



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





*Ger 1820.9*



*No 3785*

Dr. Waker.



**Geschichte**  
des  
**deutschen Protestantismus**

in den Jahren 1555—1581.

Dargestellt

von

Dr. Heinrich Hepp.

---

Dritter Band.

**Die Geschichte des deutschen Protestantismus**

von 1574—1577 enthaltend.

---

**Marburg.**

N. G. Elwert'scher Druck und Verlag.

1857.

*Ger 1820.9*

**HARVARD COLLEGE LIBRARY**

**JAN 6 - 1905**

**HOMENZOLLERN COLLECTION  
GIFT OF A. C. COOLIDGE**

## V o r w o r t.

---

Den vorliegenden dritten Band meiner Geschichte des deutschen Protestantismus oder den ersten Band der Geschichte der Concordienformel und der lutherischen Concordie konnte ich darum nicht so zeitig, als es meine frühere Absicht war, erscheinen lassen, weil ich mich nach Durcharbeitung aller in den Kassler Archiven enthaltenen handschriftlichen Quellen genötigt sah, auch andre Archive zur Ergänzung meines Manuscripts zu benutzen. Die reichste Ausbeute gewann ich zu Wolfenbüttel. Die Königliche Bibliothek zu Göttingen unterstützte mich durch Mitteilung der überaus wertvollen Papiere Selnekers. Auch im Stadtarchiv zu Bremen fand sich vielerlei vor, was über einzelne Partien der Geschichte der Concordienformel Aufschluß gab; ebenso in Frankfurt und im großherzoglichen Archiv zu Darmstadt.

In Folge dieser Quellenstudien hat sich daher in meiner Darstellung der Geschichte der Concordienformel gar manches anders gestaltet, als es in den bisher erschienenen Schriften der Fall ist. Ueber ganze Reihen der wichtigsten Ereignisse fand ich in den ungedruckten und noch nicht benutzten Quellen der Archive den ersten Aufschluß. Indessen habe ich auch jetzt ebenso wie früher die archivalischen Quellen meiner Darstellung nur selten als solche bezeichnet. Fast durchweg habe ich die benutzten Aktenstücke nur nach Titel und Datum in den Anmerkungen citirt.



Die Beilagen haben in diesem Bande eine größere Ausdehnung gewonnen, da der Abdruck der nur noch in wenigen Exemplaren existirenden sechs Predigten J. Andreäs sowie der schwäbischen ) und der schwäbisch-sächsischen Concordie (letztere beide nach den auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindlichen, freilich sehr incorrecten Manuscripten<sup>2)</sup>) durchaus notwendig erschien. Da außerdem einerseits auch ein genauer Abdruck des Torgischen Buches für meine Darstellung unerläßliches Bedürfnis war, andererseits aber die „Beilagen“ unmöglich noch mehr erweitert werden durften, so habe ich jenes in der unlängst von mir veröffentlichten Schrift „Der Text der Bergischen Concordienformel, verglichen mit dem Text der schwäb. Concordie, der schwäb.-sächs. Concordie und des Torgauer Buches. Marb. 1857“ mitgeteilt.

Der vierte Band dieses Werkes bezw. der zweite Band der Geschichte der Concordienformel liegt im Manuscript vollendet vor, und wird, so Gott will, noch vor Ablauf dieses Jahres im Druck erscheinen.

---

1) In den Beilagen ist S. 75. durch einen Druckfehler „schwäbisch-sächsische Concordie“ statt „schwäbische Concordie“ gesetzt.

2) Absichtlich sind sämtliche Fehler derselben in meinem Abdruck unberichtigt gelassen. Vgl. darüber das Vorwort zu meiner Schrift: „Der Text der Bergischen Concordienformel 1c.“

Marburg, den 20. Mai 1857.

**Heinrich Hepp.**

# Inhaltsverzeichnis.

<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>C. 1—14</b>
<b>Erster Abschnitt. Vorbereitung der Concordienformel in Württemberg und Niedersachsen.</b>	
§. 1. Die Predigten Jacob Andreäs v. J. 1573 . . . . .	17
§. 1. Die schwäbische Concordie . . . . .	20
§. 2. Herzog Julius zu Wolfenbüttel und Chemnitz zu Braunschweig als Führer des Concordienwerks . . . . .	42
§. 4. Konferenz der Städte Lünebeck, Hamburg und Lüneburg zu Lünebeck im Juli 1574 . . . . .	44
§. 5. Konferenz derselben Städte zu Bergenborf im Oktober 1574 . . . . .	47
§. 6. Einwirkung der theologischen Facultät zu Rostock und der Konferenz zu Rölln (Juli 1575) auf die schwäbisch-sächsische Concordienformel . . . . .	51
§. 7. Inhalt und Charakter der schwäbisch-sächsischen Concordie . . . . .	56
§. 8. Erfolglosigkeit der schwäbisch-sächsischen Concordie . . . . .	60
<b>Zweiter Abschnitt. Entstehung der Torgischen Concordienformel.</b>	
§. 1. Begründung der lutherischen Universität Helmstädt . . . . .	70
§. 2. Anschluß des Kurf. August von Sachsen an J. Andreäs Concordienwerk. — Die Maulbronner Formel . . . . .	73
§. 3. Der kursächsische Convent zu Eichtenberg (Febr. 1576). . . . .	84
§. 4. Berufung des Dr. J. Andreäs nach Kursachsen . . . . .	97
§. 5. Der Torgauer Convent (28. Mai — 7. Juni 1576) und das Torgauer Buch . . . . .	102
§. 6. Nochmalige Berufung Andreäs nach Kursachsen . . . . .	114
§. 7. Gieseßins Ausgabe der angeblichen Invarianta . . . . .	117
<b>Dritter Abschnitt. Die Urtheile der Fürsten, Städte und Theologen im evangelischen Deutschland, das Torgische Buch betreffend.</b>	
§. 1. Die Censur der Württemberger, Badner und Henneberger Theologen . . . . .	120
§. 2. Censur der Theologen in Braunschweig-Wolfenbüttel . . . . .	123
§. 3. Censur der Theologen zu Lünebeck, Hamburg und Lüneburg. Convent zu Rölln 30. Oktbr. — 2. Novbr. 1576 . . . . .	128
§. 4. Censur der andern niedersächsischen Städte. — Konferenz zu Braunschweig im Novbr. 1576. — Befätigung des Torgischen Buches in Donabrüd . . . . .	133
§. 5. Kurbrandenburgische Censur . . . . .	135
§. 6. Preussische Censur und Bedeutung derselben für die lutherische Concordie . . . . .	137
§. 7. Censur der Meissenburger Theologen . . . . .	144
§. 8. Censur der Pommerischen Theologen . . . . .	146
§. 9. Censur der hessischen Fürsten und Theologen . . . . .	151

§. 10. Kurf. Friedrich zu Heidelberg und das Torgische Buch. — Lob und Bekenntnis des Kurfürsten . . . . .	S. 160
§. 11. Zurückweisung des Torgischen Buches von Seiten des Kurf. Ludwig zu Heidelberg . . . . .	165
§. 12. Beurteilung des Torgischen Buches in Pfalz-Neuburg, Pfalz-Simmern und Pfalz-Zweibrücken . . . . .	168
§. 13. Die Censuren der Herzöge und Theologen in Holstein . . . . .	173
§. 14. Zurückweisung des Torgischen Buches und der Epitome von Seiten des Fürsten und der Theologen in Anhalt . . . . .	177
§. 15. Ansbachische und Magdeburgische Censuren . . . . .	188
Vierter Abschnitt. Beseitigung des reformirten Kirchenwesens in der Kurpfalz durch Kurf. Ludwig, und festere Begrün- dung desselben zu Neustadt an der Hardt . . . . .	191
Fünfter Abschnitt. Entstehung der Vergischen Concordienformel.	
§. 1. Die Conferenzen im Kloster Bergen bei Magdeburg . . . . .	200
§. 2. Ursprüngliches Projekt der Aufrihtung der Concordie durch eine Generalversammlung der evangelischen Stände. Zurückweisung des Torgischen Buches in Bremen . . . . .	211
Sechster Abschnitt. Verbreitung und Beurteilung und teil- weise Sanctionirung des Vergischen Buches.	
§. 1. Verbreitung des Vergischen Buches unter den Ständen und Theologen des evangelischen Deutschlands . . . . .	215
§. 2. Sanctionirung des Vergischen Buches in den sächsischen Ländern . . . . .	218
§. 3. Publicirung des Vergischen Buches in den kurbranden- burgischen Ländern . . . . .	242
§. 4. Bestätigung des Vergischen Buches in Württemberg . . . . .	248
§. 5. Sanctionirung des Vergischen Buches in den Brauns- schweigischen Ländern und in den niedersächsischen Städten . . . . .	249
§. 6. Zurückweisung des Vergischen Buches in Bremen . . . . .	255
§. 7. Bestätigung des Vergischen Buches in Ansbach, Olden- burg, Mecklenburg und in einem Teile der kleineren Ter- ritorien von Ober- und Mitteldeutschland . . . . .	258
§. 8. Verwerfung und Bestätigung des Vergischen Buches im Erzstift Magdeburg und Preußen . . . . .	258
§. 9. Zurückweisung des Vergischen Buches in der Kurpfalz . . . . .	262
§. 10. Beurteilung des Vergischen Buches in den pfälzischen Nebenländern . . . . .	267
§. 11. Zurückweisung des Vergischen Buches in Hessen . . . . .	271
§. 12. Beginn einer gegen die Concordienformel gerichteten kirch- lichen Coalition . . . . .	288
§. 13. Zurückweisung des Vergischen Buches in Anhalt . . . . .	292
§. 14. Zurückweisung der Concordienformel in Nürnberg . . . . .	299
§. 15. Zurückweisung des Vergischen Buches in Holstein . . . . .	308
§. 16. Zurückweisung des Vergischen Buches in Pommern . . . . .	311
§. 17. Zurückweisung des Vergischen Buches in Straßburg . . . . .	314
Beilagen . . . . .	1—356

## Einleitung.

---

Noch in den letzten Lebensjahren des Kaisers Maximilian war es zweifelhaft, ob der protestantische oder der römische Glaube im Reiche das Feld behalten werde. Maximilian war in seiner innersten Seele von dem Bewußtsein erfüllt, daß das Regiment des Reiches und das Kaisertum seit Karls V. Zeit ein anderes geworden sei, und daß es die Wohlfahrt des Reiches und des eigenen kaiserlichen Hauses zur Pflicht mache, die neue Zeit, welche herbeigekommen war, als solche anzuerkennen und das bisherige römische Imperium fortan als deutsches Kaisertum zu handhaben. Aber es galt hierbei mit der ganzen Macht einer uralten Tradition und eines heiligen Rechtes zu brechen und dabei doch Grundlagen zu finden, welche den Fortbestand kaiserlicher Majestät und deutscher Reichseinheit sichern konnte. In diesem Sinne erbat sich Maximilian von seinem vertrauten Freunde Lazarus v. Schwendi, der ebenso als Kriegs- wie als Staatsmann in hohem Ansehen stand, ein „Bedenken von Regierung des heiligen römischen Reichs“ und von der Politik, nach welcher der Kaiser in gegenwärtigen Zeitläuften zu verfahren habe. In Folge dessen arbeitete Schwendi ein ausführliches Bedenken aus, worin er nicht bloß die dermalige Lage des Kaisertums und des Reichs, sowie die Gefahren, von denen beide bedroht wären, eingehend besprach, sondern auch die Grundsätze entwickelte, an welche sich die Politik des Kaisertums zu halten

habe <sup>1)</sup>). Er stellte dem Kaiser vor, daß das Reich, seitdem die Reformation sich erhoben und seitdem man die Abneigung des Papstes gegen die Beseitigung kirchlicher Mißbräuche erkannt habe, in der frühern Weise nicht mehr zu regieren sei. Das deutsche Volk, hohen und niedern Standes, habe seine Hinneigung zu der neuen Religion hinlänglich kund gegeben und lasse sich zum alten Glauben nicht wieder zurückführen. Denn der Adel im Reiche sei fast durchgehends, sowol unter katholischen als lutherischen Obrigkeiten der geänderten Religion zugethan, wo nicht öffentlich, doch wenigstens heimlich. Sogar unter den Geistlichen selbst reiße diese Veränderung ein, indem wol in mehreren Stiften ein guter Teil der Domherrn der alten Kirche noch ergeben wäre, die andern aber je länger, je mehr neutral und kalt würden. Und so halte auch der gemeine Mann fast nichts mehr auf die Ceremonien der römischen Geistlichkeit, als in so weit er von seiner Obrigkeit dazu angehalten werde. Ja fast überall an katholischen Orten hätten die Leute ihre besonderen lutherischen oder evangelischen Bücher, worin sie zu Hause läsen und sich einander selbst predigten. Endlich lehre auch die Erfahrung, daß, wenn gleich man die geänderte Religion wieder abstelle und die katholische dagegen aufrichte, wie zu Konstanz und auf andern Concilien geschehen sei, dennoch die Gemüter nicht wieder gewonnen und der römischen Religion anhängig gemacht werden könnten, wie solches auch noch die neuesten Beispiele in den Niederlanden und in Frankreich zeigten. Noch vor hundert Jahren hätten die Franziskaner- und Predigerorden ein solches Ansehen bei dem gemeinen Manne gehabt, daß sogar geistliche und weltliche Stände und Obrigkeiten sich vor ihnen scheuen und fürchten mußten. Nunmehr aber wäre es bei den Deutschen so weit gekommen, daß diese Orden entweder gar ausgerottet seien oder ihre Klöster da wo man sie gerne erhalten wolle, mit Ordensleuten,

---

1) Schwenki über sandte sein Bedenken dem Kaiser am 15. Mai 1574. Im Druck erschien dasselbe in Frankfurt 1612 und wurde später in *Goldasts Reichshandeln* P. 24. n. 3. p. 962—970, sowie in *Lünigs Europ. Staatsconflicte* T. I. n. 55. p. 336—353. wieder abgedruckt.

nicht besetzt werden könnten. Eine gleiche Bewandnis habe es mit dem Ablasse, den Wallfahrten, den Wunderwerken der Heiligen oder ihrer Bilder, den Seelenmessen, dem Fegfeuer und andern Punkten, welche die katholische und sogar die geistliche Obrigkeit an mehreren Orten bei ihren Unterthanen nicht mehr aufrecht erhalten könnten, sondern fallen lassen müßten. Man müsse nirgends mehr Klöster und Niemand wolle mehr etwas von dem Seinigen an die Klöster und an die Geistlichkeit geben; ja mit einem Worte, der Beifall der Gemüther sei verloren und die Ehrerbietung und gute Einbildung sei gefallen, ginge auch je länger, je mehr zu Grunde. Within sei es nicht möglich, die Sachen im Reiche wieder in das alte Wesen zu bringen und die Gemüther zu zwingen. Bei so bewandten Umständen sei es daher vor allen Dingen nötig, daß erstlich der Kaiser als Haupt der Christenheit sein kaiserliches Amt und Hoheit in allen vorfallenden Sachen mit Eifer und Ernst ausübe. Die spanische Gewalt in den Niederlanden sei dem Reiche gefährlich und es sei überhaupt nötig, daß der Kaiser wegen der Praktiken, die fremde Potentaten dem Reiche spielten, ein gutes Aussehen habe. Namentlich dürfe derselbe den Franzosen nicht trauen, die mit Falschheit umgingen und die Deutschen gegen einander verhetzten. Auch der Papst suche immer von Neuem Del in das Feuer zu gießen, wie er denn unanhörlich auf die Execuzion des Tridentiner Conciliums dringe und besonders den Leuten einbilde, der Religionsfriede sei unrechtmäßig und unchristlich und man sei nicht schuldig, denselben zu halten. Hauptsächlich aber gehe er damit um, beständige Trennung und Verbitterung im Reiche zwischen Katholischen und Evangelischen zu stiften, wozu er die Jesuiten wie ein vergiftetes Werkzeug gebrauche, die man allein deswegen hier und da einzuschleichen suche, damit sie die Gemüther gegen einander entzündeten. Sodann erfordere die große Nothdurft, daß der Kaiser für ordentliche Nachfolge im Reiche Sorge, an seinem Hofe den Fremden nicht zu viel Gewalt gebe und das Thun und Wesen seiner Söhne nicht mehr spanisch als deutsch werden lasse. Er müsse bei seinen Söhnen dahin sehen, daß man deren Zuneigung zu deutscher Nation und Vaterland wahrnehmen könne, weshalb die-



selben Leute von beiden Religionen um sich leiden und in ihre Dienste nehmen müßten. Denn da es einmal dahin geraten sei, daß nicht allein im ganzen Reiche, sondern auch in den kaiserlichen Erblanden der Lutherischen weit mehr wären als der Katholischen, so könne der Kaiser leicht erachten, daß man nicht viel Liebe, guten Willen und Vertrauen zu einer künftigen Obrigkeit haben könne, von der man glaube, daß sie Allen, die nicht katholisch oder päpstlich wären, heimlich feind und zuwider sei, in gleichen mehr Gefallen zu fremden Nationen und Gebräuchen trage, als zu ihrer eigenen.

Indessen wären diese Mittel doch noch nicht hinreichend, das innerliche Mißtrauen des einen Theils im Reiche gegen den andern und auch gegen den Kaiser selbst gänzlich zu heben und die Regierung des Reiches in größere Sicherheit zu bringen; es müsse hierzu noch anderer Rat geschafft werden. Nun zeige sich aus dem bisher Gesagten klar und deutlich, daß die eingerißene Religionspaltung in jetziger Zeit weder mit Gewalt zu dämpfen noch in Güte zu vergleichen sei. Ferner habe man sich auch keine Rechnung auf ein freies und unparteiisches Concilium zu machen; in gleichen sei es unmöglich, den Religionsachen in Deutschland vermöge der Tridentinischen Kirchenversammlung eine Ordnung zu geben und Rat zu schaffen. Folglich sei kein anderes mögliches Mittel übrig, als die Befriedigung der Gemüther und Gewissen und eine gleichmäßige, eingeschränkte und mit gemeinem Ansehen verpflichtete und zugelassene Duldung beider Religionen. Der Kaiser müsse also nach seinem erleuchteten Verstande alle seine Gedanken darauf richten, daß nicht nur bei seiner Regierung und Lebzeiten sondern auch künftig bei den Nachkommen ein friedliches Wesen im Reiche möge erhalten und die Religionspaltung bessern Zeiten und Gelegenheiten heimgestellt werden. Dazu aber gebe es kein besseres Mittel, als die vorgedachte Toleranz beider Religionen so viel möglich zu befördern und fortzusetzen, auch dieselbe in den kaiserlichen Erblanden und Königrreichen zuerst zuzulassen, wie zum Theil bereits in Oestreich geschehn sei. Dadurch würde nicht nur der Kaiser, bei den Deutschen, die durchgehends nach einer solchen Toleranz schrieten, sich ein gutes Vertrauen machen,

und sein unparteiisches und friedliebendes Gemüt zu erkennen geben, sondern es würden sich auch alle der gedänderten Religion heimlich und öffentlich Jugethane, hohen und niedern Standes, die den größten Teil im Reiche ausmachten, zum höchsten darüber freuen und dem Kaiser mit ganzem Herzen zusallen, wodurch das Ansehen des Kaisers und dessen Regierung desto mehr gestärkt werden würde.

So war die Lage des Protestantismus noch in den Jahren 1574 und 1575. Trotz der römischen Reaktion, welche damals schon in Baiern begonnen hatte, war der Protestantismus doch noch immer diejenige Macht, welche die Geister in Deutschland präponderirend beherrschte. Das religiöse Leben der deutschen Nation war protestantisch. Selbst in solchen Territorien, welche in Ansehung ihrer geistlichen Obrigkeiten und ihrer ganzen Verfassung noch immer als katholische galten, war der Katholizismus fast ausgestorben. Von den Untertanen des Bischofs von Würzburg lebte kaum noch der dritte Teil im Gehorsam der römischen Kirche; im Fürstentum Fulda waren katholische Gemeinden gar nicht mehr vorhanden; selbst in der Residenz des römischen Kaisers, in Wien, wurde i. J. 1574 mit Bewilligung Maximilians II. eine evangelische Gemeinde mit einem Präbikanten begründet, dem aber sofort zwei andere evangelische Geistliche beigegeben werden mußten, da die Gemeinde, welche in dem j. g. Landhause zu Wien ihren Gottesdienst hielt, viele tausend Mitglieder zählte. In der unmittelbaren Umgebung des Kaisers sah man daher viele Grafen und Herrn, welche als Glieder der evangelischen Gemeinde bekannt waren. Sogar das evangelische Corpus des Reichs gewann um diese Zeit ein neues Mitglied, indem die Reichsstadt Aalen sich i. J. 1575 für evangelisch erklärte. Aber hiermit war der Protestantismus auch auf dem Höhepunkt seiner Erhebung im Reiche angelangt. Denn um dieselbe Zeit, wo der neue ubiquitistisch-lutherische Geist aus seiner frühern Verpuppung heraustrat, um wenn es möglich wäre, im ganzen evangelischen Deutschland die bisherige, ächt evangelisch-protestantische Lehrüberlieferung zu vernichten und eine neue Lehrweise zur Herrschaft zu bringen, erhob sich der in der Gestalt des Jesuitismus verjüngte Geist des

Papstthums, um in allen von katholischen Fürsten beherrschten Territorien den Protestantismus mit List und Gewalt zu zertreten und die Herrschaft des römischen Stuhles von Neuem aufzurichten. Und wie die Verleugnung der geschichtlichen Wahrheit und des geschichtlichen Rechtes der Melanchthonischen Lehre das Mittel war, durch welches das ubiquitistische Luthertum sich selbst zu legitimiren und zur Herrschaft zu bringen mußte, so suchte auch der Romanismus sein Ziel vor Allem durch Verleugnung der geschichtlichen Wahrheit und des geschichtlichen Rechtes zu erreichen.

Kaiser Ferdinand hatte einst noch als römischer König i. J. 1555 zu dem Augsburger Religionsfrieden neben dem zu Gunsten der römischen Kirche aufgestellten geistlichen Vorbehalt in bester Form eine „Deklaration“ erlassen, worin er allen evangelischen Unterthanen katholischer Reichsfürsten das Recht freier Ausübung ihres Religionsbekenntnisses auf ewige Zeiten verbriefte. Das Dokument dieser von dem Reichsoberhaupt eigenhändig unterzeichneten, von dem Reichsvicekanzler contrafirmirten und mit dem Reichsiegel beglaubigten, also in vollkommener Rechtsgültigkeit vollzogenen Deklaration<sup>1)</sup> war dem Kurfürsten von Sachsen zur Aufbewahrung übergeben worden. Aber wie das moderne Luthertum leugnete, daß die Augustana von 1540 von Alters her die kirchlich anerkannte, authentische Interpretation des Bekenntnisses von 1530 gewesen sei, und statt deren die Schmalkalder Artikel als angeblich von dem Schmalkalder Convent bestätigte Auslegung der Augsburgerischen Confession und als kirchliches Bekenntnis geltend machte, so leugnete die Hierarchie in jener Zeit anfangs sogar die Existenz und hernach wenigstens die rechtliche Geltung der zu Gunsten des Protestantismus vollzogenen Deklaration Ferdinands; und was allen Ständen, Theologen und Gemeinden, die der Melanchthonischen Lehrüberlieferung anhängen, von Seiten der s. g. Lutherischen widerfuhr, das widerfuhr gleichzeitig dem gesammten Protestantismus von Seiten der s. g. Katholischen. Denn mit kühnem Mute erhob sich die Hierarchie in Paderborn, in

---

1) Dieselbe findet sich abgedruckt in meiner Schrift: Die Restauration des Katholizismus auf dem Rheinfelde, in Fulda und Würzburg S. 5–6.

Oestreich, in Baiern, in Fria, auf dem Rhißfelde und in der Erzdiocese Ratig überhaupt, um aller Orten wiederzugewinnen, was sie verloren hatte. In einzelnen Städten, wie in Biberach, wagten es die wenigen katholischen Rats Herrn, welche im Magistrat dominirten, durch Vernichtung der wesentlichsten Freiheiten der Bürgerschaft das protestantische Kirchenwesen wieder vollständig zu katholisiren. Auf dem Rurtag zu Regensburg i. J. 1577 wurden von allen Orten her Klagen wegen Unterdrückung des Protestantismus vor dem Kaiser laut, dessen milde Gesinnung dem Protestantismus nicht abgeneigt war. Maximilian vertroästete die Beschwerdeführer mit Hinweisung auf den nächsten Reichstag, der im folgenden Jahre zu Regensburg gehalten werden sollte. Aber grade hier wurde die letzte Hoffnung der Evangelischen mit dem Kaiser selbst zu Grabe getragen. Allerdings war der Trost, welchen Maximilian den Beschwerdeführern zu Regensburg gewährte, schwach genug, indem er ihnen versprach, daß er auf die pünktlichste Beobachtung des Religionsfriedens sehen und daß er „der geklagten und geknüpften Religionsbeschwerden halber seine Mühe und Arbeit sparen, sondern mit allem väterlichen Fleiße und Sorgfalt auf Mittel und Wege bedacht sein und mit den Ständen des andern Theils durch emsige Ermahnungen, Schreiben, Schickungen, Commissionen und andere dergleichen dienliche Wege dahin handeln und befördern wolle, damit solche Beschwerden so viel möglich abgestellt, gemildert und verglichen und also zwischen beiderseits religionsverwandten Ständen eine gute und aufrichtige Vertraulichkeit gepflanzt und erhalten werde“<sup>1)</sup>).

Aber noch trauriger war es für das Geschick des Protestantismus in Deutschland, daß Maximilian, dem derselbe sogar in den kaiserlichen Erblanden viel Gunst und Schutz und viele Hoffnung auf die Zukunft zu danken hatte, grade jetzt das Auge schloß. Der fromme Kaiser starb zu Regensburg am 12. Oktober [1576] morgens kurz vor neun Uhr in demselben Augenblick, wo auf dem Rathaus in Beisein des römischen Königs Rudolfs II. bei Verkündigung des Reichsabschiedes das Datum und die Jah-

1) Häberlins neueste. teutsche R. G. B. III.

resangabe seiner Regierung verlesen wurde. Als die Stunde seines Abscheidens herannahte, hatte die Umgebung des Kaisers den Bischof Lamprecht Gruther von Wiengriß-Neustadt herbeigerufen, um den Kaiser im Sterben mit den Tröstungen des katholischen Glaubens versehen zu lassen. Aber zwei Stunden lang wartete der Bischof in den Vorgemächern des Kaisers, der mit seiner Seele in stillem Gebete vor Gott stand. Es ist denkbar, daß die Ahnung der Wahrheit des Protestantismus, welche die fromme Seele des Kaisers schon so lange bewegt hatte, sich in diesem letzten Stündlein zur vollkommenen, seligen Erkenntnis der Botschaft von der wahren Gerechtigkeit des Glaubens verklärte; daß die Einsicht des Kaisers in die vielerlei Mißbräuche des Papismus sich jetzt zur Erkenntnis des großen Irrthums der katholischen Kirche umwandelte, daß auch die letzten Vorurtheile schwanden, welche ihn von dem Evangelium zurückgehalten hatten und daß auch die letzten Banden fielen, die sein Herz an den römischen Glauben gekettet hatten. Denn als der Bischof nach zweistündigem Warten endlich an das Sterbelager des Kaisers gerufen wurde, gab ihm derselbe den Befehl, von nichts anderm als von dem theuren Verdienste Jesu Christi zu sprechen.

Die Leiche des Kaisers wurde, nachdem sie drei Tage lang auf dem Paradebette in kaiserlichem Schmucke ausgestellt gewesen war, zunächst in dem Dom zu Regensburg, wo der Trauergottesdienst (nur in einer Leichenpredigt und Psalmengesang bestehend,) gehalten wurde, und von da die Donau hinunter über Linz nach Prag gebracht, wo sie in dem Altstädter Kloster zu St. Jacob unter dem Segen der katholischen Kirche beigesetzt ward. Aber in ganz Deutschland war damals das Gerücht verbreitet, daß der verstorbene Kaiser sich noch auf seinem Sterbette von dem Papsttum losgesagt und den protestantischen Glauben angenommen habe.

Der letzte Stern des Protestantismus in den österreichischen und geistlichen Landen des Reiches war nun untergegangen. Denn den erledigten kaiserlichen Thron bestieg der von den Jesuiten geleitete, herzens- und geistesarme Rudolph, der sich sehr bald zum willfährigen Werkzeug seiner römisch gesinnten Ratgeber

machte. Schon im zweiten Jahre seiner Regierung wurde die große evangelische Gemeinde zu Wien zersprengt, indem die drei Geistlichen derselben am 21. Juni 1578 den Befehl erhielten, an demselben Tage noch vor Sonnenuntergang mit allen ihren Angehörigen die Stadt Wien, und binnen vierzehn Tagen alle kaiserlichen Königreiche und Erblande zu verlassen. Von da an begannen die Verfolgungen des Protestantismus, welche mit der Vernichtung desselben in den österreichischen Landen endeten. In Baiern, im Fürstenthum Sulda, auf dem Eichsfelde, in Albn, in Hachen, Augsburg und in vielen andern Städten und Ländern geschah dasselbe. Binnen einem Menschenalter hatte der Protestantismus in Deutschland die Hälfte seiner Befenner für immer verloren.

Binnen derselben Zeit hatte sich in den meisten evangelischen Landen des Reiches an der Stelle des altprotestantischen Kirchenwesens die lutherische Kirche aufgebaut.

Das Luthertum erreichte in dieser Periode, was der Tübinger Kanzler Jacob Andrea in den Jahren 1568—1571, ohne zu wissen, was er that, vorbereitet hatte. Allerdings war das erste Concordienwerk Andrea's, welches derselbe in diesen Jahren versucht hatte, gänzlich mißlungen. Auch war dasselbe dem Aufbau eines lutherischen Kirchentums insofern geradezu hinderlich gewesen, als in dem Jersster Convent, der die Concordie auf Melanchthons Augsburgische Confession und Apologie und auf Luthers Schmalkalder Artikel und Catechismus begründen wollte, die traditionelle Autorität Melanchthons neben der Autorität Luthers anerkannt war. Andrea hatte es zwar nicht geradezu ausgesprochen, aber sein Verhalten und Verfahren konnte doch kaum anders gedeutet werden, als daß nach seiner Ueberzeugung das Eisern für die „*Invariata*“, für die Ubiquitätslehre, für die ausschließliche und schlechthinnige Auctorität der „*Bücher*“, insbesondre der Streitschriften Luthers und für deren Ueberordnung über das Corpus Missicum und die andern Schriften Melanchthons eine Neuerung und eine Aufsehnung

1) Siehe oben B. II. Beil. C. 80.



wider das bisherige evangelische Kirchenwesen sei. Andrea hatte das Corpus Misnicum vor aller Welt für ein durchaus christliches und rechtgläubiges Buch erklärt und hatte die Orthodoxie der kursächsischen Philippisten in unzweideutigster Weise anerkannt. Den Macianern, welche damals die eigentlichen Stammhalter oder auch Stammväter des Luthertums waren, war Andrea als Widersachern der reinen Lehre und als Feinden der evangelischen Concordie entgegengetreten. Aber dennoch hatte Andrea durch den Zerbster Vergleich zur Begründung eines neuen, von der altprotestantischen Ueberlieferung abgelösten lutherischen Kirchentums insofern die Brücke gebaut, als in demselben das Corpus doctrinae Melanchthons gradezu aus der Reihe der eigentlichen Lehnnormen gestrichen war. Schon unmittelbar nach dem Zerbster Convent sah sich Andrea dazu gedrängt, mit den kursächsischen Philippisten vollständig zu brechen. Es zeigte sich, wie mißlich die Lage des Luthertums war, wenn dasselbe neben Luther noch Melanchthon, neben dem neuen Brenzischen Ubiquitismus noch den Philippismus anerkennen wollte. Das Luthertum mußte zu einer confessionellen Neubildung vorschreiten.

Das wirksamste Mittel, um dieser confessionellen Neubildung ein scheinbares Recht in der Geschichte des Protestantismus zu verleihen, war die von den Führern der lutherischen Bewegung mit dem günstigsten Erfolge geltend gemachte Ueberzeugung, daß die s. g. Schmalkalder Artikel i. J. 1537 von dem Schmalkalder Convent „in großer Versammlung“ als kirchliche Bekenntnisschrift, d. h. als kirchliche Auslegung der Augsburgerischen Confession symbolisirt worden wären. Man hatte es vergessen, daß die späterhin s. g. Schmalkalder Artikel von dem Schmalkalder Convent gar nicht in Beratung gezogen waren, daß dieser vielmehr als kirchliches Bekenntnis die Augsburgerische Confession und Apologie bestätigt und als Anhang dazu durch Melanchthon den Tractat de primatu papae et iurisdictione episcoporum hatte anfertigen lassen und daß somit allein dieser Tractat Melanchthons, in seiner Eigenschaft als Anhang zur Augsb. Confession und Apologie von dem Convent

symbolisirt worden war <sup>1)</sup>). Man hatte es vergessen, daß die Unterschriften, welche Luther für seine „Artikel“ gewonnen hatte, gar nicht von dem Schmalkalder Convent ausgegangen sondern privatim hier und da zusammengebracht waren und daß darum Luther selbst seine Artikel späterhin (1538) nicht als kirchliches Bekenntnis sondern als eine allein ihm angehörende Privatschrift veröffentlicht hatte <sup>2)</sup>). Allerdings waren es nicht Wenige, denen

1) Vgl. Siedendorf, Histor. Luth. III. p. 133 und die Unterschriften zum Schmalkalder Tractat (insbesondre die dieselben einleitende Vorbemerkung) im Concordienbuch.

2) Ich wiederhole hier, was ich bereits in meiner Schrift „Die confessionelle Entwicklung der altprotestantischen Kirche Deutschlands u. s. w.“ S. 92. hervorgehoben habe: „die Artikel Luthers“, welche man erst späterhin als Schmalk. Art. bezeichnet hat, wurden allerdings, damit die Arbeit Luthers doch nicht umsonst geschehen sein sollte, von vielen Theologen auch unterzeichnet. Allein in keiner Weise kann die Unterzeichnung der Artikel zu der Thätigkeit des Schmalk. Convents in Beziehung gesetzt und mit der Unterzeichnung des Schmalk. Tractats verglichen werden. Denn

1) haben die Theologen, welche Luthers Artikel unterschrieben, diese Unterschrift nicht im Namen und Auftrag ihrer Fürsten, sondern lediglich für sich beigegeben.

2) Die Unterzeichnung der Artikel Luthers ist nicht in einer Sitzung des Schmalkalder Convents, sondern ganz gelegentlich an verschiednen Orten und zu verschiednen Zeiten erfolgt. Melancthon und dessen Collegien unterschrieben die Artikel schon in einer vom 1–2. Januar zu Wittenberg gehaltenen Privatconferenz; andre Theologen unterschrieben zu Schmalkalden, andre unterwegs.

3) Das Verzeichniß der Namen, welche unter den Artikeln Luthers stehen, ist materiell ein ganz anderes, als das, welches sich unter dem Schmalkalder Tractat vorfindet. Denn a) ist zu beachten, daß mehrere der Theologen welche im Namen ihrer Fürsten und Obrigkeiten den Schmalkalder Tractat mit der Augsb. Confession und Apologie unterschrieben, — die Artikel Luthers gar nicht unterschrieben haben, während sich unter den letzteren Namen finden, — von welchen der Schmalkalder Tractat nicht unterzeichnet ist und b) diejenigen Namen, welche beiden Namensverzeichnissen gemeinsam sind, folgen theilweise in ganz verschiednen Reihenfolgen aufeinander.

Es zeigt sich also, daß Luthers Artikel und der Schmalk. Tractat Melancthons ohne alle Beziehung zu einander stehen, indem nur dieser den

es gar feltfam und bedenklich vorlam, daß die Schmalkalder Artikel, von denen man früher kaum etwas gehört hatte, urplötzlich als kirchliches Bekenntnis hingestellt wurden. Kurfürst August von Sachsen rügte es scharf<sup>1)</sup>, daß Andraß in dem Herbstfer Abschied „fast allen Grund der Einigkeit nach der Augsbургischen Confession a. 30 übergeben auf die Schmalkalder Artikel sehe, davon doch außer der Flacianer Vorgeben die Kurfürsten und Stände der Augsbургischen Confession bisher wenig gewußt“ und der Landgraf von Hessen klagte<sup>2)</sup>, „daß man nun noch mehr *tractatus hominum* als *Smalcaldicos articulos* und den großen und kleinen Catechismus und anderes, wie solcher vorgeschlagene Herbstfer Abschied mit sich bringt *tanquam normam fidei*“ anziehe. Aber schon nach wenigen Jahren war auch Kurf. August für die Meinung gewonnen, daß die Schmalkalder Artikel von Anfang an kirchliches Bekenntnis gewesen wären und indem diese Ueberzeugung sich innerhalb weniger Jahre in großen Gebieten der Kirche festsetzte, so hatte das Luthertum mit derselben dreierlei erreicht:

1) ließ sich jetzt unbedenklich die Behauptung geltend machen, daß die evangelische Kirche in den Schmalkalder Artikeln eine authentische kirchliche Auslegung der Augsbургischen Confession aufgestellt habe, daß somit das i. J. 1530 dargelegte Bekenntnis seine weitere Entwicklung und Gestaltung durch die Schmalk. Artikel, nicht aber durch die Augustana von 1540 und die späteren Melanchthonischen Lehr- und Bekenntnisschriften hin genommen habe;

2) war hiermit scheinbar bewiesen, daß nicht Melanchthon, sondern Luther der eigentliche „Lehrer“ der Kirche sei, daß insbesondere die Augsburgische Confession recht eigentlich als Darle-

Charakter einer offiziellen Erklärung des Conventes gewonnen hat, während jene eine Privatschrift Luthers waren und blieben, für welche gelegentlich eine Anzahl von Privatunterschriften gewonnen wurde.“ — Vgl. außerdem die Nachweisungen, welche für diese Darlegung in dem „Amtlichen Gutachten der theologischen Facultät zu Marburg über die heftige Catechismus- und Bekenntnisfrage“ vom 10. Septbr. 1855. S. 63–65. geliefert sind.

1) Siehe oben B. II. S. 333. Anmerk.

2) S. oben B. II. S. 333.

gung der Lehre Luthers anzusehn und demgemäß nach Anleitung der Lehr- und Streitschriften Luthers zu interpretiren sei, woraus

3) folgte, daß die Bearbeitung der Augsb. Confession von 1540 und alle diejenigen Lehrgestaltungen der damaligen und der späteren Zeit, worin sich Melanchthons Lehreigentümlichkeit ausgeprägt hatte, als bedauerliche Verirrungen und als Verunreinigungen der kirchlichen Lehre reprobirt werden konnten und mußten.

Daß in den Schmalk. Artikeln die wesentliche Uebereinstimmung der reformatorischen und der römisch-kirchlichen Christologie ausgesprochen und daß somit in denselben die neue lutherische Lehre von der communicatio idiomatum der Naturen und von der Ubiquität des Leibes Christi indirekt negirt war, wurde nicht beachtet. Dagegen ward mit richtigem Urtheil hervorgehoben, daß die Thatsache einer kirchlichen Symbolisirung der Schmalk. Artikel notwendig jede kirchliche Geltung des Textes der Augustana von 1540 und überhaupt der Melanchthonischen Gestaltung des deutschen Protestantismus ausschließen müsse und daß, da die Augsb. Confession als Bekenntnis Luthers nur aus Luthers Schriften interpretirt werden könne und dürfe, die mit einer solchen rechtgläubigen Auslegung der Augustana in Widerspruch stehende Melanchthonische Bearbeitung derselben von 1540 als „Variata“ zu bezeichnen und zu verwerfen sei; weshalb es alsbald zum Schiboleth lutherischer Rechtgläubigkeit gehörte, daß die Augsb. Confession von 1530 als „Invariata“ bezeichnet und im Gegensatz zu der Ausgabe von 1540 festgehalten wurde.

So war es möglich, daß Melanchthons vorher so fest begründete Auctorität aus den meisten Gebieten des deutschen Protestantismus vollständig verdrängt und daß unter dem schützenden Symbol des Namens Luthers ein Lehrbegriff symbolisirt werden konnte, der, in früherer Zeit dem kirchlichen Bekenntnis fremd, doch die Legitimität reformatorischer und altprotestantisch-kirchlicher Abkunft für sich in Anspruch nahm.

Aber der Name, unter dem sich die Kirche des neuen Lehrbegriffs (in der Concordienformel) ankündigte, war doch immer noch der Name der „reformirten Kirche.“



**Erste Abteilung.**

---

**Geschichte**  
**des deutschen Protestantismus**  
**in den Jahren 1574—1577.**

---





## Erster Abschnitt.

---

### Vorbereitung der Concordienformel in Württemberg und Niedersachsen.

#### §. 1.

Die sechs Predigten Jacob Andreäs v. J. 1573.

Das Concordienwerk, dessen Ausführung Jacob. Andred zu Tübingen unter dem Schutze der Fürsten Julius von Braunschweig und Wilhelm von Hessen i. J. 1568 übernommen hatte, war gänzlich gescheitert; der Zerbfster Convent, durch welchen (1571) Andred das heiß ersehnte Ziel seiner dogmatisch-diplomatischen Transactionen zu erreichen glaubte, hatte den dissentirenden theologischen Parteien die Unausführbarkeit der vorliegenden Gegensätze erst recht zum Bewußtsein gebracht, und während in Kursachsen die Melancthonische Theologie im Gefühle ihrer Sicherheit sich immer freudiger und kühner erhob und die lutherischen Gegner zu immer heftigeren Ausfällen veranlaßte, warf sich auf Andred und auf dessen Concordienprojekte der wachsende Haß aller derer, welche in Andreäs conciliatorischer Agitation eine frevelhafte Beeinträchtigung der reinen Lehre Luthers zu Gunsten eines sündhaften Friedens mit den sacramentschänderischen Gegnern sahen. Jacob Andred sah sich daher von dem Schauplatz der kirchlichen Ereignisse vollständig fortgedrängt, denn in den Kreisen der Philippisten war Andred längst als Wider-

facher der Melanchthonischen Lehre erkannt, und unter den Lutheranern war Niemand, der nicht mit dem bittersten Unmut über Andreas Beschönigung der Irrlehren erfüllt war oder der nicht in die allgemeine Klage über dessen Zweideutigkeit und Unzuverlässigkeit miteinstimmte.

Und doch war sich Andraß dessen bewußt, daß er im Ernste keine andre Lehre, als die seiner lutherischen Gegner zur ausschließlichen Geltung bringen wollte und daß er mit gutem Gewissen die in dem Wittenberger Katechismus und in anderen neueren Schriften der kursächsischen Philippisten entwickelte Doctrin als Irrlehre zurückweisen könne. In der Zwischenzeit zwischen dem Herbst der Convent und dem Jahre 1573 gestaltete sich daher in Andreas Seele allmählich der Gedanke eines neuen Concordienprojectes, welches sich von dem früheren Plan insofern unterschied, als es nicht mehr auf Ausöhnung der philippistischen und lutherischen Lehre, sondern auf völlige Verdrängung der ersteren und ausschließliche Sanctionirung der letzteren berechnet war.

Andraß hatte in seinen früheren Conciliationsexperimenten das zunehmende Erstarken des antimelanchthonisch-lutherischen Geistes hinlänglich erfahren und erkannt. Aber der Zusammenhang der Fürsten, Stände und Theologen, welche dieser neuen Richtung huldigten, war noch kein kirchlich bestimmter. Noch fehlte ein den Philippismus ausschließendes lutherisches Bekenntnis, welches die dem Luthertum ergebenen Kirchen, Stände, Theologen und Gemeinden zu einer wahren Gemeinschaft zusammenzuschließen und dieselben zu einer antimelanchthonisch-lutherischen Concordie vereinigen konnte. Der Gedanke der Concordie wurde daher jetzt von Andraß so erfaßt, daß derselbe an die Aufstellung eines lutherisch-orthodoxen Bekenntnisses dachte, wofür allerdings in den lutherisch gesinnten kirchlichen Kreisen ein wirkliches Bedürfnis vorlag. War die Aufstellung eines solchen Bekenntnisses erreicht, so konnte es sich nur darum handeln, die Melanchthonische Partei durch geeignete Mittel zu unbedingter Anerkennung desselben zu nötigen.

Wie und auf welchem Wege ein solcher Plan zur Ausführung kommen könnte, ließ sich natürlich nicht sogleich voraus-

sehen. Nur so viel stand vorläufig fest, daß Andreä das anti-melanchthonische Luthertum, wenn er mit demselben eine Concordie begründen wollte, vor Allem ganz entschieden als sein eignes, persönliches Bekenntnis geltend machen, sich selbst hierdurch öffentlich reinigen und rechtfertigen und in den Herzen der lutherisch Gesinnten das Vertrauen zu seinen Projekten herstellen mußte. Die Gelegenheit zur wirklichen Wiederaufnahme derselben mußte ruhig erwartet werden.

Aber kaum begann Andreä nach neuen Wegen zur Concordie zu spähen, als sich ihm ein solcher urplötzlich von selbst darzubieten schien. Im Herbst des Jahres 1572 sandte nemlich der braunschweigische Superintendent Nicolaus Selnecker zu Wolfenbüttel den ersten Band seiner *Institutio religionis christianae*, den er dem Herzog Ludwig von Württemberg widmet hatte, diesem zu, und mit lebhafter Freude ersah Andreä aus dem Dedicationsvornort Selneckers, daß ihm dasselbe zur Erneuerung seiner Unionsthätigkeit den erwünschtesten Anlaß bot<sup>1)</sup>. Denn

1) Selnecker hatte erklärt: *Hunc autem laborem meum, illustrissime princeps, tuae Celsitudinali humilliter offerre et dedicare ideo volo, ut primo omnium ostenderem ecclesiarum huius ducatus confessionem plane consentire cum Celsitatis tuae ecclesiae et scholis, et hic non minus quam in Württembergico ducatu celeberrimo scripta Doctoris Brentii, optime de Christi ecclesia meriti diligenter et assidue legi, relecti, et merito magnificari propter dexteritatem, puritatem, gravitatem, perspicuitatem et simplicitatem, quicquid sane alii ambitione fastuque turgidi iudicent. Deinde par est, ut etiam tuae Illustr. Celsitudinali non meo tantum sed ecclesiarum huius ducatus omnium hominibus gratias, quantum possumus, maximas agamus pro fidelis opera, quam feliciter navavit tuae Celsitudinali concesso benignae reverendae et clarissimae viri Dr. Jacobus Andreae in ecclesiis huius ducatus recte ordinandis et constituendis. —*

Tua Celsitudo clementissime accipiet hanc *εὐχαριστίαν* et probabit declarationem coniunctionis harum ecclesiarum cum tuae Celsitudinalis ecclesiis et scholis, imprimis cum inclita academia Tubingensi et cum constanti confessione, quam in tuae Celsitudinalis ducatu orthodoxi omnes Dr. Jacobus, Dr. Schnepfius, Dr. Hoerbrandus, Dr. Lucas Osiander et alii viri reverendi et clarissimi una nimir

Selnecker hatte in demselben nicht allein rühmend von der untadeligen Rechtgläubigkeit der würtemberger Theologen, insbesondere der Professoren zu Tübingen geredet, sondern er hatte auch ausdrücklich erklärt, daß er dieses dogmatische Werk dem Herzog allein im Bewußtsein der Gemeinschaft reinen Bekenntnisses, welches die württembergische und braunschweigische Kirche miteinander verbinde, zusehnde. Außerdem hatte Selnecker mit großem Lobe der besondern Verdienste gedacht, welche sich Jacob Andreä um das Kirchenwesen des Braunschweigischen Landes erworben habe.

Die Thatsache confessioneller Uebereinstimmung der beiden Landeskirchen war also von einer theologischen Auctorität anerkannt worden, welche in die früheren ärgerlichen Gängel noch wenig verwickelt gewesen war, und Andreä konnte hoffen, daß eine Erwiderung dieses aus dem Braunschweiger Lande gekommenen Grußes daselbst günstige Aufnahme finden werde. Allerdings trug Selneckers Institutio noch vielfach den Charakter der Melancthonischen Dogmatik und ließ erst die Anfänge des sich bildenden lutherischen Systems wahrnehmen. Aber die Zeit, wo dieses vermerkt und anstößig befunden werden konnte, war noch nicht gekommen. Andreä konnte daher nach Wolfenbüttel oder Braunschweig eine Schrift gelangen lassen, worin die Bekenntnisgemeinschaft der beiden Landeskirchen auch seinerseits anerkannt wurde; er konnte auch in aller Bescheidenheit den Wunsch aussprechen, daß wenn auch an sofortige Wiederaufnahme der Concordienverhandlungen nicht zu denken war, diese Schrift als Darlegung des die württembergischen und die braunschweigischen Kirchen faktisch verbindenden Bekenntnisses hier und dort genehmigt werden möchte. Der Gedanke der Concordie war dann wenigstens aufs Neue angeregt und die Herstellung derselben für spätere Zeit wenigstens in Aussicht gestellt. Aber dieses war doch nur dann möglich, wenn Andreä diese Schrift so einrichtete, daß durch

---

sonant et defendant contra diabolum et eius equos. Hanc conjunctionem ut Filio Dei confirmet et conservet ad gloriam et laudem sui nominis, toto cum pectore oro.

dieses das namentlich in Niedersachsen allgemein verbreitete ungünstige Urtheil über Andreä beseitigt und der kirchliche Ruf desselben hergestellt wurde. Notwendig mußte Andreä so vorgehen daß er sich über seine confessionelle Integrität vor der lutherischen Welt vollkommen auswies. Andreä beschloß dieses so zu thun, daß er 1) eine Entwicklung der streitig gewordenen Lehren gab, worin er, von der bisherigen Melanchthonischen Lehrgestaltung gänzlich absehend, ausschließlich auf Luthers Katechismen recurrirte und diese für die confessionellen Controversen als oberste Instanz und schließlich entscheidende Auctorität geltend machte; daß er 2) die den orthodoxen Lehren Luthers entgegenstehenden Irrlehren ausdrücklich und namentlich verwarf, und daß er 3) insbesondere mit den Kurpfälzern, die als entschiedne Vertreter des Philippismus galten, öffentlich und entschieden brach. In diesem Sinne veröffentlichte Andreä i. J. 1573 sechs Predigten, worin er die hauptsächlichsten zehn Controverspunkte mit ausdrücklicher Verwerfung der betreffenden Irrlehren zur Sprache brachte. Diese Predigten waren die Fortsetzung einer Reihe polemischer Vorträge, welche Andreä zu Eßlingen gegen die Irrthümer der Papisten, Zwinglianer und Widertäufer gehalten hatte <sup>1)</sup> und

---

1) S. Beilagen Nr. I. — In dem Vorwort zu den sechs Predigten erzählt Andreä selbst, er habe in denselben das (frühere) Concordienwerk „mit ansehnlicher Erklärung aller in der Augsb. Confession verwandten Kirchen eingefallenen Zwiespalte nach Nothdurft entschuldigen wollen, und solche Erklärung in etliche wenige, einfältige Predigten für die Pfarrer und Laien, auf die Weise wie ich in meinen Predigten zu Eßlingen gehalten, wider die Papisten, Zwinglianer, Schwentfeldianer und Widertäufer gethan, verfaßt.“ Die erste der sechs Predigten beginnt daher mit den Worten: „Wo daher haben wir gehandelt von den Artikeln unserer christlichen Religion, in welcher sich mit unsern Kirchen zweien, die sich zu der Augsb. Confession nicht bekennen, als da sind: Papisten, Zwinglianer, Schwentfeldianer und Widertäufer. Man wollen wir auch hören von etlichen Artikeln, über welcher rechten und eigentlichen Verstand der Augsb. Confession verwandte Theologen und Lehrer sich getrennt und nicht gleichförmige Lehre geführt haben, als nemlich von der Gerechtigkeit Christi“ u. s. w. — J. J. 1574 erschien bei Gruppenbach in Tübingen ein zweiter fast ganz unveränd.

erschieden unter dem Titel: „Sechs Christlicher Predig, Von den Spaltungen, so sich zwischen den Theologen Augspurgischer Confession, von Anno. 1548 bis auff diß 1573 Jar, nach vnnnd nach erhoben, Wie sich ein einfältiger Pfarrer vnd gemeiner Christlicher Leye, so dadurch möcht verergeret sein worden, auß seinem Catechismo darein schicken soll.“

Der wesentlichste Inhalt dieser sechs Predigten ist folgender:

I. „Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott.“ Es ist hier die Frage, was darunter zu verstehen ist, wenn man lehrt, daß uns die Gerechtigkeit Christi zugerechnet wird. Ein Theil der Theologen hat nun behauptet, daß durch die Gerechtigkeit Christi soll verstanden werden die ewige, wesentliche Gerechtigkeit Gottes, die Christus als wahrhaftiger Gott selbst sei, welche durch den Glauben in den Auserwählten wohne und sie treibe recht zu thun.“ — Andre haben gelehrt, die Gerechtigkeit Gottes bedeute „den Gehorsam Christi, der uns durch den Glauben zur Gerechtigkeit zugerechnet werde.“ Zur Begründung dieser Ansicht haben dieselben „vornehmlich auf den eigentlichen und rechten Verstand des Wortes „Rechtfertigen“ gesehen und gedrungen, wie solches von S. Paulo in diesem Handel nach Art der hebräischen Sprache ist gebraucht worden, in welcher es heißt Recht sprechen und für gerecht halten oder von der Ungerechtigkeit absolviren und ledig sprechen.

Wie soll nun der Laie entscheiden, welche von beiden Lehren die rechte ist? Hier soll derselbe seinen „einfältigen Christlichen Kinder glauben hervornehmen“, worin er lesen kann: „Ich glaube Vergebung der Sünden, d. i. ich glaube, ob ich wol ein armer

---

derter Abdruck der sechs Predigten. In beiden Ausgaben umfassen dieselben 98 Seiten in 4.

Der Inhalt der sechs Predigten wird hier, abgesehen von dem urkundlichen Abdruck derselben in den Beilagen, darum möglichst vollständig angegeben, weil derselbe nicht nur die ursprüngliche Grundlage der F. C. ist, sondern auch weil derselbe bisher unbekannt war, indem in allen Geschichtswerken, welche die F. C. berühren, sogar der Titel der sechs Predigten ungenau bezeichnet wird.

Sünder bin und um meiner Sünden willen billig sollte verdammt werden, so zweifle ich doch nicht, Gott werde mich meiner Sünden nicht entgelten lassen, sondern mir dieselbigen aus Gnaden vergeben.“ Spricht nun Jemand: „Ja, Gott ist nicht allein gnädig, sondern auch gerecht, der will seine Gebote gehalten haben und alle Uebertreter derselben strafen, so antworte du: Das hat er gestraft an seinem lieben Sohn, an den ich glaube, wie dann mein christlicher Glaube ausweist, da ich also bekenne: Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist u. — Das alles ist von unsern armen Sündern wegen geschehen und nicht von seinem wegen. — Der ist uns gegeben, uns geboren, uns gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferstanden. — Also fällt der einseitige christliche Aberglaube das Urtheil und bezeugt, was unsre Gerechtigkeit vor Gott sei, nemlich nicht die einwohnende, wesentliche Gerechtigkeit Gottes, sondern der Gehorsam Christi.“ Denn allerdings ist es wol wahr, daß Gott die Gerechtigkeit wie auch die Weisheit und Wahrheit selbst ist. Es ist auch wahrhaftig also, daß nemlich Gott, in den Gläubigen und Auserwählten als in seinem Tempel wohnt und heiligt sie und treibt sie recht zu thun. Aber solches ist gar eine andre Frage und gehört nicht hieher, wenn man fragt, was Gott anschauet an einem armen Sünder, um dessen willen er ihn für fromm und gerecht halte. Denn hier siehet der Vater seinen Sohn an allein in dem Gehorsam, den er für die Sünden geleistet hat. Und um desselben Gehorsams willen rechtfertigt er den Sünder von seinen Sünden, d. i. er spricht ihn ledig. Und nachdem er zu Gnaden aufgenommen und seiner Sünden Vergebung erlangt hat, so wohnt alsdann nicht allein Christus, sondern auch der Vater und heil. Geist in einem solchen armen Sünder, in dessen Natur noch die Sünde steckt, helfen ihm dawider streiten und fahen an ihn auch frommer und heiliger in seiner Natur zu machen, bis die ewige vollkommene Gerechtigkeit folgt.“

II. „Von guten Werken.“ Einige Theologen haben gelehrt, „gute Werke seien nötig zur Seligkeit;“ es sei „unmöglich ohne gute Werke selig zu werden.“ „Niemand sei jemals ohne



gute Werke selig geworden und es sei unmöglich ohne gute Werke selig werden.“

„Dagegen hat der andre Teil geschrieben, die guten Werke seien nicht allein nicht nötig, sondern auch schädlich zur Seligkeit.“ Denn die Seligkeit werde nicht durch unsre Werke, sondern allein durch das Verdienst des Gehorsams Christi erlangt. Wenn darum ein Mensch gute d. h. gottbefohlene Werke in der Meinung thäte, um dadurch die Seligkeit zu erlangen, so wären solche Werke ihm schädlich.“

„Damit nun ein einfältiger Laie sich wisse in diesen Streit zu schicken, so nehme er abermals seinen alten einfältigen christlichen Glauben vor sich, — ob in demselben auch seiner guten Werke gedacht werde. Findet er sie darinnen, so sind sie gewisslich zu seiner Seligkeit nötig, findet er sie nicht darinnen, so sind sie auch gewisslich zur Seligkeit nicht nötig. Aber da findest du, lieber Christ, allein deines lieben Herrn und einigen Seligmachers Jesu Christi Werk, nemlich seinen unschuldigen Gehorsam, den er dem Vater unter dem Kreuze bis in den Tod geleistet hat. Dieses Werk allein, allein, allein ist dir notwendig zur Seligkeit.“ — Außerdem sind jene Redeweisen schon darum verwerflich, weil sie sich in der H. Schrift nicht vorfinden und zu päpstlichem oder epikureischem Irrtum Veranlassung geben können. Man soll daher gar nicht sagen: gute Werke sind nötig zur Seligkeit; was auch gut päpstlich geredet ist; sondern also soll man auch auf gut deutsch reden und die Leute von den Sünden vermöge Gottes Worts abschrecken: du bist bei deiner Seligkeit schuldig, daß du nicht fluchst, nicht lästerst den Namen Gottes, — und was dergleichen mehr ist.

„Gleichergestalt hat es auch mit der andern Rede, die nicht weniger ärgerlich lautet und ein epikureisch Leben anstiften möchte.“

**III. Vom Streit über die Erbsünde**, was die sei, wie dadurch des Menschen Natur verderbt und ob der Mensch in geistlichen Sachen noch einen freien Willen habe.

1. „Soviel die Erbsünde belangt, finden sich hier zweierlei Meinungen: Ein Teil hat dafür gehalten, — daß die Erbsünde nicht sei etwas Zufälliges in des Menschen Natur, sondern es sei

des Menschen Natur selbst, nemlich seine vernünftige Seele mit allen ihren Kräften.“

„Der andre Theil aber hält das Widerspiel, nemlich daß die Erbsünde nicht sei des Menschen Natur, Wesen oder vernünftige Seele selbst, sondern es sei etwas Zufälliges in derselben. — Nun zeigt sich uns Adam in vier verschiedenen Ständen: 1) vor dem Falle, ohne Sünde, 2) nach dem Falle, als Sünder, 3) als begnadigter Sünder, dem die Sündensucht verziehen ist und in welchem der heil. Geist dieselbe auszutilgen beginnt; 4) in der Auferstehung wieder ohne alle Sünde. Aber es ist doch nur ein einziger Adam und nicht nach dem Wesen zwei, drei oder vier unterschiedliche Adams.“ — „Darans lauter und klar ist; daß die Sünde nicht sei die Natur, Substanz und Wesen des Menschen; denn der Mensch bleibt nach seiner Substanz, Natur und Wesen ein Mensch, er sündige oder sündige nicht.“ —

„Und das kann ein jeder einfältige Laie aus seinem einfältigen Kinderglauben urtheilen; da wir bekennen: Ich glaube in Gott, Vater, allmächtigen Schöpfer u. — Hier hören wir nicht, daß er die Erbsünde geschaffen habe.“

2. In Betreff der zweiten Frage nach den Folgen des Sündensfalls haben „Erliebe dafür gehalten, obwol der Mensch durch den ersten Fall unsrer Eltern, und also erblich von seiner Geburt an einen verderbten und verkehrten Willen habe, jedoch habe er noch ein klein wenig Kräfte von der ersten Erschaffung übrig, daß er sich gleichwol aus eignen Kräften nicht vermöge wieder aufzurichten; aber wenn der heil. Geist dazu komme und dieselbigen übergebliebenen Kräfte mit seiner Kraft aufhelfe und stärke, so vermöge der Mensch durch die Kraft seines nach dem Fall noch habenden freien Willens doch mit Hülfe und Beistand des heil. Geistes sich wiederum zu Gott zu bekehren. Denn der Mensch sei nicht ein Klotz oder Stein, sondern wie ein unwiedergeborener Mensch habe eine vernünftige Seele und also Vernunft und Verstand, mit welchen er noch etlichermaßen das Gute und das Böse wisse zu unterscheiden, — also habe der Mensch auch in seinem Willen noch eine verborgene Kraft, daß er sich möge zu Gott bekehren.“

„Dagegen spricht der andre Theil, daß soviel den freien Willen in geistlichen Sachen und in der Belehrung zu Gott belangt, von demselben nichts übrig geblieben sei, denn der bloße Name. Denn des Menschen Wille sei nicht nur geschwächt, sondern ganz und gar zum Guten erstorben, habe auch so gar keine Kraft noch Lust zum Guten, daß er ein Feind Gottes sei geworden und demselben widerstrebe, gleichwie auch seine Vernunft, soviel die rechte Erkenntniß Gottes und seines Willens belangt, nicht nur geschwächt, sondern ganz und gar verderbt und stockblind.“

Welchem Theile nun der Christ folgen soll, kann derselbe leicht aus seinem Glauben entnehmen, da er spricht: „Ich glaube in den heil. Geist; eine heilige christliche Kirche, d. i. ich glaube, daß der heil. Geist sei — mein Herr und Gott und daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum unsern Herrn glauben noch zu ihm kommen kann, sondern der heil. Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. — Ist nun dieses Alles des heil. Geistes Werk, so ist es nicht das Werk unsrer Vernunft noch unsers Willens, der nicht frei sondern gefangen, ja, soviel die geistlichen Sachen belangt, todt ist, wie der Apostel bezeugt.“

„Ich kann, spricht ein gemeiner Laie, dem nicht widersprechen. Wie willst du aber die Sprüche der heil. Schrift miteinander vergleichen, die zu beiden Theilen angezogen worden sind.“

Hierauf ist zu antworten, daß nach „Gottes Ordnung, wenn die Leute sollen zu Gott belehrt werden, so soll man erstlich predigen, das Wort Gottes; zum andern: die Predigt soll man hören. Wer nun diese Predigt nicht besucht, nicht hört, sondern verachtet, der soll nimmermehr gedenken, so lange er in dieser Verachtung steht, daß ihn Gott erleuchten oder befehlen werde. Aber wenn man gleich eifrig predigt und mit Fleiß zuhört, so ist doch der Mensch noch nicht belehrt noch gläubig. Darum gehört der dritte Mann dazu, nemlich Gott selbst, Gott der Vater und sein lieber Sohn Jesus Christus sammt dem heil. Geiste; der

greißt des Menschen Herz in der Predigt an und ändert dasselbige, macht aus einem steinernen Herzen ein fleischern Herz.“

„Da man nun das Wort Gottes und die Mittel, dadurch Gott wirkt, mit Fleiß unterscheidet, so wird sich auch finden, daß obangezogene Sprüche nicht widereinander sind; desgleichen auch recht verstanden werden mag, welchergestalt der Mensch in seiner Belehrung sein Stolz noch Klop, und doch auch viel ärger denn ein Stolz und Klop sei. — Denn der Mensch ist eine vernünftige Creatur und kann das Wort hören, welches der Klop oder Bloß nicht ist, auch nicht vermag. — Und hier findet sich auch noch ein Stück des freien Willens im Menschen, — nemlich, ein Mensch mag in die Kirche gehn, da man das Wort Gottes predigt, oder herausbleiben; er mag zuhören oder die Ohren zupfropfen. — Aber hiernach ist auch das wahr, wenngleich einer den Willen hat, daß er begert selig zu werden, — item, er laufe auch darnach, d. i. er stelle nach der Seligkeit, komme zur Predigt; item der Prediger laße es sich Ernst sein im Lehren, Vermahnen, Straffen, Trösten und dennoch ist und geschieht keine Belehrung.“

Hiernach ist zu lehren von der Erbsünde, daß sie sei „nicht des Menschen vernünftige Seele, Herz, Natur oder Wesen selbst, sondern etwas in des Menschen Seele, Herz, Natur und Wesen, nemlich eine gräuliche Verderbung derselben, daß des Menschen Verstand verfinstert und er in geistlichen Sachen, unsre Seligkeit betreffend, ganz blind, sein Wille verkehrt und ein Feind Gottes geworden, desgleichen alle innerlichen und äußerlichen Kräfte verderbt, daß von der Scheitel des Hauptes bis auf die Fußsohlen nichts Gesundes am Menschen nach dem Fall gewesen und solche Verderbung auf alle Adamskinder geerbt sei; desgleichen vom freien Willen in seiner Belehrung, daß er, soviel das Außerliche — belangt, noch einen freien Willen habe, in die Kirche zu gehn oder heraus zu bleiben; — aber das Wort verstehen, begreifen, annehmen und das Jawort dazu geben, das ist nicht in des Menschen Kräften, weder zum halben noch zum ganzen Theil, sondern es ist allein des heil. Geistes Werk;

der durch das gepredigte Wort solches Alles in den Herzen der Auserwählten wirkt.“

IV. „Von Kirchengebräuchen und Mitteldingen, so man *adiaphora* nennt, wie man sich zur Zeit der Bekenntnisse in denselben verhalten solle.“

Ueber dieselben ist „ein zwiefacher Streit eingefallen. Den eine belanget die Sache an ihr selbst, nemlich ob man zur Zeit der Bekenntnisse den Feinden der Wahrheit göttliches Wort zu Gefallen mit unverletztem Gewissen könne etliche Mitteldinge, das ist, Kirchengebräuche, die vorläufig gefallen und abgethan sind, wiederum aufrichten. Hier hat der eine Theil dafür gehalten, es könnte und möge wol geschehen.

„Dagegen hat der andere Theil gelehrt, und ernstlich gestritten, daß man zu solcher Zeit und in solchem Fall das Geringste den Feinden Gottes Wort zu gefallen nicht nachgeben, noch annehmen sollte. Denn es hie nicht um ein Ehorhend oder dergleichen, sondern um ein hohen Artikel unserer christlichen Religion zu thun sei, nemlich um die christliche Freiheit.“

„Es sind aber in diesem Streit nicht-eitel nur lauter Mittelding vorgefallen, sondern viel greulicher papistischer Irrtümer, die man unter den *adiaphoris* oder Mitteldingen hat verlaufen und also wiederum in die Kirchen einstecken wollen.“

Zur Beantwortung dieser Frage soll nun der Laie „das erste Gebot vor sich nehmen, da gesagt wird: Ich bin der Herr, dein Gott &c., du sollst nicht andre Götter neben mir haben. Dies Gebot hat der Herr selber durch Mozen also erklärt: Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr darnach thut, und sollt nichts dazu thun noch davon thun.“

Daraus soll ein Laie also schließen: was nötig ist, das hat uns Gott in seinem Wort geboten, was er nun nicht geboten hat, das ist nicht nötig. Da man mir dann etwas wider die christliche Freiheit aufdringen wollte, als müßte es sein, hier habe ich einen Befehl, ich soll nichts zu Gottes Gebot thun, auch nichts davon thun. Derhalben, ob wol dasjenige, so mir zugemutet wird, an ihm selbst ein frei Mittel Ding ist, — so ist es doch in solchem Fall mir nicht mehr, sondern es würde ein Ge-

bot und Zwang, den der christliche Glaube nicht leiden kann, noch leiden soll, damit die Wahrheit des h. Evangelii bestehe.“

„Da es aber nicht freie Mittelbünde, sondern an ihm selbst grobe greifliche Irrtümer sind, als die päpstliche Oelung, die päpstliche Weihe, päpstliche Firmung, päpstliche Messe, Umtragen des Sacraments am Tag Corporis Christi und dergleichen, da bedarf es keines neuen Gerichts.“

V. **Vom rechten Unterschied des Gesetzes und Evangelii** und was das Evangelium eigentlich sei und ob man das Gesetz auch bei den Wiedergeborenen in der Christenheit treiben soll.“

1. Es ist darüber gestritten worden, ob man das Gesetz, das ist, die zehn Gebote und denselben Gottes angehängte Strafen und Drohungen auch bei den Christen treiben soll. Da hat sich einer gefunden, der hat vorgegeben, daß man die Christen mit dem Gesetz solle zufrieden lassen. Denn das Gesetz sei den Juden und nicht den Christen gegeben, welche gerecht sind und des Gesetzes nicht bedürfen.“

„Dagegen aber hat D. Lütther gelehrt, daß das Gesetz, das ist, die zehn Gebote eine g meine Predigt seien, die vom Anfange der Welt her in der Kirche Gottes gewesen und bis an das Ende der Welt in der Christenheit soll gehalten und ernstlich getrieben werden.“

„Denn unter den sechs Hauptstücken christlicher Lehre — findet er keins, das die Sünde strafe und sie anklage und verdamme als allein die zehn Gebote. — Darum muß man entweder in der Christenheit keine Sünde strafen, oder aber man muß in derselben die zehn Gebote sowol als das h. Evangelium predigen. Ja, sprechen Etliche, die Buße kann man ebensovöl aus dem Evangelio, als aus dem Gesetz predigen und die Sünde strafen, ja besser denn durch das Gesetz nämlich die Hauptsünde und Wurzel aller Sünden, nämlich den Unglauben, daß die Leute nicht glauben an Christum, davon das Gesetz nichts weiß. Darum Christus im Evangelio befohlen, man soll in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden predigen.“

2. Es ist ferner über die Frage gestritten worden „was

eigentlich das Evangelium für eine Predigt sei und heiße. Der eine Teil hat vorgegeben, das Evangelium heiße eigentlich eine Bußpredigt und eine Predigt von Vergebung der Sünden mit einander.“

„Dagegen hat der andere Teil vorgegeben, das Evangelium werde bisweilen für das ganze Predigtamt genommen und begreife also beides das Gesetz und das Evangelium, die nach dem Befehl Christi sollen gepredigt werden. Aber hier sei eine andere Frage, wenn das Gesetz und Evangelium gegen einander gehalten werden, was alsdann das Evangelium eigentlich heiße und wodurch diese beiden Lehren, das Gesetz und Evangelium, unterschieden werden.“

Zur Entscheidung dieses Streites soll der Rath, das sechste Hauptstück des Katechismus, „vom Amt der Schlüssel“ vor sich nehmen, „welches gegen die armen Sünder gebraucht wird, deren Herzen durch die Predigt der zehn Gebote in die Erkenntnis ihrer Sünden geführt und erschreckt sind, daß sie sich vor Gottes Zorn fürchten und gern einen gnädigen Gott hätten. — Demen hat Christus befohlen, das Evangelium zu predigen das ist, die frohliche Botschaft zu verkünden, daß er um der Sünden willen in diese Welt kommen sei, sie selig zu machen und da sie es glauben und auf seinen Namen getauft werden, sollen sie selig werden.“

3. Der dritte Streit bezieht sich auf den Gebrauch des Gesetzes bei den wiedergeborenen, gläubigen und lebendigen Christen, „ob nemlich dieselbigen auch des Gesetzes bedürfen als einer Regel und Richtschnur, nach welcher sie ihr Leben anrichten sollen? Item, ob dieselbigen auch mit den Strafen und Drohungen des Gesetzes zu treiben und im Gehorsam zu erhalten seien? Hier hat der eine Teil vorgegeben, die gläubigen, erleuchteten und mit dem h. Geist begabten Christen bedürfen des Gesetzes nicht, denn sie seien gerecht.“

„Dagegen hat der ander Teil gelehrt, daß auch die rechtgläubigen, gerechtfertigten und wiedergeborenen Christen des Gesetzes bedürfen, daraus sie täglich den Willen Gottes lernen und sich darnach befeßigen zu richten.“

Dieser Streit ist so zu entscheiden: „Die Gläubigen sind

in dieser Welt nicht dergestalt gerecht, daß sie vollkommen neu geboren und keine Sünde mehr an ihnen haben sollten.“ — So fern daher „der gläubige Mensch wiedergeboren ist, folgt er dem Geiste Gottes, der in ihm ist als die Regel und Richtschnur der Gerechtigkeit und Heiligkeit. So fern er aber nicht wiedergeboren ist, gebraucht der h. Geist die Lehren und Vermahnungen des Gesetzes des Herrn, von dessen Gehorsam die Christen nicht absolvirt noch ledig gesprochen, sondern dazum zu Gnaden aufgenommen sind, daß sie hinfürs im Gehorsam der Gebote Gottes leben und wandeln sollen.“

4. „Aus diesem Grund wird auch leichtlich entschieden der vierte Streit, der sich bei diesem Artikel zuge tragen hat, da der eine Theil gestritten hat, die guten Werke, ob sie wol nicht zur Seligkeit nötig seien, so seien sie dennoch nötig, das ist, man sei sie schuldig zu thun, denn es sei doch die Creatur schuldig, ihrem Schöpfer gehorsam zu sein. Der andere Theil aber hat gestritten, daß die guten Werke auch nicht nötig seien, sondern sollen frei sein, das ist, aus einem freien Geiste geschehen.“ — „Man hätte es einen richtigen Befehl, wenn der Mensch gleich nach der Wiedergeburt in dieser Welt geschaffen wäre, wie er nach der Auferstehung von den Todten sein wird, nemlich vollkommen gerecht und fromm, da es dann keines Zwanges bedürfte. Aber mit den Gläubigen ist es in dieser Welt also geschaffen, daß die guten Werke von selbigen nicht allein der Ordnung, wie es Gott geordnet, sondern auch zumal aus freiem und aus einem gezwungenen Geiste geschehen, nemlich also: Soviel der Mensch neugeboren ist aus dem Geiste Gottes, so thut er das Gute nicht aus Zwang oder geübtigt, sondern freiwillig; denn sein Wille ist dergestalt zum Theil wieder frei gemacht. Soviel er aber noch nicht wiedergeboren ist und die verderbte Natur noch an sich hat — so ist es ein lauterer Zwang, da ein Mensch seinen Verstand, Vernunft, verderbten Willen und alle seine widerwärtigen Kräfte durch den Geist Gottes muß gefangen nehmen in den Gehorsam Christi und sich also unsers Herrn Gottes Weisheit und Willen unterwerfen.“

VI. Von der Person, beider Naturen, der gött-



lichen und menschlichen, auch derselben Eigenschaften wahrhaftigen Gemeinschaft und Majestät Christi, unsers einigen Herrn.“ Der zehnte Zwiespalt betrifft die Frage, weil in der Person Christi zwei Naturen zusammen kommen, die göttliche und menschliche und eine jede Natur ihre Eigenschaften hat und behält, welcher Gestalt diese beiden Naturen mit einander vereint seien und was eine Natur der andern mitgeteilt habe. Dieser Streit rührt ursprünglich von den Zwinglianern her. Denn sobald Zwingli hat angefangen zu lehren, daß im h. Abendmahl nicht wahrhaftig gegenwertig sei der Leib und Blut Christi, sondern Brot und Wein bedeuten allein den abwesenden Leib und Blut Christi und das aus dem Grunde, daß Christus habe und behalte einen wahrhaftigen Leib, mit welchem er sei gen Himmel gefahren, darum könnte er nicht im h. Abendmahl gegenwärtig und zumal im Himmel sein, ist man gleich in diese Disputation geraten, weil der Leib Christi wol nach dem Wesen außerhalb der Sünde unserm Leib gleich, aber nicht ein schlechter Leib, sondern des Sohnes Gottes eigener Leib sei, darum denn ein großer merklicher Unterschied sei zwischen dem Fleisch und Fleisch Christi; denn das Fleisch sei kein nütze, aber das Fleisch Christi sei nütze, denn es habe den lebendig machenden Geist; hat man gefragt, was doch der Sohn Gottes seiner menschlichen Natur durch die persönliche Vereinigung für eine Majestät mitgeteilt habe, diemell allein Marien Sohn könnte mit Wahrheit sagen: Ich bin allezeit bei euch und sonst kein abgestorbener Mensch.“ Späterhin haben sich auch die neuen Theologen zu Wittenberg unter scheinbarer Berufung auf die Augspurgische Confession an Zwinglis Lehre angeschlossen, weshalb der Streit über die Lehre von der Person Christi auch hier erörtert werden muß.

Die Frage ist nun, „ob die menschliche Natur in Christo, welche ihre Wesen und Eigenschaften behält, mit der göttlichen Natur in Christo und derselbigen Eigenschaften eine wahrhaftige Gemeinschaft, d. i. mit der That und Wahrheit habe oder nicht. Hier sagen diese vermeintlichen Augspurgischer Confession verwandten Theologen mit allen Zwinglianern, — daß die menschliche Natur

wahrhaftig d. i. mit der That und Wahrheit nichts gemein, sondern allein den Namen davon habe, mit der That und Wahrheit aber gar nicht.“

„Aber weil der Name der Zwinglianer so gar verhaßet, lassen sich diese vermeinten Augsbургischen confessionsverwandte neuen Theologen noch nicht so weit hinaus, sondern geben für, sie hielten es noch in der Lehr von der Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi im h. Abendmal mit D. Luthern, allein die Lehre von der Person Christi (die doch Luther geführt und darauf seine Lehr vom h. Abendmal gegründet und bewiesen, —) verwerfen und verdammen sie öffentlich.“ Diese Lehre hat zunächst Luther und hernach Brenz widerlegt und der Laie kann schon aus dem Kinderglauben erkennen, wie der ganze Streit zu beurtheilen ist. Denn im apostolischen Glaubensbekenntniß haben wir „nur einen Christum und nicht zweu Christus.“ Nun ist „der Sohn Gottes die andere Person in der h. Dreieinigkeit und hat die göttliche Natur mit dem Vater und h. Geist gemein, desgleichen auch alle Eigenschaften der göttlichen Natur als nemlich seine Allmächtigkeit unendliche Weisheit, Kraft u. s. w. und der nimmt die menschliche Natur an sich aus dem Leib der hochgelobten Jungfrau Marien. So ist nun die Frage, was er seiner menschlichen Natur durch diese Annehmung, welche man nennt die persönliche Vereinigung, mittheile? Die Wittenberger sagen (aus dem Mund der Zwinglianer), er theile ihr nicht mit seine göttliche Natur, auch nicht seine Person, auch nicht seine Eigenschaften d. i. seine Allmächtigkeit, unendliche Weisheit, Kraft u. s. w., wie oben angezeigt ist. Denn, sprechen sie, das kann nicht sein, sonst würde die menschliche Natur in die göttliche verwandelt werden.“ —

Der christliche Glaube aber lehrt uns „daß der eingeborne Sohn Gottes sei um deinetwillen in Marien Leib empfangen, von ihr geboren, hab gelitten unter Pontio Pilato, sei gestorben, gen Hölle gefahren, auferstanden u. s. w. Dagegen lehren dich diese Theologen, geboren werden, leiden, sterben, auferstehen u. s. w. seien Eigenschaften menschlicher Natur. Nun habe aber der Sohn Gottes keine wahrhaftige Gemeinschaft mit der mensch-

lichen Natur und das weder nach seiner göttlichen Natur, noch nach seiner Person noch nach seinen Eigenschaften, Majestät oder Wirkungen. Weil dann keine wahrhaftige Gemeinschaft ihrem Vorgeben nach in allen diesen Stücken ist, wie kann man dann mit Wahrheit sagen daß der eingeborne Sohn für uns von einem Menschen geboren, gelitten und wir durch Gottes Blut seien erlöst worden?“ —

Also auch, wenn man redet von der Majestät des gekreuzigten Christi, daß er sei gesetzt zu der Rechten der Majestät und Kraft Gottes d. i., daß er sei allmächtig, sei ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, er sei über alle Himmel gefahren, auf daß (wie S. Paulus sagt) er alles erfülle. Sie sprechen die neuen Wittenberger aus dem Munde der Zwinglianner: Dies müsse man nicht verstehen, wie die Worte lauten, sondern erklären durch Zwinglii *Alloeosin* und durch ihre erdichtete *communicationem idiomatum*, die ihnen nichts anders ist, denn eine Wechselung der Namen, nach welcher eine Natur für die andere genommen werde.“ — Aber wenn Jemand hiermit seinen einfältigen Glauben vergleicht, so ist es unmöglich, „daß er nicht alsbald sage, Pfui dich Teufel, ist das die hübsche Lehre der *communicatione idiomatum* d. i. von Gemeinschaft der Eigenschaften, göttlicher und menschlicher Natur in Christo, damit man also pranget, steckt das dahinter?“ —

An dem Einwande der Irrlehrer, daß „die göttliche Natur sei ein unendlich Wesen, dessen keine Creatur, wie auch aller seiner Eigenschaften fähig sei“ möge Jedermann wol merken, „was für einen groben, tölpischen, fleischlichen Gedanken diese Leute von dem göttlichen Wesen haben, nemlich, als ob es sei ein groß, lang, breit, ausgesponnen Wesen. Darum sei die Gottheit zu vergleichen einem Cirkel eines Planeten oder einem Ring, oder dem großen weiten Meer und die menschliche Natur Christi einem Planeten oder einem Edelgestein, das in einem Ring ist eingefaßt.“ — „Aber es hat hie viel eine andere Meinung mit der persönlichen Vereinigung beider Naturen in Christo. Denn die ganze Gottheit und alle Fülle derselben wohnet in der menschlichen Natur Christi leibhaftig.“

„So halten und glauben wir auch keineswegs eine solche Gemeinschaft der göttlichen Allmächtigkeit in der menschlichen Natur, daß die menschliche Natur solche für sich selbst in ihrem Wesen von dem göttlichen Wesen des Sohnes Gottes abgesondert haben sollte. Denn solchergestalt zwei Christus gemacht werden, da ein jeder seine Allmächtigkeit und Werke für sich selbst hätte.“

„Aus dieser kurzen Erklärung ist offenbar, was für ein grenzülicher Irrtum unter dieser Meinung verborgen liegt, wenn man fürgiebt, daß die angenommene menschliche Natur mit der Gottheit und derselben Allmächtigkeit realiter d. i. mit der That und Wahrheit nichts gemein habe, dadurch alle Artikel unsers einfältigen christlichen Glaubens verkehrt und verfälscht werden.“

„Dies ist leider auch zu unsern Zeiten nach der Weissagung D. Luthers erfolgt, daß unsere Zwinglianer so lange wider die Majestät des Sohnes Marien gestritten, bis etliche unter jenen und nicht die geringsten endlich seine Gottheit ganz und gar verleugnet und zu Arianer worden sind. Die Exempel findet man in Polen, Siebenbürgen und zu Heidelberg.“ — —

\*     \*     \*

Dieses war der „kurze einfältige gründliche Bericht von den zehn Zwiespalten“, so sich unter etlichen wenigen Kirchendienern und Schullehrern Augsburger Confession zugetragen“, durch welchen Bericht Andrea zunächst für die ausschließliche Berechtigung der lutherischen Auslegung der Augsb. Confession mit einem neuen entschiedenen Zeugnis in die Schranken treten, dann aber insbesondere vor der lutherischen Partei in Deutschland seine eigene confessionelle Integrität erhärten wollte. — Denn „also verhoffe ich zu dem Allmächtigen, (bemerkte Andrea am Schluß der sechsten Predigt,) „ich soll bei allen gutherzigen frommen Christen, so viel die eingerissenen Spaltungen in den Kirchen Augsburger Confession belanget, genugsam entschuldigt sein, daß ich einige Verfälschungen der Lehre es sei in den Worten, oder in der Sache selbst nicht gesinnet zu billigen, noch viel weniger zu declariren oder auszubreiten. Bin auch erbötig zu

aller Zeit aufrichtig und redlich allen Menschen Rechenschaft zu geben meiner Lehre, Glaubens und Bekenntnisses, so oft es der Nothdurft erheischt und billig von mir erfordert wird.“

Noch bestimmter erklärte sich Andrea über den Zweck seiner sechs Predigten in der an den Herzog Julius von Braunschweig gerichteten Zuschrift d. d. Lübingen den 17. Febr. 1573, welche er als Vorwort mit den Predigten abdrucken ließ. Er versicherte nemlich den Herzog, er habe sich auf seinen vielfachen Reisen hinlänglich überzeugt, daß die völlige Beilegung der unter den Anhängern der Augsb. Confession hervorgetretenen Zwistigkeiten und die Aufrichtung einer gottwolgefälligen Concordie, welche dormalen nur an Vorurtheilen und Mißverständnissen gescheitert sei, ohne allzu große Mühe erreicht werden könne. Allerdings dürfe man zur Zeit an die Fortführung des Concordienwerks nicht denken und man müßte dasselbe dem allmächtigen Gott, der die rechte Stunde seines Werkes schon wissen werde, mit geduldigem Glauben und Gebet befehlen. Indessen wolle er, um allen bösen Verdacht von diesem löblichen und hochnotwendigen Werk abzuwenden und dasselbe für die Zukunft zu fördern, vor der ganzen Christenheit mit gutem reinen Gewissen von der Wahrheit Zeugnis ablegen, damit Jedermann erkennen möge, daß es sein Gemüt niemals gewesen sei, bei seinem Concordienwerk in irgend welche Verfälschung oder Verdunkelung der reinen Lehre einzuwilligen. Zugleich machte Andrea dem Herzog bemerklieh, daß man von den Wittenberger Theologen, die neben den frühern Irrungen in der letzten Zeit noch neue Streitigkeiten über die Lehre von der Person Christi veranlaßt und nicht bloß dem Zwinglianismus, sondern auch andern Ketzereien den Weg in die Kirche der Augsb. Confession geöffnet hätten, uotwendig ganz absehen müsse. Daß dem Kurfürsten von Sachsen über das Treiben seiner Theologen noch die Augen aufgehen würden, sei nicht zu bezweifeln; aber wesentlich werde dieses beschleunigt werden, wenn die reinen Kirchen fein aufrichtig gegen einander ihre christliche und gottselige Einigkeit in einer öffentlichen Schrift nicht stückweise, sondern sämmtlich mit eigenen Händen allen frommen

Christen zu Trost und Freuden wider das vielfältige Lästern ihrer Widersacher erklären würden.

Die Predigten sollten also zunächst nur dazu dienen, die Mißverständnisse und Vorurtheile, in Folge deren Andreä lutherische Gegner von demselben abwendig geworden waren, hinwegzuräumen, Andreä confessionellen Ruf herzustellen und die Wiederaufnahme des Concordienwerks für gelegene Zeit zu ermöglichen. Und in der That beweisen die Predigten, daß Andreä die unerspreulichen Erfahrungen, die er in seinem ersten Concordienwerk gemacht, klüglich zu benutzen gelernt hatte, um sich jetzt einer günstigeren Aufnahme seines neuen Unionsprojectes zu versichern. Er hatte zu den Thesen auch die an seinen früheren Artikeln vermischten Antithesen hinzugefügt und war jetzt entschlossen die Partei der lutherisch-philippinischen graden als Widersacher des orthodoxen Bekenntnisses zu betrachten. Er konnte daher hoffen, daß das bei allen Anhängern des ubiquitistischen und Flacianischen Luthertums früher gegen seine Concordirungsversuche eingewurzelte Mißtrauen durch die bestimmte Haltung und Faßung seiner Predigten bald überwunden sein würde. Aber er sah ein, daß er zunächst seine Predigten, um die Aufnahme derselben namentlich in Niedersachsen zu erleichtern, unter einer Auctorität müsse aufstellen lassen, welche in den Kreisen des Luthertums mehr imponirte als sein eigener so übel berufener Name.

Andreä ersuchte daher die theologische Facultät zu Tübingen, sich seiner sechs Predigten anzunehmen und dieselben als ein zur Herstellung der Concordie geeignetes Mittel zu empfehlen. Die Facultät ging auf den Antrag des Kanzlers bereitwilligst ein und forderte auf den Wunsch desselben das geistliche Ministerium der Stadt Braunschweig auf, dahin zu wirken, daß diese Predigten nicht nur in seinen sondern auch in allen denjenigen Kirchen, mit denen es in Verkehr stehe, als Vereinigungsformel anerkannt und unterschrieben würden<sup>1)</sup>. Ingleich richtete Andreä selbst besondere Schreiben ähnlichen Inhaltes (im März 1573) an Chem-

<sup>1)</sup> Reishmayer, Braunsch. Kirchengesch. I. III. Kap. VIII. S. 441.

nig in Braunschweig, an Chyträus in Rostock <sup>1)</sup>, sowie an Westphal, Wigand und andere Theologen, die wegen ihres Eifers für lutherische Rechtgläubigkeit weithin bekannt waren.

Joachim Westphal gehörte zu den wenigen richtigen Lutheranern, welche sich entschließen konnten das neue Project Andreäs ohne Mißtrauen zu betrachten. Zur Empfehlung der sechs Predigten Andreäs wendete sich Westphal im Oktober des Jahres 1573 mit einer Zuschrift an die theologische Facultät zu Rostock, indem er der Facultät die Versicherung gab, daß Andreä nur darnach trachte den \*von Luther hinterlassnen Schatz reiner evangelischer Lehre sicher zu stellen <sup>2)</sup>. Der Stimmführer der theologischen Facultät, David Chyträus, war grade damals von Rostock fortgezogen, um das evangelische Kirchenwesen in Oestreich und Steiermark ordnen zu helfen. Eiligst schickte daher die Facultät die von Westphal erhaltne (zunächst an den damaligen Rektor der Universität Lucas Balmeister) gerichtete Zuschrift demselben nach Köln an der Spree nach und forderte ihn auf, ihr in dieser hochwichtigen Angelegenheit mit seinem Räte beizustehn. Chyträus war der Ansicht, daß das neue Concordienproject notwendig auf einem Convente rechtgläubiger Theologen besprochen werden müßte <sup>3)</sup>, und in Gemäßheit dieser Andeutung machten die theologische Facultät dem Hamburger Superintendenten den Vorschlag, mit ihr eine Conferenz nach Lüneburg einzuberufen. Zugleich fragte die Facultät bei Westphal an, ob er selbst die Deputirung politischer Räte zu dieser Conferenz bei den Herzögen von Mecklenburg und bei den Obrigkeiten der niedersächsischen freien Städte beantragen wolle, oder ob er wünsche daß Chemnitz, oder vielleicht der Herzog von Braunschweig die desfalls nötigen Schritte thue.

1) Schütz, de vita Dav. Chytraci II. p. 389.

2) Zugleich fügte Westphal, wie Schütz in der Vita Chytraci II. p. 392. berichtet, die Bemerkung hinzu, daß Andreä dieses thue expeditiori commodiorique, ut faciasset antea, ratione.

3) Die von der theol. Facultät zu Rostock und von Chyträus gewechselten Briefe siehe bei Schütz, II. Appendix NN. 10. u. 11.

Allein der plötzlich erfolgende Tod Westphals hatte zur Folge, daß der von den Rostockern entworfene Plan unausgeführt blieb. Die Betreibung des Concordienwerks kam daher zunächst in die Hand Chemnitz's.

Auch Chemnitz empfing die Zusendung Andreä's nicht ungerne und schickte daher dieselbe alsbald an die angesehensten geistlichen Ministerien in Niedersachsen, alle dringend ermahnend, daß sie sich der Theilnahme an dem gottwohlgefälligen Friedenswerke nicht entziehen wollten. Allein so dringend auch Chemnitz zur Unterzeichnung der Predigten aufforderte und so angelegentlich er darauf hinwies, daß in denselben nichts mehr von den Zweideutigkeiten, durch welche Andreä's frühere Artikel so viel Kergerniß erregt hätten<sup>1)</sup>, zu finden sei, so war doch das Mißtrauen gegen Andreä, was sich aller Orten erzeugt und in die Herzen der Lutheraner tief eingegraben hatte, nicht so leicht zu beseitigen. Dazu kam, daß die Predigtform Niemandem zur Aufstellung einer Concordienformel geeignet scheinen wollte. Chemnitz konnte daher nicht umhin, Andreä über die ungünstige Aufnahme, die seine sechs Predigten gefunden hätten, zu benachrichtigen, indem er ihm zugleich bemerklich machte, daß das Concordienwerk vielleicht mit mehr Aussicht auf Erfolg betrieben werden könnte, wenn der wesentliche Inhalt seiner Predigten von einigen angesehenen Theologen in die Form von Artikeln gebracht würde.

## §. 2.

### Die schwäbische Concorbie.

Schwerlich war es Chemnitz's Ueberzeugung, daß Andreä, wenn er in der bezeichneten Weise seine Predigten umarbeiten sollte, mit denselben mehr Glück machen würde, als bisher. — Ohnehin hatte Chemnitz darauf hingewiesen, daß diese Umarbeitung, wenn sie Anklang finden sollte, von anderen Theologen ausgeführt werden müßte. Nichts destoweniger fand Andreä in

---

1) Vgl. z. B. das Schreiben Chemnitz's an das Ministerium zu Lübeck in Bertrams Evangel. Lüneburg, Beil. XXX. und bes. Pland B. VI. S. 407. Anmerk. 146.



der Aufschrift seines Freundes die Aufforderung, aus seinen Predigten eine *Explicatio controversiarum* auszugiehn, worin er in Betreff jedes einzelnen Streitpunktes den Charakter der Controverse bezeichnete und sodann die orthodoxe Lehre in einzelnen Thesen und Antithesen aufstellte.

Die neue Arbeit, welche infolge dessen Andrea ausführte, ist unter dem Titel der schwäbischen Concordie<sup>1)</sup> bekannt. Im Wesentlichen ist dieselbe nichts anderes als eine Umarbeitung der sechs Predigten. Indessen ist die Reihenfolge der Artikel verändert und das Ganze durch Hinzufügung einzelner Artikel erweitert. Auf die Einleitung der Concordie, worin Andrea hervorhebt, wie hoch nötig es sei, zur Widerlegung der von den Papisten aufgestellten Behauptung, die trotz der bisherigen theologischen Controversen noch immer bestehende Bekenntnisgemeinschaft der evangelischen Kirche zu bezeugen, folgt zunächst ein Abschnitt unter dem Titel „von einem gewissen und einhelligen gemeinen Corpore doctrinae.“ Der Name der „unveränderten“ Augsb. Confession kommt auch hier so wenig vor als der Name der „lutherischen“ Kirche. Jene wird nur bezeichnet als die „christliche und in Gottes Wort wolgegründete Augsb. Confession, allermäßen wie sie anno 1530 in Schriften verfaßt und dem Kaiser Karolo V. von etlichen christlichen Churfürsten, Fürsten

---

1) S. dieselbe in den Beilagen N. II. Dieselbe ist hier nach dem in Wolfenbüttel aufbewahrten handschriftlichen Exemplar abgedruckt, auf dessen Titelblatt sich folgende Bemerkung befindet: „Formula Consensionis inter Saxonicas et Suevicas Ecclesias, anno 1574 in Suevia primum delincoata et statim ad Saxonicas Ecclesias missa, quae eam Censurae suae subicerunt et anno 1576 ad Electorem Saxoniae remiserunt ex qua postmodum Formula Concordiae prodiit. Est igitur hoc exemplar primum quod a Tubingensibus Theologis ad Saxonicos missum fuit anno 1574. Nicolaus Barinchiu S. Th. Licent. et Ecclesiasticus Hannoveranus scripsit. Anno 1647 Dominica Palmarum.“ Im Allgemeinen ist die Orthographie dieses Manuscriptes schlecht und trägt in den einzelnen Artikeln, die von verschiedenen Händen und teilweise sehr ungenau geschrieben sind, einen sehr abwechselnden Charakter. Indessen ist die Orthographie des Manuscriptes im Abdruck doch fast unverändert beibehalten worden.

und Ständen des h. römischen Reichs für ihr beständiges Bekenntnis zu Augsburg übergeben und folgendes anno 1531 durch öffentlichen Druck publicirt, als dieser Zeit Symbolum, durch welches unsere „reformirten“ Kirchen von den Papisten und andern verworfenen und verdamnten Sekten und Ketzereien abgesondert werden.“ Sodann folgt ein kurzer Excurs „von streitigen Artikeln, was die Antithese oder Gegenlehr belanget,“ an welchen sich die einzelnen Artikel der Concordie anschließen: 1. Von der Erbsünde. 2. Vom freien Willen. 3. Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott. 4. Von guten Werken. 5. Vom Gesetz und Evangelium. 6. Vom dritten Branch des Gesetzes Gottes. 7. Von Kirchengebräuchen, so man Adiaphora oder Mitteldinge nennt. 8. Vom h. Abendmahl. 9. Von der Person Christi. 10. Von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes. 11. Von anderen Notizen und Sekten, so sich niemals zu der Augsburgerischen Confession bekennen.

Die beiden letzten Artikel waren von Andrea neu ausgearbeitet. Auch hatte Andrea in den einzelnen Artikeln weniger ausschließlich den einsättigen christlichen Glauben des Katechismus zum Ausgangspunkte seiner Ausführung gemacht und dagegen mehr gelehrtdogmatistrende Reflexion aufgenommen. Im übrigen war der Inhalt der sechs Predigten in die schwäbische Concordie durchaus unverändert übergegangen.

Andrea ließ nun diese neue Schrift, worin er allen Wünschen der Niedersachsen entsprochen zu haben glaubte, von den Theologen zu Tübingen und von den Mitgliedern des Consistoriums zu Stuttgart unterschreiben und schickte dieselbe eiligst (22. März 1574) an der Herzog von Braunschweig, sowie (23. März) an Chemnitz, indem er den ersteren insbesondere darauf aufmerksam machte, daß die neuen Artikel in einer Weise abgefaßt wären, in der sie notwendig sowol von den Gelehrten als auch von gemeinen Laien anerkannt werden müßten. Denn es sei darin nichts arglistiger Weise verschmiert, verkleistert, noch sei aus den Artikeln ein polnischer Stiefel gemacht, der an beide Füße gerecht sei, noch sei viel weniger Christus und Belial, Licht und Finsternis, Lüge und Wahrheit, Gott und Teufel mit ein-

ander verglichen und in einen Klumpen geschmolzen, sondern so weit von einander abge sondert und geschieden, als Himmel und Hölle von einander geschieden wären <sup>1)</sup>. — An Chemnitz stellte Andrea das bescheidene Ersuchen, daß er ihm so bald als möglich sein und seiner Amtsbrüder Urtheil über die Artikel durch einen eigenen Boten mittheilen möchte, bat ihn aber außerdem, die neuen Concordienartikel in ganz Niedersachsen zu verbreiten und zu empfehlen <sup>2)</sup>.

### §. 3.

Herzog Julius zu Wolfenbüttel und Chemnitz zu Braunschweig als Führer des Concordienwerks.

Als Chemnitz die Concordienartikel Andrea's erhielt, leuchtete es ihm alsbald ein, daß dieselben in der vorliegenden Fassung bei den niedersächsischen Ministerien schwerlich Eingang finden würden, — eine Vermutung, die durch die vielfachen Ausstellungen, welche die Braunschweiger und andre benachbarte Geistliche, denen Chemnitz die Artikel Andrea's vorlegte, sofort bestätigt wurde.

Chemnitz erwog daher hin und her, auf welchem Wege die Wünsche Andrea's, die zugleich seine eignen Wünsche waren, am sichersten gefördert werden könnten, und äußerte sich endlich in einem Schreiben an Andrea und dessen Collegien dahin, daß es seines Ermessens ratsam sei, die Betreibung des Concordienwerks vorläufig noch anstehn zu lassen. — Mit tiefem Schmerze nahm Andrea wahr, daß seine Projekte abermals auf Hindernisse gestoßen waren. Allein grade jetzt glaubte er dieselben am sichersten überwinden und die heißersehnte Concordie zu Stande bringen zu können. Denn von Kurachsen her hörte man so eben, daß der Kurfürst, über allerlei Wahrnehmungen, die er an seinen Theologen gemacht habe, erschreckt, sich allen Ernstes anschickte, um denselben den Prozeß zu machen und die reine Lehre Luthers

1) S. den Brief Andrea's an Julius bei Bertram in den Beil. XXXII S. 172.

2) S. Band VI. S. 410. Anmerk.

aufs Neue zur Geltung zu bringen. Dazu kam, daß Selnacker nach Leipzig berufen war und von dem Kurfürsten als einer seiner zuverlässigsten und vertrautesten kirchlichen Ratgeber angesehen wurde. Auch war es ganz günstig, daß sich Chyträus damals in Oestreich befand, wo er bei Ausarbeitung der Kirchenordnung für das evangelische Oestreich der Concordie die erspriesslichsten Dienste thun konnte. Andreaß bezillte sich daher nicht nur in einem Schreiben vom 1. Mai 1574<sup>1)</sup> seine Proposition bei Chemnitz nochmals in Erinnerung zu bringen und um möglichste Beschleunigung zu bitten, sondern veranlaßte auch die theologische Facultät zu Tübingen in einer Zuschrift vom 10. Mai an Chemnitz und alle Superintendents und Theologen Niedersachsens<sup>2)</sup> seine Concordienartikel nochmals auf das Dringendste zu empfehlen.

Die Erinnerungen Andreaß waren nicht ohne Erfolg. Herzog Julius ließ sich bewegen, das neue Concordienwerk wieder ganz ebenso unter seinen Schutz zu stellen, wie er es bei dem früheren Projekte Andreaß gethan hatte und stellte daher unter dem 15. Juni 1574 für Chemnitz einen Creditivbrief an alle Fürsten, Grafen, Bürgermeister und Räte in ganz Niedersachsen, so wie ein zweites Creditiv an alle General- und Spezialsuperintendents Niedersachsens aus, worin er hervorhob, wie hochnötig es sei, daß die niedersächsischen sich mit den anderen Kirchen über den klaren Inhalt der heiligen Schrift, der Augsburgerischen Confession und Apologie, des Katechismus Luthers und der Schmalkalder Artikel vereinigten, und worin er zugleich alle Obrigkeiten bat, den Superintendents Dr. Martin Chemnitz günstig aufzunehmen und denselben das Concordienwerk mit ihren Theologen beraten zu lassen<sup>3)</sup>.

Mit den Schutzbrieffen und Segenswünschen des Herzogs versehen, entschloß sich nun Chemnitz die niedersächsischen Facul-

1) Siehe dasselbe bei Vertram, Beil. N. XXXIV.

2) Das Facultätsschreiben (Vertram, Beil. N. XXXVI.) ist unterzeichnet von Theodorich Schuepf, Jacob Heerbrand und Joh. Brenz.

3) S. Vertram, Beil. S. 181 ff. wo sich auch die meisten Quellen zur Darstellung der nachfolgenden Vorgänge finden.

täten und Ministerien theils persönlich theils schriftlich zur Beteilig-  
ziehung der Concordie aufzufordern<sup>1)</sup>. Indessen fand es Chemnitz  
doch nicht rathsam, sofort die Unterzeichnung der Artikel Andreas  
zu beantragen und dieselbe als Bekenntnisschrift der Kirche gel-  
tend zu machen. Vielmehr war seine Ansicht die, daß die Artikel  
von allen geistlichen Ministerien und vor allem von der theologi-  
schen Facultät zu Rostock, deren Ansehen in ganz Niedersachsen  
fest begründet war, zu prüfen seien und daß man, wenn diese  
Prüfung zu einem günstigen Urtheil führe, einen niedersächsischen  
Convent etwa in Lüneburg oder Lüneburg zu veranstalten habe, um  
durch denselben die Orthodorie der Artikel Andreas beglaubigen  
und dadurch ein Zeugnis für die confessionelle Uebereinstimmung  
der schwäbischen und der niedersächsischen Kirchen aufstellen zu  
lassen.

#### S. 4.

Conferenz der Städte Lüneburg, Hamburg und Lüneburg zu Lüneburg,  
geschlossen am 3. Juli 1574.

Indessen bot sich ihm eben damals eine Gelegenheit dar die  
Concordiensache wie es schien, mit einer weit sichereren Aussicht

---

1) Irrthümlich nimmt Pland VI. S. 417. an, daß Chemnitz die For-  
mel, ehe er sie in Niedersachsen verbreitet „nach den Erinnerungen der be-  
nachbarten Theologen in der Gegend von Braunschweig umgedeutet habe.“  
Pland folgert dieses daraus daß die Rostocker in ihrem Votum die ihnen  
zugefandte Formel als formula Svecica, ab ecclesiis Brunavicensi vi-  
cinis jam emendata sprechen. Allein es ist zu bemerken 1) daß hier die  
eccles. Brunov. die Kirche der Stadt und des Herzogtums Braunschweig  
ist; 2) das in den über die Form. Suv. geführten Verhandlungen dieselbe  
erst in derjenigen Fassung als emendata bezeichnet wird, welche ihr durch  
die Punctionen der von Lüneburg, Hamburg und Lüneburg u. a. gehaltenen  
Conferenzen gegeben war, und 3) daß Pland unrichtig annimmt, Chemnitz  
habe die Formel zunächst an die Rostocker und erst durch diese, mit der  
Aufforderung ihre Erklärungen nach Rostock zu senden, an die niedersäch-  
sischen Ministerien gelangen lassen. In Folge dieser falschen Annahme wurde  
Pland dazu verleitet die „ecclesiae Brunavicensi viciniae“ ganz irrig  
aufzufassen.

auf Erfolg zu betreiben. Von Alters her waren nemlich die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg eng mit einander verbündet und waren gewöhnt die theologische Facultät zu Rostock in kirchlichen Dingen als Auctorität zu betrachten. Auf Grund dieses Verhältnisses stellte daher der Magistrat zu Lübeck an Chemnitz sowie an den Rostocker Professor der Theologie, Dr. Lucas Backmeister das Ersuchen, sich nach Lübeck zu begeben, um dort mehrere confessionelle Controversen <sup>1)</sup> und andre kirchliche Fragen erledigen zu helfen. Beide nahmen die Einladung mit Freuden an, Chemnitz reiste über Hamburg, wo er seinem Freund Gregorius Stammen ein Exemplar der projectirten Concordienformel übergab, nach Lübeck und bewirkte es, daß der Magistrat alsbald zum Zwecke einer Besprechung der Artikel die Einberufung einer Conferenz beschloß. Man sah hierbei von Andreä eigentlich ganz ab. Das Concordienwerk wurde lediglich als eine auf Anregung der theologischen Facultät zu Tübingen von dem Herzog Julius ausgehende und zunächst von Chemnitz unter den Auspizien des Herzogs vertretene Angelegenheit betrachtet.

Unter dem 23. Juni 1574 erließ der Magistrat zu Lübeck ein Schreiben an den Magistrat zu Lüneburg, worin derselbe gebeten wurde einige Theologen zu einem Gespräche über die von Herzog Julius empfohlene Concordie nach Lübeck zu senden. Ein ähnliches Schreiben erließen Chemnitz und Dr. Lucas Backmeister an die Geistlichen zu Lüneburg, welchen letzteren außerdem auch eine Einladung von Seiten des Lübecker geistlichen Ministeriums zuing. Auch wurden die Geistlichen von Hamburg sowie

---

1) Bertram, Beil. N. LXIII. — Es handelte sich namentlich um die Beilegung eines zwischen dem Lic. mod. Lambert Friedland und den Lübecker Geistlichen ausgebrochenen Streites, indem Friedland den letzteren den Vorwurf machte, „als lehrten sie nicht recht von den wesentlichen Stücken des h. Abendmals, hätten auch noch vor wenig Jahren mit der Auspendung des Kelches ungebührlich umgegangen und eine vermeinte papistische af-fusionem oder commixtionem vini sacrali et non sacrali gebraucht und verteidigt.“ — Die Controverse wurde durch eine Conciliation vom 30. Juni 74 im Sinne des strengen Luthertums beigelegt.

Dr. Simon Pauli zu Rostock zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen. Den Hamburger Geistlichen wurde es allerdings von ihrem Magistrat untersagt, der Einladung zu folgen, und Simon Pauli sah sich ebenfalls gehindert die schon beschlossene Reise nach Lübeck auszuführen. Indessen erklärten sich die Rostocker Theologen, denen Simon Pauli das Projekt Chemnitzens vorlegte, mit demselben völlig einverstanden, und von Lüneburg her trafen in den letzten Tagen des Juni zwei Abgeordnete, der Superintendent Godemann und der Pfarrer Hieronymus Herberding in Lübeck ein.

Die Konferenz prüfte die Artikel Andreas und vereinigte sich zur Aufstellung von fünfzehn Notationes <sup>1)</sup>, nach denen sie eine Ueberarbeitung der Artikel — im streng lutherischen Sinn — verlangte und beschloß außerdem (3. Juli) Folgendes <sup>2)</sup>: Die Artikel sollten mit den eben aufgesetzten Bemerkungen allen niedersächsischen Ministerien, deren Obrigkeiten man zur Unterstützung des heilsamen Concordienwerks aufzufordern hatte, mit der Bitte um thunlichst baldige Uebermittlung ihrer Urtheile an die theologische Facultät zu Rostock zugesandt werden. Die Rostocker Facultät sollte sodann die Artikel nach den eingegangenen Erklärungen gänzlich umarbeiten und diese neue Schrift allen einzelnen Ministerien zusenden, die dann mit ihren Obrigkeiten erwägen sollten, ob man zur nochmaligen Revidirung der Schrift eine allgemeine Konferenz zu halten habe oder nicht. Werde das Letztere beliebt, so habe man die emendirten Artikel an die Tübinger Facultät zu senden und wenn diese und andre Theologen in Schwaben die Artikel in ihrer neuen Fassung anerkennen würden, so sollten dann alle niedersächsischen Kirchen durch einen gemeinsamen öffentlichen Akt die Rechtgläubigkeit der emendirten Artikel aussprechen, um so für die confessionelle Concordie der schwäbischen und der sächsischen Kirchen Zeugnis abzulegen.

---

1) Bertram, Beil. N. XLV.

2) Siehe den Recessus Lubecensis 3. Julii bei Bertram, Beil. N. XLVI.

## S. 5.

Conferenz der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg zu Bergendorf (Oktober 1574).

Indessen nahm das Concordienwerk keinen so raschen Fortgang, als nach der Punctuation von Lübeck erwartet werden konnte. Allerdings arbeitete Chemnitz mit unermüdlichem Eifer an der Ausführung seines Projekts, indem er die Artikel in ganz Norddeutschland und selbst in Kurachsen, welches sich so eben der lutherischen Propaganda geöffnet hatte, verbreitete. Auch gelang es ihm einzelne Fürsten und Magistrate für seine Sache zu gewinnen. Aber als Herzog Wilhelm der Jüngere zu Celle auf Anregen seines Generalsuperintendenten M. Christoph Fischer die Superintendenten des Landes mit dem geistlichen Ministerium zu Lüneburg auf den 22. Sept. zu einer Konferenz nach Celle einlud, wo die Concordiensache besprochen werden sollte, gaben zwar die Lüneburger der Einladung des Herzogs Folge, weigerten sich jedoch die Artikel zu unterzeichnen, indem sie sich auf die zu Lübeck getroffene Uebereinkunft beriefen.

Aber auch diese letztere blieb zunächst, ohne allen Erfolg, wennschon noch im Monat Oktober die Vollziehung derselben begonnen wurde. Auf Anregen des geistlichen Ministeriums zu Lüneburg, welches in einer Zuschrift an die Geistlichen zu Lübeck vom 4. Oktober eine in Hamburg abzuhaltende Konferenz beantragt hatte, waren nämlich am 25. Oktober 1574 geistliche und weltliche Deputirte der drei Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg in Bergendorf zu einer Konferenz zusammengetreten, an welcher auch mehrere Geistliche der benachbarten Städte Theil nahmen. Gegenstand der Verhandlung waren die Bestätigung der bisher gültig gewesenen Bekenntnisschriften der verbundenen Kirchen von Hamburg, Lübeck und Lüneburg und die Prüfung und Emendirung der schwäbischen Concordie. In Betreff des ersteren Punktes wurde unter Bestätigung einer am 22. Septbr. 1567 zu Köln getroffenen Uebereinkunft verabschiedet, daß man „nach wie vor bei des Herrn Christi, der Propheten und Apostel Lehre, bei den dreien Hauptsymbolis, der Augsburgerischen Con-



fession sammt derselben Apologia, den Schmalkaldischen Artikeln, bei den Schriften Doctoris Lutheri piaae memoriae, wider die Sacramentirer ausgegangen und in dem kleinen und großen Katechismo verfaßt, auch bei der Erklärung so gegen das Interim verfertigt, bei den Lüneburgischen Artikeln und sonst allen andern Confessionibus und Schriften, so von diesen drei ehrbaren Städten in Einhelligkeit gegen die Corruptelen ausgegangen“ beständiglich verbleiben wolle. Hierauf wurde die schwäbische Concordie gelesen und geprüft, wobei sich jedoch die Conferenz zu so vielen Defiderien veranlaßt sah, daß man es für ratsam hielt, dieselbe nicht eher der Rostocker Facultät vorzulegen, bis auch die übrigen Fürsten und Stände in Ober- und Niedersachsen mit ihren Theologen ihr Urtheil über den Concordienentwurf abgegeben hätten. Man beschloß daher, daß die schwäbische Formel mit dem Lübecker Recesß allen orthodox-evangelischen Reichsständen in Norddeutschland und vor allem den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg zugesandt werden sollte. Doch sollten diese nur dazu ihre Zustimmung geben, daß die Formel ohne einiges Präjudiz nur im Namen der schwäbischen und niedersächsischen Stände veröffentlicht würde. Außerdem wurde in den von der Conferenz aufgesetzten Notationen <sup>1)</sup> vereinbart: Die Artikel der schwäbischen Formel sollten nach der Reihenfolge der Artikel der Augsbургischen Confession geordnet werden. Unter den Lehrnormen habe man auch das Bekenntnis der Städte Hamburg, Lübeck und Lüneburg von 1548 aufzunehmen. Die Lehre de libero arbitrio sollte in Gemäßheit der Thesen, welche zu Rostock in der a. 1574 pridie idus Maji gehaltenen Disputation über das Verhalten des Menschen in der Bekehrung und in Uebereinstimmung mit der in Chemnitzens Examen Concilii Tridentini gegebenen Lehrentwicklung überarbeitet werden. Auch habe man den Abschnitt von der Buße und vom neuen Gehorsam nach Maßgabe der auch in der Apologie vorkommenden Definition des Evangelium als einer prae-

1) Vgl. die Notationes generales et speciales, Bergendorpienses dictae bei Bertram, Beil. N. LIII.

*dictio poenitentiae* zu emendiren. Der Glaube an die leibhaftige Gegenwart Christi im Abendmal sollte ausdrücklich auf seinen andern Grund als auf den der Verheißung des Herrn gestützt werden. Aber eben so bestimmt habe man auch mit den Worten Luthers hervorzuheben, daß Christi Leib und Blut im Abendmal in, mit und unter Brot und Wein vorhanden sei. Die Lehre von einer realen und physischen Communication der Eigenschaften der beiden Naturen Christi, welche jetzt von Einigen vertreten werde, habe man ganz bestimmt zu verwerfen.

In Folge dieser bedeutamen Uebereinkunft ersuchten der Superintendent zu Lüneburg mit dem ihm untergebenen geistlichen Ministerium der Generalsuperintendenten Fischer zu Celle — durch eine Zuschrift vom 10. Novbr. 1574, bei Martin Chemnitz und Jacob Andrea dahin zu wirken, daß die schwäbische Concordie von denselben thunlichst bald an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und an andre evangelische Fürsten gesandt werde.

Alein Chemnitz war mit diesem Auftrage nichts weniger als zufrieden. Denn bereits hatte derselbe die schwäbische Concordie in ganz Niedersachsen verbreitet und die Geistlichen in den Braunschweigischen Herzogthümern, in Halle, Halberstadt, Goslar, Hil-desheim, Hannover, Göttingen, Hameln, in Westphalen, in den Grafschaften Oldenburg und Hoya, in Minden, Osnabrück, Soest, Hörtter u. s. w. hatten ihre Zustimmung zu derselben bereits ausgesprochen. Außerdem hatte Chemnitz dem Generalsuperintendenten D. Andreas Musculus, dessen Einfluß in der Mark Brandenburg und an der Universität zu Frankfurt Vieles versprach, auf den Wunsch desselben ein Exemplar der schwäbischen Concordie zugesandt. Chemnitz sah sich daher veranlaßt, um nicht das ganze Concordienwerk durch unnötige Verzögerung zu Grunde gehn zu lassen, die bei ihm eingelaufenen Censuren der schwäbischen Formel zusammenzutragen, dieselben zunächst dem geistlichen Ministerium zu Lübeck zur gutachtlichen Aeußerung zuzusenden und von da an die theologische Facultät zu Moskau befördern zu lassen. Zugleich veranlaßte Chemnitz die Moskauer Facultät, in welcher Chyträus, der inzwischen aus Oesterreich zurückgekehrt war,

den bedeutendsten Einfluß hatte, bei dem geistlichen Ministerium zu Lübeck die Einsendung der Rotationen zu moniren.

Die theologische Facultät, welche schon am 28. Decbr. 1574 auf einer mit den Superintendenten des Landes gehaltenen Conferenz die ihaen von Chemnitz zugesandte Formel besprochen hatte <sup>1)</sup>, empfing die schwäbische Formel mit den von Chemnitz zusammengetragenen Censuren und war hoch erfreut, als sie das Concordienwerk bereits so weit vorbereitet sah. Aber noch immer fehlten die von Hamburg, Lübeck und Lüneburg vereinbarten Censuren, weshalb Lucas Bachmeister die Einsendung derselben durch ein Schreiben an den Superintendenten Giddemann zu Lüneburg vom

---

1) Die irrige Ansicht von dem Zusammenhange dieser Meissenburgischen Conferenz mit den gleichzeitigen Beratungen der schwäbischen Formel in Niedersachsen, welche Schüz in seiner Vita Chytraci II. S. 314-345. ausgesprochen hat, ist die Veranlassung gewesen, daß Pland den ganzen Verlauf der Concordienverhandlungen in den Jahren 1574-1575 unrichtig darstellte. Pland erzählt nemlich B. VI. S. 416: „Chemnitz hatte zuerst den Rostockern die neue Formel mitgeteilt und sie gebeten, mit den Ministerien von Lübeck, Hamburg und Lüneburg darüber zu conferiren. Die Rostocker hielten deswegen zuerst einen Convent für sich, auf welchem die sämtlichen Meissenburgischen Superintendenten sich einfanden und schickten dann den Aufsatz mit ihren Monitis darüber an ihre Nachbarn. Diese bedurften aber so viele Zeit, um wieder unter sich selbst darüber zu Räte zu gehen, daß sie erst nach Ostern d. J. 1575 ihre Censuren und Anmerkungen darüber den Rostockern mitteilten.“ Der wirkliche Verlauf der Ereignisse war aber folgender: Chemnitz schickte die schwäbische Formel ebenso an die Rostocker Facultät wie an die niedersächsischen Ministerien, um deren Vota über dieselben zu sammeln. In Folge dessen hielten die Rostocker Theologen ihre Conferenz mit den Superintendenten des Landes. Indessen wurde der Beschluß gefaßt, die von den drei Städten aufgesetzten Censuren der Rostocker Facultät zur Verarbeitung zuzuschicken und sie durch diese wieder an die niedersächsischen Ministerien zurückgehn zu lassen. Jetzt also erst gewann die Wirksamkeit der Rostocker Facultät in der Concordiensache eine hervorragende Bedeutung. — Daß mit der irrigen Darstellung Plands auch die unbegründete Annahme desselben zusammenhängt, Chemnitz habe die schwäbische Formel von vornherein in einer emendirten Gestalt verbreitet, ist schon oben bemerkt worden.

10. Decbr. dringend in Erinnerung brachte. Zugleich schickte die Facultät die von Chemnitz erhaltene Formel mit den hinzugefügten Censuren abschriftlich den Ministerien von Lübeck, Hamburg und Rüneburg zur Einsicht zu und versprach denselben eine gutachtliche Zusammenstellung und Verarbeitung aller proponirten Desiderien zur Prüfung und zur Weiterbeförderung an Chemnitz mitzutheilen.

Jetzt endlich willigten die Rüneburger in die Einsendung der Punctation von Bergendorf an die Rostocker Facultät ein, wogegen der Senat zu Hamburg noch immer darauf bestand, daß dieselbe damit es nicht den Anschein habe als ob man Jemandem vorgehen wolle, vor Allen den übrigen evangelischen Ständen communicirt werden müßten, indem sie insbesondre hervorhoben, daß, wie sie hörten, zwischen ihren Ceremonien und denen der schwäbischen Kirchen ein großer Unterschied bestehe. Aber auch die Rüneburger überließen das Concordienwerk den Rostockern nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß in der Concordienformel, die Lehre von der Person betreffend, die Uebereinstimmung mit dem kirchlichen Altertum und den früheren Bekenntnissen anerkannt, die Lehre von der *communicatio idiomatum realis* und von der Ubiquität der Menschheit Christi verworfen und dagegen betont werde „*quod licet humana Christi natura non sit ubique, tamen homo Christus in persona adsit ubicunque se verbo suo affuturum promisit.*“

### S. 6.

Einwirkung der theologischen Facultät zu Rostock und der Conferenz zu Witten (Juli 1575) auf die schwäbisch-sächsische Concordienformel.

Die theologische Facultät zu Rostock begann daher im April 1575 die schwäbische Concordie mit den von Chemnitz und später von den drei Städten eingeleisteten Censuren in Bearbeitung zu nehmen, worauf dieselbe in ihrer neuen Gestalt unter dem 18. Mai mit einer Zuschrift der Facultät, der Superintendenten und

aller übrigen Gelehrten zu Hofe begleitet, an die Ministerien der drei Städte geschickt wurde<sup>1)</sup>.

Die Beschlüsse vom Abendmal und vom freien Willen arbeitete die Facultät<sup>2)</sup> mit Berücksichtigung der Bemerkungen, welche in den eingelieferten Censuren niedergelegt waren, vollständig neu aus. Außerdem war die Facultät der Ansicht, daß man die schwäbische Schrift zu Folge der Punctuation von Bergendorf nicht an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg zu schicken brauche, da es sich überhaupt nur um Herstellung einer Concorde der schwäbischen und niederländischen Kirchen handle. Die Zusammensetzung der einzelnen Artikel nach der Reihenfolge der Artikel in der Augsb. Confession wurde gebilligt. Auf das entschiedenste trat dagegen die Facultät für die Lehre von der Ubiquität in die Schranken, indem sie in einer sehr ausführlichen Deduction, welche den Haupttheil des ganzen Votums bildeten, den Beweis zu führen suchte, daß in Christo eine Vereinigung der Gottheit und Menschheit in der menschlichen Natur vorhanden sei, weshalb der letzteren das Attribut der Ubiquität wesentlich zukomme. Die Anträge der Lüneburger waren somit entschieden zurückgewiesen<sup>3)</sup>.

1) Siehe das Begleitungsschreiben der Facultät bei Bertram, Beil. N. LXXVI.

2) Der Artikel vom freien Willen wurde von Ghytrius angearbeitet.

3) Am Schluß der ganzen Deduction heißt es: *Ut enim ignis totum ferrum penetrat, et undique in eo lucet, et vim urendi et lucendi vere et reipso ferro impertit, nec tamen ferri gravitatem et formam in eo recipit. Ita deus seu divina natura suam sapientiam, justitiam et vitam et alia dona, in naturam assumptam multo etiam uberius, quam in angelicas et humanas mentes effundit et suam majestatem ac gloriam ipsi non simulate et verbaliter seu titulotens, sed vere et reipso communicat, non ut dano jam sint Majestates divinae, duae omnipotentiae etc., sed una et eadem divina majestas omnipotens, omnisapiens, **ubique praesens**, quae in natura humana personaliter unita lucet, nec unquam ab ea separatur, et in ea, ac per eam, quodocunque libet, divinae majestatis suae operationes exerceat.*

Die Facultät schickte ihr Entschluß zunächst an das geistliche Ministerium zu Lübeck, wo es geprüft und vollkommen genehmigt wurde. Die Äbbeder sandten daher das Votum sofort nach Hamburg und Lüneburg und der Senat zu Lübeck lud außerdem den Senat beider Städte ein, zur Besprechung des Moskauer Entschlusses mit ihm Sonntags den 10. Juli in Rölln eine aus geistlichen und weltlichen Ältern bestehende Konferenz zu veranstalten.

Hamburg und Lüneburg nahmen die Einladung des Äbbeder Magistrats an; aber freilich nur um den Äbbedern nachzuweisen, warum sie in die Unterzeichnung der Formel, wie sie in der Moskauer Bearbeitung vorliege, nicht einwilligen könnten.

Im Namen des Magistrats von Lübeck erschienen zu Rölln die beiden Ratsverwandten Dr. jur. Hermann Warnebeck und Franz van Styen, sowie der Superintendent Andreas Bouchenius und die Pfarrer Georg Barthius und Gerhard Schröder. Hamburg war vertreten durch die Ratsverwandten Lic. Nicolaus Bogeler und Lic. Johann Schulte, sowie durch den neuen Superintendenten Cyriacus Simon und den Pfarrer David Peinshorn. Von Lüneburg waren gesandt der Ratsverwandte Lic. Thomas Wiese, der Kammerer Georg Löbind, der Superintendent Kaspar Oldemann und der Pfarrer Thomas Raver. Die Konferenz<sup>1)</sup> wurde Montags den 11. Juli Morgens 6 Uhr auf dem Rathhause zu Rölln durch eine von dem Äbbeder Rathsherrn Warnebeck vor den versammelten weltlichen Ratsmitgliedern<sup>2)</sup> gehalten. Ansprache eröffnet. Allein der Hamburger Deputirte Bogeler erklärte sofort, daß seine Obrigkeit sich nicht entschließen könne die schwäbische Schrift zu unterzeichnen. Denn man höre, daß die schwäbischen Kirchen in ihren Cerimonien von der niedersächsischen Sitte sehr abweichen. Auch wäre Schwaben von diesen Landen sehr weit entfernt, so daß man mit den dortigen Kirchen doch in keinen sehr regen Verkehr werde treten können. Außerdem dürfe man, da im Reich nur die Augsburgische und die Papistische

1) Die Geistlichen waren nicht zugegen.

2) Die Akten der Konferenz siehe bei Vortramm Bell. S. 283 ff.

Confession anerkannt sei, um keinen Preis die Vermuthung aufkommen lassen, daß man neue Confessionen gemacht habe. Indessen sei es ihnen doch nicht zuwider, daß man die Theologen eine sorgfältige Prüfung des schwäbischen Schreibens und des Rostocker Gutachtens vornehmen lasse.

Aber noch entschiedener legten die Lüneburger gegen die Unterzeichnung der Concorde Protest ein, indem sie erklärten: man habe zu Bergendorf vereinbart, daß die schwäbische Schrift nicht eher nach Rostock geschickt werden sollte, bis man dieselbe an alle evangelischen Stände, namentlich in Obersachsen, gesandt und deren Zustimmung erhalten habe. Im Widerspruch mit dieser Vereinbarung habe man nichts destoweniger die schwäbische Formel der Universität Rostock zugesandt, ohne dieselbe den übrigen evangelischen Ständen vorgelegt zu haben. Da nun außerdem der Kaiser beabsichtige demnächst einen Reichstag zu halten, wo definitiv festgestellt werden sollte, wer als wirklicher Verwandter der Augsburger Confession anzusehn und unter dem Schutze des Religionsfriedens zu belassen sei, so fänden sie die Unterzeichnung einer Bekenntnisschrift, die nicht von allen glaubensverwandten Ständen gebilligt sei, für durchaus unzulässig.

Dr. Barnebeck entgegnete, man habe die schwäbische Concorde lediglich aus dem Grunde nicht an alle evangelischen Fürsten gesendet, weil man sich nicht habe der Hoffnung hingeben können, daß sich alle Stände für die Concorde würden gewinnen lassen, und veranlasse die übrigen weltlichen Deputirten, da es bereits sieben Uhr schlug und daher die für diese Zeit bestellten geistlichen Deputirten erwartet wurden, sich aus dem Sitzungssaale zurückzuziehen, damit die Geistlichen ohne Beisein eines politischen Rates eine sorgfältige Prüfung der Concordienformel vornehmen könnten. Die politischen Räte nahmen daher, nachdem der Lübecker Gesandte Dr. Barnebeck die Geistlichen in einer ernstlichen Ansprache auf die hohe Bedeutung ihres Vorhabens hingewiesen hatte, von letzteren Abschied und diese begaben sich vom Rathhaus in die Kirche, wo sie ihre Beratungen sofort begannen und bis zum späten Abend fortsetzten. Resultat der Conferenz war, daß die Hamburger und Lüneburger Geist-

ließen sich durch die Explicationen des Lübecker Superintendenten für die Concordienformel und für den Abkittismus vollständig gewinnen ließen. Noch an demselben Tage wurde ein Rezeß aufgesetzt, worin man folgende fünf Punkte festsetzte: 1. wird erklärt, daß die Concordienformel mit der bisherigen Lehre der niedersächsischen Kirche übereinstimmt. 2. Der Titel derselben soll lauten: „Gründliche und beständige Erklärung der schwäbischen und württembergischen Kirchen von einem gewissen gemeinen Corpore doctrinae, und von den streitigen Artikeln der christlichen Lehre, so in den Kirchen der Augsburgerischen Confession verwandt etliche Jahre vorgefallen und sich spänstig verhalten, darum sie sich zu der Lehre, wie die in den hernach verzeichneten und mitunterschiedenen Kirchen allwege geführt, ausdrücklich bekennen. 3. In der Präfation des Buches sollte erklärt werden, zu welchem Ende dieses Scriptum gemeint sei, nemlich der Papisten Geschrei wider die lutherischen Kirchen, als daß darinnen nicht zweien Prediger in der Lehre durchaus mit sich einig sein sollten, damit zu verlegen; item, der unverfälschten Wahrheit Gottes Zeugnis zu geben und die eingefallenen Corruptelen auszuweisen und zu verwerfen, ohne alles *praejudicium*, Beschwerde und Vorgriff jedermann, auch ohne alles Gesuch und Verdacht einiger äußerlichen, politischen Consideration. 4. Die Unterzeichnung der Schrift sollte mit den Worten geschehn: „Wir der hernach verzeichneten Kirchen Theologen und Prediger bezeugen und bekennen, daß diese der schwäbischen und württembergischen Kirchen Erklärung und Schrift mit der *forma doctrinae in thesi et antithesi* übereinstimme, die wir je und allwege aus Gottes Wort einmütiglich und beständig geführt und bekannt, dabel wir auch vermittelst göttlicher Gnade und Hülfe zu verharren entschlossen sind.“ 5. Diese Schrift sollte den Württemberger Theologen übermittlest und von diesen mit ihren Unterschriften und Censuren nach Niedersachsen zurückgeschickt werden, damit sie hier, und nicht dort, zum ersten Mal gedruckt werde.

Am folgenden Morgen um sieben Uhr, wo sich alle geistlichen und weltlichen Deputirten in dem Rathause zusammen ein-



fauden, wurde von dem Superintendenten von Lübeck der Abschied mit den wenigen Correcturen, die man für die Rostocker Schrift in Vorschlag zu bringen hatte, vorgelegt. Außerdem trug Dr. Pouchenius im Namen aller anwesenden Theologen den versammelten Räten Folgendes vor: In der letzten Zeit habe man so viele neue Confessionen gemacht und so viele Aenderungen in der reinen Lehre vorgenommen, „daß man schier nicht mehr wissen könne, was die Augsburgerische Confession sei“, darauf man sich so vielfältig gezogen.“ Die versammelten Theologen waren daher der Ansicht, daß man ein bestimmtes Corpus doctrinae drucken lassen müste, auf welches alle Kirchen- und Schuldiener bei ihrem Amtsantritt zu verpflichten und wonach alle vorkommenden Lehrstreitigkeiten zu entscheiden wären. In dieses Corpus doctrinae habe man aufzunehmen 1) die drei alten Symbola, 2) die Augsburgerische Confession, 3) die Apologie von 1531, 4) „die Artikel zu Schmalkalden in der großen Versammlung der Theologorum gestellt und approbirt.“ 5) Die beiden Katechismen Luthers; 6) das gegen das Interim gerichtete Buch; 7) die Lüneburger Artikel; 8) Die von den geistlichen Ministerien der drei Städte gegen Major und gegen die Sacramentirer gerichtete Schrift. — Von diesem Corpus doctrinae müßten in jeder Stadt drei Exemplare hinterlegt werden, eins bei dem Superintendenten, eins in der Sacristei der Pfarrkirche und ein drittes auf dem Rathhause. Sodann habe man es für heilsam befunden, daß in allen drei Städten die früher gegen die Anabaptisten und Sacramentirer erlassenen Mandata erneuert und exequirt und daß zur Steuer der bei den Eheverlöbnißnissen eingerissenen Leichtfertigkeit eine bestimmte Proceßordnung für Ehesachen aufgestellt würde.

Die Deputirten der drei Städte erklärten sich bereit die Vorträge der Theologen ihren Obriheiten mitzutheilen, worauf der Convent für geschlossen erklärt wurde.

Die Lübecker Herrn und deren Freunde zu Rostock waren über den Sieg, den das ubiquitistische Luthertum zu Rößln erfochten hatte, hoch erfreut. Eiligst wurde daher die Rostocker Bearbeitung der schwäbischen Concordie mit den wenigen Bemerkungen des Rößlner Convents an Chemnitz geschickt, der die so

vielfach censurirte und corrigirte Schrift mit Berücksichtigung der Rölner Punctation nochmals überarbeitete und ansieht, und sie den Theologen der benachbarten Fürstentümer und Städte zu nochmaliger Einsicht zusandte. Allerdings wurden von denselben mancherlei Desiderien ausgesprochen. Man war z. B. mit der radicalen Umgestaltung, welche die Fassung der Artikel vom Abendmal und vom freien Willen erhalten hatte, und namentlich mit der Einfügung der Ubiquitätslehre in die Darstellung der Lehre vom Abendmal keineswegs zufrieden. Auch befürchtete man daß die in der Formel ausgesprochene Anerkennung der Schriften Melancthons von den Württembergern vielleicht als schicklicher Vorwand benutzt werden möchte, um dieselbe Anerkennung auch für die Schriften des Brenz in Anspruch zu nehmen. Chemnitz sah sich durch diese und ähnliche Bedenken, welche von verschiedenen Seiten her geäußert wurden, genöthigt, nochmals mit den geistlichen Ministerien der drei Städte zu correspondiren, bis er endlich im Anfange des September 1575 die über die schwäbische Formel so vielfach hin und hergeschleppte Discussion als geschlossen ansah und die letztere in ihrer neuen Gestalt unter dem 5. Septbr. an Jacob Andrea (der ihn schon unter dem 15. Mai dringend gebeten hatte, ihm über die Aufnahme, die seine Artikel in Niedersachsengefunden hätten, doch endlich Nachricht zu geben,) zurücksenden konnte. Chemnitz hob daher in seiner Zuschrift mit welcher es die Zusendung der Concordienformel begleitete, die vielfachen Schwierigkeiten hervor, die er habe überwinden müssen, um dem neuen Project des in Niedersachsen so übel berufenen Andrea einigermaßen Bahn zu brechen <sup>1)</sup> und suchte das Empfind-

1) Chemnitz schrieb an Andrea: *Primo apud plerosque in hisce ecclesiis inveni animos ex prioribus tuis ante quadriennium actionibus non parum offensus, quibus opposui sex tuas conciones et addidi, praesens hoc negotium consensu non a te uno vel solo sed a collegio theologico academiae Tubingensis et a consistorio Wirtembergico jam agi, id quod ex literis ipsorum intellexissem. Et placuit quidem sunt, addiderunt tamen, se vereri, ne huic negotio tuas etiam priores actiones admisceas, et hoc tanquam pallio illae involvas; quod si futurum esset, se publice contra protestaturos. Haec*

nche, welches die Münster Beschlüsse, die er zugleich mit dem Schreiben der Rostocker Theologen nach Tübingen sandte, für Andred haben mußten, möglichst zu mildern. Dringend forderte er ihn auf, die Concordienformel den Tübinger und Stuttgarter Theologen zur Prüfung vorzulegen und ihm alle Desiderien, welche in Betreff derselben geäußert würden, so bald als möglich, mitzutheilen.

Außerdem schickte auch der Herzog Julius (20. Oktober) drei Briefe an den Herzog von Württemberg, an Jacob Andred und an die Theologen zu Stuttgart und Tübingen, worin er erklärte, daß er die aufgestellte Concordienformel, auf welche er seine neue Hochschule zu Helmstädt zu begründen gedenke, als den vielversprechenden Anfang einer allgemeinen Concordie aller Anhänger der Augsburger Confession begrüße. Außerdem forderte er den Herzog auf, dem Vorgange seines seligen Vaters zu folgen und die Concordie mit seiner ganzen Macht zu unterstützen.

## §. 6.

### Inhalt und Charakter der schwäbisch-sächsischen Concordie<sup>1)</sup>.

Die neue, aus den mannigfachen Beratungen und Ueberarbeitungen hervorgegangene Bekenntnisschrift, ins Gemein die schwäbisch-sächsische Concordie genannt bestand aus einer ausführ-

pro nostra amicitia candido et libere tibi significanda duxi. Siehe Pfaffs Acta et scripta publ. eccles. Würtemb. S. 516 ff., wo sich auch die drei von Herzog Julius erlassenen Briefe abgedruckt finden.

1) Da der von Pfaff in den Acta et scripta publica ecclesiae Wirtemberg. S. 581 ff. gegebene Abdruck der schwäb. sächs. Concordie ganz unbrauchbar ist (indem sich kaum eine Seite des Abdrucks findet, auf welcher nicht Pfaff sein Original falsch gelesen hat oder durch dasselbe irre geführt ist,) so war es notwendig, die Concordie in den Beilagen Nr. III. nach dem in der Wolfenbüttler Bibliothek aufbewahrten Manuscript vollständig mitzutheilen. Auch dieses Wolfenbüttler Manuscript hat allerdings Fehler, aber solche, die im Abdruck (der dem Manuscript genau entspricht,) namentlich wenn derselbe mit dem Text der schwäbischen, der Sargischen und Berghischen Concordie verglichen wird, leicht zu erkennen sind.

lichen Einleitung und aus elf einzelnen Artikeln. In der Einleitung wurde gehandelt „Von einem gewissen einhelligen gemeinen öffentlichen *Corpo doctrinae*“, und „Von streitigen Artikeln, was die Antithemien oder Gegensätze belangt.“ Hierauf wurden erörtert und festgestellt die Lehren 1) „Von der Erbsünde;“ 2) „Von freiem Willen oder menschlichen Kräften;“ 3) „Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott;“ 4) „Von guten Werken;“ 5) „Von Gesetz und Evangelio;“ 6) „Von dritten Brauch des Gesetzes Gottes;“ 7) „Von Kirchengebräuchen, so man *Adiaphora* oder Mittel Dinge nennt;“ 8) „Von heil. Abendmal;“ „Von der Person Christi;“ 10) „Von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes;“ 11) „Von andern Rotten und Sekten, so sich niemals zu der Augspurgischen Confession bekant.“ Die Concordie soll nicht als ein neues Bekenntnis aufgestellt sein, sondern soll nur zur Widerlegung der von Papisten und Sacramentirern ausgesprochenen Behauptung dienen, als ob unter den der Augspurgischen Confession verwandten Theologen nicht zwei oder drei mit einander übereinstimmten. Als Quellen der kirchlichen Lehre und als Bestandteile eines wahren *Corpo doctrinae* werden anerkannt: die heilige Schrift, die drei alten Symbole, die Augsburgische Confession, — „wie sie a. 1530 in Schriften verfaßt und dem Kaiser Carolo V. von etlichen christlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen des h. römischen Reichs als ein allgemeines Bekenntnis der reformirten Kirche zu Augsburg übergeben und folgendes a. 1531 durch öffentlichen Druck publicirt, als dieser Zeit unserm Symbolo, durch welches unsre reformirten Kirchen von den Papisten und andern verworfenen und verdamnten Sekten und Rehercien abge sondert worden,“ die Apologie der Augsb. Confession, die Artikel „zu Schmalkalden in großer Versammlung der Theologen gestellt, approbirt und angenommen“ und die beiden Katechismen Luthers. Diese Schriften gelten als Summa und Vorbild der Lehre, „welche Dr. Luther seliger in seinen Schriften aus Gottes Wort wider das Papsttum und andre Sekten statlich ausgeführt und wol gegründet hat.“ Die Lehre von der Erbsünde betreffend wird hervorgehoben, daß die Erbsünde nicht bloß Verlust des göttlichen Ebenbildes und Unfähig-

keit zum Guten, sondern auch positiv aufkass des verlorenen Bildes Gottes in dem Menschen eine tiefe, böse, geküßte, grundlose, unerforschliche und unaussprechliche Verdrückung der ganzen Natur und aller Kräfte; sonderlich der höchsten, vornehmsten Kräfte derselben in Verstand, Herzen und Willen.“ Die Strafe dieser Erbsünde ist der Tod; und Erlösung von derselben ist nur für die Getauften und Gläubigen in Christo Jesu vorhanden. Der eigentliche Pelagianismus soll als Irrlehre angesehen werden. Die Unterscheidung der Worte „Substanz“ und „Accidens“ ist indeß nur in der gelehrten Theologie nicht aber in der Kirche anzuwenden.

Vom freien Willen des gefallen Menschen wird gelehrt, daß derselbe nur für äußere und weltliche Dinge vorhanden ist. Dagegen für Geistliches und Göttliches ist dem Menschen der freie Wille durch den Sündenfall so gänzlich verloren gegangen, daß demselben nicht ein Fünkchen geistlicher Kräfte übrig geblieben, und daß der Mensch also für die ihm dargebotene Gnade an und für sich unfähig ist und dieselbe nur dann annehmen kann wenn ihn der h. Geist dazu fähig macht. Das Herz des natürlichen Menschen ist, wenn es von der Gnade berührt wird, wie ein Stein, Block oder unbändiges Thier. Soll daher der Mensch bekehrt werden, so muß Gott das Herz desselben durch die Predigt des Wortes und durch den heil. Geist „brechen.“ Diese Einwirkung des heil. Geistes auf den Menschen unterscheidet sich von der Eingrabung eines Bildes in eine Materie nur dadurch, daß der Mensch ein Bewußtsein von dem hat, was mit ihm vorgeht. Aber sein Wille ist dabei lediglich *subjectum passiens*. Will man daher von drei zusammenwirkenden Ursachen der Bekehrung (h. Geist, Wort Gottes und der Wille des Menschen) reden; so kann dieses nur in Beziehung auf die zunehmende Bekehrung des in den Zustand der Bekehrung und Wiedergeburt bereits Eingetretenen geschehen. Denn in der Bekehrung selbst ist der Mensch lediglich *materia in qua* und *subjectum convertendum*, nicht aber irgendwie *causa efficiens* oder *adiuvans*.

Die Rechtfertigung ist nicht einerlei mit der Heiligung, geht auch nicht aus der Heiligung hervor, „sondern erstlich wird

in wahrer Buße durch den h. Geist der Glanbe aus dem Gehe des Evangelii in uns angezündet; derselbe ergreift Gottes Gnade in Christo, dadurch die Person gerechtfertigt wird. Darnach, wenn die Person gerechtfertigt ist, so wird sie auch durch den h. Geist erneuert und geheiligt.“ Denn Gerechtfertigtwerden ist nichts anderes als Vergebung der Sünden erhalten, was durch gläubige und bußfertige Ergreifung des Gehorsams und des Verdienstes Christi geschieht. Die Rechtfertigung ist daher nicht das Einwohnen Christi oder Gottes in dem Gläubigen; auch ist sie keine eingegossne Liebe und Tugend.

Gute Werke können nicht willkürliche Menschenfahrungen, sondern nur die von Gott gebotenen und befohlenen Werke sein. Auch können dieselben nicht aus eignen, natürlichen Kräften sondern nur also geschehen, „wenn die Person durch den Glauben mit Gott versöhnt und durch den h. Geist erneuert oder, wie Paulus redet, in Christo Jesu neu geschaffen wird zu guten Werken.“ Nöthig sind gute Werke, insofern ohne sie der von Gott geschenkte Glaube nicht bewahrt werden kann, sondern verloren geht. Dieses ist indessen nicht so zu verstehen, als ob „der Glaube allein im Anfang die Gerechtigkeit und Seligkeit ergreife und darnach sein Amt den Werken übergebe, daß dieselbigen hinfürter die empfangene Gerechtigkeit und Seligkeit erhalten müßten.“ Andererseits ist die Proposition „gute Werke sind schädlich“ dann richtig, „wenn Jemand die guten Werke in den Artikel der Rechtfertigung zieht, seine Gerechtigkeit oder das Vertrauen der Seligkeit darauf setzt.“ — Aber daraus folgt in keinem Wege, daß man simpliciter und bloß sagen solle: „gute Werke sind den Gläubigen zu oder an ihrer Seligkeit schädlich.“

Gesetz und Evangelium sind wol auseinanderzuhalten, damit das Verdienst Christi nicht verdunkelt und die betrübten Gewissen ihres Trostes beraubt werden. Das Gesetz lehrt, was Gott von den Menschen fordert und bedroht den Ungehorsam mit zeitlicher und ewiger Strafe. „Denn Alles, was die Sünde strafft, ist und gehört zum Gesetz, dessen eignes Amt ist Sünde strafen und zur Erkenntnis der Sünde führen.“ — Das Evangelium dagegen lehrt, daß Gott die Vergebung der Sünden in Christo aus freier

Gnade dem gesunkenen Menschen bereits zubereitet hat und sie ihm anbietet, und daß der Mensch diese Gnadengaben annehmen und sich ihrer gläubig getrösten soll; - „daß also das Gesetz ein Amt, das durch den Buchstaben tödtet und die Verdammnis predigt, das Evangelium aber ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle die, so daran glauben, das die Gerechtigkeit predigt und den Geist giebt.“

Der dritte Branch des Gesetzes Gottes ist für die Gläubigen nötig, weil ihre Heiligkeit immer nur eine mangelhafte ist, weshalb sie eines Spiegels bedürfen, in dem sie den heiligen Willen Gottes erkennen; sodann damit die Gläubigen, so oft sie stracheln, durch Gottes Geist aus dem Gesetz gestraft werden und nicht „auf eigne Heiligkeit und Andacht fallen und unter dem Scheine des Geistes Gottes eigen erwählte Gottesdienste ohne Gottes Wort und Befehl anrichten.“

Von den Mitteldingen wird gelehrt, daß dieselben allerdings Sachen der christlichen Freiheit sind, daß aber in Zeiten der Verfolgung jeder Christ und vor allem jeder Diener des Wortes gehalten ist, auch in solchen Mitteldingen den Widersachern nicht zu weichen und dagegen zu wehren, daß dieselben nicht zur Pflanzung und Bestätigung der Abgötterei der Kirche aufgedrängt werden.

Die Lehre vom Abendmal betreffend wird die Definition Melancthons, welche in dem Frankfurter Rezeß und in der Raumburger Präfation bestätigt worden war, als Ausdruck spezifisch Sacramentirerischer Meinung zurückgewiesen, indem es in Betreff der Sacramentirer heißt: „Wir sind, sprechen sie, keiner andern Meinung, denn daß der Herr Christus wahrhaftig, wesentlich, lebendig in seinem Abendmal gegenwärtig sei, (solches verstehen sie aber von seiner göttlichen Natur, oder mit seines Leibes Kraft und Wirkung, aber nicht mit der Substanz seines Leibes, der nun im Himmel und nirgend anderswo sei,) und giebt uns mit Brot und Wein seinen wahren Leib und Blut zu essen, (aber das verstehen sie mit dem gepredigten Wort des Evangelii eigentlich durch den Glauben, aber nicht leiblich mit dem Mund zu genießen,) und bezeuget hiermit, daß wir

seine Gliedmaßen sind, appliziert sich uns selbst und wirkt in uns, wie Hilarius spricht: *Haec sumpta et haec factum, ut Christus sit in nobis et nos in ipso.* Dieweil aber man nicht Christi Gliedmaß ist denn durch den Glauben, schließen sie aus diesem Spruch Hilarii, daß wir allein mit dem Glauben geistlich den Leib Christi essen.“

Die reine evangelische Lehre vom Abendmal liegt vor Allem in dem deutschen Texte der ursprünglichen Augustana klar vor. Daß diese reine Lehre jederzeit in der evangelischen Kirche in Geltung gewesen ist, ergibt sich aus der Wittenberger Concordie, aus den Schmalkalder Artikeln und aus dem letzten Bekenntnis Luthers vom Abendmal. Da außerdem Luther als der erste Lehrer der Kirche anzusehn ist, indem die Summe seiner Lehre in die Artikel der Augsb. Confession zusammengefaßt und dem Kaiser übergeben wurde, „so kann und soll ja der Augsburgischen Confession eigentlicher Verstand und Meinung aus keines andern, denn aus D. Lutheri Lehr- und Streitschriften eigentlicher und beßer genommen werden.“ Durch diese wird bestätigt, was die unbefangene Prüfung der Einsetzungsworte Christi ergibt, daß die Gaben mündlich genommen werden müssen, daß also in Brot und Wein der wesentliche Leib und das wesentliche Blut anzuerkennen ist, was von Unwürdigen wie von Würdigen nicht geistlich sondern mündlich genossen wird. Allerdings giebt es auch ein geistliches Essen des Fleisches Christi, „welches nicht anders als mit dem Geist und Glauben in der Predigt und Betrachtung des Evangelii ebensoviel als im Abendmal geschieht und für sich selbst nütze und heilsam und allen Christen zu allen Zeiten zur Seligkeit nötig ist, ohne welche geistliche Nahrung auch das sacramentliche oder mündliche Essen im Abendmal nicht allein unheilsam, sondern auch schädlich und verdamulich ist. Solches geistliche Essen aber ist nichts anderes als der Glaube, nemlich Gottes Wort, darin uns Christus, wahrer Gott und Mensch sammt allen seine Thaten, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben vorgetragen wird, hören, mit Glauben annehmen, und sich selbst zueignen und auf diesen Trost, daß wir einen gnädigen Gott und ewige Seligkeit um des Herrn Jesu Christi willen ha-



ben, und mit gewisser Juvcrsicht und Vertrauen festiglich versetzen und in aller Not und Anfechtung halten.“ Allein das mündliche oder sacramentliche Eßen ist gestiftet, damit der wahre, wesentliche Leib Jesu Christi genossen werde „von Allen, die das gesegnete Brod und Wein im Abendmal eßen und trinken, von den Gläubigen zu einem gewissen Pfand und Versicherung, daß ihnen gewislich ihre Sünden vergeben sind und Christus in ihnen wohne und kräftig sei; von den Ungläubigen aber zu ihrem Gericht und Verdammnis.“ Als Unwürdige sind die Unbußfertigen und Verstockten anzusehn. Wer aber „seine Schwachheit fühlt und nur ein Häuflein des Glaubens hat und herzlich gern wollte Gott geküßig sein und dienen“, der empfängt den Segen des Sacraments.

Es wird auch der Einwand der „Sacramentirer“ zur Sprache gebracht, daß Christi Leib doch immer mit Christi Geist verbunden sei und darum unmöglich von den Gottlosen empfangen werden könne, weil wer Christi Geist empfangen annöglich gottlos sein, unmöglich das Gericht und den Tod empfangen könne. Hierauf wird so geantwortet: „Daß man auch vorgiebt, der Leib Christi sei nimmer ohne den Geist Christi, nun haben die Ungläubigen den Geist Christi nicht, darum sie auch seines Leibes im Sacrament nicht können theilhaftig werden, ist öffentlich, daß der heilige Geist als wahrer Gott sammt dem Vater und Sohn allenthalben den Frommen und Gottlosen gegenwärtig ist. — Verhaben ob schon die Gottlosen den Geist ja sowol als den Leib Christi nicht zu ihrem Heil, Leben und Seligkeit empfangen, daß er Trost und Freude in ihnen wirke, so kann doch darum die wahre Gegenwärtigkeit des Geistes sowol als des Leibes Christi im Sacrament nicht geleugnet werden.“ — **(Also kann Christi Geist auch das Gegentheil von „Heil, Leben und Seligkeit sein!)** Daß übrigens Christus seinen Leib gleichzeitig überall darreichen könne, folgt aus seinem Sitzen zur Rechten Gottes im Himmel, welche Rechte nicht an einem beschränkten Ort sondern überall ist.

Die persönliche Vereinigung der beiden Naturen Christi ist wesentlich von der Art, daß die Menschheit an den Eigen-

schaften der Gottheit, nicht aber umgekehrt Theil nimmt. Die Gottheit wohnt in dem Leibe Christi als in ihrem eignen Leibe, denselben mit ihrer ganzen Herrlichkeit erfüllend und durchdringend. Die Christen haben aus dieser Lehre den Trost, daß Christus nicht nur mit seiner Gottheit („die gegen uns Sünder wie ein verzehrendes Feuer gegen dürre Stoppeln ist“) sondern auch mit seiner menschlichen Natur bei ihnen gegenwärtig ist (Die *ubiquitas corporis Christi* ist also nicht bloß die Fähigkeit Christi, mit seinem Leibe überall gegenwärtig sein zu können wo er will, und wo er gegenwärtig sein zu wollen verheißt hat, sie besteht vielmehr darin, daß Christi Menschheit ebenso wie seine Gottheit bleibend allgegenwärtig ist!) — Verworfen werden die Lehren, „daß die menschliche Natur an ihrer Substanz und Wesen oder an derselbigen wesentliche Eigenschaften erquirt und gleich geworden sei;“ ebenso, „daß die Menschheit Christi in alle Orte des Himmels und der Erden räumlich ausgespannt sei.“ Dagegen wird gelehrt, daß Christus „durch seine göttliche Allmacht mit seinem Leibe, den er gesetzt hat zur Rechten der Majestät und Kraft Gottes, gegenwärtig sein könne, wo er will, sonderlich da er solche Gegenwärtigkeit, als im Abendmal, in seinem Worte versprochen.“

Die Lehre von der Prädestination wird genau in der dem deutschen Protestantismus eigentümlichen Weise entwickelt. Daher gilt vor Allem, daß „wie die Predigt der Buße, also auch die Verheißung des Evangelii universalis sei.“ — „Luc. 13, da einer fragt: Herr meinst du, daß wenige selig werden? antwortet Christus: Ringet ihr darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet.“ Denn die Verkündigung des Wortes ist reale Darbietung des Heiles an die einzelne Person. Und damit der Einzelne gewissermaßen glauben könne, daß die Verheißung auch ihm persönlich gelte und er somit berufen werde, hat Gott die Sacramente als Siegel der Verheißung an das Wort angehängt. Berufen sind somit Alle, welche das Wort Gottes hören; aber nur diejenigen sind auserwählt, die das Wort glaubig annehmen wollen. Die ewige Wahl Gottes ist also nur in Christo, niemals aber außerhalb Christum oder ohne Christum zu betrachten

und überhaupt mit Umgehung aller unnützen Fragen und Erörterungen so darzustellen, daß dieselbe dem einzelnen Christen den Glauben an die Sicherheit seines Gnadenstandes und an den endlichen Sieg der Kirche Gottes über die Pforten der Hölle verbürgt.

Von den Irrlehren der Rotten und Selten werden verdammt die irrigen Artikel der Wiedertäufer, der Schwentkeldianer, der neuen Arianer und der neuen Antitrinitarier. „Diese und dergleichen Artikel allzumal und was denselben anhängt und daraus folgt verwerfen und verdammen wir als unrecht, falsch, keßerisch, dem Worte Gottes, den dreien Symbolis, der Augsb. Confession und Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln und Catechismo Lutheri zuwider, vor welchen sich alle frommen Christen hüten wollen und sollen, als lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit ist.“

## §. 8.

### Erfolglosigkeit der sächsisch-schwäbischen Concordie.

Mit Staunen empfing Andreä das ihm zugesandte Scriptum der Concordienformel, an dem er kaum noch eine Spur von den Artikeln wieder erkannte, die er einst nach Niedersachsen gesandt hatte. Er sah, daß seine eigne Concordienformel unter den überarbeitenden Händen der Rostocker und Niedersachsen gänzlich untergegangen und daß an ihre Stelle eine ganz neue Schrift von wesentlich anderem Charakter getreten war, und es war daher begreiflich, daß man die neue Formel in Schwaben mit ebenso viel Vorzicht prüfte und bearbeitete, als dies mit Andreäs Artikeln in Niedersachsen geschehn war. Man sah in Tübingen und Stuttgart ein, daß in der niedersächsischen Formel nicht eine Concordie auf Grundlage der einfachen fundamentalen Sätze der Dogmatik projectirt war, sondern daß man jetzt ein gelehrtheologisches Lehrgebäude geschaffen hatte, welches mit allen seinen subtilen Zuspitzungen Kirchenbekenntnis werden sollte. Dieser Gedanke und Plan des Concordienwerks war von dem eigent-

lichen Projekte Andreas so verschieden, daß derselbe, ehe man ihm bestimmen konnte, reiflich erwogen werden mußte. Hierzu kam daß die neue Formel auch im Einzelnen Manches enthielt, was den Württembergern bedenklich war. Die Darstellung der Lehren vom Abendmal und vom freien Willen ließ manches zu wünschen übrig, und die in der Formel vorliegende Anziehung der Schriften Melancthons erschien gradezu anstößig. Auch in der Ausdrucksweise, im Stil war vielerlei auszufegen<sup>1)</sup>. So kam es, daß in Württemberg von einer Bestätigung und Rücksendung der Formel nach Braunschweig zunächst gar nicht die Rede war.

Chemnitz und der Herzog von Braunschweig betrachteten indessen die Concordienformel so wie sie nach Württemberg geschickt war, als vollendet und suchten daher die Geltung derselben allmählich im ganzen Umfange der evangelischen Kirche Deutschlands zu erwirken. Anerkannt war dieselbe bereits in den Herzogthümern Braunschweig, Lüneburg, Grubenhagen, Magdeburg und teilweise in den Pfarreien des Herzogs Erich, in den Grafschaften Eisleben, Hoja, Oldenburg, von den Universitäten Rostock und Helmstädt und von den Städten Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Goslar, Halle, Halberstadt, Hildesheim, Hannover, Eimbeck, Göttingen, Hameln, Goslar, Osnabrück, Minden, Högter, Braunschweig, und wo die Formel noch nicht förmlich unterschrieben war, glaubte Chemnitz die Anerkennung derselben wenigstens mit Sicherheit erwarten zu können. An anderen Orten freilich machte die Formel nicht dasselbe Glück. Die Anhalter Theologen, die von Chemnitz zum Anschluß an die Concordie aufgefordert waren, hatten demselben keine Antwort gegeben. In Frankfurt an der Oder hatte Musculus für das Concordienwerk die günstigsten Aussichten eröffnet, hatte aber alsbald in der Umgebung des Kurfürsten Hindernisse gefunden, die nicht zu beseitigen waren. Auch in Wittenberg, wohin Chyträus eine Aufforderung zur Un-

1) Vgl. Schüz, vita Chytraei II. p. 298.

terzeichnung, der Concordienformel hatte ergehen lassen fand das Concordirungsprojekt keine Billigung. Ebenso wurde die Formel in Schaumburg nicht nur von den Geistlichen des Landes sondern auch von dem Grafen Adolph auf das entschiedenste zurückgewiesen<sup>1)</sup>, und in den Stiften Lübeck und Verden wollte der Bischof mit seinem Geistlichen die Ubiquitätslehre der Concordienformel um keinen Preis adoptiren<sup>2)</sup>. Ja sogar in Preussen, wo doch das Luthertum durch die Bischöfe Tileman Hesshusen von Samland und Joh. Wigand von Pomesanien in der kräftigsten Weise vertreten und gefördert wurde, konnte die Concordienformel keine kirchliche Aufnahme finden. Denn als Herzog Julius und Chemnitz den Herzog Albrecht Friedrich von Preussen und die beiden Bischöfe des Landes, denen Chemnitz den bisherigen Fortgang des Concordienwerks darstellte (29. Febr. 1576,) unter Zusendung einer Abschrift der Concordienformel zum Anschluß an dieselbe aufforderten, erteilte zwar Albrecht Friedrich (9. April) den beiden Bischöfen den Befehl, die Formel sorgfältig zu prüfen und ihm ihre Meinung von derselben mitzutheilen. Aber das Mißtrauen gegen Andreä war bei Hesshusen und Wigand noch immer so groß, daß keiner von beiden zu der neuen Concordienformel Vertrauen faßen konnte<sup>3)</sup>.

Der Versuch, eine die ganze Kirche der Augsb. Confession umfassende Concordie herzustellen schien somit vollständig gescheitert. Chemnitz trauerte daher, als er sah, daß er in seiner für die Kirche gehegten Frühlingshoffnung so schmachlich getäuscht sei, und war froh, daß er seine Formel wenigstens als Zeugnis und Bollwerk der in Niedersachsen bestehenden rechtgläubigen Concordie betrachten konnte, — als plötzlich Hülfe von einer Seite her kam, von der Chemnitz bisher

1) Rethmeyer III. S. 238

2) Bertram, Beil. S. 255.

3) Vgl. Rethmeyers Braunschweiger Kirchenhistorie III. Beilage S. 246—253.

nur die größte Gefahr befürchtet hatte, nemlich von Kurfachsen<sup>1)</sup>.

---

1) Vgl. was Chemnitz am 23. Juni 1576 an Geshusen schreibt: Ego sane desperaram, nisi quod cogitabam, fore hoc symbolum (Suevico-Saxonicum) Ecclesiarum in hac parte Saxoniae, quamquam nec de eo aliquid certi mihi promittere audeam. Sed ecce mutationem dexterarum Excelsi! Elector enim Saxoniae, cum fraudes eorum in articulo de coena deprehendisset, de tota ipsorum causa dubitare coepit, cum quidem etiam intellexisset de formula quadam consensionis inter Saxonicas et Suevicas ecclesias agi. — Ebenso erzählte Chemnitz dem geistlichen Ministerium zu Lüneburg (Bertram, Beil. S. 317), er habe das schwäbisch-sächsische Scriptum nach Württemberg geschickt, „da es einen solchen Anstoß bekommen, daß es wol hinter der Thür liegen geblieben wäre, wo es nicht Kurf. Gnaden von Sachsen — wiederum hervor und auf die Bahn gebracht hätten.“

---

## **Zweiter Abschnitt.**

---

### **Entstehung der Torgischen Concordienformel.**

#### **§. 1.**

#### **Begründung der lutherischen Universität Helmstädt.**

**N**eben Württemberg konnte damals Braunschweig als die bedeutendste Heimatsstätte lutherischer Orthodogie angesehen werden, indem das antimelanchthonische Luthertum gerade um dieselbe Zeit, in welcher sich die lutherische Concordie vorzubereiten begann, im Lande des Herzogs Julius von Braunschweig einen festen bleibenden Anstz gewonnen hatte, auf welchem es seinen neuen Lehrbau in sicherer Ruhe zu Stande zu bringen hoffen durfte. Aber wie es das Verhängnis des modernen Luthertums war, daß es in jedem neuen Sieg und Vorthail, den es gewann, sich selber auch in neue Gefahr brachte, oder sich neuen und bleibenden Schaden bereitete, so war auch hier die neue Förderung, welche das Luthertum erhielt, zugleich die Ursache von Irrungen und Wirren, welche der lutherischen Concordie schon nach wenigen Jahren den unheilvollsten Abbruch thaten.

In Braunschweig-Wolfenbüttel, wo die Reformation erst seit den J. 1568 und 1569 eingeführt war, hatte die melanchthonische Doctrin noch niemals eigentliche Herrschaft gewonnen. Jacob Andrea hatte das evangelische Kirchenwesen des Landes organisiert und mit ihm hatte der eifrige Lutheraner Martin

Chemnitz die im J. 1569 publicirte Kirchenordnung des Landes ausgearbeitet. Als Stadtsuperintendent zu Braunschweig war Chemnitz zugleich des Herzogs Kirchen- und Consistorialrat. Braunschweig-Wolfenbüttel galt daher von Anfang an als gelobtes Land des Luthertums.

Den Concordienbestrebungen Andreäs hatte sich der Herzog schon vom Anfang seiner Regierung an mit großem Aufwande von Geld, Sorge und Mühe hingegeben; aber die „Einheit und Reinheit“ lutherischer Lehre, auf welche Julius gehofft hatte, kam nicht zu Stande. Auf den Kursächsischen Hochschulen sah Julius trotz dessen, was im Jahr 1574 geschehen war, die geheime Sacramentirerei noch immer ihr gefahrdrohendes Haupt erheben und in ganz Nord- und Mitteldeutschland kannte Julius keine Hochschule, welche für alle Zukunft als eine sichere Burg und als eine fruchtbare Pflanzstätte lutherischer Orthodorie betrachtet werden konnte. Jedenfalls war es des eigenen fürstlichen Hauses und des Wolfenbüttler Landes höchster Ruhm, wenn dasselbe zu einer für alle Jahrhunderte hellerscheinenden Leuchte und zu einem Wiegensteine lutherischer Rechtgläubigkeit erhoben ward.

Julius beschloß daher die Gründung einer rechtgläubigen Universität zu Helmstädt. Die kaiserlichen Privilegien für seine Hochschule erlangte derselbe unter dem 9. Mai 1575. Die bedeutenden Ehrenrechte, welche Maximilian II. hiermit der projectirten Schöpfung des Herzogs verlieh, schienen derselben schon damals eine glänzende Zukunft zu sichern. Die Commission, welche Julius im Anfang d. J. 1576 zur Ausarbeitung der Universitätsstatuten in dem Kloster Riddagshausen niedergesetzt hatte, bestand aus Theologen von untadeliger, orthodoxer Gesinnung; Männer wie Martin Chemnitz und der streng lutherische Generalsuperintendent Timotheus Kirchner zu Gandersheim befanden sich in derselben. Chyträus war der einzige, dem etwa ein Mangel an genügendem Haße des Philippismus zum Vorwurf gemacht werden konnte. Späterhin trat auch Jacob Andraë in die Commission ein, um die Ausarbeitung der Statuten vollenden zu helfen. Die theologische Facultät wurde aus Lehrern



zusammengesetzt, deren wohlbekannter kirchlicher Name derselben alsbald den Ruf einer Säule der Orthodogie verlieh.

Gleichzeitig mit der Begründung der Universität erfolgte die Publikation des *Corpus Doctrinae Julium*, durch welches die ausschließliche Auktorität des lutherischen Lehrbegriffs in der Landeskirche aufs neue begründet werden sollte. Dasselbe umfaßte 1) einen „kurzen notwendigen Bericht von etlichen (12) fürnehmen Artikeln, wie dieselbe bescheidenlich und unverfälscht fürzutragen.“ 2) Die drei Symbole; 3) die Augsburgerische Confession; 4) die Apologie; 5) die Schmalkalder Artikel; 6) u. 7) die Katechismen Luthers; 8) den Traktat des Urbanus Rhegius „wie man fürsichtiglich und ohne Aergerniß von den fürnehmsten Artikeln christlicher Lehre reden soll;“ 9) einen „wohlgegründeten Bericht von den fürnehmsten (11) Artikeln christlicher Lehre wie man von einem jeden aus Gottes Wort mit Bescheidenheit reden möge oder sollte.“ Dieses Lehrbuch sollte der „geistliche himmlische Landschaz“ sein, durch welchen Julius seiner Landeskirche die „Reinigkeit der Lehre und Einigkeit des Geistes“ bewahren wollte. Die beiden Lehrerpositionen, welche den Anfang und den Schluß des ganzen Corpus bildeten, waren von Chemnitz ausgearbeitet, und sollten die orthodoxe lutherische Auffassung der Augsburger Confession im Lande sicher stellen. Aber dennoch hatte das Corpus Julium Eigentümlichkeiten, welche mit dem gerade damals sich kristallisirenden lutherischen Lehrbegriff der Concordienformel in entschiedensten Widerspruch standen. Die Augsburgerische Confession war in der ersten s. g. veränderten Bearbeitung Melancthons von 1531 aufgenommen und die Ubiquitätslehre war in dem Corpus gradezu zurückgestellt. In der zweiten Lehrerposition Chemnitzens nemlich, welche den Schluß des ganzen Corpus bildete, wurde erklärt, „Was die Disputation belanget de ubiquitate, ob der Leib Christi auch sonst allenthalben und an allen Orten sein möge, setzen wir dieselbige nach Lutheri Rat beiseits und das aus hochwichtigen bedenklichen Ursachen, bis wir einmal im ewigen Leben Christum von Angesicht zu Angesicht in seiner Herrlichkeit sehen werden, wie er ist, wie solches alles in der wiederholten gemeinen Confession der sächsischen Kirchen von

diesem Artikel weitläufiger erklärt ist, dahin wir die Pastores weisen.“ Außerdem enthielt das Corpus auch Sätze über die Lehre vom Sakrament, welche eben so bestimmt dem Luthertum widersprachen, als sie dem Philippismus conform waren. In dem „kurzen und notwendigen Bericht“ wurde von Sacramenten gelehrt: Sacramenta heißen äußerliche sichtliche Zeichen oder Ritus, die ausdrücklichen Befehl Gottes im Neuen Testament haben und sind in die Verheißung der Gnaden Gottes gefaßt und damit verbunden, also daß durch solche Sakrament der liebe Gott seine Gnadengüter fürtragen, anbieten, reichen, zueignen, bestetigen und versiegeln will einem jeden, der die Sakrament in rechtem Glauben nutzt und braucht.“

Mit dem, was einige Jahre später als orthodoxer lutherischer Lehrbegriff galt, stand somit das Corpus Julium nicht in vollkommenem Einklang; und je strenger Julius von allen seinen Dienern die unbedingte Anerkennung und Befolgung seines Lehrbuchs verlangte<sup>1)</sup>, um so leichter konnte sich die Gefahr eines Bruches der Wolfenbüttler Landeskirche mit der lutherischen Concordie ergeben.

### §. 3.

Anschluß des Churfürsten August von Sachsen an Andreas Concorbientwerk. — Die Maulbronner Formel.

Inzwischen war in Kursachsen die Katastrophe erfolgt, die mit der Verbannung aller Häupter der Melancthonischen Partei und mit dem Untergang des bisherigen altprotestantischen Bekenntnisses endigte. Aber nach dem Urtheil der lutherischen Eiferer

---

1) In dem Vorwort zu dem Corpus Jul. befaßt der Herzog: „Soll verhalten hinfüro in Kirchen und Schulen dieses Fürstentums nichts anders zu lehren gestattet werden, denn was gemeldtem Corpori Doctrinae gleichförmig und gemäß und in demselbigen guten, klaren, beständigen Grund habe non tantum, quod ad res ipsas attinet: verum etiam, quod attinet ad formam sanorum verborum. Was aber demselbigen ungemäß, zuwider und entgegen ist, soll nicht geduldet, sondern verhütet und abgeschafft werden.“

außerhalb Kur Sachsens war der Kurfürst auf halbem Wege stehen geblieben. Man nahm an, daß die Kirche nur von dem Kryptocalvinismus gereinigt sei, daß aber der Philippismus in derselben noch immer gehegt werde. An den Torgauer Artikeln hatten Selnecker und Wigand den philippistischen Krebsbissen der sächsischen Kirche ohne Mühe nachgewiesen<sup>1)</sup>. In allen denjenigen Kreisen, in denen eine correcte lutherische Orthodogie herrschte, wurde daher der Kurfürst von Sachsen noch immer als Widersacher des reinen Bekenntnisses gefürchtet und gehaßt.

Mit Befremden erfuhr Kurfürst August, mit welchem Mißtrauen die einzelnen Fürsten und Theologen, die wegen ihres Eifers für lutherische Rechtgläubigkeit bei ihm selbst in hohen Ehren standen, auf ihn und auf die confessionelle Haltung der sächsischen Kirche hinsahen.

Namentlich überraschte ihn der ganz unerwartete Widerspruch, der von vielen wol zu beachtenden Seiten her, gegen die zur Unterdrückung des Calvinismus aufgestellten Torgauer Artikel erhoben wurde. Kurfürst August äußerte daher gegen mehrere seiner fürstlichen Freunde, namentlich gegen den Grafen Ernst zu Henneberg, der ihn vor den geheimen Rezerieren der Wittenberger warnte, man möge ihm doch nur bestimmt sagen, was man an der Lehre seiner Theologen auszufehen habe, indem er nichts so sehnlich wünsche als die Herstellung einer vollkommenen Lehrgleichheit in allen evangelischen Kirchen. Georg Ernst theilte diese Äußerung des Kurfürsten dem Herzog Ludwig von Württemberg und dem Markgrafen Karl von Baden, mit denen er kurz darauf (Novbr. 1575) durch Veranlassung der Hochzeitsfeier des ersteren zusammentraf, mit und stellte beiden Fürsten vor, wie günstig gerade die jetzige Zeit, wo die Herrschaft der Calvinisten in Kur Sachsen ihr Ende erreicht habe, für die Aufrichtung einer evangelischen Concordie sei. Die Fürsten erklärten sich mit der Ansicht des Grafen vollkommen einverstanden und erteilten dem Württembergischen Hofprediger Lucas Osiander, dem Propst

---

1) Vgl. B. II. S. 416—445.

der Stiftskirche zu Stuttgart Balthasar Bldembach, so wie dem in Stuttgart ebenfalls anwesenden Hennebergischen Hofprediger Abel Scherdingen und einigen Badischen Theologen den Auftrag, sich gutachtlich darüber zu äußern, „welchergestalt eine Schrift möchte zu verfertigen sein, dadurch ein Anfang zu rechter christlicher Concordie zwischen den Kirchen Augsburger Confession gemacht, die eingerissenen Irrtümer und Spaltungen aufgehoben und die öffentlichen Secten ausgeschlossen werden möchten.“

Noch an demselben Tage (14. Novbr.), wo die zu Stuttgart versammelten Theologen den Auftrag ihrer Fürsten erhielten, setzten dieselben ein Bedenken <sup>1)</sup> auf, worin sie Folgendes erklärten: Vor allen Dingen scheine es notwendig zu sein, sich über den summarischen Inhalt und über die Ordnung zu vergleichen, in der man die aufzustellenden Concordienartikel zusammenzustellen habe. Den Inhalt derselben betreffend möge man erklären, daß man sich nochmals zu der Augsburger Confession bekenne „wie dieselbe Kaiser Carolus a. 30 übergeben.“ Sodann habe man diejenigen Artikel derselben zu besprechen, welche im Laufe der Zeit streitig geworden wären und zwar nach derselben Ordnung, in welcher dieselben in der Augsb. Confession aufeinander folgten. Hierbei habe man immer zuerst den betreffenden Artikel der Augustana mit den eignen Worten derselben anzuführen, sodann die Gegenlehre zu characterisiren, jedoch ohne Personen zu nennen und ihren Widerspruch mit den einschlagenden Schriftstellen sowie mit den alten Symbolen und mit der Augsb. Confession selbst hervorzuheben. Sodann könne man die rechtgläubige Lehre auch aus der Apologie der Augsb. Conf. erhärten, „denn dieselbe nunmehr für eine bestätigte Schrift angenommen und sich männiglich, so sich zu der Augsb. Conf. bekennt, auch zu derselben Apologie zu bekennen pflegt.“ Ebenso wären Zeugnisse aus den Schmalkaldischen Artikeln hinzuzufügen, „denn dieselbigen von den Kurfürsten Augsburger Confession approbirt, auch von den vornehmsten Theologen unterschrieben, der Meinung, wie die Augsburger Con-

1) Siehe dasselbe bei Gutter: Conc. conc. S. 319—323.

cession der Kaiserlichen Majestät einhellig übergeben, also dieselbigen Schmalkaldischen Artikel auf einem künftigen Concilium wider den Papst sollten mit Gottes Wort defendirt werden.“ Würde sich jedoch die Entscheidung einer Streitfrage aus der Apologie und aus den Schmalkaldischen Artikeln nicht ergeben, so habe man auf Luthers Katechismus zu recurriren. Außerdem könne man auch einige klare Aussprüche Luthers aus andern Schriften desselben anziehen, weil Gott diesen Mann sonderlich erleuchtet und erweckt habe, die christliche Lehre wiederum rein an den Tag zu bringen, weshalb sicherlich Niemand dieses theueren Mannes Schriften verachten könne, „er sei denn ein Papist oder sonst in schädliche Secten gefallen.“

Von Melancthons Schriften dürfe zur Verteidigung der reinen Lehre und Verwerfung der Irrlehre, — die ebenwol höchnötig sei, kein Gebrauch gemacht werden. Denn Melancthon habe wol mit seinen Schriften der Kirche sehr nützlich gedient; allein seine letzten Schriften wären doch von den früheren merklich verschieden, weshalb man von Melancthon ganz abzuweichen habe.

Die Fürsten approbirtten das Gutachten ihrer Theologen und erteilten alsbald zweien derselben, den beiden Württembergern Lucas Osiander und Balthasar Widembach den Auftrag, in Gemäßheit des vorgelegten Gutachtens eine Unionsformel auszuarbeiten. Der Befehl der Fürsten wurde sogleich vollzogen; Osiander und Widembach setzten eine Formel auf, welche sie kurz darauf mit einigen Hennebergischen und Badischen Theologen im Kloster Maulbronn prüften und am 19. Januar 1576 unterzeichneten. Von Stuttgart aus wurde diese neue „Maulbronner Formel“ dem Markgrafen Karl von Baden und dem Grafen Georg Ernst von Henneberg mitgeteilt und dieser letztere ließ sie im Anfang des Januar <sup>1)</sup> dem Kurfürsten von Sachsen zugehen, der so eben durch den Herzog von Braunschweig auch die schwäbisch-sächsische Concordie zugesandt erhalten hatte.

---

1) Unter dem 9. Februar 1576.

Die Würtemberger hatten jetzt erwünschte Gelegenheit gefunden, in ihrer neuen Formel alles, was ihnen an der schwäbisch-sächsischen Concordie mißfiel, zu beseitigen. Sie hatten dieselbe abgekürzt und die in jener so häufig vorkommenden lateinischen Schulausdrücke beseitigt, sie hatten die Auctorität Melancthons ausdrücklich zertreten, und hatten ihre Thesen reichlich mit längeren Beweisstellen aus Luthers Schriften ausgestattet, wogegen die ausführlichen Argumentationen, welche man aus Luthers Streitschriften in die schwäbisch-sächsische Concordie aufgenommen hatte, gestrichen waren.

Der Kurfürst von Sachsen vermochte freilich nicht einzusehn, worin der eigentliche Unterschied der beiden Declarationen oder worin der Vorzug der einen oder der anderen bestehen sollte; aber er nahm doch wahr, daß wesentliche Schritte zur Ausführung der Concordie schon geschehn waren und daß es jetzt nur darauf ankam, die bereits gewonnenen Resultate in der geeignetsten Weise zu benutzen. Daß Jacob Andrea die Seele auch dieser neuesten Unionsbestrebungen sei, leuchtete dem Kurfürsten alsbald ein und nach so vielen erfolglosen Anstrengungen, die er in den letzten Jahren selbst gemacht hatte, um für seine Landeskirche die Ehre unbefleckter lutherischer Rechtgläubigkeit zu erkämpfen, nach so vielen getäuschten Erwartungen und vereitelten Hoffnungen, die er vor und nach dem Jahre 1574 von einzelnen Theologen gehegt hatte, glaubte er jetzt in dem einst mit so vielem Mißtrauen angesehenen Kanzler zu Tübingen den rechten Mann wahrzunehmen, der Erkenntnis, Treue und Eifer genug besäße, um der Kirche zu ihrem wahren Wole zu verhelfen und das heißersehnte Werk der Concordie durchzuführen.

Kurfürst August forderte daher den Tübinger Kanzler auf, ihn über die Entstehung der beiden Concordienformeln aufzuklären und ihm sein Urtheil über Beide mitzutheilen.

Die Aufforderung des Kurfürsten war für Andrea der Morgengruß einer neuen, heiligen Zeit, in der es schien, daß die Kirche ihren Frieden wieder erhalten werde. Konnte er doch nicht mehr zweifeln, daß nun auch Kursachsen der Union, welche zwischen der schwäbischen und nieder-sächsischen Kirche angebahnt

war, beitreten und dieselbe unter seinem mächtigen Schutz vollenden und befestigen werde. Andrea sah sich schon für alle Mühen, Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, die er in seinem ersten Concordienwerk im reichsten Maße erfahren hatte, vollkommen belohnt, indem er annahm, daß seine frühere Thätigkeit, wennschon sie den zunächst beabsichtigten Erfolg nicht gehabt, dennoch zu den Erfolgen, die sich jetzt darbieten schienen, wesentlich den Grund gelegt habe. Andrea schickte daher das verlangte Schreiben <sup>1)</sup> dem Kurfürsten eiligst zu, theilte ihm mit, in welcher Weise die beiden Formeln entstanden wären und erklärte daß er in der Substanz der Lehre beide vollkommen übereinstimmend finde, denn die schwäbisch-sächssche Concordie entspreche dem Worte Gottes und dem wahren Verstand der Augsburgerischen Confession nicht weniger als die Maulbronner Formel. Dagegen eigne sich letztere zur Aufrichtung der Concordie besser als jene. Sollte man jedoch in der Maulbronner Formel, in deren Ausarbeitung man sich möglichst Kürze beleiht habe, noch Einiges vermissen, so konnte dieselbe leicht durch Benutzung der schwäbisch-sächsschen Concordie ergänzt werden. Er rath daher, daß der Kurfürst zur Vollendung des Concordienwerks einen theologischen Convent veranstalte, zu welchem er aber nicht bloß kursächssche und württembergische sondern auch, um einem möglichen Argwon der nieder-sächsschen Theologen vorzubeugen, auch Chemnitz und Chyträus einzuladen möge, da dieselben die Hauptverfasser der schwäbisch-sächsschen Concordie und da sie zugleich durch ihren hervorragenden Einfluß am meisten geeignet wären, diejenigen Theologen in Niedersachsen und Preussen, welche dem Concordienwerk etwan widerstreben sollten, zur Anerkennung desselben zu veranlassen.

Die Zusage Andrea's bestätigte dem Kurfürsten einen Gedanken, mit dem sich derselbe bereits im November des verfloßnen Jahres beschäftigt hatte. Durch Erlass vom 21. Nov. <sup>2)</sup> hatte nemlich August seinen Räten Hans von Bernstein, Th.v. Sebott-

1) Siehe dasselbe bei Gutter S. 308—318.

2) Gutter, S. 271—273.

tendorf, Dr. Lorenz Biedemann, Dr. David Pfeifer aufgegeben, ihm ihre Ansicht über einen neuen Uniongsplan, den er ihnen vorlegte, mitzutheilen, wobei er ihnen jedoch einschränkte, sich „das nicht irren zu lassen, daß ihrem Præceptor (Melancthon) alle Dinge nicht für gut geachtet werden können,“ und daß sie mehr auf Gottes, als auf verstorbener Menschen Ehre sehn sollten. — Kurz darauf theilte der Kurfürst seinen Plan dem Landgrafen von Hessen, sowie dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Markgrafen von Brandenburg und dem Grafen von Henneberg mit. An den Landgrafen Wilhelm wendete sich August in einem eigenhändigen ausführlichen Schreiben (vom 19. Decbr. 1575)<sup>1)</sup>, wies ihn auf die verderblichen Folgen hin, welche durch die unter den evangelischen Ständen und Theologen noch immer obwaltenden Zwistigkeiten herbeigeführt würden, indem dadurch der Lauf des Evangeliums aufgehalten und den Papisten um so mehr Ursache gegeben werde, das evangelische Bekenntnis zu verhöhnen, und stellte ihm vor, daß wenn auch alle bisherigen Concordirungsversuche ohne allen Erfolg gewesen wären, den evangelischen Fürsten doch nichts destoweniger die Pflicht obliege, die Herstellung der Concordie immer von neuem zu versuchen, namentlich jetzt, wo Flacius und andere Störesriede todt und die übrigen Theologen ihres Reisens und Schreibens müde geworden wären, so daß man jetzt weit mehr Hoffnung als früher habe, eine Verständigung unter den Theologen herbeizuführen. Seine Meinung sei nun die, daß jeder evangelische Fürst etliche seiner vornehmen Theologen zu sich erfordere und denselben aufgabe sich über die Mittel und Wege, auf welchen die theologischen Streitigkeiten beigelegt werden könnten, zu äußern, wobei er jedoch die Calvinisten ganz aus dem Auge laße. Dann könnten sich die Fürsten die von ihren Theologen vorgelegten Erklärungen einander vertraulich mittheilen, und vergleichen. Habe sich dann aus allseitiger Prüfung der einzelnen Declarationen ergeben, was an denselben zu- und abzuthun sei, um ein einhelliges Bekenntnis zu Stande zu bringen, so möchten der König von Dänemark, der Landgraf,

1) Siehe Beilagen IV.



er selbst und der Kurfürst von Brandenburg, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, der Administrator zu Halle, der Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg, die Fürsten von Würtemberg, Baden, Pommern, Lüneburg, Mecklenburg, Braunschweig, Hessen, Holstein, Anhalt und Henneberg etwa zu Magdeburg, jeder mit einigen friedfertigen Theologen persönlich zusammenkommen, wo man dann sicherlich eine gemeinsame Declaration und dadurch die Beilegung der theologischen Zänkereien zu Stande bringen werde. Er ersuche daher den Landgrafen diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen und ihm seine Ansicht über denselben mitzutheilen.

L. Wilhelm, der eben erst wieder (durch den Grafen Johann von Nassau zu Dillenburg) ersucht worden war <sup>1)</sup>, das Concordienwerk nochmals in die Hand zu nehmen, wurde von den neuen Unionsbestrebungen, welche in den letzten Jahren von Würtemberg, Niedersachsen und Dresden aus hervorgetreten waren, jetzt zum ersten Male berührt. Mit Jacob Andrea hatte der Landgraf den seit dem Frühjahr 1573 abgebrochnen Briefwechsel inzwischen allerdings wieder hergestellt. Aber die Art und Weise, in der dieses der Landgraf that, war für Andrea Veranlassung genug, die Projekte mit denen er umging, bei L. Wilhelm vorläufig gar nicht zu berühren. Der Landgraf hielt ihm nemlich vor <sup>2)</sup>, er habe ihm seinen letzten Brief (vom Sonntag Laetare 1573) darum nicht beantworten können, weil er in demselben seinen Jacob Andrea, den er vorher für einen so sanftmütigen und friedfertigen Theologen gehalten und überall empfohlen, gar nicht wieder erkannt habe. Denn er habe daraus ersehn, daß Andrea weit geneigter sei, um gleichgültiger Meinungsverschiedenheiten willen, evangelische Kirchenglieder, namentlich die Kirche zu Wittenberg, aus der doch das Licht des Evangeliums zuerst wieder hervorgegangen sei und die auswärtigen Christen, die doch ihren Glauben nicht mit Federn sondern mit ihrem roten Blute bezeugten, in Verdacht zu ziehen, als den

1) Schreiben Johannis an Wilh. d. d. Dillenburg am 9. März 75.

2) Der Brief Wilhelms ist datirt: Kassel den 6. Mai 74.

ihrem roten Blute bezeugten, in Verdacht zu ziehen, als den Glanzen der Evangelischen gegen die Verdächtigungen und Angriffe der Papisten zu verteidigen<sup>1)</sup>. Er sei durchaus der Ansicht seines Vaters Philipp, der auf seinem Sterbelager, als er ihm den letzten Segen gegeben, geäußert habe, daß die Lutherischen und die Calvinisten, die Lehre von dem *modus praesentiae* Christi im Abendmale betreffend, jetzt gar nicht mehr so weit von einander differirten<sup>2)</sup>. Der ganze Streit, den man jetzt in Betreff

1) L. Wilhelm hielt dem Tübinger Kanzler vor: „So hat uns gar fremde und seltsame Gedanken gemacht, daß Ihr durch unsre Ermahnung — Euch nicht habt wollen lassen bewegen, gegen die Papisten und solche *Calumniatores* zu schreiben, — sondern viel mutiger und bereiter seid, in Eurer *Commilitones* zu fallen, *intestina et fratrum bella* zu fohivirt und sonderlich die Kirche zu Wittenberg, daraus Gott der Herr sein heiliges Evangelium gegen den Antichrist am ersten wieder an den Tag gebracht, dergleichen auch andre christliche Gemeinden, die nicht in Rassen sitzen und ihr Bekenntnis nur mit Papier und Tinte bezeugen, sondern unter dem Kreuz liegen und mit ihrem roten Blut und christlichen Leiden testiren, dergleichen unersündlich traduziren und nicht allein *assentando* Papias sie für Auführer zu schelten, sondern auch sehr Mahomedisch — mit lauter Unersündlichkeit auszuschreiben und also noch weiter und härter zu aggraviren, da Ihr doch aus christlicher Liebe, wenngleich noch größere *anovi* hinter ihnen wären, bei diesen *persecutionibus* bißig verschounen solltet.“

2) „So müssen wir mit unserm Herrn Vater sel., der als er uns am letzten gesegnet und fast in die drei Stunde mit uns von allerhand wichtigen Sachen geredet, auch dieses mit großer Betenerung hervorgebracht, sagen, daß wir nicht können verstehen, wozin die Lutherischen und Calvinisten, so viel den *modus praesentiae* betrifft, nunmehr soweit von einander und dissentiren, und daß die *altercatio* mehr stehet in Verbitterung der Gemüther und in *supercilio theologorum* und sophistischen Ewigkeitsleuten, die man jetzt per *indirectum* mit den Haaren zieht, denn sonst auf irgend einem gegründeten Fundament. — Was die *Disputatio* betrifft de *ubiquitate* oder *omnipraesentia* oder *maiestate corporis Christi*, das halten wir für eine solche Quästion, die bei diesen Räuften nicht so hoch nöthig in Kirchen so hart zu treiben und die liebe Christenheit damit zu exagitiren. — Denn ohnedas solche *Disputatio* sehr gefährlich und eine *refricatio* ist vieler wol sopierter *haeresium*; so dient sie auch zu dem Intent und ad *asserendam praesentiam corporis Christi* in *coena*, gar

Meiner Lehre wieder hervorzieshe, beruhe daher ganz ebenso nur auf dem Hochmut und Eigensinn der Theologen und sei für die Kirche ebenso gleichgültig und verderblich, wie Alles was man jetzt über die Ubiquität oder Majestät des Leibes Christi ausstamme. Würden die Theologen diese neue und ganz paradoxe Lehre fallen lassen und statt deren sich nur der biblischen Lehrweise und der von Christo so sehr empfohlenen Bruderliebe befleißigen, so würde der Streit über die Lehre vom Abendmal sehr leicht zu vergleichen sein.

Nach solchen Eröffnungen des Landgrafen konnte Andrea auf Unterstützung eines lutherischen Concordienplanes vonseiten desselben nicht rechnen. Andrea hatte es daher nicht gewagt, dem Landgrafen von seinem neuen Projekte auch nur Nachricht zu geben. Als indessen L. Wilhelm aus dem Briefe des Kurfürsten erfuhr, was draußen beabsichtigt und vorbereitet werde, erwachte in seinem Herzen alsbald wieder die alte Freude und Hoffnung, mit der derselbe den Gedanken der Union so lange gehegt hatte. Nur schien ihm das von dem Kurfürsten proponirte Verfahren nicht ganz zweckdienlich zu sein. Er schrieb daher an August zurück: Er möge nicht jeden einzelnen Fürsten auffordern, seine Theologen zur Aufstellung einer Declaration zu veranlassen; denn auf diesem Wege werde man niemals zur Verständigung kommen. Vielmehr möge der Kurfürst einige vornehme, friedliebende Theologen außerhalb Kurfürstentums, etwa Chemnitz, Ehyträus und Andrea, vielleicht auch Marbach zu Strassburg zu einer Conferenz, an der auch

nicht: *Credimus enim Christum veracem et omnipotentem ratione promissionis suae et non illius omnipotentiae in coena praesentem. Darum wenn Ihr Theologi beiderseits nur die Verbitterung der Gemüther und affectirte praerogativam und das leidige vitium, daß ein Jeder seine selbst oder seiner praecceptorum aus der sophistischen und Aristotelischen Schule gezogenen paradoxa mordicus cum iactura ecclesiae zu defendiren sich untersteht, wolltet laßen fallen, und in von Christo selbst Euch so hart anbefohlener brüderlicher Liebe und in terminis et phrasibus sanctae scripturae wolltet bleiben, hielten wir mit unserm Herrn Vater sel., daß nunmehr diese Controversia de modo praesentiae leichtlich zu vergleichen, und des Requirirens, viel weniger aber des Bezeugtigns fremder (mahame- discher) Religion gar nicht vonnöthen."*

türschäftliche und wenn es der Kurfürst wünsche, auch einige hessische Theologen Theil nehmen könnten, einberufen und dieselben auffordern sich über die geeignetsten Mittel zur Pazificirung der Kirche zu erklären. Allerdings sei ein ähnlicher Versuch, den er vor einigen Jahren mit dem Herzog von Braunschweig gemacht habe, mißlungen; allein das frühere Concordienwerk sei wol nur darum erfolglos gewesen, weil man vor dem Herbst die Gefinnungen der einzelnen Theologen nicht hinlänglich ermittelt und weil vielleicht um Andreß willen, den man die Concordienformel allein habe aufsetzen lassen, bei vielen Mißvergnügten ein Pfaffen-Teufelchen mit untergelaufen sei. Werde dagegen der Kurfürst in der von ihm, dem Landgrafen, angegebenen Weise verfahren, so könne man sicher annehmen, daß sich eine Ausgleichung aller Zwistigkeiten ermöglichen lasse<sup>1)</sup>.

Der Kurfürst von Brandenburg wendete zwar dem Kurfürsten anfangs ein, Colloquia hätten der Kirche noch nie gesfrommt, und es sei daher am heilsamsten, wenn jeder Fürst seine Präbikanten anhalte das Evangelium nach Lutheri Büchern lauter und rein zu lehren und die früheren Controversen zu vergessen. Indessen erklärte er sich doch, als ihn Kurfürst August nochmals auf die Pflicht der Obrigkeit, sich der Not der Kirche ernstlich anzunehmen, hinwies, bereit das Unternehmen desselben zu unterstützen. — Der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg und der Fürst Georg Ernst von Henneberg waren mit dem Kurfürsten alsbald einverstanden, und der erstere meinte, daß der Kurfürst ohne Zweifel durch den Geist Gottes zu diesem löblichen Werk getrieben sei<sup>2)</sup>.

1) Zugleich versprach Wilhelm dem Kurfürsten das Votum, welches er von Johann Garnerius über die Verhandlungen des Altenburger Gesprächs eingezogen habe, und welches manche heilsame Vorschläge des Verfassers über die zur Concordirung der theologischen Parteien geeigneten Mittel enthalte, in wenigen Tagen zuzuschicken. — Die Absendung des Votums erfolgte auch schon am 14. Januar 1576.

2) Vgl. die Excerpte dieser Correspondenzen, welche Planck VI. S. 446–447. aus Seneckers hinterlassenen Papieren mittheilt.

## §. 3.

Das Kurfürstliche Convent zu Lichtenberg (Februar 1576).

Noch erwartete August die Antwortschreiben der anderen Fürsten, als derselbe, gestützt auf die günstige Aufnahme, die sein Projekt bei dem Landgrafen von Hessen gefunden hatte und ermuntert durch die von seinen Räten ausgesprochene Zustimmung zu demselben, den Entschluß faßte, die angesehensten Theologen seines Landes in Lichtenberg zu versammeln und daselbst die Ausführung des Concordienwerks, das er nun ganz in die Hand zu nehmen beschloß, beraten zu lassen. Zur Teilnahme an dieser Konferenz berief August den Superintendenten Heinrich Salmuth zu Leipzig, den Wittenberger Professor D. Paul Crell, die Superintendenten Maximilian Mörlin zu Coburg, D. Wolfgang Harder, Daniel Creser zu Dresden, Nicolaus Jagenteufel zu Meissen, Joh. Cornicius zu Hayna, Joh. Sagittarius zu Annaberg, die beiden Hofprediger Martin Mirus und Georg Lykenius und den Ecclesiast Peter Glaser zu Dresden sowie den D. Nicolaus Selnecker.

Bei Eröffnung der Konferenz (16. Febr.<sup>1)</sup> ließ der Kurfürst den versammelten Theologen seine Proposition<sup>2)</sup> mitteilen, worin er erklärte: Zum großen Schaden der Kirche wären alle bisherigen Concordirungsversuche erfolglos geblieben. Indessen sei man zu der Hoffnung berechtigt, daß ein neuer Versuch, der zur Herstellung der kirchlichen Concordie unternommen werde, zu besseren Ergebnissen führen könne. Der Zlyrikus und andre zänkische Theologen wären gestorben und die übrigen Eiferer hätten sich in ihrem Zanken dermaßen abgemattet, daß sie sich jetzt leicht

1) Irrthümlich sagt Planck VI. S. 439, Anmerk. 180, der Convent sei am 5. Febr. oder wahrscheinlicher etwas später eröffnet, weil die landesherrliche Proposition bei Hutter vom 5. Febr., in Selneckers Papieren vom 18. Febr. datirt ist. In dem Lichtenberger Bedenken, welches am 16. Febr. unterzeichnet wurde, sprechen die versammelten Theologen ausdrücklich von dem „gnädigsten christlichen Begeren, so gestriges Tages E. Churf. G. durch die angeordneten Herrn Räte an uns, einer christlichen, heilsamen Einigkeit und Vergleichung halber — gnädigst anbringen und gelangen haben lassen.“

würden bescheiden lassen. Hierzu komme, daß es jetzt viele gottesfürchtige Theologen gebe, welche den Frieden der Kirche aufrichtig suchten. Indem er daher zu der Versammlung das Vertrauen hege, daß sie die Concordie nach Kräften unterstützen werde, verlange er von derselben eine gutachtliche Erklärung über folgende fünf Fragen, nemlich 1) welche und wie viele Theologen der verschiedenen evangelischen Stände zur Vorbereitung der Concordie hinzugezogen werden müßten; 2) ob man bei dieser Beratung schriftlich oder mündlich zu procediren habe; 3) ob man dabei auch Schriften aufsehen solle; 4) ob man außer den Theologen auch andre Personen hinzuziehen könne; 5) welche Lehrartikel dabei zu erörtern und festzustellen wären.

Außer dieser Proposition ließ der Kurfürst der Versammlung durch die für dieselbe bevollmächtigten Räte auch den Inhalt des von dem Landgrafen von Hessen eingesandten Responsums vorlegen, worauf die Vorträge und Discussionen der Conventualen ihren Anfang nahmen<sup>1)</sup>.

Zunächst ergriff Salmuth das Wort. Er meinte:

Eine Synode zu halten, sei gefährlich. Die kursächsische Kirche sei des Abfalls angeklagt worden und ihre Theologen hätten sich gegen die Damnationen, welche man von Sachsen, aus der Mark- und von Preußen her gegen sie veröffentlicht, rechtfertigen müßte. Zur Veranstaltung einer Generalsynode könne daher nicht geraten werden, so vollkommen auch die Kurfürsten ihre Rechtgläubigkeit in den Akten des Altenburger Gesprächs und in dem „Endlichen Bericht“ erwiesen hätten. Die kursächsische Kirche berufe sich auf das Corpus doctrinae, bei welchem sie zu bleiben gedenke, weil dasselbe eine methodica explicatio der Schriften Luthers sei. Was Luther über Melancthons Loci geurteilt und wie hoch er dieselben gehalten, sei bekannt. Eine

---

1) Da der Convent zu Lichtenberg einen Wendepunkt in der innern Geschichte des Protestantismus darstellt, so scheint es nötig, die Abstimmungen der einzelnen Conventualen nach den Protokollen mitzutheilen. Dieselben finden sich in den auf der Universitätsbibliothek zu Göttingen aufbewahrten Manuscripten Salmuths Tom. I. L. 314 ff.

Verständigung mit den Gegnern könne man nur auf dem Wege zu erlangen hoffen, „daß man beider Theile Schriften überantwortete“, dabei aber dürfe man sich nicht dem Gegner zu Gefallen seines Vorteils begeben. Denn Melancthon's Schriften wären jetzt wie früher der Schild der kursächsischen Kirche.

Crell: Nachdem der Streit über die Lehre vom Abendmahl beigelegt sei, dürfe man wol erwarten, daß die Kirche zu Ruhe und Frieden komme. Alle bisherige Unruhe habe Glacius, der Ankläger der kursächsischen Kirche, aus boshaftem Frevel angefangen und seine Anhänger hätten ihre Anfeindungen nicht sowohl gegen sie die kursächsischen Theologen, als vielmehr gegen die Obrigkeit und gegen den Kurfürsten gerichtet. Es sei auch ganz gewis, daß Geshusens und Biegand erkaufte Landlästerer wären, die sich zu ihren Ausfällen gegen die kursächsische Kirche mit Geld hätten erkaufen lassen. Da nun die hohe Obrigkeit die Concordie herzustellen wünsche, so gebe es nur einen einzigen Weg zu derselben, wenn man bei der Augsburgerischen Confession, Apologie und Repetition der Augsburgerischen Confession verbleibe. Wer daran festhalte und darin einig sein wolle, der habe bereits ein Fundament zu fernerer Einigkeit gelegt. Die genannten Schriften sollten jedoch nicht als Glaubensnorm, sondern als *testimonium confessionis contra pontificios et concordias nostras* sein; denn dieselben wären unsträfliche und durchaus untadelige Schriften, in denen die gesammte Lehre verfaßt sei. Auf den neuen Streit über die beiden Naturen in Christo und über die *communicatio idiomatum* brauche man sich nicht einzulassen, da man in der Christologie von Anfang an mit den Papisten einig gewesen sei. Auf dem colloquio habe man sich der Anziehung von Personen ganz zu enthalten und man habe nur die Lehre selbst affirmativ und negativ auszusprechen. Uebrigens glaube er nicht, daß man dadurch dem Geschrei der Glacianer ein Ende machen werde; denn diese würden ihr Geschrei fortsetzen bis zum jüngsten Tage und nicht schweigen, allein aus Haß gegen die liebe Obrigkeit in Kursachsen. Luther und Melancthon dürfe man nicht von einander trennen, vielmehr habe man die Schriften beider zusammen festzuhalten. Neben den angezogenen Schriften könne man auch die Schmalkalder Ar-

nicht nennen. Die Augsburgerische Confession sei nicht verfälscht, sondern bei Luthers Lebzeiten vom Herrn Philippus vermehrt und oftmals so, wie sie geändert, übergeben worden, wogegen Luthen nichts geredet habe.

Harder: Wenn dem Zwiespalt abgeholfen werden solle, so habe man vor allen Dingen bei dem Corpus doctrinae zu verbleiben und dasselbe nächst der prophetischen und apostolischen Schrift als Lehrnorm festzuhalten; denn das Corpus doctrinae habe man nun einmal unterschrieben. Es sei ja bekannt, wie arg Major, Pfeffinger und Andere angefeindet worden wären. Nichts desto weniger habe man mit dem Corpus doctrinae bisher immer noch eine sichere Haltung behaupten können. Zur bleibenden Beilegung der neuerdings hervorgetretenen Streitigkeiten werde es dienlich sein, wenn man einige Explicationes phrasium in corpore doctrinae aufsehe und zugleich die Schmalkalder Artikel, die Katechismen und andere Schriften Luthers hinzufüge. Diese habe man dann ebenso wie das Corpus doctrinae von allen Professoren und Superintendenden unterschreiben zu lassen. Auch müsse man notwendig die Presse beaufsichtigen, weil durch den Mißbrauch derselben viel Uneinigkeit und Hader hervorgerufen werde.

Bis dahin war in der Conferenz der Philippinischen Bekehr-überlieferung das Wort geredet; aber in einem andern Tone sprach Mörlin: Da man es hier mit ausländischen und einheimischen Controversen zu thun habe, so finde er nicht, daß die Herrn, welche vor ihm geredet, die zur Herstellung der Einigkeit nötigen Mittel angegeben hätten. Athanasius sage einmal, man solle mit ihm nicht disputiren, sondern die velitationes verborum hinweg thun und die Zankschriften verbieten. Was das Corpus doctrinae betreffe, so sei dasselbe von einer Privatperson zusammengestellt und es wären in dasselbe Schriften aufgenommen, die nicht als Symbole gelten könnten. Die Aufstellung dieses Corpus doctrinae sei der eigentliche Anfang der Spaltung. Die Heidelberger hätten die Augsburgerische Confession verworfen und hernach nur äußeren Friedens willen wieder angenommen. Im 15. Artikel habe man später die Augsburgerische Confession verfälscht; die Sacramentirer hielten sich daher zur Augsburgerischen Confession, da



diese jetzt denselben günstig sei. Wollte man sich ferner auf das Corpus doctrinae beziehen, so werde man das Uebel noch ärger machen; denn die Preußen würden noch mehr Ursache bekommen, die kurfürstlichen Kirchen auszuschreien. Man habe daher das Corpus doctrinae gänzlich fallen zu lassen und statt dessen die Augsburgerische Confession, die Apologie, die Schmalkalder Artikel und die Katechismen Luthers anzuerkennen. Man möge die einzelnen Artikel der Augsburgerischen Confession nach einander besprechen und ein jeder möge sich auf sein Gewissen darüber erklären; dann werde man sehen, worin man einig und worin man uneinig sei.

Grefser fuhr fort: Vor allem möge man die Hindernisse der Concordie, namentlich die „Grundveste“ aus dem Wege räumen und nicht wieder, wie bisher, zu Verdacht und Zank Ursache geben. Man habe ein Corpus doctrinae aufzustellen, an welches sich alle Kirchen der Augsburgerischen Confession halten könnten. In dasselbe habe man nur die Augsburger Confession und Apologie, die Katechismen Luthers und die Schmalkalder Artikel aufzunehmen, und es sei zu hoffen, daß auch die Gegner mit einer solchen Lehrnorm sich würden beruhigen lassen.

Jetzt trat Selnecker auf, der wie kein Anderer unter den Versammelten von dem Bewußtsein erfüllt war, daß jetzt eine neue Zeit für die Kirche heraufzuführen sei, in welche die Kirche mit vielem, was ihrer Vergangenheit angehöre, brechen, sich ernstlich und einmütig auf Luthers Wort stellen, Melancthons vielfältige Schwachheiten und Verirrungen beklagen und offen eingestehn und gegen alles was Calvinisch sei und heiße sich ein für allemal absperrten müsse.

Er erklärte: Vor allen Dingen habe man Gott und der Obrigkeit für die der Kirche bewiesene Sorgfalt Dank zu sagen. Denn mit dieser Sorge sei es der Obrigkeit und den Fürsten ein viel größerer Ernst als den Theologen selbst. Allerdings habe man jetzt auch alle Ursache an das Wol der Kirche zu denken; denn es ständen derselben Gefahren bevor, welche, wenn sie nicht durch Gottes Gnade abgewendet würden, dereinst sicherlich dasselbe Unheil über Deutschland, wie jetzt über die Niederlande und Frankreich bringen würden. Man müsse auch an die nach-

kommanden Geschlechter denken, indem die fremden Fragen und Disputationen mehr und mehr aufwucherten und die Wahrheit und einsichtige Richtigkeit des Glaubens verdunkelten. Es frage sich nun, auf welchem Wege man zur beständigen Richtigkeit und heilsamen Einigkeit des Glaubens gelangen könne und gegenwärtige Versammlung sei mit Erwägung dieser Frage beauftragt. Da aber die Obrigkeit wolle, daß zu einer solchen Beratung keine Calvinisten hinzugezogen würden, fuhr Selnecker mit einem stehenden Seitenblick auf die drei ersten Redner fort, so hoffe man, daß auch in dieser Versammlung kein Calvinist vorhanden sei. Doch solle ein jeder dahin trachten, daß er nicht Ursache zu billigem Verdacht gebe. Es gebe zwei Mittel, wodurch man mit Gottes Hülfe die Einigkeit wieder herstellen könne; das eine sei schon von seinem Schwiegersohn (Daniel Grefser) angezeigt und bestehe darin, daß man die Hindernisse, welche der Concordie entgegenständen, hinwegräume. Man dürfe daher nicht so ohne weiteres alles als Flacianisch bezeichnen, wie es jetzt in den Schulen geschehe, sondern man müsse genau anzeigen, wen und was man mit diesem Namen meine, damit unter demselben nicht auch die Fürsten und Kirchenlehrer in Sachsen heimlich und meuchlerisch verlästert würden. Auch dürfe man nicht jedermann als einen Ubiquitisten ausschreien, welches Wort von den Calvinisten erdichtet und zur Verhöhnung Luthers, Brenzens und des Dr. Jacob Andrea gebraucht werde; weshalb er seinerseits alle diejenigen für Calvinisten halte, welche insgemein wider die Ubiquitisten schrien; sodann dürfe man das Corpus doctrinae fernerhin nicht als unwandelbares symbolum und als norma doctrinae confessionis auf den Leuchter stellen; denn dasselbe habe viele Streitigkeiten und Zankereien verursacht. Ebenso müste der Wittenberger Katechismus und das gottesslästerliche Buch, die „Grundveste“, welches voll unchristlicher Reden, Lügen und Calumnien wider viele treue Lehrer sei, und der Dresdener Consensus mit welchem man die Obrigkeit und die Superintendenten betrogen habe, abgeschafft und verboten werden. Außerdem habe man den Gebrauch aller neuen Disputationen und Phrasen einzustellen, womit man, wie jetzt auf den Schulen zu Wittenberg und Leipzig

geschehe, nur noch größern Argwohn verurliche; denn auf diesen Schulen lehre man jetzt, daß Christus nach beiden Naturen erhöht sei.

Das andere Mittel zur Herstellung der Einigkeit sei, daß man eine bestimmte Lehrnorm festsetze, nach welcher sich jeder zu richten habe. Zu dieser Lehrnorm müßten gehören die Augsburgerische Confession, die allererste im J. 1531 gedruckte Apologie, die Catechismen Luthers und die Schmalkalder Artikel, welche jetzt Gott Lob! wiederum hervorgezogen wurden, während sie früher von den Wittenbergern und Leipziguern in einer dem Kurfürsten überreichten Censur ganz verworfen worden wären. Da man außerdem höre, daß die Ausarbeitung der sächsischen und schwäbischen Artikel vollendet sein solle, so möge man sich von ihnen eine Abschrift verschaffen und sie prüfen. Würden diese Artikel dann als richtig befunden, so könne man auch sie als Lehrnorm bestätigen; denn daran, daß dieselben nicht in Kurzsachen angefertigt wären, sei durchaus nichts gelegen. Ueber die noch offenen Fragen, betreffend die Lehre vom freien Willen, vom Begriff des Evangeliums, von der Nothwendigkeit guter Werke zur Seligkeit, von der *Communicatio idiomatum* und von den neuerdings üblich gewordenen Fragen könne man dann auf einem Colloquio handeln, zu welchem man von ausländischen Theologen etwa Ephyraus, Jacob Andrea, Chemnitz, Marbach und Andere einladen möge. So allein werde man Hoffnung auf Herstellung der Einigkeit haben; aber die Obrigkeit werde dann auch an dem, was man zur Grundlage der Concordie gemacht habe, halten und alle diejenigen entfernen müssen, welche auf den Universitäten oder sonst wo dawider handeln würden.

Mirus: Die Spaltung der theologischen Parteien sei allerdings groß. Es frage sich jetzt namentlich, ob das *Corpus doctrinae* als approbirte und ratificirte Lehrnorm anzusehen sei oder nicht. Ebenso ob man nur die erste Ausgabe der Augsburgerischen Confession anzuerkennen oder zu derselben auch die *repositio* hinzuzufügen habe. Eine Abänderung im Fundament der Lehre sei übrigens in den spätern Ausgaben der Augsburgerischen Confession nicht enthalten; nur die Veränderung des zehnten Artikels wolle

er nicht billigen. Die Controversen, welche in der kurfürstlichen Kirche vorhanden waren, wurden noch durch die von ausländischen Theologen angeregten Streitfragen vermehrt. Musculus tere mit seiner Lehre von der Antinomie, Transsubstantiation, Idolatrie, von dem dritten Gebrauch des Gesetzes und von der Erbsünde. Jacob Andrea verstandige seine Irrlehre von der realen Communicatio idiomatum. Als nun Wirus hinzüfste, daß ihn Andrea zu dieser Lehre in Ewigkeit nicht bereden solle, fiel Selneider mit der Bemerkung ein, die Communicatio idiomatum sei real in Ansehung der Person Christi und bleibe in Ewigkeit real. Ebenso sei auch die Unterscheidung der Naturen eine reale und wie die Unio so sei auch die Communicatio; Wirus möge jedoch fortfahren. Dieser nahm daher den Faden seiner Rede mit der Bemerkung wieder auf, daß das freilich ein ander Ding sei. Die versammelten Theologen müßten vor allem sich unter einander selbst vergleichen. Es sei allerdings wahr, daß seit Erschekung des Corpus doctrinae mehr Streit entstanden sei als vorher. Die Glacianer hätten diesem Buche Irrthümer aufgedichtet, von denen man in Kurpfaffen nichts wisse. Niemals habe er, so lange er in diesem Lande gewesen über die Lehre vom freien Willen so predigen hören, wie es von den Glacianern verächtlich behauptet werde. Auch sollte Niemandes Gewissen an das Corpus doctrinae gebunden werden, um dadurch Ewigkeit herzustellen; aber wohl habe man auf die Kirchen und Schulen achtzugeben, damit daselbst nicht neue Irrung veranlaßt werde.

Likenius: Der Hauptstreit sei durch das Corpus doctrinae hervorgerufen, weil man mit demselben nichts anderes, als die Verdrängung der Schriften Luthers beabsichtigt habe. Aus dem Corpus doctrinae sei auch der neue Wittenberger Katholismus angefertigt worden. Beza berufe sich auf die Torgauer Artikel und auf das Corpus doctrinae mit Ausnahme der Augsbürgischen Confession. Auch habe das Corpus doctrinae zur Verfolgung und Verjagung vieler treuer Christen und Pfarrer Urfache gegeben. Ein Corpus doctrinae müsse richtig sein; das Corpus Minus aber sei auf Schrauben gestellt und stinke mit

sich selbst nicht überein, wie eine Vergleichung des deutschen und des lateinischen Textes beweisen müßte. Vor allem sei die rechte Lehre vom freien Willen und vom Begriff des Evangeliums festzustellen, sonst helfe alles nichts. Im zehnten Artikel habe man das Wörtlein *adsit* und die Antithese *Dammamus secus docentes* gestrichen. Wie das *Corpus doctrinae*, so sei auch die Grundveste und der Dresdner Consenz beschaffen. Alle diese Bücher müsse man hinwegthun und die alte erste Augsburgerische Confession, die Apologie, die Katechismen Luthers und die Schmalkalder Artikel wieder hervorziehen. Die Sätze von der Nothwendigkeit guter Werke zur Seligkeit müsse man gänzlich beseitigen. Das Uebrige werde sich im Colloquio selber finden.

Jagenteufel: Man möge gänzlich vergessen, was bisher geschehen sei und nicht neue Entschuldigungen aufstellen, wodurch Streitigkeiten immer von Neuem angeregt würden. Sodann habe man, wie es von Selnecker angegeben sei, die Hindernisse der Concordie wegzuräumen; denn, wo diese wären, könne kein Friede sein und außerdem müsse man von allen Artikeln eine bestimmte Form christlicher Lehre schaffen, wozu die sächsischen und schwäbischen Artikel, wenn eine Abschrift derselben zu erlangen sei, verwendet werden könnten.

Cornicelius: Was Mörlin und Selnecker über Hinwegräumung der Hindernisse der Concordie geäußert hätten, sei auch seine Meinung. Wenn übrigens bemerkt worden sei, daß die Flacianer mit ihren Calumnien nicht die Theologen allein, sondern die Obrigkeit selbst gemeint hätten, so gehöre das nicht hierher. Hätte jedoch der Kurfürst selbst diese Calumnien vergessen, so könnten die Theologen um so eher dasselbe thun; müßten sich doch die versammelten Theologen jetziger Zeit selbst für Flacianer ausrufen lassen, weil sie nicht calvinisch sein wollten! Jedenfalls habe man indessen auf die Schulen wol achtzugeben und die Lehrer anzuhalten, daß sie bei Luthers Katechismus blieben.

Schüz: Dr. Mörlin habe richtig bemerkt, daß man die vorgekommenen Händel müsse begraben sein lassen. Auch Selnecker, Greßer und Mirus hätten gute Wege vorgeschlagen. Insbesondere werde man auch auf Beschaffung einer gewissen norma

doctrinae bedacht sein müssen. Die Exemplare der Augsburger Confession wären von einander verschieden und namentlich sei Artikel 10 geändert. Dr. Marbach habe nun zwar geschrieben, daß diese Emendation in guter Absicht vorgenommen sei; aber man müste doch von Artikel zu Artikel den Text der ersten Ausgabe nachsehen, ebenso den der Apologie und der Schmalkalder Artikel. Das Corpus doctrinae sei wol ein herrliches theueres Buch, aber es habe doch viele Uneinigkeit erregt, und zur Feststellung der Hauptlehren müßten andere Schriften als Bekenntnis sanctionirt werden. Sage doch selbst Pomeranus: non contra veritatem sunt allegandi nostrorum libri sed pro veritate! In Betreff der Begräumung der Hindernisse zur Einigung stimme er ganz mit Selnecker überein, und gegen Luther dürfe aus Melancthon's Schriften nichts angezogen werden. Die Grundveste, auf welche sich auch Dathenus berufe, taue durchaus nichts. Fänden sich sonst noch Fragen, welche zu erledigen wären, so möge man dieselben nach Luthers und Melancthon's Schriften feststellen. Mit besonderer Sorgfalt habe man die Schulen zu beaufsichtigen, damit nicht die Jugend von Irrthümern infectirt werde.

Claser: Man habe Gott zu danken, daß dessen Gnade den Kurfürsten erweckt habe, sich der Kirche in ihrer Not anzunehmen. Der Versammlung liege daher die heilige Pflicht ob, dem Kurfürsten treulich zur Seite zu stehen; wenn sich auch noch so Viele fänden, die dieses gottselige Werk hindern wollten. Vor Allem sei auch er der Ansicht, daß man nach Selnecker's Angabe die Hindernisse der Concordie zu beseitigen habe. Das Corpus doctrinae habe viele Streitigkeiten verursacht, weil man dasselbe als ganz ungewisselhaftes Lehrnorm habe verteidigen wollen. Was als methodus im Corpus doctrinae vorliege, sei wol festzuhalten. Darum dürfe man aber die zweifelhaften Sätze desselben nicht rechtfertigen wollen. Ebenso wären die Grundveste und der gang auf den Sacramentirerischen Schlag gerichtete Wittenberger Katechismus, sowie der Dresdner Consens auf Schrauben gestellt. Für Melancthon's Name selbst sei es nur ein Nachtheil, wenn man dessen Schriften in allen Stücken verteidigen wolle. Daraus sei indessen nicht zu folgern, daß man das Corpus doctrinae zu

vermerken habe. Denn es sei ja kein Schade, wenn man anzeige, was in demselben zweifelhaft und strittig sei, und dies könne man um so leichter thun, als der Kurfürst das Corpus doctrinae niemals als Lehrnorm sanktionirt und die Unterzeichnung desselben nie gefordert habe.

Als auf diese letzte Aeußerung Salmuth mit der Bemerkung einfiel: Zu Leipzig wenigstens habe man das Corpus doctrinae unterschrieben, entgegnete Glaser: Zu Meissen und Dresden sei dies niemals geschehen; anderswo dagegen habe man die Auctorität des Corpus doctrinae mißbräuchlich benutzt, und fuhr sodann fort: es gebe viele ausländische Kirche, welche mit den kursächsischen Kirchen einig sein möchten und mit denen dieselben auch billiger Weise auf Grundlage der Augsburgerischen Confession, der Apologie, der Schmalkalder Artikel und der Katechismen Luthers in vollkommener Einigkeit verbunden sein sollten. Die „Concordienformel“ der Sachsen und Schwaben könne hierzu nützlich verwendet werden, wenn man ein Exemplar derselben erlangen könnte. Auch die ausländischen Kirchen hätten nicht immer Seide gesponnen z. B. mit ihrer Lehre von der Sünde, daß dieselbe des Menschen Substanz sei, ebenso von den leeren Gefäßen und Krügen und von der Eingießung der Gnade. Würde nun jeder Teil das, was er an dem andern zu tadeln habe, vergessen, so könnte den Sachen leicht abgeholfen werden. —

Jeder der Conventualen hatte nun in der Versammlung sein Votum vorgelegt. Der Gegensatz Melancthonischer und Lutherischer Denkweise war hierbei klar und bestimmt zum Ausdruck gekommen, aber die absolute Majorität hatte sich im Sinne Selners ausgesprochen, der von dieser als das eigentliche Haupt der Versammlung angesehen wurde. Selner wurde daher ersucht, die Eingabe, welche man dem Kurfürsten zu überreichen habe, zu conzipiren. Am 16. Februar frühmorgens 9 Uhr las Selner das Concept, welches er demgemäß ausgearbeitet hatte, der Versammlung vor, schrieb es sodann nach beendigter Wahlzeit eigenhändig ab, worauf dasselbe von sämmtlichen Conven-

malen unterzeichnet und dem Kurfürsten überreicht wurde<sup>1)</sup>. In demselben machten die Theologen dem Kurfürsten drei Vorschläge: Bündnisse sollten die Theologen aller Parteien alle bisherigen Differenzen und Streitigkeiten für gänzlich erledigt, vergeben und vergessen ansehen. Sodann habe man sich über die in der Kirche geltenden Lehrnormen und Bekenntnisschriften zu vereinbaren. Denn Melancthon's Corpus doctrinae sei zwar ein gar „herrliches, gutes, nütliches Buch“, welches man „als einen methodum docendi et discendi, daraus sich die Lehrer und die Jugend rechte Art und Ordnung zu reden, zu schreiben und zu lernen erhalten können,“ commendiren müsse, allein als norma doctrinae ad dei et confessionis dürfe man es nicht ansehen, weil es sonst scheinen könnte, „als wollte man damit die nützlichen Schriften und trefflichen, geistreichen Bücher des theueren Mannes Luther aus der Pastoren und anderer Leute Händen bringen“, und weil etliche Punkte des Corpus doctrinae, namentlich de libero arbitrio, de definitione evangelii, de coena Domini in Streit gezogen wären. Alle diese Streitigkeiten habe man „nach Gottes ausdrücklichem Wort und Schriften Lutheri“ zu erledigen und neben denselben habe man als Lehr- und Bekenntnisnorm festzuhalten die drei alten Symbole, die „erste, ungedänderte“ Augsburgerische Confession und deren Apologie, den kleinen und großen Katechismus Luthers und die Schmalkalder Artikel. Auch habe man nichts dagegen, wenn man zur Erläuterung der Lehre von der Rechtfertigung noch Lutheri („sanctae memoriae“) Erklärung des Briefes Pauli an die Galater hinzufügen wolle. Der im Betreff des Melancthon'schen Corpus doctrinae üblich gewesene Mißverständnis sei daher als beseitigt anzusehen, indem alle durch dasselbe hervorgerufenen Streitigkeiten nach diesem neuen Corpus doctrinae regulirt werden mußten.

Zu Uebereinstimmung hiermit wolle man auch diejenigen Lehrbücher, welche durch den in der letzten Zeit in die luthersächsischen Kirche eingeschlichenen Calvinismus zur Geltung gekommen wären, für

1) Siehe dasselbe bei Gutter S. 278-283.



gänzlich abgehasst erklären, namentlich den neuen Wittenberger Katechismus, die Fragestücke und die Grundgesetze, darinnen die sacramentirerischen Calvinischen Phrasen und Meinungen gesetzt und defendirt, des Herrn Christi Ehre und Majestät verkleinert, Lutheri Streitschriften spöttisch vernichtet und viele treue wolverdiente Lehrer mit Unwahrheit angegriffen werden.“ Ebenso lasse man auch den Dresdner Consens („weil E. Kurf. Gn. und wir, so dazumal dabei gewesen, wahrlich dadurch sind umgeführt und falsch gerichtet worden, welches wir mit Seufzen Gott dem Herrn sagen und klagen müssen, so oft wir daran gedenken“), von jetzt an ganz auf sich beruhen.

Wenn nun alles dieses festgestellt sei, so könnte man den dritten Schritt thun und den von dem Kurfürsten gewünschten Convent einberufen, in welchem etliche fromme und friedliebende Theologen in Beisein des Kurfürsten und anderer regierender Herrn in Gemäßheit der aufgestellten Lehrnormen eine eigentliche Concordienformel aufzusetzen hätten, über deren Durchführung in allen Kirchen und Universitäten die Fürsten zu wachen hätten. Die Wahl der mit dieser Arbeit zu betrauenden Theologen betreffend, schienen ihnen die von dem Landgrafen von Hessen in Vorschlag gebrachten, Chyträus, Chemnitz, Jacob Andrea und Marbach ganz geeignet zu sein. —

Mit großer Befriedigung las der Kurfürst diese Erklärung des Convents und ließ die Theologen am folgenden Morgen durch einige seiner Räte seines Dankes versichern. Zugleich ließ August den Convent ersuchen, eine von der Universität Wittenberg zur Ankündigung des Weihnachtsfestes publicirte Intimatio, worin die Lehre von den Naturen und der Person Christi berührt war <sup>1)</sup>

---

1) In dieser Intimatio fand sich nemlich der Satz vor: hic dominus exaltatus super omnes creaturas secundum utramque naturam, tenet omnipotentem gubernationem una cum patre et spiritu sancto. Dr. Crell wurde daher vor den Convent geladen und wegen dieses häretischen Satzes zur Rechenschaft gezogen. Derselbe erklärte jedoch, der Sinn dieses Satzes sei durch einen Druckfehler entstellt, indem der Setzer das Komma, welches hinter creaturas gehöre... hinter naturam gesetzt habe;

zu prüfen und ihm ihr Urteil über dieselbe vorzulegen. Der Convent vollzog noch am 17. Februar nach Liske auch diesen Auftrag und ließ abermals durch Selweder eine Erklärung aufsetzen, welche dem Kurfürsten alsbald (17. Febr.) überreicht wurde.

Die Thätigkeit des Conventes war nun vollständig beendigt und am 18. Februar zogen sämtliche Theologen von Lichtenberg wieder ab.

#### S. 4.

Berufung des Dr. Jacob Andreä nach Kurfachsen.

Somit hatten die kurfächsischen Theologen den entscheidenden Schritt gethan: den längst geschändeten Zeugen des altprotestantischen Bekenntnisses und der Melancthonischen Auctorität, welche man trotz der Inquisition von 1574 und trotz der Torgauer Artikel in Kurfachsen bis jetzt noch immer unangetastet gelassen

---

und bemerkte außerdem auf Befragen, man lehre zu Wittenberg weder *Christum exaltatum esse secundum utramque naturam* noch *Christum exaltatum esse secundum divinam naturam* sondern man lege die exaltatio personalis lediglich der menschlichen Natur Christi bei. Indem der Convent über diese Erklärung Crells an den Kurfürsten berichtete, theilte er demselben zugleich mit, Crell habe versprochen, „neue ungewöhnliche Reden, daraus allerlei Verdacht bei und von frommen Leuten im jetzigen Wesen leichtlich kann geschöpft werden, nicht zu leiden, viel weniger selbst zu gebrauchen. Uebrigens versetzte der Convent nicht dem Kurfürsten zugleich bemerklich zu machen, daß in der bevorstehenden Zusammenkunft der Theologen, „so dieselbige durch Gottes Hülfe einen Fortgang haben werde, von obgedachten und andern ungewöhnlichen allerseits phrasibus und derselben gänzlicher Abschaffung, Christliche Unterredung und Handlung müsse gepflogen werden.“ Einstweilen erachte man es aber wol für nötig, „daß W. F. G. eine gnädige Ermahnung thun lassen, daß in *examinibus lectionibus* die Jugend und andere in Schulen mit keinen ungewöhnlichen verdächtigen Formeln und neuen Weisen zu reden oerirt und irre gemacht werden.“

hatte, war der Rücken gewiesen. Der Aufbau eines neuen Bekenntnisses konnte nun frischer Hand begonnen werden und der Baumeister, der allein dazu tüchtig schien, war leicht zu haben. Melancthon und das Corpus doctrinae und die ganze bisherige Ueberlieferung sank jetzt hinab in die schweigsame Nacht ewiger Vergessenheit, und als ob der Stern des neuen Evangeliums über dem Lande der Schwaben leuchte, sahen die Blicke der Versammlung zu Lichtenberg gläubig und verlangend hinüber in das Land, wo Dr. Jacob Andrea wohnte.

Eine Gelegenheit, diesen eifrigen Anfertiger lutherischer Orthodoxie und Concordie nach Sachsen zu schaffen und durch denselben an der Wiege des Protestantismus den Neubau des Lutherthums vollführen zu lassen, bot sich gerade jetzt in der erwünschtesten Weise dar, indem die Pfarrei zu Wittenberg durch das Ableben des bisherigen Pfarrers erledigt war, weshalb es selbstverständlich schien, daß da wo einst Luthers die Macht der Lüge gebrochen und das Banner des Glaubens aufgerichtet und gehalten habe, in dieser hochgefährlichen und ernstesten, zu neuem Schaffen mahnenden Zeit nur der Erste und Streitharteste unter den Zeugen der Wahrheit seine Stätte haben dürfe. Alle zwölf zu Lichtenberg versammelten Theologen hatten daher an demselben Tage (16. Febr.), an welchem der Rezeß des Convents aufgestellt wurde, eine an den Kurfürsten gerichtete Supplik unterzeichnet, worin sie dringend baten, der Kurfürst möge doch, da der bisherige Pfarrer zu Wittenberg, welcher die Lehre der Sacramentirer allezeit mit großer Gefahr seines Leibes und Lebens verteidigt, gestorben, so daß bei den Widersachern nun über die Not der Kirche großes Frohlocken sei, zur Abwehr größerer Trübsale der Kirche und zur Wolsfahrt dieser jämmerlich zerrütteten Umverstät den Dr. Jacob Andrea von Tübingen nach Wittenberg berufen, oder wenigstens dahin wirken, daß derselbe von dem Herzog zu Würtemberg auf ein oder zwei Jahre geliehen werde. Denn Andrea habe vor allen andern Theologen dieser Zeit die Geschicklichkeit, Kunst und den Mut, die rechte Meinung vom Sacrament zu lehren und zu verteidigen und sei mächtig

und thätig den Widersachern zu widersprechen und das Wort zu fassen<sup>1)</sup>).

Der Convent legte dem Kurfürsten seine Supplik vor, und dieser ging alsbald auf den in derselben gestellten Antrag um so bereitwilliger ein als ihm die Berufung Andreäs auch von dem Landgrafen Wilhelm zu Kassel dringend angeraten war. Andreä erhielt unverzüglich ein schmeichelhaftes Schreiben des Kurfürsten, worauf Andreä, der jetzt mit Einem Male seine kühnsten Wünsche in ganz unerwarteter Weise in Erfüllung gehen sah, mit Genehmigung des Herzogs von Württemberg schon gegen Anfang des Monats April in Dresden eintraf.

\* \* \*

Als die Kunde von dem, was in Kursachsen vorging, Deutschland durchflog, gab es Viele, welche sich der Dinge freuten, die in Kursachsen intendirt wurden, ohne daß sie sich sagen konnten, um was es sich eigentlich handle. Freilich hatte man an vielen Orten mit Schrecken die Nachricht gehört, daß Meister Philippus in Richtenberg zum Irrlehrer gemacht und daß das *Corpus doctrinae* daselbst verdammt sei; aber selbst L. Wilhelm von Hessen, dem diese Nachricht zugegangen war, gab sich in Betreff des neuen Concordienwerks, welches der Kurfürst mit Hülfe Andreäs unternahm, noch den besten Hoffnungen hin. Denn er glaubte nicht anders, als daß man in Kursachsen die Concordie mit Festhaltung des Ubiquitismus auf den Grundlagen des altprotestantischen Bekenntnisses und mit evangelischer Schonung der Calvinischen Kirchengemeinschaften herstellen wollte. Als daher Andreä von der an ihn gelangten Berufung nach Dresden dem Landgrafen Anzeige machte, sprach dieser in dem Antwortschreiben an Andreä seine größte Freude über dieselbe aus<sup>2)</sup> und hielt es

1) Die sehr charakteristische Supplik des Richtenberger Convents siehe in den Beilagen N. V.

2) L. Wilhelm schrieb an Andreä (d. d. Kassel den 28. April a. 16): „Würdiger ic., Wir haben Ewr. Schreiben d. d. Torgau den 6. Aprilis bei unserm abgesandten Burggrafen von Altenberg empfangen, gelesen,

nur um der eben nach Kassel gelangten Nachricht willen, daß man in Kurfachsen Melancthon's Corpus doctrinae verdammen wolle, für rathsam, Andrea daran zu erinnern, daß er in der Berathung der Concordie ebensowenig auf Luthers als auf eines anderen Menschen Auctorität sehen, und vor Allem dafür Sorge tragen möchte, daß nicht wegen des bestehenden Streites über die Lehre vom Abendmal den ausländischen Christen das Kreuz, unter welchem sie lägen, durch die Concordie noch schwerer gemacht werde.

Der Kurfürst von Sachsen wußte freilich bereits besser als der Landgraf von Hessen, auf welchen Grundlagen die Concordie

hören erstlich gar gern, daß — der Kurf. zu Sachsen auf unser Entschten und gethanen Vorschlag Euch zu sich erfordert, de restituenda unione ecclesiarum reformatarum mit euch zu reden und zu tractiren; wünschen auch beides Sr. L. und Euch zu diesem christl. Werk Gottes Gnade und Segen und lange gewünschten guten Ausgang.

Wir zweifeln auch nicht, des Kurf. L. werde euch haben lassen sehen, was wir auf Sr. L. ersten Vorschlag, so sie mit eignen Händen an uns gethan, derselbigen mit eignen Händen herwiederum freundl. geantwortet, daß auch wir hernach Sr. L. unsers Hofpredigers Garnerii sel. Mittel u. Vorschlag zur Concordie auf die im Altenburgischen Colloquio hinc inde angegebenen Corruptelen zugeschießt, welches unsers Bedünkens zu diesem Werk eine gute Präparation ist.

In allewege aber wollet in diesem heil. Werk auctoritatem unius aut alterius theologi, er heiße gleich Lutherns oder wie er wolle, bei Euch nicht mehr laßen gelten als die heil. göttl. Schrift u. Euch vor dem curioſa hominum ja fleißig hüten, daß nicht die Conscientien auf eines Menschen phraſes verbunden, sondern doöfalls libertas christiana erhalten werde.

Und nachdem die Trennung und Verbitterung in articulo coenae allerede größer denn es gut ist; so wollet pro vestra prudentia fleißig verhalten, ne oleum camino addatur, und daher trachten, daß diese vorhandene Conciliation dermaßen angeſtellt werde, damit es den ausländischen Kirchen, die unterm Kreuze-Christi schwere Verfolgung leiden, nicht zu größerer Beschwerung und Augmentation ihres Kreuzes gereiche, sondern ihrer mit lästerlicher Condemnation verschont werde, damit sie nicht zu hart offendirt und hiernächst auch mit Gottes Hülfe desto leichter zugewinnen seien!

jetzt ausgeführt werden sollte; er wußte wenigstens, daß gar Vieles von dem, was in der kursächsischen Kirche bisher heimisch gewesen und heilig gehalten war, zu Gunsten des neuen kirchlichen Werkes hinweggeräumt werden sollte; und Jacob Andrea war mit dem, was vonseiten des Richtenberger Conventes geschehen war, so durchaus zufrieden, daß er auf dem von demselben gelegten Grunde nur ruhig fortzubauen beschloß. Hatte doch der Convent die Auctorität Melancthonis und des Corpus doctrinae ohne Weiteres geopfert und sich bestimmt und entschieden von dem Wittenberger Katechismus, von der Grundveste und von dem Consensus Dresdensis losgesagt! Hatte doch der Convent die Auctorität Luthers neben die des Wortes Gottes gestellt und sogar ihn, den Tübinger Kanzler, als den einzigen und wahren Helfer der Kirche zu berufen beantragt!

L. Wilhelm hatte dem Kurfürsten die Berufung Andreas dringend empfohlen; die anderen Fürsten, denen der Kurfürst sein neues Concordirungsprojekt mitgeteilt, hatten dasselbe gebilligt und ihn ihrer thätigsten Mitwirkung versichert. Mit sicherster Zuversicht konnte somit Kurf. August sein ganzes Werk in die Hände Andreas legen und denselben zur definitiven Feststellung der Concordie unter seinem kurfürstlichen Schutze vorschreiten lassen.

Jacob Andrea erzählte nun dem Kurfürsten zunächst ausführlich von den großen Anstrengungen, die er im Interesse der Concordie in den letzten Jahren gemacht habe und stellte ihm vor, daß die von ihm entworfene und in Niedersachsen weiter ausgearbeitete schwäbisch-sächsische Formel, die freilich vielfacher Verbesserung bedürfe, bei der Aufstellung einer Concordienformel wol berücksichtigt werden müsse. Kurf. August schrieb daher an den Herzog von Württemberg (dessen Theologen eben mit der Abfassung der Maulbronner Formel beschäftigt waren,) und an Herzog Julius von Braunschweig und bat dieselben ihm eine Abschrift der schwäbisch-sächsischen Concordie zuzusenden<sup>1)</sup>.

1) Chemnitz schreibt hierüber am 23. Juni 76. an Geshusen: „Scriptum corat elector ad ducem Julium, petens formulam illam communicari“

Chemnitz erschrock, als er hörte, daß sich der Kurfürst die Concordienformel erbeten habe; denn er konnte nicht annehmen, daß derjenige, der über die Bekenner des reinen Glaubens so viel Trübsal gebracht hatte und der allen geheimen Calvinisten und Synergisten bis zur Stunde so vielen Vorschub leistete, hierbei etwas Gutes im Sinne habe.

### §. 5.

Der Torgauer Convent (28. Mai bis 7. Juni 1576) und das Torgauer (Torgische) Buch.

Die schwäbisch-sächssche Concordie und die Maulbronner Formel waren in Dresden angelangt und die erste Sorge des Lübinger Kanzlers ging nun dahin, daß der Kurfürst alsbald einen Convent veranstaltete, der im Sinne der von der Lichtenberger Conferenz gestellten Anträge und mit Benutzung der vorhandenen Vorarbeiten eine Concordienchrift ausarbeiten sollte. Zur Teilnahme an den Verhandlungen des Convents, der am 28. Mai in Torgau eröffnet werden sollte, wurden die beiden Hauptmitarbeiter an der schwäbisch-sächsschen Concordie, Chemnitz und Chyträus, sowie die beiden furbrandenburgischen Theologen, der Generalsuperintendent Andreas Musculus und Christoph Körner zu Frankfurt a. O. eingeladen. Außer ihnen ließ Kurf. August auch die zu Lichtenberg versammelt gewesenen Theologen (mit alleiniger Ausnahme des Dr. Salmuth zu Leipzig, statt dessen der Superintendent Kaspar Heyderich zu Torgau einberufen wurde,) bescheiden, sich bis zum 28. Mai in Torgau einzufinden<sup>1)</sup>.

Die Welt staunte, als sie die seltsame Kunde vernahm,

---

*sibi, quod quidem ego primo arbitraber fieri non bono concilio. Scripserat etiam eadem de re ad ducem Württembergicam.*

1) Ob auch Warbach eingeladen wurde, nach Torgau zu kommen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Siehe Pland S. 449. Anmerk. Ebenso ist mit Recht zu bezweifeln, daß der Coadjutor zu Braunschweig, Joh. Zanger den Selnacker unter den Conventualen aufzählt, als wirkliches Mitglied des Convents in Torgau war.

daß der Kurfürst von Sachsen, der wolbekannte Widersacher und Verfolger der reinen Lehre die entschiedensten Anhänger derselben bei sich versammelte, um das wahre Bekenntnis Luthers zum endlichen Siege führen zu helfen. Alle diejenigen, welche allein im vollständigen Bruche mit Melancthon die Bedingung und Bürgschaft wahrer Bekenntnistreue fanden, sahen einander bedenklich und fragend an, und Chemnitz vor Allem zog mit schwerer Sorge nach Torgau, denn er traute jetzt weder dem Kurfürsten noch dem Tübinger Kanzler recht und konnte nicht glauben, daß es beiden um Luther und Luthers reines Wort wirklicher Ernst sei.

Bei Eröffnung der Conferenz, welche am 28. Mai im Schloße Hartenfels zu Torgau erfolgte, theilte der von dem Kurfürsten bevollmächtigte Geheimsecretär Johann Zenisch zunächst die landesherrliche Proposition mit, worin der Kurfürst unter Darlegung des gegenwärtigen Standes der Concordiensache die Theologen aufforderte, sich darüber zu beraten, wie ihres Dasehhaltens das der Kirche hochnützte Concordienwerk ferner fortzusetzen sei. Insbesondere aber sollten sie dem Kurfürsten „nicht allein von der Form der Vereinigung, sondern auch von den streitigen Artikeln selbst ihr Bedenken eröffnen, solches Alles in eine Schrift fassen und diese Dinge allenthalben dahin richten und anstellen, damit es endlich zu gründlicher Vereinigung und Vergleichung aller streitigen Artikel, so bisher von den Theologen der Augsburgerischen Confession erregt worden, gereichen möchte.“ Doch sollte bei dieser Vergleichung nicht auf diejenigen Stände Rücksicht genommen werden, welche dem Calvinismo anhängig wären<sup>1)</sup>. Zugleich wurde der Versammlung das Lichtenberger Bedenken, die schwäbisch-sächsische und die Maulbronner Formel zur Benützung zugestellt.

Die Conferenz begann nun ihre Thätigkeit mit einer sorgfältigen Prüfung der beiden vorliegenden Formeln. Chemnitz

1) Gutter, S. 323.



und Chyträus sprachen als Vertreter der schwäbisch-sächsischen Concordie, während Andrä der Maulbronner Formel das Wort redete. Es war die Frage, welche von beiden als Grundlage der von der Conferenz aufzustellenden Concordie gebraucht werden sollte. Zugleich ergaben sich auch bei Feststellung einzelner Lehrartikel allerlei Schwierigkeiten, die zu bedenklichen Erörterungen führten<sup>1)</sup>. Indessen gelang es doch der diplomatischen Gewandtheit Andrä's durch scheinbare Concessionen, die er den Niedersachsen machte, dieselben zur vollkommensten Billigung seiner Forderungen zu vermögen und hierdurch ein Resultat zu erzielen, welches allen seinen Wünschen entsprechen mußte.

Andrä gab nemlich nach, daß als Grundlage der aufzustellenden Concordie die schwäbisch-sächsische Formel gebraucht wurde. Dagegen setzte er es durch, daß er Alles was der Maulbronner Formel eigenthümlich war, in jene hineintragen durfte. Namentlich wurden zahlreiche Citate aus Luthers Schriften, welche sich in der Maulbronner Akte fanden, vollständig herübergetragen. Dagegen wurde der Schatten von Anerkennung Melancthon's, der in der schwäbisch-sächsischen Formel noch ausgesprochen war, ganz ausgelöscht<sup>2)</sup>. Die in der letztern häufig vorkommenden

1) Der Superintendent Grefer zu Dresden, der ebenfalls Mitglied des Organer Convents war, erzählt in seiner Lebensbeschreibung (Dresden 1587), daß „auch hier der Satan sein Heil versuchte, und durch etliche Turbatores Unfrieden zu stiften im Sinne hatte, also daß auch D. Musculus dermaßen erzürnt wurde, daß er aufstand und länger bei dem Konvent nicht bleiben wollte, sondern hatte vor, er wollte davon gehen. Aber den turbin wurde gewehrt und Musculus zu bleiben bewogen, daß Gottlob! alle Dinge zu gutem und friedlichem Ende gereichten.“ (Pland, S. 454, Anm. 198.)

2) In der schwäbisch-sächsischen Concordie heißt es: „Es werden aber andere gute nützliche, reine Bücher als Auslegung der h. Schrift, Widerlegung der Irrtümer, Erklärung der Lehrartikel und sonderlich die vor anderen wolgefaßten Schriften des Herrn Philippus hiermit nicht verworfen, welche, sofern sie dem festgemeldten Vorbild der Lehre gemäß als ordentliche nützliche Auslegungen und Erklärungen billig commendirt und nützlich gebraucht werden können und sollen.“ In

lateinischen Schulandrucke wurden verdenscht. Die Lehre von der Höllensfahrt Christi wurde jetzt in einem besondern Artikel dargestellt. Die Ordnung der Artikel wurde nach der Reihenfolge derselben in der Augsburgerischen Confession umgedruckt.

So entstand die neue Concordienformel, welche — im Gemein als „Lorgisches Buch“ bekannt, — den Zweck haben sollte, alle „streitigen Artikel aus Gottes Wort und bewährten Schriften also zu erklären, daß männiglich, so eines christlichen Vorstandes, merken könne, welche Meinung in den streitigen Punkten dem Worte Gottes und der christlichen Augsburgerischen Confession gemäß sei oder nicht und sich also gutherzige Christen, denen die Wahrheit angelegen vor den eingerissenen Irrthümern und Corruptelen haben zu verhüten und zu wahren.“ Auf das Vorwort folgte zunächst ein Abschnitt „Von einem gewissen, einhelligen, gemeinen, öffentlichen Corpore doctrinae“ in welchem ganz in Gemäßheit der Richtenberger Uebereinkunft <sup>1)</sup> außer dem prophetischen und apostolischen Wort und den drei alten Symbolen die „erste, ungeänderte Augsb. Confession“, die Apologie, die Schmalkalder Artikel und die beiden Katechismen Luthers als Lehrnormen anerkannt wurden. In diesen Schriften sei nemlich die Lehre, welche Luther aus Gottes Wort gegen das Papstthum verfochten habe, enthalten, weshalb man sich auch ausdrücklich auf die Erklärungen dieser Lehre in Luthers „Lehr- und Streit-schriften“ beziehe. Mit diesem Corpus doctrinae, welches nur eine gewisse Summe der Lehre sei, „dazu sich unsre reformirten Kirchen einhellig bekennen“, wolle man allerdings andere recht-

---

Lorgischen Buche dagegen sind die Worte „und sonderlich — — Philippus“ geschrieben. — In der schw. sächs. Conc. heißt es: „derhalben auch unsre lieben Väter und Praeceptores, als Luthers an vielen Orten und Philippus in libro visitationis Saxonicae diesen Spruch Pauli also erklären.“ Im Lorgischen Buche dagegen: „derhalben auch unsere lieben Väter und Vorfahren, als Luthers und andere reine Lehrer Augsb. Confession diesen Spruch u.“

2) Nur die ausdrückliche Aufnahme des Commentars Luthers zum Galaterbrief unter die symbolischen Bücher unterblieb im Lorgischen Buch.

gläubige Bücher nicht verwerfen. Vielmehr habe man „die Augsb. Confession, Apologie, Schmalkaldischen Artikel, großen und kleinen Katechismus Lutheri und andere dieses Mannes Schriften“ diesem Corpus doctrinae nur darum einverleibt; weil „solche für den communem consensum, d. i. gemeinen, einhelligen Verstand unsrer Kirchen je und allewege gehalten worden.“

Hieran schloß sich nun der Hauptteil des Buches „Von streitigen Artikeln, was die Antithesis oder Gegenlehre belangt“, womit die Erörterung der einzelnen zwölf Artikel eingeleitet wurde.

In Art. I. „von der Erbsünde“ wurde namentlich der Flacianismus verworfen, aber der gänzliche Verlust des göttlichen Ebenbildes nach dem Sündenfalle nachdrücklich ausgesprochen. Art. II. „vom freien Willen oder menschlichen Kräften“, welcher namentlich gegen den Melanchthonischen Synergismus gerichtet war, war nach Luthers Schrift de servo arbitrio und nach Luthers Commentar zu Genes. 28. ausgearbeitet. Aber nur mit großer Mühe gelang es in diesen beiden Artikeln so wie in Art. III. „von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott“ zu einer einhelligen Festsetzung zu gelangen, indem einzelne der Conventualen nur mit großem Widerstreben sich zur gänzlichen Lossagung von den Reminiscenzen der Lehre Melanchthons entschließen konnten<sup>1)</sup>. Indessen brachten Andrea und dessen Gehülfsen die Philippinische Opposition glücklicherweise zum Schweigen. Aber wie klar Andrea erkannte, daß der in den beiden ersten Artikeln erfochtne Sieg für das ganze Concordienwerk entscheidend sei, bewies derselbe durch den freudigen Bericht, den er alsbald über die glücklich zu Stande gebrachte Arbeit an den Kurfürsten August erstattete<sup>2)</sup>.

1) Balthasar, Historie des Lorg. Buches St. 4. S. 23 ff. St. 5. S. 9 ff. und S. 25 ff.; außerdem St. 6.

2) Der Wiederhall des Briefes Andrea's zeigt sich in dem Antwortschreiben des Kurfürsten. Derselbe schrieb nemlich (Hutter Kap. XI. f. 21): „Lieber Herr Doctor, Ich danke dem barmherzigen Gott aus treuem Her-

In Art. IV. „von den guten Werken“ wurde vorzugsweise gegen die Ueberspannungen Majors und Amsdorfs, in Art. V. und VI. „vom Gesetz und Evangelium“ und „vom dritten Branch des Gesetzes gegen Agricola polemisirt. — In Art. VII. „vom heiligen Abendmal“ wurde eine Erläuterung des Art. X. der Augsb. Confession gegeben, worin als Schwerpunkt der ganzen Interpretation das „unter Gestalt Brots und Weins“ markirt ward. Zur Verteidigung der orthodoxen Lehre gegen die Sacramentirer wurde die Lehre von der Ubiquität der zur Rechten Gottes im Himmel erhöhten und in die Majestät Gottes eingegangenen Menschheit Christi als unüberwindliches Bollwerk angeführt. (Indessen wurde der Name der Ubiquität nicht gebraucht). Die weitere Begründung dieser Lehre enthielt der VIII. Artikel. „von der Person Christi.“ Die Lehre „von der Höllenfahrt Christi“ wurde in Art IX. mit den Worten einer von Luther im J. 1533 im Schloß zu Torgau gehaltenen Predigt als Siegesakt Christi über den Satan dargestellt; von weiteren Grübeleien wurde abgemahnt. — In Art. X. „von Kirchengebräuchen so man Adiaphora oder Mittel Dinge nennt“, wurden die sog. Irrtümer der Adiaphoristen verworfen. In Art XI. „von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes“ wurde gelehrt; praescientia s. praevision und praedestinatio seien wol zu unterscheiden. Jene beziehe sich auf alle Creatur, auf Böse und Gute; dagegen die letztere nur auf die Frommen, indem für diese die ewige Erwählung der letzte Grund ihrer Bekehrung sei. Indessen habe man niemals von der verborgenen Prädestination Gottes sondern nur von dem in Christo kundgegebenen Ratschluß Gottes zu sprechen, indem Christus das rechte wahre Buch des Lebens

---

zen, daß seine Allmacht mein geringes Gebet allernüchternst erhört und auch in Vergleichung dieser zweier großen Punkten, wie eret Schreiben meldet, mit seinem h. Geist beigemohnt, daß dieselbigen zu einem guten Ende und Vergleiche gebracht und will nicht aufhören mit meinem Gebet, so gering es auch vor dem treuen Gott ist, immer weiter anzuhalten, bis das ganze Werk dieser christlichen Versammlung zu einem gewünschten Ende gebracht werden mag. Und dazu helfe die heilige Dreifaltigkeit. Amen.“

sei. Alle deterministischen Speculationen, welche namentlich von außerdeutschen Theologen in diese Lehre eingeflochten wären, müsse man als gefährliche Verirrungen meiden. — Der letzte Artikel handelte „von andern Kotten und Sekten, so sich niemals zu der Augsb. Confession bekannt.“

Dieses war der Inhalt des neuen Buches, welches der Convent, als „Bedenken, welchermassen vermöge Gottes Worts die eingerissnen Spaltungen zwischen den Theologen Augsburgischer Confession christlich verglichen und beigelegt werden möchten“<sup>1)</sup> am 7. Juni dem Kurfürsten mit einer von allen Conventualen unterzeichneten Eingabe überreichte, worin dieselben dem Kurfürsten für seinen Eifer, mit dem er sich der in der letzten Zeit so schwer geprägten Kirche annehme, dankte und die Hoffnung aussprach, daß die von

---

1) Planck S. 481 bezweifelt mit Unrecht, daß dem Buche dieser Titel zu Torgau selbst gegeben sei. Denn derselbe findet sich auf allen handschriftlichen Exemplaren des Torgischen Buches, welche von dem Kurf. von Sachsen nach Beendigung des Convents an die deutschen Stände gesandt wurden. Eine sehr sorgfältige historisch-kritische Beleuchtung des Torgischen Buches befindet sich in Jac. Heinrich Balchassars (Prof. zu Greifsw.) *Historie des Torgischen Buches*, 6 Stücke, 1741–1744, wozu noch bis 1756 das achte und neunte Stück als akademische Dissertationen erschienen. Der von (Sigmund Jacob Baumgarten begonnene und von) Semler i. J. 1760 zu Halle vollendete angebliche „Abdruck des Torgischen Buches“ ist ebensowenig ein Abdruck des Torgischen Buches als (was Planck angiebt,) „das Bergische Buch in seiner ersten Form.“ Derselbe ist vielmehr in folgender Weise entstanden: Semler hatte genaue und ungenaue handschriftliche Exemplare des Torgischen und des Bergischen Buches verglichen, ohne zu wissen, daß die einen das Torgische, die andern das Bergische Buch enthielten. Daher behandelte Semler die Abweichungen des Bergischen vom Torgischen Buch und die außerdem in den Manuscripten vorkommenden Ungenauigkeiten als Varianten des Torgischen Textes und stellte so einen angeblichen Abdruck des Torgischen Buches her, der weder den Text des Torgischen noch den des Bergischen Buches, sondern ein aus beiden zusammengegoßenes Nachwerk enthält. — Eine genaue Abschrift des Torgischen Buches, die zugleich das Verhältnis desselben zum Texte des Bergischen Buches klar macht, gebe ich so eben unter die Presse.

ihnen mit Benutzung der in der Lehre selbst als vollkommen miteinander übereinstimmend und orthodox befundenen schmäbisch-sächsischen und Maulbronner Formeln ausgearbeitete Erklärung zur Herstellung der Concordie sicherlich genügen und sich der Anerkennung aller reinen Lehrer der Kirche erfreuen werde. Zugleich wurde jedoch dem Kurfürsten nochmals bemerkt, daß wenn nun in der Kirche wirklich Friede und Einigkeit hergestellt werden sollte, notwendig die von dem Lichtenberger Convent ausgesprochene Verwerfung der in den letzten Jahren zu Wittenberg ausgegangenen Schriften, namentlich der Grundveste, der Disputatio grammatica, der Fragstücke, des neuen Katechismus, der Acta synodica, des Dresdner Abschieds, sowie des Endlichen Berichts aufrecht erhalten werden müsse. Und da ferner die Autoren jener Schriften unter dem Namen jetzt lebender reiner Lehrer nicht sowol diese selbst als vielmehr „den theuern und hocheleuchteten Mann Gottes Dr. Luthern, durch welches Dienst der Allmächtige aus diesen Landen der ganzen Christenheit die reine Lehre des heiligen Evangelii lauter und rein an das Tageslicht wiederum gebracht“ angegriffen, seine Lehre besonders von der Person Christi und heiligem Abendmal verdammt“, wodurch der böse Geist den Herrn Christum von dem Throne göttlicher Majestät zu stoßen und den Arianern und Muhamedanern den Weg in die Kirche zu bahnen sich unterstanden hätte, so werde der Kurfürst die geeigneten Mittel zu ergreifen wissen, um fernerm Aergerniß und besonders einer gefährlichen Verführung der Jugend zu wehren <sup>1)</sup>).

Alles was durch den Torgauer Convent zu Gunsten des Luthertums geschehn sollte, war nun glücklich zu Stande gebracht, und den Conventualen selbst wurde es schon vor dem Schluß der Conferenzen klar genug, daß für den Protestantismus in Deutschland jetzt der Wendepunkt seiner innern Geschichte erschie-

1) Dittler S. 325—328.

nen war. Freilich kam den Conventualen ihr eigenes Zusammen-  
sein in Torgau und die Aufgabe, die ihnen der Kurfürst gestellt  
hatte, anfangs so seltsam und eigentümlich vor, daß sich dieselben  
in den Gedanken an die Hoffnungen, welche jetzt im Lande des  
Philippismus dem reinen Luthertum aufgingen, kaum zu finden  
wußten. Es wollte ihnen zuweilen selbst als Wäre dünken, was  
sie doch selbst sahen und selbst thaten, daß sie in dieser Stadt  
des Kurfürsten August allein von „Lutherus sanctae memoriae“  
reden und rühmen und Melanchthons Gedächtnis ansprechen durf-  
ten. Ramentlich wußte Chemnitz sich in den unerwarteten Um-  
schwung der Dinge, der ihm hier so überraschend entgegentrat und  
ihm den glänzendsten Sieg aller seiner kirchlichen Bestrebungen verbleiß,  
kaum zu finden<sup>1)</sup>. Denn mit ihren eigenen Augen mußten nun  
Alle sehen, was bis dahin noch Niemand geahnt hatte, daß für  
die Kirche der Augsburger Confession jetzt eine neue Zeit an-  
brach: eine Zeit, in welcher der Philippismus für ewig begraben  
ward, und wo Luther in neuer Glorie aus dem Grabe her-  
vorging, auf daß sein Geist und sein Wort als Christi Geist und  
Christi Wort ausschließlich verkündigt und verherrlicht werde.  
Luthers Gedanke und Werk, die Reformation der Kirche, schien  
jetzt erst zur wahren Ausführung und zur wahren Verwirklichung  
zu gelangen<sup>2)</sup>. Es war die Zeit gekommen, wo man als Be-

1) In einem Briefe an Geshus vom 23. Juni 1576 äußerte sich  
Chemnitz über den Eindruck, den die Torgauer Conferenz auf ihn gemacht  
hatte, mit den Worten: *Haec omnia in tota illa actione ita mihi  
praeter, ultra, supra et contra omnium nostrorum spem, expectatio-  
nem et cogitationem acciderunt, ut totus obstupescerem et vix credere  
possem, illa fieri etiam cum fierent, sed somnium mihi videbatur.*  
Initia certe et praeparatoria sunt bona, laeta et exoptata ad resti-  
tutionem puritatis doctrinae, ad eliminationem corruptelarum et ad  
constituendam piam confessionem.

2) In diesem Sinne äußert sich z. B. der Hofprediger Bartholomäus  
Gerhard zu Weimar in seinen Aufzeichnungen „Vom wunderbaren An-  
fang und Fortgang der von Gott gesegneten Reformation der evangelischen  
christlichen Religion. Anno Domini 1576:“ — „Februarius: Es haben  
demnach Ihre Kurfürstliche Durchl. etliche derselben verpflichtete Theologen

kenntnis der Kirche es auszusprechen wagte, was einzelne schon längst im innern und äußern Kampfe mit der bisherigen Entwicklung des protestantisch kirchlichen Bekenntnisses gedacht, geglaubt, gewollt und angestrebt hatte, daß das Reich Gottes auf Erden Luthertum sein müsse und daß seit den Tagen der Apostel kein solcher Zeuge und kein solches Hülfzeug Gottes erscheinen sei als Luther<sup>1)</sup>. Vor ihrem Abzuge von Torgau ver-

gegen Lichtenberg in Meissen erfordert. Da ist wunderlicher Weise zu christlicher Reformation durch Gottes Gnade der erste Stein gelegt und der Anfang gemacht."

1) Charakteristisch sind die Worte in dem Briefe Andreäs vom 24. Juli 76, worin derselbe den Bischöfen Heshus und Wiegand von den Resultaten des Torgauer Conventes berichtet: „Non in memoriam veniant superiorum annorum mala, sed quae nunc facit Dominus mirabilia colobromus. Hoc enim sancto vobis affirmare et polliceri auiam, illust. Electorem Saxoniae in hoc unico intentum, ut *Lutheri doctrina* partim obscurata, partim vitata, partim aperte vel occulte damnata, pura et sincera in scholis et Ecclesiis restituatur, adeoque *Lutherus, hoc est Christus*, cuius fidelis minister Lutherus fuit, vivat. Quid vultis amplius? Nihil hic faciatum, nihil palliatum, nihil tectum est, sed iuxta *spiritum Lutheri, qui Christi est*. Candido, aperte, pio, sancto ad veritatis illustrationem et propagationem omnia geruntur. Cuius diuinae bonitatis splendor meos oculos ita perstringit, ut si maximo cuperem, nihil tamen eorum malorum, quae mihi, anteprioribus annis acciderunt cum animi perturbatione amplius meminisse aut videre possim. Idem affectus et iudicium D. D. Chemnicii et D. D. Chytraci fuit, qui cum Torgae essemus, saepe *prae gaudio et admiratione pene in stuporem conversi sunt*, nos eo loco ad tales deliberationes adhiberi. Vere haec mutatio dexteræ excelsi est, quae et nos commonescere debet, cum veritas non amplius laborat, ut ea omnia faciamus, quae ad animorum reconciliationem facere possunt. Inimicorum nos oblivisci decet. Id quod sancto et heroico pectore illust. Elector facit, quin nos non facere par est? Homines sumus, et homines nos esse meminimus. Nec quicquam detrahitur nobis, quod venienti et ecclesiae tribuitur. Id quando in ecclesiis nostris effectum videro, de quo spem habeo minime dubiam, maiore animi exultatione ex hac vita emigrare valeo, cum videro Ecclesiis nostris *piam et sanctam concordiam restitutam esse*.



wigten sich daher die Conventualen zu einem feierlichen Dankgottesdienst, in welchem Selnecker die Predigt hielt; und an unzähligen Orten Deutschlands wurde daher schon jetzt gerühmt, daß endlich das heiß ersuchte Werk der Concordie für immer gesichert sei<sup>1)</sup>. Andrea jubelte, daß der Hader in der Kirche und das Treiben der Widersacher Luthers nun ein Ende habe; Chyträus versicherte, daß nach seiner Ueberzeugung die Hand Gottes über dem Torgauer Convent gewesen sei, und Chemnitz wußte nicht laut genug zu rühmen, wie sehr ihn das Verhalten Andreas und Selneckers bei demselben zufrieden gestellt habe und wie eifrig jetzt der Kurfürst von Sachsen bemüht sei, das Luthertum in seinem Lande und vor allem auf der Universität Wittenberg recht fest zu begründen, weshalb derselbe sogar ihn und Chyträus nach Wittenberg zu berufen beabsichtigt habe.

In Kursachsen war somit alles hinlänglich vorbereitet, um das antimelanchthonische Luthertum im weitesten Kreise zum Siege zu bringen. Aber sollte dieser Sieg auf die Dauer gesichert und sollte die lutherische Concordie wirklich zur Wahrheit werden, so mußten die Verfasser und Beschützer der Concordienformel vor allem die alten eifrigen Vorkämpfer des Luthertums, die aus Thüringen durch den Kurf. August vertriebenen Glacianer und die alten, mächtigen Gegner Andreas, die Bischöfe Heshus und Wiegand in Preußen mit sich und ihrem Werke auszusöhnen suchen. Denn Andrea selbst wußte nur zu gut, wie läbel er bei denselben wegen seiner wirklichen oder angeblichen synkretistischen Häresie-angeschrieben war und wie verdrießlich sich in den letzten Jahren das Verhältniß des Kurf. August zu den lutherischen Eiferern gestaltet hatte. Andrea und Chemnitz bemühten sich daher, vor allem dem Kurfürsten eine bessere Meinung von der sogenannten Glacianischen Partei beizubringen; und legten demselben eine von sämmtlichen Conventualen (mit Ausnahme des Mörlin und Mirus) unterzeichnete Supplik vor, worin der Con-

1) In Meßenburg und in einigen andern Niedersächsischen Territorien wurden sogar für den gesegneten Erfolg der Torgauer Beratung öffentliche Dankgottesdienste veranstaltet. S. Schüz, vita Chytrani II. n. 406.

vent für die aus Thüringen vertriebenen Glacianer Fürbitte that. Ingerdem besilten sich Chemnitz und Andrea die Bischöfe von Samland und Pomesanien von der wunderbaren Wendung der Dinge, welche in Kursachsen erfolgt sei zu benachrichtigen. Ramentlich rühmte Chemnitz in einem Briefe an Heshus<sup>1)</sup> (vom 29. Juni 1576) daß in der Torgauer Concordie das Andenken Melancthon's vollständig ausgelöscht sei, und gab den beiden Bischöfen in einer überaus schmeichelhaften Weise zu verstehen, daß der Torgauer Convent und der Kurfürst von Sachsen die Vollendung des Concordienwerkes grade von ihrer Zustimmung zu demselben um so sicherer erwarteten, als in Torgau nur die Besorgnis geäußert worden sei, daß das ganze Unternehmen vielleicht in Preußen gemißdeutet und dadurch vereitelt werden könne. In demselben Sinne schrieb auch Andrea (14. Juli 1576) an die beiden Bischöfe, von denen er sich vor Allem durch

1) Chemnitz schrieb: „Mentio librorum Philippi expuncta est et responsione hac in parte retulimus nos ad Lichtenbergense decretum. — Expeditis autem illis, ad quae convocati fueraimus, scripsimus communiter supplicationem pro exulibus Turingiacis ad Electorem, cui subscripserant etiam electorales exceptis Mörlino et Miro: Et ut spero M. Gerhardus iam concessus est Principibus Saxoniae viduas. — Intellexi, quosdam pseudolutheranos opem sibi facere, fore ut a vobis totum hoc institutum turbetur et impediatur; ego vero, quid de vobis sentirem et operarem et Torgae dixi et adhuc dico. Elector fertur dixisse de vobis cum forte ostenderitis vos, hoc tantum quaerere, ut corruptelae rejiciantur et puritas doctrinae Lutheranae conservetur et iam hoc agatur, se sperare, quod re ipsa iam hoc comprobaturus sitis. Sed ubi ab Electore formula, das Bedenken, ad vos missa fuerit, legitis et iudicabitis. Elector cogitat de Wittenbergensi Academia, wie die mit seinen neuen Leuten möchte bestellt werden, daß sie gut lutherisch möge sein. (Egit cum Chytraeo iam. Egit etiam mecum, sed ego aetatem et alia multa excusavi.) Doctor Jacobus hat sich in hac actione gar richtig und wohl gehalten, et non parum fecit, daß es auf die Wege komme. Sunt et alii inter Electores valde boni viri, sed singulas circumstantias iam non possum perscribere. Nisi longinquitur locorum obstaret, vellem nos coram posse colloqui, id quod etiam non inutile esset.“

Verufung auf seine Beziehungen zu dem verstorbenen Herzog von Württemberg, zu Brenz und zu der theologischen Fakultät in Tübingen zu rechtfertigen suchte, indem er zugleich bemerklieh machte, daß man in der Torgauischen Formel die reine Lehre nicht nur in thesi, sondern auch durch ausdrückliche Verwerfung der Gengenlehre, in antithesi, bezeugt habe, — freilich ohne die Urheber der Irrlehren zu nennen, indem man überhaupt von neueren Namen keinen andern als den Namen Luthers habe nennen wollen.

### S. 6.

Nochmalige Verufung Jacob Andreä nach Kurfachsen.

Der Kurfürst aber sah jezt ein, daß er in der Torgauischen Formel das rechte Mittel und in Jacob Andreä den rechten Mann gefunden hatte, um die Concordie zur Ausführung zu bringen. Nachdem er daher von seinen Räten noch ein Gutachten über die zur Fortführung des Concordienwerks einzuschlagenden Wege eingezogen hatte<sup>1)</sup>, schrieb er eiligst<sup>2)</sup> an den Landgrafen Wilhelm von Hessen, er möge doch bei dem Herzog von Württemberg seinen ganzen Einfluß anbieten, damit ihm Andreä auf einige Jahre geliehen werde.

L. Wilhelm empfing das Schreiben des Kurfürsten am 15. Juni zu Heidelberg, wo er sich auf der Rückreise aus dem Wildbad befand und beauftragte daher, da er selbst nichts sehnlicher als den glücklichen Fortgang des Concordienwerks wünschte, einen der ihn begleitenden Räte, Dr. Joist, den er noch an demselben Tage nach Tübingen abschickte, dem Herzog das Ersuchen des Kurfürsten vorzutragen. Der Herzog ging auf den Wunsch der beiden Fürsten unbedenklich ein und schrieb daher dem Landgrafen (23. Juni), daß er Andreä zwar ungern entbehre, daß er ihn jedoch dem Kurfürsten um der guten Sache willen gern auf einige Jahre leihen wolle.

1) Vgl. Löschner III. S. 255.

2) d. d. Torgau 6. Juni 1576.

Alle idealen und überschwenglichen Hoffnungen, denen sich Andread je hingeeben haben mochte, waren überboten, als es derselbe mit eignen Augen las, daß er als bestellter Vistorator von Kurfachsen die Vollendung des Reformationswerkes da in die Hand nehmen sollte wo Luther dasselbe begonnen hatte. — Noch im Herbst zog Andread mit seiner Familie aus Schwaben ab, kam am zehnten Oktober nach Weimar, wo er sich alsbald der „*Exiles*“ mit großer Fürsorge anzunehmen begann und langte endlich zu Anfang des Winters in Dresden an.

Seinen gewöhnlichen Wohnsitz nahm Andread, wie es scheint, in Wittenberg, — von der Universität, von der Mehrzahl der Geistlichkeit und vor Allem von dem Volke als ein Fremdling angesehen, der allerlei Schlimmes praxtiziren werde, aber sich selbst als einen von Gott berufenen *repurgator ecclesiarum et scholarum* betrachtend. Ein Vortrag, den Andread vor versammeltem Senate hielt, verkündete vor Allem der Universität die Gedanken und Hoffnungen, mit denen Andread nach Kurfachsen gezogen war<sup>1)</sup>. Andread rühmte die gottselige Einigkeit, welche einst die Lehrer der kurfächsischen und diese mit denen der schwäbischen Kirche verbunden habe, die jedoch mit Luthers Tode zu Ende gegangen sei. Luther selbst ward als der Mann „heiligen Andenkens“ bezeichnet, der sich wie eine Mauer zwischen den Zorn Gottes und die Undankbarkeit der Menschen gestellt habe. Nach Luther traten Lehrer auf, die allerdings durch Gaben des Geistes hervortraten, aber Gottes und Luthers Wort verließen, ohne freilich Luthers Name, der durch seine eigne Auctorität geschützt war, anzutasten. Vielmehr ward von ihnen Luthers Name, um den Erfolg des Betrages zu sichern, noch mit großer Ehrfurcht genannt. Aber Gott erwachte sich seinen Helden in dem Kurfürsten August von Sachsen; der den Betrug noch zur rechten Zeit erkannte und die Uebelthäter mit eben soviel Weisheit und Milde unschädlich machte. — Mit diesen Betrachtungen leitete Andread in seinem Vortrage vor dem Senat die Apologie seines eignen Auftretens ein. Andread

1) Siehe Beil. Nr. VI.

erinnerte daran, daß er selbst, wie ihm wol bekannt sei, sehr gewöhnlich höhnisch als Patron der Ubiquität bezeichnet werde und daß die discursationes, welche er in den letzten Jahren für die Concordie veranstaltet, gar oft zum Gegenstande des Spottes gemacht würden. Aber diesen Antastungen gegenüber rühmte Andrea mit stolzer Zuversicht, daß der nach seiner Menschheit wie nach seiner Gottheit allgegenwärtige Christus ihn wie einst den Apostel zu seinem Rüstzeug erkoren habe, daß die jetzige glückliche Lage und Hoffnung der Kirche die Frucht seiner früheren Thätigkeit sei, und versprach, daß er einerseits nichts anderes als die Lehre Luthers vortragen, andererseits, daß er Allen die Schriftmäßigkeit der Lehre von der erhöhten Menschheit Christi mit unwiderleglichen Argumenten beweisen werde.

So beleuchtete Andrea Angesichts der Universität und der studirenden Jugend seine nunmehrige Wirksamkeit im Lande und in der evangelischen Kirche überhaupt. Seine Stellung zu Luther hatte Andrea genau bezeichnet; Melancthons Name dagegen war mit Stillschweigen übergangen. Die Autorität Luthers und die neue Ubiquitätslehre sollten fortan als Schwerpunkt des kirchlichen Denkens und Lebens gelten. Auch dem Volke begann daher Andrea alsbald die Lehre von der *communicatio idiomatum realis* (die er in der Predigt am dritten Adventssonntag sogar als *realissima* bezeichnete,) von der Kanzel herab fleißig einzuschärfen. Das Volk, das Melancthon von Angesicht gesehn und das bis in die letzten Jahre nichts anderes als die Predigt der Jünger Melancthons gehört hatte, verstand die neue, seltsame Lehre nicht und nahm daher schweigend hin, was ihm der schwäbische Doctor vortrug; aber die gerechteste Entrüstung erfüllte Alle, als Andrea in Privatäußerungen nicht nur gegen die abgesetzten Theologen Cruciger, Pezel, Moller und Wiedebrom, und gegen die bisher anerkannten Lehrschriften der lutherischen Kirche, z. B. gegen die Wittenberger Grundveste, die er den neuen Alcoran nannte, sondern auch gegen Melancthon die unerträglichsten Äußerungen sprach. Namentlich zeigte sich unter den Studenten eine so bedenkliche Erbitterung, daß Andrea es nicht ratham

hand die ihm von dem Kurfürsten zugewiesene Behausung Ernsthers zu beziehen, sondern sich mit Genehmigung des Kurfürsten in das Schloß einwohnte, weshalb ihn die Studenten von da an nur den „Hauptmann zu Bittenberg“ nannten.

### S. 7.

#### Cölestins Ausgabe der angeblichen Invariata.

Da es nun zum Charakter des in der Kirche aufzurichtenden neuen Bekenntnisses gehörte, daß dasselbe, mit absolutem Ausschluß der gesamten Melanchthonischen Entwicklung der bisherigen Kirchenlehre auf die erste Gestalt der Augsburger Confession — und zwar auf diese nicht in wiefern sie der Ausgangspunkt der späteren kirchlichen Gestaltung des Bekenntnisses war und in der Ausgabe von 1540 ihre authentische Erklärung erhalten hatte, sondern in wiefern sie, lutherisch interpretiert, sich dieser Ausgabe und der ganzen Melanchthonischen Lehrüberlieferung entgegenstellen ließ, — gegründet wurde, so war es dringendes Bedürfnis der Concordie den reinen Text der ursprünglichen und, wie man jetzt sagte, unveränderten Augustana wieder zu gewinnen.

Schon im Jahre 1566 hatte Kurfürst Joachim II. von Brandenburg seinen Hofprediger Dr. Cölestin mit dem Auftrage nach Mainz geschickt, von dem i. J. 1530 daselbst deponirten Original der deutschen Augustana eine diplomatisch genaue Abschrift zu nehmen und dieselbe zu veröffentlichen. Cölestin hatte den Auftrag des Kurfürsten vollzogen, er war nach Mainz gepilgert und hatte sich dort eine Abschrift von dem, was man als Original der Augustana ansah, geben lassen. Aber erst i. J. 1576 veranstaltete Cölestin von derselben zwei Ausgaben, die eine in Quart, die andre in Octav. Zur Dervollständigung dieses theueren Schatzes, den man jetzt zu haben glaubte, beschloßen nun die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg den Dr. Cölestin nochmals nach Mainz zu senden, um daselbst auch eine glaubhafte Abschrift des ursprünglichen lateinischen Textes der

Magaſtana anfertigen zu laſſen. Cöleſtin trat auch ſeine Reiſe im September 1576 an, kam nach Mainz und trug ſein Anliegen dem Kurfürſten vor, der ihm alſobald ſehr ſpiz bemerkte, es wundre ihn ſehr, daß die evangeliſchen Fürſten dergleichen Dinge bei ihm, dem katholiſchen Kurfürſten ſuchten<sup>1)</sup>. Allein grade jetzt mußten die beiden Kurfürſten zu ihrem größten Schmerze wahrnehmen, daß ihre Bemühungen zur Wiedergewinnung der wahren Confeſſion ganz erfolglos wären.

Auf ſeiner Reiſe nach Mainz im Sommer 1576 kam nemlich Cöleſtin nach Heſſen, wo er dem Landgrafen Wilhelm den Zweck ſeiner Miſſion mittheilte und ihm zugleich ein Exemplar ſeiner Folioausgabe der Augsburgiſchen Confeſſion<sup>2)</sup> vorlegte. L. Wilhelm ſah ſich dadurch veranlaßt, die Originalkopie des deutſchen Textes, welche L. Philipp i. J. 1530 von Augsburg nach Kaſſel mitgebracht hatte, aufzuſuchen und dieſelbe mit der Ausgabe Cöleſtins vergleichen zu laſſen. Hierbei ergaben ſich nun eine Maſſe von Abweichungen, in denen ſich ohne Weiteres die größere Correctheit des Kaſſeler Manuſcriptis und die unzweifelhafte Fehlerhaftigkeit des Cöleſtinischen Textes ganz evident darlegte. Namentlich ſtellten ſich die Unterſchriften der Cöleſtinischen

1) Schreiben des L. Wilhelm an Kurf. Auguſt vom 29. October 76.

2) Der Titel dieſer (von Weber in deſſen Schrift über die Geſch. der Augsb. Conf. nicht beſchriebenen) Ausgabe lautet „Symbolum germanicum, die Augsb. Confeſſion aus dem rechten Original, welches Kaiſer Karolo V. auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1530 übergeben, vor zehn Jahren zuwege gebracht und jezo um deren Willen, ſo noch immer im Zweifel haften, in Druck verfertigt. Georg Cöleſtinus Doctor. — Cum gratia et Privilegio Imp. Frankfurt an der Oder bei Johann Eichhorn Anno 1576. — Auf der Rückſeite des Titelblatts und auf dem zweiten Blatte befinden ſich die Bilder der beiden Kurfürſten Joachim II. und Johann Georg von Brandenburg. Auf der Rückſeite des zweiten Blattes ſind die Namen und Wappenbilder derjenigen Fürſten und Städte, welche die Confeſſion zuerſt übergeben haben, verzeichnet. Am Ende derſelben Seite finden ſich die Worte: Georgius Cöleſtinus Doctor, omni ſumptibus F. curavit.

Ausgabe, in der mehrere Namen vermißt wurden<sup>1)</sup>), als ganz fehlerhaft dar. L. Wilhelm schickte daher dem Kurfürsten von Brandenburg ein sorgfältig corrigirtes Exemplar der Cölestinischen Ausgabe am 5. October 1576 (während Cölestin noch in Mainz war,) zu und erbot sich zur Herausgabe der lateinischen Augustana seine in dem Raffer Kanzleiarhive ebenfalls aufgefunden lateinische Originalcopie von 1530 mitzuteilen, machte jedoch dem Kurfürsten zugleich die Bemerkung, er halte es ad vitanda omnia scandala für das Beste, daß man bei der zu Raumburg 1561 bestätigten Confession und Erklärung verbleibe<sup>2)</sup>).

1) Die Unterschriften lauten bei Cölestin:

G. Kay. Raj.

Untershenigte

Johann, Herzog zu Sachsen, Kurfürst.

Georg, Markgraf zu Brandenburg.

Ernst, Herzog zu Lüneburg.

Philipp, Landgraf zu Hessen.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt.

Die Stadt Nürnberg.

Die Stadt Reutlingen.

Um nur Einen der zahllosen Fehler, die in dem Text bei Cölestin vorkommen, mitzuteilen, genüge die Bemerkung, daß in der Stelle der Prästation der Augustana „Und weil sich aber die Sachen zwischen Gw. Kais. Raj. und dem Papst zu gutem christlichem Verstand schickten, daß Gw. Kais. Raj. gewis wäre, daß durch den Papst das Generalconcilium zu halten nicht geweigert, so wäre Gw. Kais. Raj. gütlicher, Erbietens zu fordern und zu handeln, daß der Papst solches Generalconcilium — auszuschreiben bewilligen sollte“ die hier mit gesperrter Schrift gedruckten Worte gänzlich fehlen.

2) Vgl. die zur Aufhellung der Geschichte der Cölestinischen Ausgabe der Augustana in meiner Gesch. der Hess. Generalsynoden B. I. S. 186 — 188. mitgetheilten Nachrichten, wodurch die von Weber, a. a. O. S. 113. angestellten sehr gründlichen Untersuchungen vervollständigt worden. — Ich bemerke noch, daß der von Weber S. 113. Anmerk. besprochene Brief des L. Wilhelm an den Kurf. von Sachsen, dessen Datum Weber nicht kannte, vom 5. October 1576 datirt ist.



### D r i t t e r   A b s c h n i t t .

---

Die Urtheile der Fürsten, Städte und Theologen im evangelischen Deutschland, das Torgische Buch betreffend.

#### §. 1.

Die Censur der Württemberger, Badener und Henneberger Theologen.

Der Kurfürst von Sachsen verhehlte es sich nicht, daß wenn die mit Hülfe der neuen Formel zu begründende Concordie eine aufrichtige und bleibende sein sollte, — daß dann die Auctorität der Concordienformel auf die freie Anerkennung derselben seitens aller evangelischen Stände und Theologen gegründet werden müßte. August ließ daher eiligst zahlreiche Abschriften der neuen Formel anfertigen und schickte dieselben fast an alle evangelischen Stände in Ober- und Niederdeutschland und bat ihre und ihrer Theologen Urtheil über dieselbe thunlichst bald in Dresden kund werden zu lassen. In den kleineren Territorien sollte es denjenigen unter den benachbarten Fürsten, auf deren Anhänglichkeit an das Torgische Buch man glaubte rechnen zu dürfen, überlassen werden, sich des Concordienwerks anzunehmen. Außerdem übernahmen es vor Allem Andrea und Chemnitz, durch briefliche und mündliche Einwirkung ihrem Buche überall, wo es not thun werde, Bahn zu brechen.

Die vollkommenste Approbation erhielt das Lorgische Buch in Württemberg, Baden und Henneberg. Auf Anregung Jacob Andreäs vereinbarten nemlich die Fürsten dieser drei Lande eine Sammtconferenz ihrer Theologen zu Maulbronn, an welcher von Seiten Württembergs die Mitglieder der theologischen Facultät zu Tübingen, Jacob Heerbrand, Theodorich Schnepf, Johann Nagels, Abt zu Maulbronn, Balthasar Vidembach, Propst zu Stuttgart und der Hofprediger Lucas Oskander; von Seiten Badens der Superintendent Rupert Diez zu Pforzheim und von Seiten Hennebergs der Hofprediger Abel Scherdiger und der Konfistorialrat Peter Streck Teil nahmen. Das Sammtvotum derselben wurde am 15. Septbr. unterzeichnet und den Fürsten von Württemberg, Baden und Henneberg zugesandt. Das Urtheil der Conferenz über das Lorgische Buch <sup>1)</sup> im Allgemeinen lautete dahin, daß es hin und wieder zu weitläufig angelegt scheine, daß man aber dasselbe in Betreff der Lehre mit der Maulbronner Formel völlig übereinstimmend finde und darum auch durchaus billige. Daneben hatte man jedoch im Einzelnen mancherlei zu desideriren, was allerdings vorzugsweise die Redaction und Form, teilweise aber auch den Lehrcharakter des Lorgischen Buches betraf. Man wünschte, daß wenigstens die wichtigeren Schriftzengnisse, welche in dem Buche citirt waren, vollständig ausgeschrien würden. Auch hielt man es für zweckmäßig, daß am Schluß eines jeden Artikels die betreffende Lehre im Auszug wiederholt würde. Außerdem hatte man fast in Betreff aller einzelnen Artikel einzelne Desiderien vorzubringen. In Betreff der Darstellung der Lehre vom freien Willen wünschte man, daß die Formel gegen die Gefahr einer synergistischen Auffassung derselben noch sicherer verwahrt werde als es geschehen war. Für die Lehre von dem passiven Verhalten des Menschen in der Bekehrung beantragten daher die Theologen die Aufnahme des Satzes: „Wiewol Gott den Menschen nicht zwingt, daß er muß fromm werden (denn welche allezeit dem h. Geiste widerstreben, — die werden nicht belehrt), jedoch zeucht Gott der Herr den Menschen, welchen er

1) Weil. Nr. VII.

belehren will, und zeucht ihn also, daß aus einem verflästeren Verstand und aus einem widerspenstigen Willen ein gehorsamer Wille wird.“ Statt des Ausdrucks, daß in dem Bekehrten drei Ursachen zusammen wirken, habe man besser zu sagen: drei Kräfte, damit nicht die schwache Wirkung des menschlichen Willens mit der kräftigen Wirkung des heiligen Geistes verwechselt werde. Ausdrücklich, weil der Mißdeutung ausgesetzt, fand man auch den Satz des Buches, daß Gott durch die Predigt und Betrachtung seines Wortes den Glauben und andere gottesfürchtige Tugenden in uns entzündet. Statt dessen sollte gesagt werden: „Wenn man aber sagt, daß der Mensch, so belehrt werden solle, müsse das Wort Gottes betrachten, ist es nicht die Meinung, als ob wir hielten, daß des unbekehrten Menschen Verstand und Wille könnte Gottes heiliges Wort also betrachten, daß er, sich damit zu trösten, möglichen Fleiß ankehre, und sich das Herz durch die Predigt des heiligen Evangelii tröste, aufrichte und also im Kampfe bestärke, und alsdann der Mensch allererst wahrhaftig gezogen und erneuert werde vom heiligen Geist“ u. s. w. Ueberhaupt habe man alles, was an die (Melancthonische) Lehre von einem Sichapptziren des Menschen an die Gnade erinnere, auszunutzen. Deshalb müsse man die Sätze: *Voluntas hominis in conversione non est otiosa, sed agit aliquid*, — *Trahit Deus, sed volentem trahit*, obschon sie in dem Torgischen Buche gut erläutert wären, darum völlig streichen, weil sie in ihrem Wortlaut eine falsche Lehre enthielten. Ueberhaupt sei die Lehre der Manichäer, der Pelagianer, der Papisten und der Synergisten ausdrücklich zu verwerfen. Im Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott könne man durch Anziehung einer (näher bezeichneten) Stelle aus Luthers Commentar zum Brief an die Galater die Werke von der Rechtfertigung noch bestimmter ausschließen.

Im seltsamsten Gegensatz zu dieser rigorösen Betonung des Luthertums entwickelten die Verfasser des Maulbronner Bedenkens die Lehre vom Abendmal in einer Weise, welche offenbar bezeugte, daß man soviel als möglich die alte Melancthonische, Brenzische Lehre festhalten wollte. Sie wünschten nemlich in die Torgische Formel folgende Erklärung aufgenommen zu sehn: „Das

Wort Geistlich heißt den Sacramentirern anders nichts denn die Gemeinschaft, wenn durch den heiligen Geist die Rechtgläubigen Christo einverleibt und wahrhaftige Glieder seines Leibes werden. Wenn aber D. Luther oder wir das Wort Geistlich in diesem Handel gebrauchen, verstehen wir dadurch die geistliche, übernatürliche, himmlische Weise, nach welcher Christus bei dem heiligen Abendmal gegenwärtig nicht allein in den Gläubigen Trost und Leben, sondern auch in den Ungläubigen das Gericht wirkt; dadurch die Kavernaitischen Gedanken von der fleischlichen Gegenwart verworfen, welche unsern Kirchen durch die Sacramentirer über alles unser öffentlich vielfältig Bezeugen aufgedrungen wird, in welchem Verstand wir auch reden, daß der Leib und Blut Christi im heiligen Abendmal geistlich empfangen, gegeben und getrunken werde, obwol solche Niesung mit dem Munde geschieht, die Weise aber geistlich ist.“

Die Verfasser des Bedenkens vertraten also die Lehre von der mündlichen Niesung des Leibes Christi, wollten aber doch lediglich den Glauben an die persönlliche Gegenwart, an die lebendige Gegenwart der Person Christi im Abendmal bezeugt haben, weil sie jede andere Annahme als dem Kavernaitischen Irrtum verwandt betrachteten. Es begreift sich daher, warum sie es mißbilligten, daß Brod und Wein in dem Buche als das „Werkzeug“ bezeichnet wurden, durch welches Christus seinen Leib und sein Blut mittheile.

## S. 2.

### Die Censur der Theologen in Braunschweig-Wolfenbüttel.

Da sich Andrea der Zustimmung Württembergs zu seinem Lorgischen Buche versichert halten konnte, so war dasselbe zunächst ein vollgültiges Zeugnis für die zwischen der schwäbischen und oberländischen Kirche bestehende Concordie. Daß diesem Bunde auch die niederländischen Kirchen sich willig anschließen würden, war ziemlich sicher anzunehmen. War ja doch die schwäbisch-ländische Concordie als Grundlage des Lorgischen Buches verwendet, und war doch Chemnitz, die hervorragendste Auctorität

in Niedersachsen, einer der Mitverfasser des Torgischen Buches! Aber Andrea wußte, mit wie viel Scrupulosität seine eigene schwäbische Formel in Niedersachsen betrachtet, und wie gründlich dieselbe umgearbeitet war. Es war daher immerhin denkbar, daß die Niedersachsen eigenstänig auf der Geltung der von ihnen aufgestellten Formel bestehn oder sich wenigstens bedenken würden, ob das Torgische Buch an deren Stelle zu setzen sei. Aber um jeden Preis mußte die Auctorität der Concordienformel in Niedersachsen festgestellt werden, wenn der neue Concordienbau überhaupt zur Vollendung kommen und für die Dauer bestehen sollte.

Als daher der Kurfürst von Sachsen (11. Juli) dem Herzog Julius von Braunschweig ein Exemplar des Torgischen Buches zusandte, verschlehte Andrea nicht, dem Briefe des Kurfürsten ein eignes Schreiben an den Herzog anzulegen, worin er demselben die übersandte Concordienformel dringend empfahl und seine demnächstige Ankunft im Hoflager des Herzogs anmeldete.

Herzog Julius trug um so weniger Bedenken die neue Formel mit Freuden zu begrüßen, als ihm Chemnitz schon vorher brieflich seinen Jubel über die glücklichen Resultate der Torgauer Conferenz kund gegeben hatte. Julius beschloß daher sich des Torgischen Buches, in dem er ja wesentlich die Frucht seiner eignen Concordirungsthätigkeit sah, mit demselben Interesse vorzunehmen, wie er vorher die schwäbische Formel unter seinen Schutz gestellt hatte und erließ demgemäß am 24. Juli an Chemnitz den Befehl, sich noch in derselben Woche mit dem Generalsuperintendenten D. Timotheus Kirchner in das Kloster Middelburgshausen zu begeben und ein Bedenken über das Torgische Buch aufzusetzen, indem der Herzog zugleich bemerkte, daß, wenn es für nötig gehalten werde, er bereit sei zur Förderung des Concordienwerks eine Generalsynode zu halten oder auch andere zweckdienliche Anordnungen mit Rat seiner politischen Land- und Hofräthe zu beschaffen <sup>1)</sup>.

1) Ueber das zunächst Folgende ist zu vergleichen Rehtmeyers Braunsch. Kirchengeschichte S. 449 ff., und die dazu gehörigen Beilagen N. 46 ff.

Schon am folgenden Tage traf Andred bei Julius in Sandersheim ein und sprach den Wunsch aus, daß er in Betreff des Lorgischen Buches sofort mit zuverlässigem Bescheide versehen werden möchte, weil er bis zum nächsten Sonntag wieder abreisen müsse. Chemnitz erklärte jedoch, daß dem Wunsche Andreds unmöglich so schnell entsprochen werden könne, indem man vor Allem das Eintreffen der übrigen Geistlichen in dem Kloster abwarten müsse. Die Eröffnung der Conferenz mußte daher in die erste Woche des August verlegt werden, wo sich die zu derselben einberufenen Äbte, Professoren und andre Geistliche (außer Chemnitz und Ritzner im Ganzen zehn) in Riddagshausen allmählich einfanden.

Das *Botum* der Conferenz <sup>1)</sup>, welches am 9. August unterzeichnet wurde, fiel zur vollsten Zufriedenheit Andreds aus. Denn in demselben wurde nicht allein erklärt, daß man die überlieferte *formula consensionis* mit der vorigen niedersächsischen Formel in *substantia et rebus ipsis* völlig übereinstimmend befinde, und daß man die neue Präfation und die aufgenommenen Zeugnisse aus Luthers Schriften völlig billige, sondern es wurde sogar eine noch schärfere Ausprägung des exclusiv-lutherischen Charakters der Formel gewünscht. Ganz bestimmt ließ man es in dem *Botum* hervortreten, daß man durch die Concordienformel der Kirche eine ganz neue Grundlage zu geben, daß man mit völliger Unterdrückung und Abbrechung von dem Bisherigen den Anfang eines neuen confessionellen Kirchenwesens zu schaffen gedachte. In diesem Sinne wurde es sogleich im Eingange des *Botums* gerügt, daß in dem Lorgischen Buche behauptet werde, dasselbe enthalte die einstimmige Meinung aller Kirchen, nach der man von jeher gelehrt und streitige Artikel entschieden habe, da es doch offenbar sei, daß Viele, welche nunmehr durch Gottes Gnade dieser Formel beipflichteten, vorher nicht also gelehrt und gehalten hätten. In den einzelnen Artikeln wünschte man namentlich durch Hinzufügung einzelner Aussprüche Luthers das Antimelanchthonische noch schärfer betont zu sehen. Außerdem

1) Siehe dasselbe bei Gutler S. 402–418.

wurde es empfohlen auf einer Generalsynode, welche man zur definitiven Abschließung des Concordienwerks zu halten habe, folgende Bemerkungen in Erwägung zu ziehen:

1) In Betreff des *Corpus doctrinae Misnicum* halte man es zwar durchaus nicht mit denen, welche „die *scripta D. Philippi*, in dem *Corpo doctrinae* verfaßt, und andere gar rejicirt und verworfen haben wollen;“ vielmehr halte man dasselbe für ein „nützliches, gutes Buch, das da soll gelesen werden *propter methodum et utiles explicationes plurimarum et optimarum rerum*“; so darinnen befunden und deren man keineswegs aus den Kirchen und Schulen entsetzen kann.“ Aber ebenso entschieden müsse man dem zu Lichtenberg gefaßten Beschlusse beitreten, daß das *Corpus doctrinae* nicht mehr *pro norma et regula fidei* anzusehn sei und man habe diesen zu Lichtenberg aufgestellten, zu Torgau bestätigten Beschluß in dem Vorwort des Torgischen Buches ausdrücklich zu wiederholen.

2) Die auf den Versammlungen zu Lichtenberg und Torgau reprobirten cryptocalvinistischen Schriften wären auch in der Präfation des Torgischen Buches zu verpönnen und auf der Generalsynode werde man wol noch andere schädliche Bücher aufzuführen wissen.

3) Um eine radicale Heilung der tief verwundeten Kirche zu bewirken, habe man dem Torgischen Buche noch die Clausel anzuhängen, „daß *a quibuscunque autoribus et in quibuscunque libris et scriptis*, von wem es auch herkäme; anders gelehrt, geschrieben, dictirt, disputirt zc., das gemeldter *Formulae in thesi et antithesi* ungemäß oder zuwider, daß dasselbige hiermit alles, wie es heist und Namen hat, lassirt, improbir, revocirt und dergestalt verworfen sei, daß *praetextu quorumcunque autorum et librorum etc.* Niemand überall sich unterstehn dürfe, dasselbe zu glossiren, defendiren, Personen oder Menschen zu Gefallen, sondern daß Alles nach der Richtschnur, in der *Formula pacis* vorgeschrieben, solle judicirt werden und die *Lectores* derselben Bücher oder Schriften wissen, *quo iudicio* sie gemeldte Schriften lesen und wiefern sie dieselbigen probiren oder improbiren sollen.“

4) Sobald die Concordienformel allseits bestätigt, sei

müßten alle Fürsten und Stände sich darüber vergleichen, daß kein Kirchen- noch Schuldiener sollte aufgenommen noch gelitten werden, der in thesi et antithesi anders lehre, als es die Concordienformel vorschreibe.

5) Für die Unterzeichnung der Concordienformel müsse man, um den Irrlehrern jede Hinterthür zu verschließen, eine bestimmte Formel vereinbaren, etwan des Inhalts, daß Jeder erkläre, „daß er beides mit Herzen, Mund und Feder in thesi et antithesi die gedachte formulam consensionis per omnia approbire und nichts gedächte in seinem officio zu predigen, lehren, schreiben, dictiren, disputiren, privatim oder publice, das solcher Form ungemäß oder widrig, oder da es gleich bisher von Jedem geschehn, daß hinfürter im Geringsten nicht mehr geschehn, oder von ihm gespürt werden sollte.“ Auch scheine es erforderlich, wenn auf der künftigen Generalsynode einige Theologen erscheinen würden, welche früher eine andre Lehre als die Concordienformel vertreten hätten, daß dieselben Gott zu Ehren, ihnen selber zum Heil und der Kirche zur Besserung sich demüthigten und ihren früheren Irrthum öffentlich bekännten und zurücknahmen.

6) Jeder müsse vergeben und vergeßen, was während der Streitigkeiten etwa ihm zum Verdruß geredet oder geschrieben wäre. 7) Ueberall müsse für strenge Ueberwachung der Presse gesorgt werden. 8) Alle Obrigkeiten müßten durch Vornahme allgemeiner Kirchenvisitationen die Auctorität der Concordienformel überall heimisch machen und müßten daher diejenigen, welche derselben beharrlich widerstrebten, von ihren Aemtern entfernen und durch unverdächtige Diener ersetzen. Außerdem würde es sehr heilsam sein, wenn man vereinbaren würde, daß alle in Zukunft hervortretenden Lehrstreitigkeiten in einem jeden Lande entweder durch ein Consistorium oder mit Hülfe benachbarter Theologen erledigt werden sollten.



## §. 3.

Censur der Theologen zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg. —  
Konvent zu Rön, 30. Octbr. — 2. Novbr. 1576.

Die Haltung und der Erfolg der Riddagshäuser Conferenz hatte den Beweis geliefert, daß die Concordienformel in denjenigen kirchlichen Kreisen, wo Chemnitzens Auctorität galt, der Unterstützung Andreäs nicht bedurfte. Das Verlangen aller derer, welche eine Union der verschiedenen Kirchengemeinschaften auf Grundlage des lutherischen Lehrbegriffs anstrebten, war in Chemnitz so vollständig repräsentirt, daß das Interesse der Concordie Niemandem sicherer anvertraut werden konnte, als dem Superintendenten zu Braunschweig. Da es sich nun zunächst darum handelte die drei einflussreichen Städte in Niedersachsen, Lübeck, Hamburg und Lüneburg zur Anerkennung des Torgischen Buches zu veranlassen, so fertigten Kurf. August und Herzog Julius förmliche Beglaubigungsschreiben aus, wodurch sie Chemnitz zur Vertretung des Torgischen Buches und des Concordienplanes bei den drei Städten accreditirten<sup>1)</sup>.

Chemnitz, der sich jetzt zu der ausgedehnten und einflussreichen Wirksamkeit, die er während der letzten Jahre in Niedersachsen ausgeübt hatte, von Neuem berufen sah, übernahm den Auftrag der beiden Fürsten mit Freuden und forderte alsbald den Magistrat zu Lübeck auf, die beiden mit ihm verbündeten Städte zu einer Beratung des Torgischen Buches und der Concordie einzuladen. Ähnlich lautende Aufforderungen erließ Chemnitz außerdem an die andern niedersächsischen Städte. Indessen so kurzer Hand wollten sich die Niedersachsen zur Approbation des Torgischen Buches doch nicht zusammenführen lassen. Denn der Senat zu Lübeck hatte allerdings wol von der günstigsten Erklä-

---

1) Das Creditiv des Kurfürsten vom 22. August und das des Herzogs vom 18. Septbr. siehe bei Bertram, *Well. S.* 313 ff., wo sich auch die Quellen zu dem zunächst Folgenden finden. Außerdem ist der handschriftliche Bericht Chemnitzens, mit welchem derselbe die niedersächsische Erklärung dem Kurf. v. Sachsen unter dem 29. Decbr. 1576 zusandte, benutzt worden.

rung, welche der Convent zu Riddagshausen, sowie von dem ebenfalls zustimmenden Votum der Zeller Theologen, welche in einer Versammlung am 15. August das Lorgische Buch gebilligt und in ihren neunzehn Desiderien, welche sie aufgestellt, an demselben nur Untergeordnetes ausgestellt hatten, Kunde erhalten und mochte von vornherein von der neuen Formel das Beste annehmen. Allein sowol die Tripolitani als die andern Niedersachsen antworteten, Chemnitz möge sich lieber in eine jede einzelne Stadt begeben, um das Lorgische Buch und seine Werbung vorzulegen, indem sie dann nach Befundung der Sache geneigt sein würden einen gemeinsamen Convent zu veranstalten.

Chemnitz sah sich daher, um den Aufschub, den die Unterzeichnung des Lorgischen Buches in Niedersachsen erhielt, nicht allzu hinderlich werden zu lassen, dazu genötigt, mehr als zehn Abschriften der Formel zu veranstalten und dieselben den Städten zur einstweiligen Einsicht zuzusenden; worauf Bürgermeister und Rat zu Lübeck am 12. Septbr. 1576 an Chemnitz zurückschrrieben, daß sie die Magistrate zu Hamburg und Lüneburg eingeladen hätten, zur Prüfung des Lorgischen Buches ihre Deputirten den 25. September, Dinstags vor Michaelis in Köln eintreffen zu lassen. Indessen so schnell kam die Kölner Conferenz doch nicht zu Stande, indem die Städte während des Monats Oktober einzeln mit Chemnitz selbst zu verhandeln hatten. Gegen Ende des September trat nemlich Chemnitz seine Reise zu denselben an, indem er zunächst in Lübeck eintraf und von da nach Hamburg und Lüneburg zog, — überall mit Bürgermeister und Rat und sodann mit dem geistlichen Ministerium verhandelnd und dieselben über die Vorzüge, welche die schwäbisch-sächsische Formel in der vorliegenden Lorgischen Bearbeitung erhalten habe, belehrend.

In Lübeck und Hamburg mochte es dem Braunschweiger Superintendenten leichter werden, den Magistrat und die Geistlichen für das Lorgische Buch zu gewinnen. In Lüneburg dagegen fand Chemnitz mehr Schwierigkeiten.

Chemnitz theilte den Geistlichen den bisherigen Verlauf des Concordienwerks in Kurpfalz mit, zeigte ihnen an seinem Exemplar der schwäbischen Concordie, in welchem die zu Lorgau be-

schloßen Abänderungen an den Rand notirt waren, in welchen Punkten das Torgische Buch von der schwäbisch-sächsischen Concordie, jedoch ganz unwesentlich, abweiche und forderte sie auf sich darüber zu erklären, ob sie die Formel in ihrer vorliegenden Gestalt anerkennen und ob sie zur Förderung der Concordie durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel und Wege mitwirken wollten. Die Geistlichen erbaten sich hierauf (4. Oktbr.) das von Chemnitz vorgelegte Exemplar des Torgischen Buches zur genaueren Einsicht, um nach demselben ihr eignes Exemplar der schwäbisch-sächsischen Concordie abändern zu können. Chemnitz gab ihnen das Manuscript zu dreitägigem Gebrauche und reiste wieder ab um auch die andern niedersächsischen Städte zu besuchen. Allein jetzt nahmen

Geistlichen wahr, daß der Artikel vom freien Willen zu Torgau gradezu neu ausgearbeitet und daß aus einer Predigt Luthers ein neuer Artikel de descensu Christi aufgenommen war. Das geistliche Ministerium richtete daher an Chemnitz, als es demselben sein Manuscript zurückschickte, das Ersuchen, von diesen beiden Artikeln, zu deren Copirung man keine Zeit gehabt hatte, ihm Abschriften anfertigen und zuschicken zu lassen. In Lüneburg schien somit die Torgische Concordie auf Schwierigkeiten zu stoßen. Indessen war der Besuch Chemnitzens in Lüneburg doch nicht ohne den gewünschten Erfolg. Die Geistlichen erklärten nemlich in einem Bericht über ihre Verhandlungen mit Chemnitz, welche sie am 15. Oktober dem Magistrat vorlegten, daß sie allerdings von den zu Torgau beschloßenen Abänderungen und Zusätzen zu der Formel „etliche Dinge“ wieder gestrichen sehn möchten; jedoch hofften sie sich desfalls mit den benachbarten Theologen leicht zu vergleichen, wären auch der Ansicht, daß die zu Riddagshausen am 9. August aufgesetzte Vereinbarung zur Förderung der Concordie gut und heilsam sei<sup>1)</sup>.

Die Vorbereitungen und Vorberatungen, welche der bevorstehende Convent zu Köln notwendig machte, veranlaßten es, daß derselbe erst am 30. Oktober eröffnet werden konnte. Von Lübeck erschienen der Superintendent Andreas Pouchenius, der Senior

1) Bertram, Weil. S. 317 ff.

Georg Barth und der Pfarrer Gerhard Schröder; von Hamburg die Pfarrer David Benschorn und Georg Stamlen; von Lüneburg der Superintendent Kaspar Gddemann und der Pfarrer Hieronymus Henniges. Die Verhandlungen des Convents dauerten bis zum 2. November, an welchem Tage der Rezeß mit der vereinbarten Censur des Lorgischen Buches unterzeichnet wurde.

Der Rezeß vor Allem stellte es fest, daß dieser Convent zu WbIn derjenige Vorgang war, in welchem sich für jene kirchlichen Kreise der Untergang auch der letzten Erinnerungen und Nachklänge des Melanchthonischen Protestantismus entschied und worin sich die Herrschaft des ubiquitistischen Luthertums für immer festsetzte.

Die Theologen der drei Städte approbirtten zunächst in dem Rezeß aufs Neue die früher von ihnen aufgestellte schwäbisch-sächsische Concordie, erklärten aber zugleich in Betreff des Lorgischen Buches, daß in demselben die frühere Formel „in etlichen Stücken verbessert und *salvis prioribus rebus* mit notwendigen Erklärungen gemehrt“ sei, weshalb man dasselbe hiermit ebenfalls approbire. Indessen wolle man durch diese Erklärung nicht die älteren Bekenntnisse abrogiren oder eine politische Conföderation abschließen; vielmehr solle dieselbe nur eine öffentliche Bezeugung der Lehre sein, welche man „von Anfang der reformirten Religion“ an in diesen Kreisen bekannt habe.

Die Desiderien, welche in Betreff des Lorgischen Buches geäußert wurden, betrafen fast nur Unwesentliches. Im Allgemeinen trat in ihnen das Verlangen nach noch schärferer Ausprägung des exklusiv-lutherischen Charakters der Formel und nach schrofferer Absperrung des Bekenntnisses gegen die Calvinische und Melanchthonische Eigentümlichkeit hervor<sup>1)</sup>. Außerdem stellte der

---

1) In der Vorrede wollte man den Satz „daß einige Theologen von etlichen Artikeln der Augsb. Confession etwas abgewichen seien“ so umgeändert haben, daß man gestatte, dieselben wären „von etlichen hohen und vornehmen Artikeln fast sehr und viel abgewichen.“ — Die lutherische Kirche sollte als diejenige bezeichnet werden, „welche sich von dem papstlichen und anderen Creueln aus Gottes Befehl abgesondert und zu der Lehre in der wahren, ungeänderten Augsb. Confession und deren Apologie

Convent, die namentliche Anziehung und Reprobirung der in Kur-  
sachsen erschienenen Philippistischen und Flacianischen Schriften,  
(zu denen man ausdrücklich Melancthon's Bedenken über die Hei-  
delberger Sacramentshändel und die Schriften des Flacius, Ire-  
næus und Spangenberg de peccato originali hinzugefügt haben  
wollte,) die Ueberwachung der Presse, die Aufstellung einer be-  
stimmten Unterzeichnungsformel, die Entfernung der Irrlehrer u.  
s. w. betreffend ganz dieselben Anträge, welche der Mittagshäuser  
Convent zur Beratung auf einer demnächstigen Generalsynode  
proponirt hatte.

Die Deputirten der drei Städte schieden nun von einander,  
um die zu Köln gefassten Beschlüsse ihren Obrigkeiten zur Bestä-  
tigung vorzulegen. Dieselbe erfolgte von Seiten Lübeck und  
Hamburgs sofort. Nur Lüneburg fand es bedenklich die in Be-  
treff der Durchführung der Concordie gefassten Beschlüsse zu geneh-  
migen, vornemlich wol darum, weil man glaubte, daß die projec-  
tirte Vereinbarung von Zwangsmaßregeln, wenn sie zur Aus-  
führung kommen sollte, die freien Städte in eine unerwünschte  
Abhängigkeit von den mächtigen Fürsten bringen würde<sup>1)</sup>. In-  
dessen gelang es doch dem Magistrat zu Lübeck, die Bedenken der  
Lüneburger durch geeignete Vorstellungen zu beseitigen; und unter  
dem 16. Decbr. 1576 schickten die Magistrate der drei Städte die  
Kölner Censur mit einem Begleitungsschreiben ihrer geistlichen  
Ministerien an Chemnitz ab<sup>2)</sup>, der dieselben am 28. Decbr. in

---

begriffen, gehalten und noch bekenne.“ Auch verlangte der Convent, daß  
der ganze Eingang des Art. VII. von den guten Werken beseitigt werde,  
weil darin behauptet worden, daß der Streit über diesen Artikel sich ange-  
fangen habe de *vocabulis necessitatis et libertatis*, da es doch der gan-  
zen Kirche bekannt sei, daß man nicht allein über die Worte, sondern auch  
über die Sache selbst gestritten habe;“ u. s. w.

1) Bertram S. 346.

2) Chemnitz bemerkt in dem Begleitungsschreiben, mit welchem er  
das Votum der drei Städte nach Dresden schickte und die verspätete Ein-  
sendung entschuldigte: die Magistrate und Ministerien hätten den Kölner  
Abschied genehmigt, „allein daß etwa zwei oder drei Personen gern etwas  
inbirt hätten. — Es sind auch darüber eiliche politische schwere Händel

Braunschweig erhielt und schon am folgenden Tage dem Kurfürsten von Sachsen eiligst zusandte.

#### S. 4.

Censur der andern niedersächsischen Städte. — Conferenz zu Braunschweig vom 12—14. Novbr. 1578. — Bestätigung des Lorgischen Buches zu Osnabrück.

Inzwischen hatte Chemnitz auch die andern niedersächsischen Städte bereist und hatte den Magistraten und den geistlichen Ministerien geschickt genug bewiesen, daß das Lorgische Buch wesentlich nichts anderes sei als die von ihnen selbst aufgestellte Formel, zu der man in Lorgan nur noch einige erläuternde Zusätze aus Luthers Schriften hinzugefügt habe. Der Beifall, den das neue Buch in demjenigen Bereiche fand, auf den sich Chemnitzens unmittelbarer Einfluß erstreckte, war daher so allgemein und so entschieden, daß es Chemnitz leicht fiel auf einem Convent der verschiedenen Ministerien die von denselben über das Lorgische Buch aufgestellten Erklärungen zu einem Sammtvotum zu vereinigen. Die Kloststatt des Conventes, zu welchem die geistlichen Ministerien zu Goslar, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Nordheim, Hameln, Einbeck und Hörter<sup>1)</sup> durch Abgeordnete am 12. Novbr. zusammentraten, war Braunschweig. Der Regeß der Versammlung wurde von den elf anwesenden Bevollmächtigten am 14. Novb. unterzeichnet<sup>2)</sup>.

In demselben wurde von sämtlichen Conventualen in Betreff des Lorgischen Buches zunächst erklärt, daß sie „in diesen Kirchen die Lehren von den streitigen Artikeln und sonst in thesi et antithesi“ so lehrten, wie es in dieser Formula bekannt sei, „sind auch bedacht durch gnädige Verleihung Gottes bei der Forma doctrinae zu verharren.“

---

des Orte eingefallen, daß über Zuversicht die Ueberschickung der Wölnischen gemeldten Erklärung etwas verzogen.“

1) Magdeburg, welches ebenfalls zur Teilname an dem Convent eingeladen war, hatte denselben nicht beschißt. Vgl. Rehtmeyer III. S. 452.

2) Siehe denselben bei Rehtmeyer III. Beil. N. 51.

Die Fassung der einzelnen Artikel betreffend erinnerte der Convent mancherlei, um mögliche Mißdeutung zu verhüten. Namentlich wünschte man eine noch schärfere Auseinanderhaltung der Begriffe *iustificatio* und *vivificatio*. Aber ebenso bestimmt warnten die Theologen vor einer solchen Darlegung der Lehre von Christi Person, aus welcher vel *confusio* vel *exaequatio naturarum et proprietatum essentialium* gefolgert werden könnte, indem sie zugleich die „weitsläufige *disputatio de generali ubiquitate*, daß Christi Leib sowol im Holz und Stein als im Abendmal gegenwärtig sei,“ verwarfen und lediglich eine solche Erhöhung der Menschheit Christi annahmen, kraft deren Christus auch mit seiner Menschheit gegenwärtig sein könne, wo er nach seiner Verheißung gegenwärtig sein wolle <sup>1)</sup>. Außerdem wünschte man auch eine genauere Feststellung der Lehre von der Prädestination <sup>2)</sup>.

In Betreff derjenigen Maßnahmen, welche zur Förderung und Befestigung der Concordie zu ergreifen wären, stimmte der Braunschweiger Convent den Riddagshäuser und Kölner Propositionen fast ganz bei. Nur von der Notwendigkeit eines Widerrufes, den man allen verdächtigen Lehrern aufzugeben habe, wurde nichts bemerkt. Dagegen beantragte der Convent eine sehr erhebliche Erweiterung des in die Vorrede des Lorgischen Buches aufzunehmenden *index librorum prohibitorum*. In diesem letzteren sollte auch Melancthon's für den Kurfürsten von der Pfalz ausgestelltes Bedenken von den Sacramentsstreitigkeiten verzeichnet werden. Ueberhaupt habe man Melancthon's Schriften, unter denen vor Allem das *Corpus doctrinae* zwar nicht gänzlich zu verwerfen, aber, weil den Schriften Luthers in vielen Artikeln nicht durchaus ähnlich, auch nicht als Lehrnorm zu betrachten

1) Hierbei wurde noch bemerkt: „*Vbi velit adesse, ex verbo revelato statuendum, quod scilicet ecclesiae suae ac ministerio verbi et sacramentorum adesse velit totus et totum.*“

2) Es heißt in dem Reß: „*De praedestinatione* wird in hac vicinia gar heftig certirt; ein Teil sagt, *praedestinationem esse universaliter intelligendam*; der andre Teil streitet, *esse particularem vel particulariter intelligendam*, und deutet ein jeder seine Meinung wie er will.“

frei, lediglich nach Luthers Büchern zu erklären. Außerdem beantragte der Convent die Schriften des wahren Corpus doctrinae, welche in dem Lorgischen Buche als Lehrnormen bezeichnet wären, aus ächten alten Exemplaren zugleich mit der Concordienformel abdrucken zu lassen.

Die Conventualen nahmen den Rezeß mit nach Haus, und Chemnitz hatte die Freude denselben alsbald von den Magistraten der einzelnen Städte ratifizirt zurückgesandt zu erhalten, worauf derselbe das Braunschweiger Botum mit der Kölner Erklärung am 29. Decbr. dem Kurfürsten von Sachsen zugehen ließ. Somit hatte das Lorgische Buch in Niedersachsen bereits hinlänglichen Boden gefunden und Chemnitz konnte sich der frohen Hoffnung hingeben, daß auch die übrigen Kirchen Niedersachsens sich der bereits begründeten großen Concordie bald anschließen würden. Und teilweise ging diese Hoffnung Chemnitzens allerdings in Erfüllung. Die Prediger zu Osnabrück z. B., denen derselbe das Lorgische Buch mit dem Braunschweigischen Synodalsvotum vom 14. Novbr. durch den Superintendenten von Hameln zur Prüfung und Unterzeichnung zusenden ließ, erklärten sich in einem Botum vom 5. April 1577 mit beiden Schriften durchaus einverstanden.

### §. 5.

#### Kurbrandenburgische Censur.

Die günstigste Aufnahme fand das Lorgische Buch auch in dem Kurfürstentum Brandenburg. Kurfürst Johann Georg wies hier sofort seine Räte durch eine sehr charakteristische Instruction an, wie sie dasselbe ansehen und prüfen sollten, und berief außerdem den Generalsuperintendenten Dr. Andreas Musculus mit ein und zwanzig anderen Geistlichen und Doctoren der Universität Frankfurt (unter ihnen den Hofprediger Georg Eblestin und den Professor Christoph Corner) zu einer Conferenz nach Lebus, wo das Buch geprüft und unterzeichnet werden sollte<sup>1)</sup>.

1) Die Instruction der Kurf. Brandenburgischen Räte wegen des theol. Convents zu Lebus, datirt vom 20. Juli 1576 siehe in Semlers Abdruck des Lorg. Buches, Vorrede S. 8—10.



Das Gutachten der Versammlung fiel natürlich ganz so aus, wie der Kurfürst es wünschte. Sämmtliche Theologen unterzeichneten nemlich am 4. August 1576 ein Votum, worin sie erklärten, daß sie alle Theile des Buches „mit sonderem Fleiße nach der Richtschnur der heiligen göttlichen Schrift und Lehre Lutheri betrachtet und dann befunden, daß in demselben Buche alle Loci christlich und wol bewogen, darum sie dann mit der ganzen Tractation des Buches allenthalben außerhalb weniger Pünktlein — gar wol zufrieden gewesen, und der heiligen Dreifaltigkeit für diese erklärte Wahrheit inniglich gedankt.“ Die Desiderien, welche die Versammlung vorzutragen hatte, bezogen sich lediglich darauf, daß man in den Artikeln von der Erbsünde, vom freien Willen, vom Unterschied des Gesetzes und des Evangeliums und vom dritten Gebrauch des Gesetzes noch eine Anzahl ziemlich umfangreicher Abschnitte aus Luthers Schriften in das Buch aufgenommen zu sehn wünschte. — Aber die ungünstige Aufnahme, welche im folgenden Jahre das Bergische Buch bei der Mehrzal der Geistlichen in Kurbrandenburg fand, bewies, was von dieser Censur über das Lorgische Buch zu halten sei, und daß es eben nur gelingen war den gegen das Lorgische Buch laut gewordenen Widerspruch, der sich namentlich auf die in demselben kundgegebene Verdrängung Melancthon's und der Melancthonischen Lehrschriften sowie auf die Neuheit der ganzen Lehre bezog, zum Schweigen zu bringen <sup>1)</sup>.

---

1) Es liegt mir ein Auszug aus einem vertraulichen Bericht vor, worin der Verfasser mittheilt, daß in der That folgende Klagen über das Lorgische Buch ausgesprochen waren:

1. *Potimus, daß auch unsre vota mögen unverfänglich sein, praecertum cum locus de persona Filii Dei adeo sit intricatus, ut potius ingenue fateamur, nos eum non intelligere, quam quicquam temere et certi de eo pronunciare.*

2. *Potimus generalem convocari synodum, cum haec negotia sint talia, quae paucis non sint committenda.*

3—4. *Cum hic liber corpus esse debeat, ad corpus vero plures loci referendi sint, de quibus tam facile possent excitari turbae, ac de his 12 locis, ideo, ne vagari pastores cogantur, — rogamus nos*

## §. 6.

## Preussische Censur und Bedeutung derselben für die lutherische Concorde.

Eben so wie im Kurfürstentum Brandenburg fand das Torgische Buch auch im Herzogthum Preussen bereits alle Thüren zu seinem Einzuge in die Kirche des Landes aufgethan. Waren doch Tilemann Hesshusius und Johann Wiegand die Hüter des Bekenntnisses im Lande, vor deren rechtgläubigem Richtergericht kein unlutherischer Gedanke Gnade fand! Darum war bei allen Eiferern im Preussenlande großer Jubel, als man die überraschende Kunde erhielt, daß der Kurfürst zu Sachsen, bisher nur

relegari ad librum methodicum, qui ea contineat. Quia vero, teste ipso Luthero, melior liber scriptus non sit ab apostolorum tempore ac loci communes Philippi, idque encomium his dederit non prioribus, sed anno proximo praecedente obitum, ideo, ne tantum Lutherus levitatis argueretur, suadero nos, ille liber cum adiunctis addatur.

5—6. Delectum haberi petimus inter scripta D. Lutheri, praesertim cum iam eo sit deventum, ut pastores et doctores non vereantur articulos fidei probare ex sermonibus convivialibus, non cum exiguo totius ecclesiae dedecore, — cum tamen ostendi et proferri queat, quid Lutherus ipse de eiusmodi colloquiis indicarit, de quo videatur postilla domestica Dominicae Jubilate in exemplari Jenensi.

7. Addimus etiam, ab illis sex theologis, qui Torgae fuerunt, — Locos Philippi, § imo totum corpus doctrinae magnifice praedicatos, ut ex eorum libris impressis, non admodum diu editis monstrari potest.

8. Item, quod Selneccerus aliquot rationes ponit, quibus dissuadet ipsum (dogma) realis communicationis.

9. 10. 11. Dicitur in libro, vetustissima scripta iam in corpus doctrinae inserenda, quae ante controversias exstiterunt; ergo meminimus: so gehören auch die Loci communes Philippi hincin, quia priusquam Confessio et Apologia sunt scripta, Loci theologici exstiterunt.

12. In explicatione coenae — dicunt, se relegare lectorem ad ea de hac materia scripta. Jam in Selneccero reperitur eadem indignorum distinctio, quam in D. Paulo Ebero hic damnant. Quaeritur ergo u. s. w.

als das Haupt der philippistischen Irrlehre bekannt, sich allen Ernstes aufgemacht habe, um die Ketzerei in seinem Lande auszurotten und das reine lutherische Bekenntnis aufzurichten.

Freilich war der alte Aerger über Andreä aus den bekennendeisigen Herzen Geshusens und Wiegands noch nicht geschwunden; und wenn auch von Chemnitz und Anderen hoch und teuer versichert und noch so klar nachgewiesen wurde, daß sich jetzt Andreä ohne Rückhalt zur reinen lutherischen Lehre bekenne und daß der Kurfürst von Sachsen sich ebenso entschieden vom Philippismus wie vom Calvinismus losgesagt habe, so war es für Geshusen doch immer noch anstößig, daß man in dem neuen Bekenntnis nur die Irrlehren verdammt, dagegen deren Urheber, die das Volk doch notwendig kennen müsse, um sich vor ihrer Verführung hüten zu können, ungenannt gelassen habe<sup>1)</sup>. Aber dennoch überzeugten sich die Verfasser des Torgischen Buchs, noch ehe aus Preussen die erbetene Censur desselben in Dresden eintraf, daß die lutherische Concordie hier nur sehr unerhebliche Schwierigkeiten zu überwinden haben würde. Als nemlich Chemnitz (23. Juni 1576) einen ausführlichen Bericht<sup>2)</sup> über die Entstehung des Torgischen Buches an Geshusen, und als hierauf Kurf. August das Buch selbst an den Herzog Albrecht Friedrich eingesandt hatte, schrieb Geshusen an Chemnitz (10. Septbr.) zurück: Er habe das Torgische Buch alsbald abschreiben und verbreiten lassen und habe wahrgenommen, daß man demselben überall beistimme. Indessen wünsche er, daß man die Urheber der in demselben verworfenen Irrlehren, einen Flacius, Melancthon, Pfeffinger, Osiander, Major, Calvin, Petrus Martyr der unerfahrenen Jugend zum Frommen namentlich anzeige, einige Paragraphen und Worte streiche, den Spruch Pauli: „das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum“, nicht nach Melancthons, sondern nach Luthers Auslegung erkläre, und daß

1) So äußerte sich Geshusen in einem Briefe an Simon Musäus zu Riga selbst vom 2. Juni 1576.

2) Chemnitz hatte in demselben bemerkt: *Actionem seu deliberationem de personalibus ad futurum generalem conventum relegimus.*

man in dem Artikel von Christi Person die lateinischen Schul ausdrücke (*subjectivo, formaliter, habitualiter*) beseitigen möchte. Auch riet Geshus, man möge die bisherige normative Geltung von Melancthons *Corpus doctrinae* durch ein förmliches Edict aufheben <sup>1)</sup>).

Die Censur des Torgischen Buches, welche Namens der Preussischen Geistlichkeit nach Dresden gesandt wurde, war fast ausschließlich die Arbeit der beiden Bischöfe und vor allem Geshusens. Auf Befehl des Herzogs setzten nemlich zunächst Wiegand und Geshus ausführliche Bedenken über das Torgische Buch auf <sup>2)</sup>. Der Herzog ließ hierauf Geshusen und mehrere andere Geistliche des Landes mit dem geistlichen Ministerium zu Königsberg am 17. Decbr. zu einer Conferenz zusammentreten, in welcher beide Bedenken geprüft werden sollten, und erteilte sodann an Geshus den Befehl, beide Bedenken unter tunlichster Berücksichtigung der von den Mitgliedern der Conferenz zu denselben hinzugefügten Bemerkungen zu Einer Erklärung zu vereinigen. Geshus vollzog alsbald den Befehl des Herzogs und dieser theilte sodann die von Geshus vorgelegte Erklärung dem Bischof von Pomesanien mit dem Befehle mit, dieselbe zu prüfen und zu beurtheilen und zur definitiven Feststellung der Censur des Torgischen Buchs den 7. oder 8. Januar 1576 in Königsberg einzutreffen. Wiegand ließ, wie es scheint, die Arbeit Geshusens durchaus unverändert, indem die Censur schon am 8. Januar von den beiden Bischöfen und sechs andern Geistlichen unterzeichnet ward. Einzelnes wurde an dem Torgischen Buche ausgestellt oder vermisst, aber im Ganzen wurde dasselbe als ein „herrliches und vortreffliches Scriptum“ approbirt, „darinnen die eingerissenen und vorgefallenen Religionsstreitigkeiten ausführlich und gründlich aus Gottes Wort und den Schriften Lutheri sind geschlichtet, erklärt und dargethan, darinnen auch in allen zwölf Artikeln, soviel die

1) Siehe den Brief Geshusens bei Hospinian S. 72 und 73. Auszüge daraus bei Anton 1. S. 191.

2) Das Bedenken Wiegands war vom Sonntag Judä und das Geshusens vom 12. Septbr. 76 datirt.

Hauptsache an ihr selbst anlangte, die rechte Meinung dem göttlichen Wort und Augsburgischer Confession gemäß, wol und recht gesetzt, die Gegenlehre recht verworfen und aus starkem Grund der prophetischen und apostolischen Schriften widerlegt ist." Die Verfasser bezeugten feierlichst, wenn die Wittenberger und Leipziger Theologen nach Absterben Luthers also gelehrt, bekannt und geschrieben hätten, wie in der vorliegenden Formel die Hauptpunkte erklärt wären, daß sie dann nimmermehr auch nicht den geringsten Buchstaben gegen jene Theologen geschrieben haben würden. Leider aber habe es sich anders befunden, und sie wären in die Lage versetzt worden nach den Ermahnungen des Herrn Jesu Christi mit Hintansetzung ihres Lebens und ihrer Wolfart sich das rechte Auge ausreißen und die rechte Hand abhauen zu müssen. Um so größer sei nun ihre Freude, daß der Kurfürst von Sachsen die gegen Luthers Lehre veröffentlichten Streitschriften verworfen habe und, indem er sich zu der übersandten Concordienformel bekenne, das Amt eines Patrons und Schutzherrn der Lehre Luthers übernehme.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen äußerten sich die Verfasser der Censur zunächst über „etliche Mängel insgemein“, wobei insbesondere die ausschließliche Geltung der s. g. *Invariata* und das frühere anstößige Verhalten Jacob Andreäs besprochen wurde. In Betreff der ersteren wurde bemerkt, daß man gute Acht wolle haben auf die ungefälschte und ungeänderte Augsburgische Confession, Kaiser Karl V. a. 30 überantwortet.“ Denn das sei „nicht die Augsburgische Confession, was Philippus hernach für sich geändert oder gemacht.“ Es sei darum hoch nötig, daß man nach dem rechten Exemplar *Augustanae Confessionis* trachte, welches bald a. 1531 zu Wittenberg ist gedruckt worden, und dessen in *formula concordiae* gedacht werde. Noch ernster jedoch war in der Censur, was in Betreff Jacob Andreäs bemerkt ward. Die Verfasser der Censur erklärten nemlich: „Dieweil D. Jacobus Andreä in vielen Wegen gröblich wider Gott gesündigt und die ganze Gemeinde Gottes zum höchsten geärgert, indem er Luthers und Calvins Meinung vergleichen wollen, auch zu Weimar vorgegeben, die *confutatio ducum Saxoniae* und *Victorini declaratio*, die doch stracks wider einander sind, wären einerlei Meinung,

dazu unschuldige Lehrer grenzlich geküßert und verfolgt, wie sein Buch an die Röm. Kais. Majestät a. 70 ausgegangen, anzeigt, so fordert Gottes Wort von ihm, daß er solche schwere Sünde öffentlich erkenne, der Kirche Abbitte thue und von Herzen Buße thue. Ehe und wann solches geschieht, fällt es frommen und gottesfürchtigen Herzen hoch bedenklich, vor, mit und neben ihm eine Confession zu unterschreiben, auf daß man sich fremder Sünde nicht theilhaftig mache und D. Jacobum in Unbußfertigkeit nicht stärke. Wenn aber D. Jacob seinen Fall erkennen und wahre Buße thun werde, so wären sie als Christen erbötig, alle zugesügten Injurien zu vergeben und zu vergessen und ihn für einen Bruder und Knecht Jesu Christi anzunehmen.“

In den nun folgenden Beurtheilungen der einzelnen Artikel des Lorgischen Buchs hatten die Verfasser nichts anderes als eine noch schroffere Zurückweisung der Melancthonischen Lehrweise zu fordern. Die Lehre von den *tres causas concurrentes in conversione* und die Melancthonischen Sätze, *Hominis voluntas in conversione non est otiosa; Trahit Deus sed volentem trahit* u. s. w. sollten mit namentlicher Erwähnung Melancthons und seiner Lehrschriften gradezu als Fälschungen des Evangeliums bezeichnet, und mit Berufung auf Aussprüche Luthers sollte gelehrt werden, daß der Mensch sich in der Bekehrung pure passivo wie ein Stein und Klotz verhalte. Auch in den folgenden Artikeln, von den guten Werken, vom Geseze und Evangelium und vom dritten Branch des Gesezes fanden die Verfasser der Censur den Widerspruch gegen Melancthon noch nicht bestimmt genug hervorgehoben. In dem Abschnitt vom Abendmahl schien es ihnen durchaus erforderlich zu sein, daß der „Schrift Philippi an den Kurfürsten Pfalzgrafen Friedrich, desgleichen des Artikels in *commentario in epist. ad Coloss.*, welchen die Calvinisten sehr viel zu ihrem Behelfe anziehen, also auch des Heidelberger Katechismus mit Namen gedacht und einstimmig verworfen werde.“ Ueberhaupt sei es vor allem erforderlich, daß man die Urheber der Irrlehren, um das Volk gegen fernere Verführung durch dieselben zu beschützen, mit Namen nenne und verdamme. Denn „was will das für eine feine Einigkeit geben: in Preussen strast

man Osiandrum mit Namen als einen verdamnten Reher, in Wittenberg darf man Osiandri mit Namen — nicht gedenken; in Eisleben wird Pfeffinger mit seinem freien Willen mit Namen verdamnt, wer aber zu Leipzig des Pfeffinger übel gedächte, dürfte wol von deswegen nicht unangefochten bleiben.“ Aber was könnte es „für Bedenken haben, daß man Osiandrum nicht wollte nennen und vor seinen Schriften die Gemeinde Gottes warnen, wie im *Corporo Doctrinae Prutonica* aus guten und nöthigen Ursachen geschieht.“ Allerdings wiße man wol, daß der Kurfürst kein Bedenken trage, die Namen Illyricus, Osiander, Major, Calvin, Petrus Martyr, Beza in der Concordienformel nennen und verwerfen zu lassen, und daß sich derselbe nur zu einer Verwerfung Melancthons nicht entschließen könne. Ueber diesen letzten Punkt äußerten sich nun die Verfasser der Censur so: „soll uns denn der Name Philippi lieber sein, denn das Heil der ganzen Kirche?“ Es sei doch unzweifelhaft, „daß Philippus in Locis, in Examine und sonst unrechte Meinung gesetzt vom Vermögen der menschlichen Kräfte, welche unrechte Meinung in dieser *Formula Concordiae* verworfen werde. — Warum wollte man denn nicht frei bekennen und warnen, weil der Herr Philippus unrechte Meinung vom Vermögen menschlicher Kräfte gesetzt, auch die Epistel an den Kurfürsten Pfalzgrafen geschrieben, Calvinischen und Zwinglischen Schlags, dieser *Formula Concordiae* zuwider und sonst merklischen Schaden thut in der Kirche, so soll sich Jederman dafür wissen zu hüten. Um Philippus ist es nicht zu thun! der hat nun sein Gericht, und wir hoffen gern, daß er Buße gethan und Gott ihm seine Sünden und Fehler in Christo vergeben habe. Um die arme Jugend, auch einfältigen Männer und sonderlich um die Posterität ist es zu thun, damit die durch die Schriften Philippi in solche Irrtümer nicht geführt, sondern die mit Bedacht und Warnung lesen könne. — Wir sind dessen gewis in unserm Herzen: sollten die Namen der *autorum et patronorum corruptelarum* in dieser Form. *Concordiae* verschwiegen bleiben, so wüßte ein lauter Spiegelschatten und nicht von Herzen gehen; es wird keinen Bestand mit der *Concordia*

haben, denn Egoismus wird zum Fenster in die Matsstuben hineingeschrien: die Propheten täuschen mit losem Kalle; ein Plagregen wird solche Lüncherei bald hinwegnehmen. Wer die falschen Lehrer nicht mit Namen verwirft, dem gehts nicht von Herzen. Er mag sich drücken und unterschreiben, bis der Sturmwind vorübergeht; sobald ein anderer Wind wehen wird, wird er seinen vorigen Gang fangen: er habe Philippi Meinung nie verworfen.“

Es ist unschwer einzusehn, daß diese Censur des Lorgischen Buches zu den bedeutendsten Erscheinungen in der Geschichte der lutherischen Concordie gehört. Denn zunächst war hier offen und unumwunden der Name Melancthon unter die Fal der Irrlehrer und Verführer der Kirche gestellt, und es war somit gradezu ausgesprochen, daß das rechtgläubige Luthertum mit der ganzen von Melancthon und dessen bisher im kirchlichen Gebrauche gewesenen Lehrschriften repräsentirten Kirchenlehre principiell brechen und sich von dem bisherigen „Präceptor der Deutschen“ gradezu lossagen müße. Gedanken und Entschlüsse ähnlichen Inhalts waren allerdings schon vom dem Lorgauer Convente selbst kund gegeben; aber die (ganz richtige) Behauptung, daß es sich nicht um Emendirung der Melancthonischen Lehre handeln könne, daß vielmehr die ausdrückliche Verwerfung Melancthons die eigentliche Lebensbedingung des Luthertums und im Princip notwendig sei, — diese Behauptung war zuerst in der preussischen Censur gewagt. Hiermit hatte die preussische Censur dem Luthertum ein wesentliches Moment seines Bewusstseins zuerst vollständig erschlossen.

Nach einer andern Seite hin vertrat die Censur denselben Gedanken in ihrer Beurteilung der früheren Conciliationsbestrebungen Andreß, indem sie mit richtigem Urtheil eine Lebensbedingung des exclusiven Luthertums darin fand, daß jeder Versuch einer Vermittlung mit dem reformirten Lehrsystem als Abfall vom Glauben, als Bekenntnisfälschung und als Gottlosigkeit hingestellt werde.

Die Verfasser der preussischen Censur hatten noch allerlei Mängel an dem Lorgischen Buche wahrgenommen, deren Besel-



tigung sie als Bedingung ihres Anschlusses an die projektirte lutherische Concordie geltend machen mußten. Aber mit scharfem Blicke hatten sie es erkannt, daß die Führer der Concordie in Betreff des Wesentlichen der von ihnen gestellten Forderungen durch die zu Torgau gethanen Schritte sich selbst gezwungen hatten, ihnen beizupflichten. In dieser sichern Ueberzeugung und Erwartung zeigten Heshus und Biegand Namens der preussischen Kirche und der von dem Kurfürsten von Sachsen mishandelten Exulanten den Verfassern des Torgauer Buches die Bruderhand.

Hiermit hatte die lutherische Concordie darum unermesslich viel gewonnen, weil sich jetzt Diejenigen für sie erklärt hatten, in denen die Energie des klarsten confessionellen Bewusstseins und des kühnsten, beharrlichsten Eifers mit dem Ruhme eines erprobten Märtyrertums verbunden war. Diejenige Bekenntnisrichtung, welche sich im Kampfe mit dem Philippismus bereits thatsächlich als lutherisches Bekenntnis, als exclusives, consequent antimelanchthonisches Luthertum herausgebildet hatte, hatte jetzt die Sache der Concordie zur ihrigen gemacht; hiermit war der Concordie in ihrer Entstehung der exclusiv lutherische Charakter erst recht gesichert.

## S. 7.

### Censur der Meßlenburger Theologen.

Für die Meßlenburger Kirche war die Orthodorie des Torgauer Buches schon durch die Stellung des nicht nur bei der Universität sondern auch bei der gesammten Landesgeistlichkeit hochangesehenen Chyträus bereits so vollständig empfohlen, daß die Geltung der Formel hier kaum in Frage gezogen werden konnte. Als daher Herzog Ulrich die Professoren der Theologie, die Superintenden ten und andre Geistliche des Landes auf den Sonnabend nach Michaelis zu einem Convent nach Rostock einberief<sup>1)</sup>, theils um eine Revision der Agende, theils um eine Censur des

---

1) Nur die Superintenden ten von Güstrow und Wismar kamen nicht zur Conferenz.

Lorgische Buches aufstellen zu lassen<sup>1)</sup>, hatte Chytrius die Freude, für die neue Formel den vollständigen Beifall des Convents zu erhalten. Derselbe unterzeichnete nemlich am 16. October 1576 ein Bedenken<sup>2)</sup>, worin erklärt wurde: Man habe das Lorgische Buch mit Fleiß gelesen und dabei mit herzlichster Freude wahrgenommen, daß alle demselben einverleibten Artikel „mit dem heiligen, göttlichen Wort und des teuern Mannes Gottes D. Lutheri Schriften“ und mit der landesüblichen Lehre vollkommen übereinstimmten und ein „rechtes, redliches, aufrichtiges, Lutherisches Bekenntnis“ sei, das man „so viele Jahre her, sonderlich in den Artikeln von der Person und Majestät Christi, vom heiligen Abendmal und vom freien Willen mit tiefem Senzen und Thränen von den Theologen, so auf Dr. Luthers Kathedra gelesen, begert und doch bisher niemals hat erlangen können.“ Einmütig wurde daher von allen Mitgliedern des Convents bezeugt, daß man sich das Lorgische Buch als Bekenntnis rechter Lehre wolgefallen lasse. Allerdings fand der Convent an dem Lorgischen Buche auch einzelne Mängel zu notiren; aber fast nur solche, welche die Redaction des Buches betrafen. Dagegen machte der Convent noch einige Vorschläge, welche die Förderung der lutherischen Concordie zum Zwecke hatten. Er wünschte nemlich, der Kurfürst von Sachsen möge dafür in geeigneter Weise Sorge tragen, daß nicht wieder durch die Presse derartige schädliche Bücher verbreitet würden, wie die vor zwei Jahren zu Wittenberg und Leipzig erschienenen gewesen wären. Doch möge man bei Bestrafung der Verfasser solcher Bücher mit Vorsicht, Maß und Bescheidenheit verfahren. Außerdem stellten die Conventualen an ihren Herzog das Ersuchen, er möge sich doch bei dem Kurfürsten von Sachsen für die große Anzahl frommer, gottseliger und eifriger Prediger verwenden, welche vor einigen Jahren in Thüringen und Franken ihrer Aemter entsetzt und ganz jämmerlich und erbärmlich ins Elend vertrieben worden wären, nicht um falscher Lehre oder ärgerlichen Lebens willen, sondern bloß

1) Schüz, Vita Chytr. II. S. 412. 413.

2) Dasselbe ist abgedruckt bei Schüz a. a. O. Apend. N. 11.

darum, weil sie dieselben Irrtümer gestraft hätten, die man jetzt im Torgischen Buche verworfen habe<sup>1)</sup>).

## S. 7.

### Censur der Pommerschen Theologen.

Während das Torgische Buch in allen denjenigen Ländern und Gebieten, welche bisher zur Erörterung kamen, die günstigste Aufnahme fand, begegnete dasselbe in anderen Territorien einem ebenso entschiedenen Widerspruch. Aber die eine wie die andere Erscheinung, nur jede in andrer Weise, war ein sicherer Erweis der Thatsache, daß der deutsche Protestantismus eine Periode innerer Entwicklung durchlebt hatte, die grade jetzt zu Ende ging. Dort machte sich diese Thatsache in dem energischen Bestreben wahrnehmbar, mit dem man Zustände, Erlebnisse und Auctoritäten, die der kirchlichen Vergangenheit angehörten, vollständig zu verneinen und zu vernichten suchte, um für neue Grundlagen und Gestaltungen Raum zu schaffen; hier stellte sich dieselbe Erscheinung in dem energischen Widerspruch dar, mit dem man die Bestrebungen der Gegenwart mit Berufung auf die Vergangenheit und deren rechtlichen Bestand als unziemliche Zumutung zurückzuweisen suchte.

Die altkirchliche Zeit und die Melancthonische Herrlichkeit des deutschen Protestantismus ging zu Grabe, und die Gegenwart hatte keinen anderen Beruf, als ihre Leichensteine auf das Grab der versinkenden Kirche zu setzen. Denn auch in dem Widerspruch gegen das neue Bekenntnis nehmen wir zumeist nicht mehr die volle Kraft, Lauterkeit und Sicherheit des altprotestantischen Glaubenszeugnisses wahr; vielmehr tritt auch hier vielfach die misgestaltende und verwirrende Einwirkung hervor, welche die Macht des neuen, fremden Geistes, der sich in der Kirche erhoben hatte, auf das protestantische Bewußtsein ausübte.

---

<sup>1)</sup> Nur zwei Moskodische (und gleichzeitig mit ihnen zwei Hamburgische) Prediger erklärten sich — vom Flacianischen Standpunkt aus — gegen das Torgische Buch. S. darüber Schüz, p. 412.

Es zeigte sich dieses vor Allem an den Bedenken, welche die Pommerischen Theologen dem Lorgischen Buche entgegenstellten.

Die Pommerische Kirche hatte sich namentlich seit dem Jahre 1551 mit großer Entschiedenheit an Melancthons Doctrin hingegeben, weshalb sie gradezu das deutsche Corpus doctrinae Melancthons, nur mit Hinzufügung einiger wenigen Schriften Luthers, als ihr eigentümliches Corpus doctrinae reclinirt hatte. Späterhin, i. J. 1573 hatten die Herzöge des Landes Luthers Schriften vom Sacrament abdrucken und allen Geistlichen mit dem Befehle zusenden lassen, daß sie in der Lehre vom Abendmal das Corpus doctrinae lediglich nach diesen Schriften auslegen sollten. — Die Verwirrung, welche hierauf in das confessionelle Bewußtsein der Landesgeistlichkeit kommen mußte, läßt sich bereits in der Censur derselben über das Lorgische Buch wahrnehmen. Denn so entschieden auch die Pommerischen Theologen das Lorgische Buch mit Berufung auf Melancthons Auctorität und auf ihr Corpus doctrinae zurückwiesen, so wagten sie doch nicht die volle Consequenz ihrer bisherigen kirchlichen Haltung bloßzulegen. Sie erklärten nemlich in ihrer Censur des Lorgischen Buches <sup>1)</sup>: Da das neue Bekenntnis ein Corpus doctrinae sein solle, womit man das alte auch von ihnen als Lehrnorm anerkannte Corpus doctrinae (Melancthons) zu verdrängen beabsichtige, so sahen sie sich genötigt, den Beweis zu führen, daß in Melancthons öffentlichen Lehrschriften nichts dem orthodoxen Lehrbegriff Widersprechendes enthalten sei. Insbesondere habe man seit einigen Jahren Melancthons Schriften hauptsächlich darum angeklagt, weil dieselben in den Artikeln vom Abendmal, vom freien Willen, vom Geseß und Evangelium und von der Gerechtigkeit des Glaubens mit Gottes Wort und mit Luthers Lehre nicht übereinstimmten. Was nun den ersten Punkt betreffe, so wüßten sie wol, daß man den Herrn Philippum namentlich deshalb übel ansehe,

1) Dieselbe findet sich abgedruckt in Balthasars Andrer Sammlung einiger zur Pommerischen Kirchenhistorie gehöriger Schriften (1725, 4.) G. 9—83.

weil er in der geänderten Ausgabe der Confession in Art. X. die Verdammung der Gegenlehre gestrichen, auch in andern Schriften die Definition des Abendmals so gestellt habe, daß sich auch die Sacramentirer derselben bedienen könnten. Allein mit diesen Vorwürfen werde ihr Corpus doctrinae nicht getroffen, da dasselbe nur die deutsche Augustana enthalte, in welcher die Verwerfung der sacramentirerischen Lehre beibehalten sei, und da sich in demselben noch andre Erklärungen Melanchthons von der wahren und wesentlichen Gegenwart Christi im Abendmal vorfinden, welche ihres Trachtens gar nicht auf Schrauben gestellt wären, in denen Melanchthon vielmehr ganz bestimmt erkläre, daß das Abendmal nicht ein bloßes Gedenkzeichen oder Schauspiel von Christo als einem todten abwesenden Menschen, sondern eine Handlung sei, worin Christus mit Brot und Wein seinen Leib und sein Blut gebe, also wahrhaftig dabei, in uns kräftig sei und bezeuge, daß Er durch diese Niesung in uns wohnen wolle. Uebrigens könne die Berufung der Sacramentirer auf Melanchthons Schriften noch keinen Grund zur Verdächtigung derselben abgeben. Hätten sich doch die listigen Sacramentirer schon oftmals auf den kleinen Katechismus Luthers bezogen, in welchem die Gegenlehre weder erwähnt noch verdammt sei! Aber dennoch habe bis jetzt kein Mensch daran gedacht, ihn deshalb verwerfen zu wollen. Wenn man nun aber darauf hinweise, daß Melanchthon in etlichen heimlichen Privat-Vissionen und in seiner Auslegung des Briefes Pauli an die Korinther vom Sacrament viel anders gelehrt habe, so könnten sie nur erwiedern, daß es gar nicht ihre Absicht sei, sich dieser Schriften anzunehmen. Vielmehr wollten sie hier mit Sem und Japhet ihren Mantel über des alten Noah Fehl decken, mit herzlichem Gebet, daß Gott es ihm gnädiglich verzeihen möge.

Ebenso wenig könnte ihr Corpus doctrinae wegen der Irrtümer angeklagt werden, die man Melanchthon in Betreff der Lehre vom freien Willen zum Vorwurf mache. Denn dieser Irrtümer habe man immer nur in den lateinischen Locis nachweisen wollen; in ihrem Corpus doctrinae aber befänden sich nur die deutschen Loci. Uebrigens wären sie der Ansicht, daß sich auch

die lateinischen Loci Melancthon's in diesem Artikel gar wohl rechtfertigen ließen, weshalb sie dieselben in ihren Schulen nach wie vor gebrauchen würden. — Melancthon's Definition des Evangeliums als einer Predigt der Buße sei ihres Dastühaltens durchaus schriftgemäß. Ebenso müßten sie Melancthon's Lehre von der Rechtfertigung darum als vollkommen rechtgläubig ansehen, weil derselbe zwar erkläre, daß die Rechtfertigung immer mit Buße und neuem Gehorsam verbunden sein müsse, aber dabei hinzusetze, daß der Mensch nicht um seiner Tugend und Würdigkeit, sondern lediglich um der Gnade Gottes in Christo willen gerecht werde. Da das Corpus doctrinae in allen Stücken der heiligen Schrift entspreche, so müßten sie ihrem Landesherrn, allen Ständen des Landes, Herrn von der Ritterschaft, Bürgern und Bauern, auch allen Lehrern und Predigern in den Kirchen und Schulen dieser Lande treulich vor Gott raten, daß sie bei dieser Form der Lehre beständig und unbeweglich beharren und dieselbe auf die Nachkommen vererben wollten.

In Betreff des Lorgischen Buches selbst erklärten die Theologen: Gegen die in demselben als Lehrnorm angezogenen Schriften hätten sie allerdings nichts einzuwenden; allein es betrübe sie doch sehr, daß man immer nur von der unveränderten Augspurgischen Confession spreche und die verbesserten Ausgaben derselben so sehr herabsetze. Wenn man es um der Leute willen wagen dürfte, so möchten sie vielmehr die Approbation der sächsischen Repetitio confessionis Augustanae beantragen, da dieselbe ja, namentlich in Pommern, kirchliche Bestätigung erhalten habe. Allerdings wollten sie gegen das neue Corpus doctrinae nicht streiten, wenn man neben demselben das bisherige Corpus doctrinae anerkennen wolle. Indessen erscheine es ihnen doch ganz ungehörig, alle Schriften Luthers als Lehrnormen bestätigen zu wollen. — Ganz unbrauchbar erscheine ihnen die Fassung des Artikels vom freien Willen. Denn das Lorgische Buch lehre, daß selbst die *capacitas passiva* des Menschen zur Belehrung ein übernatürliches Gnadengeschenk Gottes sei, während Luther sogar in seiner Schrift *de servo arbitrio* dem unwillkürlichen Menschen eine *ex creatione* herrührende *aptitudo pas-*

siva beilege. Ueberhaupt müßten sie die Lehre, daß sich der Mensch in der Belehrung mere patiens ohne persönliche Teilnahme an derselben verhalte, darum verwerfen, weil durch dieselbe angefochtene, betrübt Gewissen, welche so oftmals klagten, daß sie kein Stücklein göttlicher Wirkung in sich fühlten, nur noch mehr verwirrt und betrübt würden. — Im Artikel von der Rechtfertigung sei die Antithese gegen den Oslandrismus nicht ausführlich genug gestellt und in dem Artikel vom Gesetz und Evangelium vermisste man noch mehr die Antithese gegen die Antinomier. Den Artikel vom Abendmal wolle man gern annehmen (1); ebenso die Artikel von der Person Christi und von der Höllenfahrt; doch wünsche man in Betreff des ersteren, die Verfasser des Lorgischen Buches möchten auch den Punkt von der Mittheilung der Eigenschaften richtig machen und eine genugsame, schriftmäßige Definition der communicatio idiomatum geben.

Dieses war die Erklärung, welche die Pommerische Geistlichkeit auf einer von dem Herzog Bogislaus III. nach Wolgast einberufenen Synode am 22. Januar 1577 aufstellte und auf einer noch größeren Versammlung am 7. März zu Stettin bestätigte, — auch in ihren Mängeln ein lebendiger Zeuge für die in Pommern einst wol begründete Herrschaft des Melanchthonischen Protestantismus. Denn war sie auch vorzugsweise von dem damaligen Generalsuperintendenten Jacob Rungius ausgearbeitet, so war sie doch nichtsdestoweniger ein Ausdruck des die Universität wie die Geistlichkeit des Landes zur Zeit noch erfüllenden Geistes, — und zwar um so mehr, als die Pommerischen Geistlichen damals noch gar nicht wußten, daß ihr Votum ein über die engen Grenzen des eignen Landes hinausgehende kirchliche Bedeutung habe<sup>1)</sup>.

---

1) Balthasar teilt in seiner „Andern Sammlung“ (S. 80) einen Brief des D. Bernhard Strosseider aus dem März 1577 mit, woraus hervorgeht, daß man in Pommern noch gar nicht wußte, wie die Lorgische Formel entstanden sei, und welchen Zweck sie eigentlich habe. Man hatte in Pommern noch nicht gehört, „daß man sich in irgend einem protestantischen Lande des neuen Buches angenommen habe, außer allein in der Mark, wo sich

## §. 2.

## Censur der hessischen Fürsten und Theologen.

Es giebt kein evangelisches Land, in welchem die sächssche Concordienformel eine so ernste Prüfung erfahren, in welchem sie die Gedanken, Herzen und Gemüther so mächtig aufgeregt und die kirchliche und politische Zukunft so verhängnisvoll entschieden hätte als Hessen.

Die hessische Kirche hatte sich bisher unverrückt auf dem Boden des altprotestantischen, Melanchthonischen Bekenntnisses bewegt und von confessionellen Streitigkeiten im Innern der Kirche wußte sie nur wenig. Aber als das Lorgische Buch mit seiner neuen ubiquitistischen Doctrin in das Land kam, hatten sich die Verhältnisse bereits so gestaltet, daß nur die Spaltung der Kirche die notwendige Folge sein konnte. In Niederhessen hielt Landgraf Wilhelm (der Weise), der geistig bedeutendste unter den vier Brüdern und Fürsten von Hessen, mit seinen Superintendenten und Pfarrern fest an Melanchthon und an der ganzen bisherigen Lehrtradition der Kirche. In Oberhessen dagegen hatte das Luthertum in der Person des eben erst nach Marburg berufenen Tübinger Professors Megidius Hunnius eine den Landgrafen Ludwig zu Marburg, die Universität und die Geistlichkeit mehr und mehr überwältigende Macht gewonnen<sup>1)</sup>.

Die erste Erörterung des Charakters des Lorgischen Buches

---

ein vornehmer Theologus mit mehr denn dreimal dreißig Silberlingen zu der Ratification des Buches solle haben bestechen lassen.“ — Auch meint Stroßmeyer: „es haben sich ja die Authoren des Buches selbst nicht unterschrieben, und ist ja seltsam, daß wir allein vor allen andern das Kind taufen sollen, ehe wir des Kindes Vater wissen.“ — Auch läßt sich das Buch ansehen, als sollte es eine neue allgemeine Religionsconfession und Bekenntnis sein, damit also gemächlich die Augsb. Conf. vergessen, obscurirt und hintangeseht werde und wir also nach der Hand aus dem Religionsfrieden, der allein auf die Augsb. Conf. gegründet und gestellt ist, entsezt werden.“

1) Siehe meine Gesch. der Hess. Generalsynoden von 1568—1882 B. I. S. 226 ff.



veranlaßte in Hessen Jacob Andreä selbst, als derselbe auf der Rückreise aus Kursachsen von Braunschweig her über Kassel zog, wo er am 5. oder 6. August eintraf, zwei Tage verweilte, und den Landgrafen Wilhelm im Beisein des Superintendenten Bartholomäus Meier von Kassel mit dem Inhalt der Formel bekannt machte. Allein was der Landgraf hier über die Artikel von der Person Christi und vom Abendmal hörte, schien ihm mit der bisherigen Lehre der Kirche wenig übereinzustimmen, und schon am 7. Aug. 1576 schrieb daher Wilhelm an den Herzog Ludwig von Württemberg, daß er die Darstellung dieser beiden Lehren im Torgischen Buche für bedenklich halte, weil man mit derselben die auswärtigen reformirten Kirchen ausschließe; er besorge, daß ein Rössel aufgehoben und eine Schüssel zertreten werde. Indessen beschloß Wilhelm sein Urtheil noch so lange zu suspendiren, bis sich die ordentlichen Organe der Kirche über das Torgische Buch ausgesprochen haben würden. Im Einverständniß mit seinen fürstlichen Brüdern berief daher Wilhelm auf den 27. August eine Generalsynode nach Kassel, welche die sächsische Formel prüfen sollte. Die Synode, — die zahlreichste von allen, welche seit dem Tode des Landgrafen Philipp gehalten waren, — bestand aus den sechs Superintendenten des Landes, aus drei- undzwanzig andern Geistlichen und aus drei Professoren der Theologie. Der Landgraf eröffnete die Synode in eigner Person und übergab derselben das ihm von dem Kurfürsten von Sachsen zugesendete Torgische Buch. An den Vortrag der einzelnen Artikel desselben reihten sich Erörterungen der Synodalen in ernster, würdiger Haltung. Die Sache des Luthertums wurde namentlich von Aegidius Hunnius in gewandter, mächtiger Rede geführt.

Aber die überwiegende Mehrzahl schrak vor dem neuen fremden Geiste, den sie in dem Torgischen Buche wahrnahm, angstvoll zurück. Freilich waren die hessischen Theologen in den theologischen Controversen, welche jenseits der hessischen Berge verfochten wurden, wenig geübt; nur einzelne unter ihnen waren daher zur gründlichen und allseitigen Prüfung derjenigen dogmatischen Erörterungen, die ihnen jetzt vorgeführt wurden, befähigt und gegen die einzelnen Dogmen des Torgischen Buches wufter

nur wenig etwas einzumenden. Allein die Ketzer fühlten und sahen es doch, daß die ubiquitistische und sophistische Behandlung des Wangelstums einem Geiste angehöre, den man bisher nicht gekannt hatte, und der nicht evangelisch-protestantisch sei. In der Censur des Lorgischen Bedenkens, welche die Generalsynode dem Landgrafen überreichte, wurde daher zwar gegen die einzelnen Artikel, — den von der Person Christi ausgenommen, — wenig erinnert, und namentlich wurde die Darstellung der Lehre vom Abendmal als ganz unversänglich angesehen; aber mit größter Entschiedenheit wurde gegenüber der im Lorgischen Buche singirten dogmatischen Autokratie Luthers die Auctorität Melancthons und der historischen Entwicklung des deutschen Protestantismus hervorgehoben und zugleich auf den großen Schaden hingewiesen, den eine Symbolisirung der Schriften Luthers der Kirche bringen müsse <sup>1)</sup>. Das feindselige Vorgehen der neuen Formel gegen die Melancthonische Lehrgestaltung und gegen Melancthons Corpus doctrinae, welches bisher das eigentliche Lehrbuch der evangelischen Theologie gewesen sei, wurde daher entschieden gemißbilligt <sup>2)</sup>. Das Vorhandensein eines Unterschieds zwischen den

1) Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es am Tage sei, „daß D. Luthers Schriften ungleich, wie er selbst bekannt, daraus beide, die Papisten und andre etwa Zeugnis wider uns zu suchen pflegen, er selbst sie auch nicht alle gleich gehalten“ u. s. w.

2) „Es ist offenbar und kann nicht geleugnet werden, daß nach und aus den Schriften des hochgelehrten Mannes Philippi Melancthonis, welche vormals dem Corpus doctrinae (dazu sich nicht allein alle Kirchen im Kurfürstentum Sachsen sondern auch neben unsern viele andere Kirchen bekannt haben,) einverleibt, nunmehr aber herausgesetzt werden sollen, beinahe alle Schulen informirt und mit besonderm Nutzen viele tausend Seelen, so in wahrem Glauben und Anrufung des Sohnes Gottes abgeschieden und ohne Zweifel in dem Herrn Christo leben, unterrichtet und unterwiesen worden sind. Daß nun nicht allein solche Schriften verdächtig gemacht, sondern auch alle von Kirchen- und Schuldienern angewandte Mühe und Arbeit sammt daraus erfolgtem Nutzen bei einfältigen Leuten in Zweifel gezogen werden soll, bedauert uns an unserm Ort — — fast bedenklich und beschwerlich sein. Was D. Luther von Phil. Melancthon. Büchern, sonderlich von seinen Locis theol. gehalten, ist männiglich bekannt. Darum dünkt uns darauf wol sonderlich

Texten der Augsburgerischen Confession von 1530 und 1540 wurde in Abrede gestellt und die Gültigkeit des späteren Textes besonders betont <sup>1)</sup>. Von den beiden Katechismen Luthers wurde nur der kleinere als kirchliche Lehrschrift anerkannt. Als sehr ärgerlich ward der Gebrauch des Wortes *Damnatus* statt des früheren *Improbamus* befunden. Den entschiedensten Protest erhob indessen die Synode gegen die ganze Christologie des Lorgischen Buches und gegen die Verbindung, in welche die Lehre vom Abendmal mit derselben gebracht war. Am 5. September wurde diese Censur von sämmtlichen Synodalen unterzeichnet; nur drei derselben, unter ihnen Regidius Hunnius verwahrten ihre Unterschriften mit Einseln, worin die Anerkennung der Concordienformel ausgesprochen wurde. — Vier Wochen später ging das Synodalvotum mit einem Sammtschreiben der vier Landgrafen nach Dresden ab.

Aber kaum war die heßliche Censur in die Hände Andrews und anderer Theologen zu Dresden gekommen, als dieselben auch sofort in den schärfsten, bittersten Ausdrücken eine Entgegnung aufsetzten, welche der Kurfürst mit einem vom 15. Decbr. datirten Antwortschreiben den Landgrafen zusandte. Die Verfasser der Entgegnung sahen die heßliche Kirche auf einem Punkte stehn,

---

zu sehen sein, daß nicht mit Hintansetzung seiner herrlichen, vortreflichen Schriften seine Auctoritas labefactirt, sein guter Name — obscurirt, und also unsre bisdaher bekannte Lehre in Zweifel gezogen werde.“

1) Die heßlichen Theologen erklärten in ihrer Censur: „Das aber fällt uns bedenklich vor, daß das Wörtlein „ungeändert“ bei die Augsb. Confession gesetzt wird, da doch die Kur- und Fürsten auf jetzt gemeldetem Tage zu Raumburg ohne Zweifel mit besonderm Rat und aus hochwichtigen Ursachen nicht allein die erste Kaiser Carolo V. zu Augsberg übergebenen, sondern auch die hernach n. 40 und 42 etwas statlicher und ausführlicher widerholten und aus Grund heiliger Schrift erklärten und gemehrten und zu Wittenberg in Druck gegebenen Confessiones keineswegs verworfen, sondern als die auch im Colloquio zu Worms wider Dr. Eck defendirt, und also damals vivente Luthero ein *authenticum scriptum* worden ist, — beantwortet und approbirt haben, welches alles mit dem einigen Wörtlein „ungeändert“ improbirt und also nicht allein die Theologen, sondern auch die christlichen evangelischen Kur- und Fürsten einer leichtfertigen Unbekändigkeit arguirt und beschuldigt werden möchten.“

wo sie über kurz oder lang dem Schmel des Calvinismus rettungslos zum Raube werden müße, und baten daher den Kurfürsten, die Landgrafen ernstlichst zu vermahnen, daß sie das Treiben ihrer Theologen besser überwachen möchten. Die an dem Torgischen Buche gerügte Canonisation der Schriften Luthers stellten sie in Abrede, forderten aber für die einzelnen Dogmen ein um so strengeres Festhalten an Luthers Lehreigenthümlichkeit. Melancthon's Name ward mit Verachtung genannt und die spätere locupletirte Ausgabe der Augustana wurde als Verfälschung des rechtgläubigen Bekenntnisses bezeichnet. Den Glauben an die Gegenwart Christi im Abendmal sahen sie darum als vollkommen verleugnet an, weil im Dogma von der Person des Herrn die Ubiquität der Menschheit Christi geleugnet ward<sup>1)</sup>.

L. Wilhelm berief unmittelbar nach Empfang des sächsischen Schreibens einen Convent von sieben Theologen auf den 8. Januar 1577 nach Homberg in Niederhessen, wo die Entgegnung der Kurfürsten gelesen und durch eine sehr entschiedne Erklärung zurückgewiesen wurde. Dagegen sprachen sich die oberhessischen Theologen, welche auf Befehl des Landgrafen Ludwig am 26. Januar zu Marburg mit einer Prüfung des kursächsischen Schreibens beschäftigt waren, so unzweideutig zu Gunsten des Ubiquitismus und der Concordienformel aus, daß der Beginn einer die ganze hessische Landeskirche zerflüßenden Controverse bereits wahrzunehmen war. Mit angstvoller Sorge wehrte der edle Landgraf zu Kassel dem in Oberhessen sich mehr und mehr erhebenden Geiste der Verführung und des Abfalls; und selbst der angesehenste Geistliche des Landes, der greise Superintendent Pistorius zu Kibda warnte vor der neuen fremden Lehre die sich neuerlich in der Kirche festsetzen wolle. Allein Pistorius war alt und dem Grabe nahe, und grade unter den einflussreichsten Geistlichen im ganzen Oberfürstenthum gewann mehr und mehr die Ueberzeugung Raum, daß die Berufung des Professor Regidius Hunnius nach Marburg ohne Zweifel ein Werk Gottes, und daß Hunnius daher derjenige Mann sei, an den sich alle treuen

---

1) Generalsynoden B. I. Weil. Nr. III.

Bekenner des Evangeliums zu halten hätten. Nunius aber, dem von dem Landgrafen Wilhelm der gemessene Befehl erteilt war, über die von dem Torgischen Buche angeregten Controversen gänzlich Stillschweigen zu beobachten, hatte bei den Tübinger Doctoren und bei dem Hofprediger Dr. Lucas Osiander zu Stuttgart angefragt, ob er moralisch verpflichtet sei; das ihm anbefohlene Stillschweigen zu beobachten. Und die Antwort der Befragten lautete „daß er die Lehre, welche er zu Tübingen gelernt, zwar bescheidenlich zu traktiren habe, daß ihm aber Amtes und Gewissens halber nicht gebühren wolle, ganz davon still zu schweigen.“

### §. 10.

Die Epitome der Concordienformel und deren Inrückweisung in Hessen.

In Kursachsen glaubte man indessen einen Weg gefunden zu haben, auf dem sich der Landgraf und andere opponirende Fürsten für die Concordie vielleicht gewinnen ließen.

Außer dem Landgraf von Hessen hatte insbesondre der Fürst von Anhalt an dem Torgischen Buche den Mangel an Uebersichtlichkeit gerügt. Es schien daher ratsam zu sein, beide durch Aufstellung eines Extracts zu befriedigen. Andrea übernahm es einen solchen auszuarbeiten und legte ihn unter dem Titel „Kürzer summarischer Auszug der Artikel, so zwischen den Theologen Augsburgischer Confession viele Jahre Streitig, zu Torgau durch die daselbst versammelten und unterschriebenen Theologen im Monat Junio Anno 1576 christlich verglichen worden,“ dem Kurfürsten vor.

Andrea hatte seine Arbeit mit großem Geschick ausgeführt. In klarster und übersichtlichster und dabei doch vollkommen treuer und erschöpfender Darstellung hatte er den Inhalt des Torgischen Buches so reproduzirt, daß er in jedem einzelnen Artikel ganz genau zuerst den *status controversiae* und hierauf in einer Reihe von Affirmativen und Negativen die orthodoxe Lehre und die verschiedenen Heterodoxien darlegte. Eine Abweichung von dem

Lorgis'schen Buche hatte sich Andreä nur in den zum Artikel von der Person Christi gehörenden Negativen erlaubt. Hier hatte er nemlich zwölf neue Antithesen hinzugefügt und die sechste Negative des Lorgis'schen Buches (im Auszug die 14te) in einer nicht unerheblichen Weise geändert<sup>1)</sup>.

Kurf. August schickte diesen Extrakt dem Landgrafen unter dem 9. Febr. 1577 zu. Zugleich legte er einen Brief Andreäs an den Landgrafen an<sup>2)</sup>, worin sich ersterer über den gegenwärtigen Stand der Concordiensache, über die zur Förderung derselben von dem Kurfürsten beschlossenen Schritte und über die eigentliche, kirchliche Bedeutung der ganzen Concordie und deren Kampf gegen die Mächte der Finsternis aussprach. Andreä meinte, der Landgraf werde sich durch den aus dem Lorgis'schen Buch angefertigten Extrakt jetzt zur Anerkennung der Concordien-schrift, welche man mit gewissenhaftester Berücksichtigung aller eingegangenen Censuren nochmals zu überarbeiten beabsichtigte, um so williger bestimmen lassen, als die Aufrichtung derselben in der Kirche nur unter schweren Kämpfen mit dem ärgsten aller Teufel bewirkt werden könne. Denn der Teufel, mit welchem man es jetzt zu thun habe, sei nicht der gewöhnliche Sacramentirerteufel, sondern derjenige, von welchem einst Luther geweis-sagt habe, daß er die allerheiligste Person des Herrn Jesu Christi, ganz so wie es im türkischen Alcoran geschehe, selbst antasten und deren wahrhaftige Gottheit mit frevelndem Hohne leugnen werde, — was er unlängst auch den Professoren der Theologie zu Wit-

1) Im Lorgis'schen Buche lautet der Artikel: „Item, daß die angenommene menschliche Natur in Christo mit der göttlichen Kraft, Gewalt, Weisheit, Majestät und Heiligkeit ganz und gar keine Gemeinschaft mit der That und Wahrheit, sondern allein den bloßen Titel und Namen gemein habe.“ — Dagegen im Auszug heißt es: „Daß er nach der menschlichen Natur der Allmächtigkeit und aller Eigenschaften der göttlichen Natur allerdings nicht fähig sei, wider den ausgedrückten Spruch Christi: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und St. Paulus: In ihm wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2.“ —

2) Siehe denselben, datirt vom 13. Febr. 1577, in den Beil. N. XII

tenberg, Leipzig und Jena aus ihren eignen Schriften und aus dem Koran bewiesen habe.

L. Wilhelm erhielt jetzt zu seiner Ueberraschung die erste Nachricht davon, daß man in Dresden die Absicht habe, das Torgische Buch nach den in den verschiedenen Censuren ausgesprochenen Desiderien nochmals zu bearbeiten und die Sanctionirung desselben nochmals zu betreiben. Was aber von der neuen Bearbeitung zu hoffen sei, leuchtete ihm vollständig ein, als er den Extract las, in welchem er Alles, was die heftigsten Theologen an dem Torgischen Buche gerügt hatten, im Wesentlichen wiederfand. Daneben erfüllte ihn das Schreiben Andreäs mit dem bittersten Unmut, weshalb er dieses wie den erhaltenen Extract dem Superintendenteu Meier in Kassel zur Prüfung übergab.

Mit Entrüstung las auch dieser Andreäs Expectorationen, deren Anwendung von Andreä nahe genug gelegt war, und verschehlte daher nicht in seinem Antwortschreiben an L. Wilhelm seinen Unwillen über Andreäs Arroganz auszusprechen <sup>1)</sup>.

---

1) Superintendent Meier zu Kassel schrieb an L. Wilhelm, den Extract und den Brief Andreäs betreffend: „Dieses aber fällt mir fast sehr auf, daß D. Jacob alle die sonst von Sacramenten und allen Artikeln der christlichen Religion recht glauben und lehren und allein seine neue erfundene Ubiquität nicht durchaus justificiren können, dem Teufel giebt und den Mahometisten gleich achten und halten will. Es ist zwar eine große temeritas und arrogantia, so viel vortrefflicher, frommer und gelehrter Leute verdammen und dem Teufel übergeben wollen, allein daß sie nicht eben eine jede neue Rede billigen und loben können, da man aber doch in der Hauptsache nicht spaltig, und die alte gemeine und gebräuchliche Neben mit weniger Gefahr behalten und defendirt werden. Ich hätte D. Jacobo eine solche Vermessenheit nicht zugetraut. Gott wolle ihn erleuchten und geben, daß er diese seine Action etwas besser und tiefer bedenke, denn bis daher von ihm geschahn. Die Verzeihung, wie er mit den Doctoribus und Professoribus der Universitäten Wittenberg, Leipzig und Jena gehandelt und mit dem Teufel — so ritterlich gefochten und Ueberhand behalten haben will, möchte ich gern sehen. Viel lieber aber möchte ich sehen oder hören, was bemeldter Universitäts Professores vorgewendet oder noch vorwenden möchten; — denn ich mich nicht bereuen lassen kann, daß auf gedachten Universitäten so gar

Schon damals hatte sich die Stellung des Landgrafen Wilhelm zu denjenigen Fürsten und Ständen, welche die Concordienformel und deren neue Lehre recipirten, entschieden. L. Wilhelm galt in diesen Kreisen als einer, der die Wege des Kurf. Friedrich III. zu Heidelberg betreten hatte.

Mit Befremden erfuhr dieses der Landgraf zuerst aus einer Aeußerung des Grafen Georg Ernst von Henneberg<sup>1)</sup>. L. Wilhelm hatte nemlich die Erklärung der Kassler Generalsynode über das Torgische Buch, mit der von ihm an den Kurfürsten von Sachsen gerichteten Zuschrift, auch dem Grafen Georg Ernst zugesandt. Aber mit Erbitterung nahm der Graf wahr, daß Wilhelm und dessen Geistliche eine kirchliche Stellung einnahmen, von der aus sie nicht nur einzelne Punkte der Concordienformel sondern den Grundgedanken derselben zurückweisen mußten. Nachdem er daher mit Zustimmung des Landgrafen<sup>2)</sup> das heftigste Synodalvotum seinen Theologen mitgeteilt hatte, schickte er dem Landgrafen ein Schreiben<sup>3)</sup> zu, welches die stärksten Ausfälle auf die ganze confessionelle Haltung desselben enthielt. Georg Ernst schrieb ihm nemlich: er ersehe allerdings aus dem Schreiben des Landgrafen an den Kurfürsten von Sachsen zu seiner großen Befriedigung, daß derselbe kein Calvinist sei; dagegen bedaure er um so mehr, daß sich derselbe in so auffallender Weise der Cal-

---

eitel Gänse seien, welche so lange Zeit Theologiam dozirt und ihres Glaubens genugsame Rechenenschaft nicht haben sollen geben und thun können."

1) Jacob Andrea war von Kassel aus unmittelbar nach Breitungem gereist, wo er mit dem Grafen Georg Ernst, dem L. Wilhelm die demnächstige Ankunft Andreas schon angemeldet hatte, zusammentraf.

2) Georg Ernst fragte am 10. Decbr. 1576 bei dem Landgrafen an, ob er ihm gestatte, das ihm überhandte Bedenken der heftigsten Generalsynode seinen Theologen mitzutheilen und außerdem die Copie seines Schreibens an den Kurfürsten an einige glaubensverwandte Fürsten gelangen zu lassen. — Der Landgraf schrieb dem Grafen zurück (17. Decbr.), daß er das erstere immerhin thun möge, überging dagegen den zweiten Punkt mit Stillschweigen.

3) d. d. Mansfeld den 9. Januar 1577.



mussten annehmen, sie in jedem Lande und Dienste drüde und seinen Theologen untersage, den Calvinismus zu bekämpfen. Wollte man den Irrtum bezeichnen, so müsse man auch seinen Namen nennen und müsse von Calvinisten, Zwinglianern oder Sacramentirern sprechen, wozu man um so mehr berechtigt sei, da sich ja die Widersacher nicht schenten die Anhänger der Augsburgerischen Confession Lutheraner zu nennen, womit man den Evangelischen eine arge Kränkung zufüge<sup>1)</sup>. Ueberhaupt möge sich der Landgraf wol versehen, daß er sich nicht etwa durch seine Rücksicht gegen die Calvinisten in bösen Verdacht bringe. Denn am Ende könnte es ihm wol ebenso ergehen wie dem verstorbenen Kurfürsten Friedrich, den seine Theologen so umstrickt und bethört hätten, daß er zuletzt gradezu zum Calvinismus abgefallen sei.

### §. 11.

Kurfürst Friedrich zu Heidelberg und das Torgische Buch. —  
Lob und Bekenntnis des Kurfürsten.

Die ungünstigste Aufnahme hatte das Torgische Buch voraussichtlich bei dem Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz zu erwarten, der seit Jahren, von den meisten evangelischen Fürsten des Reichs ganz isolirt, die durch ihn geschaffenen Ordnungen seiner Landeskirche und das altprotestantische Melanchthonische Bekenntnis seines Heidelberger Katechismus mit unerschütterlicher Treue vertrat.

1) „Muß man doch, da durch angelegene herbe Worte die Calvinisten, Zwinglianer oder Sacramentirer gemeint und verstanden werden sollen, dem Kind seinen Namen geben. Denn wie sie uns Lutheraner nennen, darin thun sie uns ungütlich thun, (denn wir Lutherum fernem und weiter nicht annehmen, denn indem er uns Gottes Wort lauter und rein erklärt,) also müssen sie ja auch einen Namen haben, entweder Calvinisten, Zwinglianer oder Sacramentirer oder sonst dergleichen, nicht daß man mit solchen Worten sich gegen ihnen rächen, sondern sie, da man ihrer und ihrer Lehre gedauert wollte, damit nennen könnte.“

Kurf. Friedrich hatte gehört, daß das so oft unternommene und immer wieder vereitelte lutherische Concordienwerk vom Kurfürsten von Sachsen aufs Neue in die Hand genommen sei. In Kursachsen waren eben erst die treuen Befenner der Melancthonischen, altkirchlichen Lehre verjagt oder in Banden gelegt; Friedrich zweifelte daher nicht, von welcher Art die neue Concordienformel, die man aufstellen wollte, sein werde. Landgraf Wilhelm von Hessen, einer der wenigen Fürsten, mit denen Friedrich noch in aufrichtigem Verkehr stand, traf eben damals, als man überall die Bekanntmachung des Lorgischen Buches erwartete, auf der Rückreise aus dem Wildbad in Heidelberg ein und nahm alsbald wahr, daß der Kurfürst für den Lorgauer Convent gar wenig Sympathie hatte. Der Landgraf, der von den Resultaten des Conventes noch immer die beste Erwartung hegte, schrieb daher an Jacob Andrea<sup>1)</sup>, er möge, wenn er nach Tübingen ziehe, um vor seiner Uebersiedelung nach Kursachsen seine Angelegenheiten zu ordnen, jedenfalls über Kassel reisen; denn er beabsichtige ihm Jemanden mitzugeben, mit dem er in Heidelberg bei dem Kurfürsten vorsprechen könne, um denselben für das Concordienwerk günstiger zu stimmen.

Allein der Landgraf erhielt sehr bald Gelegenheit sich zu überzeugen, daß in Heidelberg für das Lorgische Buch gar nichts zu hoffen war. In den letzten Tagen des Juli empfing nemlich Wilhelm einen Brief des Kurfürsten (vom 25. Juli), worin ihm derselbe mittheilte, er habe vor einigen Tagen eine Abschrift der Artikel erhalten, welche der Lorgauer Convent am 8. Mai über die Lehre von den Naturen Christi aufgestellt habe. In derselben werde, wie der Landgraf aus der anliegenden Abschrift selbst sehen könnte, die Lehre von der Ubiquität approbirt. Auch wisse er, daß auch die übrigen Fürsten zur Unterzeichnung dieser Artikel aufgefordert werden sollten. Da nun mehrere der kursächsischen Theologen, welche die vorliegenden Artikel unterzeichnet, früherhin die kursächsische Grundveste, in welcher doch die Lehre von der Ubiquität verworfen sei, aufgestellt hätten, und da er sich

1) 6. Juli 1576.

erinnere, daß der Kurfürst vor Jahren die Grundbesitz auch an den Landgrafen und dessen Theologen geschickt und deren Zustimmung zu derselben erhalten habe, so möchte er wol wissen, ob der Kurfürst ihn auch zur Unterzeichnung der neuen Artikel aufgefordert habe. Er halte es für höchnötig, daß der Landgraf den Kurfürsten auf das Unheil hinweise, welches er durch sein jetziges Verfahren in der Kirche hervorrufen werde, und er wisse nichts Besseres zu rathen als daß eine allgemeine evangelische Synode, an der auch die fremden Nationen Theil zu nehmen hätten, veranlaßt werde.

Was der Landgraf jetzt erfuhr, das hatte man in Dresden längst gewußt, weshalb der Kurfürst von Sachsen sich entschlossen hatte, das Torgische Buch an den Kurfürsten von der Pfalz erst dann zu senden, wenn er, wie er erwartete, von allen übrigen Fürsten zustimmende Erklärungen erhalten haben werde. Kurf. August ließ daher dem Landgrafen Wilhelm durch Dr. Andreß ersuchen, die ihm zugesendete Copie des Torgischen Buches vorläufig dem Kurfürsten Friedrich nicht mitzutheilen. Als indessen Friedrich den Landgrafen (unter dem 11. Aug.) um Zusendung eines Exemplars des Torgischen Buches ersuchte, antwortete ihm derselbe, er sei zwar bereit, ihm, wenn er das Torgische Buch von dem Pfalzgrafen Richard oder von einem andern seiner Bettern, denen es zugesandt sei, nicht erhalten könnte, eine Abschrift desselben mitzutheilen, jedoch nur unter der Bedingung, daß er ihm schriftlich verspreche, es geheim zu halten und seinen Theologen und Räten streng untersage, etwas dawider zu schreiben. Allein der Kurfürst, den die Bedingung, an welche der Landgraf die Gewährung seines Wunsches geknüpft hatte, verdroß, erbat sich in einem zweiten Schreiben (vom 1. Septbr.) die Zusendung der Concordienformel nochmals, ohne sich über die von dem Landgrafen gestellte Bedingung bestimmt zu erklären. Um daher auf der einen Seite dem Wunsche des Kurfürsten Friedrich zu entsprechen und auf der andern Seite dem Kurfürsten keinen Anlaß zu Vorwürfen zu geben, schickte L. Wilhelm in der letzten Woche des October seinen französischen Secretär Antonius des Traos-

nach Heidelberg und beauftragte ihn <sup>1)</sup>, dem Kurfürsten das Lorgische Buch, sowie die heßische Synodalerklärung vom 5. Septbr. und das gleichzeitig mit demselben nach Dresden abgesandte Schreiben der vier Landgrafen unter der Bedingung mitzutheilen, daß der Kurfürst schriftlich verspreche, „daß er solch Buch zur Zeit in gutem Vertrauen bei sich behalte und seinen Räten oder Theologen nicht vorstatten wolle, davon oder dawider noch zur Zeit etwas zu schreiben oder sich merken zu lassen, daß es bei ihm vorhanden oder von dem Landgrafen hergekommen.“

Der greise Kurfürst empfing das Lorgische Buch, das als ein neuer Stort des Heils in der Kirche aufgerichtet werden sollte und freute sich nun um so mehr, als er fühlte, daß sein Ende herannahende und daß er nun bald sein müdes Ganzt zur ewigen Ruhe niederlegen könne.

Mit unermüdlichem Eifer und mit einem Herzen, das in der Furcht vor Gott alle Furcht vor Menschen verloren hatte, war Friedrich durch die ganze Zeit seiner Regierung hin der treue Schirmvogt der Kirche und des evangelischen Bekenntnisses in seinem Lande gewesen. Mit fröhlicher Hoffnung sah er daher dem Stündlein entgegen, das nun kommen und ihn von aller Mühe und Sorge erlösen sollte. „Ich habe euch und der Kirche lange genug gelebt,“ sprach der Kurfürst am Tage vor seinem Tode zu den Getreuen, die ihn umstanden, „jehund aber werde ich zu einem bessern Leben berufen. Ich habe der Kirche zum Besten gethan, was ich gekonnt, habe aber nicht viel vermocht. Gott, der Alles vermag und der für seine Kirche gesorgt hat, ehe ich noch in die Welt kam, lebt und herrscht im Himmel. Der wird uns nicht Waisen und mein Gebet und Tränen nicht fruchtlos sein lassen, welches ich in diesem Gemach für meine Nachfolger und für die Kirche zu Gott knieend gethan.“ <sup>2)</sup> — Der folgende Tag (26. Oktober) war der letzte seines Lebens. Nachdem er den

1) „Instruction, was unser Wilhelms von Gottes Gnaden Landgraf ic. — französischer Secretarius Antonius des Traas bei dem hochgebornen Fürsten, Herrn Friedrich, Pfalzgrafen bei Rhein und Kurfürsten verrichten soll.“

2) Struve's psäl. Kirchengesch. S. 275.

einunddreißigsten Psalm und das hochpriesterliche Gebet des Herrn, die der Hosprediger Loffanus ihm vorlas, gehört hatte, erhob er sich noch einmal im Gebet zu dem Herrn und starb.

Was der edle Kurfürst mit christlichem Zeugenmunde im Leben verkochten hatte, das vertrat er auch noch im Tode, als das Testament seines letzten Willens erbrochen und darin das helle, herrliche Bekenntnis deutschreformirten Glaubens gelesen wurde, das von ihm selbst in seinen letzten Tagen aufgesetzt war<sup>1)</sup>. Friedrich bekannte sich darin zu dem vollen Inhalt der heiligen Schrift „in rechtem, wahren, christlichem, unverfälschtem Verstand, allermäßen wie die Kirche zu der Apostelzeit die Hauptstücke christlicher Lehre in unserm christlichen Glauben, den man Symbolum apostolorum nennt, gefaßt hat, und wie hernach im Symbolo Nicaeno und Athanasii des vorigen apostolischen Glaubens oder Symboli wahrhaftige Erklärung treulich gemacht worden.“ Dieses war das „Hauptfundament,“ von dem der Kurfürst bezeugte, daß auf ihm „wir stehen und mit allen andern rechtgläubigen Christen, so vor uns gewesen, noch sein und noch uns kommen werden, unsern Glauben gebaut, durch den wir auch gedenken selig zu werden.“ Daneben bekannte sich der Kurfürst jetzt mit derselben Freudigkeit, wie er es einst vor Kaiser und Reich gethan, zu dem vollen Inhalt der Augsburger Confession und Apologie und wiederholte, daß er in seinem Heidelberger Catechismus nichts anderes als den Inhalt des Bekenntnisses von Augsburg finde. Er erklärte nemlich: „Und diemeil die Confession —, so bei unsern Zeiten und nemlich a. 1530 Kaiser Carolo V. zu Augsburg öffentlich vorgebracht, sammt derselben angehefteten Apologie aus vorermeldter prophetischer und apostolischer Lehre, auch den jetzt bemeldten Symbolis als ein Summarium nach Gelegenheit derselbigen Zeit verfaßt, sich darauf als auf das unverwerfliche Hauptfundament — zieht und gründet, so haben wir auch dieselbige, nachdem wir zur Er-

1) Das Bekenntnis des Kurfürsten findet sich abgedruckt bei Struve S. 278–279. — Johann Casimir ließ das Bekenntnis im J. 1577 im Druck veröffentlichen.

kenntnis göttlicher Wahrheit gekommen; angenommen und uns dazu jederzeit bekannt; — wie wir uns auch noch dazu bekennen und zu allem dem, so göttlicher prophetischer und apostolischer Schrift gemäß und gleichförmig ist, insonderheit aber zu unserm ausgegangenen und publicirten Katechismo und Kirchenordnung.“ Daß es aber nicht Worte waren, die Friedrich hier sprach, sondern das Zeugnis der sichersten und lautersten Ueberzeugung, das bewies hinlänglich das klare, freudige Bekenntnis, welches derselbe vom h. Abendmal ablegte, indem er bezeugte, „daß in dem heiligen Nachmal unseres Herrn Jesu Christi, da es nach seiner selbst Einsetzung gehalten wird, den Gläubigen (welchen das Abendmal allein verordnet ist,) sowol als den Jüngern im ersten Abendmal der wahre, hingeebene und gekrenzigte Leib Christi mit allen seinen himmlischen Schätzen und Gütern, die er durch seinen Tod den Seinen erworben hat, ihren hungrigen Seelen zu einer Speise und sein Blut, welches er zur Vergebung der Sünden vergossen hat, zu einem Tranke von Christo selbst überreicht und gegeben werde.“

## S. 12.

Zurückweisung des Lorgischen Buches von Seiten des Kurfürsten Ludwig zu Heidelberg.

Je weniger man hoffen konnte den Kurfürsten Friedrich zu Heidelberg für das Lorgische Buch zu gewinnen, um so sicherer glaubte man in Dresden auf die freundlichste Begrüßung desselben seitens des Erbprinzen Ludwig, der als Statthalter der Oberpfalz zu Amberg residirte, rechnen zu können. — Es war bekannt, daß Ludwig die von seinem Vater geschaffenen kirchlichen Reformen als eine Neuerung ansah, welche mit der reinen Lehre der Augsburgerischen Confession unvereinbar sei. Man wußte, wie viele Widerwärtigkeiten er in Folge dieser seiner Stellung zu der in der Kurpfalz bestehenden kirchlichen Ordnung hatte ertragen müssen, und alle Anhänger des Luthertums sahen daher in dem Erbprinzen eine Hoffnung, durch welche ihnen die baldige Herstellung des lutherischen Bekenntnisses sicher verbürgt schien.

Aber gerade in dem so hochangesehenen Kurprinzen Ludwig sollte das Torgische Buch mit seinen neuen lutherischen Dogmen den gewaltigsten Jengen wider sich selbst und wider seinen Abfall von dem ursprünglichen Bekenntnis der Kirche finden.

Kurfürst August hatte dem Kurprinzen die Torgische Formel, die vor dem Vater ganz geheim gehalten wurde, schon im Juli zugesandt, und der Kurprinz hatte geantwortet (26. Juli), er werde das Torgische Buch sorgfältig prüfen und dann sein Urtheil über dasselbe mittheilen.

Einige Monate später traf die Erklärung<sup>1)</sup> Ludwigs in Dresden ein. Aber mit Staunen sah der Kurfürst, daß der Kurprinz, an dessen evangelischer Rechtgläubigkeit Niemand den geringsten Zweifel hegte, das Torgische Buch nach allen Seiten hin von sich wies. Schien es doch Ludwig gradezu auszusprechen, daß man in Kursachsen die Aufstellung der Concordienformel durch einen notorischen Abfall von der früheren, altprotestantischen Tradition der sachs-sächsischen Kirche bewirkt habe! — Ludwig stellte nemlich dem Kurfürsten vor: „Er finde allerdings, daß die einzelnen Dogmen in dem Torgischen Buche im Wesentlichen richtig erläutert wären. Dagegen müßte er darauf aufmerksam machen, daß sich die meisten evangelischen Stände und Theologen von Anfang an zu keinem andern Corpus doctrinae, als zur H. Schrift, zu den drei Symbolen und zur Augsburgerischen Confession und Apologie bekannt und daß etliche Stände noch die Loci communes Melancthonis in ihr Corpus doctrinae mitgenommen hätten. Wenn man daher dieses letztere Buch nicht mehr als Bezeugung der reinen Lehre anerkennen wolle, so werde man den Schein erwecken, als ob man zwischen Luther und Melancthon in der Behandlung der kirchlichen Grundlehren einen Unterschied finden wolle. Er mache auch darauf aufmerksam, daß in dem Torgischen Buche manche dogmatische Redeweisen reprobiert wären, die sich in Melancthonis Locis vorfinden, was alles mit

1) Datirt Amberg den 5. Septbr. 1578. Die Hauptstellen dieses Briefes sind urkundlich mitgeteilt in meiner Schrift: „die confessionelle Entwicklung der altprotest. Kirche“ S. 278.

der ausgezeichneten Anerkennung, welche Melancthon und dessen Lehre jederzeit bei Luther gefunden habe, nicht übereinstimme. Auch sollte es ihm anstehen, daß die spätere Ausgabe der Augsburgerischen Confession (die Variata) und die Repetition derselben (von 1551) welche doch jederzeit von den Ständen und Theologen, namentlich auch im Corpus doctrinae der lutherischen Kirche als reine Auslegung der ursprünglichen Augustana anerkannt worden wären, reprobiert würden. Ebenso befreude es ihn, daß man den Glauben an die Gegenwart Christi im Abendmahl nicht mehr wie bisher auf die Einsetzungsworte und auf die Verheißung des Herrn, sondern auf einen ganz neuen Grund bauen wolle. — Er wünschte von ganzem Herzen, daß man in der Kirche recht bald wieder zu der früheren Einigkeit komme, aber er bitte den Kurfürsten die Besorgnisse, welche er in Betreff des Lutherschen Buches habe, zu berücksichtigen, auch der Streitslust seiner Theologen zu wehren und denselben nicht zu gestatten, daß sie alles drücken dürften, was ihnen beliebe, denn sonst werde man nimmer zur Concordie gelangen<sup>1)</sup>.

Kurf. August wußte nicht, wie er das Responsum Ludwig, das ihn fast an der ganzen Concordie irre machte, ansehen sollte. Er übergab es daher dem Tübinger Kanzler und befahl ihm eine detaillierte Beurteilung desselben auszuarbeiten. Andreß nahm den Befehl des Kurfürsten alsbald und dieser beauftragte sich Andreß Arbeit, die ihm als eine gründliche Widerlegung der ganz grundlosen und irrigen Annahmen Ludwig's gerühmt war, (unter dem 6. Decbr. 1576) nach Heidelberg abzusenden, und in einem sehr kurzen Begleitungsschreiben den Kurfürsten zu ersuchen, „er wolle es selbst verlesen, auch sonst durch unverdächtige Theologen hys ratsschlagen lassen, sich darauf, und wie es die Nothdurft dieses gottseligen Werkes erfordere, christlich erklären.“

1) Nach diesen Mittheilungen ist zu berichtigen, was Pland S. 516 sagt: „Die neue Formel — kann dem eifrig lutherischen Ludwig sehr erwünscht“ u. s. w. Dasselbe gilt von Anmerk. 237. daselbst.



## S. 13.

Beurtheilung, des Lorgischen Buches in Pfalz-Neuburg, Pfalz-Simmern und Pfalz-Zweibrücken.

Eine weit günstigere Aufnahme fand dagegen das Lorgische Buch bei den übrigen pfälzischen Fürsten. Die Geistlichen des Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg waren zwar nicht sofort geneigt, die Formel als ihr Bekenntnis zu unterschreiben, indem ihnen der Ubiquitismus derselben anstößig war. Aber in ihrem Botum vom 8. Aug. erklärten sie sich doch bereit, das Lorgische Buch mit Herz, Mund und Hand anzunehmen, wenn man in Art. 9. und 11. die Antithesen nachtragen und den Artikel von der Höllenfahrt genauer ausführen oder denselben zur Verhütung künftiger Spaltungen ganz streichen werde.

Pfalzgraf Richard zu Simmern, welchem Kurf. August das Lorgische Buch unter dem 11. Juli zugesandt hatte, beeilte sich alsbald (17. August) dem Kurfürsten zu antworten, er sei überzeugt, daß in der ihm zugesandten Schrift nach dem rechten unverfälschten Verstand göttliches Wortes nichts vergehen sei und daß daher seine Theologen in demselben nichts zu verbessern haben würden. Indessen halte er es doch für nöthig, ehe er sich definitiv über das Lorgische Buch erkläre, das Urtheil seiner Theologen über dasselbe zu hören.

Die Theologen, welche am 1. Novbr. versammelt waren um ihr Botum abzugeben, urtheilten allerdings weniger vorschnell und günstig, als der Pfalzgraf gethan hatte. Sie meinten, die Verfasser des Lorgischen Buches hätten doch das Ansehen Melancthon's und des Melancthon'schen Corpus doctrinae besser würdigen sollen. Nichtsdestoweniger gab Richard dem Kurfürsten von Sachsen, als er ihm das Bedenken seiner Theologen am 8. Januar 1577 zusandte, die Versicherung, daß er zur Beförderung des Concordienwerks nach seinem besten Vermögen mitwirken werde.

In Zweibrücken, wo Pfalzgraf Johann regierte, traf das Lorgische Buch bei seinem Erscheinen mit Ereignissen zusammen, welche für die Concordie das Beste erwarten ließen. Auch hier

waren die die damalige Zeit bewegenden christologischen Streitfragen zur lebhaftesten Erörterung gekommen. Der erst seit Kurzem nach Zweibrücken berufene Prediger M. Jacob Hallbrunner, ein Abkömmling des Tübinger Geistes, hatte es übernommen, die ubiquitistische Christologie und die damit zusammenhängende lutherische Lehre vom Abendmal unter der Zweibrücker Geistlichkeit heimisch zu machen, wogegen der Superintendent Pantaleon Candidus (von den Gegnern „Pantzel-Weiß“ genannt) mit gleichem Eifer dem Melancthonisch-reformirten Lehrbegriff das Wort redete. Herzog Johann neigte sich auf die Seite des Aufstehens und ließ sich im October 1575 sogar bewegen, eine Formel aufzustellen, welche die ubiquitistische Christologie aussprach und von den an dem Besitze beteiligten Geistlichen unterzeichnet werden mußte).

Die Beurteilung, welche das Lützische Buch in Pfalz-Zweibrücken fand, konnte unter solchen Umständen, — wünschon die Mehrzahl der Geistlichen des Landes und wol auch der Pfalzgraf selbst ihrer eigentlichen Gesinnung nach nicht auf Seiten des

1) Diese Formel (welche mir mit der Ueberschrift vorliegt: Joannes Palatinus Rhemi etc. scripsit sua manu hanc decisionem in disputatione de persona Christi, mota a Joanne Fabro pastore Cusellano a. 1575 mense Octobri.) lautete:

Christus est Filius Dei et verus homo.

Christus est Filius hominis et verus Deus.

Christus est verus Deus et homo.

Christus habet in una persona humanam et divinam naturam.

Propria divinae naturae sunt omnipotentia, omnipraesentia, omniscientia, vivificatio.

Ergo natura humana, quam Christus habet in una persona cum divina natura, habet etiam propria divinae naturae, videl. omnipotentiam, omnipraesentiam, omniscientiam et vivificationem, i. e. vere est omnipotens, omnia et vivificans.

Joan. Faber, Pfarrer zu Guxtra.

Pantaleon Candidus subscripsit.

M. Jacobus Hallbrunner subscr.

Daniel Bayer Diaconus, subscr.

Authorität standen — nur eine günstige sein. Derselbe Einsatz, der den Streit der Geistlichen im Lande vorläufig zu Gunsten Haibronners entschieden hatte, entschied auch das Urtheil, welches von der Landessynode über das Lorgische Buch abgegeben wurde.

Die von dem Pfalzgrafen Johann zum Zwecke der Prüfung des Lorgischen Buches nach Zweibrücken einberufenen „Superintendenten und Theologen“ erklärten: nemlich in ihrem am 15. Septbr. 1576 unterzeichneten Bistum, daß sie das Lorgische Buch mit der heiligen Schrift und mit dem im Eingange des Buches angegebenen Corpus doctrinae in voller Uebereinstimmung finden, weshalb sie alle Artikel desselben „sammt und sonders mit Mund und Händen bekennen und unterschreiben“ wollten. Indessen war doch den Zweibrücker Theologen mancherlei an dem neuen Bekenntnis bedenklich. Sie mißbilligten es, daß man außer den zu dem neuen Corpus doctrinae gerechneten Büchern auch alle Lehr- und Streitschriften Luthers sanctioniren und dadurch eine menschliche Auctorität aufrichten wolle, da dieselben doch nicht probandi sondern illustrandi ergo“ zu gebrauchen wären. Auch wünschten sie aus demselben Grunde die zahlreichen patristischen Citate aus dem Buche beseitigt zu sehn. Ebenso hatten die Verfasser an der Lehre der Formel vom Abendmal und von der Person Christi mancherlei zu desideriren, obschon sie deutlich genug erkennen ließen, daß sie den eigentlichen Sinn der ubiquitistischen Theorie nicht zu fassen vermochten. Auch wünschten sie, daß man den Artikel von der Hellenfahrt entweder ganz beseitigen oder in der Weise verbessern möge, daß die obschwebenden Fragen „ob nemlich der Herr Christus vor oder nach seinem Tode, mit Leib und Seele in die Helle gefahren, ob und was er darinnen gelitten, auch was die Helle sei“ entschieden würden. In der Darstellung der Lehre von der Prädestination wurde die Hervorhebung der Antithesen vermißt. Indessen wollten die Zweibrücker Theologen alle diese Erinnerungen dem höheren Ermessen der Verfasser des Lorgischen Buches nur zu geneigter Prüfung empfohlen haben und versprachen sich der Auctorität derselben durchaus unterwerfen zu wollen.

Auch Pfalzgraf Johann selbst war dem Torgischen Buche nicht gradezu abgeneigt. Eine wesentliche Abweichung desselben von der in der pfälz. Kirche bisher üblich gewesenen Lehre vermochte er nicht wahrzunehmen. Aber er vermisse an der Formel die rechte Biblicalität und fand die Hervorhebung menschlicher Auctoritäten, (nämlich Luthers und der Kirchenväter) so anstößig, daß er und (in Folge dessen auch) Pfalzgraf Philipp Ludwig so lange Bedenken trugen, das Votum der Theologen nach Dresden einzuschicken, bis sich der Kurfürst von Sachsen veranlaßt sah, gegen Ende October <sup>1)</sup> beide Fürsten an seine frühere Bitte um Mittellung ihrer und ihrer Theologen Ansicht von dem Torgischen Buche zu bitten. Eiligt (3. Decbr.) schickte daher Philipp Ludwig dem Kurfürsten das Responsum vom 8. August zu und benutzte die Gelegenheit in einem Begleitungsschreiben auch für seine Person die vollkommenste Anerkennung der Concordienformel auszusprechen <sup>2)</sup>. Johann dagegen konnte sich nicht eher entschließen, das Bedenken seiner Theologen dem Kurfürsten mitzutheilen, bis er durch eine zweite zur nochmaligen Revidirung des Torgischen Buches niedergesetzte Commission eine neue Erklärung erhalten hatte, worin alle an der Concordienformel wahrgenommenen Mängel bestimmter hervorgehoben wurden. In diesem neuen Bedenken <sup>3)</sup> wurde namentlich bemerkt: Zur Erleichterung

1) Annaberg den 23. Oktbr. 76.

2) Philipp Ludwig erklärte in dem Begleitungsschreiben an den Kurfürsten, d. d. Neuburg den 3. Decbr. „Demnach diese vorstehende Concorde dem klaren Worte Gottes, prophetischen und apostolischen Schriften und also der Augsb. Confession, den Schmalkaldischen Artikeln, beiden Catechismis Lutheri, auch unsrer Kirchenordnung gemäß ist, als thun wir uns dazu gern bekennen, wollen auch derselben in unsern Kirchen hinsüro, wie bisher beschehen, mit treuem Fleiße nachsetzen lassen.“ —

3) Dasselbe liegt mit dem Titel vor: „Verzeichniß etlicher Punkte, so in der Zweibrückischen Theologen Bedenken über das sächsische Libell nicht begriffen, und doch in Abhörung desselben sind angeregt und weiter zu erwägen proponirt worden“

den Uebersicht über die einzelnen Artikel des Torgischen Buches sei die Anfertigung eines Auszugs aus demselben nötig. Luthers Schriften dürften nur nach Einer Ausgabe und zwar am besten nach der Jenaer, citirt werden. Die Anziehung patristischer Stellen, in denen gesagt werde, daß man das Fleisch Christi mit der Zunge und Lippe berühre, sei ungeeignet. Ueberhaupt habe man „die *testimonia patrum ad probandum oralem manducationem* nicht anzuziehen; damit der Gegenteil nicht sage, wir vertrauten unserm gelegten Fundament nicht, welches ist die Bibel und das *Corpus doctrinae*.“ Auch nehme man ungern wahr, daß im Artikel von der Person und Majestät Christi mehr Zeugnisse aus Luthers Schriften als aus dem Worte Gottes angezogen würden. Außerdem sei die Lehre von der Excommunication der Irrlehrer besser darzustellen, indem in der wahren Kirche der Bindeschlüssel ebensowol als der Löseschlüssel zu gebrauchen sei.

Dieses zweite Votum war grade so abgefaßt, wie Johann es gewünscht hatte, und jetzt endlich konnte es der Pfalzgraf über sich gewinnen, sich bei dem Kurfürsten, dem er die beiden Erklärungen seiner Theologen vorlegte, über das Torgische Buch auszusprechen. Johann erklärte sich in der Zuschrift, welche er unter dem 30. Decbr. 1576 an den Kurfürsten erließ, entschieden zu Gunsten der Concordienformel, ließ aber dennoch die Differenz seiner eignen confessionellen Stellung von derselben klar genug erkennen: Die Concordienformel stütze sich auf die Auctorität Luthers, der Pfalzgraf dagegen fand den wahren evangelischen Protestantismus in der strengsten Unterscheidung des Wortes Gottes von jedweder Menschenauctorität. Er erklärte nemlich dem Kurfürsten<sup>1)</sup>; Seines Dastühaltens thue es vor Allem not, da die h. Schrift die Quelle aller Erkenntnis sei, eine Uebereinstimmung Aller im Gebrauch einer und derselben und zwar richtigen, deutschen und lateinischen Bibelübersetzung herzustellen. Der Kurfürst möge daher, da die verschiedensten Bibelversionen im Gange wären, zunächst für Veranstaltung einer deutschen und lateinischen Bibelübersetzung Sorge tragen, welche genau nach dem hebräischen

1) S. N. IX.

und griechischen Urtext, aber mit Begleitung der apocryphischen Bücher und ohne alle einleitenden und erklärenden Zusätze auszuarbeiten sei. Zugleich möge der Kurfürst die in dem Lorgischen Buche sanctionirten Bestandtheile des Corpus doctrinae nach Original-Exemplaren derselben abdrucken lassen, hierbei jedoch, sowie bei dem Abdruck der Bibelversionen treue und zuverlässige Buchdrucker gebrauchen. Zuvor aber möge der Kurfürst mit den übrigen evangelischen Ständen eine persönliche Zusammenkunft veranstalten, um durch dieselbe sowol die neuen Bibelübersetzungen und das Corpus doctrinae unterzeichnen, als auch andre zur Herstellung des Friedens in der Kirche geeignete Maßregeln vereinbaren zu lassen.

#### §. 14.

##### Die Censuren der Herzöge und Theologen in Holstein.

Auch Holstein gehört zu denjenigen Ländern, wo das Lorgische Buch entschieden ungünstig aufgenommen wurde. Allerdings erklärte sich einer der drei Herzöge, welche in Holstein regierten, Johann der Jüngere zu Plön und Sonderburg, ganz entschieden für die Formel, indem er dem Kurfürsten von Sachsen am 18. Novbr. schrieb<sup>1)</sup>, er habe die überschickte Vergleichung der bisher streitig gewordenen Artikel mit der h. Schrift, mit dem alten Symbolis, mit der Augsb. Confession und Apologie und mit dem Katechismus Luthers völlig übereinstimmend befunden; er werde daher bei diesem Bekenntnis seines Landes, welches er in der überschickten Schrift wiederfinde, und in welchem er von Jugend auf erzogen sei, nicht allein selbst bis an sein Ende verbleiben, sondern hierzu auch die Seinigen mit Ernst anhalten.

Die beiden andern Herzöge verfahren dagegen anders. Herzog Adolph zu Gottorf berief einen Convent seiner Geistlichen nach Schleswig, wo dieselben (am 21. Septbr. 1676) ein von dem Generalsuperintendenten Paul v. Eitzen ausgearbeitetes Bedenken<sup>2)</sup> unterzeichneten. In demselben wurde dem Herzog,

1) Sutter S. 371.

2) Dasselbe wurde zuerst von Duvos zu Jena in einem Weihnachts-

Wespe, die Annahme des Torgischen Buches gützlich überraschen und zwar aus vier Gründen: 1) Weil die Lehre der heiligen Schrift bereits in den Symbolen, auf welche die Prediger des Landes durch den landesherrlichen Revers verpflichtet wurden, dargelegt sei und zwar vollkommener und klarer als in der neuen Formel. Sollte aber wirklich noch irgend ein Punkt in diesen Bekenntnisschriften weiterer Erklärung bedürfen, so habe man ja „die anderen Bücher Lutheri und seiner getreuen Mitbesser, welche bei Leben Lutheri geschrieben und von ihm approbirt seien, darinnen dann befunden werde, was Lutheri und seiner wahrhaften Mitbekenner der Augsb. Confession bei Lutheri Leben einhellige Lehre in allen Artikeln gewesen.“ 2) Wenn man den von den Papisten so oft wiederholten Vorwurf, daß die Augsb. Confession ein zweifelhaftes, ungewisses Bekenntnis sei, das erst noch der Feststellung bedürfe, nicht bewahrheiten und zugleich die bisherigen Streitigkeiten nicht noch weiter führen wolle, so müßte man bei dem einmal angenommenen wahren Bekenntnis verbleiben. Ueberhaupt sei es nicht gut, immer neue Confessionen aufzustellen, weil sonst die früheren in ihrem Ansehn dadurch beeinträchtigt würden und es sonst dahin kommen könnte, daß die späteren Nachkommen nicht wüßten, was die Augsburgerische Confession und wie sie zu verstehen sei.“ 3) In dem Buche würden allerlei irrige Meinungen, von denen manche bereits von selbst wieder verschwunden, und die daher nicht bloß den Laien, sondern auch vielen Predigern ganz unbekannt wären, in gemeiner deutscher Sprache bekannt gemacht, weshalb einfältige Gemüther leicht berückt werden könnten. 4) Auch würden in dem Buche viele neue Reden eingeführt, welche in den bisherigen Bekenntnisschriften gar nicht zu finden wären. Ueberhaupt scheint es der Hauptzweck des Buches zu sein, daß durch

---

programm von 1780 unter dem Titel veröffentlicht: *Innot super libro Torgensi censura Holsto-Slesvicensis, variis illustrata observationibus.* — Früherhin war dieses Notum von Goeppinian (fol. 77.) in lateinischen Auszügen mitgeteilt. Gutter (p. 369.) erklärte Goeppinians Mittheilungen für verfälscht, wagte aber nicht das deutsche Original, welches er seiner eigenen Angabe zufolge in Händen hatte, zu publiziren.

desselbe die arms Straße mit den neuen Paradoxen, welche Bock in seiner Schrift do maiestate Christi vorgetragen, vertriebt werden sollte. Man hätte daher um der Ehre Gottes willen, daß der Kurfürst von Sachsen die Verfasser des Buches auf ihr Gewissen befragen lasse, ob sie mit dieser Schrift solche Paradoxen der Christenheit beizubringen suchten. — Schließlich sprachen die Unterzeichner des Berdens den Wunsch aus, der Kurfürst von Sachsen möge statt der neuen Schrift sein bisheriges Corpus doctrinae wieder abdrucken lassen und in demselben nur zwei Paragraphen der Loc communes, die Lehre do libero arbitrio betreffend, beibehalten, da dieselben zu Luthers Zeiten in den Loci nicht gestanden hätten. Außerdem möge der Kurfürst die Schmalkalder Artikel, die Catechismen Luthers und Melancthons Sententiae patrum do coena Domini von 1530 hinzufügen und in der Betreffe des Corpus doctrinae die ernstliche Ermahnung aussprechen, „daß Alles, was darin künftig in Disputation gezogen werden möchte, nebst der heiligen Schrift aus Luthers Schriften entschieden werden sollte.“

Es ist leicht einzusehen, was das innerste und letzte Motiv war, welches hier eine so entschiedne Zurückweisung der Torgischen Formel veranlaßte. In den beiden ersten Gründen dieser Zurückweisung hatten die Holsheimer die Unzweckmäßigkeit, in dem dritten die Gefährlichkeit der neuen Schrift besprochen. In dem vierten Grund wurde der Hauptpunkt, die Neuheit der in der Formel entwickelten Lehre des Ubiquitismus hervorgehoben und zugleich die Ansicht ausgesprochen, daß in der Vertretung dieser dogmatischen Neuerung das ganze Buch seinen eigentlichen Charakter und seine wahre Tendenz habe. Nicht der angebliche Philippismus des Paul v. Eigen, auch nicht der persönliche Haß desselben gegen Jacob Andrea, was man beides als Motiv seiner Opposition gegen die Formel betrachtet hat, sondern das richtige Urtheil desselben, daß der Kirche in der ubiquitistischen Dogmatik der Concordienformel ein ganz neuer Bekenntnischarakter aufgedrängt werden sollte, ist das Motiv gewesen, welches ihn, den eifrigen Verehrer der Person und der Lehre Luthers zum entschiedensten Gegner der neuen Formel machte.

Nicht weniger ungünstig als die Censur der Schwedinger Rel.



die der Theologen des Herzogs Johann des Älteren zuzubereithen aus. Der Herzog wünschte anfangs, daß seine Theologen mit denen des Herzogs Adolph ein gemeinschaftliches Votum aufstellen möchten und hatte sich desfalls in einem Schreiben vom 9. October an letzteren gewendet. Indessen war die Schrift des Paul von Eitzen, welche er von Adolph zugesandt erhielt, bereits unterzeichnet, weshalb Johann seinem Probst Georg Petrus den Auftrag theilte, ein eignes Bedenken aufzusetzen, welches alsbald auf einer Versammlung seiner Prediger vorgelegt und von letzteren unterschrieben wurde.

Auch in diesem Votum<sup>1)</sup> wurde das Lorgische Buch aus vier verschiednen Gründen zurückgewiesen. Man erklärte nemlich: 1) Man habe schon gar oft Convente und Colloquien gehalten, allein dieselben hätten immer nur zu größeren Verwirrungen geführt, 2) In dem Buche werde etlicher zwistiger Punkte gedacht, die, schon seit vielen Jahren beigelegt und fast vergessen, hierdurch leicht von Neuem erregt werden könnten. 3) Auch werde in dem Buche „mit dem Wenigsten nicht, gedacht der Locorum communium Philippi, unseres lieben und gemeinen Praeceptoris, welches Buch der selige Luther über alle Schriften aller Gelehrten, alte und neue, so nach der Zeiten der Apostel geschrieben, erhalten und Canone ecclesiastico würdig gehalten; welches Buch auch noch a. 74, von den meißnischen und sächsischen Theologen unter das Corpus doctrinae gerechnet, wie auch vorhin allezeit; aus welchem Buche die hochgelahrten Theologi dieser Zeit nächst der heiligen göttlichen Schrift ihre Fundamenta in der christlichen Religion gefaßt haben.“ — 4) Sodann finde man in dem Buche: „etliche ungewöhnliche und angebräuchliche formas loquendi,“ welche zu neuer Ungewißheit Anlaß geben würden. Die unterzeichneten Theologen würden jederzeit bei der h. Schrift, den dreifachen Symbolen, der Augsb. Confession und Apologie, bei den Katechismen Luthers und den Loci communes Melancthonis

<sup>1)</sup> Nachrichten über dasselbe giebt Johannsen in seinem Aufsatz „Schleswig-Holsteins Stellung zur Concordienformel im 16. Jahrh.“ in Ritters Zeitschrift für histor. Theol. Jahrg. 1860. III.

beharren und wünschten daher, daß der Herzog auf Mittel und Wege denke, damit die Kirche des Landes nicht in diesen theologischen Gant und Gader gezogen werde.

Mit dem Gutachten seiner Theologen vollständig einverstanden, sandte der Herzog dasselbe am 24. Novbr. 1576 dem Kurfürsten von Sachsen zu, indem er demselben zugleich schrieb <sup>1)</sup>, daß seine Theologen sich mit dem Lorgischen Buche vor Allem darum nicht befaßen könnten, weil die bisher erregten Controversen größtentheils nur „scholasticae disputationes“ gewesen, welche allbereits hievor sowol in den Schriften der theueren Lehrer Luther und Philipp, gutes Gedenkens, genugsam erläutert und auch in der Augsb. Confession und Apologie dermaßen erklärt seien, daß ihres Ermessens alle dieselbigen Streitpunkte im rechten Verstand nicht wol besser erklärt werden mögen.“

### §. 15.

Zurückweisung des Lorgischen Buches und der Epitome von Seiten des Fürsten und der Theologen in Anhalt.

Als der Fürst Joachim Ernst von Anhalt das Lorgische Buch von dem Kurfürsten von Sachsen zugesandt erhielt, forderte derselbe alsbald einige seiner Geistlichen, unter denen der erst vierunddreißigjährige damalige Stadtpfarrer zu Zerbst und nachherige Superintendent des Fürstentums Wolfgang Ameling durch theologische Bildung und Einfluß hervorragte, auf, ihr Votum über dasselbe vorzulegen. Das Gutachten der Theologen fiel indessen nicht ganz so aus, wie der Fürst es eigentlich wünschte. Die Unterzeichner, welche bisher sich lediglich an die Augustana und an ihren Präceptor Melancthon gehalten hatten, sahen in dem Lorgischen Buche eine neue fremde Lehre, von der sie gar nicht begreifen konnten, wie dieselbe an sie herangebracht werden könne. Dazu sahen sie sich auch durch die in demselben enthaltne Polemik mit einemmale auf das wogende Meer confessioneller Kämpfe und Wirren hinausgeworfen, von denen sie

1) Siehe das Schreiben bei Hutter S. 370 ff.

bisher gar nicht berührt worden waren. In diesem Sinne vertraten sich die Theologen in ihrer Censur aus, ließen sich auf eine eingehende Prüfung der einzelnen Lehrartikel gar nicht ein und boten den Fürsten sie mit dem fremden Buche weiter nicht beunruhigen zu wollen.

Das Votum der Theologen war daher so mangelhaft ausgefallen, daß der Fürst sich nicht entschließen konnte, dasselbe dem Kurfürsten von Sachsen zuzuschicken. Indessen war der Fürst mit dem zurückweisenden Urtheil, welches die Theologen gefällt hatten, im Allgemeinen einverstanden, indem er selbst dem Landgrafen von Hessen schrieb (3. Oktbr. 1576), er habe an der Concordienformel auszusagen, daß sie sich als neues Corpus doctrinae ankündige und dabei doch die Loci communes Melancthon's ganz mit Stillschweigen übergehe, daß sie neue fremde Redeweisen einführe und daß sie außerdem zu weiterschweifig und unklar sei. Der Fürst meinte, es werde jedenfalls das Angemessenste sein, wenn man einfach bei der Augsburgerischen Confession stehn bleibe und die im Laufe der Zeit hervorgetretenen Controversen nach der Apologie entscheide, indem man dann allen neuen Phrasen und Normen entraten könne. Uebrigens erklärte sich Joachim Ernst ganz entschieden für die lutherische Lehre vom Genuß der Ungeweihten im Abendmal und meinte, daß man wol berechtigt sei (was L. Wilhelm bestritt), den Sacramentirern nicht nur ein „improbamus“, sondern auch ein „damnamus“ entgegenzustellen.

Je länger sich indessen der Fürst mit dem Torgischen Buche beschäftigte, um so mehr überzeugte er sich, daß er dasselbe Anfangs noch mit zu günstigen Augen angesehen habe. Er sah ein, daß das Buch seinem ganzen Charakter nach mit dem wahren evangelischen Bekenntnis in Widerspruch stehe. Als ihn daher der Kurfürst nochmals, und kurz darauf sogar zum dritten Male anforderte, sein und seiner Theologen Urtheil über das Torgische Buch nach Dresden einzusenden, antwortete er dem Kurfürsten<sup>1)</sup>: Er müsse entschieden widerraten, das Torgische Buch als öffent-

1) d. d. Saßgerode den 23. Novbr. 1576.

liche Lehrnorm zu sanctioniren, indem es ihm sehr zweifelhaft sei, „ob hierdurch eine christliche, wolgegründete Einigkeit zugestrichet werde.“ Denn 1) solle es ein neues Corpus doctrinae sein und enthalte doch nicht eine einzige Schrift Melanchthons, woraus hervorgehe, daß man zum großen Schaden der Kirche Luther und Melanchthon auseinanderzureißen beabsichtige. Aber man wisse doch, daß „Philippi Bücher vom Herrn Luthero selbst teurer und hochgeachtet und mit herrlichem Lobe geziert und seinen eignen vorgezogen worden.“ 2) Man könne durchaus nicht einsehen, daß die Artikel christlicher Lehre in dem Torglischen Buche richtiger und deutlicher entwickelt wären, als in den Schriften Luthers und Melanchthons; vielmehr enthalte das Torglische Buch ein weißläufiges Geschwätz, worin allerlei widrige Meinungen ineinander gemengt wären. 3) Es scheine durchaus unnathsam zu sein, frühere Streitigkeiten, die man fast vergessen habe, wieder hervorzuziehen. 4) Es würden in dem Buche, was ihm insbesondere anstößig sei, viele unerhörte, gefährliche Reden und seltsame Phrasen gebraucht, die dem christlichen Altertum ganz unbekannt gewesen wären, „sonderlich da man zur Stärkung der praesentiae in coena Domini die ubiquitatem und dergleichen hervorbringt.“ 5) Das Buch sei an vielen Stellen „so unanschließlich gefast,“ daß es jeder zu seinem Vorteil auslegen könnte. 6) Was in dem Buche über die Hellsfahrt Christi gelehrt werde, sei bisher in der Kirche dieser Lande noch nie gehört worden. Er gebe es daher dem Kurfürsten anheim zu überlegen, ob es nicht am besten sei, das Torglische Buch auf sich beruhen und sich mit den Schriften Luthers und Melanchthons genügen zu lassen.

Der Fürst wie dessen Geistliche sahen nun die Frage nach der Stellung ihrer Kirche zum Torglischen Buche als erledigt an, und je vollkommener man allmählich den unaussöhnbaren Gegensatz der neuen sächsischen Lehre zu dem alten Glauben des Protestantismus erkannt hatte, um so lebhafter freute man sich des eignen, von den Vätern ererbten Bekenntnisses. Eine Abhandlung von Joh. Thesen De persona, maiestate et officio Christi, welche die Theologen des Fürstenthums auf Anregung ihres Landesherrn

aufstellten<sup>1)</sup>), enthielt die klarste und durchsichtigste Darlegung der Lehre Melancthon's von der Person und Werk. Im scharffen Gegensatz zu der modernen Ubiquitäts-Systematik führten die Theologen aus, daß die Incarnation des Logos nicht als Ineinanderwirrung göttlichen und menschlichen Wesens, sondern als Herausgehn der Person des Logos aus der absoluten Gottheit in das menschliche Wesen (Natur), in creatürliches Sein zu denken sei, daß also ebensosehr der Begriff der göttlichen Majestät wie das officium des Erlösers lediglich der Person des Logos zukomme, daß eine Uebertragung der göttlichen Eigenschaften an die menschliche Natur darum undenkbar sei, weil die göttlichen Eigenschaften eben wesentlich Eigenschaften der göttlichen Person seien und weil im gegentheiligen Falle die menschliche Natur aufhören würde die menschlichen Attribute der Endlichkeit, Räumlichkeit u. s. w. zu haben, „daß aber gleichwol das Fleisch Christi Fleisch des Sohnes Gottes, durchleuchtet von göttlicher Herrlichkeit und Träger des ewigen Lebens sei.“ Hierauf wurde hervorgehoben, daß diese Lehre von der Person Jesu Christi dem Glauben an die wahre Gegenwart seines Leibes und Blutes im Abendmal durchaus nicht im Wege stehe, daß dieser Glaube sich aber lediglich auf das Verheißungswort des allmächtigen Sohnes Gottes gründen könne.

Ebenso klar und sicher, wie hier die Anhänger Theologen die Lehre Melancthon's von Christi Person und Werk hervorhoben, entwickelte Joachim Ernst in einem an den Landgrafen von Hessen gerichteten Schreiben<sup>2)</sup> die Melancthonische Lehre von der Per-

1) Siehe dieselben in den Bellsagen N. XI. Wahrscheinlich war der eigentliche Verfasser derselben der Anhänger Theolog Abraham. Witzmann erzählt Amling auf dem Colloquium zu Herzberg: Cum ante coequilium illustrissimus princeps noster propter luis contagium venisset Hatzgerode, mandavit utrique, M. Abrahamo pioe memoriae, et mihi, ut eam quisque sententiam de hoc mysterio quam brevissimis conciperet pagellis. Id factum est, et congruimus in sententia, licet non in verbis. — Hierauf teilt Amling zehn Thesen als die feststehenden mit.

2) d. d. Zerbst 20. April 1577. Siehe Beil. N. X.

Belehrung, indem er von den Sätzen aus, daß die Gnade durchaus für Alle bestimmt und lediglich Werk des h. Geistes sei, daß aber der Mensch in der Belehrung sich persönlich verhalte, und nicht als Knecht, sondern als Person behandelt und belehrt werde, — den Beweis lieferte, daß das Verdienst der Belehrung somit abfolgt. Gott zuschreibe, daß aber der Mensch die Allen dargebotene Gnade frei zu ergreifen habe und darum dafür verantwortlich sei, wenn ihm dieselbe nicht zu Theil werde.

Inzwischen ging Andrea in Dresden mit dem Kurfürsten darüber zu Rat, wie der Fürst von Anhalt, der sich mit einer Entschiedenheit, die nicht erwartet war, gegen das Lorgische Buch ausgesprochen hatte, für dasselbe gewonnen werden könnte. Joachim Ernst hatte in seiner Erklärung unter andern über die Weitschweifigkeit der Formel geklagt. Auch von andern Seiten her war diese Klage laut geworden. Es schien deshalb sowol um der Anhalter als um der Hessen und Pfälzer willen vor Allem ratsam zu sein einen Auszug des Lorgischen Buches herzustellen. Andrea hatte denselben sehr bald angefertigt<sup>1)</sup>. Kurf. August schickte daher den Auszug sofort (9. Febr. 1577) dem Fürsten zu und bat ihn sich mit seinen Theologen schriftlich über denselben zu erklären. Ingleich schrieb im Auftrage des Kurfürsten auch Andrea an Joachim Ernst, bemerkte ihm, daß es erst jetzt möglich gewesen sei seinem Wunsche gemäß eine kürzere Darstellung des Inhalts der Concordienformel auszuarbeiten und ersuchte ihn dringend, da nun durch diesen Auszug den wesentlichsten Desiderien des Fürsten entsprochen sei, seine Theologen zu einer zustimmenden Erklärung über das Lorgische Buch zu veranlassen.

Joachim Ernst erhielt die Briefe Andrea's und des Kurfürsten in Küstren auf der Rückreise aus Pommern und war über beide wenig erbaut. Namentlich war ihm die Zubringlichkeit Andrea's lästig, der in Betreff der vorliegenden Epitome des Lorgi-

1) Siehe oben S. 136.

sehen Buches die Behauptung aufzustellen gewagt hatte, daß er, der Fürst, sich dieselbe von dem Kurfürsten erbeten habe, während er doch dem letztern deutlich genug eröffnet hatte, daß er mit dem Lorgischen Buche gar nichts zu thun haben wollte. Joachim Kraß beschloß daher sogleich bei seiner Rückkehr in die Heimath seinen Theologen die Anstellung einer ausführlichen Censur des ihm so widerwärtigen Buches aufzugeben und dieselbe mit einer geeigneten Beantwortung der von dem Kurfürsten und von Andreß erhaltenen Briefe nach Dresden zu schicken. Demgemäß berief er mehrere seiner Theologen — unter ihnen wieder Wolfgang Ameling — am 5. März 1577 zu einer Conferenz nach Jersbst, behändigte ihnen die von dem Kurfürsten erhaltene Epitome und gab ihnen auf eine ausführliche Censur des Lorgischen Buches und der Epitome zu entwerfen.

Die Conferenz nahm ihre Arbeit sofort in Angriff und legte ihre (mit Benützung ihres früheren Votums aufgestellte) Censur schon am 7. März dem Fürsten vor. Die Theologen erklärten in demselben Folgendes: Wenn auch Alles, was in dem Lorgischen Buche und in dessen Auszüge stehe, richtig wäre, so müßten sie doch an beiden tadeln, daß man dem bisherigen Brauche der Kirche zuwider die Lehre nicht durch einfache kurze Sätze, sondern durch weitschweifige Deductionen festzustellen versucht habe. Sodann nehme man mit Schmerzen wahr, daß in dem Buche „der alten Liebe und Treue, so wir dem lieben seligen Philippus Melancthon in Ewigkeit schuldig, so ganz und gar vergessen, seine *Opiniones* wol etwan angestochen, seiner treuen Arbeit und herrlichen Namens aber mit einigem Wort in diesem Buche nicht soll gedacht werden.“ Man besorge daher, daß sich die Autoren des Buches dem Verdacht aussetzen würden, als wollten sie „die zwei treuen Helden Lutherum und Philippum, so in diesen letzten Zeiten zu der Kirchen Heil und Ehre aus Gnaden durch Gott zugleich erweckt, die uns allen in den Stegreif und Sattel geholfen — von einander reißen, den einen canonisiren, den andern stinkend machen und durch dieses Untergang eigne Ehre suchen sollten,“ dessen man sich doch zu den kursächsischen Theologen nicht versehen wolle,

sonderlich weil die vornehmsten unter ihnen zu Wittenberg, Magd., Tübingen und sonst die *Locos communes* Philippi uns und andern publice et privatim, non sine magna laude et utilitate selbst vorgelesen und profitirt, auf Philippi Examen selbst mit vielen Tausenden sich in ihren Ordinationibus gezogen und andre auch darauf gewiesen und ordiniert haben.“ Man könne deshalb nicht glauben, daß es die Absicht sei, Melanchthons heilsame und nützige Bücher aus den Kirchen und Schulen zu entfernen, „als der manchmal mit einer einzigen Definition in die Schule ein größeres Licht getragen, denn jetzt uns allen mit Bücherschreiben möglich. — Denn sollte das geschehen, besorgen wir uns wahrlich eines neuen Lärmens, dem Niemand steuern kann und daß nichts denn eine lautere barbaries folgen werde, weil ohnedem um diese zwei Jahre die Jugend dermaßen vom studio theologico abgeschreckt, daß wir mit unsern Augen in der vornehmsten Theologen lectionibus zu Wittenberg über acht oder neun auditores nicht gezählt, da zuvor frequentissima auditoria waren.“ Außerdem würde es ihres Dastühaltens ratsam gewesen sein, wenn man die einzelnen Lehrartikel lediglich in kurzen affirmativen Sätzen entwickelt und dieselben den vornehmsten Theologen etlicher Fürsten zur Prüfung übergeben hätte, indem sich dann die entsprechenden Negativen von selbst ergeben haben würden. Wollte sich aber dieser Arbeit, zu deren Ausführung allerdings die Bescheidenheit eines Melanchthon nötig sei, Niemand unterziehen, so brauche man sich nur an Melanchthons Corpus doctrinae zu halten, zu welchem man etwa noch die Katechismen und Schmalkalder Artikel, sowie andre öffentliche Schriften Luthers hinzufügen könne. Die Disposition des Torgischen Buches betreffend, finde man es anstößig, daß der Hauptartikel von Christi Person nicht an die Spitze des Buches gestellt sei, was für die Verfasser kein gutes Vorurteil begründe.

In der Beleuchtung der zwölf Artikel, welche die Theologen hierauf folgen ließen, erklärten sich dieselben vor Allem ganz entschieden für Melanchthons Lehre vom freien Willen, von den drei Ursachen der Bekehrung und von dem persönlichen Verhalten des Menschen der Gnade gegenüber. Der Satz „homo repugnans



convertibilis sei daher ein Nothurnus. Auch empfahlen sie es für die Worte *prima conversio* und *primus motus conversionis* zu setzen *initium conversionis in homine animali*, „denn *conversio* soll mit dem Tode geschlossen werden, wie die Schmalkaldischen Artikel sagen.“ Der Ausdruck *passiva capacitas* sei ein unbedeutend Wort u. s. w. Ebenso erklärten die Verfasser in Betreff der Lehre von der Rechtfertigung ganz Melancthonisch: „Obwol Rechtfertigung, Wiedergeburt, Erneuerung, Heiligung in dem Menschen zugleich angehen und beisammen sind *simul tempore*, auch unmöglich, daß Glaube ohne Belehrung — sein mag, — jedoch weil in *ipsa justificatione* vor Gottes Gericht gestellt wird nicht ein Gerechter in *quantum justus*, sondern ein armer Sünder, in *quantum injustus*, und also *proprium formale justificationis* anders nichts ist, denn *gratuita remissio peccatorum propter Christum*, welche denn auch allein und sonst nichts gesucht wird, unangesehn, wieviel Gottes Gaben und Gnadenwerke bei der Vergebung sind, derowegen bestritten wir nach Philipps Lehre die *Justificatio* also: Vor Gott gerecht werden ist nichts, denn einem armen Sünder ohne eigne Werke und Verdienste allein um des Herrn Christi Verdienstes und Fürbitte willen die Sünde vergeben, und also Gott versöhnt in die Kindschaft und zur Erbschaft des ewigen Lebens aufgenommen werden.“ — Auch in allen andern Artikeln machten die Verfasser der Censur die Lehre Melancthons mit ausdrücklicher Anziehung seines Namens und seiner Schriften geltend, — nur nicht in der Lehre vom Abendmal, über welche sie sich so aussprachen: „Derwegen glauben, lehren und bekennen wir, daß vermöge der Worte des allmächtigen Stifters Dasjenige, so im Abendmal durch des Priesters Hand ausgeteilt und von den Communicanten beides mit Mund und Glauben empfangen wird, sei nicht allein schlecht Brod und Wein sondern eben das, das Christus nennet und spricht: Es ist mein Leib und Blut, so für euch gegeben und vergossen wird. Und weil er solches befehlet auch mit dem Munde zu empfangen, so sei auch sein Leib und Blut nicht allein da genannt, sondern auch gegenwärtig, also daß es beides von Würdigen zur Stärkung und Versicherung ihres Glaubens und Seligkeit, von

Unwürdigen oder ihnen selbst zum Verzicht empfangen werde, darum daß diese den heiligen Frohleichnam des Herrn und sein theueres Blut, so gegenwärtig ausgestellt wird, nicht unterscheiden oder würdiger achten, denn eine gemeine Speise zur Bauchfülle.“ Die direkte Schwärzung des Melanchthonischen Prinzips zeigt sich allerdings in dieser Erklärung insofern, als „Mund und Staube“ zusammen als das die sacramentlichen Gaben empfangende Organ hingestellt wird. Der Widerspruch, der hierdurch zwischen die erste und zweite Hälfte dieser Erklärung gebracht wurde, in welcher letztern von einem unwürdigen oder ungläubigen Genuß des Leibes die Rede war, während man dort den Glauben als zum Empfange desselben wesentlich gehörend bezeichnet hatte, blieb den Verfassern der Censur verborgen. Aber ihrer Abweichung von Melanchthon in diesem Punkte waren sie sich vollkommen bewußt, weshalb sie ganz ehrlich gestanden: „Ist nun Philippus von voriger seiner Meinung <sup>1)</sup> abgewichen, so lassen wir ihn vorantworten und sagen (mit Brenz: *Dolemus praeceptoris et amici lapsam ut quam maximo.*“

In der Lehre von der Person wiederholten die Verfasser der Censur den Inhalt ihrer sechzig Thesen de *persona, maiestate et officio Christi*, welche sie der Censur anlegten, und bestimmten demnach den *status controversiae* so: Es fragt sich, ob die Eigenschaften der göttlichen Person Christi „können und sollen auch der *naturae assumptae* tribuirt werden, d. i. ob recht geredet sei, daß Christi Fleisch oder *humana natura* in Christo *omnipotens, ubique, omniscia sui propter unionem hypostaticam*; und ob diese Reden gleich und *aequipollentes* seien: *Carni Christi data est omnipotentia, vel carni meae data est omnipotentia* und *mihi Jesu Christo, Dei et Mariae filio, data est omnis potestas in coelo et in terra*. Hierauf spricht das Torgische Buch Ja; so sprechen wir mit der Antiquität und Conciliis lauter Nein.“

Mit dem Artikel von der Höllenfahrt erklärten sich die Ver-

1) Die Anhalter nahmen nemlich an, daß auch Melanchthon anfangs den mündlichen Genuß des Leibes Christi gelehrt, diese Lehre aber später aufgegeben habe.

jaßer jetzt im Allgemeinen einverstanden, wünschten jedoch, daß man ihn streichen möchte.

Dieses war der wesentliche Inhalt des Notums, welches die Theologen ihren Fürsten am 7. März überreichten. Joachim Ernst prüfte die Censur, fand darin in jeder Beziehung seine eigene Ansicht von dem Lorgischen Buche wieder und setzte nun sofort zwei für den Kurfürsten und für Andrea bestimmte Schreiben auf, mit denen er die Censur nach Dresden schicken wollte.

An den Kurfürsten schrieb Joachim Ernst mit einiger Zurückhaltung, indem er denselben bemerklich machte<sup>1)</sup>: „Er habe den Auszug des Lorgischen Buches, den er jedoch niemals verlangt, gelesen und habe seine Theologen aufgefordert eine Erklärung über dasselbe abzugeben, welche er hiermit dem Kurfürsten mittheile. Der Kurfürst werde aus derselben ersehn, daß seine Theologen ganz derselben Ansicht wären, welche er bereits in einem früheren Schreiben an ihn ausgesprochen habe. Er könne die Aufstellung der Lorgischen Formel nur beklagen, da dieselbe nach seiner Ueberzeugung über die Kirche nur Unheil bringen werde.

Viel energischer dagegen wurde Andrea beschieden. Ernst Joachim wies nemlich denselben nicht nur auf die verderblichen Folgen, welche sein Concordienwerk für die Kirche haben werde, sondern auch auf den Widerspruch, in welchen jetzt die lutherische Kirche mit ihrer eignen Vergangenheit komme, in den stärksten Ausdrücken hin und gab ihm unzweideutig genug zu verstehen, daß er in Zukunft jeden Belehrungsversuch bei ihm sparen möchte. „Es wäre wol hoch zu wünschen,“ schrieb der Fürst<sup>2)</sup>, „daß eine beständige Einigkeit in Religionsfachen möchte getroffen werden; daß aber dieses der Weg dazu sein, alle vortrefflichen guten Bücher als die Philippi find, zu verwerfen oder verdächtig zu machen und neue ambigüas und flexiloquas, auch zum Teil

1) Ernst Joachim an Kurf. Aug. d. d. Zerbst den 22. März 77.

2) Ernst Joachim an Andrea d. d. Zerbst den 23. März 77. — Im Eingange des Briefs beklagt sich der Fürst nochmals über die Insendung des Auszugs aus dem Lorgischen Buche, da er denselben niemals verlangt habe und auch niemals dergleichen Dinge verlangen werde.

innocentius und der Antiquität und heiligen Schrift widerge, unerhöhte und unbekannte phrasen zu erdenken, können wir bei uns nicht ermessen; und werden dadurch nicht allein unsre Widersacher gestärkt, sondern auch dieser Lande Schulen und Kirchen verwirrt. — Ist es auch nicht gefährlich, so ist es doch ärgerlich, so oft neue Confessiones zu stellen, und können es für sehr gut Vorhaben achten, daß man Lutherum und Philippum trennen, einen gar erhöhen, den andern zu Boden stoßen will, inwiewol beider Bücher wol vor ihrem Feind bestehen und doch endlich die victoriam behalten werden. — Sollte aus diesem vorstehenden Werk der Concordie eine Discordie werden, und eine Persecution darauf folgen, so mögen es die authores desselbigem verantworten. Weil ihr aber uns bekannt und wir wol eher von diesem Handel mündlich mit euch geredet, so wollen wir euch aus gutem und geneigtem Willen erinnern haben, daß ihr darauf sehet, wie man bei den alten scriptis der sächsischen Kirchen in diesen Landen bleibe, scripta Lutheri und Philippi wert und in Schulen und Kirchen behalte, nichts Neues dawider auftrichte und ein jeglicher mehr auf rechten Frieden und Ruhe und die Ehre Gottes denn auf seinen eignen Ruhm, Aufkommen und Hoheit sein Intent richte, damit die Zeit — und die Posterität nicht über uns richten und, was vor uns verworfen wird, wieder hervorbringen müßte.“

Joachim Ernst war eben im Begriff das Gutachten seiner Theologen mit seinen eignen beiden Briefen abzuschicken, als er sich plötzlich durch die Ankunft Jacob Andreäs und eines zweiten kursächsischen Gesandten Damian von Sibottendorf in Jertzst überrascht sah. Andreäs war nemlich über die Haltung des Fürsten und seiner Theologen, die ihre Censur noch immer nicht eingesandt hatten, in so große Sorge gekommen, daß er es für gut fand sich von dem Kurfürsten nach Jertzst senden zu lassen, um die Anhalter Theologen zu einem Gespräch über das Luthergische Buch einzuladen. Beide Gesandte trafen daher am letzten Sonntag des März in Jertzst ein und trugen dem Fürsten alsbald ihren Wunsch vor. Indessen als Antwort übergab der Fürst den Gesandten das Votum der Theologen und die beiden Briefe,

welche zur Abfertigung bereit lagen, und machte ihnen bemerklich, daß die Veranstaltung eines Gesprächs somit nicht mehr vonnöthen sei.

Andreas suchte nun allerdings im gelegentlichen Gespräche mit zwei Anhalter Geistlichen seine Lehren von der Person und von der Ubiquität der Menschheit Christi bestens zu empfehlen. Allein die Anhalter wußten, wie sie ihn zu beschelden hatten. Mit der Bemerkung: *Tu in aeternum non salves hoc argumentum* wiesen sie die neue, fremde Lehre ein für allemal zurück und erklärten später ihrem Fürsten, Andreas habe so absurde Dinge zum Vorschein gebracht, dergleichen sie in ihrem Leben nicht gehört hätten<sup>1)</sup>.

### §. 16.

#### Ansbachische und Magdeburgische Censuren.

In Ansbach versuchte es Andreas anfangs persönlich den, wie man wußte, ganz philippinisch gestuerten Geistlichen des Markgrafen Georg Friedrich das Lorgische Buch, noch ehe es denselben zugesandt war, angeregentlichst zu empfehlen und dieselben zur Unterzeichnung desselben zu ermahnen. Allein die Theologen zu Ansbach kannten Andreas so wie dieser jene kannte, weshalb Andreas bedeuget wurde, er möge vor Allem das Lorgische Buch selbst sehen lassen, damit dasselbe sorgfältig geprüft werden könne. Zugleich vernahm Andreas schon damals in Ansbach einen Widerspruch gegen seine Dogmatik, welche ihn für seine

1) Joachim Ernst an L. Wilhelm d. d. Zerbst den 29. März 1577. — Der Fürst, der dem Landgrafen über diese Vorgänge Mitteilung machte, fügte bei der Erzählung dieses Vorfalles die Bemerkung hinzu: „— Welches wir ihnen leichtlich glauben können, weil wir selbst hart mit ihm zu sprechen gekommen; und besorgen uns, da es in dem Stande bleiben sollte, wie er es vorgiebt, es möchte das Letzte ärger werden als das Erste; denn allerlei vorgelaufen, daß wir ein Abscheu tragen dasselbe zu schreiben.“ — Ueber eine spätere Erklärung der Anhalter vom 19. Mai 1577, die Lehre von Christi Person betr. vgl. Johannsen in Niedners Zeitschrift 1846 S. 284.

Concordie, nicht viel Gutes erwarten ließ. Als daher das Luthersche Buch nach Ansbach eingesandt und am 3. Septbr. 1576 den daselbst versammelten Geistlichen des Landes vorgelesen war, unterzeichneten dieselben eine Erklärung, worin die Formel auf das entschiedenste zurückgewiesen wurde<sup>1)</sup>.

Denselben Widerspruch wie in Ansbach erfuhr das Luthersche Buch in Magdeburg. Der Administrator des Stifts hatte es dem Domkapitel und der Geistlichkeit der Stadt zur Prüfung und Unterzeichnung vorlegen lassen. Aber das Domkapitel antwortete<sup>2)</sup>: Sie hätten ihre Kirchen bis daher bei der Lehre Melancthon's und des Corpus doctrinae bleiben lassen und wollten dieselben nicht mit Neuerungen beheiligen, und ermahnten außerdem den Administrator zu Halle, seines Theils dafür Sorge zu tragen, daß sich nicht der Kurfürst von Sachsen die Stellung eines Primas unter den evangelischen Fürsten des Reichs anmaße. — Das geistliche Ministerium zu Magdeburg erklärte<sup>3)</sup>; Man wolle sich wol das in dem Lutherschen Buche aufgestellte Corpus doctrinae

---

1) Herzog Georg Friedrich schrieb in Betreff dieser Erklärung seiner Theologen am 19. Septbr. 76 an Andred: „Demnach ihr euch unterthänig werdet zu erinnern wissen, als vonwegen etlicher von unsern Theologen alhier über das verschiedenener Zeit zu Torgau in etlichen streitigen Artikeln zwischen den Theologen der Augsb. Confession gestellte Buch erregte Bedenken, davon gemeldte unsre Theologen mit euch jüngst alhier sich gleichwol freundlich unterredet, da sie doch dazumal bittlich gesucht, daß berührt Buch auch an unsre Superintendenten gebracht und also mit gemeinem Consens hierin gehandelt und geschlossen werden möchte, welches Ihr Euch denn auch habt gefallen lassen; daß wir demnach solche Versammlung aller unserer Theologen und Superintendenten auf den dritten jezigen Monats Septembris anher angeßellt und halten lassen.“

Nun werdet ihr ab beiverwahrter Abschrift unterthänig vernehmen was von ihnen nach fleißiger Ersehung und Erwägung gemeldten Buchs wiederum für Bedenken etlicher Artikel halber, inmaßen gleichwol in Euerem Beisein auch geschähen, wiederum schriftlich gefaßt, und ihrem selbstn Anzeigen nach erinnerungsweise übergeben haben“ u. s. w.

2) Siehe Beil. E. 405.

3) Beil. E. 403.

gefallen lagen, aber die Iohanneische Augustana, die Loci communes und das Examen ordinandorum Melancthons, welche bisher als kirchliche Lehrnormen gebraucht waren, dürften von demselben nicht ausgeschlossen werden. Ebenso machte das Ministerium an den einzelnen Artikeln der Formel vielerlei Ausstellungen.

---

## Vierter Abschnitt.

---

Beseitigung des reformirten Kirchenwesens in der Kurpfalz durch Kurf. Ludwig und festere Begründung desselben zu Neustadt a. d. Hardt<sup>1)</sup>.

Kurf. Friedrich III. von der Pfalz hinterließ bei seinem Ableben zwei Söhne, den Kurprinzen Ludwig und den Pfalzgrafen Johann Casimir, welcher letztere durch das Testament des Kurfürsten mit den Oberämtern Neustadt und Lautern in Rheinpfalz apanagirt wurde. Ludwig übernahm somit jetzt die Regierung des Kurlandes und zwar mit dem festen Entschlus die Calvinische Irrlehre, welche, wie er glaubte, sein Vater in dem Kurfürstenthume zu großem Schaden von Landen und Leuten eingeführt hatte, in kürzester Frist wieder auszurotten. Zur ersten entschiedenen Kundgebung seiner orthodoxen und reformatorischen Gesinnung beschloß der junge Kurfürst das für den 10. November 1576 anberaumte Leichenbegängnis Friedrichs zu benutzen. Pfalzgraf Johann Casimir, die Prinzessinnen und andere Verwandte des Kurfürstlichen Hauses baten den Kurfürsten dringend, daß er die Leichenpredigt durch den Hofsprenger Dr. Lössanus, der das Leben und Sterben Friedrichs am genauesten kannte, halten lassen

---

1) Struve, S. 334—335. und Häusser, Gesch. der rheinischen Pfalz II. S. 85—86.



möge. Allein Ludwig erklärte, sein Gewissen gestatte ihm nicht, daß er seines Vaters Leiche durch die Predigt eines Calvinisten besteden lasse, und ließ die Leichenrede durch seinen Hofprediger Paul Scheuch in der h. Geistkirche halten, den er von Amberg mitgebracht hatte. Tossanus erhielt nur die Erlaubnis, seine bereits verfaßte Predigt (über Jes. 57, V. 1 u. 2) am Tage nach dem Leichenbegängnis in der h. Geistkirche vorzutragen.

Die heillose Verfeindung und Verwirrung der Gemüther, welche in den nächsten Jahren das ganze Land verwüsten sollte, hatte bereits in dem Schoße der kurfürstlichen Familie ihren ersten Anfang genommen. Die Kurfürstin-Wittwe, die Prinzessinnen und der Pfalzgraf Johann hatten sich mit ihrem ganzen Hofstaate und mit vielen Leuten aus der Stadt bei der Trauerpredigt Tossanus' eingefunden, wogegen der Kurfürst zum größten Verdrusse des ganzen kurfürstlichen Hauses dieselbe nicht besucht hatte. Andererseits beurfundete Johann Casimir dieselbe Abneigung gegen die lutherische Orthodogie, indem er sich in keinem Gottesdienste, den der lutherische Hofprediger des Kurfürsten hielt, sehen ließ. Zugleich eröffnete der Kurfürst schon in den ersten Tagen seiner Regierung die Reihe von Gewaltmaßregeln, durch welche er das reformirte Bekenntnis in seinem Lande auszurotten beschloß. Am 14. November erhielt der Kirchenrat die Weisung, daß er in Zukunft keine erledigte Pfarrstelle besetzen, auch kein reformirtes Buch drucken lassen solle. Drei Tage später wurde Olevian auf das Schloß beschieden, wo ihm der Kurfürst persönlich wegen vielerlei Neuerungen in seinen Predigten Vorhalt that und ihm zur Pflicht machte, von jetzt an weder die Kanzel noch das Ratheder zu betreten, keine Conversation und Correspondenz mit Gelehrten, auch in seinem Hause keine Conventikel zu halten und ohne seine Erlaubnis sich nicht aus der Stadt zu begeben. Die Vorstellungen und Bitten, welche der Kirchenrat für sich und Olevian bei dem Kurfürsten einlegte, fanden kein Gehör. Ludwig schickte vielmehr dem Kirchenrat die stricteste Vollziehung solcher Befehle ein und begab sich sodann in die Oberpfalz zurück, nachdem er die Regierung der Unterpfalz seinem Bruder Johann Casimir anvertraut hatte.

Aber der Kurfürst hatte sich nur in der Absicht nach Amberg zurückbegeben, um hier, wo die Sympathien des Volkes seinen kirchlichen Projekten in erwünschtester Weise entgegen kamen, sofort durchzusetzen, was in Heidelberg nur allmählig und nur mit Vorsicht vorbereitet werden konnte. Die Abneigung des Volkes in der Oberpfalz gegen die kirchlichen Neuerungen Friedrichs war noch nicht überwunden, als derselbe seine Augen geschlossen hatte. Als daher Kurf. Ludwig von Heidelberg zurückkehrend in Amberg einzog und von der bewaffneten Bürgerschaft empfangen wurde, hörte man öffentlich ausrufen, wer ein Calvinist oder Zwinglianer sei, solle wieder nach Haus gehen, indem es einem solchen nicht zukomme, einen frommen lutherischen Kurfürsten zu empfangen. In Amberg konnte somit Ludwig ohne Weiteres zur Reformirung des Kirchenwesens vorschreiten: Die Bilder wurden in die Kirchen zurückgebracht, die Altäre wieder aufgerichtet, der Gebrauch der Abendmahlskostien wurde restaurirt, und die beiden reformirten Prediger zu Amberg, von denen der eine, Johann Philipp Mylius, dem Kurfürsten mit drohender Berufung auf Gottes reines Wort entgentrat, wurden ihrer Dienste entlassen.

Was in der Hauptstadt geschehen war, wurde auf dem Lande alsbald in allen Gemeinden und Kirchen wiederholt, und alle Geistlichen, welche sich den Anordnungen des Kurfürsten nicht fügen wollten, mußten ihren Ungehorsam mit Amtsentsetzung büßen.

Ueber die Grenzen der Oberpfalz hatten sich indessen vorläufig die Gewaltmaßregeln des Kurfürsten nicht erstreckt, und in Heidelberg insbesondere war inzwischen alles geblieben, wie es der Kurfürst bei seinem Regierungsantritte gefunden hatte. Aber mit Schrecken vernahm man hier die Kunde von dem, was in der Oberpfalz geschah; denn man wußte, daß der Kurfürst die Ausrottung des reformirten Kirchenwesens in Heidelberg sicherlich an demselben Tage beginnen werde, wo die Neuerung desselben in der Oberpfalz werde zur Vollendung gebracht sein. Zunächst wendeten sich daher die Prediger zu Heidelberg am 25. Januar 1577 mit einem Memorial an den Pfalzgrafen Johann Casimir und an die kurfürstlichen Räte, indem sie baten, man möge sich

der bedrängten Kirche annehmen und insbesondere dahin sehen, daß nicht reformirte Prediger mit Gewalt vertrieben, und an deren Stelle sunruhige Köpfe eingesetzt würden. Vierzehn Tage später (7. Februar) überschickte der Magistrat sowol dem Kurfürsten als dem Statthalter eine von den meisten Bürgern zu Heidelberg unterschriebene Supplik, worin die Bitte ausgesprochen wurde, daß die Unterpfalz mit den in der Oberpfalz vorgenommenen Reformen verschont werde und daß der Kurfürst die noch nicht abgesetzten Prediger in ihren Aemtern belassen möge. Die Bürgerschaft zu Heidelberg wolle dem Kurfürsten gern für seinen Gottesdienst die h. Geistkirche einräumen, wenn man ihr nur den Gebrauch der Petri- oder der Franziskanerkirche gestatten werde. Außerdem sprachen die Prediger zu Heidelberg in einer an den Kurfürsten gerichteten Eingabe die Bitte aus, daß der Kurfürst sie nicht ungehört verdammen und verjagen, sondern daß er nach dem Exempel aller Kaiser und Könige und anderer Fürsten aus Gotteswort prüfen lassen möge, welches die rechte und reine Lehre sei. Auch die Universität warnte den Kurfürsten ernst und freimütig vor Schritten, welche die Kirche verwüsten, über so viele Familien namenloses Elend bringen, und den „guten Geruch und Reumund“ seines Vaters beslecken würden. Aber gerade aus diesen Bitten und Vorstellungen, die ihm von Heidelberg her zugesandt wurden, überzeugte sich der Kurfürst, wie tief sich der Calvinische Irrtum in die Herzen seiner Räte, Geistlichen und Unterthanen eingegraben hatte und wie sehr es für ihn Pflicht sei, sich in der Ausführung seines heilsamen Reformwerkes durch nichts berücken zu lassen. Ludwig erklärte daher seinem Bruder, daß er Gewissens halber in das Begeren seiner Untertanen nicht willigen könne, und tadelte die in Heidelberg zurückgelassenen Räte, welche ihm die Gesuche zugesandt und bevormortet hatten, als hätten sie sich dieser Suppliken nur zur Erregung von Unzufriedenheit und Unruhen angenommen. In rücksichtslosester Weise wurden alle renitenten Geistlichen von Haus und Hof verjagt, und Ludwig fand leicht Gelegenheiten diese Gewaltthatigkeiten als notgedrungene Maßnahmen gegen angebliche aufrührerische Machinationen der Prediger zu beschönigen. So wurde z. B. ein Pres-

diger an der St. Aegidienkirche zu Speier, Infantius, angeklagt, daß er seine Gemeindeglieder zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit aufgefordert und eine Verschwörung angezettelt habe, welche die Eindscherung der Stadt und die Ermordung der Magistratspersonen bezwecke. Drohbrieife wurden hin und wieder in der Stadt gefunden und es wurde durch Zeugen ausgesagt, daß Infantius bereits im Keller seines Hauses mehrere Tonnen Pulver verborgen halte. Ja man wollte sogar schon Reiter Schaaren in der Nähe von Speier bemerkt haben, welche die Stadt überfallen sollten. Der Magistrat zu Speier berichtete über diese Gerüchte an den Kurfürsten, und dieser nahm sehr gern die Gelegenheit wahr, durch zwei Räte von Adel, welche er nach Speier schickte, den Infantius ohne Urtheil und Recht absetzen und die Aegidienkirche für den lutherischen Kultus occupiren zu lassen. Infantius bat, daß man ihn verhören möge und Johann Castmir stellte dem Kurfürsten vor, daß sein Verfahren sowol an seines verstorbenen Vaters als an seine (des Pfalzgrafen) eigne Ehre taste: allein der Kurfürst hatte sich nun einmal vorgenommen, auf keine Remonstration, von welcher Art sie auch sei und woher sie auch komme, Rücksicht zu nehmen. Vielmehr ließ er es jetzt deutlich genug merken, daß er zu seinem Neubau der Kirche demnächst in Heidelberg selbst den Schlüsselstein einfügen werde.

Schon am 3. März hatten daher die Geistlichen in Heidelberg bei der Ankündigung der nächsten Abendmahlsfeier von den Kanzeln herab das Volk ermahnt, sich zum Genuß des Sacraments fleißig vorzubereiten, weil ihnen das Sacrament in der bisherigen Weise vielleicht nicht lange mehr vergönnt sein möchte. Vier Wochen später (4. April 1577) traf der Kurfürst in Heidelberg wirklich ein, und eine seiner ersten Anordnungen war die, daß er die h. Geist- und Petrikirche dem reformirten Gottesdienst ein für allemal entzog. Am 20. April wurde den reformirten Predicanten eröffnet, daß ihnen nur noch für einige Zeit die Benutzung der Franziskanerkirche gestattet sei und daß sie im Uebrigen sich als ihrer Dienste enthoben zu betrachten hätten, wobei Tossanus wegen einer im Druck veröffentlichten Predigt vom Abendmal den besonderen Unwillen des Kurfürsten erfahren mußte.

Die entscheidendsten Schritte hatte sich aber Ludwig für den folgenden Tag vorbehalten. An demselben fuhr nemlich der Kurfürst mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaat in die Petrikirche, wo sein Hofprediger die Herstellung des reinen Bekenntnisses und Kirchenwesens in Heidelberg und im ganzen Lande rühmend und dankend verkündigte. Noch an demselben Tage wurden alle reformirten Hofbeamten, unter ihnen auch der Obrist-Hofmeister, Graf von Wittgenstein, der Leibarzt Friedrichs und der hochverdiente Kanzler Ehem, ihrer Dienste entlassen. Das Volk wurde auf das Rathhaus beschieden und dort über die Ursachen der vorgenommenen Veränderungen von dem Kurfürsten selbst belehrt.

Alle altertümlichen Cultusinstitutionen, welche grade vor achtzehn Jahren Kurf. Friedrich beseitigt hatte, wurden jetzt in Heidelberg wieder hergestellt: die Priester sangen jetzt wieder an den Altären ihre alten liturgischen Weisen, das gebrochene Brod wieh der katholischen Hostie, der Altar schmückte sich wieder mit Kerzen, und zahlreiche Bilder wurden in die Nischen und Wände der Kirche wieder eingefügt. Wichtiger aber als diese Umgestaltung des Kultus waren die Anordnungen, welche der Kurfürst in Betreff der Ausübung des Kirchenregiments traf. Der Kirchenrat wurde mit entschiedenen Lutheranern, geistlichen und weltlichen Standes vollständig neu besetzt und wiederum ermächtigt, alle erledigt werdenden Pfarreien zu besetzen. Die Theologen, welche Ludwig in den Kirchenrat aufnahm, waren Paul Scheuch, Timotheus Kirchner und Jacob Schopper, aber die eigentliche Spitze des Kirchenregiments wurde Petrus Pattens, welchen Ludwig mit dem von Kurf. Friedrich aufgehobenen Amte eines Generalsuperintendenten betraute. Zugleich publicirte der Kurfürst unter dem 20. August 1577 eine neue Kirchenordnung, welche in der Hauptsache nur eine Erneuerung der Kirchenordnung Ottheinrichs war; nur in Betreff der „Mitteldinge, daran die Kirche nicht gebunden“, waren eigentümliche Bestimmungen gegeben. Auf Grund dieser neuen Kirchenordnung wußten nun der Kirchenrat und der Generalsuperintendent nichts eiligeres zu thun, als die Massen von Prädicanten und Lehrern, welche dem reformir-

ten Bekenntnis und Cultus nicht entlassen wollten, kurzer Hand für entlassen zu erklären, ohne daß man in der Lage war, die große Menge erledigter Pfarreien mit lutherischen Predigern besetzen zu können. Am 10. Oktober 1577 überreichten achtzig reformirte Prediger aus den Oberämtern Alzey und Oppenheim ein von ihnen unterzeichnetes Bekenntnis und baten um Schonung ihrer Gewissen, ihrer Weiber und Kinder. Aber umsonst; sofortige Dienstentlassung war der Lohn ihrer Gewissenstreue. Nach den Berichten Einiger sollen gegen tausend Kirchen- und Schuldienere damals verjagt worden sein. Sicher ist, daß wenigstens sechshundert Prediger und Lehrer ihrer Stellen entsezt wurden<sup>1)</sup>. Nur die mildthätigen Spenden, welche in den Schweizerstädten, namentlich in Zürich<sup>2)</sup>, Schaffhausen, Genf und St. Gallen für die verfolgten Glaubensbrüder gesammelt wurden, linderte das namenlose Elend, welches der Kurfürst über so viele treue Diener des Evangeliums in seinem Lande brachte. Wenn schon die zahlreichen Pfarreien des Landes, welche aus Mangel an lutherischen Prädikanten jahrelang unbesezt blieben, die Thatsache erwiesen, daß der Kurfürst kein Bedenken trug, die Kirche seines Landes lieber einer völligen Verwüstung, als einer längern Herrschaft des Calvinismus preiszugeben, so ließ Ludwig diese Thatsache in seinem Verfahren gegen die höhern Lehranstalten des Landes, welche größtenteils die Schöpfungen Friedrichs III. waren, in noch schreckhafterer Weise hervortreten. Sie alle „sollten entweder lutherisch werden oder untergehen“<sup>3)</sup>. Aus dem von hiezig Jünglingen frequentirten Collegium Sapientiae wurden (30. September 1577) alle Alumnien bis auf fünf, welche den Calvinismus abzuschwören sich bereit erklärten, entlassen. Die in großer Blüthe stehende Ritterschule zu Selz und die ebenfalls von vielen Schülern besuchte Stiftsschule zu Neuhausen wurden geradezu aufgehoben; von den Schülern des Pädagogiums zu Heidelberg

1) Vgl. Mundts Magazin II. S. 127 ff.

2) Die Zürcher steuerten den vertriebenen Geistlichen und Lehrern 800 fl. Vgl. Hospinians historia sacramentaria p. 354.

3) Vgl. Häuffer B. II. S. 91. und besonders Haug, Gesch. des Pädagogiums zu Heidelberg, von 1565—1577, S. 44 ff.

ließ sich nur ein ganz geringer Teil zum Luthertum bekehren. Verhältnismäßig am wenigsten wurde die Universität von den Gewaltthätigkeiten des Kurfürsten berührt; nur Boquinus, Janchinus und Tremellius wurden durch einen Befehl desselben removirt (December 1577), und die Universität vermochte weder durch Berufung auf ihre Privilegien, noch durch Bitten den Zorn des Kurfürsten von denselben abzuwenden. Aber schon hierdurch war die Blüthe der Hochschule auf lange Zeit vernichtet, die akademische Freiheit und Selbständigkeit war gebrochen, die Unabhängigkeit des literarischen Lebens war durch eine mit furchtbarer Strenge gehandhabte Censur untergraben; das Vertrauen der Akademie zur Regierung und der glänzende Ruf, den einst Kurf. Friedrich seiner Universität im nahen und fernen Ausland erworben hatte, war vollständig zerstört.

Die nächste Frucht, welche diese Revolutionsmanöver für Ludwig selbst trugen, war die heilloseste Verfeindung desselben mit seiner ganzen Familie. Nur seine Gemahlin Elisabeth, eine Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, vermochte seine Gewaltthätigkeiten zu billigen; die öffentliche Meinung legte ihr sogar einen großen Teil der Schuld an den rücksichtslosen Maßnahmen des Kurfürsten bei. Mit seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Johann Casimir dagegen lebte Ludwig in fortwährendem Hader. Es war vergebens, daß der Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt die Brüder miteinander auszusöhnen versuchte, es war auch vergebens, daß sich dieselben zu dem Vertrag vereinigten, nichts gegen die Augsburgerische Confession, den Frankfurter und Raumburger Rezeß reden und handeln zu wollen. Johann Casimir, der seines Vaters testamentarisches Bekenntnis als ein leuchtendes Zeugnis wahrhaftigen evangelischen Glaubens im Druck veröffentlichen ließ, sah sich doch endlich dazu gedrängt, Heidelberg zu verlassen und in Lautern seine Residenz zu nehmen.

Hiermit war der entscheidende und rettende Schritt gethan, durch welchen die Erhaltung und Ausbildung eines acht evangelisch-reformirten Kirchenwesens wenigstens in einem engen Bezirke der rheinischen Pfalz gesichert wurde. Denn das kleine Land und die Hofhaltung Johann Casimirs, die Städte Lautern und Neustadt a. H. galten alsbald als Asyl aller derer, welche um des reinen

Evangeliums willen Bedrängnis und Verfolgung erfahren hatten. Die Kurfürstin-Wittve zu Heidelberg folgte dem Sohne alsbald nach; eben so einige Jahre später dessen Schwester Kunigunde Jacobe. Vertriebene Calvinisten aus Frankreich und den Niederlanden suchten und fanden in dem kleinen Lande des Pfalzgrafen, namentlich zu Frankenthal und St. Lambert Aufnahme; und in der Nähe von Lautern erhob sich eine neue Colonie, Otterburg, die ausschließlich von flüchtigen Reformirten gegründet wurde. Hierzu kamen die von dem Kurfürsten Ludwig entlassenen Räte und Theologen, Chem, Zuleger, Tossanus u. A., welche alle den Pfalzgrafen als ihren Trost und als den Schutz ihres Glaubens aufsuchten. Sehr bald kam daher Johann Casimir auf den Gedanken die zahlreichen geistigen Kräfte, welche sich an ihn angeschlossen, zur Aufrichtung einer hohen Schule zu verwenden, welche sich als Pflanzstätte und Bollwerk des reinen Evangeliums im bestimmten Gegensatz zu Heidelberg erheben sollte. Chem, Zuleger und Tossanus werden als diejenigen bezeichnet, welche den Kurfürsten zur Ausführung dieses Planes vorzugsweise angeregt haben sollen. Auf einer Synode zu Neustadt im März 1578 wurde der Gedanke des Pfalzgrafen ebenfalls mit dem größten Jubel begrüßt, und das Gymnasium Illustre zu Neustadt, nach seinem Stifter Casimirianum genannt, stand schon in den nächsten Jahren in einer Blüthe da, mit welcher der Zustand der Universität zu Heidelberg nicht verglichen werden konnte. Die Theologie war von den drei gefeierten Lehrern Janchius, Ursinus und Tossanus vertreten und auch unter den Lehrern der Jurisprudenz, der Medicin und Philosophie fanden sich Namen (wie Pithopäus, Wittkeind, Piscator, Smetius), welche zu den Auktoritäten jener Zeit gehörten. Die Munificenz des Pfalzgrafen sorgte für reichliche Befoldungen der Lehrer, sowie für angemessene Unterstützung der Alumnen. Neustadt a. d. Hard war daher längere Zeit hindurch eine der festesten Burgen, von denen aus die reformirte Theologie die kühnsten und wirksamsten Kämpfe gegen das ubiquitistische Luthertum führte.



## **F ü n f t e r   A b s c h n i t t .**

---

### **Entstehung der Bergischen Concordienformel.**

#### **§. 1.**

#### **Die Conferenzen im Kloster Bergen bei Magdeburg.**

**D**ie Censuren, welche bis zum Ende des Februar 1577 in Dresden eingelaufen waren, schienen zu der Annahme zu berechtigen, daß das Torgische Buch nur geringer Verbesserungen bedürfe, um demselben vielleicht die Anerkennung aller evangelischen Stände des Reichs zu sichern. Denn wenn auch die Bedenken der Theologen des Administrators zu Halle, des Fürsten zu Anhalt und der Herzöge von Holstein noch nicht vorlagen und wenn auch unter den eingegangenen Censuren einzelne sich entschieden gegen die Concordienformel erklärten, so hatte dieselbe doch schon so viel Anerkennung gefunden, daß die dogmatische und diplomatische Geschicklichkeit Andreäus auszureichen schien, um für die Zukunft jede Möglichkeit eines Widerspruchs gegen die Formel aufzuheben. Nun sollte allerdings nach dem ursprünglichen Plane zur Prüfung und Besprechung der eingegangenen Censuren sofort ein evangelischer Generalconvent einberufen werden; indessen schien es doch zweckdienlicher zu sein, diese Prüfung und die erforderlich erscheinende Umarbeitung des Torgischen Buches durch eine Conferenz einiger zuverlässiger Theologen vornehmen zu lassen.

Auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen und mit Genehmigung des Administrators von Halle kamen daher Jacob Andred mit Martin Chemnitz und Nic. Selnecker am 1. März 1577 in dem Kloster Bergen bei Magdeburg zusammen, um das Torgische Buch mit Berücksichtigung der eingegangenen Censuren nochmals zu überarbeiten. Seine Sitzungen hielt der kleine Convent, der von dem Abt des Klosters, Peter Ulner mit glänzender Liberalität beherbergt wurde, in einem kleinen, über der Klosterkapelle gelegenen Gemach, wo noch späterhin die Bibliothek des Klosters aufbewahrt wurde. Zunächst ließen die drei Theologen eine Abschrift des Torgischen Buches auf gebrochenen Bogen anfertigen, um auf der unbeschriebenen Hälfte derselben die in den einzelnen Censuren ausgesprochenen Desiderien anmerken zu können.

Zu ihrer größten Befriedigung nahm die Conferenz wahr, daß die in dem Torgischen Buche aufgestellten Lehrnormen, die Augsb. Confession, die Apologie, die Schmalkalder Artikel und Luthers Katechismen als solche fast in allen Censuren anerkannt worden waren. In Betreff der von den Ansbacher Theologen wegen der Ordnung der Artikel ausgesprochenen Desiderien wurde beschloßen, den Ansbachern bemerklich zu machen, daß man sich nach der Reihenfolge der Artikel in der Augsb. Confession gerichtet habe, daß man indessen nötigen Falls auch eine Abänderung vornehmen könne. Denjenigen Theologen, welche erinnerten, daß das Torgische Buch viel zu weitläufig sei und einer kürzern Fassung bedürfe, beschloß man zu bemerken, daß in dem Auszug aus dem Torgischen Buche ihrem Wunsche bereits entsprochen sei. Indessen wurde doch auch für die Concordienformel selbst, in den Artikeln vom Abendmal und vom freien Willen eine Abkürzung wünschenswert befunden. Dagegen sollte denjenigen, nach deren Absicht man bei Widerlegung der Irrtümer zu hart gewesen sei, entgegnet werden, daß die Theologen von Hamburg, Lübeck und Lüneburg in diesem Punkte noch zu viel Rücksicht und Milde wahrgenommen hätten. Zur Schonung derer, welche in der Ueberschrift „von einem gewissen, einhelligen, gemeinen, öffentlichen Corpore doctrinae“ eine Verletzung Melancthon's fanden, beschloß man diese Ueberschrift zu ändern; dagegen sollte bei dem

Ausdruck „daß etliche Theologen von etlichen Artikeln der Augsb. Confession abgewichen“ die schärfere Fassung „von etlichen hohen und fürnehmen Artikeln fast sehr und viel abgewichen“ adoptirt und der Ausdruck „ungeänderte Augsb. Confession“ in jedem Falle beibehalten, auch weder Melancthons Corpus doctrinae noch seine Loci communes empfohlen werden. Ueberhaupt sollte außer Luther keine andre reformatorische Auctorität, auch Brenz so wenig als Melancthon Erwähnung finden.

Nach Beendigung ihrer Arbeit berichteten die drei Theologen am 14. März über diese wie über die sonst gefaßten Beschlüsse an den Kurfürsten, indem sie sich zugleich über verschiedene andere in den einzelnen Censuren gestellte Anträge aussprachen. Die Conferenz gieng hierbei von der Voraussetzung aus, daß zur definitiven Feststellung der Concordie schließlich eine Generalsynode aller der Augsburgischen Confession verwandten Stände gehalten werden würde. Daher wünschte sie in Betreff des von mehreren Seiten gestellten Antrags, daß namentlich zur Warnung und Wahrung der studirenden Jugend in dem Torgischen Buch nicht nur die Irrlehren sondern auch die Urheber derselben und ihre Bücher namhaft gemacht werden möchten; — „man möge vor Allem die verbesserte Concordienformel den Theologen vorlesen, auch bei jedem Artikel was eines jeden Kurfürsten, Fürsten oder Standes Theologen unterschiedlich erinnert, wo und welchergestalt es angebracht“, vermelden. Wenn man dann in allen Artikeln einig, und auf der bevorstehenden Generalsynode keine Trennung zu befürchten sei, so möge man auf derselben einen Generalartikel in Betreff der Urheber der Irrlehren und in Betreff aller schädlichen Bücher aufstellen. Insbesondere aber verlangte die Conferenz, daß die Schriften Melancthons, die Loci communes, Examen ordinandorum und andere, worin er seine Irrtümer vom freien Willen, vom Abendmal, vom Begriff des Evangeliums, von der Person Christi und von dem Sitzen zur Rechten Gottes ausgesprochen habe, unschädlich gemacht würden, indem es sonst nicht möglich sein werde, Ruhe und Frieden in der Kirche herzustellen<sup>1)</sup>.

1) In dem Bericht der drei Theologen an den Kurfürsten (Gutter

Sodann beantragte die Konferenz; man möge auf der bevorstehenden Generalsynode eine bestimmte und bündige Subscriptionsformel vereinbaren, darunter sich kein falscher Lehrer verbergen könne, „deren man sich nachmals in jedes Orts Consistorium zu gebrauchen, und künftig Niemand zum Ministerium zugelassen werde, der nicht zuvor in solchen Artikeln der Gebür und Nothdurft nach examinirt, und nachdem er gebürlich sich erklärt, auch mit eignen Händen auf gleiche Form unterschrieben.“ Außer-

S. 432 ff.) heißt es: „Sonderlich aber befindet sich eine Ungleichheit der *judiciorum* von Philippi Melancthonis Schriften, in welchen der Irrtum vom freien Willen, als in *Locis communibus* und *examine theologico*, Item: was eigentlich das Evangelium sei, fehler in allen Schriften, da er vom Evangelium handelt; vom h. Abendmal, da allenthalben seine Reden entweder auf Schrauben oder unserm Bekenntnis zuwider gestellt, sonderlich in dem Sendbrief an den Kurfürst-Pfalzgrafen, da Philippus D. Luthori und unsrer Kirchen Lehre offenbarlich verdammt und der Sacramentirer Irrtum bekätigt hat. Item, da er der Väter Zeugnisse vom h. Abendmal, die er bei Lebzeiten D. Luthers zusammengetragen, in der Vorrede, so im 3. Tomo steht, wiederum verworfen, auch in seine Tomos nicht eingebracht worden: Item, im Propheten Malachias geschrieben, *quod omnis homo habet rationem sacramenti in his, qui sumunt fide*; — von der Himmelfahrt Christi und Seigen zur Rechten Gottes, in der Auslegung der Epistel St. Pauli an die Colosser; von der Person Christi, daß der Sohn Gottes die angenommene menschliche Natur trage; Item *de communicatione idiomatum in Examine theologico*, in *Locis comm. de controversia Stancari* und *ad Colossenses*, da solches alles entweder zweifelhaftig oder ausdrücklich der Wahrheit zuwider gesetzt worden.

Weil dann solche Bücher in der Kirche und Schule gemein, durch welche die heimlichen Sacramentirer sich unterstanden den Irrtum vom Sacrament und der Person Christi in diese Laube einzuschleichen, sich auch die öffentlichen Sacramentirer darauf gezogen, und nach D. Luthers Tod die Jugend und gemeinen Pfarrer nicht allein darauf gewiesen, sondern ihnen auch Lutheri Schriften — von ermeldten Artikeln verdächtig und verhaslig gemacht, so erfordert die unvermeidliche Noth, (und wird keineswegs umgangen werden mögen, soll anders der Kirche Gottes zu einem beständigen und gottwohlgefälligen Frieden und Einigkeit wieder geholfen werden), daß ermeldter Schriften Philippi halber eine gebärende Erinnerung bei dieser Erklärung geschehe.“

dem machten die Theologen noch darauf aufmerksam, wie man durch Anwendung von Prüfungen und Visitationen, sowie durch geeignete Ueberwachung der Presse neuen Spaltungen und Aergernissen zu wehren habe, was von dem Gebrauche des Exorcismus bei der Taufe, worüber sich Irrungen ergeben hätten, zu halten sei <sup>1)</sup>, und daß man zu der bevorstehenden Generalsynode, um das Vertrauen und Ansehen derselben zu befestigen, auch Theologen der Grafen und Städte in Sachsen und Oberdeutschland einladen möchte. Dieser Generalsynode könne man auch den Extract aus dem Lorgischen Buche <sup>2)</sup>, der von ihnen geprüft und vollkommen richtig befunden worden sei, zur Genehmigung vorlegen. Schließlich bat die Konferenz den Kurfürsten mit denjenigen Fürsten, welche die Bedenken ihrer Theologen noch nicht eingesandt hatten, nemlich mit dem Administrator von Halle und den Fürsten von Anhalt und Holstein sich nicht in fernere Verhandlungen einzulassen, dagegen das Schicksal der armen Glacianischen Exules,

1) Man erklärte: „Weil der Exorcismus nicht *de substantia baptismi*, auch durch denselben der Teufel nicht von dem Kind getrieben, welches die h. Taufe wirkt, sondern allein von dem Glend des Kindes, darinnen es der Sünden halber steckt, von der Kraft der h. Taufe eine Erneuerung ist, — und also eine freie Ceremonie ist, die mit unverletztem Gewissen gebraucht und unterlassen werden könne, daß die Kirchen um solcher Ungleichheit willen einander nicht verdammen u. s. w.

2) Irrtümlich sagen Anton (II. S. 197.) und spätere Geschichtschreiber, die Epitome des Lorgischen Buches sei von der Konferenz im Kloster Bergen angefertigt worden. Dieselbe war aber längst von Andrea selbst ausgearbeitet und von dem Kurfürsten versandt worden. An den Landgrafen Wilhelm z. B. schickte August die Epitome unter dem 9. Februar 1577 mit der Bemerkung „Wir haben solchen Auszug durch den Herrn Doctor Jacob Andrea verfertigen lassen.“ Hiermit übereinstimmend erklären die drei Theologen zu Bergen in ihrem Bericht vom 14. März 1577 (Gutter S. 442): „Zum Zwanzigsten haben wir auch den gestellten Extract vor uns genommen und nach Ablesung eines jeden Artikels, wie derselbige ausgezogen und in dem Extract gesetzt, gegen die gestellte Schrift gehalten, und befinden, daß er mit derselben Schrift übereinkömmt, und *summario* alles in sich begreift.“

für welche schon der Torgauer Convent vor zwei Jahren Fürbitte eingelegt hatte, zu beherzigen.

Der Kurfürst von Sachsen ließ sich die zu Bergen vorgenommene Uebersetzung des Torgischen Buches um so mehr gefallen, als man ihm nachwies, daß man in derselben den lutherischen Lehrcharakter der Formel ganz unberührt gelassen und dieselbe überhaupt nicht geändert, sondern mit Berücksichtigung der eingegangenen Censuren für jedermann nur annehmlicher gemacht habe. Indessen verhehlte man sich in Dresden doch nicht, daß zum definitiven Abschluß der Concordie die Einberufung einer evangelischen Generalsynode weniger geeignet sein möchte als der Weg spezieller Verhandlung mit den einzelnen evangelischen Fürsten und Obrigkeiten. Es schien daher angemessen, das neue Bekenntnis in der Hand seines eifrigsten theologischen Pflegers und unter Mitwirkung einiger zuverlässiger Theologen aus verschiedenen andern Ländern, diejenige möglichst vollkommene und untadlige Gestalt gewinnen zu lassen, welche ihm den Anspruch auf allseitige Anerkennung verschaffen konnte. Nachdem daher die Censur der Pommerschen Theologen in Dresden eingelaufen war und nachdem wahrscheinlich Andrea mit Selnecker oder mit andern Helfern im Kloster Bergen eine nochmalige Revision der Concordienformel vorgenommen hatte<sup>1)</sup>, traten Andrea und Selnecker mit den kurbrandenburgischen Theologen Musculus und Cornerus, mit Chyträus aus Rostock und Chemnitz aus Braunschweig am Sonntag Exaudi in dem Kloster Bergen

---

1) Daß im Kloster Bergen wahrscheinlich drei Conferenzen zur Uebersetzung des Torgischen Buches gehalten worden sind, macht Anton I. S. 201—202. wahrscheinlich. Im Allgemeinen sind es zwei Gründe, welche für diese Vermutung sprechen: 1) Selnecker und Andrea haben mehrmals amtlich erklärt, daß die zur Revision des Torgischen Buches verordnet gewesen Theologen desfalls dreimal im Kloster Bergen zusammengekommen wären; 2) in ihrer Replik auf die Censur der Pommern erklärten die Bergischen Väter, daß sie dieselbe „auch auf dem andern Convent zu Bergen“ noch nicht gehabt hätten. Da nun aber der Conferenz, welche am 28. Mai geschlossen wurde, die Censur der Pommern vorlag, so muß diese notwendig eine dritte Conferenz gewesen sein.

abermals zusammen, um an die so oft überarbeitete Formel die letzte Hand anzulegen. Ein Brief, den Andrea damals (4. Mai 1577<sup>1)</sup>) an Marbach schrieb, zeigt, mit welchen Gedanken derselbe der bevorstehenden Vollendung des neuen Bekenntnisses entgegen sah. „Luther, der zu Wittenberg gestorben und begraben war“ schrieb Andrea „ist, wie du siehst, von den Todten auferstanden; wenigstens hat er das Haupt schon aus dem Grabe erhoben und der Leib wird alsbald nachfolgen. Das Concordienwerk hat guten Fortgang.“ —

Die vorliegenden Censuren wurden im Kloster Bergen nochmals verglichen; ganz besonders wurden die in dem Bedenken der Württemberger, Badener und Henneberger Theologen vom 15. Septbr. 1576 geäußerten Desiderien berücksichtigt. Auch der von Andrea angefertigte Auszug aus dem Torgischen Buche wurde nochmals geprüft und genehmigt. In den gemeinsamen Beratungen, welche man hielt, wurde nach der Mehrheit der Stimmen entschieden; in Wahrheit war jedoch Andrea's Botum die entscheidende Auctorität — zum großen Aerger des Chyträus, der in gereiztester Stimmung von Bergen abzog<sup>2)</sup>. Indessen hatte die Revision des Torgischen Buches doch den glücklichsten Fortgang und am 28. Mai lag das „Bergische Buch“, wie es nun genannt wurde, fertig vor.

Der Titel, der dem neuen Buche vorgesetzt ward, zeigte bereits, daß man demselben jetzt eine andere Bedeutung beilegte, als man noch im verflossenen Jahre zu Torgau gethan hatte. Damals hatte man nur gewagt, das Torgische Buch als „Bedenken, welchermaßen vermöge Gottes Wortes die eingerisnen

1) Fests. Suppl. ad H. E. IV. p. 553.

2) Vgl. die Nachweisungen bei Anton I. S. 207 Chyträus war über alle Abänderungen, welche man mit dem Torgischen Buche vorgenommen hatte, namentlich über die Aufnahme zahlreicher Aussprüche Luthers über die leibliche Gegenwart Christi im A. M. im höchsten Grade erbittert und desavouirte jeden Anteil an der Abfassung des Bergischen Buches.

Spaltungen zwischen den Theologen Augsbургischer Confession christlich verglichen und beigelegt werden möchten“, auszugeben. Jetzt dagegen schien es nicht allzu kühn zu sein, wenn man die Formel als das bezeichnete, was sie war und sein sollte, nemlich als Bekenntnis der Kirche, also als angebliche Wiederholung der Augsburgischen Confession, die nicht bloß dem Zwecke einer Pazificirung der Theologen dienen, sondern Grundlage der Kirche nach ihrem ganzen Bestande sein sollte. Der Titel der Concordienformel, den man zu Bergen genehmigte, lautete nemlich „Allgemeine, lautere, richtige und endliche Wiederholung und Erklärung etlicher Artikel Augsburgischer Confession, in welchem eine Zeit her unter etlichen Theologen Streit vorgefallen, nach Anleitung Gottes Wort und summarischem Inhalt unsrer christlichen Lehre beigelegt und verglichen“<sup>1)</sup>. In dem Buche selbst waren auch die letzten Reminiscenzen an die Melanchthonische Zeit des Protestantismus radical ausgetilgt. Selbst der Ausdruck „Corpus doctrinae“ war an allen Stellen, wo er sich im Torgischen Buche vorfand, gestrichen und gegen andre Bezeichnungen vertauscht. Außerdem war auch alles das beseitigt oder verändert, worin sich die ursprüngliche bescheidne Bestimmung der Formel als eines zur Pazificirung der Theologen bestimmten Bedenkens wahrnehmen ließ. Mancherlei Abänderungen wurden schon mit dem ersten Artikel, von der Erbsünde, vorgenommen. Noch mehr jedoch wurde an dem zweiten Artikel, vom freien Willen, geändert, indem hier auch die leisesten Nachklänge der altprotestantischen Lehrweise ausgetilgt waren. Im Torgischen Buche war z. B. noch gesagt, der natürliche Mensch sei unfähig, Gottes Wort „recht“ zu verstehen; im Bergischen Buche war dieses „recht“ gestrichen. Statt der Worte des Torgischen Buches: „wo der Mensch sich zur Gnade nicht applicirt“ war gesetzt: „von Gott zur Gnade nicht geschickt gemacht wird.“ Die altkirchlichen Formeln: *hominis voluntas in conversione non est otiosa, sed agit aliquid; trahit*

---

1) Vgl. meine Schrift: „Der Text der Bergischen Concordienformel in seiner Genesis aus den Entwürfen zu derselben dargestellt.“



Deus, sed volentem trahit, welche im Torg. Buche auf den vom h. Geiste angeregten Willen bezogen und insofern gebilligt waren, wurden im Berg. Buche als in ihrem Wortlaut „der Form gesunder Lehre nicht ähnlich, sondern derselben zuwider“ ganz verworfen. Auch der Satz des Torg. Buches: „Gott befehrt nicht allerdings wie in einem Steine und Holze, welches nichts darum weiß, solches auch nicht empfindet noch *will*“ wurde beseitigt indem man jetzt lehrte, der Mensch sei uur insofern nicht wie ein Stein oder Block, als ein Stein oder Block dem, der ihn bewegt, nicht widerstrebt, während ein Mensch „Gott dem Herrn widerstrebt mit seinem Willen, so lange bis er befehrt wird.“ Ganz folgerichtig wurde daher im Bergischen Buche der Satz aufgestellt, daß Gott den Menschen ziehe, welchen er zu befehren beschlossen habe. — Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Verhältnis zur Heiligung betr. war im Torg. Buche gesagt worden: „und wird zugleich der heil. Geist in das Herz gegeben;“ im Berg. Buche war das „zugleich“ gestrichen und in „also“ verwandelt. In der Lehre vom Abendmal wurde die missliche Erörterung des Einwandes der Sacramentirer „der Leib Christi sei doch nimmer ohne den Geist Christi; nun haben die Ungläubigen den Geist Christi nicht, darum sie auch seines Leibes im Sacrament nicht können theilhaftig werden“ aus guten Gründen gestrichen; dagegen wurde die Lehre vom AM. wie die von der Person Christi durch Aufnahme zahlreicher Aussprüche Luthers noch mehr begründet. Im Artikel von der Höllenfahrt wurde Luthers Predigt von 1533 gegen eine ganz summarische Exposition vertauscht.

Dieses war in der Hauptsache der Charakter des neuen Buches, welches die „Bergischen Väter“ mit einem Bericht über die Vollendung der Concordienformel unter dem 28. Mai 1577 dem Kurfürsten von Sachsen vorlegten. In dem Bericht erklärten die Verfasser: Nachdem sie „auf nächstverschiedenem Exaudi den 19. dieses zu Berge vor Magdeburg angekommen, hätten sie alsbald die Torgische Vergleichen und die darüber eingebrachten

Bedenken insgesamt verlesen, erwogen und mit Fleiß erschn, welchergestalt in nächstverschiedenem März aus denselben die notwendige und nützliche Erinnerung, jede an ihrem Ort, der Torgischen Schrift einverleibt, auch noch etliche mehr daz zu gethan“ sei, so daß sie das Buch nun dem Kurfürsten mit der sichern Hoffnung vorlegen könnten, „es sollten reine, unverdächtige Lehrer, welche bei der unverfälschten Lehre Gottes Worts verharren, — damit wol zufrieden sein.“ Auch hätten sie den summarischen Auszug mit Fleiß verlesen und erwogen, und für nützlich befunden, daß derselbe der ausführlichen Erklärung vorgesetzt werde, damit der christliche Leser sogleich sehen könnte, „worüber der Streit in jedem Artikel gewesen, und was vermöge Gottes Worts darinnen zu glauben oder nicht.“ Was nun den von dem Kurfürsten an den Bergischen Convent erlassenen Befehl anlange, daß derselbe überlegen wolle, „welchergestalt, da es zu einer allgemeinen Versammlung kommen sollte — die Proposition zu thun und welchermaßen zu procediren sein möchte,“ so sei es allerdings ihr aufrichtigster Wunsch, „daß es mit allen Kirchendienern und Ständen Augsburgerischer Confession also beschaffen sei, daß ein christlicher Synodus derselben ohne Gefahr großer Weitläufigkeit und Trennung versammelt, und Alles notdürftiglich beratschlagt werden könnte, was den Kirchen nützlich und heilsam wäre.“ Allein sie hätten aus den eingelieferten Bedenken leider wahrgenommen, „daß noch an etlichen Orten die Kirchendiener sich der Lehre halber ganz verdächtig erzeigen“, und trügen daher die Sorge, „daß die Herrschaften daselbst mit solchen opinionibus und praejudiciis eingenommen sein möchten. Da nun die Theologen in solcher großen Anzahl zusammenkommen, und etliche, wie wenige derselben auch sein möchten, sich aneinander hängen und ihre Herrschaften stärken oder von denselbigen in ihren opinionibus gestärkt werden sollten, also daß man sich nicht mit ihnen vergleichen, und solchergestalt von einander ziehen“ würde, so wäre leicht zu ermessen, daß dieses nicht heimlich bleiben, vielmehr den Sacramentirern und Papisten zu großem Frohlocken und den Rechtgläubigen zu großem Aergernis gereichen würde. Ihres Dafür-

haltens sei es daher das ratsamste, daß „zuvörderst schriftlich bei den andern Ständen Augsbургischer Confession die Subscription dieser christlichen Vergleichung gesucht werde.“ Und zwar habe man dieselbe vor Allem bei denjenigen Ständen zu suchen, „da man der Theologen vermöge der eingebrachten Bedenken gewis sei“ also zunächst „bei den Theologen in Kurpfalzen und Brandenburg sowie auch bei denen in der Kurpfalz; sodann in Niedersachsen, Mecklenburg, Lüneburg, Braunschweig, Grubenhagen sammt allen sächsischen See- und Hansestädten mit Ausnahme der Stadt Bremen; desgleichen in Oberdeutschland, Franken und Schwaben, bei Markgraf Georg Friedrich zu Ansbach, den Pfalzgrafen Philipp Ludwig und Johann, bei den Fürsten zu Württemberg, Baden, Henneberg sammt den oberländischen Reichsstädten Regensburg, Augsburg, Ulm, Donaauörth, Strassburg, Frankfurt u. s. w., da man, Gott Lob, außerhalb Nürnbergs der Theologen und ihrer Subscription gewis sei.“ Habe man dann die Unterschriften dieser Stände erlangt, so möge man auch die übrigen, die noch ihre Bedenken hätten, zur Unterzeichnung des Buches einladen.

In der Einladung zur Unterzeichnung des Buches möge man aber die Anordnung treffen, daß jeder Theolog ohne weitläufige Spezialerklärung nur „seinen Namen, Zunamen und wo er der Kirche und Schule diene,“ unterzeichne. Und da die Papisten der evangelischen Kirche in- und außerhalb Deutschlands zum Hohne nachsagten, daß nicht zwei Theologen vorhanden wären, die in allen Artikeln der Augsburgischen Confession miteinander übereinstimmten, so möge man bei Unterzeichnung des Buches fernerhin darauf sehen, „daß zuvörderst in einem jeden Kur- und Fürstenthum, die Doctoren der h. Schrift in den hohen Schulen, so zu den Konsistorien gezogen, unterschrieben; — nachmals in jeder Stadt der Pfarrherr sammt seinen Kaplanen, und da derselbige nicht Superintendent sei, mit zweien Adjuncten aus den Pfarrherrn auf dem Land, nicht allein mit ihren eignen Namen, sondern auch nach geschעהner Ablesung und Approbation aller ihm zugehörenden Pfarrherrn und Kaplane und Schuldiener unterschriebe, ungefährlich auf diese Weise: „Ich Hans N. Pfarr-

herr und Superalltendens zu N., und mit ihm NN., Pfarrherr zu N. und NN. Pfarrherr zu N. seine Adjuncten, unterschreiben für uns selbst, wie auch vonwegen N. Pfarrherrn und Kaplänen und Schuldienern zc., deren an der Zal sind zc.“

In den freien Reichsstädten sollten nicht die einzelnen Geistlichen, jeder für sich, sondern die Ministerien derselben in *corpo* zur Unterzeichnung angehalten werden. — In Beziehung auf diejenigen Stände, welche sich gegen die Bergische Formel erklärt hätten, sollte man so verfahren, daß man ihnen bei der Aufforderung zur Unterzeichnung der Formel eine gründliche Widerlegung ihrer Einwendungen schriftlich mittheile, und dabei namentlich hervorhebe, „*warum* man der *scriptorum Philippi* mehrere nicht denn die Augsburgerische Confession und Apologie dieser Erklärung einverleiben könne, — und (daß) gleichwol jeder Kirche und Schule freigelassen sei, seine Schriften vermöge dieser Erklärung wie auch andre alte und neue Kirchenlehrer zu gebrauchen.“

In Betreff der „*Excoctio*“ würden sich die Kurfürsten schon darüber zu vergleichen wissen, „daß mit Fleiß darüber gehalten und hinfüro nicht einem jeden erlaubt werde seines Gefallens in Kirchen und Schulen Streit zu erregen.“ Namentlich aber sei es nötig, daß zur Unterdrückung der sacramentirischen Bücher, wie der Grundveste, des Wittenberger Katechismus und anderer, welche im Besitze vieler wären, die nicht wüßten, welches Gift in ihnen stecke, — eine besondere Verwarnungsschrift für die Theologen in Kurpfalz publizirt würde. Die hochnötige Beschränkung der Presse betreffend, durch deren Zügellosigkeit dem Volke viele treffliche Bücher, namentlich die Schriften Luthers aus den Händen gebracht wären, möge man die Vorschläge zur Ausführung bringen, welche von der im März zur Revidirung des Torgischen Buches versammelt gewesenem Conferenz proponirt worden wären.

## §. 2.

Ursprüngliches Projekt der Aufrichtung der Concordie durch eine Generalversammlung der evangelischen Stände. — Zurückweisung des Torgischen Buches in Bremen. ●

Noch ehe die letzte Redaction des Bergischen Buches beendet

war, hatten die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg Schritte gethan, um eine demnächstige Generalsynode aller evangelischen Stände, durch welche die Concordie definitiv sanctionirt werden sollte, vorzubereiten. Es schien hierzu notwendig, daß alle diejenigen Fürsten, auf deren Anhänglichkeit an das neue Bekenntnis man glaubte rechnen zu können, die Verpflichtung übernahmen, die ihnen benachbarten Grafen und Städte zu vorläufigen Besprechungen zusammenzuberufen und sie mit dem Concordienplan und mit der neuen Formel bekannt zu machen. Denn da man gleichzeitig durch die wiederholte Ueberarbeitung des Lorgischen Buches allen denjenigen Ständen und Theologen, welche in Betreff desselben allerlei Mängel vermerkt hatten, zu genügen hoffte, so war man überzeugt, durch diese Convente in den übrigen Kreisen die Concordie so vorbereiten zu können, daß dem definitiven Abschluß derselben auf einer demnächst zu haltenden Generalsynode nichts mehr im Wege stehen werde. Zur Malstatt dieser Generalversammlung wurde Magdeburg bestimmt und ein alsbald aufgestelltes Verzeichniß<sup>1)</sup> gab die Städte und Grafen an, welche von den einzelnen Fürsten versammelt und zum Anschluß an die Concordie aufgefordert werden sollten.

Die beiden Kurfürsten notificirten diesen ihren Beschluß zunächst dem Herzog Julius von Braunschweig, der alsbald (durch Ausschreiben vom 20. Mai 1577<sup>2)</sup>) die Grafen von der Lippe,

---

1) Dasselbe findet sich abgedruckt bei Vertam, Weil. S. 360 u. 361.

2) Julius erklärte in dem Ausschreiben, es sei die Absicht, „daß zu einer allgemeinen Befestigung dieses heilsamen Werks zu unserer Gelegenheit ein Generalconvent unter allen Kur-, Fürsten und Ständen unsrer Religion zugethan, gen Magdeburg ausgeschrieben werden solle, dabei aber für eine hohe Nothdurft erwogen, daß zu dessen statthcher Befestigung und Fortsetzung dieses wolmeinlichen Vorhabens zuvor auch diese Dinge an die Augsb. Confession-verbundenen Grafen und bißdaher noch nicht ersuchten vornehmen Reichs- und andre Städte, so unsre Religion frei haben, gelangt, und sie und ihre Theologen darüber auch gehört werden müssen, — und darauf veranlaßt, daß ein jeder Kur- und Fürst die ihnen nächstbenachbarten Grafen und Städte auf gelegene Zeit und Malstatt zusammenbescheiden und zuvor-

von Oldenburg, Dieffholz, Schaumburg, Hoja, Bentheim und Tellenburg sowie eine Anzahl niedersächsischer Städte einlud, einige geistliche und politische Räte auf den 2. Juli nach Gandersheim abzuordnen, um zum Zwecke der Vorbereitung einer in Magdeburg abzuhaltenden Generalversammlung aller Evangelischen ihre Meinung von der Concordienformel anzuzeigen und sich eines einheitlichen Beschlusses zu vergleichen.

Bei dieser Veranlassung geschah es zuerst, daß das Torgische Buch auch nach Bremen gelangte, indem Julius ein Exemplar des Buches mit einem kurzen Bericht über die Entstehung und den Zweck desselben am 14. Mai 1577 an Bürgermeister und Rat zu Bremen einsandte, und um Beschickung der Gandersheimer Konferenz bat. Der Magistrat gab die Schrift den Geistlichen, und diese stellten mit Berufung auf die Augsb. Confession und Apologie und vor Allem auf Melancthons *Corpus doctrinae* ein entschieden zurückweisendes *Notum* aus. Der Magistrat schickte das *Notum* seiner Theologen am 27. Juni 1577 dem Herzog Julius zu und entschuldigte sich zugleich, daß er den nach Gandersheim anberaumten Tag nicht bescheiden könne.

Dagegen erklärten sich die übrigen niedersächsischen Grafen und Städte mit dem Torgischen Buche vollkommen einverstanden, indem insbesondere das Resultat der von den Deputirten einiger niedersächsischen Stände zu Gandersheim am 3. Juli geführten Verhandlungen ganz nach den Wünschen des Herzogs von Braunschweig ausfiel<sup>1)</sup>.

---

berst die *Formulam concordiae* ihnen vorlegen, ihr Bedenken darauf einnehmen, und sie — sich vergleichen lassen sollten, wie viele und wen von Theologen sie auf den folgenden gemeinen Versammlungstag von ihrer Aller wegen mit gesammter Vollmacht abschicken wollen, inmaßen das beiliegende Verzeichnis, wer von Grafen und Städten, auch von welchen Kurfürsten die ersucht werden sollen, ausweist.“

1) Planck C. 555. und Anton C. 215. wissen nichts davon, daß der nach Gandersheim ausgeschriebene Convent wirklich zu Stande kam. Aber Herzog Julius schreibt dem Landgrafen Wilhelm d. d. Gandersheim, 13. Juli 1577: „Wir geben E. E. freundlich zu erkennen, daß wir auf Fürgutans-

Aber die ursprünglich beabsichtigte Einberufung der evangelischen Generalversammlung unterblieb dennoch; denn sowohl der Kurfürst von Brandenburg als die Bergischen Väter sahen ein, wie gefährlich es für das ganze Concordienwerk werden könne; wenn Hessen, Anhalt und Andere im Angesicht aller übrigen Stände ihren Protest gegen die Formel erheben würden, und rieten daher dem Kurfürsten von Sachsen von dem früher empfohlenen Plane abzustehen.

---

sehen und Anlangen beider Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg etliche benachbarte und sonderlich die westphälischen Grafen, auch die Ansee- (Hanse-) und andre aneinander Städte in der wolgemeinten, hochnotwendigen und langgewünschten christlichen Religionsconcordiensache unter unsrer wahren Religion zugethanen Ständen auf den andern dieses Monats Juli anhero beschrieben; deren etliche geschickt, die andern aber in Schriften und meistentheils sowol die nicht schickenden als die anwesenden sich dermaßen christlich und zu dieses wolmeinlichen Vorhabens Fortsetzung willfährig, friedlich und auch mit sonderlicher Bewunderung und Frohlocken, daß es hiermit Gott Lob! so weit gekommen, erklärt und erboten haben, daß wir darob aus Grund unsers Herzens erfreut.“

---

## **S e c h s t e r   A b s c h n i t t .**

---

### **Verbreitung und Beurteilung und theilweise Sanctionirung des Bergischen Buches.**

#### **§. 1.**

**Verbreitung des Bergischen Buches unter den Ständen und Theologen des evangelischen Deutschlands.**

**D**ie Einberufung eines evangelischen Generalconventes zur definitiven Feststellung der Concordie unterblieb. Denn nicht nur die Patres Bergenses hatten den Kurfürsten von Sachsen auf die Risiklichkeit eines solchen Schrittes aufmerksam gemacht; sondern auch der Kurfürst von Brandenburg hatte ernstlichst gewarnt, daß man die evangelischen Stände ja nicht eher zu einer Generalversammlung zusammenkommen laße, bis man ihrer Zustimmung zur Concordienformel vollkommen versichert sei; er erinnerte an den unglücklichen Ausgang des Raumburger Conventes und äußerte wol nicht ohne Grund die Besorgnis, daß die Gegner der Bergischen Formel eine solche Generalversammlung benutzen würden, um das ganze Concordienwerk zu hintertreiben <sup>1)</sup>.

---

1) Vgl. was Chemnitz in Bertram's evangelischem Lüneburg, Beil. S. 265. an den Herzog Wilhelm zu Celle schreibt: „Belangend aber die endliche Vollziehung und sämtliche Ratification desselben, welches ist allbereit fürgewesen, daß alsobald hierauf hätte sollen eine gemeine Zusammenkunft der Fürsten und Stände sammt ihren fürnehmen Theologen angeordnet



Allerdings lehrte die Erfahrung, daß es angemessen war, die Aussicht auf eine zum letzten Abschluß der Concordie, nachdem das Torgische Buch von allen Ständen approbirt sein werde, einzuuberufenden Generalsynode offen zu halten. Denn im Verlaufe der durch das Torgische Buch angestellten Verhandlungen sprach sich das Verlangen nach einem allgemeinen evangelischen Convent von allen Seiten so energisch aus, daß sich der Kurfürst von Sachsen genötigt sah, auf einer Conferenz zu Sangerhausen am 8. Septbr. 1577 diese Frage von einigen Theologen in besondre Erwägung nehmen zu lassen <sup>1)</sup>. Es wurde auch daselbst die Einberufung einer Generalsynode als heilsam wirklich anerkannt, aber nur, wenn das Bergische Buch zuvor überall unterzeichnet sein werde. Auch sollten die Bevollmächtigten der einzelnen Stände von ihren Fürsten und Obrigkeiten nur auf ihr Gewissen und auf die heilige Schrift verpflichtet werden. Aber die Ausführung dieses Projekts unterblieb, weil es niemals auf Seiten der Führer des Concordienwerkes seit dem Jahr 1577 beabsichtigt wurde die Concordie dem mißlichen Resultat öffentlicher Synodalverhandlungen Preis zu geben. Daher schien

werden. Es hat aber der Kurfürst zu Brandenburg ein Bedenken eingebracht, daß es sorglich und gefährlich sei, einen solchen großen und weitläufigen Conventum anzustellen, ehe denn man allerseits der Gemüther und voluntatum gegen dieses Werk gewis werde, und ist insonderheit angezogen worden das Exempel des Raumburgischen Tages &c. Auch hat sich befunden, daß allbereit etliche darauf praktiziret, wenn der Convent würde, einen *potum Eridos* zu spargiren &c. und weil dadurch das Werk möchte turbirt und bei den Widersachern ein großer Schimpf möchte eingelegt werden, ist dahin gerathen worden, das am sichersten sein solle, daß zuvor das Exemplar, wie es *juxta consuras ecclesiarum* nunmehr confirmirt, wiederum an die Fürsten geschickt und darauf die *subscriptiones categorico* gefordert und eingenommen sollten werden, und daß zu dem Behuf von den Grafen und Städten durch etliche benachbarte Fürsten eben dasselbige sollte gefordert werden und wenn das geschähen, so könnte danach besser und sicherer auf eine gemeine Zusammenkunft gedacht werden, darin die übrigen Artikel *de executione* deliberirt würden.

1) Hospinian S. 182.

es auch schon damals, wo das Bergische Buch eben redigirt war, erspriesslicher zu sein, die Concordie so zu betreiben, daß man sich in Betreff derselben mit den einzelnen Fürsten, Städten und Ständen in Verkehr setzte. Unter den besten Segenswünschen der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg wurde daher das Bergische Buch ebenso wie im verfloßnen Jahre das Lorgische, den evangelischen Fürsten und Ständen zugesandt und zu sofortiger Unterzeichnung empfohlen. Das Verfahren, nach welchem das Bergische Buch unter den Ständen verbreitet wurde, war dasselbe, welches schon im vorigen Jahre zur Verbreitung des Lorgischen Buches angewendet war: die beiden Kurfürsten sandten Exemplare des Bergischen Buches an die einzelnen Fürsten und ersuchten zugleich diejenigen unter denselben, welche durch Ansehen hervorragten und außerdem der Concordie zugethan waren, das ihnen übermittelte Exemplar vervielfältigen und den benachbarten Grafen, Herrn und Städten zur Unterzeichnung vorlegen zu lassen. So übernahmen der Herzog von Württemberg die Betreibung der Concordie unter den Grafen und Städten in Schwaben, unter der fränkischen Ritterschaft u. s. w., der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg unter den Grafen und Herrn zu Kastel, Hohenlohe, Wertheim, Schwarzenberg, Hohenlandsberg, Limburg und bei den Städten Nürnberg, Windsheim, Rotenburg an der Tauber und Schweinfurt, und der Kurfürst von Sachsen selbst unter den Ständen in Niedersachsen. Die Art und Weise der Unterzeichnung des Buches betreffend schrieben die beiden Kurfürsten den Fürsten, sie möchten das Buch zuerst durch die Doctoren der Theologie und durch die zu den Consistorien verordneten Theologen, sodann durch die Superintendenten, Pfarrer und deren Diaconen, sowie durch die Schuldiener jedes Orts unterzeichnen lassen. Die Namen derjenigen, welche die Unterschrift verweigern würden, sollten in Verzeichnisse zusammengetragen, und diese Verzeichnisse sollten den Kurfürsten zugesandt werden, damit man die Verdächtigen und Irrgläubigen kennen lerne. Daß die Unterzeichnung der Formel in Kursachsen und Brandenburg nicht den geringsten Anstand finden werde, glaubte man mit Sicherheit an-

nehmen zu können. Nur in Betreff Hessens und Anhalts schien es zweifelhaft, ob das Bergische Buch daselbst ohne Weiteres Aufnahme finden werde. Man beschloß daher dasselbe zunächst weder nach Hessen noch nach Anhalt zu schicken, sondern beide Fürsten zu ersuchen, daß sie einige ihrer Theologen zu einer Besprechung mit kursächsischen und kurbrandenburgischen Geistlichen abordnen möchten; und zwar sollten die Hessen nach Raumburg, die Anhalter nach Leipzig eingeladen werden <sup>1)</sup>).

## §. 2.

### Sanctionirung des Bergischen Buches in den sächsischen Landen.

Die Commission, welche in Kursachsen mit Vertreibung der Unterschriften für die Concordie betraut war, bestand aus Jacob Andrea <sup>2)</sup>), Nicolaus Selnecker und aus dem durch Andrea's Einfluß eben erst zum Superintendenten von Wittenberg ernannten Polykarp Leyser. Dieselbe begann ihre Thätigkeit am 15. Juni zu Wittenberg, wo die Superintendenten und Prediger der Inspecturen Wittenberg, Kemberg, Bitterfeld, Belzig, Zahne, Gräfenhaynichen und Gommern versammelt waren. Im folgenden Monat zogen die Commissare nach Herzberg und von da weiter ins Land, um die Auctorität des neuen Bekenntnisses im ganzen Umfange desselben heimisch zu machen. In Herzberg wurden die Geistlichen und Lehrer der Superintendenturen Herzberg, Jessem, Schlieben, Liebenwerda, Seyda und Baruth; in Torgau die Geistlichen und Lehrer der Superintendenturen Torgau, Oschaz und Culenburg, in Meissen die von Meissen und Großenhayn; in Dresden die von Dresden, Pirna und Bischofswerda und ebenso wurden in Freiberg,

---

1) Dagegen an den Pfalzgrafen Johann Casimir, der als notorischer Calvinist galt, beschloß man die Concordienformel gar nicht zu senden, und denselben überhaupt in Zukunft ganz unbeachtet zu lassen.

2) Nach der Bergischen Conferenz hatte sich Andrea mit Selnecker nach Leipzig und Dresden begeben, war von da nach Tübingen gereist und im Mai nach Leipzig und Dresden zurückgekehrt.

Chemnitz, Zwickau, Rolditz, Leipzig, Merseburg, Naumburg, Weissensee und Wurzen, alle benachbarten Superintendenten, Pfarrer und Lehrer versammelt.

In Wittenberg ließ die Commission die zusammenberufenen Geistlichen und Lehrer an dem Schloß, an andern Orten in der Kirche oder auf dem Rathause oder (und noch gewöhnlicher) unter freiem Himmel zusammentreten<sup>1)</sup>. Ihre Ankunft an den verschiedenen Orten, welche die Commission auf ihrer Reiseroute besuchen wollte, meldete dieselbe regelmäßig durch einen Erlaß an den betreffenden Superintendenten der Stadt an, dem sie zugleich ein Exemplar des Bergischen Buchs mit dem Befehl zusandte, die Superintendenten, Prediger und Lehrer seiner und der andern näher bezeichneten Diöcesen am frühen Morgen des Tages, wo sie daselbst eintreffen würde, oder auch noch vor ihrem Eintreffen, zu versammeln und das Bergische Buch öffentlich vorzulesen oder für Jedermann zum Lesen vorzulegen<sup>2)</sup>.

1) Auf dem Colloquium zu Herzberg erklärte Andrea; „Inmaßen denn sonderlich im Kurfürstenthum Sachsen und derselben Kurf. Gnaden jungen Bettern Landen, in Thüringen und Franken von keinem einzigen Privatsubscription begert, sondern es hat unter dem offenen Himmel sub dio, wie man die Landesknechte mußert, geschehen müssen.“

2) Als Schema aller dieser Erlasse der Commission kann wol das noch erhaltene an den Superintendenten Heidenreich zu Torgau gerichtete Convocationsdekret angesehen werden, welches sich in den Unschuldigen Nachrichten von 1713 S. 55 ff. abgedruckt findet. Dasselbe lautet so: „Nachdem wir das Werk der Subscription zu Wittenberg durch Gottes Gnade versehenener Tage verrichtet, und daselbst glücklich bei allen Pastoren ohne alles Widersprechen fortgangen, und solches gleichergehalt jetzt allhier auch unterhanden, ist unser freundlich Bitten und Begehren, Ihr wollet bei Euch die Anordnung thun, daß auf nächstkünftigen Montag, den 1. Juli, nicht allein die Pfarrer, Kirchen- und Schuldiener in Eurer Superintendenz, sondern auch die Superintendenten zu Culenburg und Oschatz, sammt ihren zugeordneten Pfarrherrn, Kirchen- und Schuldienern bei Euch zu früher Tageszeit um 6 Uhr gewislich und ohne Fehl erscheinen und nicht ausbleiben; welchen Ihr, da wir nicht so zeitlich ankommen, beigelegt Buch zu lesen alsobald vorlegen [wollet]. Sollten wir zu unserer Ankunft alsdann, was

Es waren trübe, trostlose Tage, welche die kurfürstliche Kirche erlebte, als dieselben die Commissare des Kurfürsten mit dem Auftrage herankommen sah, Land und Leute zur Concordienformel zu belehren. Denn man wußte, daß man nun von Allem Abschied nehmen sollte, was dem evangelischen Herzen bisher teuer gewesen war: von dem gesegneten Andenken des „Lehrers der Deutschen“, von den Schriften desselben, die Luther noch kurz vor seinem Tode so hoch gepriesen hatte, und von der ganzen allertröstlichen Lehre, für welche die Väter gekämpft und geduldet und welche die Geistlichen am Altare beschworen hatten. Aber man wußte auch, daß es der entschlossene Wille und der Arm des Kurfürsten war, der dem „verhassten und gefürchteten schwäbischen Pfaffen“ zur Seite stand, als er einherzog, um mit seinem Bergischen Buche den bisherigen Glauben und das bisherige Melanchthonische Bekenntnis in den Herzen auszubrennen. Darum gab sich wol aller Orten in Kursachsen, wo wegen der Unterzeichnung der Concordienformel unterhandelt wurde, in dem vielseitigen fragenden Widerspruch, den die Commission und das Bergische Buch erfuhr, das volle Bewußtsein von der Thatsache kund, daß es sich um Vernichtung des bisherigen und um Aufrichtung eines neuen Bekenntnisses handelte; aber man hatte erst vor wenigen Jahren an dem rücksichtslosesten Verfahren des Kurfürsten gegen die Flacianer wie gegen die angeblichen Kryptocalvinisten gesehen, daß derselbe keine Gewaltmaßregel scheue, um seine kirchliche Entschließung zu Durchführung zu bringen. Die Geistlichen des Landes, unter denen wol nur eine ganz geringe Partei aus entschiedenen Anhängern der Concordienformel bestand, folgten daher der Aufforderung der Commission und unterzeichneten die Formel, um nicht das Loos eines Peucer teilen zu müssen<sup>1)</sup>.

---

sie weiter thun sollen, genugsam Bericht thun. Da es dann vordien, daß deshalb die Herren geheimen Räte des Kurfürsten zu Sachsen zu ersuchen, werden sie ohne Zweifel Befehl geben, damit Solches verrichtet werde.“

1) Die folgenden Mittheilungen über die Unterzeichnungen der Concor-

In Wittenberg, wie an allen übrigen Orten leitete die Commission ihre Verhandlungen mit einer Ansprache an die Versammelten ein, worin man hervorhob, welche Streitigkeiten seit Luthers Tode die Kirche beunruhigt hätten, was Kurf. August seit einigen Zeiten zur Beilegung dieser Controversen gethan habe, wie insbesondere zu diesem Zwecke die Concordienformel zu Torgau ausgearbeitet, an die Fürsten und Stände versandt, von deren „vornehmstem und bestem Theil“ gebilligt und hernach mit Berücksichtigung der eingegangenen Censuren auf wiederholten Zusammenkünften der Theologen im Kloster Bergen emendirt und vollendet worden sei. Es sei daher dieses „das letzte Werk, mit welchem Gott ohne Zweifel die unreine Welt verlassen werde, da sie das so helle Licht des Evangeliums in ihrer Sicherheit so maßlos verachtet.“ Indem das Buch zum Lesen für alle aufgelegt sei, so möge jeder erklären, was er von demselben halte. Habe Jemand an der Formel das eine oder das andere auszusetzen, so möge er sich darüber ohne Rückhalt aussprechen; im andern Falle möge sich jeder frei, öffentlich und laut zu der Formel bekennen und dieselbe durch einfache Namensunterschrift ohne weiteren Vorbehalt unterzeichnen <sup>1)</sup>.

bienformel in Karsachsen sind den für die F. C. natürlich so günstig als möglich geschriebenen Recitationen Selneccers entlehnt, welche derselbe unter dem Titel *Recitationes aliquot de consilio scripti libri Concordiae et modo agendi, qui in subscriptionibus servatus est* i. J. 1581 zu Leipzig veröffentlichte, und auf welche Hutter selbst (S. 587) seine Leser mit den Worten verweist: „Du aber, geneigter Leser, schöpfe den wahren Bericht von dem, was bei der Unterschrift des Concordienbuches an den einzelnen Orten vorgegangen ist, aus Selneccers eignen Recitationen, welche unsre Kirchen billigen.“ Indessen sind diese Recitationen mit der Kritik zu vergleichen, welche Johann Balaeus [*Examen Recitationum Selnecceri de libro Concordiae, cott. in gratiam doctrinae Christ. studiosorum in Acad. Lips. et aliorum piae concordiae amantium collectum a Joh. Balaeo. Lips. 1584*] geliefert hat.

1) Es liegt ein Bericht über das Verfahren der Commisare in Zwidau vor, aus welchem die Beschaffenheit der von Andrea gehaltenen einleitenden Ansprachen, so wie manches andre bestimmter erhellt:

„Sonntag nach Margaretha sind auf kurf. sächs. durchlauchtigen Befehl

Die Commission begann ihre Thätigkeit in Wittenberg und durfte von den Resultaten, die sie daselbst erzielte, auf den besten Erfolg ihres ganzen Werkes schließen. Sie legte den daselbst ver-

alle Pastoren in der Superintendentur Zwickau u. s. w. gehörig citirt, daß sie auch den Dinstag zu Zwickau erscheinen wollten, welches dann also geschehn. Folgenden Mittwochs sind sie alle in die Pfarrkirche vorgefordert, früh um 5 Uhr. Da hat der Superintendent zu Zwickau angezeigt, wie er Befehl habe von den kurf. sächs. Visitatoren, also namentlich Dr. J. Andrea u. Dr. Nic. Selnecker, welche dann allein das Werk ohne weltliche dazu Verordnete verrichten, daß er ihnen die *formulam concordiae* vorlesen sollte, darauf dann gedachte Visitatores von einem jeden die Subscription folgenden Tages erfordern würden. — Darauf hat man die F. C. von Wort zu Wort verlesen, von 5 Uhr an bis zu 10 zu Mittags, und hernach von 1 bis um 6 Uhr zu Abends. Diweil aber die Vorlesung an dem Mittwoch nicht gar hat können verbracht werden, hat man auf den Donnerstag frühe noch in die 1½ Stunden mit zugebracht.

Darauf sind die beiden Doctores (Andrea und Seln.), welche den Abend zuvor von Chemnitz gekommen, um 7 Uhr auch in die Kirche gekommen, da denn die Versammlung der Pastores außer oben gedachten Superintendenten noch vorhanden gewesen; und nachdem sie an Einem Tische in der Kirche, dazu verordnet, gesessen, hat D. Jacobus auf diese Weise angefangen zu reden: Ehrwürdige, gütige, liebe Herrn, Väter und Brüder in Christo! Es ist leider öffentlich am Tage, wie daß nach des heiligen Mannes Lutheri sel. Abgang und seit des leidigen Interims Zeiten her allerlei Irrtum, irrige und falsche Lehre und Zweifel in den Kirchen dieser Lande allenthalben eingerissen, also daß es bald geschehen, daß wir um die rechte, reine Lehre göttlichen Wortes ganz und gar gekommen und in Finsternis und allerlei falsche Lehren und Zweifel geraten wären. Es hat aber der barmherzige Gott aus sonderen Gnaden sich unsrer erbarmt, und den durchlauchtigen Kurfürsten zu Sachsen neben andern frommen christlichen Leuten erweckt, daß sie in Gottesfurcht auf Mittel gedacht, wie man solchem Uebel möchte zuvorkommen, und die reine Lehre, von Luthero hinterlassen, erhalten, auf die Nachkommen fortgepflanzt und also eingerissene Corruptionen abgeschafft werden möchten. Darauf dann vor einem Jahr zu Torgau auf kurf. Durchlauchtigkeit gnädige Anordnung ein Synodus etlicher vornehmster, einheimischer und ausländischer Theologen gehalten, und eine *formula concordiae* gestellt worden, welche sie dann gestrigen Tages von Wort zu Wort hörten vorlesen. Darnach begere Kurf. Durchlauchtigkeit gnädiglich, daß alle Prädicanten im Kur- und Fürstentum diese *formulam*

sammelten Geistlichen und Lehrern ihre Concordienformel vor und, wie Selnecker berichtet, „sah sich niemand, der etwas dagegen zu erinnern gehabt hätte.“ Die verlangte Unterschrift wurde von

annehmen und unterschreiben und derselben forthin in Predigten sich gemäß verhalten sollten, wie dann auch gleichfalls von allen Präbicanen Brandenburgs und Pfalz, item in der Markgrafschaft Baden, im Herzogthum Württemberg, Grafschaft Henneberg und im Herzogthum Braunschweig und Mecklenburg, item im Erzbischofthum Magdeburg und Halle, Ansbach, dergleichen in den oberländischen Reichsstädten, Straßburg, Ulm, Augsburg, item in allen hanzländischen, niedersächsischen und Seestädten allbereits geschehen, zum Theil noch im Werk sei und noch geschehen werde. Es wolle aber ein jeder in Gottesfurcht wol erwägen, daß er nicht anders mit dem Munde und der Feder und anders mit dem Herzen bekenne und unterschreibe, wie bisher oftmals geschehen, da ihrer Viele aus Furcht oder andern zu Gefallen wider das Gewissen allerlei confessionibus unterschrieben, und also leichtfertiger Weise in Religionsfachen gespielet worden, welches aber Gott als eine gräßliche Sünde an ihrer vielen gräßlich gestraft habe, daß etliche Wittenbergische und Leipziger Doctores neben etlichen andern darenthalben haben müssen zu Schanden werden vor Gott und aller Welt; sind einestheils schändlich, mit bösem Gewissen entlaufen, einestheils des Landes ewig verwiesen worden. Sonderlich aber sollten sie sich Dr. Stöffels Crempel warnen lassen, welcher in Verzweiflung gefallen und an Gottes Barmherzigkeit kläglich verzaget, und endlich in solcher Verzweiflung wie Cain und Judas gestorben sei. — Ferner hat er gesagt, was die Normam doctrinae anlangt, wisse er wol, daß ihrer viele sich deren ärgern würden; denn das Corpus doctrinae, welches in allen Kirchen des Kurfürstentums angeschafft und für eine norma und Regel der Lehre bisher gehalten worden, in der Form. conc. ganz und gar ausgemußert sei. Darauf soll man wissen, daß das Corp. doct. für keine Normam könne gehalten werden, weil es in vielen Artikeln falsch und unrecht; wie dann sonderlich in der Augsb. Conf. und Apologie zu finden, daß es also nur ein Deckmantel der Sakramentirer und anderer Kotten und Sekten bisher gewesen sei. Man solle sich auch keineswegs dessen bereuen lassen, daß Lutherus und Philippus durchaus in allen Artikeln einig geblieben. Denn ob man wol Philippum, weil er von Luthero geleitet und geführt worden, nicht sonderlich Irrtum zeigen kann, so sei doch öffentlich am Tage, daß er nach Lutheri Tode nicht profeirt sondern deficirt habe, zu den Sakramentirern gefallen, auch im Artikel vom freien Willen, von Bekehrung und Rechtfertigung des armen Sünders eben große Irrtümer begangen, wie denn genugsam in seiner zuletzt ausgegan-



allen Versammelten geleistet. Aber doch hatte die Commission mit den Geistlichen zu Wittenberg zwei volle Tage zu verhandeln gehabt und was in diesen Verhandlungen von den Superintendenden und Predigern zur Sprache gebracht wurde, wird nicht berichtet. Auch hatte man die Professoren der Universität kluger Weise unbehelligt gelassen und dieselben nicht zur Unterzeichnung

genen Schrift zu beweisen sei. Es sei dem guten Manne Philippo eben widerfahren, wie dem großen, heiligen Könige Salomon, welcher zwar auch gute und nützliche Bücher geschrieben, der Kirche viel gebienet, wie dann noch seine Sprüche, der Prediger und das hohe Lied vorhanden. Aber doch habe er darnach in seinem Alter großen Schaden und Kergerniß angerichtet, also daß man auch an seiner Seligkeit zweifeln, weil von seiner Buße gar wenig in der Bibel gelesen werde, daß er seine Sünde erkannt und widerrufen haben sollte. Und wie man um des Guten willen, welches er zuvor gestiftet, keineswegs die hernach angerichtete Abgötterei und falsche Lehre entschuldigen könnte, also müsse man gleichfalls mit Philippo auch thun. Deshalb man in Religionsachen sich ja wol fürsehen und nicht auf das Ansehen der Menschen, sondern allein auf die einzige Richtschnur göttlichen Wortes sehen, und Alles, was andere, sie seien auch wer sie wollen, schreiben, reden, predigen oder thun, nach demselbigen reguliren und probiren müsse. Es solle auch ein jeder frei sein, daß, so er irgend in einem oder mehreren Artikeln einigen Mangel oder Skrupel habe, daß er es, ehe er unterschreibe, ohne alle Scheu darthue und fernere Erklärung anhöre, da man keinen zur Subscription nötigen wolle.

Hierauf sind die Prädicanten aus der Superintendentur Neustadt erfordert, welche aber gebeten, daß er ihrer mit der Subscription verschonen wollte, insofern sie die Formulam weder halb noch ganz hätten anhören können, da ihnen der Befehl zu erscheinen, zu langsam gekommen; darauf sie dimittirt, und wie sie zur andern Zeit vorbeziehen werden sollten, ihnen angezeigt; die andern Pastores aber aus gemeldten Superintendenturen sind alle miteinander mit Namen berufen worden, und hat ein jeder entweder mit deutschen oder lateinischen Worten von der Formula mündlich müssen ein *iudicium* zuvor anzeigen, und darauf sich rund mit seinem Namen unterschreiben: *Ego N. N. subscripsi*. Diessell aber Etliche unter Ihnen *scrupulos* gehabt und dieselbigen vorgebracht, ist ihnen darauf notwendiger Bericht und Erklärung von den beiden Visitatoren gethan, ehe sie unterschrieben haben; ist also keiner unter allen diesen Pastores gefunden worden, der sich der Subscription geweigert.“

der Concordienformel aufgefordert, — damit nicht der erste Anfang des großen Werkes, und hierdurch dieses selbst verdorben würde; denn es war die Absicht der Commission, in Wittenberg solche Erfolge zu erzielen, auf deren Gewicht man sich an den andern Convocationsorten berufen konnte<sup>1)</sup>. Aber es kann kaum bezweifelt werden, daß die Commission in der ersten Universitätsstadt des Landes nicht weniger Widerspruch zu bekämpfen hatte, als an andern Orten.

In Herzberg, wohin sich die Commissare zunächst begaben, hatte André viel zu thun, um die Einwendungen zu widerlegen, welche gegen die Lehre von der realen *communicatio idiomatum* und gegen die Bästung des Abendmahlsdogmas auf die Ubiquitätslehre vorgebracht wurden. So wurde André gefragt, ob denn die Allgegenwart von der Person Christi in concreto oder von der menschlichen Natur desselben in abstracto prädicirt werde, indem letzteres eine ungebührliche Ausdehnung der menschlichen Natur involviren müßte. André antwortete, die menschliche Natur werde nicht außerhalb der Person des Logos, sondern nur in derselben betrachtet und die Allgegenwart verstehe man nicht von einer unendlichen Ausdehnung, sondern nur von der allmächtigen Regierung, wonach die Menschheit Christi überall wirklich präsent sein könne, wohin Christus seine Gegenwart ausdrücklich

---

1) Hospinian erzählt allerdings, daß die Commissare damals auch mit den Professoren zu Wittenberg in derselben Weise, wie es vier Jahre später geschah, verhandelt hätten, und Johannsen nimmt in der Abhandlung „die Unterschrift der Concordienformel in Sachsen“ in Niedners Zeitschr. für die hist. Theol. 1847 S. 19. an, daß man wol schon i. d. J. 1577 eine erste Prozedur mit den Professoren zu Wittenberg vorgenommen habe, indem in Förstemanns *Liber Docanorum* p. 59. zum J. 1581 bemerkt werde, daß die Professoren aller Fakultäten damals (1581) „*secunda vico*“ zusammenberufen worden wären. Allein dieses *secunda vico* erklärt sich aus der Thatsache, daß die Wittenberger Professoren i. J. 1581 zweimal zu dem angegebenen Zwecke zusammenberufen wurden, und die Defanatsakten von 1577 wissen von Verhandlungen der Commission mit den Professoren durchaus nichts. Da nun auch Selneder von derartigen Verhandlungen nichts berichtet, so leuchtet es ein, daß Hospinians Angabe unrichtig ist.

verheißen habe. Auch gegen den Einwurf, daß die Lehre vom Abendmale nur auf dem einzigen Fundament der Einsetzung selbst beruhe, hatte sich Andrea zu rechtfertigen<sup>1)</sup>. Außerdem wurde von Einigen geäußert, neben den beiden in der Formel genannten Ursachen der Bekehrung habe man notwendig auch den concurrirenden Willen des Menschen als dritte Ursache zu nennen, indem man sonst die Bekehrung als gewaltsamen Akt und als mechanische Eingießung des heiligen Geistes anzusehen, die Verhärtung der Gottlosen lediglich auf Gott zurückzuführen und überhaupt eine absolute Prädestination zu lehren habe. Die Commissare antworteten: Die Gnadenmittel, das Wort und die Sacramente, durch welche allein der heilige Geist wirke, könne der Mensch nach seinem eignen Vermögen gebrauchen. Die Bekehrung geschehe also nicht mechanisch, sondern so, daß sich der Mensch der Gnadenmittel bediene. Und als unmittelbar darauf gefragt wurde, ob man denn von der fortwährenden Bekehrung des Wiedergeborenen in derselben Weise reden solle, wie von der ersten Bekehrung des Gottlosen, erklärten die Commissare: der Wille des Wiedergeborenen sei allerdings nicht müßig, dagegen der Wille des Unwiedergeborenen sei völlig todt in Sünden.

Nur halbblaut wagten Einige noch die Bemerkung, bei ihrer Ordination sei ihnen vormals Manches ganz anders gesagt worden, indem man sie auf das Examen ordinandorum und überhaupt auf das Corpus doctrinae Melancthon's beeidigt habe, fügten jedoch alsbald hinzu: jetzt wollten sie dasselbe fliehen und verabscheuen, weil sie sähen, daß vormals vielen Guten Unrecht geschehen sei.

Noch mehr Widerspruch als in Herzberg trat den Commissaren in Torgau entgegen. Hier wurde gefragt, warum denn Melancthon nirgends in dem Buche als Lehrer der Kirche genannt werde. Mel. habe doch die Augsburger Confession und Apologie verfaßt und sei Luthers treuer Agathes gewesen; jetzt aber scheine es, als sollten seine Schriften ganz verworfen werden. Andrea antwortete auf diese schwierige Frage, Philippus

---

1) Selnecker erzählt nicht, was von Andrea entgegnet wurde.

habe allerdings große Verdienste, und sein Name solle keineswegs vergessen werden; aber in seinen Schriften sei doch Manches den Sacramentirern günstig, und man habe es daher für nötig gefunden, die Erwähnung Melancthons, wie anderer Lehrer für jetzt aufzuschieben, da ohnehin in dem Buche, Luther ausgenommen, kein einziger Kirchenlehrer genannt sei. Freilich könne man Melancthons Schriften mit noch größerem Nutzen lesen, als die Bücher Augustins und anderer Kirchenväter, und Luther selbst habe ja Melancthons Loci der Aufnahme unter die Canonischen Bücher würdig erklärt. Aber nach Luthers Tode sei Mancherlei disputabel, eingeschoben und verändert worden, was jetzt näher beurteilt und erläutert werden müsse. Ueberhaupt gelte, da Niemand fehlerfrei sei, von Melancthons Schriften, was auch von den Schriften Anderer gelte. — Von anderer Seite wurde erinnert, es komme in den beiden ersten Artikeln der Concordienformel Manches die Lehre von der Erbsünde betreffend vor, was wol im Papsttum gelehrt werde, aber unter den Evangelischen niemals disputabel geworden sei; worauf jedoch die Commissare die sehr nahe liegende Antwort geben konnten, man habe sich notwendig über den Satz, daß die Erbsünde die Substanz des Menschen sei, aussprechen müssen, da die Verteidiger dieses Satzes der evangelischen Kirche papistische Meinungen zum Vorwurf gemacht hätten. Auch die Christologie der Concordienformel wurde in Lorgau angefochten, indem einer der Geistlichen zur Erweisung der Umschriebenheit des Körpers Christi den Syllogismus vorbrachte: „Alles, was in der persönlichen Vereinigung der Naturen geschieht, hebt dieselbe nicht auf. Nun aber geschieht das örtliche Gegenwärtigsein in dieser persönlichen Vereinigung, also hebt dasselbe die persönliche Vereinigung nicht auf.“ Was die Commissare hierauf erwiederten, konnte nicht als Widerlegung dieses Syllogismus angesehen werden, denn sie wußten nur zu antworten: die Umschriebenheit des Leibes Christi werde nicht geleugnet, aber Christi endlicher Leib besitze durch die persönliche Vereinigung mit der Gottheit und durch die in ihr geschehene Erhöhung auch Gottes unendliche Macht. — Ein anderer Prediger fragte, ob denn die menschliche Natur Christi allgegenwärtig sei, worauf die Com-

missare antworteten: nach ihrem natürlichen Wesen sei die Menschheit Christi allerdings nicht allgegenwärtig, wol aber nach der Kraft der mit ihr vereinigten Gottheit, und zwar auf die Weise, wie es in Gottes Wort bestimmt bezeugt sei; weshalb man von einer absoluten Ubiquität nicht reden könne. — Aber gefährlicher als alle diese Erörterungen war die Vergleichung einer Stelle der Concordienformel über die Lehre vom Abendmal mit einem Ausspruch des hochangesehenen Kirchenlehrers Brenz, welche zu Torgau zur Sprache gebracht wurde. Brenz hatte nemlich, wie allbekannt war, in seinem Commentar zu Johannes 6 gelehrt, *os corporis accipere panem et vinum, sed os fidei accipere corpus et sanguinem*. Nun war aber in der Concordienformel, Art. 7. in der sechsten Antithese der Satz verdammt: „daß der Leib Christi im h. Abendmal nicht mündlich mit dem Brote, sondern allein Brot und Wein mit dem Munde, der Leib Christi allein geistlich durch den Glauben empfangen werde.“ Es lag also die unleugbare Thatsache vor, daß die Concordienformel hier jenen Satz des Brenz verdamnte, und einer der zu Torgau anwesenden Prädicanten verfehlte nicht, die Commissare auf diese seltsame Thatsache aufmerksam zu machen. Die Antwort, welche die Commissare gaben, war so überraschend wie die bewegte Sache selbst; sie antworteten nemlich: Brenz bestreite mit jenen Worten nur die Ansicht, daß Christi Leib und Blut mit den äußeren Sinnen aufgenommen werden könne und müsse, und stehe also mit der Formel, in welcher von einem sinnlichen, sichtbaren, natürlichen, groben Eßen gar nicht die Rede sei, in keiner Weise in Widerspruch. Schließlich fügten die Commissare die Ermahnung hinzu, man möge auf die Einsetzungsworte hin einfach glauben, daß Christi Leib im Abendmal gegenwärtig sei, und möge sich alles Disputirens über die Art und Weise und über die Möglichkeit seiner Gegenwart enthalten. — Ebenso absurd war die Erklärung, welche die Commissare der Verteidigung der altprotestantischen Lehre von den drei Ursachen der Bekehrung entgegenstellten, indem sie äußerten: man wolle durchaus nicht bestreiten, daß drei Ursachen der Bekehrung zu unterscheiden wären; nur müsse man die rechte Ordnung derselben anerkennen. Die

Lehre von den drei Ursachen sei nur dann falsch, wenn man dieselben durchaus coordinire und sie als jede für sich wirksam betrachte. Der heilige Geist sei die bewirkende, das Wort die instrumentale und des Menschen Sinn und Wille die materiale Ursache, oder das zu bekehrende Subjekt.

Schließlich wurde den Commissaren auch (wie später nochmals in Zwickau,) die Frage vorgelegt, ob das Evangelium nicht, „eigentlich zu reden,“ ein Bußpredigt sei. Indessen legte den Commissaren in diesem Falle die Concordienformel selbst die Antwort nahe: Wenn man unter Buße die wahre, zum Glauben führende Buße verstehe, so könne man den Begriff des Evangeliums immerhin so definiren. Nur sei der Ausdruck „eigentlich gesprochen“ zu beanstanden. Denn eigentlich gesprochen sei das Evangelium die frohe Botschaft, welche jedoch die Sünde überhaupt und den Unglauben insbesondre strafe und sich hierzu der Hülfe des Gesetzes bediene.

In Reissen, wo zunächst an den in der Concordienformel ganz verschwiegenen Namen Melancthon erinnert wurde, wiederholten die Commissare, was sie desfalls bereits in Torgau erklärt hatten. Außer der Lehre von der *communicatio idiomatum* wurde auch das Dogma von der Belehrung zur Sprache gebracht. Einer der Anwesenden vertheidigte nemlich die Melancthonische Lehre von den drei Ursachen der Belehrung mit Berufung auf Apoc. 3, 20: „Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmal mit ihm halten; und er mit mir.“ Die Commissare antworteten wie zu Torgau und bemerkten außerdem, dieser Spruch rede von der Anhörung des Wortes, aus welchem der Glaube entstehe und mit welchem Gott an das Herz klopfe, welches er dadurch geöffnet wissen wolle, daß das Wort gehört und nicht verachtet werde. Gott öffne somit selbst das Herz, auf daß es seinem Worte recht zustimme und mit dem Glauben beschenkt werde. — Die Commission bewies also hinlänglich, daß, wenn sie wirklich von drei Ursachen der Belehrung sprach, die dritte Ursache (der menschliche Wille) als etwas etwas von den lutherischen Theologen auf das Notum der Genesegast wurde, was eben das Gegenteil von Ursache war.

In Dresden wurden die Commissare wiederum gefragt, warum man denn die Auktorität des Corpus doctrinae, das doch nicht umsonst diesen Namen trage, unterdrücke, warum man Luther und Melancthon von einander reiße und Melancthon nicht mehr als Interpreten Luthers anerkenne. Die drei Theologen antworteten: der Name Corpus doctrinae rühre gar nicht von Melancthon selbst her, sondern sei ohne seinen Willen dem fraglichen Buche zu Leipzig beigelegt worden. Aber an die Abschaffung desselben, insbesondre des Examen ordinandorum, auf welches die Pfarrer bei ihrer Ordination geschworen hätten, denke Niemand; nur die Calvinisten hätten so etwas erdichtet; Philippus sei und bleibe unser Lehrer und jeder müsse gestehen, daß er aus seinen Schriften viel Nützliches und Heilsames gelernt habe. Nur habe sich nach Luthers Tode Manches eingeschlichen, was zweideutig und dem Verdachte des Calvinismus ausgesetzt sei. Auch hätten sich die heimlichen Sakramentirer bemüht, durch das Corpus doctrinae den Predigern die Schriften Luthers aus den Händen zu bringen. Zur Aufrichtung und Erhaltung der Concorde könne das Corpus doctrinae darum nicht für dienlich erachtet werden, weil es die Sakramentirer nirgends widerlege; es sei ja ohnehin bekannt, daß sich Melancthon nach Luthers Tode einigermaßen den Sakramentirern zugeneigt habe. Uebrigens solle dem Corpus doctrinae darum sein Ansehen nicht genommen werden. Luther und Melancthon wären von Gott verbunden, und so weit es unbeschadet der Wahrheit geschehen könne, müsse man beide zusammenlassen. Dieses sei aber nur dann möglich, wenn man ihre Bücher nach der Norm der h. Schrift auslege. Allerdings wären früher Manche in die Verbannung geschickt, weil sie das Corpus doctrinae nicht hätten unterschreiben wollen; aber diese Verbannung gereiche ihnen vor Gott und der Kirche zur Ehre, wenn sie nur nicht aus Ungehorsam gegen die Obrigkeit, sondern aus Gründen eines reinen Gewissens dazu veranlaßt wären. Ohnehin wisse man jetzt, daß die Unterschriften zum Corpus doctrinae damals auf betrüglichem Wege erlangt und daß alle, die sie verweigerten, mit dem gehässigen Namen der Flacianer gebrandmarkt wären. Auch der Kurfürst habe jene Täuschung erkannt, und indem er

ihnen jetzt die Concordienformel zur Unterschrift vorlege, wolle er, daß alle Gelübde, Unterschriften und Eide dem Worte Gottes weichen sollten, weshalb Jedermann von seinen früheren Unterschriften losgesprochen sei <sup>1)</sup>).

In Freiberg wurden die Commissare namentlich mit der Frage nach der Geltung, welche der emendirten Ausgabe der Augsburgerischen Confession von 1540 zukomme, belästigt. Außerdem wurde wiederum die Lehre von den drei Ursachen der Bekehrung zur Sprache gebracht. Es wurde nemlich die Meinung geäußert, daß doch bei der Wiedergeburt irgend eine freie Bewegung des menschlichen Herzens vorkommen müsse, weil sonst Gott an der bleibenden Verstocktheit der Gottlosen schuld sei. Die Commissare erwiderten, es sei vor Allem festzuhalten, daß der Glaube lediglich ein Werk des heiligen Geistes sei. Aber Gott gebe Allen das Wort und die Sacramente, welche sie gebrauchen könnten und sollten, und Niemand werde gerichtet, der das Wort lernbegierig höre und mit Nutzen zu hören wünsche. Von einer geistlichen, freien Bewegung des Herzens könne indeffen nicht die Rede sein, denn nur der h. Geist verleihe die Kraft des geistlichen Willens.

In Chemnitz, wo Einzelne darüber jubelten, daß jetzt der ersohnte Tag des Heiles gekommen sei, wo Luther wieder von den Todten auferstehe <sup>2)</sup>), wurde unter Anderm an den in der Formel ganz verschwiegene Namen Melancthons und außerdem daran erinnert, daß ja bisher, wie Luther selbst in den Schmalkalder

---

1) Ueber eine andere Grörterung, welche zu Dresden vorkam und welche beweist, daß die Geistlichen, als sie das Buch unterschreiben sollten, dasselbe ganz gewis nicht ordentlich gelesen hatten, vgl. Johannsen bei Riedner 1847. S. 57.

2) Hospinian (S. 195) erzählt, in welcher Weise sich die Freude einiger zu Chemnitz äußerte: „Advenisti desiderabilis, quem expectamus in tenebris. Cum Luthero sepulta fuit veritas et concordia: Ecce nunc summa animi laetitia audivi, librum perlegi reducentem nos ad Lutherum. Deus huius mei senii confessionem confirmabit et confirmabit.“ — Alias et ipse senex gratias Deo egit pro veritate restituta et Luthero resuscitato et articulis derivatis ex fontibus Israel.



Artikeln bezeuge, über die Lehre von der Person Christi mit den Papisten gar kein Streit gewesen sei; nun aber habe man die neue Lehre von der Ubiquität erfunden, welche von den Papisten bestritten werde. — Die Commissare hielten sich mit der Entgegnung, Luther rede dort von dem Sohne Gottes und der Jungfrau, von Gott und dem Menschen in Einer Person, und in dieser Lehre stimme man allerdings mit den Papisten überein; aber in Betreff der Lehre von der menschlichen Natur habe schon Luther erklärt, daß unter den Papisten viele Nestorianer wären.

In Zwickau stellte der angesehene Pfarrer Phuntelius zu Plauen der Lehre von der *communicatio idiomatum* folgenden Syllogismus entgegen: „Wenn alle Eigenschaften der göttlichen Natur der mit ihr vereinigten menschlichen Natur mitgeteilt werden, so wird ihr auch die ewige Zeugung vom Vater mitgeteilt. Da diese aber etwas dem Logos Eigentümliches ist, so kann sie der Menschheit nicht mitgeteilt werden. Es werden also nicht alle Eigenschaften mitgeteilt.“ Die Commissare konnten hierauf mit gutem Grunde antworten, es sei hier nur von den Eigenschaften die Rede, welche die bereits von Ewigkeit gezeugte Person habe, fuhren aber ganz ungeschickt fort: mitgeteilt würden die Eigenschaften entweder durch persönliche Vereinigung und Einwohnung, und dies geschehe auch mit den unmitteilbaren Eigenschaften oder durch die *ἐνέργεια* in dem angenommenen Fleische und dieses wären die mitteilbaren durch das Organ der menschlichen Natur wirkenden Eigenschaften. Es würden also in der That alle Eigenschaften mitgeteilt, nur auf verschiedene Weise.

Weiterhin wurde in Zwickau gefragt, ob denn Christus mit seinem Leibe und Blute auf dieselbe Weise im Abendmal wie anderswo gegenwärtig sei; worauf die Commissare auf gut lutherisch antworteten: Da das Abendmal eine eigne Handlung, eine besondere Stiftung sei, so sei auch die Gegenwart Christi daselbst eine eigene, nemlich eine sakramentliche. — Von andrer Seite wurde auch hier die lutherische Lehre von der Bekehrung mit der Bemerkung in Frage gezogen: Es sei doch auch bei den Nichtwiedergeborenen der eigne Wille erforderlich, damit sie die dargebotne Gnade annehmen könnten. Die Commissare suchten jedoch

den Fragesteller aus der h. Schrift zu bedeuten, daß der Wille des Nichtwiedergeborenen allerdings auch im Geistlichen frei, aber nur zum Bösen frei sei, dagegen zum Guten sei er unfrei, und in der Bekehrung verhalte er sich der zukommenden Gnade gegenüber nur passiv. Die von Gott geschaffene Substanz des Willens bleibe wol nicht müßig, höre aber das Wort nur äußerlich mit fleischlichem Sinne, ohne ihm aus eigener Bewegung zustimmen zu können. — Uebrigens ließen sich doch nicht alle Versammelten durch diese Erläuterungen der Commissare beruhigen. Einer der Prädikanten bemerkte nemlich, wenn der menschliche Wille in geistlichen Dingen so durchaus ohnmächtig sei, wie in der Concordienformel gelehrt werde, wozu denn alle Ermahnungen und Drohungen nützen sollten, mit denen sich die Schrift so oft an den Willen des Menschen wende. Die Commissare gaben natürlich dieselbe Antwort wie vorher: Der natürliche Wille des Menschen sei allerdings nicht fähig das Wort Gottes recht zu verstehen, ihm beizustimmen und zu glauben; aber etwas vermöge er doch, nemlich das Wort äußerlich zu hören, es in Ehren zu halten und zu betrachten, und dieses sei es, was die h. Schrift durch Ermahnungen und Drohungen von den Menschen fordere.

In Goldi fanden dieselben Erörterungen des lutherischen Dogmas von der gänzlichen Passivität des Menschen in der Bekehrung statt. Außerdem wurden die Commissare wegen der neuen Lehre von der *communicatio idiomatum* befragt. Es bemerkte nemlich Jemand, wenn alle wesentlichen Eigenschaften der göttlichen Natur der Menschheit in Christo mitgeteilt würden, so müßte eben dadurch der menschlichen Natur auch das göttliche Wesen selbst mitgeteilt werden. Die Commissare schienen nicht wahrzunehmen, daß diese Behauptung auf der falschen Annahme beruhte, daß die Summe aller Eigenschaften eines Subjekts das Wesen desselben ausmache; denn sie antworteten, das göttliche Wesen könne nur dann mitgeteilt werden, wenn eine solche Mitteilung der Eigenschaften stattfinde, daß sie wesentliche Eigenschaften der menschlichen Natur würden und derselben formell und essentiell inhärrten. So aber würden dem Fleische Christi die Eigenschaften der Gottheit nicht mitgeteilt. Denn diese Mitteilung sei wol

eine reale, aber keine wesentliche. Wie die menschliche Natur Christi nur in der Person des Logos, nicht aber in sich selbst bestehe, so habe sie auch die göttliche Majestät nicht in sich selbst als Subjekt, sondern nur in Folge ihrer realen Vereinigung mit der Person des Logos. — Auf die Frage eines Andern, ob die Menschheit Christi in abstracto oder in concreto allmächtig sei, wurde in ähnlicher Weise geantwortet: nicht der Menschheit Christi in abstracto, sondern nur dem Menschen Christo in concreto könne das Prädikat der Allmacht beigelegt werden. Denn die Allmacht sei wesentlich nur eine Eigenschaft der göttlichen Natur, werde aber der Menschheit durch persönliche Einigung derselben mitgeteilt, indem die Gottheit in der menschlichen Natur wohne, leuchte, wirke.

Von den Verhandlungen in der zweiten Universitätsstadt des Landes, in Leipzig, hat Selnecker im Einzelnen leider nicht berichtet, — offenbar aus demselben Grunde, aus welchem er die Wittenberger Discussionen mit Stillschweigen übergangen hatte, denn Selnecker deutet dies selbst klar genug an, indem er nur flüchtig einige Punkte berührt, welche in Leipzig zur Sprache gekommen wären, und seine Mittheilungen alsbald mit den Worten abbricht: „Diese und andere Dinge wurden vorgebracht, aber in einer gewissermaßen zu harten und rauhen Sprache, die für die selig Verstorbenen nicht eben ehrenvoll und angemessen schien; doch die Erinnerung an diese Dinge ist nicht sonderlich angenehm, auch weder nützlich noch notwendig.“

In Merseburg mußte es die Commission erfahren, daß sogar der Name der Concordienformel beanstandet wurde. Es wurde nemlich geäußert, die Bezeichnung *Formula concordiae* sei ein allzu prahlerischer und zu großartiger Name, da ja eine allgemeine Concordie gar nicht möglich sei. Die Commissare antworteten: Es handle sich gar nicht um Aufrichtung einer allgemeinen Concordie, am wenigsten mit Papisten, Sacramentariern und andern Widersachern, sondern nur um Herstellung der Lehreinigkeit in unserer eignen Kirche, auf welche zu halten man ebenso verpflichtet wie berechtigt sei. — Auch die Lehre von der *communicatio idiomatum* wurde mit Berufung auf Marc. 13,

daß der Sohn den Tag des Gerichtes nicht wisse, bestritten. Die Commissare wiesen den Einwurf mit der ziemlich naheliegenden Erklärung zurück: Christus habe dies im Stande der Erniedrigung gesagt, in welchem er wirklich nicht Alles gewußt habe, dagegen im Stande der Erhöhung habe er einen derartigen Ausspruch nicht gethan. Ein anderer Prediger berief sich, um die Mangelhaftigkeit der lutherischen Christologie zu erweisen, auf den Ausspruch Christi „mich werdet ihr nicht immer bei euch haben.“

In Raumburg bereitete die Frage, welche einer der anwesenden Prädikanten aufwarf, ob denn auch die Ewigkeit der menschlichen Natur Christi mitgeteilt sei, den Commissaren nicht geringe Verlegenheit, so daß sich dieselben nur mit der dürftigen Bemerkung helfen konnten: Die Ewigkeit werde ja auch uns Menschen mitgeteilt, da der Gläubige Erbe des ewigen Lebens sei; in viel höherem Maße könne also Christus der Ewigkeit theilhaftig sein, freilich nicht von Ewigkeit her, aber in Ewigkeit.

Dieses war nach Selnekers Bericht das wesentlichste der Erörterungen, welche an den verschiedenen Convocationsorten stattfand. Was außerdem noch zur Sprache kam, welche Schwierigkeiten die Commission zu überwinden hatte, um die Unterschriften zu Stande zu bringen, kann nicht ermittelt werden, da kein zweiter Bericht über jene Vorgänge in Kursachsen vorliegt. Ueberall gelangte die Commission zum Ziele, indem die Concordienformel von allen Superintendenten, Predigern und Lehrern unterzeichnet ward. Nur von Einigen wird berichtet, welche die Unterschrift zu verweigern wagten. Es werden genannt der Pastor Geithen, der die ausweichende Antwort gab, er könne das Buch nicht eher unterzeichnen, bis dasselbe gedruckt sei. Dasselbe erklärte ein Cantor zu Borna, den Selnecker zwar als einen Trunkenbold bezeichnet, der aber diese Antwort jedenfalls im Zustande des gesunden Bewusstseins gab.

Von Raumburg begab sich die Commission in die sächsischen Herzogtümer, welche unter der Administration des Kurfürsten standen, um auch hier zu vollbringen, was ihr in Kursachsen so trefflich gelungen war. Die Commissare versammelten auch hier die Geistlichen und Lehrer des Landes in Weimar auf

dem Schloße, in Jena auf dem Rathause, in Saalfeld, Altenburg und den Diöcesen Coburg, Heldburg, Gotha, Eisenach und verfuhr ganz ebenso, wie vorher im Kurfürstentum.

Zunächst sandte die Commission (6. Aug.) eine Copie der Concordienformel an den Superintendenten Dr. David Voigt zu Jena, der auf sein Geheiß alle ihm untergebenen Pfarrer am 8. Aug. in der Pfarrkirche versammelte und ihnen das Bergische Buch vorlas. Schon am folgenden Tage fand sich Andreä in Jena ein, beschied sämtliche Pfarrer auf das Rathaus, erging sich zunächst in einer ausführlichen Rede über die erbärmlichen Streitthändel, welche in den Kirchen dieses Landes nach Herrn Luthers Tod eingerissen, eröffnete sodann den Versammelten, er sei aus des Kurfürsten von Sachsen Lande hierher gekommen, um von einem jeden Pfarrer gebürlichen Bericht einzunehmen, was er von dem Allen vorgelesenen Concordienbuche halte, und um sie zur Unterzeichnung desselben aufzufordern; worauf er die Pfarrer ermahnte, sie sollten sich nun gut rund und klar auf lutherisch erklären und nicht unter dem Hütlein spielen, wie vor etlichen Jahren die Theologen in diesem Lande. gethan hätten. Habe Jemand in Betreff der Subscription irgendwelche Scrupel, so möge er dieselben offen und ehrlich anzeigen, indem ihm bescheidne und christliche Anhörung zu Theil werden solle <sup>1)</sup>.

Unter den versammelten Geistlichen traten nun zunächst einige auf, welche erklärten, sie könnten sich unmöglich über so hohe und wichtige Artikel erklären, da das Concordienbuch ihnen nur einmal und zwar in größter Eile vorgelesen sei. Allein Andreä gab ihnen den Bescheid: von einem Pfarrherrn könne man wol erwarten, daß er jederzeit über alle streitigen Artikel wol unterrichtet sei, außerdem sei auch jedem Schuster und Schneider bekannt, daß in dem Buche nur solche Artikel erörtert wären, über welche man sich schon seit vielen Jahren gestritten habe. — Ein anderer Geistlicher erklärte, wie es denn zu verstehn sei, daß in dem vorgelesenen Buche des Herrn Philippi Melancthon gar

---

1) Ueber die Verhandlungen zu Jena giebt ein von Hospinian (fol. 126. 6 999.) mitgeteilter Brief eines Jenensers Nachricht.

nicht gedacht werde. Hierauf antwortete Andrea: Melancthon habe mit Calvin einen so auffallenden Briefwechsel unterhalten, daß derselbe von mehreren Seiten aufgefordert worden sei, sich öffentlich gegen Calvins Lehre zu erklären und so seinen Ruf zu reinigen. Allein Melancthon habe dieser Ermahnung keine Folge geleistet und habe sich so des Calvinischen Teufels verdächtig gemacht. Was aber Melancthons Schriften anlange, so halte man sie wie die Schriften Salomons, der anfangs herrliche Dinge geschrieben, aber hernach sich habe verführen lassen, weshalb auch von seinem Ende in der Schrift gar nichts gesagt werde, und man nicht wisse, ob er zu unserm Herrgott oder zum Teufel gefahren sei. — Auf die Frage, wie man denn die Lehre des Buches von der *communicatio idiomatum* der Naturen, die in demselben nicht recht klar entwickelt werde, verstehen sollte, erklärte Andrea: Die *communicatio idiomatum* sei nicht eine solche verbale *communicatio*, wie es der Calvinische, arglistige Teufelsglaube ausgebreitet habe, als sollte die Gottheit nicht anders in der Menschheit Christi sein und ihre Eigenschaften derselben nicht anders mitteilen, als wenn man Wein in ein Glas schenkt, oder als wenn der Fugger zu Augsburg bei einem armen Manne stehe und mit ihm schwäche, wo dann Jemand sagen könne: da stehen zwei reiche Männer beisammen; dieses sei dann wol im Allgemeinen ganz recht geredet, aber wenn man es beim Lichte betrachte, so bleibe der Eine ein armer Teufel und der reiche Mann sei allein Fugger. Die Calvinischen dächten allerdings von der Gottheit des Menschen Jesus, als wenn ein armer Bauer sich überreden lasse, er sei Kurfürst zu Sachsen, und werde dann mit allen Titeln und Ehren des Kurfürsten begrüßt, habe aber weder Land noch Leute<sup>1)</sup>. Die *communicatio* bestehe darin, daß die

---

1) Wie bei Hostpian S. 203. berichtet wird, zog Andrea auch noch folgende Gleichnisse an: „Es ist eben, als wenn man mich und einen Edelmann mit einem Seile zusammen bände, und wir stelen miteinander die Stiege hinab, würde einer sagen: Schau! da ist ein Pfaff die Stiege hinab gefallen; der andre würde sprechen: Nicht, es ist ein Edelmann die Stiege hinabgefallen; würden also die beiden miteinander zanken, da doch im Grund

Gotttheit alle ihre Eigenschaften realiter der Menschheit mitgeteilt habe, und zwar nicht bloß in der Person, sondern auch in den Naturen.

Auf die Frage, ob denn in der Bekehrung des Menschen nicht auch der Wille desselben in Betracht komme und dabei sein müßte, erklärte Andrea: Der menschliche Wille erscheine in der Bekehrung als Subjekt derselben und es verhalte sich damit, wie wenn man einen Dieb hängen wollte und zur Richtstätte führte, der das Volk weit vor sich her zum Galgen laufen sähe und zu demselben spreche: Ei, lieben Leute, lauft doch nicht so sehr; wenn man mich hängen will, werde ich ja auch dabei sein müssen.

Waren schon die Empfehlungen, welche Andrea der Lehre des Bergischen Buches ausstellte, arg genug, so war die Unterstützung, womit einer der versammelten Pfarrer derselben zu Hülfe kam, wo möglich noch ärger. Der Pfarrer des unweit Jena gelegenen Dorfes Dornberg nemlich versicherte die Anwesenden, er könne allerdings die Reinheit der Lutherischen Lehre des Concordienbuches bezeugen, denn er habe einst den seligen Luther im Gasthof zu Halle gesehen, habe sich mit ihm zu Tische gesetzt, und ihm („mit Günst zu melden“) die Rücken abgewehrt.

Uebrigens verfehlten die Expositionen Andrea's ihre Wirkung nicht; denn nachdem derselbe die umstehende Jugend noch nachdrücklichst vor dem Calvinischen und Arianischen Teufel gewarnt und das Exempel der Apostaten Adam Neuser und Sylvan eifrigst ins Licht gestellt hatte, verfehlte keiner der versammelten Pfarrer das Bergische Buch ohne Widerrede zu unterzeichnen.

---

alles beides wahr wäre. Will noch ein besseres Gleichnis geben. Es ist einmal eine arme Dienstmagd gewesen, welche ein junger Geselle hat wollen freien und begert zu wissen, was sie vermögens sei; hat sie lange nicht wollen sagen. Endlich aber hat sie zum jungen Gesellen gesprochen: Ei, wenn du mich freist, so habe ich so viel als du. In summa, er nahm sie. Als sie nun zusammen gekommen, spricht er zu ihr: Nun, laß mich deinen Schatz beschauen. Spricht sie wieder: Laß mich deinen zuvor sehen. Welches, als er's gethan, sagt sie: Siehe, biweil du mich genommen hast, ist dieses Alles sowol mein als dein; habe dergleichen soviel als du, wie ich dir ersichtlich gesagt habe."

Auch in Weimar (wo Andrea seine Concordienformel den versammelten Pastoren in Beisein der jungen Herzöge und der fürstlichen Räte vorlesen ließ,) sowie in Coburg und in den übrigen Städten Thüringens fand das Bergische Buch die bequemste Aufnahme; denn überall ließen sich die Pfarrer willig genug finden, die Formel zu unterzeichnen.

In den sächsischen Landen war somit die Auctorität der Concordienformel und des neuen Lehrbegriffs begründet. Aber wie wenig die Führer der Concordie selbst den Erfolgen, welche sie in Sachsen erzielt hatten, vertrauten, erhellt aus einer eben damals angeordneten Maßregel, welcher die Sicherstellung des Luthertums im Lande zum Zwecke hatte. Durch Erlass vom 24. Juni 1577 befahl nemlich Kurf. August, um zeitig genug jeder Gefahr, welche der Concordie in Zukunft drohen könnte, auf die Spur kommen und sie unterdrücken zu können, die Vornahme regelmäßig wiederkehrender Visitationen in allen kirchlichen Bezirken der sächsischen Lande. Jeder einzelne Pfarrer sollte hierdurch, und zwar vor Allem in Betreff der Lehre, so genau überwacht werden, daß das Hervortreten neuer Controversen, wie es schien, zur Unmöglichkeit ward. Jedem Superintendenten wurden daher einige Pfarrer als Adjunkte beigegeben, welche einen bestimmten Teil der Diocese jährlich wenigstens zweimal, nemlich in der Fastenzeit und zu Bartholomäi visitiren sollten<sup>1)</sup>. Was über die

---

1) Es heißt eingangs der Instruction für die Visitatoren: „Weil leider die Erfahrung ergeben, daß nach dem wiedergeoffenbarten reinen, lautern Wort Gottes der Satan in Kirchen und Schulen dieser Lande — nicht ohne Schaden falsche Lehre und beschwerliche, ärgerliche Trennung eingeführt, — so haben Wir in unsern Landen folgende Visitation vorgenommen und dieselbe also austeilen lassen: Da die Anzahl der Kirchendiener in einer Superintendentenz so groß, daß dem Superintendenten seine tägliche, unnachlässige und nothdürftige Inspection und Aufsehen auf sie zu haben, unmöglich, daß demselben etliche Adjuncte aus den vornehmsten Kirchendienern, seiner Superintendentur unterworfen, zugeordnet, welchen eine Anzahl Pfarrer assignirt, auf die sie ihr stetiges, unnachlässiges Aufsehen haben, ihre Lehre, Fleiß Leben und Wandel zum besten observiren, und also die Kirchendiener zu steter gebührender Furcht und Gehorsam ihres Amtes erhalten werden mögen.“



Art, in welcher die Visitation vorgenommen werden sollte, bestimmt war, beweist, daß die Visitationen so ziemlich als eigentliche Inquisition aufgefaßt wurden. Denn die Superintendenten und Adjunkte erhielten den Auftrag, vor Allem danach zu fragen, ob sich die Pfarrer in ihrer Lehre streng an die Concordienformel hielten, und sich hierbei nicht mit einem einfachen Ja abspesen zu lassen, sondern jeden Einzelnen nach dem Grunde des Glaubens zu befragen und ihn so lange Rede und Antwort stehn zu laßn, bis man sehe, daß sich derselbe von der Wahrheit und Reinheit der Lehre überzeugt habe<sup>1)</sup>).

Noch im Herbst d. J. 1577 nahm Andreä die erste Visitation vor, um die neuen Adjunkten zu prüfen und eventuell zu bestätigen, und um vor Allem auch in den Herzogtümern die „Exuloes“ d. h. die als Flacianer vertriebenen Prediger zu rehabilitiren<sup>2)</sup>. Die wahre Beziehung des neuen Luthertums zu dem

1) „Erstlich soll der Superintendent oder Adjunkt einen jeden Pfarrer, Prediger, Kaplan desselben Orts in Abwesenheit des andern zu sich erfordern und ihn ansprechen, ihm vor allen Dingen Rechenschaft seiner Lehre, besonders aber von den vornehmsten und streitigen Artikeln zu geben, ob er unseres heil., christl. Glaubens vornehmste Artikel vermöge prophetischer apostolischer Schrift, Augsb. Confession und allgemeiner, lauterer, endlicher Wiederholung und Erklärung der streitigen Artikel, anno 77. christlich verglichen, inmaßen durch Dr. Luther sel. dieselbige wiederum an das Licht gebracht, seiner befohlenen Kirche vortrage. Da sich dann der Superintendent nicht mit bloßem Ja abweisen, sondern den Grund des Glaubens von Jedem erfordern und so lange anhalten soll, bis er seiner Lehre gewiß, daß sie rein, und der Kirchendiener derselben genugsamen Grund aus Gottes Wort wisse anzuzeigen.“

2) In einem Bericht aus Weimar vom 26. Novbr. 77 über Andreäs Visitation in den Herzogtümern wird folgendes erzählt: „Es ist der Herr Dr. Jacobus Andreä Donnerstag nach Martini den 14. Novbr. bei uns angekommen; darauf Sonuabends den 16. einuodem Befehl ausgegangen, etliche Personen, deren man bedurfte, zu erfordern. Mittlerweile ist gleichwol der Herr Doctor vonwegen des vielfältigen Reisens und obliegenden schweren Sachen nicht so gar wol aufgewesen, hat etliche Arzneien und Aderlässe gebrauchen und sich innehalten müssen bis auf den 19. Novbr., da auf Ankunft etlicher erforderter Personen aus dem ministerio auf der-

zu dem früher für häretisch gehaltenen Glacianismus war hiermit klar und bestimmt ausgesprochen.

Landte die erste Handlung vorgenommen mit den Abjunkten. — Diese Abjunkte sind den 20. und 21. Novbr. examinirt de vocatione et successione, de doctrina et vita, und darauf den 22. zu ihrem Amt confirmirt. —

„Gemeldtes 22. Novembris hat M. Georg Hauenfschild als anderer Exul nach dem Hofprediger, Gott Lob, in der Schloßkirche wiederum gepredigt, damals unser gnädiger junger Herr Herzog Friedrich Wilhelm communitirt hat. Den 23. Novbr. sind gemeldter Exulam acht, so damals vorhanden, in consensu consiliarium D. Tangel's u. G. Schneidewein u. D. Jacobo examinirt worden, praesente concionatore aulico, qui illis actionibus fuit adhibitus, sind herrlich bestanden, also daß man nicht allein mit ihnen zufrieden gewesen, sondern sich im Namen und auf gnädigsten Befehl Kurf. Durchlaucht aller Förderung und Güte gegen sie erbieten, welches sie auch zu Dank angenommen, doch alsbald in continenti contra amnestiam protestirt und sich excusirt, daß sie ihnen irriger Lehre und lästerlichen Lebens noch Schmach wider Kurf. Durchl. nicht bewußt, wie ihnen aufgedichtet worden.

„Darauf sind halb folgenden Tages Schreiben gen Jena ausgegangen, daß kein Kirchen- noch Schuldienst sollte bestellt werden, bisolang die exules alle untergebracht seien.

„Es ist auch gen Budstedt M. Georg Hauenfschild verschrieben, daß er auf die daselbst erlebte Pfarrei gebracht werden möge. So wird der Exul von Krombach, Herr J. Hartmann, auf die Pfarrei Wendelslein — befördert; — hoffen nun mehr, es sollen die übrigen exules in wenigen Wochen auch vollends auch ehrlich und wol untergebracht werden. Gott gebe Gnade und Segen dazu!

„Den 24. Novbr. hat D. Jacobus in der Pfarrkirche gepredigt, praesentibus illustrissimo principe seniore nato cum matre et consiliariis aulicis atque magna hominum frequentia. — In gemeldter Predigt hat er alle vorgelaufenen errores ex catechismo confutirt und condemnirt, verhoffen, sie soll beschrieben werden, wie denn unsre gnädige Prinzessin darum sollicitirt. — Dieses Sonntags nach Mittag ist Handlung auf dem Rathhaus zwischen einem ehrbaren Rat als der Gemeine Vormund und D. Luder vorgenommen und ist Gott Lob, das ins vocationis wieder restituirt, auch erfolgt, daß solche Dinge an M. Rosinum gelangt, und bei ihm gesucht worden, sich wiederum hierher gebrauchen zu lassen.“

## §. 3.

Publicirung des Bergischen Buches in den kurbrandenburgischen  
Landen.

In Kurbrandenburg erfolgte die Einführung so ziemlich unter denselben Prozeduren wie in Sachsen, indem die Mandatäre des Kurfürsten Johann Georg, Andreas Musculus, Gölestin und Cornerus ganz ebenso wie Andrea in Kursachsen den an verschiedenen Orten versammelten Geistlichen die Vortrefflichkeit des Bergischen Buches begreiflich zu machen, den hier ebenso allgemein wie in Kursachsen hervortretenden Widerspruch gegen das Buch mit denselben Argumenten niederzudrücken und dann der Welt die Meinung beizubringen suchten, als sei die Landesgeistlichkeit der Einführung des Bergischen Buches mit brünstigstem Verlangen selbst entgegengekommen.

Allerdings hatte der Generalsuperintendent Musculus die Freude, von einer Elite der Geistlichen aus den Hauptorten des Landes<sup>1)</sup>, der er das Bergische Buch am 22. Juli zu Lebus vorlas, die Erklärung zu erhalten, daß sie „der heil. Dreifaltigkeit zu Ehren, auch den Kirchen Augsburgischer Confession zum Besten dieselben locos und das ganze Buch mit sonderem Fleiße nach der Richtschnur der h. göttlichen Schrift und Lehre Lutheri betrachtet und dann befunden, daß in demselben Buche alle Loci christlich und wol bewogen. Darum sie dann mit derselben ganzen Tractation des Buches allenthalben außerhalb weniger folgender Pünktlein, — gar wol damit zufrieden gewesen, und der heil. Dreifaltigkeit für diese erklärte Wahrheit inniglich gedankt.“ — Nur in Betreff zweier unwesentlichen Punkte wagten die Versammelten eine Verbeßerung des Bergischen Buches als wünschenswert zu bezeichnen. An einzelnen Stellen desselben ver-

---

1) Hutter tritt S. 503—504 einen Abschnitt der Erklärung von Lebus mit, worin es heißt, daß dieselbe von dem Generalsuperintendenten der Mark Brandenburg D. Andreas Musculus sammt etlichen untergeschriebenen Theologen der vornehmsten Dörter in der Mark<sup>n</sup>“ aufgestellt sei.

mißten sie nämlich die hinreichende Anzahl von Belegen aus Luthers Schriften; und sodann wünschten sie, daß man, um unnötige Erörterungen mit den Gegnern des Buches abzuscheiden, die Worte „Semper ita docuimus“ in „ita in nostris ecclesiis docemus“ abändern möge. — Ebenso wird in dem officiellen Bericht über die Verhandlungen, welche zwischen dem Hofprediger Dr. Cölestin und den aus den Städten und Flecken Berlin, Köln an der Spree, Priezen, Spandau, Neustadt, Eberswald, Strausberg, Mittenwald, Lundsberg, Freienwald, Kopnik, Liebenwald, Poxdam, Bockau, Taupitz und Biesethal nach Berlin einberufenen und am 23. Juli und den nächstfolgenden Tagen in dem Grauen Kloster zu Berlin versammelten Geistlichen angestellt, wurden erzählt, daß dieselben, nachdem ihnen Cölestin die einzelnen Artikel des Bergischen Buches vorgelesen und erläutert hatte, dasselbe bereitwilligst unterschrieben, und daß sich nur Einige von ihnen Bedenkzeit erbeten hatten. Aber die juristische, die medizinische und die philosophische Facultät zu Frankfurt a. d. Oder erklärten sich entschieden gegen das Bergische Buch; die Prädikanten in der Neuen Mark verweigerten ebenfalls die Unterzeichnung desselben, und in dem vertraulichen Bericht, den Dr. Körner dem Kurfürsten über die Resultate der zu Berlin, Pregelau, Rupin und — wegen des Bergischen Buches gehaltenen Synoden einsandte, klagte derselbe über den Widerspruch, der sich von allen Seiten gegen die neue Bekenntnisformel kund gebe. Denn auch hier zeigte sich, daß mit der Einführung der Concordienformel der Todesschmerz des Abscheidens von Melancthon und von der bisherigen Lehre der Kirche durch alle treuen Seelen ging.

Mit scharfem Blick die vielen Grundschäden des Bergischen Buches erkennend urtheilten die Geistlichen der Neumark in ihrem über dasselbe angestellten Bedenken (das hier vollständig mitgeteilt zu werden verdient):

1. Begeren wir, daß uns unsere Vota mögen unverfänglich sein, sonderlich weil der locus de persona Filii Dei dermaßen verwirret und unverständlich gesetzt ist, daß wir lieber öffentlich

bekennen, daß wir denselben nicht verstehen, denn ohne genügenden Bedacht etwas gewisses davon urtheilen wollen.

2. Bitten wir, daß ein Synodus generalis zusammen gerufen werde, dieweil dieses solche Sachen sind, die nicht etlichen wenigen Personen zu befehlen sind.

3. Ist auch unser Gutdünken, so dieses eine formula concordiae sein soll, daß Niemand ausgeschlossen oder übergangen werde, damit nicht jemand Fug habe zu klagen, er werde unverhörter Sache verdammt.

4. Weil diese Schrift ein Corpus doctrinae sein soll, und aber zu einem Corpori viel mehr loci oder Stücke der Lehre gehören, von welchen ebenso leicht Irrungen entstehen möchten, als von diesen zwölf Articula, so darinnen verfaßt, so bitten wir, damit die pastores nicht hin und her schweifen oder aus ihrem eignen Hirn Erklärung der übrigen Artikel nehmen müssen, daß man uns weise auf ein librum methodicum, das ist, auf ein solch Buch, darinnen alle Artikel der Lehre summarisch und ordentlich begriffen seind.

Weil aber auch nach D. Luthers eignem Zeugnis seit der Apostel Zeiten her kein besser Buch geschrieben, denn die loci communes Philippi, und Er, D. Luther, diesem Buch solch Zeugnis gegeben hat, nicht in den ersten Jahren, sondern noch das nächste Jahr vor seinem Abschied, so ist unser Bedenken, damit D. Luther nicht für leichtfertig gehalten werde, daß gemeldtes Buch, Loci communes samt den beigeordneten hinzugesetzt werde.

5. Anstatt der Höllenart Christi bitten wir, daß der Artikel von der Himmelfahrt gesetzt werde, sonderlich weil dieser von ihrer vielen in eitle Allegorias und Deutungen verwandelt wird.

6. Daß ein Unterschied gehalten werde unter den Schriften D. Luthers, bevorab weil es jezund darzu ist gekommen, daß die Pfarrherrn und Lehrer sich nicht scheuen die Artikel des Glaubens mit D. Luthers Tischreden zu beweisen, nicht ohne großen Nachteil der ganzen Kirche, wie am Tag ist aus der Jesuiter Gespöcht; so man doch beweisen und darthun kann, was Lutherus selbst von solchen Gesprächen gehalten hat, davon man befehen

mag seine Handschiffle am Sonntag Jubilata im Jenaischen Exemplar.

7. Darzu sind auch von diesen sechs Theologen, so die Concordiam gestellt, die loci communes Philippi, ja das ganze Corpus doctrinae zum Höchsten gerühmt worden, wie aus ihren nicht längst vor dieser Zeit in Druck ausgegangenen Büchern zu zeigen ist.

8. Item, daß Selnecker etliche Ursachen sezet, aus welchen er diese Weise zu reden, *realis communicatio idiomatum* zu gebrauchen widerräth.

9. Steht in dem Buch der Concordien diese Rede, daß die ganze Dreifaltigkeit wohne in allen Menschen, welches, ob es nicht nach des Lathomi Schwärmererei lautet, stellen wir andern zu urtheilen.

10. Steht auch darinnen, daß Christus nach seiner menschlichen Natur von dem Augenblick an, da er empfangen ist, alles gehabt habe, so doch D. Luther das Widerspiel sagt an zweien Orten, die wir haben angezogen.

11. Wird in dieser formula gemeldet, daß in das Corpus doctrinae hundert kommen sollen die älteren Schriften, so vor den Spaltungen sind ausgegangen. Derhalben haben wir geschlossen und erinnert, so gehören auch die Loci communes Philippi hinein, denn dieselben schon ausgegangen sind gewesen, ehe denn die Confessio Augustana und Apologia geschrieben sind.

12. In der Erklärung des Abendmals, damit an vielen Orten die Länge vermieden würde, sagen sie, daß sie den Leser weisen auf ihre von dieser Materia ausgegangene Schriften. Nun findet man aber in Selneckers Schriften eben diesen Unterschied der Unwürdigen, welchen sie allhie in D. Ebero verdammen. Ist derhalben die Frage, wie dies zusammenstimme.“ —

So lautete das Urtheil der Theologen in der Neu-Mark über das Bergische Buch und das ganze Concordienwerk; und daß in diesem Urtheil sich die Stimme der Landesgeistlichkeit überhaupt aussprach, erhellt aus dem Bericht, den Körner über die Wahrnehmungen und Erfahrungen, die er auf den verschiednen, wegen Einführung der Concordienformel gehaltenen Synoden ge-

macht hatte, dem Kurfürsten von Brandenburg mittheilte<sup>1)</sup>. Die Meisten (plerique) Geistlichen des Landes klagten, daß man die Ausarbeitung dieses Buches, mit Umgehung so vieler evangelischen Akademien und Kirchen Deutschlands sechs Theologen überlassen habe, die zum Theil früherhin dieselben Lehren vertreten hätten, die von ihnen jetzt verworfen würden, und baten, daß man ihnen wenigstens einige der zahlreichen Censuren, welche über das Torgische Buch nach Dresden gesandt wären, sowie die Epitome desselben zur Einsicht vorlegen möchte. Einige wiesen darauf hin, daß die Unterzeichnung des Bergischen Buches einer eidlichen Verpflichtung auf dasselbe gleichkomme und baten daher ihnen eine sorgfältigere Prüfung des Buches zu gestatten. Andere machten bemerkt, daß das Bergische Buch notwendig auf einer evangelischen Generalsynode nach der h. Schrift geprüft werden müsse, und fragten verwundert, ob dasselbe ein neues Corpus doctrinae sein sollte. Auch wurde gefragt, welche Ausgabe der Augsb. Confession und Apologie denn in das neue Corpus doctrinae aufgenommen werden sollte; und als Korneer hierauf antwortete, der Kurfürst habe von dem in dem Reichsarchiv zu Mainz aufbewahrten Original der Augsb. Confession eine Abschrift nehmen lassen, welche als authentischer Text der Confession veröffentlicht werden sollte, wurde erklärt, bisher habe man doch den Text der Ausgabe beider Confessionen, der i. J. 1531 erschienen sei, für authentisch gehalten, weshalb derselbe auch auf dem Convent zu Raumburg i. J. 1561 öffentlich approbirt worden sei. Manche wünschten, daß man wenigstens Eine Lehrschrift Melancthon's in das neue Corpus doctrinae aufnehmen möchte. Viele äußerten die Befürchtung, daß das ganze Concordienwerk nur noch größere Uneinigkeit und Verwirrung in die Kirche bringen möchte. Andre schützten die Abwesenheit ihrer kirchlichen Vorgesetzten vor, um damit zu entschuldigen, daß sie das Buch nur widerstrebend unterzeichneten. Einige wiesen auf die Widersprüche hin, die dasselbe

---

1) Weil. Nr. XIV.

enthalt. Andre sprachen ihre Verwunderung darüber aus, daß in dem ganzen Buche die Loci Melancthons und andre Schriften des Corpus doctrinae Misnicum mit keiner Silbe erwähnt würden, und daß man gar nicht darüber belehrt werde, wie in Zukunft das Corpus doctrinae Melancthons anzusehn sei. Hin und wieder wurde auch gefragt, wie man denn über diejenigen Schriften der Verfasser des Vergißchen Buches, in denen die Verfasser die im Vergißchen Buche verworfenen Lehren selbst vertreten hätten, zu urtheilen habe. Die bittersten Vorwürfe mußte jedoch Musculus aller Orten über die Eilsfertigkeit hören, mit der die Vorlesung und Unterzeichnung der Concordienformel betrieben werde. Die meisten Pfarrer hielten ihm vor „daß es ihnen unmöglich sei, alle diese Sachen, wie die in die Luft dahin gelesen, aufzufangen und nach Nothdurft zu erwägen“ und erklärten ihm gradezu, dieser ganze Handel werde so stürmisch und eilsfertig betrieben, daß die Concordie in diesem Lande keinen Segen und keinen Bestand haben könne. Musculus mußte es sich daher sagen lassen, daß er „die Sache wol in Acht haben und sein Gewissen hierin verwahren möge.“

Zu diesen Klagen, welche über die Beschaffenheit des Vergißchen Buches und des Concordienwerkes im Allgemeinen laut wurden, kam noch der Widerspruch, den die einzelnen Artikel des Buches erfuhren. In der Lehre von der Erbsünde wurde der Gebrauch der Worte Accidenz und Substanz anstößig befunden. Im Artikel vom freien Willen fand man theils innere Widersprüche, theils ungehörige Abweichungen vom Inhalt der Loci Melancthons. Namentlich wurde die Verwerfung der Lehre von den drei concurrirenden Ursachen der Bekehrung als ein Abfall vom überlieferten kirchlichen Lehrbegriff angesehen. Auch gegen die andern Artikel wußte man vielerlei einzuwenden.

Und dennoch wurde die Concordienformel von den brandenburgischen Pfarrern unterschrieben, indem sie sich mit der Versicherung des Musculus beruhigten, daß derselbe die von ihnen in dem Vergißchen Buche vermerkten Mängel gewissenhaft zur Kunde des Kurfürsten bringen werde. Außer diesen gab es freilich „nicht wenige“ Geistliche, welche sich zur Unterzeichnung des Buches ohne Mühe bewegen ließen. Aber von diesen gestanden



einige ganz offen, sie wären zwar bei der ganzen Verhandlung mit ihren Leibern präsent, aber im übrigen abwesend gewesen, indem ihre Gedanken mit der grade jetzt daheim vorzunehmenden Erndte beschäftigt wären. Andre gaben deutlich zu verstehen, daß sie nur durch die Menge der Namen, mit denen das Buch bereits unterzeichnet sei, bewogen würden dasselbe ebenfalls zu unterzeichnen. Andre erklärten geradezu, daß sie das Bergische Buch den „maiores“ zu Liebe, welche dasselbe schon approbirt hätten, sich gefallen ließen. Andre unterschrieben mit der Bemerkung, daß sie ihre Unterzeichnung auf das Gewissen derer legten, welche das Buch verfaßt hätten.

#### §. 4.

##### Bestätigung des Bergischen Buches in Württemberg.

In Württemberg wurde die Concordienformel in den Monaten Juli, August, September und Oktober 1577 nach und nach, zuerst von der theologischen Facultät zu Tübingen, dann von dem Consistorium zu Stuttgart, von den Prälaten und Aebten, hierauf von den Spezialsuperintendenten und endlich von den Pfarrern und Kirchendienern des Landes unterzeichnet <sup>1)</sup>. Wie es scheint, erfolgte die Unterzeichnung ohne allen Widerspruch; wenigstens ist von Schwierigkeiten, welche sich bei der Einsamm-

---

1) Herzog Ludwig v. Würt. schreibt am 3. Oktbr. 77 an Andrea: „Wir mögen Euch gnädiglich nicht bergen, daß unsre Abgesandten in ihrer ersten Reise allbereits von allen Orten, da sie damals gewesen, die subscribirten Exemplaria mit sich zu unsrer Kanzlei gebracht, als von Esslingen, Reutlingen, Siengen, Ulm, Nieberach, Reutkirchen, Memmingen, Kaufbeuern, Jona, Rempten, Ravensburg und Lindau, wie dann zuvörderst in unserm ganzen Fürstenthum die Subscription durchaus, Gott Lob, richtig. Desgleichen haben sie auch in ihrer andern Reise an allen Orten sonder Outwilligkeit bei der Obrigkeit und Theologia befunden, als bei Limburg, Hall, Löwenstein, Heilbronn, Wimpfen, in der Markgraffschaft Baden, zu Landau, Weißenburg, Hagenau, in der Graffschaft Hanau, zu Straßburg, Colmar, Münster, und dann auch in den Herrschaften Rümplingart, Reichenweyher und Homburg, da wir täglich auch von gedachten Orten der subscribirten Exemplare gewärtig sind.“ —

gung der Unterschriften gezeigt haben könnten, durchaus nichts bekannt. Auch von einem Teile der Grafen, Herrn und Städte, bei denen der Herzog von Württemberg die Bevormundung der Concordie übernommen hatte, wurde die Formel ohne Weiteres recipirt.

### §. 5.

Sanctionirung des Bergischen Buches in den Braunschweigischen Landen und in den niedersächsischen Städten.

In Niedersachsen kam die Autorisirung des neuen Bekenntnisses ohne Schwierigkeit zu Stande. Chemnitz, der nach Braunschweig zurückgekehrt, über die Ergebnisse der Bergischen Conferenz schriftlich und mündlich an Herzog Julius berichtete, hatte es übernommen, die Vollziehung der Bergischen Beschlüsse hier nach Kräften zu betreiben. Außerdem benachrichtigte Kurf. August die Herzöge Julius zu Wolfenbüttel, Wilhelm zu Celle, Wolfgang und Philipp zu Grubenhagen, sowie die Städte Braunschweig und Lüneburg über den Erfolg und die Anträge des Bergischen Convents und bat dafür Sorge zu tragen, daß in den niedersächsischen Gebieten alle Theologen und Lehrer zur Unterzeichnung der Concordienformel, welche ihnen durch Dr. Chemnitz werde mitgeteilt werden, angehalten würden<sup>1)</sup>.

Für die Stadt Braunschweig und für das Gebiet des Herzogs Julius war natürlich die Unterzeichnung der Concordienformel bereits durch die Gesinnung des Herzogs und durch den Einfluß Chemnitzens entschieden, und um nur bereits Beschlossenes zur Ausführung bringen zu lassen, wurde eine Versammlung auf Visitationis Mariae nach Gandersheim ausgeschrieben. Hatte doch schon der Riddagshäuser Convent im vorigen Jahre erklärt: „daß kein Kirchen- noch Schuldiener sollte aufgenommen noch gelitten werden, der der Form. Conc. zuwider in thesi oder antithesi predigen, schreiben, disputiren, reden oder dictiren oder auch sonst die verworfenen errores und corruptelas verteidigen, glossiren, defendiren und bemänteln würde.“ Demgemäß wurde die Formel

1) Bertram, das evangel. Lüneburg, Beil. S. 362 ff.

in der Stadt Braunschweig von Chemnitz und 45 Kirchen- und Schuldienern ohne weiteres unterschrieben; ebenso in Braunschweig-Wolfenbüttel von 5 Aebten, 6 Professoren der Theologie zu Helmstädt, 4 Generalsuperintendenten und 244 Pastoren. — Die Superintendenten und Pfarrer des Fürstentums Lüneburg-Gelle erklärten auf einer Conferenz, zu welcher sie Herzog Wilhelm d. Jüngere am 22. Juli einberufen hatte, daß sie das von Dr. Chemnitz vorgelesene Bergische Buch und dessen Extract angehört und wol erwogen, und alle darin genannten und verworfenen Irrlehren als dem Worte Gottes, und den drei Symbolen, der Augsb. Confession und Apologie, den Schmalk. Artikeln und dem Katech. Luthers widersprechend, als unrecht, falsch und legerisch betrachteten, vor denen sich alle frommen Christen zu hüten hätten, so lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit sei<sup>1)</sup>.

Auch in den übrigen Braunschweigischen Bezirken, sowie in den Städten Hannover, Göttingen, Hameln, Nordheim, Einbeck wurde die Unterzeichnung der Formel so ziemlich als selbstverständlich angesehen. Herzog Wolfgang zu Herzberg konnte es kaum erwarten, daß ihm Chemnitz das kostbare Glaubensdocument zusandte<sup>2)</sup>. Sechshundert neun und vierzig Unterschriften waren es, welche in den Braunschweigischen Landen und darin gelegenen Städten zusammengebracht wurden.

Auch die Tripolitani, die Obrigkeiten zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg schloßen sich dem neuen Bekenntnisbunde, der sich in ganz Niedersachsen zu bilden schien, sehr bereitwillig an. Der Magistrat zu Lübeck vereinbarte mit den beiden andern verbündeten Städten einen Tag zu Ulzen, wo Namens jeder Stadt je zwei Theologen (unter ihnen Andreas Pouchenius von Lübeck und Kaspar Gödemann von Lüneburg) mit Chemnitz zusammen kamen, und nachdem ihnen derselbe das Bergische Buch und den Extract vorgelesen hatte, beide Schriften vollständig approbirten. In dem Rezeß<sup>3)</sup> vom 17. Juli 1577 den die versammelten sechs

1) Bertram S. 375 und Rehtmeier III. S. 459 u. die Weil.

2) Rehtmeier, III. Weil. N. 56—58.

3) Der Rezeß, der von Gödemann aufgesetzt wurde, findet sich bei Bertram, Weil. S. 369 ff. abgedruckt. — Uebrigens wurden von den geist-

Geistlichen zu Ulzen aufsetzten, erklärten dieselben: Sie hätten sich überzeugt, daß bei der Bergischen Ueberarbeitung der Lehrformel „wie der andern mitstimmenden Kirchen, also auch ihre vor dieser Zeit übergebenen Notationes mit getreuem Fleiß seien in Acht genommen“, und daß doch „in der Lehre, quoad ipsam substantiam, nichts verändert sei worden, sondern durchaus richtig stehe.“ Sie würden daher bei ihren Obrigkeiten angelegentlichst dahin zu wirken suchen, daß das Bergische Buch von allen Pfarrern und Lehrern in den Gebieten der drei Städte unterzeichnet werde.

### §. 6.

#### Zurückweisung des Bergischen Buches in Bremen.

Nur in Bremen fand das Bergische Buch keine Aufnahme. Schon über die Torgische Formel hatte sich das geistliche Ministerium daselbst so ungünstig erklärt, daß man gar nicht wagte, die neue Concordienformel demselben zuzusenden. Der Pfarrer Jodocus Glaneus zu St. Anshari war der einzige Geistliche zu Bremen, der mit dem ubiquitistischen Luthertum sympathisirte. Daher wurde auch nur ihm allein ein Exemplar des Bergischen Buches mit der Bitte um Unterzeichnung desselben zugesandt, Glaneus legte sein Exemplar dem Magistrat vor und erklärte zugleich, daß er entschlossen sei dasselbe zu unterzeichnen, daß er jedoch zuvor die Meinung des Magistrats zu hören wünsche. Dieser aber übergab das vorgelegte Exemplar dem Vortführer des geistlichen Ministeriums, dem Superintendenten Marcus Mening zur Prüfung und sorgfältigen Vergleichung mit dem Torgischen Buch, und Mening überreichte dem Rat am 7. Septbr. 1577 ein Responsum, welches für das Schicksal der Concordienformel

---

lichen Ministerien der drei Städte, als sie in Folge des Ulzer Rejesses zur Unterzeichnung der Formel aufgefordert wurden, noch vielerlei Anträge in Betreff der Form der Unterzeichnung gestellt; und längere Zeit konnte man sich nicht darüber einigen, ob die Unterschriften sofort an den Kurfürsten von Sachsen geschickt, oder erst noch auf dem damals in Aussicht gestellten evangelischen Generalconvent besprochen werden sollten. S. Vertram Weil. S. 204 ff.

in Bremen entscheidend war. Menning machte vor Allem auf den mit dem bisherigen Bekenntnis der evangelischen Kirche unvereinbaren Charakter der ubiquitistischen Christologie aufmerksam. „Die Apologie und Articuli Smalcaldici,“ erklärte er, bekennen öffentlich, daß Lutherus, Philippus und alle diejenigen, so sich zur Augsb. Conf. bekannt, keinen Streit jemals in den hohen Artikeln von der Gottheit und von der Person Christi mit den Papisten gehabt haben. Aber wider diese unerhörte neue Theologiam von der Person Christi haben allbereits hievor die Jesuiten (welche doch nichts anderes davon, denn die vorigen Papisten gelehrt, halten,) heftig gestritten. Deshalb auch solche Theologi in diesem hohen Artikel (ich geschweige der andern) wider die Augsb. Confession, derselben Apologie, die Schmalk. Artikel, auch wider Lutherum halten und lehren.“ Menning erklärte sodann weiter: „So haben sie auch mit großem Unfugen ausgemustert und verdammt die zwei allgemeinen *Confessiones*, als den Frankfurtschen Abschied und die *Confessio Saxonicarum Eccles.*, zudem in etlichen Stücken den theuern Mann *Philippum*, um welchen es dann diesen Leuten am meisten zu thun ist, sammt den heil. Vätern, obwol nicht mit ausgedrückten Namen, jedoch sonst in der That, damit sie desto leichter sich und ihre falsche Lehre erheben und emportragen mögen, verdammt, und darum aus und nach ihrer Macht etliche dogmata und paradoxa als praetores und dictatores gesetzt, denen jedermann ohne alles Widersprechen, so er anders von ihnen nicht will condemnirt sein, subscribiren soll. — Ach wie kann man doch allda Gottes und Christi Ehre und die lautere Wahrheit suchen, finden und halten, da also auf Menschen-Ehre, Gunst und Gnade gesehen und die Lehre nach unterschiedner Leute Affekte gelenkt wird! — Bitte demnach unterthänig und um Gottes Willen, wie zuvor auch in aller Demut geschehn ist, uns bei dem allein unfehlbaren Gottes-Worte, den christlichen Symbolen und dem Corpore doctrinae Philippi zu schützen und zu handhaben; denn wir können ja das Licht für die Finsternis nicht zulassen oder vertauschen.“

Dieses war das Urtheil, welches Menning über die Concor-  
dienformel abgab, und welches von Bürgermeister und Rat voll-  
ständig adoptirt wurde. Olancus erhielt daher die Weisung, am

14. Septbr. vor versammeltem Rat zu erscheinen und wurde hier benachrichtigt, daß die Concordienformel in Bremen nicht unterzeichnet werden könne, weil dieselbe mit den Bekenntnissen der Stadt in Widerspruch stehe.

### §. 7.

Bestätigung des Bergischen Buches in Ansbach, Oldenburg, Mel-  
lenburg und in einem Theile der kleineren Territorien von Ober-  
und Mitteldeutschland.

In Ansbach, wo das Lorgische Buch 1576 so entschieden zurückgewiesen war, wurde das Bergische Buch durch den Nachspruch des Landesherrn zur Geltung gebracht. Markgraf Georg Friedrich berief nemlich, als André mit dem Bergischen Buch nach Ansbach kam, die Decane seines Landes zu einer Conferenz und gab ihnen auf, sich mit André „der Subscription halber zu vergleichen.“ Nach vierwöchentlicher Beratung, während welcher sich die Einberufenen über die Bedeutung der landesherrlichen Weisung klar wurden, erklärten die Decane, daß sie die Formel unterzeichnen und auch ihre Pfarrer zur Unterzeichnung derselben anhalten würden, weshalb jeder der einzelnen Decane die ihm untergegebenen Geistlichen zu einem Kapitel versammelte, das Bergische Buch vorlesen ließ und nachwies, warum man dasselbe zu unterschreiben habe. Die Einwendungen der Geistlichen, die sich sträubten in die stillschweigende Verwerfung ihres lieben Präzeptors Melancthon, in die Hervorhebung der Invariata und in die Approbation des Ubiquitismus zu willigen, wurden mit Androhung der rücksichtslosesten Gewaltmaßregeln zurückgeworfen. — Dem zu Rixingen versammelten Kapitel wurde von dem vorsitzenden Decan nicht einmal gestattet, das Bergische Buch nach geschehener Vorlesung desselben nochmals durchzulesen <sup>1)</sup>.

---

1) Zeitung d. d. Rixingen den 24. Febr. 68: „— — Als nun in unserm Kapitel allhier zu Rixingen der mehrere Teil sonderlichen Mangel gehabt, daß des Herrn Philippi seligen, unseres lieben Praeceptoris darinnen nicht mit Einem Worte gedacht werde, item in andern Punkten, als von der Ubiquität; Augsb. Conf. und anderen mehreren vieles von Etlichen

In einer Erklärung vom 19. Aug. 1577 <sup>1)</sup> erkannten alle Prediger des Landes die Rechtgläubigkeit des Bergischen Buches ohne Einschränkung an.

In Oldenburg wurde die Concordienformel in ähnlicher Weise sanctionirt. Graf Johann zu Oldenburg ließ nämlich die angesehensten Geistlichen des Landes mit dem Superintendenten Hermann Hamelmann zusammenkommen und legte ihnen die Concordienformel mit der von ihm und seinem Bruder, dem Grafen Anton bereits ausgeführten Unterzeichnung derselben vor. In dieser Unterzeichnung hatte der Graf erklärt, daß diese Formel sowie der zu derselben gehörige Extract in allen Kirchen und Schulen des Landes streng befolgt und daß fernerhin Niemand im Lande geduldet werden sollte, der die hiermit autorisirte Formel nicht anerkenne. Die ganze Versammlung war daher von der Rechtgläubigkeit des Bergischen Buchs sofort in dem Maße überzeugt, daß alle anwesenden neunzehn Geistliche mit dem gleichfalls anwesenden Kanzler Johannes von Halle sofort ihre Bereitwilligkeit erklärten das Buch zu unterschreiben. Die Unterzeichnung selbst aber wurde mit solcher Hast vollzogen, daß der Graf die eingelieferten Unterschriften dem Kurfürsten von Sachsen

---

besiderirt und angefochten worden, und deswegen begert, ein Bedenken auf solche Tage der Subscription wegen zu nehmen, hat unser Decanus geantwortet: „Lieben Herren, ihr meint, daß wir Narren sind. Wir sind wol vier Wochen beisammen gewesen zu Dnolzbach, und freilich alle Sachen und Punkte mit D. Jacobo wol und fleißig berebet und erwogen, bedarf deswegen nicht weiteren Disputirens. Unterschreibt ihr nur, ihr dürft euch weiter nichts befahren. Wir wollen euch für allen Schaden gut sein, und ewiglich an eurer Statt, was die Noth erfordert, Rede und Antwort geben.“ — Etliche haben es begert abzuschreiben oder nur noch Einmal zu lesen, ist ihnen aber rund abgeschlagen worden, und sind deswegen in nicht geringen Verdacht des Calvinismi. — Also ist die Subscription bei Allen ohne weiteres Einreden und Widersprechen erfolgt; und da einer dieselbe ferner geweigert hätte, wäre er bald für einen Calvinisten erkannt und mit Weib und Kind aus dem Lande verjagt worden. Wo sollte aber jeßiger Zeit einer hin? —

1) Zeltner hat diese Erklärung in seinem Leben Seligs p. 185. abgedruckt.

gar nicht zusenden konnte, indem einige Geistliche ihre Namen flüchtig und unleserlich an den Rand der Urkunde gezeichnet, andere ihre Unterschriften auf besondere Blätter hingeworfen hatten<sup>1)</sup>. Hamelmann mußte daher eine Copie der von den beiden Grafen, dem Kanzler und den versammelt gewesenen Geistlichen vollzogene Erklärung an Chemnitz mit dem ausdrücklichen Bemerkten einsenden, daß man das Original nicht sehen lassen könne.

Auch in Meßenburg verdankte die Concordienformel die Billigung, welche sie daselbst fand, zunächst nur der Entschiedenheit mit der ihr der Herzog Ulrich zugethan war. Allerdings hatten auf einem Convente zu Güstrow am 12. Novbr. 1577 fünf Superintendenten des Landes — nemlich die Superintendenten des Wendischen, des Stargardischen, des Rostodischen und des Schwerinschen Kreises — erklärt, daß sie das Bergische Buch „quoad summam rerum billigten. Aber der Superintendent

---

1) Der zuverlässigste Autor dieser Nachricht ist Hamelmann selbst in einem Briefe an Chemnitz, den Zenzfeld in seinen *Antiquitates Ganderahoimenses* S. 311. mittheilt. Hamelmann erzählt hier: *Cum actus ille celebraretur, eo die mei collegae cogebantur visitare peste laborantes, ideo nec comes nec consilarii volebant istos adesse, et alii quidam nimium properabant, ut domum redire possent, ideo non satis eleganter nec etiam ordine subscriptio facta est. Quidam enim in margine quidam in proprio folio scribebant. Jam hoc illustri comiti persuaderi non potest, ut istas picturas mittat ad principes vivos, sed per proprium nuntium curat illorum, qui tunc subscripserunt, manum et novam subscriptionem conquiri.* — Die Erklärung, durch welche der Graf die Versammelten zur Unterzeichnung der Formel aufforderte, war folgende: Johann Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, Herr zu Ihever, anlobet für sich und den wolgebornen Herrn Antharico, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, seinen freundlichen lieben Bruder und den vor alle Pastoren Herr G. Gebejben unterworfen, daß in allen Punkten solle dieser Formel und summarischen Bericht in ihrer Gn. Kirchen und Schulen nachgelebt werden und die nicht sollen geduldet, so dagegen handeln möchten, oder zu einiger Zeit werden. Nach weitem, wie im Original zu sehen, das mit Ihrer Gn. Gräflichen Ring-Beischafft versiegelt zu beständiger Urkunde.



des Meßlenburgischen Kreises hatte jede Beteiligung an dem Convent verweigert, und die wirkliche Unterzeichnung des Buches durch die Geistlichen und Lehrer des Landes konnte nur allmählich, und nur mit Hilfe eines landesherrlichen Befehles erwirkt werden. Am 20. Novbr. ließ nemlich Herzog Ulrich den Befehl publiciren, daß jeder Superintendent seine Diöcesanen bei sich versammeln, ihnen das Bergische Buch vorlesen und sie in geeigneter Weise zur Unterzeichnung desselben auffordern sollte. Würde Jemand sich weigern, das Buch zu unterschreiben, so sollte ihm Bedenkzeit gegeben werden. Aber bei Strafe der Absetzung sollte es keinem Geistlichen gestattet sein, dem Bergischen Buche auf der Kanzel Uebels nachzureden. In Folge dessen wurde am 26. Novbr. zu Wahren die erste Diöcesansynode versammelt, welche ebenso wie die folgenden Synoden ein so günstiges Resultat lieferte, daß zu Anfang des Jahres 1578 bereits 466 Unterschriften zusammengebracht waren. Nur der Superintendent und zwei Pfarrer zu Wismar erklärten sich entschieden gegen die Concordienformel<sup>1)</sup>.

In den kleineren Territorien Oberdeutschlands wurde die Concordienformel größtentheils unter dem Schutze des Herzogs Ludwig von Württemberg heimisch. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg hatten ihm nemlich unter dem 9. Juni 1577 die Concordienformel mit dem Ersuchen zugesandt, die Unterzeichnung derselben nicht nur in seinem Lande zu bewirken, sondern diese auch in der Markgrafschaft Baden, (auf welche Ludwig seit dem am 23. März 1577 erfolgten Tode des Markgrafen Karl vormundschaftlichen Einfluß hatte), so wie in den benachbarten Grafschaften und freien Städten zu veranlassen. Auch sollte der Herzog die Grafen und Städte auffordern, sich für den Fall, daß die Veranstaltung eines allgemeinen evangelischen Kirchentages möglich werden sollte, zuzurüsten, und zwar in der Weise, „daß auf den Fall die vorliegenden Grafen wegen ihres ganzen Ge-

---

1) Vgl. Schütz, *vita Chytraci* II. p. 420—422. u. Wiggers, *RG. Meßlenburgs* S. 168.

schlechts, desgleichen die Städte etwa einen, zween, drei oder vier ihrer friedliebenden gottesfürchtigen Theologen nach Gelegenheit ihrer Anzahl und Größe der Communen, — neben etlichen ihres Mittels zu solchem Religionstag auf vorgehendes Zuschreiben abfertigen möchten.“ —

In Gemäßheit dieser Aufforderung schickte der Herzog um die Mitte des August den Hofprediger Dr. Lucas Oslander mit dem Kirchenrat Hippolyt Rößch an die ihm benachbarten Fürsten und Städte um für die Concordienformel werben zu lassen. Allerdings hatte diese Mission nicht überall den gehofften Erfolg. In Römpelgard, wo von Alters her die Auctorität der Bucerischen Concordie feststand, fand dieselbe keinen Anklang. Die fränkische Ritterschaft antwortete ausweichend, daß sie das neue Buch von ihren Geistlichen noch sorgfältiger prüfen lassen wolle. Mehrere Städte bekundeten eine unüberwindliche Abneigung gegen das Bergische Bekenntnis. Die Geistlichen der Grafschaft Wertheim wiesen die Formel mit der einfachen Bemerkung zurück, daß sie nicht wüßten, was ihnen dieselbe nützen sollte, und erwehrten sich ihrer so lange, bis der Herzog einige Jahre später die Grafschaft in Besitznahm und in derselben mit der Württembergischen Kirchenordnung auch die Concordienformel einführte<sup>1)</sup>. Dagegen erklärten sich andre Territorien und Städte um so entschiedner für die Werbung des Herzogs.

Karlgraf Karl zu Baden approbirte das Bergische Buch auf den Rat des D. Sulzer.

Ebenso wie in den bisher genannten Territorien gelang es der Concordienformel bis zum Anfang des Jahres 1578 sich in vielen andern Fürstenthümern, Grafschaften und Städten heimisch zu machen. Im stolzen Hinblick auf den bisherigen, — wenn auch noch so äußerlichen — Erfolg seines Werks rühmte daher Kurf. August in einem Schreiben an den Pfalzgrafen Johann Kasimir vom 28. Mai 1578, daß mit des Allmächtigen Hülfe das Concordienwerk nunmehr nicht allein in seinem, und in seiner

---

1) Sattler, B. V. S. 46.

Bettern, „der Herzogen zu Sachsen, des Weimarischen und Coburgischen Theils, sondern auch in des Kurfürsten zu Brandenburg, des Administrators des Primats-Erzstifts Magdeburg, Markgraf Georg Friedrichs zu Brandenburg, Herzog Julii, Herzog Wolfgang und Herzog Philipps zu Braunschweig, der Herzöge zu Lüneburg, der Herzöge zu Mecklenburg, der Herzöge zu Württemberg, Pfalzgraf Philipp Ludwigs, Pfalzgraf Hans zu Zweibrücken, Markgraf Karls zu Baden, des Grafen zu Henneberg und Graf Friedrichs zu Römpeigarden, Kur- und Fürstentumen, Landen und Gebieten, desgleichen in den sächsischen und Anseestädten, auch des mehrern Theils in den oberländischen Reichsstädten von allen Kirchen- und Schuldienern nach fleißiger Erwägung und mit gutem Bedacht ohne allen Unterschied, Vorbehalt, Exception oder Auszug einmütiglich approbiert und angenommen worden ist, also daß wir in guter Hoffnung stehn, es werden auch die noch wenigen übrigen Stände, so bißhero der Sachen nicht genugsam berichtet sind, sich von solchem heilsamen Werk nicht absondern, sondern dadurch keine Neuerung gesucht, noch einige in der alten christlichen Kirche verdamnte Lehre von der Ubiquität bestätigt oder sonst etwas Unrechtes auf die Bahn gebracht wird, inmaßen denn solches Alles mit der gefassten Formel der christlichen Concordie genugsam dargethan und erwiesen werden kann.“

### §. 8.

Verwerfung und Bestätigung des Bergischen Buches im Erzstift Magdeburg und in Preußen.

Zu den traurigsten Ereignissen jener Zeit gehörte, was in Betreff des Bergischen Buches in dem Erzstiftslande Magdeburg geschah. Hier gehörten die Gefinnungen des Domkapitels und der hervorragenderen Auctoritäten der Landesgeistlichkeit noch entschieden dem Corpus Doctrinae Philippicum und der alten Relancthonischen Lehre an, während nur ein geringer Theil der Prädicanten dem neuen Luthertum zugethan war. Auf einem

allgemeinen Convente<sup>1)</sup>, den der Administrator zur Besprechung des Bergischen Buches in Magdeburg angeordnet hatte, trat diese letztere Partei mit ihren Sympathien für die Formel um so entschiedener hervor, als sie gerade während der Dauer des Convents von Außen her zur hartnäckigsten Verteidigung der Concordienformel aufgefordert wurde. Denn einerseits erschien der Braunschweigische Junker v. Melendorf und legte dem gesammten Convent eine die Auctorität der Formel bevormortende Zuschrift des Adels vor, und andererseits trafen nicht nur Geshus und Chemnitz, sondern auch Andrea und Selnecker in Magdeburg ein, um mit ihrem ganzen Einfluß dahin zu wirken, daß ihre Parteigenossen um jeden Preis die Unterzeichnung der Formel durchzusetzen suchten<sup>2)</sup>. Die Folge dieser Agitationen war, daß die lutherische Partei in stürmischer Weise jede Prüfung des Bergischen Buches zurückwies und auf unbedingter sofortiger Anerkennung desselben bestand. Allerdings gelang es den Commissaren des Administrators insbesondere dem Kanzler Freidemann und den philippistisch gestimmten Superintendenten und Geistlichen (unter denen vor allem Rajus von Halle und Dr. Siegfried Sack hervortragten,) die lutherische Parthei einstweilen zu beruhigen. Das Bergische Buch wurde nicht approbirt.

Aber die Siegesfreude der Philippisten sollte nicht von langer Dauer sein. Die lutherische Parthei suchte und fand sehr bald den eifrigsten Anwalt ihrer Bestrebungen in dem Herzog Julius von Braunschweig, der den Administrator zu dessen größter Ueberraschung darauf aufmerksam machte, daß er wegen seiner feindseligen Stellung gegen die Concordienformel von allen treuen Anhängern der Augsburgerischen Confession mit den Zwinglianern und Sacramentirern zusammengestellt werde und daß dieses wie der Unwille seines rechtgläubigen Adels (der in einer an das Domcapitel gerichteten Eingabe gegen die Verwerfung der gut „lutherisch“ gestellten F. C. protestirt hatte,) ihm und dem Stift

1) Hospinian, Kap. XXI. S. 206 ff.

2) Geshus und Chemnitz begaben sich nach einem zweitägigen Aufenthalt in Magdeburg nach Klosterbergen.

zu großem Nachtheil gereichen könne. Diese Vorstellungen genügten, um den Administrator von der Nützlichkeit des Bergischen Buchs zu überzeugen. Elligst berief er seine Geistlichen (im Anfang des Jahrs 1578) zu einem Convent nach Wollmerstadt zusammen und verlangte ohne weiteres sofortige Approbation der Concordienformel. 26 Prädicanten erklärten anfangs entschieden, daß sie Gewissens halber dem landesherrlichen Befehl nicht folgen könnten, aber von diesen ließ sich die Hälfte alsbald für die Wünsche des Administrators gewinnen und nach Verlauf einer dreitägigen Verhandlung erklärten sich auch die übrigen 13 Geistlichen bereit, die Formel unter dem Vorbehalte zu unterzeichnen, daß sie alle Artikel desselben nach Anleitung des Corpus doctrinae Melanchthons interpretiren dürften. Somit war die Concordienformel auch im Erzstift Magdeburg unterschrieben, aber viele von denen, welche dieselbe unterzeichnet hatten, erkannten alsbald, daß das Bergische Buch und das Corpus doctrinae sich nicht mit einander vertragen konnten. Ein Theil der Geistlichen erklärte daher offen seine Reue über den zu Wollmerstadt gethanen Schritt und verlangte von dem Administrator von Amt und Pflicht entbunden zu werden.

Die Streitigkeiten, von denen nun Halle und die Kirche des Landes heimgesucht wurde, dauerten bis in den Sommer des kommenden Jahrs, wo es endlich der diplomatischen Geschicklichkeit Chemnitzens gelang, dieselben beizulegen.

In Preußen wurde die Concordienformel am 12. Januar 1579 von Bischof Wigand und den andern Geistlichen des Landes, aber nicht von den Professoren der Universität Königsberg unterschrieben<sup>1)</sup>. In ihrer subscripilio formulae erklärten die

---

1) Hartnoch berichtet in seiner Preuss. Kirchenhistorie S. 487. hierüber Folgendes: „Weil die zu Herzberg versammelten Theologi geraten, daß die Prediger in Preußen die F. C. sollten unterschreiben, damit also eine Gleichförmigkeit in der Lehre mit der Kirche in Deutschland eingeführt werden möchte, hat auch dieses Werk der Markgraf Georg Friedrich ihm laßen an-  
gelegen sein und dieses Buch im Conventu a. 1579 dem dazumal anwesenden Bischof, Pfarrherrn und andern Kirchenbedienten zugestellt, mit diesem Be-

Geistlichen, den Bischof von Pomesanien voran, daß sie „das corrigirte Exemplar (der F. C.) Gottes Wort gemäß befunden“, und daß sie daher dieses und kein anderes Exemplar der Formel, das man etwa ändern möchte, unterschrieben haben wollten. Zugleich wurde jedoch bemerkt, daß sie auch jetzt, wie vor zwei Jahren, die namentliche Aufführung und Verwerfung der Irrlehrer und der von denselben verfaßten Bücher beantragen müßten.

geren, daß sie dasselbe miteinander in der Furcht des Herrn durchlesen, und wenn sie es dem Worte Gottes gemäß erkennen und befinden würden, unterschreiben sollten. Auf solches Ansuchen hat der Bischof Wiganb mit den Predigern diese *formula concordiae* zu sich genommen, und etliche Tage mit derselben Erwägung zugebracht; hernach haben sich die Prediger einmütig unterschrieben, und die Ursachen dessen den Fürsten in einem Schreiben eröffnet: Nämlich, sie hätten erstlich diese F. C. subscribirt, weil sie wider keinen Artikel des Glaubens ginge; zum andern, weil man darinnen gesetzt, man solle vermöge göttlichen Wortes die *Controversiam* in der Lehre disputiren; item, weil man auf die drei *Symbole*, *Apost.*, *Athan.*, *Nic.* wie auch auf die Augsb. *Confession* und *Apologiam*, Schmallkalder Artikel und *Catechismus Lutheri* gewiesen wird. Zum Vierten, weil bei einem jeden Artikel nicht allein die *Thesis* sondern auch *Antithesis* gesetzt und aus dem Worte Gottes erwiesen ist, obgleich die widrigen Lehrer nicht, wie man begert hat, mit Namen benannt und widerlegt sind. Haben also die Prediger dafür Gott gedankt, daß er solch ein nützlich Werk zusammentragen lassen, und gebeten, daß der Fürst dieses Buch, weil es doch nur geschrieben war, möchte zum Druck befördern und ihnen ein *authenticum exemplar* von dieser *formula concordiae* mittheilen. Nachdem nun das Buch neben der Prediger einhelliger Subscription der Fürsten wieder zugestellt worden, hat der Fürst mit einem öffentlichen Mandat in eben diesem 1579ten Jahre selbiges in alle Ämter verschickt, und alle Pfarrherrn und Schulbedienten im ganzen Herzogtum Preussen solches zu unterschreiben anbefohlen, welches auch alsbald darauf erfolgt. — —

Ob nun aber gleich die *Form. Conc.* von allen Predigern und Schulbedienten im Lande unterschrieben worden, dennoch haben die *Professores academici* zu Königsberg selbige nicht unterschreiben wollen.“

## §. 9.

## Zurückweisung des Bergischen Buches in der Kurpfalz.

Somit war die Concordienformel trotz der Hindernisse, welche ihr in den Gesinnungen der Geistlichkeit der verschiedenen Lande entgegenstanden, dennoch in zahlreichen Gebieten des deutschen Protestantismus zur Geltung gekommen. Aber nicht an allen Höfen und nicht in allen Landeskirchen hatte das Bergische Buch dasselbe Glück.

Mit großer Sorge dachten die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg insbesondre an die Schwierigkeiten, die das Bergische Buch da wo man es ursprünglich am wenigsten erwartet hatte, nemlich in der Kurpfalz voraussichtlich finden werde. Die beiden Kurfürsten forderten daher den Landgrafen Wilhelm (in einem Sammtschreiben vom 27. Juli 77) auf, er möchte doch mit seinem ganzen Einflusse bei dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz dahin wirken, daß sich derselbe nicht von der Concordie abwende.

L. Wilhelm, der erst vor wenigen Tagen das neue Bergische Buch erhalten hatte, war eben im Begriff nach Bad Ems zu reisen, als er die Zuschrift der beiden Kurfürsten empfing. Er beschloß daher sich erst selbst über die Beschaffenheit der neuen Concordienformel zu unterrichten und sodann an den Kurfürsten von der Pfalz das Nöthige gelangen zu lassen. Zu Ems hatte L. Wilhelm hinlängliche Muße, um die neue Concordienformel zu studiren. Aber der Landgraf erschrak, als ihm hier dieselbe Verwerfung Melancthon's, des Corpus doctrinae und der verbesserten Augsb. Confession und dasselbe ubiquitistische Dogmengewirre wie in dem Torgischen Buche entgegentrat, weshalb Wilhelm über den Rat den er dem Kurfürsten zu geben hatte, nicht zweifelhaft sein konnte. Er schickte daher dem Kurfürsten Ludwig das Sammtschreiben der beiden Kurfürsten, seine an die Nürnberger erlassne Zuschrift und den von den Bergischen Theologen an den Kurfürsten von Sachsen erstatteten Bericht über die Bergischen Beschlüsse abschriftlich zu, und stellte ihm zugleich

vor <sup>1)</sup>): Schon früher habe er ihm mitgeteilt, was er und seine Brüder dem Kurfürsten in Betreff des Lorgischen Buches erklärt hätten. Nun besinde er, daß in der Bergischen Revision an dem Buche wenig geändert sei. Allerdings nenne sich dasselbe nicht mehr *Corpus doctrinae*; auch sei der Artikel von der Höllenfahrt abgekürzt. Dagegen werde noch immer die unveränderte Augsbургische Confession als Lehrnorm hingestellt, womit man die noch zu Luthers Lebzeiten erfolgten späteren Ausgaben derselben, welche auf den Gesprächen zu Regensburg und Worms in den Jahren 1541 und 1542 *communi consensu* der Evangelischen gebraucht, und später noch auf dem Raumburger Fürstentage i. J. 1561 von allen daselbst versammelten Fürsten approbirt, auch

1) d. d. Bad Embs den 18. Septbr. 77.

1) Wilhelm schreibt: — „als endlich, da die Augsb. Conf. angezogen wird, das von uns angefochtne Wort „unverändert“ nochmals hinzugesetzt, dadurch dann wir die Stände uns selbst unsrer Lehre und Lehrern *notam quandam levitatis et inconstantiae* inuriren, und unsern Widersachern um so viel mehr zum Calumniiren Ursach geben, als ob wir von demjenigen, was ohne Zweifel mit gutem Rat und Vorbedacht in den andern Editionibus hinzugesetzt, ablesen, und uns dessen begeben, da doch die *locupletirte* Confession nicht allein bei Lebzeiten D. Luthers verbessert, und also verbessert auf dem Colloquio zu Regensburg u. Worms in anno 41 u. 42 *communi consilio* vorgebracht, sondern auch in anno 61 auf damals gehaltenem Conventu zu Raumburg von allen damals anwesenden Chur- und Fürsten solenniter *de novo* approbirt worden, und dessen hernach in anno 62 auf gehaltenem Wahltag zu Frankfurt gegen Kaiser Ferdinand — in Gw. Liebden und aller andrer Stände Augsburgischer Confession persönlicher Anwesenheit ausdrückliche Erklärung geschehn ist.

Ob nun wol recht und billig ist, daß man sich grade auf die Confession referire, so anno 30 Kaiser Karl überreicht worden, jedoch daß man darum das nachdenkliche Wort „unverändert“ vornehmlich in *odium Philippi Melancthonis* (wie wir uns dünken lassen,) darbei setzen, und dadurch — seiner Person und nützlichen Schriften verdächtig machen, — solches dünkt uns je unziemlich und uns und dem ganzen Werk der Religion fast unverantwortlich sein. —

Fürs andre ist auch berührt Lorgisch Buch vornehmlich auf die *Scripta Lutheri*, beides Streit- und Lehrschriften, dieselben durchaus zu canonisiren, gerichtet.



auf dem Wahlstage zu Frankfurt i. J. 1562 dem Kaiser Ferdinand übergeben worden sei, verworfen werde. Auch sei es ganz verkehrt, daß sich das Bergische Buch vornemlich auf die Bücher Luthers beziehe. Eine solche Canonisirung Luthers sei aber um so weniger zulässig, als Luther anfänglich in den Lehren vom Fegfeuer, von der Brotverwandlung, von der Ehe und von manchen andern Artikeln noch ganz eigenthümliche Ansichten gehabt habe.

Die Controverse vom Abendmal belangend sei die Stellung der theologischen und kirchlichen Parteien zu einander nicht richtig dargestellt, und wennschon er nicht der Meinung sei, „daß der Leib und das Blut Christi im heiligen Abendmal allein geistlich durch den Glauben und nicht zugleich auch sacramentlich mit dem Munde genossen werde,“ so trage er doch an der unchristlichen Verleumdung und Verdammung der Zwinglianer großes Mißfallen. Auch finde er, daß die Lehre von der Ubiquität des Leibes Christi, wovon das ganze Altertum nichts gewußt habe, mit ihren seltsamen Phrasen in das Buch aufgenommen, und als Grund unseres Glaubens an die Gegenwart Christi im Sacrament hervorgehoben sei. Welche Verwirrung das ganze Buch aufs Neue hervorbringen werde, liege somit auf der Hand; und er wünsche daher, daß der Kurfürst mit ihm einige Theologen und politische Räte zu einer Conferenz deputire, wo man erwägen könne, was zur Besserung des Concordienwerks zu thun sei.

Inzwischen hatten die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg unmittelbar durch einen Abgesandten, Hans von Verbisdorf, (im Laufe des August) dem Kurfürsten Ludwig das Bergische Buch in Heidelberg überbringen und denselben um Unterzeichnung der Formel ersuchen lassen. Zugleich war aber auch die Gesandtschaft der Königin Elisabeth von England, welche alle evangelischen Fürsten Deutschlands vor der Aufrichtung einer exclusiv lutherischen Concordie warnte, in Heidelberg eingetroffen; und das Bergische Buch, welches Ludwig jetzt durchsah, überzeugte ihn, daß die Mahnung und Warnung der Königin gar wol begründet sei. Denn an den vielen und wesentlichen Mängeln, die er im Torgischen Buche wahrgenommen hatte, fand sich in der neuen Formel fast gar nichts geändert.

In seiner Erwiderung an die beiden Kurfürsten, welche er unter dem 15. Oktober 1577 abgehen ließ<sup>1)</sup>, versicherte daher Ludwig die Kurfürsten, daß er sich „die im Bergischen Buche und Extract verfaßte Lehre in ipso fundamento, beides in affirmativa und negativa wol gefallen lasse, und dieselbige Gottes Wort (als der einigen Richtschnur christlicher Lehre) gemäß und also christlich, heilsam und recht, desgleichen den Symbolis, Augsburger Confession und Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln und zweien Catechismis Lutheri gleichstimmend erkenne und halte.“ Nichtsdestoweniger finde er in dem Bergischen Buche dieselben Mängel, die er bereits, wie den Kurfürsten erinnerlich sein werde, in dem Torgischen Buche vermerkt habe. Es mißfalle ihm vor Allem die Hervorhebung der ersten, ungedänderten Augsburger Confession<sup>2)</sup>. Auch möge man die ärgerliche Bezeichnung „Synergisten“ weglassen und die Phrasen „Deus trahit, sed volentem, item: Hominis voluntas non est otiosa, item: tres sunt causae conversionis etc. entweder ganz übergehn, oder doch zum wenigsten bei der candida interpretatio lassen, so im Torgischen Buche zu finden.“ Für die Lehre vom Abendmal dürfe man kein anderes Fundament, als die Worte der Einsetzung suchen. Die Lehre von der Person Christi betreffend habe man manche abstrakte Ausdrücke zu entfernen, da dieselben nicht in der Schrift gegründet und sehr Vielen ärgerlich wären, die man nicht als verhärtete

1) Siehe dieselbe in Struves psälz. Kirchenhistorie S. 313 ff.

2) „Denn wir erslich nicht sehen, daß die vorgewandten Ursachen so erheblich seien, derowegen wir die Editionen der Augsburger Confession trennen und also selbst verdächtig machen sollten, indem man sich auf die erste und ungedänderte allein berufen thut; und sollen wol die Papisten oder Andern gleichergestalt Anlaß nehmen, auf die erste Edition der Apologie allein zu bringen, in der doch die Transsubstantiation confirmirt wurde, wie aus dem Exemplar zu sehen, so wir Ewr. Liebden, dem Kurf. zu Sachsen hievor zugesandt. Diweil nun viele andre Fürsten und Stände neben uns dergleichen Bedenken haben; hielten wir, der Sache wäre damit abzuhelfen, daß die Wörtlein „erste, ungedänderte“ ausgelassen würden, und wir uns allenthalben auf die Augsb. Conf. simpliciter referiren thaten, inmaßen von unsern Vorfahren vor der Zeit auch gesehen.“

Zwinglianer ansehen könne. Auch sei das harte Wort „Damnamus“, welches man über die Calvinisten und Zwinglianer ausgesprochen habe, zu streichen oder mit einem milderen Ausdruck, etwa mit *Improbamus* zu vertauschen. Der Kurfürst von Sachsen werde es wol durch die englische Gesandtschaft erfahren haben, daß dieses ärgerliche „Damnamus“ die Königin von England schon auf den Gedanken gebracht habe, als wolle man sie und ihre Glaubensverwandten aus dem Religionsfrieden und aus der Seligkeit stoßen (!) Er wünsche daher, daß man diese Mängel des Buches erwäge und beseitige, ehe man zur Berufung einer evangelischen Generalversammlung oder zur Publication des Bergischen Buches vorschreite. Sollte man dagegen die von ihm gewünschten Abänderungen in dem Buche nicht eintreten lassen, so werde er nicht in der Lage sein, dasselbe unterzeichnen zu können.

Somit war das Bergische Buch, und mit ihm das ganze ubiquitistische, antimelanchthonische Luthertum von der kurpfälzer Kirche abgewiesen; und mit derselben Entschiedenheit, mit welcher der Kurfürst die kirchlichen Reformen seines Vaters und die streng reformirte Lehre beseitigt hatte, suchte derselbe auch dem Aufwuchern des neuen Luthertums im Lande zu wehren <sup>1)</sup>. In Wittenberg wurde daher der Kurfürst Ludwig jetzt denjenigen beigezählt, welche bereits als die (vielleicht nie zu gewinnenden!) Widersacher der Concordie und des lutherischen rechtgläubigen Lehrbegriffs galten.

---

1) Wundt teilt (II, 182) mit, daß in einem Manuscript *ex ore* (des kurpfälz. Hofpredigers) D. Schecanil erzählt wird: „Dieser Kurfürst hat a. 1577 per Stolzium in der Kirche zum h. Geist verkündigen lassen, daß E. Kurf. W. kein Gefallen an der Ubiquität hätten, welches ebenermassen in allen andern Kirchen dahier verkündet worden ist. Aber Timotheus Kirchner, ein stolzer Doctor kam hierher, der Ihre Kurf. Gn. beredet, daß sie folgendes die Concarbienformel unterschrieben.“

## §. 10.

**Beurteilung des Bergischen Buches in den pfälzischen Nebenlanden.**

Auch in den kleineren pfälzischen Landen fand das Bergische Buch nicht überall die günstigste Aufnahme, namentlich nicht im Lande des Pfalzgrafen Richard, an den die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg unter dem 9. Juni 1577 das Ersuchen richteten, das Exemplar des Bergischen Buches, welches er mit dem dazu angefertigten Extract von dem Herzog von Württemberg empfangen werde<sup>1)</sup>, seinen Superintendenten und Theologen vorzulegen und dieselben zur Unterzeichnung des Buches anzuhalten.

Richard berief sofort die Superintendenten und Pfarrer seines Landes zusammen und legte ihnen die neue Concordienformel vor. Diese jedoch erklärten in einem schriftlichen Votum, daß es ihnen unmöglich sei, die Formel zu unterzeichnen, weil sie weder die in derselben gebrauchten neuen und ungewöhnlichen Phrasen noch auch die durch die Formel beabsichtigte Verdrängung des alten Corpus doctrinae billigen könnten.

Richard schickte hierauf das Gutachten seiner Theologen den beiden Kurfürsten zu<sup>2)</sup>, indem er zugleich bemerkte, daß er es durchaus für nötig halte, die Concordienformel, ehe sie von allen Theologen unterzeichnet werde, durch einen allgemeinen evangelischen Religionstag prüfen zu lassen.

Günstiger fiel das Urtheil der Pfalz-Zweibrücker Theologen aus. In einem Votum nemlich, welches die von dem Pfalzgrafen Johann einberufenen Prediger des Landes am 23. August 1577 unterzeichneten, beantragten dieselben zwar einige Abänderungen in der Form des Ausdrucks, erklärten aber im

---

1) Der Herzog von Württemberg hatte in seiner Kanzlei etwa zwanzig Abschriften des Bergischen Buches anfertigen lassen. Die beiden Kurfürsten ersuchten ihn daher, diese Copien nach einem ihm mitgetheilten Exemplar des Bergischen Buches abändern und einzelne Exemplare an die Pfalzgrafen Philipp Ludwig, Johann, Richard an von den Grafen Georg Ernst von Henneberg gelangen zu lassen.

2) d. d. Solanden den 14. Novbr. 1577.

Uebrigen, sie fänden an dem Vergischen Buche und in dem beigefügten Extract „alle Artikel mit besonderm Fleiße durch die hocherleuchteten Leute, so sich unterschrieben, also begriffen, daß nicht allein die Wahrheit neben Verwerfung der antithesium richtig bekannt, sondern auch allen calumniis, so viel möglich gewesen, begegnet worden.“ Sie versicherten daher den Pfalzgrafen, daß sie die ihnen vorgelegten beiden Schriften als ihre Bekenntnisse „herzlich gern ohne alles Falsch mit gutem, unverletztem Gewissen unterschrieben, und bei den ihnen untergebenen Lehrern und Zuhörern mit allem Fleiße dahin sehen würden, daß sie wider diese Schriften nichts thaten, vielmehr bei denselben bis an ihr Ende beständiglich beharrten<sup>1)</sup>. Drei Wochen später wurde die Concordienformel in Gemäßheit dieser Erklärung von den Zweibrücker Theologen unterzeichnet. Aber kaum war die Unterzeichnung wirklich vollzogen, so sollte es auch an den Tag kommen, auf welchen schwankenden Boden sich das Vergische Buch in Pfalz-Zweibrücken gestellt hatte. Denn grade damals, wo man in Kurpfalz auf den Pfalzgrafen Johann am sichersten glaubte rechnen zu dürfen, begann derselbe sich innerlich von der Concordienformel bereits loszusagen. Die Sympathieen der Räte und Theologieen, vor allem des einflußreichen Superintendenten Pant ha-

---

1) Vgl. Hutter, Cap. XIX. S. 573—574. Ueber die Anträge, welche von den Zweibrückern gestellt waren, berichtet Hutter: *Addiderunt nonnullas admonitiones vel potius quaestiones parvi admodum, ut ipsemet siebant, momenti, inter quas prima fuit: quia exemplaria confessionis Augustanae dissimilia sint, cogitandum, num primum exemplar Augustanae a. 1530 oblatum in germanica vel etiam latina lingua operi adiungendum; — altera de duabus allegationibus in „elegantissima,“ quam vocabant, declaratione controversiae de libero arbitrio, num pro illis aliae poni possint; tertia in doctrina iustificationis, annon paucorum quorundam opinio contra usum obedientiae Christi activae inter alios errores reiicienda; quarta num in articulo descensus Christi ad inferos verba illa „post sepulturam“ omitti queant. Nur der letzte dieser drei Punkte hatte eine dogmatische Bedeutung, die wol zu ernstlicher Erörterung Veranlassung geben konnte.*

Leon Candidus (Weiß) und des Hofmeisters Bambold, von denen Johann umgeben war, hatten ohnehin von jeher vorwiegend dem Philippismus angehört. Candidus nahm seine Unterschrift, die er zur Concordienformel gegeben hatte, ruhig zurück. Nur der Hofprediger Jacob Heilbronner hielt entschieden zum Luthertum. Mehr aber noch als der Einfluß, den die Gegner der Formel im eignen Lande auf Johann ausübten, wirkten auf denselben die unablässigen Vorstellungen Johann Caspirs und vor allem des Landgrafen Wilhelm von Hessen, von dem er fast alle ungünstigen Censuren, welche in Hessen, Anhalt, Holstein, Magdeburg u. s. w. aufgestellt waren, zugesandt erhielt. Vergebens erwartete man daher in Dresden die Einsendung der Unterschriften der Pfalz-Zweibrücker Theologen; vergebens stellte Kurf. August dem Pfalzgrafen brieflich vor, wieviel ihm daran gelegen sei, die Unterschriften seiner Theologen recht bald im Original zu erhalten; vergebens schickte Philipp Ludwig am 16. April 1578 seinen Rat Peter Agricola, der einst sein und Johanns Lehrer gewesen war, an denselben ab, um das Ersuchen des Kurfürsten unterstützen zu lassen. Johann berief seine Theologen am 29. April zu einer Conferenz, ließ ihnen die Censuren der Magdeburger, Heshusens, der Holsteiner, der Anhalter, der Theologen in Pfalz-Simmern, der Hessen, das Schreiben L. Wilhelms an die Nürnberger und deren Antwort, sowie das von der Königin Elisabeth in Betreff der in der Concordienformel enthaltenen Verdamnung der Calvinisten an die deutschen Fürsten erlassene Schreiben vorlesen und erlangte es dadurch ohne Mühe, daß die Versammlung sich von den vielen wesentlichen Fehlern des Bergischen Buches überzeugte. Nur Jacob Heilbronner wagte es gegen die vorgelesenen Censuren das Wort zu ergreifen. Um daher die Einwendungen, welche Heilbronner gegen die vorgelesenen Censuren zu erheben hatte, möglichst sorgfältig prüfen zu können, befaßl Johann denselben sein Votum über die Concordienformel und über die gegen dieselbe gerichteten Censuren schriftlich aufzusetzen. Unter dem 14. Mai 1578 legte Heilbronner sein (sehr ausführliches) Votum dem Pfalzgrafen vor. Allein die Beweisführung des Hofpredigers trug nur dazu bei, daß sich Johann jetzt um so entschiedner

von der Concordie abwendete, weshalb er (20. Mai) dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig eröffnete, er werde selbst dahin zu wirken suchen, daß eine beständige Einigkeit unter den evangelischen Ständen und Theologen erzielt werde; indessen ohne eine Generalversammlung, welche bereits von vielen Seiten her gefordert worden sei, könne man ein so wichtiges Werk nicht zu Stande bringen, weshalb er einstweilen sich veranlaßt sehe, seine Unterschrift zum Bergischen Buch zurückzuhalten.

Es war wirklich des Pfalzgrafen Ernst, wenn er versicherte, daß er sich von dem Concordienwerk selbst nicht losagen wolle, vielmehr dasselbe zu fördern nach Kräften bemüht sei. Auf einer Versammlung seiner Räte und Theologen am 3. Juli 1578 zu Bergzabern ließ nemlich Johann einen verbesserten Extract der Concordienformel genehmigen, der sogar in der Lehre von der Bekehrung ziemlich gut lutherisch war. Aber die Concordienformel selbst wurde auf diesem neuen Convent gradezu zurückgewiesen, und die Generalversammlung, deren Einberufung der Pfalzgraf bei den Kurfürsten Ludwig und August<sup>1)</sup> nochmals bevorwortete, kam nicht zu Stande. Zur Concordie hatte daher Johann von jetzt an keine Beziehung mehr.

In Pfalz-Neuburg wurde das Bergische Buch von den Geistlichen des Landes unterzeichnet, weil es der Landesherr, Pfalzgraf Philipp Ludwig so haben wollte. Der Superintendent M. Tettelbach las den desfalls versammelten Prädicanten die Formel vor und wußte ihnen begreiflich zu machen, daß in derselben das Wort „Ubiquität“ gar nicht vorkomme, und daß sie ganz im philippinischen Stil verfaßt sei. Allerdings sahen die meisten Geistlichen das Buch schon darum mit Mißtrauen an,

---

1) Au Kurf. Aug. schrieb Johann (Weissenheim den 16. Aug. 78: Vor einigen Wochen habe er die F. C. durch seine Räte und Theologen nochmals prüfen lassen. Er komme aber immer wieder darauf zurück, daß diese so wichtige Sache notwendig von einer allgemeinen Versammlung aller evangelischen Stände erwogen und entschieden werden müsse. Einstweilen verbleibe er daher bei seiner Kirchenordnung und den darin beschäftigten Bekennntnissen.

weil sie gegen Andrea, der es dem Pfalzgrafen zugesandt hatte, mit Mißtrauen erfüllt waren. Namentlich fiel es auch auf, daß in der ganzen Schrift der Name Melancthon nicht ein einziges Mal genannt wurde; weshalb die Versammlung, mit Berufung auf ihre von Melancthon selbst verfaßte Kirchenordnung, gegen die Aufrichtung eines über dieselbe hinausgehenden neuen Bekenntnisses protestirte. Allein Philipp Ludwig hatte die Unterzeichnung der Formel befohlen; der lutherisch gesinnte Superintendent stellte der Versammlung vor, daß ja Melancthon, wenn er in dem Buche auch nicht genannt werde, darum noch nicht condemnirt sei, und das Ende der Erörterung war, daß alle anwesenden Prädicanten die Formel unterzeichneten<sup>1)</sup>.

### §. 11.

#### Zurückweisung des Verglichen Buches in Hessen.

Unter den protestantischen Territorialkirchen Deutschlands gab es im sechzehnten Jahrhundert keine, die in ihrer Verfassung und Organisation so viel Raum und Fähigkeit zu freier Lebensäußerung besaß, als die hessische Kirche. Denn die hessische Kirche regierte sich durch ihre mit bedeutender Machtvollkommenheit ausgestatteten Superintendenten und durch ihre ordnungsmäßig in jedem Jahre zu haltenden Generalsynoden selbst. Die Maxime des Landgrafen Philipp, daß die landesherrliche Gewalt nur insofern in die kirchlichen Dinge einzugreifen habe, als sie um Gottes Willen dem christlichen Volke eine nach Gottes Ordnung geregelte freie Gestaltung seines kirchlichen Lebens garantiren müsse, galt auch unter den vier Söhnen des Landgrafen als Grundsatz des fürstlichen Regiments. Ohnehin war das letztere in Hessen schon darum genötigt, der Kirche in ihren Generalsynoden ein weites Feld freier Selbstbestimmung zu überlassen, als die Generalsynoden Organe und Behörden für das ganze, von den vier Landgrafen regierte Land

1) Zeitung aus Burg-Lengsfeld vom 24. Febr. 78.



waren, also nicht von dem absoluten Willen eines einzelnen unter denselben abhängig gemacht werden konnten.

Die Discussion über die Concordienformel war darum in Hessen freier, war darum aber auch ernster und gerichtiger als in irgend einer Landeskirche.

Im Allgemeinen hatten sich die niederhessischen Theologen mit dem Landgrafen Wilhelm zu Kassel gegen; die oberhessischen Theologen mit dem Landgrafen Ludwig zu Marburg (unter dem Einfluß des in Tübingen gebildeten Professors Regidius Hunnius daselbst) für das Torgische Buch ausgesprochen.

Bissher war die hessische Kirche mit den theologischen Controversen, die draußen verhandelt wurden, noch so wenig in Berührung gekommen und hatte sich jederzeit so strift und tren an die geschichtlich zur Geltung gekommenen Normen des kirchlichen Lehrbegriffs gehalten, daß den Niederhessen und insbesondre dem Landgrafen Wilhelm der in der vaterländischen Kirche mit einemmal so mächtig hervorgetretene Dissensus ebenso überraschend sein mußte als denselben das Urtheil der Kurachsen über die Zurückweisung des Torgischen Buches befremdend war. L. Wilhelm legte sich daher die Frage vor, ob wirklich Alle, die der strengeren theologischen Richtung der Zeit zugethan waren, die Meinungen der Kurachsen theilten und mit denselben die Zurückweisung des Torgischen Buches als häretische Verirrung verurtheilten. Daß Chemnitz in Braunschweig zu den Vertretern jener Richtung gehörte, wußte der Landgraf; zugleich war Chemnitz unter den Führern der Concordie nächst Andrea der einzige, mit dem L. Wilhelm von Alters her in vertraulichem Verkehr gestanden hatte. Der Landgraf beschloß daher Chemnitzens Urtheil über die controversen Fragen, von denen die hessische Kirche so lebhaft bewegt wurde, zu hören. Zur Ueberbringung einer solchen Botschaft schien Niemand geeigneter als der Superintendent Barthol. Meier zu Kassel.

L. Wilhelm erteilte daher demselben eine (vom 19. Juni 1577 datirte) ausführliche Instruction, worin Meier angewiesen wurde, Chemnitz mitzutheilen, wie sich die Generalsynode zu Kassel i. J. 1576 über das Torgische Buch ausgesprochen habe, und

was von den kurfürstlichen Theologen auf das Botum der Generalsynode erwidert worden sei. Namentlich sollte er ihm Folgendes eröffnen: Die Kurfürsten hätten in ihrer Replik auf die Censur der Generalsynode erklärt, daß unter den heßischen Theologen eigentlich nur Regidius Hunnius wisse, was die rechtgläubige Lehre von Christi Person und Abendmahl sei. Diese Behauptung habe ihn veranlaßt, von Hunnius ein Bekenntnis seines Glaubens aufstellen zu lassen, worin er jedoch so viele auffallende Sätze vermerkt habe, daß es ihm angemessen erschienen sei, dasselbe mehreren angeesehenen Theologen zur Prüfung vorzulegen. Er lasse daher dieses Bekenntnis zugleich Chemnitz mit dem Ersuchen mittheilen, sich über das Botum der Generalsynode, sowie über die Replik der Kurfürsten und über das Botum der heßischen Theologen von 1566 und insbesondre darüber auszusprechen, inwiefern das Bekenntnis des Dr. Hunnius approbirt oder verworfen werden könne. Auch möchte sich Chemnitz darüber erklären, wie man die früher ganz unbekannten Phrasen von der physischen Präsenz des Leibes Christi auslegen könne, ohne in Eutychianische Irrtümer zu verfallen oder zwei Körper Christi, einen physischen und einen mystischen, anzunehmen. Indessen wünsche er, daß Chemnitz in seiner Erklärung nicht sowol auf die Meinungen Luthers, Brenzens und anderer neuerer Kirchenlehrer, als vielmehr auf die heilige Schrift, auf die alten Symbole und auf den Consensus der orthodoxen Kirchenväter sehe.

Sonntags den 23. Juni 1577 traf Bartholomäus Meier in Braunschweig ein, legte dem Dr. Chemnitz noch an demselben Tage die von dem Landgrafen Wilhelm gestellten Fragen vor und empfing von Chemnitz am folgenden Dinstag eine schriftliche Erklärung, worin derselbe das was er bei Meier schon mündlich ausgesprochen hatte, nochmals wiederholte<sup>1)</sup>.

---

1) „Relation, was auf meines gnädigen Fürsten und Herrn Wilhelms, Landgrafen ic. vermöge seiner fürstl. Gn. hierüber gegebener Instruction von hierunter Benanntem bei D. Chemnitio zu Braunschweig ausgerichtet worden“, unterzeichnet von Bartholomäus Meier; und die Aufschrift, welche Chemnitz am 25. Juni 1577 an Meier richtete.

Den ersten Punkt betreffend erklärte Chemnitz, die Bestimmung, welche die Kurfürsten in ihrem Votum über das heftige Bedenken kund gegeben hätten, sei wol daher zu erklären, daß man den Calvinisten Pincier als einen der Verfasser dieses Bedenkens angesehen habe. — Die Lehre von der Ubiquität betreffend meinte Chemnitz, die heftigen Theologen stimmten mit den Verfassern der Concordienformel im Dogma selbst überein. Eine Differenz liege nur in der „Art zu reden“ vor, indem er sehe, daß die Hessen befürchteten, man möchte aus der Redeweise der Concordienformel eine solche *Communicatio idiomatum* ableiten „als ob die menschliche Natur an sich selbst und für sich selbst alle *proprietales* und *Eigenschaften divinae naturae* empfangen hätte, und also eine *commixtio* oder *exaequatio naturarum* statuirte würde.“ Dagegen sei im Torgischen Buch ausdrücklich gesagt, „daß auf solche Weise die menschliche Natur die *Proprietäten* der göttlichen nicht empfangen hätte, daß sie darin also wären, als ob sie die für sich selbst und an sich selbst hätte, sondern allein *ex unione personali*.“ Allerdings wäre diese Lehre in der Formel anfangs in solcher Weise dargestellt gewesen, daß die Besorgnisse der Hessen hätten begründet erscheinen können; als er jedoch zur Revision des Torgischen Buches mit hinzugezogen sei, „hätte er es mutirt und so verwahrt, daß man den angezogenen unrichtigen Verstand daraus zu nehmen keine Ursache haben möchte.“

Die abstrakten Redeweisen von der Allmacht und Ubiquität der Menschheit Christi wären nur zur Widerlegung Bezas und anderer Theologen gebraucht, „welche der menschlichen Natur nichts tribuirten *praeter nudum nomen*.“ — Die Lehre vom Abendmal betreffend „sei es der Torgischen Formel Intent und Meinung, daß wir von den Worten der Einsetzung ansehen sollten, darinnen der Sohn Gottes — sich erklärt, daß er mit seinem Leibe und Blute in seinem Abendmal wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig sein wolle. Weil aber die Calvinisten sagen, es sei solches nicht möglich, und machen viele *objectiones ex loco de veritate ac proprietatibus humanae naturae etc.* — so wären zur Erhaltung und Bestätigung τοῦ ὁυτοῦ in verbis

coenae — Die articuli de hypostatica unione duarum naturarum in Christo etc. in diese Controverse mit hineingezogen worden, um zu erweisen, daß es Christo nicht allein möglich sondern auch leicht sei, das zu prästiren, was er in den Worten der Einsetzung verordnet und verheißen hat.“

Die Präsenz Christi betreffend sei allerdings zwischen localer und persönlicher Gegenwart zu unterscheiden. In localer, umschriebener und sichtbarer Gegenwart sei Christus auch auf Erden von einem Ort zum andern gewandelt und werde auch also dereinst zum Gericht kommen. „Weil aber die angenommene menschliche Natur in Christo nicht allein ihre natürlichen Eigenschaften habe, sondern in die Einigkeit der Person des Sohnes Gottes aufgenommen und über alle Namen zur Rechten der Majestät und der Kraft Gottes erhöht sei, so könne auch Christus mit seiner angenommenen und vereinigten menschlichen Natur über die bemeldete natürliche localis praesentia gegenwärtig sein an allen den Orten oder allenthalben, da er solche seine Gegenwart durch sein ausdrückliches Wort verordnet und versprochen habe.“

Noch bestimmter erläuterte Chemnitz seine Auffassung der Lehre von der Ubiquität, indem er erklärte, man dürfe nicht ex speculatione absolutae ubiquitatis allerlei disputiren und schließen, sondern man müsse die Entwicklung dieser Lehre mit dem geoffenbarten Worte und mit den göttlichen Verheißungen über die Gegenwart Christi beginnen. Denn obschon Christus dem räumlichen Aufenthalt entrückt sei, so hätten wir „gleichwol ausdrückliche tröstliche Verheißungen, daß der ganze völlige Christus (zu dessen ganzer völliger Person die beiden Naturen, göttliche und menschliche, persönlich vereint gehören,) gegenwärtig sein woll und auch sei in seinem h. Abendmal und bei dem Amt des Wortes und der Sacramente, auch bei seiner ganzen Kirche, bei allen und jedem derselben Gliedmaßen, wo die allenthalben in dieser ganzen Welt zerstreut sind. — Das sei gar tröstlich. Wenn aber Jemand weiter fragen wollte von andern Creaturen außer der Kirchen Gottes, da wissen wir ins Gemein, daß Christo auch nach seiner angenommenen menschlichen Natur Alles unter die Füße gethan, Alles seiner Gewalt untergeben, daß ihm Alles

gegenwärtig sei. — Wenn man aber disputiren wolle von Holz, Stein u. s. w. — ist der sicherste Weg, daß solche Disputationes abgeschnitten werden, weil sie nicht bauen, sondern zu weitläufigen und ärgerlichen, seltsamen Gedanken Ursache geben.“

Ganz entschieden erklärte sich Chemnitz gegen Brenzens Lehre von dem Himmel und der Hölle. Er meinte, es stehe wol in Brenzens Büchern *de coelo et inferno* viel Gutes; aber es misse ihm, „daß er den Himmel und die Hölle durcheinander menge.“ Er definiere vielmehr den Himmel (mit Bucer) als die ewige Freude, Seligkeit und Herrlichkeit, wie geschrieben stehe: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott zubereitet denen, die ihn lieben. Allerdings müsse wol „ein locus sein, darin die Gottseligen wohnen; doch wisse man nichts davon und habe nichts davon in der Schrift, und es sei nicht recht gesagt, daß derselbige Ort sei über dem sichtbaren Himmel. — Was im Concordienbuch in loco de coena Domini vom Himmel gesetzt gewesen, habe er alles gestrichen; denn er wolle nicht gern, daß man sich in diese disputationes hineinbegeben sollte, davon man keine klare Schrift habe.“

Als Meier im mündlichen Gespräche mit Chemnitz auf allerlei Mängel in der Christologie Brenzens und Andreäs hinwies, gegen welche sich auch Chemnitz ausgesprochen hatte, und den Wunsch äußerte, „es müßten solche Reden auch improbiert und ihre errores ebensowol als Anderer im Concordienbuch tagirt und rejiciert werden“, gab derselbe zur Antwort, „es wäre geschehn und das Buch dermaßen gestellt, daß genugsam daraus zu sehen, daß solche Reden unrecht wären.“

Gegen die Ausgabe der Augsburgerischen Confession von 1540 sprach sich Chemnitz ganz entschieden aus, da dieselbe von dem ursprünglichen Bekenntnis namentlich in Art. 5. 10. und 18. durchaus abweiche. Chemnitz bezeichnete drei Handschriften der Augustana von 1530, in denen der reine Text des ursprünglichen Bekenntnisses vorliege, nemlich die deutschen Originalcopieen der Augsburgerischen Confession in dem Archiv des Pfalzgrafen Ottheinrich, in dem Melkenburger und in dem Weimarer

**Archiv.** Mit Freuden vernahm Chemnitz von Bartholomäus Meier, daß man in Kassel auch eine lateinische Originalcopie besitze.

Ueber die Entstehung des Bergischen Buches machte Chemnitz folgende Mitteilung: Es seien der Augsb. Confession verwandter Kur- und Fürsten Theologen Bedenken dem Kurfürsten zu Sachsen zugesertigt worden, ohne allein der Dänemarkischen, welche nichts respondirt und überschickt hätten. Es hätten auch die preussischen Theologen ihr Bedenken übersandt und viel Gutes admonirt, hätten aber besonders auf die Personalia, daß die nicht eingesetzt werden möchten, heftig gedrungen. Da nun solche Bedenken angekommen, seien Dr. Jacob, Dr. Selmecker und er Dr. Chemnitz, auf Verordnung und Befehl des Kurfürsten zu Sachsen im vergangenen März zu Bergen im Kloster bei Ragdeburg allein beisammen gewesen, hätten aller Kur- und Fürsten und ihrer Theologen eingebrachte Erinnerung übersehn; und damit nichts, das nützlich und notwendig erinnert worden, übergangen werde, (hätten sie) was gemangelt, ad marginem hinzugesetzt, was überflüssig, ausgestrichen, was etwa nicht satis caute geredet, verbessert. Hernach hätten sich die beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg miteinander dessen vereinigt und verglichen, daß die andern Theologen, so vormals bei diesem Werk gewesen, auch zu Bergen neben den jetzt gemeldeten zusammen kommen und von diesen Dingen tractiren sollten, welches dann auf ihre der Kurfürsten, Erforderung im Mai, da sie Dominica Exaudi angekommen und bis auf den Mittwoch nach Pfingsten bei einander geblieben, geschehen sei. Unda hätten sie sämmtlich wiederum vor die Hand genommen, was zuvor von den dreien tractirt und für gut gehalten worden; da dann, nachdem Alles abermals übersehn und durchlesen, endlich, wie das Buch schließlich zu setzen sein sollte, einmütiglich von ihnen abgehandelt und beschloßen worden wäre, und wäre das Buch corrigirt ungefährlich folgendermaßen:

Auf der Heftischen Erinnerung wäre zu den Scriptis Lutheri, da deren vorn gedacht wird, sein eignes iudicium von seinen Scriptis aus der Prästation des ersten lateinischen Tomi gesetzt:

Der locus De libero arbitrio sei gekürzt, darum daß er zu viel weiträufig und eßliche Dinge ohne Not repetirt und wiederholt gewesen wären. Desgleichen wäre der locus De coena domini gekürzt, und die objectiones sacramentariorum cum suis dilutionibus, loci peric., desgleichen die dicta patrum ausgelassen.

Es wäre auch das Wörtlein „verdammten“ nicht so oftmals odiose repetirt, sondern unterweilen ausgelassen, unterweilen ein mitius vocabulum gebraucht.

In loco De persona Christi wäre auf der Heßischen Erinnerung hinzugesetzt, wie die realis communicatio idiomatum zu verstehen sei, das periculum, dafür sie sich besorgten, desto fleißiger zu verhüten. Der locus von der Hellenfahrt Christi sei gar anders gestellt, die Predigt Luthers ausgelassen, und kürzlich, was davon zu halten, nicht sub speciali titulo, sondern in fine loci de persona Christi Erinnerung geschähen.“

Schließlich sprach Chemnitz den lebhaftesten Wunsch aus, daß der Landgraf die Concordie nicht zurückweisen möchte. —

Dieses waren die Belehrungen und Eröffnungen, die Meier von Braunschweig nach Kassel mitbrachte, — die aber die Zweifel und Sorgen, mit denen der Landgraf die ganze Concordiensache ansah, nicht heben konnten. Auch in Dresden wußte man wol, daß L. Wilhelm sich mit der Concordienformel nicht so leicht werde zurecht finden können, und es schien daher ratsam, daß sich Andreä, ehe man das Bergische Buch nach Kassel schickte, mit den Theologen des Landgrafen über dasselbe mündlich verständigte.

Schon am 28. Juni 1577 erließen die beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg ein gemeinschaftliches Schreiben an die vier Landgrafen, worin sie den Wunsch aussprachen, daß sie einige Geistliche nach Raumburg senden möchten, um daselbst gemeinschaftlich mit einigen kursächsischen Theologen die im Kloster Bergen vollzogene Uebersetzung der Concordienformel einzusehn. Indessen L. Wilhelm, der die Absicht dieser Einladung durchschaute, war nicht gewillt, sich und seine Theologen ohne Weiteres in die Hände Andreäs zu geben, und setzte daher mit Hülfe seines Superintendenten Meier sofort ein Antwortschreiben auf,

worin er erklärte, daß er zwar vollkommen geneigt sei, dem Wunsche der Kurfürsten zu entsprechen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß man zu der projectirten Zusammenkunft auch andre Theologen einladen und Niemandem die Anerkennung neuer, ungewöhnlicher Phrasen zumuten werde. Vor allen Dingen möchten ihm daher die Kurfürsten ein Exemplar des Bergischen Buches zusenden. Unter dem 14. Juli wurde das Antwortschreiben, nachdem es auf den Wunsch des Landgrafen Ludwig von Marburg noch einige Abänderungen erhalten hatte, nach Sachsen abgesandt. Allein ehe noch dasselbe an Ort und Stelle angekommen war, erhielt Wilhelm (am 8. August) die gewünschte Copie der revidirten Concordienformel mit einem vom 19. Juli datirten Schreiben des Kurfürsten behändigt.

L. Wilhelm las die sehr übel geschriebene Copie unter Anleitung seines Superintendenten durch, überzeugte sich aber alsbald, daß das ganze fremdbartige Dogmengewebe, welches er in dem Lorgischen Buche gefunden, auch in der neuen Formel beibehalten war. Er beschloß daher, den Kurfürsten vorläufig nur sein eignes Urtheil über die Concordienformel mitzutheilen, indem er die darin enthaltne Lehre von Christi Person in zwölf paradoxen den Schriften des Brenz, Andreä und Parssimonius entlehnten Sätzen darzustellen suchte, die er am 13. Aug. mit einem sehr geharnischten Schreiben dem kurlächsischen Hofprediger Martin Mirus zuschickte. Leider wurde es in Dresden dem Dr. Jacob Andreä überlassen, die Paradoxe des Landgrafen zu beurtheilen. In einem ausführlichen Schreiben suchte daher Andreä die einzelnen Sätze (zuerst die These „Quod proprietates divinae naturae per unionem personalem effundantur in humanam naturam“) mit Ausdrücken zu rechtfertigen, welche den Unwillen des Landgrafen im höchsten Grade reizen mußten. Andreä redete von dem unverfälschten Geiste des Compilators und von dem boshaften, heimlichen Sacramentirer, der die Sätze zusammengerafft habe, um mit des Teufels Hülfe das fromme Wort der Concordie zu zerstören, und den gotteslästerlichen Zwinglianern das Wort zu reden. — Das Schreiben Andreäs <sup>1)</sup> ging am 13. Septbr.

1) Der Titel des Schreibens war: „Untertänigster Bericht auf das



von Leipzig nach Hessen ab, als sich L. Wilhelm gerade im Bade Gms befand.

Inzwischen war es in Oberhessen zu einem Ereignis gekommen, welches für die ganze hessische Kirche leicht von den bedenklichsten Folgen sein konnte<sup>1)</sup>. L. Ludwig hatte sich nemlich das nach Kassel gesandte Exemplar des Bergischen Buches zugeschieden lassen, hatte es alsbald fünf seiner Theologen, die teilweise aus den Städten des Landes nach Marburg einberufen waren, vorgelegt, und diese hatten es in einer am 14. Septbr. 1577 unterzeichneten Note vollständig approbirt. Die Kunde von diesem Ereignis war ein Schlag, der dem Landgrafen bis ins Mark seines Lebens fuhr und ihn antrieb sofort eine große und imposante Kundgebung der ganzen hessischen Kirche gegen das Bergische Buch herbeizuführen. Mit Zustimmung seines Bruders, des Landgrafen zu Marburg schrieb daher L. Wilhelm am 11. Novbr. 1577 einen Generalconvent der hessischen Geistlichen nach Treysa bei Ziegenhain aus, wohin außer dreien Kasseler und dreien Marburger fürstlichen Räten und einem Professor zu Marburg sechszeehn Superintendenten und Pfarrer aus allen Gegenden Hessens einberufen wurden. Megidius Hunnius ward zu dem Convent nicht eingeladen.

Eröffnet wurde der Tag zu Treysa, der für die hessische Kirche verhängnisvoll werden sollte, durch einen Vortrag des Kasselschen Rates Georg Niedeser, welcher, nachdem er auf die seit der vorjährigen Synode zwischen den Landgrafen und dem Kurfürsten von Sachsen geführten Verhandlungen hinwies, der Versammlung eröffnete, daß die Kurfürsten ein Exemplar der im Kloster Bergen vollzogenen Uebersetzung des Lorgischen Buches nach Kassel gesandt und um Prüfung desselben gebeten hätten, weshalb L. Wilhelm befohlen habe, daß die einberufenen Theo-

---

Verzeichnis, so L. Wilhelm zu Hessen überschickt von ungeschickten und ungewöhnlichen Reden, wie sie genannt werden, deren sich D. Brennius, D. J. Andrea und M. Joh. Parkmonius — nicht ohne Gefahr und Mergernis der Kirche von der Person Christi bedient haben sollen.“

1) Gesch. der hess. Generalsynoden, B. I. S. 228.

logen beide Recensionen sorgfältig miteinander vergleichen, sodann auch die Schreiben des Landgrafen an die Stadt Nürnberg, an den Herzog Julius zu Braunschweig und an den Kurfürsten zu Heidelberg sowie die Entschten der Holsteinischen und der Anhaltischen Theologen lesen und dabei namentlich die Erinnerung, welche die Königin von England über das ärgerliche Condemniren durch eine Gesandtschaft an mehreren deutschen Höfen habe vorlegen lassen, berücksichtigen sollten. Weil dieses nun eine große, schwere und hochwichtige Sache sei, die wol überlegt sein wolle, so gehe des Landgrafen Begeren dahin, „daß die zu diesem Synodo Erforderten das Concordienbuch gegen das erstere überschickte — erwägen, und über solches alles ihr Bedenken ihrem Gewissen gemäß und wie es ein jeder vor Gottes Angesicht zu verantworten gedenkt, ungeschont und ohne allen Respekt anzeigen, auch in dem auf nichts anderes denn allein auf die Ehre Gottes und die Botschaft seiner christlichen Kirche sehn möchten.“ Außerdem teilte Niedeser der Versammlung noch mit, welche Punkte in der Concordienformel („ungeänderte“ Augsburgerische Confession, Exorcismus im kleineren Katechismus Luthers, Canonisirung der Privat- und Streitschriften Luthers, Condemnation der Andersglaubenden, Ubiquität u. s. w.) der Landgraf besonders berücksichtigt zu sehn wünschte.

Schon nach Beendigung dieses Vortrags erhob sich in dem Convent eine stürmische, drohende Bewegung, indem die Räte des Landgrafen Ludwig in demselben ein durchaus unbefugtes Eingreifen des Landgrafen Wilhelm in die Rechte ihres Herrn und in die freie Thätigkeit der Versammlung fanden. Indessen gelang es den Räten Wilhelms die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, und man begann alsbald die Concordienformel sowie die übrigen in der Proposition angegebenen Schriften zu lesen. Man las vom 11. bis zum 22. November, vom frühen Morgen an, ehe der Tag graute, bis zum späten Abend. Aber mit jedem Tage trat der Gegensatz der Parteien immer hartnäckiger und starrer hervor. Die Niederhessen hatten die Concordienformel mit den zum Teil sehr höhniischen Randbemerkungen, welche L. Wilhelm und der Superintendent Meier zu derselben gemacht hatten,

vorgelesen, und die bedenklichste Aufregung gab sich alsbald an allen Anhängern der Formel kund. Das Auftreten der Niederhessen wurde immer herausfordernder, die Stellung der Marburger immer drohender. Aber im Augenblicke der höchsten Gefahr gelang es dem Landgrafen zu Kassel, durch ein christlich — weises Wort, das er der Versammlung schriftlich zuschickte, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen und eine wilde Selbstauflösung des Convents zu verhindern. Die Vorlesung der propomirten Schriften wurde daher am 22. Novbr. noch glücklich genug beendet, worauf die Theologen zur Ausarbeitung schriftlicher Gutachten über die Bergische Concordie übergingen. Zwölf Declarationen waren es, welche am folgenden Tage, dem 23. Novbr., vorgelegt wurden, indem mehrere Geistliche Collectivvoten abgaben. Die Erklärungen der Niederhessen fielen durchweg zum Nachtheil der Formel aus. Zur Vereinigung und Ausöhnung der auseinandergetretenen Lehrformen des Protestantismus schien ihnen das Bergische Buch in keiner Weise geeignet zu sein. Die Hervorhebung der Invariata fanden Alle ebenso bedenklich, als die Verdammung der Andersglaubenden gehässig. In dem Ubiquitätsdogma sahen sie nichts als eine gefahrdrohende Neuerung und häretische Abweichung von dem altkirchlichen Lehrbegriff. Als Fundament der Abendmahllehre stellten sie einhellig die Einsetzungsworte und die Verheißung des Herrn hin. Anders dagegen erklärten sich die drei unter den oberhessischen Conventualen, welche der Concordienformel ergeben waren. Die Lehre derselben war ihnen der vollendetste Ausdruck der evangelischen Schriftwahrheit, und die Anerkennung der Invariata schien ihnen unumgänglich nötig zu sein. Aber es waren auch nur drei Mitglieder des Convents, welche sich in diesem Sinne aussprachen; bei der Mehrzahl der versammelten Theologen hatte daher die Bergische Concordienformel eine noch weit ungünstigere Aufnahme gefunden als im verflossenen Jahre das Torgische Buch. Männer, die, wie der oberhessische Superintendent Johannes Pistorius von Nidda, im Dienste der Kirche ergraut waren, erklärten, daß die Subtilität des neuen Buches ihnen zu hoch und der erbarmungslose Rigorismus desselben ihnen zu hart sei. Als Resultat der

Verhandlungen stand somit die Thatfache da, daß die hessische Kirche in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Vertreter sich auf das Bestimmteste gegen die Concordienformel ausgesprochen hatte, jedoch ohne die in Oberhessen aufgekommene Opposition überwunden zu haben. In dem Abschied, welchen man am Schluß der Beratungen aufstellte, vermochte man es daher nur zur Anerkennung eines Waffenstillstandes zu bringen. In einer am 24. Novbr. aufgesetzte Note — im Treysaer Abschied<sup>1)</sup>, — vereinigte

1) Der — in der hessischen Kirchengeschichte so überaus wichtig gewordene — Abschied des Treysaer Convents vom 24. Novbr. 1577 lautet nach dem Original:

Durchleuchtige hochgeborne fürsten vnd herrn, vnsrer andechtigcs gebet zu Gott sampt vnterthenigem schuldigem dienst vnd gehorsam seien G. F. G., jederzeit zubehoer, Gnedige fürsten vnd herrn, vñ G. F. G. gnediges erfordern sind wir alhie ankommen, vnd haben in vnterthenigkeit mit geburlicher reuerentz angehöret, was G. F. G. vnd des corrigirten teurgawischen Concordien buchs halben gnediglichen proponirten vnd vortragen lassen; demselbigen auch nach allem vermögen nachgesehet, die bücher das alte vnd neue conforirt, vnd beneben andern vns zugefekten schrifftten mit vleis verlesen vnd in Gottes furcht betrachtet vnd erwogen, daneben zuserberst Gott dem Allmechtigen vnd Gnedigem vatter vnseres herrn Jesu Christi, darnach auch G. F. G., das dieselbigen sich nachmals der gemeinen nott der armen betrübten kirchen so gnediglich annemen vnd die christliche consonanz, vereinigung vnd vergleichung der eingefallenen spalten vnter angemeßlicher Confession verwandten Theologen gern befördert sehen wolten,

Ob sichs aber wol etwas hart vnd beschwerlich ansehet, vnd nicht wie es christlich vnd wol vorgenommen, also auch eben bald seinen scheitbarlichen guten ausgang gewinnen wil, in massen dann alles, so dem herrn Christo zu ehren vnd seiner lieben kirchen zu gutem gereichen sol, der teufel zum heftigsten vnd feindseligsten zubeckreuten pfleget, so machen wir vns doch keinen zweifel, es werde der liebe Gott sein werck befördern, vnd die im herrn vorgenommene vnd vollogene arbeit nicht vergeblich sein lassen, deswegen wir vntertheniglich bitten, G. F. G. wollen sich der mühe vnd molestion, so dis werck vñ sich hat, nicht verdrießen noch behauren lassen.

Was vnseres eines ieden in sonderheit meinung vnd bedenkens sei, von einem ieden Articul des buchs vnd von denen puncten, so G. F. G. vnd deliberrirn gnediglichen vorgeben lassen, dazu haben wir in vnsern votia, die ein ieder vor sich vbergeben, vntertheniglich erkñuet, vnd nach der gnade vnd gaben, so Gott einem ieden verliehen, ercleret,

man sich nemlich dahin, daß da die schwebenden Streitfragen über die Person Christi in dem Concordienbuch ungenügend behandelt wären, biß zur definitiven Erledigung derselben durch eine Synode der

Wiewol sie aber vielleicht nicht durchaus gleichförmig, vnd wol in specialibus etwas discrepiren mögen, haben wir aber doch in denn principal puncten, darauf die ganze deliberation beruhet, einmütiglich vnd einträchtiglich alle dahin geschlossen, das uns beduncket, man sollte mit der subscription des buchs noch ein zeitlang an sich halten, dieweil wir vernemen, das auch andere mehr furkenthum vnd herrschafften sampt iren Theologis sich noch bis daher der approbation vnd unterschreibung dieses wercks aus nicht geringschätzigen ursachen entschlagen haben, vnd man noch nicht wissen kan, wie es an denen orten, da man mit der subscription so zeitlich und eilents vortgeschritten, geraten wil, viel weniger was andere unserer confession zugethane furkenthum, stendte vnd stebte hirtbei zu thun gedacht sind, Vnd dieweil an dieser hochwichtigen Gottes ehre, der gemeinen Christlichen Kirchen vnd ganzes Deutschlandes wolart belangenden sache nicht allein uns, sonder auch allen unsern nachkommennden viel vnd hoch gelegen, wölle es sich furwar hirmit nicht eilen lassen, sondern es thut guts rats vnd zeitliches bedenkens wol vonnöten, vnd sollte unsers erachtens, soull desto vorsichtiger vnd sicherer zufaren, nicht wenig dienen, da man sich bei andern fursten, grauen vnd stebten, so bis anhero entweder die subscription gewegert, ober newlich allererst ersucht worden, was ire meinung vnd sie zuthun gessinnet, mit vleis erkundigen mögts, were zuverhoffen, es sollte unser lieber Gott uns mit der zeit einen guten weg zeigen, welcher on gefahr an die hand zunemen, wie uns dann allbereits die bis daher geubte Cunotation viel vnterrichts vnd nachbedkens gegeben hat,

Demnach aber auch von dem vornemen Artical unserer Christlichen Religion vnd dem hohen geheimnis, wie in der einigen person unsers herrn und heilands Jesu Christi die zwo naturen göttliche vnd menschliche dermassen mit einander unzerirennlich vereinigt seyen, das eine der andern ire proprieteten vnd eigenschafften warhastig communicire vnd mittheile, doch dero gestalt, das keine in die andere verwandelt noch eine der andern gleich gemacht werde, zwischen der Augspurgischen confession verwandten Theologis ein streit erwachsen, vnd in diesem furkenthum auch einer massen erregt, welcher aber doch im neuen Concordien buch nicht eigentlich vnd klar gnug distinguirt vnd decidirt vnd also erkleret ist, das himit uns allen gnug gescheen vnd alle fernere fragen vnd disputationes verhutet vnd genzlich abgeschnitten sein könnten,

Als haben wir uns auch hieuen freundlich und bruderlich vnterredet,

Gebrauch der neuen und unerhörten Redeweisen in Betreff der Lehre von den beiden Naturen Jesu Christi gänzlich eingestellt, daß über die persönliche Einigung derselben nur in concreto gesprochen, die Lehre von der *communicatio idiomatum* gänzlich verschwiegen und alles Polemischen streng verboten sein sollte.

Dieses waren die wesentlichsten Bestimmungen des Treysaer Abschieds, welcher einem von sämmtlichen Theologen unterzeichneten Schreiben an L. Wilhelm einverleibt und demselben zu-

vnd in betrachtung bis daher in diesem furstenthum wol gebrachter christlicher einig vnd friebfertigkeit zu vero fleiß erhaltung G. F. W., herr vatter hochlöblicher gottseliger gedechtnis G. F. W. selbst vnd vns die praedicanten in vero hinterlassenen Testament, so vetterlich vnd treulich angewiesen folgender massen, doch der warheit in alle wege unabbruchlich vnd ungeben, verglichen, nemlich, das die bei diesen puncten eingefurte disputation vnd streite bis derselbige mit rathlichem gutachten G. F. W. entweder durch einen christlichen synodum oder sonst, wie es vor das nützliche vnd bequemlichst erachtet, decidirt, hin vnd beigelegt werden möge, genzlich eingestellt werden solle, inmittelft aber sollen vnd wollen wir bruderliche einigkeit, frieb vnd eintrectigkeit vnter vns alle in der lehr von diesem Articul halten, die vngewöhnliche disputirliche definitiones vnd phrasen in schulen vnd kirchen weder mit lehren noch disputiren nicht treiben oder der jugend einbilden, sonder vns deren enthalten vnd von diesem Articul de persona Christi vnd deren Naturen vnd eigenschafften anders nicht, denn wie bei lebzeiten G. F. W. herrn vatters hochlöblicher vnd seliger gedechtnis, auch hernacher bei G. F. W. selbst regierung bis vß diesen erregten streit beschehen, einseitig nach Gottes wort vnd inhalt der bewärten decretum, der vier hauptconcilien lehren, vns intra terminos derselbigen verhalten, de communicatione proprietatum in abstracto nicht reden, noch vns vß die disputabiles terminos begeben, sondern hinfüro wie anhero bis zu obangeregter erörterung einhellig mit einander de persona in concreto leren, reden vnd bekennen, das Christus warer Gott vnd Mensch in einigkeit der person ein almächtiger, allwissender vnd seinen christglaubigen allenthalben gegenwertiger herr, unser König vnd hoherpriester sei, der zur rechten Gottes sitzt, vnd seine Christenheit regiret, ir gebet erhöret, sie vor allen iren feinden schützen, gerecht vnd selig machen, vnd ewiglich erhalten wölle, der wölle vns gnediglich verleißen, das wir in seinem wort vnd warheit einig seien vnd bleiben,

Solchs haben G. F. W., wir fur unser einseitig bedenden treuwertiger wolmeinung nicht verhalten sollen, stehens gleichwol alles zu G. F. W.

gesandt wurde. L. Wilhelm war über den Inhalt desselben hoch-  
erfreut und ließ alsbald durch den Superintendenten Meier das  
Concept eines an den Kurfürsten von Sachsen zu sendenden Sammt-  
schreibens aller vler Landgrafen von Hessen concipiren, worin die  
Concordienformel sammt ihrer „Unveränderten“<sup>1)</sup>, sammt ihrer  
Verdammung des Melanchthonischen Protestantismus<sup>2)</sup>, sammt  
ihrer Canonisirung der Privatschriften Luthers und sammt ihrer

weiterem gnedigem gutachten, vnd befehlen G. F. G. in den gnedigen schutz  
des almechtigen, vnd vns denselbigen zu gnaden unterthäniglich, Datum Tregysa  
den 24. Nouembris Anno 1577.

G. F. G.

untertheneige gehorsame  
vnd willige,

Joannes Bistorius Ribbanus senior.  
Bartholomaeus Meier Superint. zu Cassell sat.  
Christianns Grauius S. zu Allendorf.  
Johannes Stippius sat.  
Johannes Mageirus sat.  
Petrus Volzins sup. Darmstatinus sat.  
Leonhardus Griedpinus sat.  
Martinus Bishoff genant Breit sat.  
Georgius Nigrinus sat.  
Helfrichus Herdenius sat.  
Chasparus Arcularius sat.  
Arnoldus Sarctorius sat.  
Johannes Rapius sat.  
Valentinus Schonerus sat.  
Caspar Henschwager sat.  
Balthasar Eusenbeth sat.  
Johannes Angelus sat.  
Johannes Wigelius Haus. sat.

1) Es wurde ins Besondre darauf aufmerksam gemacht, daß wenn man  
die unveränderte Augustana ausschließlich approbiren wolle, dann auch die un-  
veränderte Apologie, worin die Transsubstantiationslehre gebilligt  
werde, im Gegensatz zur verbesserten Apologie hervorgehoben werden müsse.

2) „Zum Vierten achten wir auch dieses sonderlich Erw. L., vns vnd  
Andern zu bedenken sein, daß G. L. nun eine gute Zeit Jahre in ihren Lan-  
den ein gewisses Corpus doctrinae gehabt, welches auch von weiland unserm

Ubiquität und Sophistik nach Sachsen zurückgeschickt und der Wunsch ausgesprochen wurde, daß man nicht in der bisherigen leichtfertigen Weise Pfarrer und Lehrer zur Unterzeichnung der Formel in ihrer vorliegenden Gestalt zwingen sondern vielmehr, diejenigen Stände und Theologen, welche sich gegen die Formel ausgesprochen hätten, zu einer ernstlichen Erörterung ihrer Bedenken zusammenberufen und die Concordiensache so durch eine allgemeine Zusammenkunft regeln möchte <sup>1)</sup>.

Nur mit Mühe gelang es dem Landgrafen Wilhelm die Landgrafen zu Marburg und Darmstadt zur Unterzeichnung dieser Erklärung zu veranlassen und er sah sich genöthigt denselben zu gestatten, daß sie in besondern Schreiben an den Kurfürsten ihre Sympathien für das Bergische Buch aussprechen durften. Doch entschloßen sich die letztern noch im Laufe des December die Sammenterklärung zu unterzeichnen und in die Absendung derselben an den Kurfürsten von Sachsen einzuwilligen. — Somit war die Concordienformel mit ihrer Ubiquitäts-Dogmatik von der heftigen Kirche zum zweiten Male zurückgewiesen.

geliebten herrn Vater bei allen Kirchen dieses vnseres Fürstentums geordnet, vnd sonst bei andern mehr benachbarten Landen wol hergekommen, dazu in Synodis vnd Landesordnungen pro norma doctrinae zu halten befohlen ist, darauß auch so viele Pfarrherrn geordnet worden sind. Ob nun wol desselben Corporis doctrinae eben damit, daß in diesem Concordienbuch andre Scripta, als im bemelbten Corp. doct. geschieht, pro norma doctrinae gesetzt werden, tacite abrogirt vnd ausgemustert, darauß folgen nun diese Inconuenienzen: — Erstlich daß G. L., unser Herr Vater, wir vnd andre Stände, auch unsere allerseits Kirchen vnd Schulen in so großer Anzahl biß anhero unrecht vnd übel gethan, indem wir uns zu bemelbtem Corpore doctrinae bekant haben, strafen also damit uns selbst vnd unsre eignen Handlungen. Fürs andre ziehen wir dadurch den guten Philipp Melancthon vnd seine — Scripta in wirklichen Verdacht, trennen also unsre vornehmsten Lehrer Lutherum vnd Philippum von einander, da sie doch beide miteinander in höchster Eintracht gelebt, unsre Religion gepflanzt, vnd sonderlich Philippus die Augsb. Confession vnd Apologie gestellt, der auch zur Verteidigung derselben auf allen Reichs- vnd andern Versammlungen gegen die Papisten das Wort vnd die Feder geführt.

1) Die Sammenterklärung der vier Landgrafen vom Decbr. 1577 siehe in den Generalsynoden B. I. Beil. N. XIII.



## §. 12.

## Beginn einer gegen die Concordienformel gerichteten kirchlichen Coalition.

Die Stellung des Landgrafen Wilhelm zum Bergischen Buche hatte sich nun definitiv entschieden. Denn längst war es ihm klar geworden, daß sich die Concordienformel mit ihrem modernen, ubiquitistischen Luthertum wie ein Keil in die Gemeinschaft der Evangelischen eindringe, um diejenigen, welche die Neuerung erkannten und das altprotestantische Bekenntnis in seiner Integrität aufrecht erhalten wollten, von sich zu stoßen. Schon am 26. August 1577 hatte daher L. Wilhelm an den Fürsten von Anhalt geschrieben: diejenigen Stände, welche einst die Augsburger Confession zuerst unterzeichnet und dem Kaiser überreicht hätten, und welche derselben wirklich treu zugethan bleiben wollten, müßten jetzt notwendig zusammentreten, um ihr Bekenntnis gegen die Neuerer zu schützen. Der Fürst möge daher an die Lüneburger schreiben, sie vor den Umtrieben Andreä's warnen und zur Beständigkeit im reinen Bekenntnis ermahnen. — In ähnlicher Weise schrieb L. Wilhelm (4. Septbr.) auch an die „Ältern des Rats“ zu Nürnberg, denen er zugleich das landgräfliche Votum über das Bergische Buch und eine Sammlung ubiquitistischer Sätze mit der Bitte zusandte, daß ihm der Rat auch sein Gutachten über die Concordienformel mittheilen möchte.

Herzog Julius von Braunschweig machte damals<sup>1)</sup> den Landgrafen mit ernststen Worten darauf aufmerksam, wie verwerflich es sei, daß man den menschlichen Sacramentirern, die nicht dafür gehalten werden wollten, aber es doch im Grunde wären, nicht Unrecht geben oder sie verdammen, „sondern ihnen überhelfen solle, welches mit gutem Gewissen nicht geschehn könne.“ Aber die Ältern des Rats zu Nürnberg antworteten<sup>2)</sup> dem Landgrafen, daß es sie herzlich freue, mit ihm von jetzt an in vertraulicher Weise correspondiren zu können. Der Anfang einer gegen die

1) d. d. Heinrichsbadt 13. Septbr. 77.

2) 23. Septbr. 77.

Concordienformel als gegen eine kirchliche Neuerung gerichteten Coalition war bereits geschaffen.

Als Haupt und Führer dieser sich eben bildenden Gemeinschaft galt aller Orten der Landgraf Wilhelm von Hessen. Die Censuren, welche der Landgraf und dessen Theologen über die Concordienformel abgegeben hatten, wurden von den Gegnern der letzteren überall als Zeugnis einer gegen den modernen Abiquitismus sich erhebenden wahren Orthodoxie gerühmt und gebraucht, und auf der Ostermesse des Jahres 1577 wurde das, was L. Wilhelm in vertraulicher Mitteilung an den Kurfürsten von der Pfalz über das Torgische Buch geäußert hatte, zu Leipzig als Zeitungsnachricht bereits öffentlich verbreitet<sup>1)</sup>. In dem Landgrafen von Hessen gewannen daher alle die mannigfachen Antipathieen, welche gegen die Concordienformel hervortraten, einen Stützpunkt und eine, nicht bloß in fürstlichen, sondern auch in theologischen Kreisen hochangesehne Auctorität.

Zunächst sah sich der Landgraf durch die rücksichtslose und ungehörige Verbtheit, mit welcher der Herzog von Braunschweig ihm gegenüber für die Concordienformel in die Schranken trat, genötigt auch seinerseits nach Waffen zu suchen, mit denen er die Blößen des Gegners treffen konnte. Wilhelm trug daher dem treuen Jünger Melancthon, Christoph Pezel zu Dillenburg, der ihn im Anfange des October 1577 im Bad Ems besuchte, auf, ihm nicht nur ein eingehendes Gutachten über die Concordienformel, sondern auch ein Verzeichnis der so verschiedenartigen Aeußerungen Luthers über die Lehre vom Sacrament binnen acht Tagen zuzuschicken. Denn Wilhelm war fest entschlossen, von jetzt an, wo ihm der wesentliche Gegensatz des altprotestantischen

---

1) Andrea schreibt an L. Wilhelm (Chemnitz den 16. Juli 77). „—Der Ursache dann Ewr. F. G. Theologen Bedenken nicht allein in Kurfachsen, sondern auch andrer Orten, da es nicht richtig sein will, umgetragen, und Calvinische Leute damit jubiliren, daß dadurch das ganze Werk gehindert werden sollte. Desgleichen was Ew. F. G. an den verstorbenen Pfalzgrafen-Kurfürsten vertraulich geschrieben von diesem Werk, das ist am nächst verwichenen Markt zu Leipzig für eine neue Zeitung umgezogen worden.“

Dogmas zu der neuen Doctrin zum Bewußtsein gekommen war, der letzteren gegenüber nicht mehr entschuldigend sondern sich und seinen Glauben rechtfertigend, und die Lehre der Gegner anklagend zu verfahren, weshalb der Landgraf, als ihm nach Ablauf von acht Tagen das von Pezel versprochene Scriptum noch nicht behändigt worden war, denselben (15. Oktbr.) dringend mahnte, sein Versprechen zu erfüllen. Endlich nach langem Warten, erhielt L. Wilhelm ein sehr umständlich ausgearbeitetes *Notum* <sup>1)</sup> Pezels über das Bergische Buch so wie ein langes Verzeichniß der „widerwärtigen Meinungen Lutheri vom Abendmal“, worauf Wilhelm sich beeilte (1. Novbr.) nicht nur dem Herzog Julius eine mit Benutzung des Gutachtens Pezels ausgearbeitete sehr ausführliche Censur zuzuschicken, sondern auch den Brief desselben vom 13. Septbr. als offenkundiges Zeugniß einer über alle Schranken und Maße hinausgehenden dogmatischen Extravaganz allen denjenigen Fürsten und Ständen zuzuschicken, mit welchen er in engerem Verkehr stand.

Zugleich sah aber Wilhelm die Notwendigkeit ein, seine eigne kirchliche Stellung durch einen möglichst engen Anschluß an gleichgesinnte Reichsstände zu sichern. Mit richtigem Blick hatte der Landgraf in dem Fürsten Joachim Ernst von Anhalt denjenigen erkannt, auf dessen Beistand er unter allen Umständen am sichersten rechnen konnte, weshalb er demselben (unter dem 13. Novbr.) nicht allein alle zwischen ihm und dem Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und dem Herzog Julius gewechselten Schriften, sondern auch Pezels Verzeichniß der *variantes locationes Lutheri de coena Domini* zusandte, um ihm zu beweisen, daß man sich in der Lehre vom Abendmal auf Luthers Schriften in Bausch und Bogen nicht berufen könne. — Mit Freuden ergriff der Fürst zu Anhalt die Hand, die ihm der Landgraf bot, und dieser hatte die noch größere Freude, daß er sah, wie schon jetzt einzelne Fürsten, die sich mit der Concordienformel nicht zurecht finden konnten, auf ihn als ihren Anwalt und Wortführer hinsahen. So wandte sich eben damals der

---

1) d. d. Dillenburg den 25. Oktbr. 77.

braunschweigische Herzog Philipp zu Katelnburg mit der Bitte an den Landgrafen <sup>1)</sup>, ihm und seinem Bruder Wolfgang das Votum der hessischen Theologen über das Bergische Buch, welches ihnen beiden von den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg zugesandt sei, mitzuteilen. L. Wilhelm schickte alsbald (6. Decbr.) alle von ihm in Betreff der Concordienformel an den Kurfürsten von Sachsen und an den Herzog Julius erlassenen Schriften nach Katelnburg, und Herzog Philipp beeilte sich, (4. Januar 78) ihm die Versicherung zu geben, daß er seine Ansicht von der Formel durchaus billige. — Ganz in demselben Sinne äußerte sich einige Monate später auch Pfalzgraf Joh. Kasimir in einem vertraulichen Briefe <sup>2)</sup>, den derselbe dem Landgrafen zuschickte.

Was damals (22. Januar 78) Herzog Julius zur Rechtfertigung seiner frühern Aeußerung (vom 13. Septbr.) über das Bergische Buch an den Landgrafen schrieb, war wenig geeignet, denselben zu einer andern Auffassung der Concordienformel zu vermögen. Julius machte es nemlich dem Landgrafen als eine hochbedenkliche Thatsache bemerklich, daß sich öffentliche und heimliche Sacramentirer hin und wieder fast unverhohlen vernehmen ließen, als hätten sie in Hessen, wie auch in wenigen andern Ländern einen „Zuschlag und Rücken.“ — L. Wilhelm antwortete <sup>3)</sup> dem Herzog in den schärfsten, schneidendsten Ausdrücken, indem er ihm bewies, daß die Verwerfung der locupletirten Augustana eine Reprobirung des ganzen bisherigen Bekenntnisses, daß die Lehre von der Ubiquität eine überaus verderb-

1) d. d. Katelnburg den 25. Novbr. 77.

2) Joh. Kasimir schrieb an Wilhelm (d. d. Lautern den 8. März 78):  
 „Or habe ebenso wie der Landgraf an dem Bergischen Buche gar Vieles auszufehen; „darum wir auch mit G. L. dahin schließen müssen, dasselbige Buch nicht allein die zween scopos, darum es begriffen und angestellt, nemlich dadurch allgemeiner Stände Augsburgischer Confession Consens und Einigkeit in der Lehre zu bezeugen und zu erhalten, auch der Widersacher Calumnien, eingerissener Spaltungen halber zu widerlegen, nicht erlangen, sondern vielmehr das Widerspiel daraus erfolgen werde.“

3) Kassel den 12. Febr. 78.

liche Reuerung und daß die Verdammung der Zwinglianer ein Frevel an dem Leibe des Herrn sei.

Der Kurfürst von Sachsen, der das kirchliche Auftreten Wilhelms als die traurigste Erfahrung ansah, die er seit vielen Jahren gemacht hatte, antwortete demselben (11. Febr.) auf seine Censur des Bergischen Buches sehr gemessen und kühl: Er habe seine Censurschrift erhalten. Die allgemeine Zusammenkunft, zu deren Veranstaltung er sich mit dem Kurfürsten von Brandenburg verständigt habe, nahe heran, und er werde bei dieser Gelegenheit die Concordiensache mit ihm noch besonders besprechen.

### §. 13.

#### Zurückweisung des Bergischen Buches in Anhalt.

Fürst Joachim Ernst von Anhalt erhielt in der ersten Woche des Juli 1577 eine Zuschrift der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, worin ihm Nachricht gegeben wurde, daß das Torgische Buch mit sorgfältiger Berücksichtigung der von seinen Theologen ausgesprochenen Bedenten emendirt worden sei, weshalb man wünsche, daß der Fürst einige seiner Geistlichen nach Leipzig senden möge, indem sich daselbst gleichzeitig mehrere kursächsische und kurbrandenburgische Theologen einfänden würden, um den Anhaltern die neue Bearbeitung des Torgischen Buches vorzulegen. Indessen durchschaute der Fürst den Plan, nach welchem man ihn und die Anhalter Landeskirche für die Concordienformel zu erobern gedachte, und gab daher den Kurfürsten zur Antwort <sup>1)</sup>: „sie würden sich wol noch entsinnen, was seine Theologen auf das Torgische Buch erwidert hätten. Wenn man nun eine nochmalige Erklärung derselben zu haben wünsche, so möchte man ihm doch das verbesserte Buch zuvor zusenden.“

Die Kurfürsten konnten nicht umhin, dem Wunsche des Fürsten zu entsprechen, schickten ihm (im August 1577) ein Exemplar des Bergischen Buches zu und baten ihn, daß er nun seine Theologen zu der beregten Conferenz nach Leipzig senden möchte. Joachim Ernst nahm jedoch alsbald wahr, daß von allen den-

---

1) d. d. Dessau 7. Juli 77.

jenigen Mängeln, die er an dem Lorgischen Buche gerügt hatte, in der neuen Bearbeitung desselben durchaus nichts beseitigt war. Indem er daher von vornherein beschloß sich in keinem Falle zur Beschickung einer Konferenz herbeizulassen, berief er acht seiner Geistlichen auf den 26. August zu einem Convent nach Rienburg ein und gab ihnen auf, über ihre Censur, das Lorgische Buch betreffend, eine solche Declaration abzugeben, daß er dieselbe nöthigenfalls beiden Kurfürsten zuschicken könnte.

Die einberufenen Geistlichen — unter ihnen Dionysius Brunsdorf, Probst zu Wörlitz, und Wolfgang Amling — kamen am 26. August in Rienburg zusammen, nahmen den Befehl des Fürsten sofort in Beratung und unterzeichneten am 31. August eine an denselben gerichtete Zuschrift<sup>1)</sup> worin sie erklärten: Mit großem Schmerze hätten sie erfahren, daß der Kurfürst von Sachsen, dem man ihre Censur des Lorgischen Buches zugesandt, dieselbe gar nicht gelesen, sondern dem Dr. Andreß zur Prüfung übergeben habe. Der Fürst möge daher bei dem Kurfürsten vor Allem dahin wirken, daß sich derselbe mit ihrer Censur durch eigene Prüfung selbst bekannt mache. Im Uebrigen sehe man sich genöthigt, in dieser neuen Erklärung vier verschiedene Dinge zur Sprache zu bringen, nemlich die Concordienformel als Ganzes, die einzelnen Artikel derselben im Besondern, den in Sachsen und Brandenburg zur Einführung der Concordienformel so eben begonnenen Prozeß, und Vorschläge zur Aufrechthaltung des kirchlichen Friedens.

Den ersten Punkt betreffend erkenne man allerdings die gottselige Absicht der Kurfürsten, welche die der Kirche so höchnötige Concordie herzustellen suchten, vollkommen an. Allein so wie die Formel vorliege, könne sie ihrer Bestimmung unmöglich entsprechen, da sie zu weitläufig sei, zu allerlei unrichtigen und schädlichen Urtheilen über den Charakter des Protestantismus Veranlassung geben könne, und weil das in ihr befindliche „Damnamus“ im höchsten Grade anstößig erscheine. — In Betreff des zweiten Punktes bekenne man; daß man als Norm der kirchlichen

---

1) Beckmann, Historie des Fürstentums Anhalt VI. S. 110 ff.

Lehre anerkenne „Gottes Wort, die drei bekannten Hauptsymbole, Augsburgerische Confession und Apologiam, Schmalkaldischen Artikel und Catechismus Lutheri im rechten, einfältigen Verstand, wie alle protestirende Stände und Kirchen vor und außerhalb des Reiches dieselbigen bisanhero recht und einfältig verstanden haben.“ Außerdem müsse man zur Beurteilung der zwölf Artikel ganz dasselbe wiederholen, was man schon in der Erklärung vom 7. März ausgesprochen habe. — Zur Beurteilung des in den Kurstaaten zur Verbreitung des Bergischen Buches begonnenen Processes müsse man daran erinnern, „wie furchtsam sich nun Andrea lange Zeit von einer Seite auf die andre gewunden, ehe er diesen fremden Handel de maiestate hominis Christi nunmehr gewaltsam auszuführen sich untersteht.“ Als Andrea vor sieben Jahren in das Land gekommen sei, habe man, durch sein Vernehmen, sich der Meinung hingegeben, daß es ihm lediglich um eine Befestigung der Lehre der Augsburgerischen Confession zu thun sei. Obgleich man daher schon damals gemerkt habe, daß Andrea nicht ubique mit sich übereinstimme, und obgleich er mit seinen fünf Artikeln noch einen Appendix mit sich umhergeschleppt habe, worin er den Theologen dieses Landes mit gelinden Worten seine majestätische Realität angemutet, so sei ihm doch Niemand hindernd entgegengetreten, da Andrea mit heiligen Worten erklärt habe, was er diesfalls thue, das thue er „wider die Glacianer der benachbarten Universität und dem Herrn Philippus, auf dessen Corpus doctrinae er sterben wolle, zu Ehren und Glimpf.“ Damals habe nun Jacob Andrea, gedrängt durch den Widerspruch, der ihm sowol von seiten der Glacianer als der Wittenberger entgegengetreten sei, seine „vermeinte Majestät und Realität“ müssen ruhen lassen, dagegen habe er sieben Jahre später sein Werk wieder in die Hand genommen und seine Lehre von der Majestät der Menschheit Christi in ein Bekenntnis gebracht, das er nun unter dem Schutze mächtiger Fürsten der Kirche mit Gewalt aufdränge, um nicht die Schrift, nicht das kirchliche Altertum oder vernünftige Gründe, sondern lediglich die Stimmenmehrheit zur Herrschaft zu bringen, woraus zweifelsohne

große Trübsale für die Kirche hervorgehen würden<sup>1)</sup>. Aber grade darum müsse man den Fürsten bitten, daß er keinen seiner Theologen nach Leipzig oder anderswohin schicken wolle, wo sie durch diesen gewaltthätigen Haufen überschrien werden sollten. Dagegen erbielte man sich den Beweis zu führen, daß Luther nicht auf Andreas sondern auf Seiten der Anhalter Theologen stehe. Auch wolle man sich mit Andrea gern vergleichen, wenn derselbe seinem Ubiquitismus entsage, oder es zugebe, daß man auf einer allgemeinen Synode oder in Wechselschriften gegen ihn die Wahrheit des eignen Bekenntnisses rechtfertige<sup>2)</sup>.

Vor dem Fürsten hatten sich die Theologen wegen ihrer Beurteilung des Lorgischen Buches in dieser Erklärung hinlänglich gerechtfertigt, und Joachim Ernst verfehlte daher nicht, diese seine Ansicht den beiden Kurfürsten mitzuteilen. Allein diese wiederum waren vollkommen überzeugt, daß unter den Anhalter Geistlichen allerdings ein versteckter Calvinismus seinen Einfluß ausüben müsse, da Andrea dem Kurfürsten August namentlich den jungen Superintendenten Wolfgang Amling als einen von der Sacramentirerei und allen anderen übeln Leidenschaften be-  
thörten jungen Mann geschildert hatte. Dem Fürsten war das

---

1) Namentlich bemerkten die Theologen: „Und haben G. F. G. vernünftig zu ermeßen, mit was mächtigen und gewaltigen Präjudicien wir bereits gravirt und damnirt, auch mit was großem Schimpf nicht allein der sechs Theologen und übereilten Subscriptionen, sondern auch beider Kurfürsten selbst in diesem so gewaltig vollzogenen Buch und endlichem Bericht das Allgeringste von unsertwegen zu ändern man gedenke; müssen solches also Gott klagen und befürchten, daß auf solchen Proceß Gottes Gericht immo-  
diato erfolge, gelehrte Leute angesetzt und die Schulen verwüstet werden, daß man endlich weder *Proprium* noch *Appellativum* im *Donat*, noch *Concretum* und *Abstractum* in der *Dialectica* werde unterscheiden wissen, wie denn selber der Anfang schon gemacht.“

2) Die Anhalter Theologen fügten die Bemerkung hinzu: Erhalten wir dann auf einigem, vorgeschlagenem Wege die Sache, so wollen wir die Ehre nicht uns, sondern Gott auftragen; verlieren wir die Sache, so gewinnen wir die Wahrheit, darob dann ein gottliebender Theologus mehr denn um Ehr und Gut, Leib und Leben eifern soll, denn Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen beipflichten.



Gerücht, welches sich über die dogmatische Gesinnung seiner Theologen bald verbreitete, nicht verborgen. Derselbe sah sich daher um so mehr veranlaßt, seine Theologen zur Begutachtung des Bergischen Buches aufzufordern, als Kurf. August die Einsendung eines Botums, welches seines Dafürhaltens nur zustimmend ausfallen könnte, dringend verlangte.

Joachim Ernst übergab daher seinen Theologen das Bergische Buch mit dem Befehle, sich über dasselbe einer richtigen und beständigen Meinung zu vergleichen, und dabei vornehmlich auf Gottes Ehre, sowie auf der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und seine eigne Reputation und auf dieser Lande Wolsahrt, daß in denselben die Wahrheit für die Nachkommen erhalten werde, zu sehn. Die einberufenen Theologen traten im Februar 1578 zu einer Conferenz in Dessau zusammen, lasen das Bergische Buch durch, und unterzeichneten am 18. Februar ein sehr ausführliches Botum<sup>1)</sup>, worin sie erklärten: Sie müßten die Unterzeichnung des Bergischen Buches aus vielen gewichtigen Gründen entschieden verweigern. Denn erstens sei man in Anhalt, wo die Augsb. Confession von Anfang an kirchliche Geltung gehabt habe, von den theologischen Controversen gar nicht berührt worden. Sodann stimme das Bergische Buch nicht mit derjenigen Concordie überein, die in den Lehrschriften des Fürsten Georg und der Reformatoren Luther und Melancthon vorliege. Auch sei das Bergische Buch nicht geeignet Jemandem „genugsamen Unterricht mit rechtmäßigem Troste“ zu gewähren; vielmehr laße es sich vielleicht voraussehen, „wenn man nur zehn Jahre nach diesem Buche in Kirchen und Schulen exclusis scriptis Philippi prozediren und lehren sollte, was für greifliche Finsternis erfolgen und durchaus endlich kein Licht, kein Methodus, keine rechte Definition, Distinction, Regel, Explication noch Conclusion,

---

1) Dasselbe führte den Titel „Ursache und Bedenken der Anhaltischen Theologen, warum sie das Bergische Buch nicht annehmen und subscribiren können.“ Als Motto waren ihm die beiden Bibelstellen beigegeben: 2 Cor. 13: Nihil possumus contra veritatem sed pro veritate und v. 25: Schlecht und Recht das behüte mich, Amen.

ja keine heilsame gewisse Art zu reden, keine perspicuitas, keine brevitās überbleiben würde, vor welcher barbaries — gewißenshalber christlich zu warnen gebüre.“ Auch würde das Buch mit seiner Aufzählung so vieler Irrlehrer die protestantische Kirche den Papisten gegenüber sehr bloß stellen. Sodann sei es durchaus ungehörig, daß man das Buch ohne vorgängige ordentliche Prüfung und Bestätigung durch eine allgemeine Synodalberatung publiciren und an die Stelle schriftmäßiger und patristischer Prüfung die Auctorität einer möglichst großen Anzahl von Unterschriften treten laße. Auch die in dem Bergischen Buche ausgesprochene Verdammung aller anders Lehrenden sei ungehörig. Würden aber auch alle diese Mängel in dem Buche nicht vorliegen, so könnte man dasselbe doch darum nicht billigen, weil in ihm durchaus unerhörte, unrichtige Lehren ausgesprochen würden. Vor Allem beklage man es, daß die Verfasser des Bergischen Buches dem von ihnen sonst verworfenen Manichäismus dadurch ganz entschieden das Wort redeten, daß sie im Artikel von der Belehrung die Lehre von den tres causas concurrentes, (die man nicht als tres causas efficientes bezeichne,) zurückwiesen, und den Menschen in der Belehrung zu einem Stein und Klotz machten. Der Sinn der Lehre Melancthon's sei der, „daß Gott durch seinen heiligen Geist allein diejenigen, und demnach alle ohne Ansehen der Person, wahrhaftig belehren, zu Gnaden annehmen und um seines Sohnes Jesu Christi willen ewig selig machen wolle, nemlich die da in Angst ihres Gewissens und wahrer Erkenntnis der Sünden an das Wort der Buße und Gnade sich halten, dasselbige lesen, hören und betrachten und durch eignen mutwilligen Unglauben oder Beharrung in Unbußfertigkeit von der allgemeinen Verheißung sich nicht selbst absondern noch ausschließen.“ Es gelte also der Canon: *Tantum respectu meriti, non autem respectu applicationis habemus nos pure passive; alias enim non justificaremur fide sed coactione seu tractu, raptive insensibili* <sup>1)</sup>).

---

1) Außerdem machten die Anhänger Theologen die sehr richtige Bemerkung:

An dem Artikel von der Rechtfertigung habe man auszusagen, daß derselbe in der vorliegenden Fassung die Meinung begünstige, als könne jemand durch den Glauben um Christi willen für gerecht gehalten werden und dabei doch in Sünden fortleben. Denn es werde daselbst nicht bloß das Verdienst und der Ruhm guter Werke, sondern auch die „Gegenwärtigkeit“ derselben von der Gerechtigkeit ausgeschlossen. Aber die rechte Lehre laute: „*quod fides justificet ratione termini, non ratione fundamenti; item, quod causa praecedat effectum ordine, cum tamen simul sit tempore.*“

Das Evangelium müßte durchaus als Predigt der Buße und Sündenvergebung angesehen werden, da Christus dieses am Schluß des Evangeliums Lucä selbst andeute, und da die Aneignung des Trostes des Evangeliums selbst auf wahrer Buße beruhen müsse.

In der Lehre vom Abendmal wollte man den Glauben an die mündliche Niesung des Leibes Christi auch durch Ungläubige anerkennen; denn wenn der Sohn Gottes spreche: Nehmet, eßet, das ist mein Leib, so wären das nicht bloße Worte. Aber als den Grund, auf dem dieser Glaube beruhe, könne man nur die Verheißung des Herrn, nicht die fremde Lehre von der Ubiquität des Leibes Christi ansehen. Insbesondere aber müsse man die ganze Darstellung der Lehre von der Person Jesu Christi und von der Communicatio idiomatum, welche allen Trost des Glaubens

---

fung: „Es bekennen zwar die Herrn Bergischen selbst mit allen Rechtgläubigen, wenn der Mensch das Wort Gottes und die heiligen Sacramente verachte und widerstrebe dem heil. Geiste, so könne er nicht bekehrt werden, und geschehe ihm nicht Unrecht, daß er unbekehrt bleibe; jedoch solchem abermals zuwider geben sie vor, daß der Mensch vor, in und nach der Befehung dem Willen Gottes widerstrebe und sich wider Gott und sein Wort setze, welches uns nicht allein zu conciliiren unmöglich, sondern auch sehr gefährlich und fast enthußastisch geredet deucht, wenn man der Befehung eine gewisse Zeit oder Terminum ante, in et post setzen wollte, biweil vielmehr unser ganzer Wandel eine immerwährende Befehung ist und bleiben soll; und ob sie wol in diesem Leben mit jedem Christen ihren Anfang hat, jedoch vor dem Tod nicht geschlossen noch vollendet wird.“

an die wahre Menschwerdung, an das Leiden und an die Gegenwart Christi im Abendmal zerstöre, auch zu allerlei andern ungeheuerlichen Folgerungen führe, und ebenso mit Luthers Lehre als mit der Lehre des Fürsten Georg und Melancthons in Widerspruch stehe, entschieden zurückweisen.

Dieses wären die Gründe, aus denen man die Unterzeichnung des Bergischen Buches um keinen Preis einwilligen dürfe<sup>1)</sup>.

Der Fürst genehmigte die Declaration seiner Theologen und in Dessau sah man jetzt die wegen der Concordienformel angeknüpften Verhandlungen als beendet an.

### §. 14.

#### Zurückweisung der Concordienformel in Nürnberg.

Auf die größten Hindernisse mußte die Concordie voraussichtlich in Nürnberg stoßen. Denn die Auctorität Melancthons und der altprotestantischen Bekenntnisse war hier erst vor dreizehn Jahren durch Aufstellung des Nürnberger Corpus doctrinae aufs Neue befestigt<sup>2)</sup>; der Rat und das geistliche Ministerium der Stadt war dem Philippismus entschieden zugethan, und auf dem akademischen Gymnasium zu Altdorf, welches i. J. 1575 von Nürnberg dahin verlegt war, wurde Melancthon als erste theologische Auctorität gefeiert, und dessen Schriften, namentlich die Loci communes und das Examen ordinandorum wurden hier eifrigst studirt<sup>3)</sup>.

1) Alles gegen das Bergische Buch Hervorgehobene nochmals zusammenfassend erklärten die Anhalter am Schluß ihres Responsums: „Als wollen G. F. G. selbst gnädig ermeßen, daß uns dem neuen Bergischen, unnötigen Buche mit leichtfertiger Subscription beizupflichten keineswegs anstehn will, sonderlich weil dasselbe in den vornehmsten Artikeln der wahren Religion — gefährlich und bisher unerhörte Opinionen und Phrasen einführt, als bevörderst von der Person Christi, von Vereinigung beider Naturen in Christo und von der alten, rechtgläubigen christlichen Kirchenlehre de communicatione idiomatum, von welchen Punkten wir vornehmlich wollen protestirt haben.“

2) S. oben Band II. S. 48.

3) Strobel's Literärgesch. von Melancthons Loci comm. S. 299—300.

Unter solchen Umständen konnte daher in Nürnberg für die lutherische Concorde wenig zu hoffen sein. Gleichwol ließ der Markgraf Georg Friedrich zu Ansbach (im Septbr. 1577) durch seinen Rat Andreas Frobenius dem Magistrat eine Abschrift des Bergischen Buches mit dem Ersuchen überbringen, dasselbe, welches bereits von den Superintendenden und Deputaten der Markgrafschaft oberhalb und unterhalb des Gebirgs, wie in vielen andern Ländern unterschrieben sei, auch durch die Nürnbergerischen Kirchen- und Scholdiener und zwar ohne Anhang und Vorbehalt unterschreiben zu lassen.

Der Magistrat, der auch schon von dem Landgrafen Wilhelm ein Exemplar des Bergischen Buches zugesandt erhalten hatte, übergab dasselbe einer aus den Geistlichen Moritz Helling, Joh. Schelhammer, Lorenz Dürnhöfer, Nicolaus Herold und Heinrich Schmidel bestehenden Commission und beauftragte dieselbe, sich über die Concordienformel gutachtlich zu äußern.

Das Gutachten, welches die Nürnberger Geistlichen in Folge dieses Auftrages ausarbeiteten, bewies deutlich, wie lebendig unter ihnen noch das Bewusstsein der altprotestantischen Lehrüberlieferung und der Auctorität Melancthons war, zeigte aber auch, auf welchem Punkte man, durch falsche Rücksicht und verkehrte Einwirkung gedrängt, die altkirchliche Lehrüberlieferung mit einem ganz fremden Element zu versehen begann. Die Geistlichen erklärten nemlich: Es sei allerdings sehr zu wünschen, daß alle der evangelischen reformirten Religion verwandten Stände und derselben Theologen eine wahre und beständige Concorde unter sich aufrichteten. Allein dieses müste durch ordentliche Mittel und „ohne Reprobation der vorigen approbirten Lehre und Handlungen“ geschehn. Nun habe man in Nürnberg<sup>1)</sup> i. J. 1563 eine Declaration aufgestellt, welche öffentliche Gel-

Lucas Osiander klagte (Kirchengesch. Centurie 16. S. 852 über die Akademie zu Altdorf: *Habet schola Altorfiana plerumque et plerosque professores et auditores Calvinistas, praeter unum professorum theol. Jac. Schopperum, cui ipsius collegae in ministerio et schola et studiosi omnes fore Calvinistae plurimum sunt molesto, neque id Senatus Noribergensis ignorat.*

1) Es heißt in dem Votum der Nürnberger: „Hiervon haben wir bis-

tung habe, mit der aber die in dem Bergischen Buche vorliegende Lehrdarstellung nicht in Einklang stehe, indem man hier ganz neue, unerhörte Lehren in die Kirche einzuführen suche. J. B. den Artikel von der Bekehrung betreffend habe man bisher immer die Lehre von den drei concurrirenden Ursachen festgehalten und demgemäß gelehrt, daß der Mensch nicht gewalttham, nicht widerstrebend, sondern dann bekehrt werde, wenn er die sich ihm darbietende Gnade ergreife. In der Concordienformel aber werde das Gegentheil gelehrt und die ganze Lehre von der Bekehrung verwirrt. Auch leugne dieselbe, im offenen Widerspruch mit der Augsb. Conf., daß das Evangelium eine Bußpredigt sei<sup>1)</sup>.

her vermöge unsrer Norma gelehrt und lehren noch, daß der Mensch keineswegs zu Gott könne bekehrt werden, so lange er seinen Willen in Gottes Willen nicht ergiebt und in wahrer Buße die angebotene Gnade nicht annimmt, widerspenstig ist und auf sonderliche Entzückung wartet, welche ihm mit Gewalt müsse aufgedrungen werden. — Aber im Bergischen Concordienbuche werde diese Lehre viel auf einen andern Schlag gerichtet, — als da die Herrn Theologen sagen, der Mensch in der Bekehrung sei ein Stock, ein Stein, eine Salzseule, des Lohs Weib, ein wildes ungezähmtes Thier und viel ärger, und doch bald hernach aus Luthero anziehen, daß er eine Capacitatom habe, — und daß er in der Bekehrung das Wort Gottes hören, betrachten, annehmen, Gott dem Herrn, der ihn durchs Wort und den h. Geist beruft, folgen und nicht widerstreben soll. Item, da sie sprechen, daß der Mensch vor, in und nach der Bekehrung dem Willen Gottes widerstrebe und sich wider Gott und sein Wort setze und doch an einem andern Ort die Proposition setzen, wenn der Mensch das Wort Gottes und die heiligen Sacramente verachte, und widerstrebe dem heil. Geist, so könne er nicht bekehrt werden, und geschehe ihm nicht unrecht, daß er nicht bekehrt werde.“

1) „Also auch im Artikel vom Gesetz und Evangelium schreiben und lehren sie, das Evangelium sei nicht eigentlich davon zureben eine Bußpredigt oder eine Predigt von der Bekehrung zu Gott. Wir aber sagen und lehren mit der Augsb. Conf., daß das Evangelium, eigentlich davon zu reden, eine Bußpredigt sei, — — — und von wahrhaftiger rechter Buße und Bekehrung zu Gott predige, und nicht das Gesetz, welches nur allein vollkommenen Gehorsam von allen Menschen und vernünftigen Creaturen erfordert, den Zorn Gottes verkündigt und die Verbrecher mit zeitlichen und ewigen Strafen heimsucht.

Im Artikel vom Abendmal vermeinten wol die Bergischen Theologen, daß sie diese Lehre so darstellten, wie man sie bisher aufgefaßt habe; allein mit Unrecht. Den Glauben an die wahre Gegenwart des Herrn im Abendmal habe man niemals „auf die übel erdachte und bisher unerhörte Ubiquität oder Allenthalbenheit in allen Creaturen, noch auf die *realis communicatio idiomatum* erbaut;“ vielmehr sei die Verheißung und Einsetzung des Herrn als der wahre und einzige Grund dieses Glaubens angesehen worden. In Nürnberg insbesondre habe man in Gemäßheit der alten Kirchenordnung und der von den evangelischen Fürsten zu Frankfurt und Raumburg aufgesetzten Abschiede jederzeit gelehrt, „daß allen denjenigen, die sich dieses Sacraments der Einsetzung und Ordnung Christi gemäß gebrauchen, sie seien würdig oder unwürdig<sup>1)</sup>, nach Laut und Zusage seiner wahrhaftigen Worte zugleich mit Brot und Wein der wahre, wesentliche und gegenwärtige Leib und Blut Christi mündlich, doch nicht capernaitischer sondern himmlischer, sacramentlicher, übernatürlicher und unsrer Vernunft unbegreiflicher Weise, gleichwol wahrhaftig zu essen und zu trinken ausgeteilt werde.“ — In den drei hohen Lehren von der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen Christi, von Christi Himmelfahrt und von seinem Sitzen zur Rechten Gottes sei die protestantische Kirche von Anfang an mit den Papisten einig gewesen; in dem Bergischen Buche würden aber diese Lehren in ganz andrer Weise vorgetragen. — Was sodann die Art und Weise betreffe, in der man die Unterzeichnung der Concordienformel betreibe, so widerspreche dieselbe der bisherigen Praxis der Kirche durchaus, und es sei sehr zu wünschen, daß man zur Prüfung des Bergischen Buches eine allgemeine Synode berufe, ehe man dasselbe unterzeichnen lasse.

Sehr bedenklich erscheine es, daß man von einer ungeänderten Augsburger Confession spreche, und lediglich diese als Bekenntnis der Kirche gelten lassen wolle. Denn Melancthon

---

1) Diese Worte „sie seien würdig oder unwürdig“ wurden also in die Frankfurt-Raumburger Erklärung — aber als falsche Auslegung der unmittelbar vorhergehenden Worte — eingeschoben.

habe die spätere Bearbeitung der Augustana zu Luthers Lebzeiten aus wolbedachten Beweggründen ausgeführt, und es sei dieselbe, so wie die Repetition der Augustana von 1551 von allen evangelischen Ständen, — auf Reichstagen und Colloquiis anerkannt und in den Abschieden von Frankfurt und Raumburg nochmals bestätigt worden<sup>1)</sup>. Es sei daher die Hervorhebung der „unveränderten Confession sehr gefährlich, indem dadurch die vorberührten Schriften, Abschiede und Handlungen als willkürliche und unbefugte Abänderungen der Augustana aufgehoben würden. Auch falle es sehr auf, daß in dem Bergischen Buche Melancthons

1) „Uns befremdet auch zum Fünften nicht wenig, daß wir mit betrübtem Herzen sehen und erfahren, daß an dem Ort, da die Augsb. Conf. und Apologie pro norma doctrinae angezogen, sich nominatim und expresso allein auf die erste ungedänderte Augsb. Conf. referirt und gegründet wird, gleichsam ob dasjenige, so in dem ersten geschriebenen Exemplar der Augsb. Conf. hernach aus wolbedächtigen Ursachen geändert und besser erklärt worden ist, durch Herrn Philipppam sel. für sich selbst und privata auctoritate geschehn, und verhalben nicht für die rechte, reine Augsb. Conf. zu halten wäre. Wir aber haben dieser Sachen viel einen andern Verstand. Denn ob wir wol nicht für unbillig achten, daß sich auf die in a. 30. — übergebene Confession nominatim referirt und gezogen werde, so können wir doch nicht approbiren oder billigen, daß durch das hinzugefügte Wort „ungedänderte“ andre hernach gefolgte Repetitionen und Erklärungen a norma doctrinae ausgeschlossen oder zum wenigsten verdächtig gemacht werden sollten. Und wer wollte doch ohne Scham sagen, daß dergleichen Veränderungen sowol durch die Wittenbergische Formulam concordiae a. 36 als die bei Lebzeiten Herrn Lutheri sel. widerausgegangene und auf den gehaltenen Reichstagen und Colloquiis vorgelegte, auch hernach a. 51. abermals repetirte und erneuerte Augsb. Conf., so aus einhelliger Bewilligung der evangelischen Stände auf das damals gehaltene Concilium zu Trident überschickt werden sollen, und durch unsre gnädigsten Herrn, die Kurfürsten zu Sachsen, in ihrer Kurf. Gn. Constitution und Landesordnung beneben andern Büchern als eine Declaration der wahren Augsb. Conf. und pro norma doctrinae — mit besonderm Ernst committirt und befohlen worden; dergleichen auch durch die hernach zu Frankfurt und Raumburg erfolgten Abschiede nicht sollten publico consensu et auctoritate approbirt und für eine allgemeine Lehre und Bekenntnis angenommen worden sein.“



Name und Schriften gar nicht genannt würden, da doch Luther Melancthon's *Loci communes* als die vortrefflichste Schrift der Kirche nächst den canonischen Büchern anerkannt habe. Indem man nun Luther allein als Auctorität betrachte, sei es offenbar die Absicht der Bergischen Theologen Luther und Melancthon von einander zu reißen<sup>1)</sup>. Allein man möge doch bedenken, daß Luther und Melancthon in allen Stücken zusammengearbeitet hätten, und daß ohne den einen oder den andern die Reformation nicht ihre jezige Verbreitung erlangt haben würde, daß das Bergische Buch durch Verwerfung der Schriften Melancthon's alles das zunichte mache, was Melancthon auf so vielen Reichs-

1) „Endlich und zum Sechsten wird in diesem ganzen Buch des Herrn Philippi Melancthonis sel. mit keinem Wort gedacht, welcher doch nicht allein die Augsb. Conf. und Apologie gemacht, und derselben Erklärung hernach mit Wißen und Approbirung des Herrn Lutheri sel. gestellt hat, sondern auch unsrer und anderer getreuer und wolverbienter Praeceptor gewesen ist, dahingegen des Herrn Lutheri sel., wie an ihm selbst nicht unbillig, fast an allen Blättern Meldung geschieht. Und damit wird für kürzlich geben, werden in diesem ganzen Buche die nützlichen und heilsamen Schriften des Herrn Phil. Melancthon sel. und besonders das tröstliche Buch *Locorum communium*, welchem der Herr Lutherus selbst das Zeugnis gegeben, daß nach der Apostel Zeit kein besser Buch in der Kirche geschrieben worden, mit Stillschweigen umgangen, von der *norma doctrinae* ausgeschlossen, und gleichsam dahin gearbeitet, zwischen diesen beiden hocheleuchteten Männern und treuen Werkzeugen Gottes Trennung zu machen, als ob sie in der Lehre uneinig, streitig oder widerwärtig gewesen, welche doch Gott selbst in ihrem Beruf als getreue *Cooperarios* zusammengesetzt und vermaßen mit einander verfertigt und verbunden hat, daß wo es ohne deren einem gewesen, sein göttliches Wort ohne allen Zweifel nicht soweit und breit in alle Lande und Königreiche wäre ausgebreitet worden. Was nun aber aus solcher Trennung dieser beiden gottseligen Männer, besonders aber aus Hintansetzung und Verdächtigung des Herrn Philippi sel. Schriften — — in den Kirchen und Schulen Gutes erfolgen möge, das geben G. L. wir und sonderlich auch dieses zu erwägen, wie doch vornehmlich uns in dieser Stadt allhier *absque inaigni nota defectionis et ingratitude* geziemen wolle, des Herrn Philippi sel. Schriften gehörter Maßen von unsrer *Norma* ausschließen oder trennen zu lassen.“

tagen und Gesprächen mit Gottes Hülfe ritterlich erstritten habe, und daß es hierdurch die Papisten auffordre, die Evangelischen mit ihrem eignen Schwerte zu erwürgen.

Dieses sei ihre Meinung von dem Bergischen Buche, und sie könnten daher nicht glauben, daß dasselbe geeignet sei eine wahre, gottselige und beständige Einigkeit in der evangelischen Kirche herzustellen, oder dieselbe gegen die Lasterungen der Papisten zu verteidigen.

Die Commission der Geistlichen überreichte nun ihr Bedenken dem Magistrat, der dasselbe alsbald mit dem Bergischen Buche zu vergleichen und zu prüfen beschloß. Allein schon zwei Tage nachher (10. Novbr. 1573)<sup>1)</sup> wurde der Magistrat durch die Ankunft Andreäs überrascht, der mit Empfehlungsbriefen des Kurfürsten von Sachsen und in Begleitung zweier Gesandten des Markgrafen von Brandenburg, Adam Franciscus und Andreas Rugmann, in Nürnberg erschien und den Magistrat um Erlaubnis bat, mit dem geistlichen Ministerium, welches die Concordienformel vielleicht nicht ganz richtig finde, ein Gespräch veranstalten zu dürfen. Der Magistrat antwortete jedoch, die Geistlichen der Stadt hätten ihr Votum über das Bergische Buch schon vor zwei Tagen eingereicht, und die weitere Prüfung desselbe stehe daher nicht mehr bei den Geistlichen sondern bei ihm, dem Magistrat als der Obrigkeit der Stadt. Dieser werde das Gutachten der Geistlichen so bald als möglich einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen und sein Urtheil über dasselbe dem Markgrafen zu Ansbach mittheilen<sup>2)</sup>. Ein Gespräch Andreäs mit den Geistlichen sei daher ganz unnöthig. — Andreäs bat nun ihm einen Vortrag über die Concordienformel vor versammeltem Magistrat zu gestatten, aber auch diese Bitte wurde abgelehnt.

Mit gereiztem Unwillen wies daher Andreäs die Nürnberger

1) Irrthümlich wird von Anton. Pland, u. A. angegeben, daß das Votum der Nürnberger Geistlichen vom 10. December datirt sei. An diesem Tage wurde es von dem Magistrat nach Ansbach geschickt.

2) Bericht der „Ältern des Rats der Stadt Nürnberg“ an L. Wilhelm d. d. Erbstag den 10. Decbr. 1577.

Räte, welche ihm in Beisein eines Stadtgeistlichen den ablehnenden Bescheid des Magistrats überbrachten, auf die giftige Reherel hin, welcher sich alle Widersacher der Concordienformel verdächtig machten. Von der Wittenberger „Grundveste“ erklärte Andrea, dieselbe sei viel ein ärgeres Buch denn der Türkische Alkoran. Auf die Bemerkung des Nürnberger Geistlichen, welcher der Ansbachische Rat sehr entschieden beipflichtete, daß man für die Lehre von der Gegenwart Christi im Abendmal keinen andern Grund als die Worte der Stiftung haben könnte, entgegnete Andrea: wenn dies wahr sei und gelten solle, so liege Luther schon im Dreck; und als ihm vorgehalten wurde, daß nirgends in dem Bergischen Buche der Name Melancthon erwähnt, daß also Melancthon so heilsame Schriften stillschweigend verworfen würden, entgegnete Andrea: „Die nützlichen Bücher Melancthons würden in diesem Buche nicht verworfen; aber dieweil man den Philippum so hoch und auch über Lutherum erhoben, und einen Franciscum aus ihm gemacht, hätte man, um solchem Unrat zuvorzukommen, seiner ebenso wenig als des theuern, trefflichen Mannes Brentius, welcher sich wol besser um die Kirche Gottes als Philippus verdient gemacht, in dem Concordienbuch gedenken wollen. Des Lutheri aber hätte man darum vornehmlich gedenken sollen und müssen, weil die wahre Religion von ihm wäre wieder an den Tag gebracht, daß derowegen auch unsre Religion Lutherisch genannt werde, und alle getreuen Lehrer sich gern Lutherisch nennen.“

Schließlich hat Andrea den Nürnberger Geistlichen, von dem er hörte, daß es mit der begerten Unterzeichnung der Concordienformel große Schwierigkeiten haben werde, „er möge doch nur dahin helfen raten, damit die Subscription allein erfolgen möge; es wäre ihm doch dadurch unbenommen, seiner vorigen Meinung zu sein und zu bleiben.“

Andrea mußte daher unverrichteter Sache von Nürnberg abziehen, und an dem seltsamen Gerede, welches kurz darauf die Stadt durchlief, zeigte es sich deutlich genug, wie das Nürnberger Volk Andrea und sein Treiben ansah. — Am Abend des 10. November war nemlich ein Bürger in das Haus, in welchem

Andréa wohnte, gekommen und hatte bei dem Hauswirt den Wunsch geäußert, daß er den weltberühmten Doctor wol einmal sehen möge. Andréa, der die Worte des Bürgers von seinem Zimmer aus hörte, rief daher demselben alsbald zu: „Mein Herr, hier seht ihr den allergrößten Keger der Welt.“ Wol wußte jeder, in welchem Hohn und Aerger Andréa diese Worte ausgerufen hatte; aber das Volk erzählte sich, da Andréa sich als Hoherpriester dieses Jahres gerire so habe er wie einst Hannas und Kaiphas, aus Anregung des Geistes Gottes weissagen müssen <sup>1)</sup>!

Rat und Bürgerschaft zu Nürnberg waren daher froh, als Andréa mit seiner Ansbacher Begleitung die Stadt wieder verlassen hatte; und der erstere begann nun in aller Ruhe das Votum der Geistlichen durchzulesen, welches ihm so wol gefiel, daß er es einige Wochen später (10. Decbr.) dem Markgrafen Johann Friedrich mit der einfachen Bemerkung zusandte, er könne sich nicht entschließen, zu der begerten Unterzeichnung der Formel durch die Kirchen- und Schuldienere der Stadt seine Zustimmung zu geben <sup>2)</sup>.

1) Nürnberger Zeitungen vom 10. u. 16. Novbr. 1577. — Als Andréa späterhin (Anfange Februar 78) wieder nach Ansbach kam und von der Nürnberger Gensur Kunde erhielt, erklärte er öffentlich, „daß Alles, was darinnen stehe, ein pur lauter Gedicht und Landlügen sei, und er wäre Willens, darüber zu schreiben.“ Auch äußerte Andréa in Betreff der Rathsherrn, welche zu Nürnberg mit ihm conferirt hatten, daß er dieselben als pure Calvinisten befunden habe. — Am frechsten aber sprach sich Andréa zu Ansbach über Melancthon aus, den er einem „bösen Duden und nichtigen Mann“ nannte, von dem alles Unglück in der Kirche herrühre. Von sich selbst dagegen rühmte Andréa, daß er zu diesem geistlichen christlichen Werk durch aller Kurf- und Fürsten Augsburgerischer Confession Commendation befördert worden sei. (Ansbacher Zeitung vom 18. Febr. 78).

2) Der Magistrat schrieb dem Markgrafen (mit Beziehung auf das Votum der Geistlichen): „Auf solche, ohne Zweifel getrenlich gesehene unterthänige Relation will soviel desto weniger vornöthen sein, weitläufige Wiederholung zu thun und G. F. G. aufzuhalten, sondern fügen denselben allein hiermit unterthänig an, daß wir solchem unserm Erbieten gemäß die Abhörung beider, des angeregten Buchs und vermeldter Theologen erfolgten Bedenkens mit Ernst verrichtet, und daß wir auch, soviel in der

## §. 15.

## Zurückweisung des Bergischen Buches in Holstein.

Denselben Widerspruch wie in den zuletzt genannten Territorien erfuhr das Bergische Buch auch in Holstein. Freilich wußte man in Dresden längst, daß daselbst der Einfluß des hochangesehenen Generalsuperintendenten Dr. Paul v. Eitzen der Concordie Hindernisse entgegenstellte, die nicht so leicht zu überwinden wären. Andrea und Selnecker versuchten es daher im August 1577 zunächst durch briefliche Vorstellungen<sup>1)</sup> auf die

Zeit möglich gewesen, der Sache nachgedacht, und was hierüber weiter zu thun und vorzunehmen, zu Gemüt geführt, und schließlich den Handel dahin erwogen und bedacht haben, daß es gut und eine Nothdurft sein wolle, daß wir vorangeregtes unsrer Theologen Bedenken G. F. G. auch zuschicken und dieselben in unterthäniger Nachbarschaft ersuchen und bitten, solches Bedenken gleichergestalt gnädiglich zuerwegen und zu Gemüt zu führen. Und nachdem wir von wegen angeregter und anderer Motiven bis zu weiterer Erlebigung und ordentlicher einhelliger Determination aller Augöb. Confessionsverwandter Stände von der begerten Subscription billig abgehalten werden, also bitten wir G. F. G. — uns diesfalls gegen den Kurf. zu Sachsen zu entschuldigen“ u. s. w.

Der Magistrat zu Weissenburg wies die Formel auf den Rat der Nürnbergers ebenfalls zurück. Allerdings kamen nachher einige Prädicanten von Amberg nach Weissenburg herüber und stellten dem Magistrat vor, daß die Zurückweisung der Concordie für die Stadt unter Umständen sehr nachtheilig sein könnte; allein die Belehrungen der Oberpfälzer waren ebenso erfolglos als die Ermahnungen des Markgrafen von Brandenburg, der ihnen die Formel zugesandt hatte.

1) Die Briefe Andrea's und Selneckers waren datirt: Altenburg den 26. Aug. 77, und sollten zunächst eine Beantwortung der von Eitzen an den Kurfürsten eingesandten Censur des Torgischen Buches sein. Selnecker versicherte den Superintendenten insbesondere der unbedingtesten Liebe Andrea's, und dieser wies namentlich darauf hin, daß die F. C. schon fast überall unterzeichnet, also hinlänglich empfohlen sei. Außerdem suchten beide den Superintendenten mit der Bemerkung zu fangen: Da er sich in seiner Censur des Torgischen Buches mit Luthers ehre ganz einverstanden erklärt habe, so freue es sie, daß sie hiermit auch seiner Uebereinstimmung mit ihnen in der Hauptsache schon vollkommen von ihm versichert wären

Gefinnung und Ueberzeugung Eigens einzuwirken und ihm eine günstigere Meinung von dem Bergischen Buche beizubringen, indem sie insbesondere die gründliche Emendirung rühmten, welche die Concordienformel durch die Bergische Uebersarbeitung erhalten habe. Allein alle Operationen Andreass scheiterten an der ehernen Festigkeit Eigens. Eigen gab beiden, Andreß und Selnecker, gemeinschaftlich die kategorische Erklärung (31. Oktbr.): „Ich Paulus von Eigen, der geringste Diener Jesu Christi, erbielte mich mit guter Consciens in gewisser Zuversicht der Hülfe und des Beistandes Gottes, vor jedermanniglich und besonders vor Kurf. Durchl. zu Sachsen und Brandenburg und ihren Theologen, die Ursachen mehr zu verantworten, warum meine geliebten Mitbrüder sammt mir im vergangenen 1576ten Jahre die Subscription der neuen Confession haben abgeschlagen. Und was diese andre Confession belangt, weil dieselbe noch nicht in gemeine Deliberation gezogen, will ich Niemanden präjudizieren, sondern wegen desselbigen Extracts, welchen ich gelesen, erbielte ich mich gleicher Weise und Weise, und solches auf meine eigne Gefahr. Der Herr Jesus wird mich nicht verlassen.).“

Indessen trotz dieses entschiedenen Auftretens des Generalsuperintendenten Eigen gegen die Concordie sahen sich die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg dennoch veranlaßt (unter dem 5. Septbr.) ein Exemplar des Bergischen Buches dem Herzog Johann dem Ältern zu Hadersleben zuzusenden, der dasselbe absichtlich alsbald an die andern Herzöge gelangen ließ. Wie es scheint, wurde indessen das Bergische Buch in Holstein keiner größern Versammlung von Theologen zur Prüfung vorgelegt. Nur einzelne Geistliche wurden aufgefordert, sich gutachtlich über dasselbe zu äußern. Es liegen drei verschiedene Holsteinische Bedenken vor<sup>1)</sup>, eins vom 27. Oktober unterzeichnet von dem Propst Petrejus zu Tondern und den Predigern Meygerius und Brantius; ein anderes vom 28. Oktober, ausgestellt vom Propst Schröder und den Predigern zu Hadersleben. In dem ersten Bedenken wird das Bergische Buch zurückgewiesen: „weil Philippi Melanch-

1) Vgl. Johannsen in Niedners Zeitschr. 1850. S. 657.

2) Johannsen a. a. O. S. 658—660.

thonis, unseres und aller dankbaren Theologen liebsten Praeceptoris, mit Nichten gedacht, auch seine Loci communes und der edle Schatz, Corpus doctrinae ausgeschlossen," und weil in der Formel allerdings vieles „wol und gottfelig, ja scharfsinnig und weitläufig gegeben sei, doch auch, etliche „neue, uns uners hörte, dunkle und nicht ganz verständliche Reden“ vorkämen, die nur neue Zwietracht veranlassen könnten. Zugleich wird ein Verzeichniß von solchen formulis loquendi beigelegt, über welche man erst näheren Aufschluß zu erhalten wüßte. — Das zweite Bedenken spricht sich im Allgemeinen über das Bergische Buch günstiger aus; es wird anerkannt, daß dasselbe „dem heiligen göttlichen Worte der Propheten und Apostel, der Augsburgerischen Confession und Apologie, den Schmalkalder Artikeln, der Ratschismustheorie und andern Büchern und Auslegungen der reinen Lehrer gemäß und einig“ sei. Allein man habe wol zu unterscheiden „zwischen den nötigen und nützlichen Hauptfragen und zwischen andern subtilen Fragen.“ Nun fänden sich in dem Bergischen Buche etliche Fragen und Erklärungen, „davon sie zuvor nicht gehört oder gelesen“; es sei daher nötig daß sich die Präbikanten über dieselben erst genauer unterrichteten und mit einander conferirten. — Auch die Verfasser des dritten Bedenkens gaben dem Bergischen Buch das Zeugnis, „daß die Lehre, so hierin verfaßt, mehrtheils christlich, recht und weitläufig erklärt sei und mit den Lehren der Propheten und Apostel, dergleichen mit den Schriften derer, dahin sich die Autores mit uns und wir mit ihnen referiren, übereinstimme.“ Auch finde man in dem Bergischen Buche manches beseitigt und verbessert, was im Torgischen Buch anstößig gewesen sei, aber es mißfalle ihnen, daß man der Formel „verdächtige und unserer Kirche bisher nicht gemelne phrases untermengt“ und daß man „oblique und verbeddter Weise hocheleuchteter und um die Gemeine Christi wolverdienter Personen Schriften, in den Punkten, welche auch Lutherus unangefochten habe gut sein lassen, perstringire und nicht allein in Zweifel ziehe, sondern als feyerlich ausmustere und verwerfe.“ Sie wollten daher lieber noch eine gründlichere Prüfung des Buches sich vorbehalten, als „mit Beschwerung des

Gewißens in der Eile mit der Subscription fortfahren, damit nicht *praeicipitantia* quadam durch ungeitige Subscription die bisher einigen Landeskirchen turbirt und in Unruhe gebracht würden.“

Wahrscheinlich wurde keins dieser Bedenken nach Sachsen abgeschickt; denn in einem Gutachten, welches die Holsteiner im J. 1579 nach Dresden schickten, beziehen sich die Verfasser desselben nur auf ihr vor drei Jahren in Betreff des Lorgischen Buches übersandtes Botum und sprechen ihre Freude darüber aus, daß sie das im folgenden Jahre wieder so vielfach veränderte Buch damals nicht unterschrieben hätten<sup>1)</sup>. Aber gegen die Concordienformel hatte sich die holsteinische Kirche entschieden abgesperrt.

### §. 16.

#### Zurückweisung des Bergischen Buches in Pommern.

Auch in Pommern hatte bereits das Lorgische Buch so verschiedene Antipathien vorgefunden, daß daselbst die Annahme des Bergischen Buches kaum möglich sein konnte.

Vergebens bot daher Julius von Braunschweig seinen ganzen Einfluß auf, um Pommern für die Concordie zu gewinnen. Er veranlaßte Chemnitz ihn auf seiner Reise nach Pommern zum Beilager seiner Tochter Sophie Hedwig mit dem Herzog Ernst Ludwig von Pommern in den ersten Tagen des October 1577 zu begleiten, damit sich derselbe in Wolgast vor Allem mit dem Generalsuperintendenten Runge persönlich verständigen möchte<sup>2)</sup>. Allein obgleich Julius diese Besprechung<sup>3)</sup> durch ein besonderes Schreiben an den Herzog Ernst Ludwig zu Stettin-Pommern thunlichst vorbereitet, und obgleich sich Chemnitz alle unrichtigen Stellen der von den Pommern über das Lorgische Buch ausgesprochenen Censur mit größter Sorgfalt notirt hatte, so war doch die überall hervortretende Abneigung gegen die Formel durch nichts zu überwinden. Auf den Wunsch des Herzogs von Braunschweig waren sogar Andrea, Selnecker, Musculus und Cölestin (im

1) Vgl. auch Johanneſen a. a. O. S. 664.

2) Rehtmaier III. S. 461.

3) Dieselbe fand am 3. Octbr. 1577 zu Wolgast statt.



September) nach Prenzlau gereist, um daselbst eine mit den Pommern bereits vereinbarte Conferenz zu halten. Aber als die kurbrandenburgischen und kursächsischen Theologen in Prenzlau ankamen, fand sich von den Pommern Niemand vor. Die Pest, sagte man, habe die letzteren gehindert, an der bezeichneten Raststatt einzutreffen, weshalb die vier Theologen ersucht wurden, sich von Prenzlau nach Angermünde zu begeben, wo sie von den Pommern sicher erwartet würden. Aber auch in Angermünde sahen sich die kurfürstlichen Theologen vergebens nach den Pommern um, indem die antilutherisch gesinnten Räte des Herzogs Hans Friederich bereits dafür gesorgt hatten, daß den Pommerschen Theologen die Erlaubnis zur Reise nach Angermünde nicht erteilt wurde. Den vier Kurfürstlichen blieb daher in Angermünde nichts anderes übrig, als sich bei den herzoglichen Räten über die vergebliche Reise, die man sie habe machen lassen, brieflich zu beschweren, zugleich aber die von den Theologen über das Torgische Buch abgegebene Erklärung in rücksichtsvollster Weise zu beurteilen.

Alein auch diese zarte und schonende Rücksicht, mit der man den Pommerschen Theologen entgegen kam, war ohne allen Erfolg. Denn auf einer Synode, welche im Februar 1578 zu Greifswalde gehalten wurde<sup>1)</sup>, trat die gesammte Pommerische Geistlichkeit dem Bergischen Buche mit derselben Entschiedenheit entgegen, wie früher dem Torgischen Buche. Der eigentliche Autor der Erklärung, welche die Synode abgab, war Johannes Runge. Die Pommern erklärten in derselben: Die Artikel des Bergischen Buches vom hochwürdigen Sacrament und von der Person Christi wollten sie von Herzen gern, und zwar um so lieber anerkennen, als sie im Ausland ganz unbilliger Weise als heimliche Sacramentirer verdächtig wären. Gleichwol wünschten sie, daß die Lehre de reali communicatione idiomatum verbessert, und daß der Glaube an die Gegenwart Christi im Abendmal

---

1) Die Akten der Synode siehe in Balthasars erster Sammlung von Pommerischen Sachen S. 147–275; das Bedenken derselben in Balthasars andrer Sammlung S. 116–172.

mehr auf die Einsetzungsworte als auf das Dogma von der persönlichen Vereinigung der Naturen Christi und von der Rechten Gottes gegründet werde. Mehr aber noch als an diesen dogmatischen mußten sie an andern Mängeln des Bergischen Buches Anstoß nehmen, weshalb sie dasselbe vorläufig nicht unterzeichnen konnten. Insbesondere sei ihnen die Hervorhebung der ersten, unveränderten Augsburgerischen Confession im höchsten Grade bedenklich. Denn wenn man den von D. Cölestin gelieferten Abdruck des im Mainzer Reichsarchiv befindlichen Exemplars für das Original ausgeben wollte, so sei wol zu beachten, daß derselbe nicht nur der von Luther selbst approbirten Ausgabe von 1531 sehr ungleich, sondern auch in dem hochwichtigen Art. XX. von der Gerechtigkeit des Glaubens gar mangelhaft und gefährlich sei, indem man die wahre, reine, göttliche Lehre von der Rechtfertigung verlieren und den Papisten in die Hände fallen würde, wenn man das Mainzische Exemplar für die rechte, wahre Confession halten wollte. — Sodann müßten sie gegen die in der Formel vorliegende Behandlung der Lehre von der Bekehrung den entschiedensten Protest einlegen. Während nemlich in den *Locis Melancthonis* gesagt werde: *Voluntas hominis in conversione non est otiosa, nec habet se ut statua*, und: *Trahit Deus, sed volentem trahit*, so verwerfe man in dem Bergischen Buche diese Sätze ganz und gar, ungeachtet der Augenschein gebe, daß Melancthon von demjenigen menschlichen Willen rede, der von dem h. Geist durch das Wort gelehrt, gezogen, gerührt werde. Während man daher im Torgischen Buche diese Redeweisen mit gutem Grunde nicht verworfen habe, sage das Bergische Buch ohne Scheu, daß diese Redeweisen gefährlicher und vorsätzlicher Meinung in die Kirche eingeführt worden seien, „zu Bestätigung des natürlichen, freien Willens in der Bekehrung des Menschen wider die Lehre von der Gnade Gottes.“ Allein mit einem solchen Vorwurf könnten sie Melancthon nicht beschweren lassen, könnten daher auch diese Aeußerungen des Bergischen Buches nicht billigen, viel weniger dieselben wider ihr Gewissen und „mit Sünde wider das achte Gebot“ unterschreiben. Sie bäten daher, daß diese zwei Sprüche nicht stracks verworfen und verdammt, sondern, wie es

im Lorgischen Buche geschehn sei. christlich und recht erklärt würden, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob sich die Verfasser der Formel von jedem Binde umhertreiben ließen und in jedem Jahre neue Bebrartikel aufstellten. Uebrigens habe man in dem Bergischen Buche noch andre Fehler vermerkt, welche nicht geringer wären, als die bereits angezogenen. So werde daselbst gelehret, daß das Evangelium eine Predigt der Buße, und daß der neue Gehorsam der dritte Teil der Buße sei <sup>1)</sup>).

Es war vergebens, daß Chemnitz auch jetzt noch durch briefliche Beleuchtung der Concordienformel Rünge für dieselbe zu gewinnen suchte: Die Erklärung der Synode zu Greifswalde wurde auf einer Stettinisch-Pommerschen Generalsynode am 1. Mai 1578 nochmals bestätigt <sup>2)</sup>, und das Bergische Buch war somit in verständlichster Weise von der Pommerschen Kirche abgewiesen.

### §. 17.

Zurückweisung des Bergischen Buches in Straßburg.

Wenige Städte sind in Folge der Concordienfrage der Schauplatz so wilder, verwüstender Kämpfe geworden als die alte Metropole des Bucer'schen Unionismus. Herzog Ludwig von Württemberg hatte es übernommen, das Bergische Buch auch hierhin gelangen zu lassen, weshalb er dem Magistrat zu Straßburg ein Exemplar desselben unter dem 17. August 1577 zusandte und denselben zugleich durch seinen Hofprediger Dr. Lucas Oslander und den Kirchenrat Hippolyt Resch am 27. Septbr. desselben

---

1) Dieser letzte Punkt wurde noch mit der Bemerkung hervorgehoben: „Betreffend den dritten Teil der Buße bitten wir gar freundlich, die Herrn Theologi wollen mit ihrem Collegen Andreas Musculus, unserm lieben Herrn und Mitbruder in Christo reden und handeln, daß er nicht mehr, wie vor drei Jahren in einer Disputation und in seinen gedruckten Propositiones geschehn, öffentlich lehre, daß der neue gottselige Gehorsam in den Glaubigen nicht solle oder könne der dritte Teil christlicher Buße sein, sondern sei solch ein Irrtum, der ex styglis rivulis entsprungen und aus der Hölle vom Teufel hergekommen sei.“

2) Vgl. Balthasars Erste Sammlung S. 375 ff.

Jahres zur Unterzeichnung des Buches mündlich auffordern ließ <sup>1)</sup>. Die Geistlichen der Stadt und der Umgegend, deren Seele der junge, begeisterte Verehrer des ubiquitistischen Luthertums Dr. Pappus war, beeilten sich schon im Febr. 1578 eine Erklärung anzufertigen, worin sie sich entschieden für die Bergische Formel erklärten. Aber anders als die seit den letzten Jahren von dem früheren Bekenntnis zum Luthertum abgefallne Geistlichkeit dachte der Magistrat. Derselbe wußte noch recht gut, daß die Augsburgerische Confession in Straßburg nie anders als im Sinne der Confessio Tetrapolitana anerkannt war, daß man in Straßburg die locupletirte Augsburgerische Confession als Identität und authentische Interpretation der Augsburgerischen Confession von 1530 betrachtete und daß man die Bekenntnisse und Erklärungen des deutschen Protestantismus von 1551, 1558 und 1561 als Wiederholungen und Bestätigungen der Augsburgerischen Confession in ihrem wahren Melancthonischen Sinne gewürdigt hatte. Unter dem 23. Mai 1578 antworteten daher Bürgermeister und Rat zu Straßburg dem Herzog von Württemberg: Straßburg habe sich i. J. 1532 der Augsburgerischen Confession angeschlossen und sich zu derselben auf den Versammlungstagen zu Worms und Regensburg in den Jahren 1540, 1541 und 1546 entschieden genug bekannt, habe sich auch 1551 mit dem Herzog von Württemberg zur Ueberreichung eines gemeinsamen Bekenntnisses auf dem Tridentiner Concil vereinigt und die Wiederholungen der Augsb. Confession zu Frankfurt und Raumburg in den Jahren 1557 und 1561 unumwunden anerkannt, und habe in Gemäßheit dieser Lehrüberlieferung i. J. 1663 unter seinen Predigern eine Vergleichung aufgerichtet, welche auch von Württemberg, insbesondere von Andrea genehmigt worden sei. Indem sich daher der Magistrat der Ueberzeugung hingabe, daß er seines christlichen und reinen Consenses halber unter allen Ständen der Augsburgerischen Confession bekannt und anerkannt sei, könne er eben aus diesem Grunde keine Veranlassung finden, sich an Erörterungen über Herstellung eines neuen Consenses zu beteiligen. Ohnehin scheine

1) Die Nachrichten, welche Köhrich in seiner Gesch. der Reform. in Elßaß B. II. S. 155 ff. gibt, werden hier mehrfach vervollständigt.

es ihm mit dem bisherigen Brauche im Widerspruch zu stehen, daß man den einzelnen Ständen zumute ein Bekenntnis zu unterschreiben, welches sie noch nicht an der einzigen Richtschnur aller Lehre, nemlich an der h. Schrift geprüft hätten. Auch könnten sie sich unmöglich der Verdammung derjenigen Kirchen theilhaftig machen, welche in einzelnen Punkten von ihnen dissentirten, und für welche der Herzog Christoph mit andern evangelischen Fürsten noch i. J. 1558 bei dem Könige von Frankreich Fürbitte eingelegt habe. Der Herzog möge es ihnen daher nicht verargen, daß sie auf seinen Wunsch in diesem Falle keine Rücksicht nehmen könnten <sup>1)</sup>. Pappus und die andern Gelfischen boten das Aeußerste

1) Das Schreiben des Magistrats zu Straßburg an den Herzog Ludwig lautet wörtlich: „Gnädiger Herr, Was G. F. G. unter dato des 17. August. nechst abgelassen 77ten Jahrs ganz gnedig. Christlich vnd wolmeinend in schriften, vnd dann durch den ehrwürdigen hochgelarten Lucam Osiandrum, der heil. Schrift Doctorn, ihren Hoffpredigern, dergleichen Hippolytum Reschen, ihren Kirchen Rath mündlich bey uns suchen, werben vnd begeren lassen, Das wir nemlich zur befurderung des christlichen hochnottwendigen wercks angestellter Concorbi, die vberschiedte schrift vnsern Theologis auffz fürderlichst surlegen vnd die verordnung thun wollten, das sie von allen vnsern Theologis, Kirchen und Schuldienern zum zeugnuß ihrer Christlichen bekantnuß vnd Gottseligen Consensus mit eignen handen vnderschriften werde, vnd die sachen also anstellen, das ein jeder seinen Namen vnd Zunamen sampt seinem Ampt vnd ort, da er der Kirchen oder Schulen dienet, verzeichne, vnd sonst keinen anhang oder geding daran hengte, damit es eine reine luthere subscription sey, alles fernerer Inhalts angeregten G. F. G. gnedigen schreiben vnd dabey mündlich außgeführter erinnerung vnd werbung.

Das alles haben wir den 27. September hernach vnderthenig vnd nach notturfft angehört vnd verstanden, auch das geschafft an ime selbst seiner wichtigkeit nach zu gepuerender beratschlagung gezogen,

Das aber vnser Resolution biß daher nit ernolet, in dem bitten G. F. G. wir vndertheniges fleißes, uns inhalt jüngsten an sie deswegen angangenen schreibens gnedig entschuldigt zu haben, vnd den verzug zu vnachbarschaft uns nicht zu deuten.

Soniel dann die hauptsach begertter subscription angestellter Concorbie anlangt, können wir mit gutter warheit vor Gott vnd der Welt bezeugen, das wir zugleich vnsern lieben vorfahren von dem an als durch die gnad des Almechtigen das helle licht des heiligen Euangelij auch in dieser Statt

auf, um den Magistrat zur Anerkennung der Concordienformel zu vermögen. Aber den Herren vom Rat stand die Universität mit ihrem greisen Rector Dr. Sturm getreulich zur Seite. Eine

zu leuchten angefangen, wir nach höhern vnd mehrern nicht getrachtet, dann das wir die erkaunte vnd bekandte Lehr nach der einzigen sichersten Richtschnur prophetischer vnd apostolischer schriften in rechtem vnnerselstem verstand mit recht Christlicher Concordj vnd einigkeit neben vnd mit andern Stenden Augspurgischer Confession gegen den Erbfeind desselben, den Papst vnd seinen Anhang, nach unserm gleichwol geringem, doch mit wenigen gutt-herzigen zuthun, verteidigen vnd erhalten möchten, Wie dann im Namen unser vnd gemeiner Stadt Straßburg solche vergleichung mit Ehr vnd fürstlichen Stenden der Augspurgischen Confession erstlich Anno 33 vnd dann 36 mit ernst gesucht vnd auch ins werck gerichtet, hernacher auch Anno 40 zu Wormbs, Anno 41 und 46 zu Regensburg bei den damals angestellten Colloquijs, desgleichen No. 48, als das leibige Interim allen Stenden vffgetrungen wöllen werden, widerumb erholt vnd in allen puncten betreffigt worden.

So ist auch sonder zweiffel E. F. W. oder deren loblichen Rhäten genugsam bewußt, welchermaffen derselben geliebter herr vatter, weylandt der durchlauchtig — Herzog Christoph hochseliger gedechtnus ihre vornehmste Theologos, vergleichen auch wir die unsern in Anno 51 vff den Schwarzwaldt gen Dornstätt zu hauff geschickt, das sie sich des dazumal vermelnten Tridentischen Concilij halb, wie sich daruff gefast zu machen, vertraulichen unterreden oder discurriren soltten, Daruff dann Ihre E. W. vnd wir von gemeiner Statt Straßburg wegen vns unterthenig, nachbarlich vnd Christlich verglichen, unsere Lehr vnd bekandnuß Augsb. Confession samptlich vnd einheftiglich vff dem damalen angestellten Concilio zu Trient gegen vorgemeldetem Erbfeindt Christi, den Papst vnd seinen hauffen mit Gottes gnad vnd beystand zuuertretten, Welche hernacher abermalen Anno 57 zu Frankfurt vnd 81 zur Raumburg neben vnd mit Ehrf. vnd Fürstlichen Stenden abgesandten durch die unsern außdrücklich widerholet, desgleichen Anno 63 in damalen furgefallener zweyung zwischen unsern Kirchen vnd schuldienern durch E. F. W. zum theil noch lebende Rhäte, sonderlich aber D. Jacobum Andraeo von neuem bestetigt, Daruff auch vil unserer Kirchen vnd Schuldienner seithen angenommen worden, bey deren wir auch mit Gottes gnad unwandelbar bißdaher verplieben.

Daher wir vns auch billich keinen zweiffel machen, wir seien unsero Christlichen Consensus der reinen Lehr Augspurgischer Confession vnd andern obangeregten gemachten Concordien vnd vergleichungen bey allen der-

Academische Disputation, welche Pappus am 8. März 1578 veranlaßt hatte, gab die Abneigung der Universität gegen das ubiquitistische Luthertum in entschiedenster Weise kund. Pappus hatte

selben zugethanen Ständen gnugsam bekannt, und sehen dessen gnugsame zeugnissen am tag.

Wenn wir nun vermittlest Göttlicher gnaden bey der erkandten, bekandten und oberzelter massen zu vnderchiedlichen malen wiederholten reinen lehr des Euangelij auch künfftig bedendig und soull menschliche vlobigkeit vermag, vntadelich zu vbleiben begeren, und entschlossen sind, so achten wir nicht nöttig, vnseres christlichen Consensus halb in dieses werd, in massen es jetzt surgenommen, vns einzulassen,

Es ist vns auch dasselbe zuthun oder vnser Kirchen und Schuldiener dahin anzuhalten, soull bedendlicher gewesen, Diem Weil wir vns auß oberzelten handlungen alle, so zwischen den Ständen der Augspurgischen Confession biß vff biße zeit sich begeben, nicht zuerinnern wissen, Das auch von der Apostel Zeitten her durch den jetzt surgenommenen modum die Christliche rechte wahre Religion jemalen fortzupflanzen oder auch einigem Stand in den jeder Zeit proponirten puncten die approbatio und subscriptio so gar strack ohne einlge Interpretation zugemutet worden, Diem Weil in dergleichen sachen der einlge rechte probsteln und die allein vnfehlbare richtschnur Göttliche words in rechten verstandt, vngeachtet aller menschlichen vernunft, klugheit oder subtilitet vor allen Dingen billich angesehen werden soll, Wie auch zu eingang der vberschickten schrift dasselbe angezogen und vermeldet.

Ob wir dann gleichwol fürs Andere, obangeregten bekandten und wiederholten vergleihungen gemäß, das vberschickte exemplar von den vnsern mit begertter subscription approbiren zu lassen kein bedenden hetten, So will vns doch dasselbe zu bewilligen, darumb auch furnemblich beschwerlich und vnthunlich fallen, Das wir bei allen vorerzelten handlungen und vergleihungen denselben gemäß in vnsern Kirchen und Schulen zu predigen und zu lehren frey gelassen, und vns niemalen zu ober angemutet, viel weniger durch jederzeit beschene subscriptiones an vns begert worden, alle die Kirchen und derselben zugethane, so sich in allen mitt vns zugleich nicht erkleren könnnten, mit vnserm iudicio und vnser subscription als schädliche vnwiderbringliche glieder abzuschneiden und durch solche absonderung sit der erschrocklichen Tyranny des Rechten Erbfeindes des allerheiligsten verdienst Christi zum Raub furzuwerffen.

Wie wir nun abermals vnderthenig nicht zweiffeln, G. F. G. werden dessen genugsame Zeugnuß bey sich selbst haben können, das zuvor hochge-

38 Theſen, welche „von der Chriſtlichen Liebe“ handelten, proportionirt. In denſelben ſollte bewieſen werden, daß die Chriſtliche Liebe es jedem Chriſten zur Pflicht mache, Irrlehrer zu verdam-

dachter G. F. vielgeliebter Herr Walter Chriſtlicher gedechtenuß Anno 59 die Armen hochbetrangten Chriſten in Brandreich nicht allein mit ſteter begerter ſtraffen abſonderung und anſchließung nicht zubefchweren, ſonder vielmehr auß eifrigem Chriſtlichem gemüt und brüderlichem mittheiden mit anderer Kur, Fürſten und Stende, denen wir uns damals als ein geringfügig mitglied Chriſtlicher Religion auch abjungiert, Chriſtlichen vottſchaften und ernſtlichen interceſſionibus von König Heinrich des Anderen grausamen Tyranny und verfolgung zu erlebigen und zu retten und ihnen die Religion frey zuerhalten, mit großen vncosten ſich vnderſtanden.

Was nun den zuuorgemelten ergften ſeinden vnſerer Chriſtlichen Religion durch vergleißen widerige handlungen, wo die von uns ins werck kommen ſollen, für anlaß und vrsach gegeben werde, je mehr von tag zu tag wider uns die löpff zuſtrecken, wie daſſelbe leider mehr dann viſſeltlig geſpüret wirdt, Das wollen wir vnſers theils den höhern Stenden (diweill wir vnſerer geringfügigkeit halb anders nicht dazu thun können) gemeiner Chriſtenheit notturtfft nach lieber zuerwegen heimgeben, Dann von gemeiner vnſrer Statt wegen uns beſſen vnſers erachtens vnndöttig beladen.

Diweill dann gnebigſter Fürſt und Herr, uns auß täglicher erfahrung genugſam bewußt, das G. F. G. fürnemlich neben anderen hochrühmlichen fürſtlichen tugenden auch in diſem mehrgedachten, ihren geliebten herrn Vatern, Chriſtlicher gedechtnuß zuerſetzen ſich viſſeltlig vnzweiffelig erzeigen, Das ſie ihr die befurderung der ehren Gottes, außbreitung ſeines heiligen wortts und darbey erhaltung Chriſtlichen fribens und einigkeit zuuorderſt angelegen ſein laſſen, In dem dann mit G. F. G. wir in vnderthenigkeit gleichen einhelligen intents und vorhabens, Solches aber nach der Prophezey Chriſti vnſers herrn ſelbs mehr mit inniglichem eifferigen ſeuffzen von dem Lieben Gott zu diſſen letzten Zeiten zubegeren, dann durch menſchlich zu thun oder ſurnehmen zu hoffen oder ins werck zu bringen, und dann wir neben oberzellten vrsachen von gemeiner vnſrer Statt und burgerſchaft wegen nicht vnbilliche oder vnerhebliche bedenden uns beſſen alles, ſo dieſem an ihm ſelbſt gleichwol hochnottwendigen Chriſtlichen werck einhelliger Concordi ferner vnſers einſeltigen erachtens anhangen oder künfftig volgen möchte, theilhafftig zumachen, Wie wir dann in gewiſſer erfahrung, das noch mehr vornemme Stände, ſo die Augſpurgische Confession anfangs Anno 30 zu Augſpurg vnderſchrieben und vbergeben, das jeßige Concordi buch zu ſubſcribieren auch wichtige, anſehnliche und nitt vnchriſtliche be-



men; denn „verdammen“ heiße nichts als „einer falschen Lehre den Schein benehmen, als ob man sie für Wahrheit halte.“ Aber ein Student machte Pappus darauf aufmerksam, daß in seinen Thesen die Verdammung alter frommer Leute unter dem Namen der Calvinisten beabsichtigt sei, und der Rector erklärte die ganze Disputation für gesetzwidrig, weil die Thesen nicht vor dem Druck ihm und dem Schulconvent zur Genehmigung vorgelegt wären, und weil dieselben eine sehr feindselige Kundgebung gegen alle die Fürsten wären, welche das Wort „Dammare“ im Bergischen Buche verworfen hätten. Um ärgere Auftritte zu verhüten, untersagte der Magistrat die Fortsetzung der Disputation. Aber in einer den Räten übergebenen Klagschrift erklärten die Geistlichen die Tetrapolitana für Zwinglisch und ungültig. Sturm dagegen erklärte, in den gegenwärtigen Controversen mit den Gegnern handle es sich nur um die Auctorität des bisherigen strassburgischen Bekenntnisses,

denken haben, Darzu vns auch in diesem nicht gemeint, fremder geschafft vnd sachen vmb souil vns zu beladen, das wir dijenigen zu vrtheilen vff vns nemmen, denen wir in jrem thun nicht ordnung zu geben haben, von denen wir auch in gutter nachbarschaft bißher ruwig gelassen worden, Und vns dann auch unverborgen, das in der Kirchen (wie die Historien bezeugen) offtermals bey den alten vättern in Religionsfachen vngleiche meinungen entstanden, deren sie sich nitt allwegen vergleichen können, haben aber einander nichts desto weniger Chrißlich geduldet vnd geliebet, vnd nit gleich als vntaugliche gliber verdampt,

Dem allen nach so ist an E. F. G. vnser ganz vnterthenig nachbarlich vnd hochfleißig bitt, vns in dem, das wir die begerte subscription den vnsern hierzu anzuhalten begert, gnedig vnd nachbarlich entschuldigt zu haben, Auch vnser vnd gemeiner Statt damit noch zur Zeit zuuerschonen, Darbeneben aber vns gnedig vnd nachbarlich vertrauen, Das mit derselben in allem nicht weniger als mit mehr hochgeachttem deren geliebten herrn vattern mögliche nachbarliche Correspondenz vnderthenig zu continuiren ganz begierig geneigt, vnd dessen auch zu derselben hinwider in vnderthenigkeit gewißlich getrüben.

Datum freittag den 23. Maij Anno 1578.

Erw. Fürstlichen Gnaden

vnderthenige

Meister vnd Rath zu  
Straßburg.

welches mit der Concordienformel nicht zu vereinigen sei. Jetzt entbrannte der Streit der Parteien, der theils von den Straßburgern, theils von deren theologischen Bundesgenossen in nahen und fernen Landen mit einem kaum übersehbaren Wechsel von polemischen und apologetischen Schriften geführt wurde<sup>1)</sup>. Aber unter allen den Aeußerungen feindseligen Spottes und leidenschaftlicher Entrüstung trat überall als der eigentliche Cardinalpunkt der ganzen Controverse die Frage nach der historischen Geltung der Tetrapolitana in den Vordergrund, welche Frage von Sturm, wennschon nicht immer mit richtiger Argumentation, bejaht wurde, während Pappus dieselbe mit willkürlicher Ausbeutung der ihm zu Gebote stehenden archivalischen Documente zu verneinen suchte<sup>2)</sup>.

Es gelang den lutherischen Wühlern, für ihre Tendenzen sowol unter den Studenten als im Volke ziemlich beträchtliche Sympathieen zu gewinnen, und gewisse dogmatische Schlagwörter und stereotyp gewordne Raisonnements waren sehr bald in Aller Munde zu hören<sup>3)</sup>. Welchen Ausgang dieser alle Schichten der

1) Köhric a. a. D. II. S. 158. Charakterisirt diese Controverse mit folgenden Worten: „Gegen vierzig solcher Streitschriften, von denen eine die andere an Bitterkeit und Bosheit überbieten zu wollen schien, schlenberten die rüstigen Kämpfer in kaum drei Jahren auf einander los. Sturms Produkte übersprudeln von Witz und Stichreden; mit jugendlicher Kampflust schwingt der hochbejahrte Rector die Waffen gegen die jägern Widersacher, deren Gegenwehr nicht selten das abgemessene Gepräge schwerfälliger Schulgelehrsamkeit trägt. Beschuldigungen aller Art, kränkende Persönlichkeiten, gehässige Entstellungen, gemeine Scheltworte sogar nach der Weise jenes Jahrhunderts, finden sich in Menge in diesen verächtlichen Schriften.“ — Die Titel dieser Schriften siehe bei Salig, Historie der Augsb. Conf. B. I. S. 453 ff.

2) Vgl. Köhric B. II. S. 159: „Der Hauptgegenstand der Bemühungen Sturms war zu beweisen, daß das alte straßburgische Bekenntnis, die Tetrapolitana, noch jetzt verbindende Kraft habe: und wenngleich offenbar der greise Rector in seiner Beweisführung von manchen Gedächtnisfehlern sich beschleichen ließ, so erscheint doch D. Pappus, dem alle Akten zu Gebote standen, dabei in einem weit ungünstigeren Lichte, da er den Sinn dieser Akten entstellte, um seine falsche Hypothese zu begründen, als sei die Tetrapolitana schon im J. 1531 völlig in Straßburg abgeschafft worden.“

3) In einer Straßburger Zeitung vom letzten Februar 1578 wird ge-

Bevölkerung von Straßburg aufregende Kampf haben würde, ließ sich noch nicht voraussagen; und L. Wilhelm von Hessen hielt es auf Anregung des angesehenen Juristen und Philosophen zu Straßburg Overtus Giphanius für ratsam, dem Magistrat daselbst unter dem 2. Septbr. 1578 eine Note zugehn zu lassen, worin er die Gründe auseinandersetzte, welche ihn von der Unterzeichnung der Concordienformel abhielten<sup>1)</sup>. — Aber schon in der allernächsten Zeit war der Untergang des altprotestantischen Bekenntnisses zu Straßburg entschieden.

---

klagt, daß man jetzt überall die Lebensarten zu hören bekomme: *Tu non sentis cum Luthero, Tu non credis, corpus Christi esse deificatum in divinae naturae proprietatibus, ac ideo esse omnipotens et ubique. Ergo es Zwinglianus, Calvinista, et consequenter pro haeretico, et cui nullus inter christianos, qui publica religionis pace frui possint, locus esse debeat habendus.*“

1) Giphanius überreichte das Schreiben des Landgrafen dem Magistrat am 12. Septbr. 78.

---

# Beilagen.





## Nr. I.

### Die sechs Predigten Jacob Andreæ vom Jahr 1573.

---

Sechs Christlicher Predig, Von den Spaltungen, so sich zwischen den Theologen Augspurgischer Confession, von Anno 1548. biß auff diß 1573. Jar, nach vnd nach erhaben, Wie sich ein einfältiger Pfarrer vnd gemeiner Christlicher Lehe, so dardurch möcht verergert sein worden, auß seinem Catechismo darein schicken soll. Durch Jacobum Andree, D. Probst zu Tübingen, vnd bey der Vniuersitet daselbstens Canplern. Den Inhalt einer jeden Predig, würstu, Christlicher Leser, gleich hernach finden. Getruckt zu Tübingen, bei Georg Gruppenbach.

M. D. LXXIII.

---

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herrn Julio, Herzogen zu Braunschweig vnd Lüneburg, meinem gnädigen Fürsten vnd Herren ꝛc.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr, Es schreibet S. Paulus an die Corinthher: Wiewol ich frey bin von jederman, hab ich mich doch selbs jederman zum Knecht gemacht, auff das ich irer vil gewinne. Mit wölchen wortten, der H. Apostel sich selbs allen getrewen Kirchendienern zu einem Exempel vnd Fürbild hat fürgestellt, nach wölchem sie jr Ampt nüglich in der Kirchen führen sollen.

Demselben hab ich mich, auch als ein unwürdiger Diener Gottes Wortes, schuldig erkennet, in meinem ganzen Veruff, sonderlich aber in dem heilsamen, löblichen, vund hochnotwendigen Werck nachzuuolgen, wölchs E. F. G. nach absterben, weiland des auch Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herren Christoffen, Herzogen zu Würtemberg, vund Tetz, Grauen zu Mümpelgarten, &c., hochlöblicher vund seliger Gedächtnuß, ganz Christlich vnd Fürstlich, darzu nit mit geringem Kosten befürdert, Darmit wa möglich, durch Gottes Gnad, vnder den Theologen Augspurgischer Confession, on allen abbruch der Göttlichen warheit, widerumb ein Christliche einigkeit angestellt werden möcht.

Daß aber dasselbig noch nicht gänglich bey allen in Schrifften erlangt, wie auß deren allenthalben mündtlich beschehen Erklärungen, vnd darauff erfolgten Zerbstischen Christlichen Abschied, verhoffet worden, seind fürnämlich zwo verbindernüssen eingefallen. Das nämlich der ein theil die fürsorg getragen, als solten, durch dise vorgenommene Handlung, alle, innerhalb zweinzig vund mehr Jaren, in die Kirchen Augspurgischer Confession eingerissene Corruptelen, Irrthumben, vnd verfälschungen der Lehr des H. Euangelij, durch etlich wenig Theologen Augspurgischer Confession eingefüret, bemäntelt, verschmiert, vund also stillschweigendt in die Kirchen Gottes eingeschoben, vnd trewe Diener vnd Wächter derselben, vndergetruckt werden. Der ander Theil aber wol gutte wort geben, vnd sich gegen mir, in beywesen der Politischen mir zugegebuen abgesandten Rätthen, also erkläret, daß ich daran ein gut vernügen gehabt. Da sie sich dann rund vernemen lassen, daß sie mit den Schwäbischen vund Nidersächsischen Kirchen, sonderlich mit D. Brentio, als vmb die Kirch Gottes woluerdienten Mann, vnd getrewen nachvolgern D. Luthers, ganz wol, in allen Artickeln vnserer Religion, zu friden, Die sich hernach aber, vber alles mein vnd viler anderer Gottseliger Christen versehen, vil anderst erkläret. Vmb wölcher willen, auch vil Gutherziger, als die sich ihrer Sünd vnd offentlich erklärten Irrthumben nit theilhaftig machen wollen, biß daher mit erklärungen, gegen diesem Werck, obgestanden, die sich doch

sonsten; nicht allein schriftlich, sonder auch durch den öffentlichen Druck, zu den vorgeschlagenen Schriften, reiner Lehr, als nämlich vnnnd zuuorderst zu den Schriften der Propheten vnd Aposteln, als der einigen Regel vnd Richtschnur der warheit, vnnnd dann auch den dreyen Symbolis, Apostolico, Niceno, vnd Athanasij, der Augspurgischen Confession, Apologien, Schmalkaldischen Articeln, vnnnd Catechismo Lutheri, so dem Jertzstischen Abschied alle zumal einuerleibt, als sollichen Schriften, die von Gelehrten vnd Ungelehrten gelesen, vnd nach derselben anleitung vnnnd erklärang alle Irrthumb leichtlich mögen erkennenet, vnd gestrafft werden) bekennet.

Damit ich nun dem Exempel vnnnd fürbild des H. Apostels, auch in disem hohen Werck gehorsamlich volgete, wölches ich nicht eigens willens, one Götlichen, ordenlichen Veruff auff mich genommen, sonder in demselben nach meinem ringfügen Dienst, allein schuldigen Gehorsam, der ganzen Kirchen Gottes zu nutz vnd wolhart, Christlichen vnd Gottseligen Fürsten, von wölchen ich gesandt worden, geleistret, vnnnd darüber von beiden theilen, nicht geringe Schmach, Hon vnd Spott auff mich geladen, vnd biß daher, durch Gottes Gnad, mit gedult tragen:

Hab ich nicht vnderlassen, vnangesehen allen vorgehenden vnband, nochmals mich jedermans, vnnnd also auch diser leutten Knecht, zur befürderung dises heilsamen vnnnd hochnotwendigen Wercks, willig vnd gern zumachen, Vnd zu ableinung des ersten Theils (so sonst mit vns in allen Articeln vnserer Christlichen Religion einig) gefassten verdachts, diß Werck nit mit blossen Wortten, sonder mit außfürlichher Erklärung aller in die Augspurgischen Confession verwandten Kirchen eingefalnen Zwispalt, nach notturrfft entschuldigen wöllen. Vnd solche erklärang in etlich wenig einfältige Predigen, für die einfältigen Pfarrer vnnnd Leuten auff die weise, wie ich in meinen Predigen zu Eßlingen gehalten, wider die Papisten, Zwinglianer, Schwendfeldianer vnd Widertäufer gethon, verfasst. Darauß zu sehen, daß mein Gemüt niemals gewesen, wie auch nochmals nicht ist, (inmassen ich solches mit Gott bezeugen kan, vnnnd E. F. G. wie auch vilen andern Christen vnuerborgen) durch vilgedachte vorhabende Con-



cordien, die geringste Corruptelen, oder verfälschung reiner Lehr, in einem oder mehr Articlen zubillichen, zubeschönen, zuverschmieren, oder zubemänteln. Vnd verhoff demnach, weil die erklärung der Einigkeit vnder den Lehrern Augspurgischer Confession, durch dieses vorhabend Werck auffrichtig, vnd allein zu befürderung der Göttlichen warheit gesucht, es soll jnen hienit aller dings genug beschehen, vnd sie demnach als Liebhaber nicht weniger Christlicher einigkeit, als der Göttlichen warheit, das Werck nicht länger auffhalten, noch die einhällige erklärung Christlicher Concordien, im Grund vnd Fundament der Lehr, an jnen fernner erwinden lassen.

Was dann den andern Theil belangt, der nun vil Jar her, leider, zu solcher ergerlichen Zwispalt vrsach gegeben, vnd jüngst vber alles vilfältig freündtlich erinnern, vermanen, bitten vnd flehen, souil an jnen, mit ihrem vngegründten Bericht, sollich Christlich Werck, nit allein gehindert, sonder auch vber alle vorgehende ergernuß, ein neuen Streit, von der Person Christi, (der lang in jnen gelegen, vnd sie sich doch desselben vor diser zeit, nicht offentlich mercken lassen dörfen) eingefüret, dardurch nicht allein dem Zuwinglianismo, sonder auch andern Rehereien, der weg in die Kirchen Augspurgischer Confession bereittet, Darzu D. Luthers seligen Grundfeste, so er wider gedachte Irrthumb vnd Reheresy gelegt, sich vnderstanden vmbzustossen, vnd was wider ire vermeinte neue Grundfeste in Truck, durch die reine Kirchen, Schulen, vnd derselben Diener, verfertiget, verbotten in ihren Schulen zuuerkauffen, auff daß die arme Jugendt (in die sollich Gift gepflancket) jres Betrugs nicht gewar, noch davor gewarnet, vnd also darnon abgehalten, biß sie mit diesem Irrthumb eingenommen, vnd gang vnd gar vergiftet werden, Das muß man dem Allmächtigen biß auff sein zeit benehmen, da dann die Herrschafft selbigen orts des Grundts, der sachen mit der zeit berichtet, gebürend einsehen, one zweifel werden wissen gesehen zulassen, Wölschs dann souil dester eher one zweifel erfolgen wurde, da die reine Kirchen vnd Schulen, sein auffrichtig vnd redlich gegen einander, ihr Christliche vnd Gottselige einigkeit (wie Gott lob dieselbige nicht weniger in Niderfachsen, als

durch ganz Schwaben sich im grund heilt) in einer öffentlichen Schrift, nicht stuchts weise, sonder samentlich, mit eigen handen, allen frommen Christen, zum Trost vnd freuden, wider das vielfältig löstern vnserer Widersacher, erklären wurden, dardurch dann solche betrüger, (die sich in diesem gespaltnen wesen schreyen vnd schreiben in vnsern Kirchen, auffhalten vnd leichtlich verbergen grundtlich erkundiget, vnd alsdann, wie sich gebüret, in die recht Schul geführt, vund demnach meniglichen offenbar gemacht, an wölichem theil die recht Christlich einigkeit biß daher erwunden der gestalt dann gewißlich vnserer Kirchen, widerumb in den stand der lieblichen vund holdselligen einigkeit gebracht werden möchten, wie sie Anno 20. 30. gewesen, als vnserer Christliche Confession zu Augspurg Keiser Carolo V. in höchster einigkeit, der damals sich darzu bekennenden Churfürsten, Fürsten, Stätt vund Theologen, vberantwortet worden.

Vund irret mich keines wegs, daß mir hie jemandts sagen wolt, es weren zu allen zettten, Zwispalt vund Ergernussen in der Kirchen gewesen, darumb werde man es auch jetzt nicht alles richtig machen. Ich weiß es zwar selbst wol, vund weisen es die Kirchenhistorien gnugsam auß, Dann man würdt zu aller zeit verwirte vnruhige Köpff finden. Aber darumb soll man die händ nicht in die Schoß legen, noch, wie etliche vnrecht meinen, es gehn lassen, wie es geht, vund nichts darzu thon, sonder souil desto mit größserm ernst vund fleiß zu der einigkeit verheßsen, je mehr der Teuffel sich vndersteht, dieselbige zuuerstören, wöllen wir anderst nach der trawung S. Pauli nicht von einander selbst auffgefressen werden.

Darumb ich dann, vnangesehen, was mitler zeit zu allen theilen, vorgeloffen, vund mir widerwertigs begegnet, an diesem Werck keines wegs verzaget, noch mich von demselben abschrecken lassen, sonderlich weil mir aller fürnehmster Kirchen vund Schulen, Augspurgischer Confession, die ich verschiner Jaren alle besucht, gelegenheit, gutter massen wol bekannt, vnd der Personen nit souil, wöliche mit falscher, unreiner Lehr beslecket, auch der beysahl noch nit so groß, außershalb, die sie mit falschem vngegründtem Bericht eingenommen, der aber in die lenge kein bestand haben würdt, sonderlich wann die, so von

nen betrogen, sehen und greiffen werden, wie aufrichtig und redlich, allein zu befürderung der Göttlichen warheit des H. Evangelij, diß Werck fürgenommen, dadurch fride, und Gott gefellige einigkeit gesucht, Demnach dann sie, wie auch alle andere liebhaber Göttliches worts, diß heilsam Werck verhoffentlich nach irem besten vermögen, vund nach eines jeden Veruff, befürdern werden, Darzu vns dann nicht allein, die ernstlichen vermanungen Christi, sonder auch die gegenwertig not vermanen und treiben sollt.

Der vrsach dann, allen bösen verdacht von diesem löblichen vund hochnotwendigen Werck abzuwenden, hab ich nicht allein das Werck an jme selbst, sonder auch zur befürderung desselben, alle die, so zu sollichem gerathen, geholffen, vund ihnen dasselbig gefallen lassen, öffentlich vor der ganzen Christenheit, mit gutem reinen, vnuerletzten Gewissen, und zeugnuß der warheit, wider so vilfaltige lösterung, vund hindernuffen, entschuldigen. sollen, daß solches wie hienor gemeldet, anderst nicht dann Christlich, allein zu der ehr Gottes, zu außbreitung seines H. Worts, wider alle Abgötterey, Ketzerey, vund allerley schädliche Verfälschungen reiner Lehr gemeint, auff das, sovil möglich, auch schädliche ergernuffen verhüttet, vund die Kirchen widerumb in Gott gefällige Einigkeit zusammen gebracht werden möchten. - Wölchs kein vernünftiger Gottseliger Christ, und liebhaber des Fridens, vund der Göttlichen warheit, Da er der Sachen recht vund grundtlich berichtet, nimmermehr schelten würdt.

Diweil aber sollichs nicht eins Menschen, sonder des Sons Gottes Werck ist, der zu seiner Mutter auff der Hochzeit in Chana Galilee saget, mein stund ist noch nicht kommen, So wollen wir jme sollichs auch mit Glauben vund Gebett benelhen, vund seiner Stunde, nach der Lehr Salomons, (der bezeuget, daß alles sein zeit habe) mit gedult erwartten. Wir haben gepflanzt und begossen, das ist, dem Herren Christo vnsern schuldigen Dienst geleistet, in dem Werck, das er vns nicht allein beuolhen, sonder auch vor seinem letzten Kampff, so ernstlich von seinem Vatter gebetten hat, da er sagt, Heiliger Vatter erhalte sie in deinem namen, **Daß sie eins seien, gleich wie wir.**

Darumb wollen wir hoffen, er werde auch das gedeien darzu geben, daß die angewendte arbeit im Herren, nit umb sonst seie. Geschicht es nicht gleich alsbald, so würdt es doch endlich auch sein stund finden. Dann weil diß Werck alle die, so des grunds desselben rechtschaffen vnd nach notturfft berichtet worden, jnen nicht allein wol gefallen lassen, vund derhalben E. F. G. vund allen denen, so dasselbig getriben, gedancket, sonder auch alle beförderung darzu gethon, vnd mich vermanet, nit nach zulassen, biß es zu dem erwünschten end gebracht, vnangesehen, was ich für beschwerliche Nachreden, Spott vund Schmach darüber erlitten, oder noch erleiden möchte: Bin ich noch der gänzlichen zuversicht, es werde es der Herr durch sein G. Geist, nicht one grossen nutz vund frucht der Kirchen erweckt haben, Vnd wann man vermeint, daß man am fernesten von der Einigkeit seie, man villeicht vnnd verhoffentlich allernächst dieselbige, durch sein Gnad vnd wunderbarliche Schickung, zu der zeit, die er in seinem Racht bestimbt hat, erlangen werde.

Im sahl es aber je gang vund gar nicht erfolgen sollt, so soll dennoch dise arbeit nit umb sonst geschehen sein, sonder jren lohn finden. Vnd wollen wir in der herrlichen Zukunft des Sohns Gottes, vnsers Herren Jesu Christi, daruon er vns dann mit einem herrlichen, neuen, vngewonlichen, vund vor niemals gesehenen Stern von Himmel herab, als dem zeichen des Menschen Soms, prediget, das zeugnuß mitbringen vund haben, daß wir als seine liebe Kinder, Brüder, vund Glider, dem Gottseligen friden, in rechter auffrichtiger liebe der warheit, nachgeiaget haben, der alle darüber erlitne Schmach, mit ewiger Glori vnd Herrligkeit, gewißlich vund reichlich vergelten würdt.

Demselben hiemit E. F. G. sampt deren Christlichen Gottseligen Gemahln, jungen Herren vnd Fräwlein, in sein gnädigen Schutz vnd Schirm, vnd derselben mich vnderthänig zu gnaden beuelhend. Geben zu Tübingen, den 17. Februarij 1573.

E. F. G.

Vnderthäniger williger

Jacobus Andree D.

## Die erste Predig,

von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott.

Biß daher haben wir gehandelt, von den Articeln vnser Christlichen Religion, in wölchen sich mit vnsern Kirchen zweien, die sich zu der Augspurgischen Confession nicht bekennen, als da seind, Papißten, Zwinglianer, Schwendfeldianer, vnnnd Wider-täufer.

Nun wollen wir auch hören von ettslichen Articeln, ober wölcher rechtem vnd eigentlichem verstand, der Augspurgischen Confession verwandte Theologen vnnnd Lehrer sich getrennet, vnnnd nicht gleichförmige Lehr geführt haben, als namlich: Von der Gerechtigkeit Christi, die vns durch den Glauben zugerechnet würdt: Von notwendigkeit der gutten Wercken zur seligkeit: Von der Erbsünde: Vom freien Willen: Von Kirchengebreuchen, die von Gott weder gebotten noch verboten seind, so man Adiaphora nennet: Vom rechten brauch des Geseß Gottes in der Kirchen: Vom rechten vnnnd eigentlichen vndercheid des Geseßes vnnnd Euangelij, vnnnd was eigentlich die Lehr des Euangelij sei. Endtlich auch von der Person Christi, vnnnd Gemeinschaft der Eigenschaften der Göttlichen vnnnd menschlichen Natur in Christo. Von wölchen allen vnnnd einem jeden insonderheit, wir auff das einfeltigest handeln, vnnnd das vrtheil dem gemeinen Layen, auß seinem einfaltigen Christlichen Catechismo anzeigen wollen.

Vnd auff dißmal allein von der Gerechtigkeit Christi reden, was dardurch verstanden werden soll, wann man lehret, daß vns dieselbig zur Gerechtigkeit zugerechnet werde.

Dann nachdem auß den Schrifftten der Propheten vnd Aposteln, als vnd newes Testaments, gnugsam vnd oberflüssig erweisen, das die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, deren sich die arme Sünder, in ihren höchsten ansechtungen zutrösten haben, nicht könne noch soll in vnsern Tugenden oder guten Wercken gesucht noch möge gefunden werden, wie droben wider die Papißten gnugsam erweisen, sonder daß man sie allein in Christo dem Herrn suchen soll, der vns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht

ist, vnnnd durch sein erkandtnuß alle Rechtglaubige Christen gerecht und selig machet:

Gott sich ein newe Disputation vnder ettlichen Lehrern der Augspurgischen Confession erhebt: Wie namlich solliche Gerechtigkeit Christi, die vns durch den Glauben zugerechnet würdt, zuuerkehren vnnnd zuerklären seie.

Dann so Christus oder die Gerechtigkeit Christi genennet würdt, finden sich drey vnderschiedne ding, die vnder diesem Namen Christi begriffen seind, Namlich, vnnnd zum ersten, sein Göttliche Natur vnd ewige Gottheit. Zum andern, sein menschlich Natur, die er von Maria der hochgelobten Jungfrawen an sich genommen hat. Zum dritten, sein Gehorsam, den er vnder dem Gesäß seinem himmlischen Vatter biß in den Todt geleistet hat.

Weil denn drey vnderschiedne ding seind, Göttlich vnd menschlich Natur, vnd der Gehorsam, den er seinem himmlischen Vatter geleistet hat, ist die frag: Was vnder disen dreien Stücken vns durch den Glauben zur Gerechtigkeit zugerechnet werde, darvon die heilig Schrift, besonders, S. Paulus so außführlich disputiert, vnd der Kirchen hinterlassen hat:

Wie ist der ein theil zugefahren, vnd fürgeben, das durch die Gerechtigkeit Christi, soll verstanden werden, die ewige wesentliche Gerechtigkeit Gottes, die Christus, als warhafftiger Gott, selbst seie, wölche durch den Glauben in den außerswölten wohne, vnnnd sie treibe recht zuthun. Wölchs kein Werck thun könde, sonder es müsse anders nichts denn Gott selbst sein, gegen wölches Gerechtigkeit aller Menschen Sünde seien, wie ein tropff Wasser gegen dem grossen Meer.

Der grund aber sollicher außlegung ist diser gewesen, Das namlich diser theil erstlich gesehen hat, auff die wort, so S. Paulus gebraucht hat, da er zun Römern geschriben: Seittemal offenbaret würdt die Gerechtigkeit, die für Gott gilt, zc.

Wölche seinem fürgeben nach, eigentlich anders nichts heißen könde, denn das Wesen Gottes, vnnnd also auch sein wesentliche Gerechtigkeit, gleich, wie die Güte vnnnd Barmherzigkeit Gottes, anders nichts sein noch heißen, denn Gottes Natur vnd Wesen, in wölchen nicht ein anders ist sein Wesen, vnd ein anders seine

Gerechtigkeit, Güte, und Barmherzigkeit, sonder solliche Tugenden in Gott, seien sein Göttlich Wesen selbst, Darumb er auch unwandelbar ist, und sich nicht verwandelt oder endert wie ein Mensch, in dem ein anders ist sein Wesen, ein anders seine Tugenden, vund da er dieselbige verleuret, noch ein warhafftiger Mensch ist vnd bleibet.

Derhalben hat er gelehret, so ein Mensch die Gerechtigkeit Christi ergriffen habe, durch den Glauben, so werde er vmb denselben willen, vor Gott für gerecht gehalten, vnd könne in Gott so wenig verwerffen, so wenig der Vatter sein lieben Son Christum verwerffen könne, Denn er hab der Göttlichen Natur gemeinschaft. Was ist aber Gottes Natur? Es ist ewige Wahrheit, Gerechtigkeit, Weißheit, ewigs leben, fride, freude, seligkeit, vnd was man guts nennen kan. Wer nun Gottes Natur theilhaftig würdt, der vberkommt diß alles: daß er ewig lebet, vnd ewigen fride, freud, vnd seligkeit hat, vnd lautter rein, gerecht, vund allmechtig ist, wider den Teuffel, Sünde vnd Tode.

Auff disen verstand hat er hernach alle Spruch alts vnd newts Testaments gezogen, die von der Gerechtigkeit Christi reden, so den Glaubigen soll mitgetheilet vnd zugerechnet werden.

Sonderlich aber die Spruch Jeremie vnd Daniels, da namlich also geschriben stehet: Siehe es kombt die zeit, spricht der Herr, daß ich dem Dauid ein gerecht Gewächs erwecken will, vnd soll ein König sein, der wol regieren würdt, vund Recht vnd Gerechtigkeit auff Erden auichten. Vnd diß würdt sein Name sein, daß man jne nennen würdt **HEM**, der vnser Gerechtigkeit ist. Daraus hat er also geschlossen, Weil hie gesetzt seie der grosse Name Gottes, **HEM**, wölcher keiner Creatur zugelegt werde, vund also weder menschlicher Natur noch einichem Werck eines Menschen gemein ist, vnd derselbig Herr soll vnser Gerechtigkeit sein, so könne vnd müsse dardurch anders nichts, denn die ewige, natürliche, wesentliche Gerechtigkeit Christi des Sons Gottes verstanden werden, die in den Glaubigen wohne, wölche ist Christus der Herr selbst, vnd daß vmb denselben willen sie für gerecht gehalten werden.

Der ander Spruch ist genommen auß dem Propheten Daniel, da der Prophet also von der zukunfft Christi geschriben

hat, vnd anzeigt, was er vns auff Erden heilsams aufrichten solle: Sibenzig Wochen seind bestimbt vber dein Volk, vnd vber deine heilige Stette, so würdt dem vbertretten geweret, vund die Sünde zugefigelt, vund die Missethat versönet, vnd die ewige Gerechtigkeit gebracht, 2c. Vnd hat diser Theil also auß disem Spruch geschlossen: Die ewige Gerechtigkeit, die der Messias mit sich bringen werde, die seie anders nichts, denn die wesentliche Gerechtigkeit des Söns Gottes, vnsers Herrn Christi, der in seinen außervöhlten ewig wohnen vnd bleiben werde. Vnd wie er, in jnen alles sein werde, also werde er auch jr Gerechtigkeit sein wöliches durch sein Einwohnung in vns auff Erden anfahe, doch schwächlich, aber im andern Leben vollkommen sein vund bleiben werde.

Der dritt Spruch ist auß S. Paulus Epistel an die Corinthier genommen, da S. Paulus also geschriben hat: Christus ist vns von Gott gemacht, zur Weißheit, vnd zur Gerechtigkeit, vnd zur Heiligung, vnd zur Erlösung, auff daß, wie geschriben stehet, wer sich rühmet, der rühme sich des Herren. Vnd hat diser Theil herauß also geschlossen: Weil Christus vns darumb zur Gerechtigkeit gemacht seie, auff daß, wer sich rühme, des HERREN sich rühme, der Name aber HERR, seie der groffe Name Gottes, dardurch nichts, denn das Göttlich Wesen verstanden werde, So müsse volgen, das Christus allein nach der Göttlichen Natur vnser Gerechtigkeit seie, dessen ewige vnd wesentliche Gerechtigkeit vns zugerechnet werde, durch den Glauben.

Auff disen Verstand, seind von disem Theil alle Sprüche alts vnd newes Testaments gezogen worden, die von der Gerechtigkeit des Glaubens reden, sonderlich aber die von der einwohnung Christi in vnsern Herzen lautten. Als Ro. 3. Nun ist ohngethün des Gezehes die Gerechtigkeit Gottes geoffenbaret, damit er darbiete sein Gerechtigkeit, auff daß er allein gerecht seie, vnd gerecht mache, den, der da ist des Glaubens an Jesu. Item Ro. 10. Sie erkennen die Gerechtigkeit Gottes nicht, vnd trachten jr eigne Gerechtigkeit auffzurichten, vnd seind der Gerechtigkeit Gottes nicht vnderthon. 2. Cor. 5. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde gemacht, auff daß wir in jme wurden die Gerechtigkeit Gottes, Psal. 71. Errette mich durch deine Ge-



rechtigkeit, Item mein Munde soll verkündigen dein Gerechtigkeit. Item ich preise dein Gerechtigkeit alleine. Item meine Zunge dichtet täglich nach deiner Gerechtigkeit. Wöliche Spruch alle zumal, wie andere vilmehr allein von der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes von disem theil verstanden, vnnnd auff die Gerechtigkeit des Glaubens gezogen werden, daruon S. Paulus an die Römer, vnnnd in andern seinen Episteln geschriben hat.

Der ander theil aber, hat gehalten, gelehret vnd geschriben, daß durch das Wort (Gerechtigkeit Gottes), in der Lehr von der Gerechtigkeit des Glaubens, nicht soll verstanden werden, die wesentliche Gerechtigkeit Gottes, die Gott selbst ist, vnd durch den Glauben auch in den außermöchten wohnet, sonder es heiße anders nichts denn vergebung der Sünden vmb Christi willen, der Gott vnd Mensch ist, vnd hat für vns das Gesag Gottes vollkommen erfüllet. Oder daß ichs noch deutlicher sage, Es heiße eigentlich den gehorsam Christi, der vns durch den Glauben zur Gerechtigkeit zugerechnet werde, gleich wie auch der Glaub an Christum, mit gewächselter Rede, vns zur Gerechtigkeit würdt zugerechnet.

Vnd hat diser Theil fürnemlich auff den eigentlichen vnd rechten Verstand des Worts (Rechtfertigen) gesehen vnd getrunken, wie sollichs von S. Paulo, in disem Handel, nach art der Hebraischen Sprach, ist gebraucht worden, In wölicher es heißt Recht sprechen, vnd für gerecht halten, oder von der Ungerechtigkeit absoluieren, vnnnd ledig sprechen, wie geschriben stehet, Esa. 5. Weh denen, die den Gottlosen Recht sprechen vmb Gelds willen. Pro. 17. Wer den Gottlosen Recht spricht, vnd den Gerechten verdambt, die seind beide dem Herrn ein Grewel. Psal. 51. Auff das du recht behaltest in deinen Worten, wann du gerichtet wirst. Job. 9. Wann ich mich schon selbst will rechtfertigen, daß ist, für gerecht halten, so verdambt er mich doch. In wölichen Sprüchen allen, wie andern dergleichen mehr, das Wort (Rechtfertigen, oder Rechtfertiget werden,) anders nichts heißt, denn für gerecht gehalten vnd gesprochen, vnnnd von der ungerechtigkeit absoluiert, das ist, ledig vnd loß gesprowen werden.

In disem verstand habe S. Paulus auch in der Dispu-

tation von der Gerechtigkeit des Glaubens, das Wort (Rechtfertigen) in der Epistel an die Römer vnnnd in andern seinen Schriften gebrauchet, das nämlich Rechtfertigen ein armen Sünder, oder gerechtfertiget werden, heiße anders nichts, denn von seinen Sünden ledig vnnnd loß gesprochen werden, vergebung der Sünden erlangen, für fromm, vnd gerecht gehalten werden.

Wölche sonderlich auß S. Paulus Reden wol zuersehen seie, dieweil er die zwey Wort, Rechtfertigen vnnnd Verdammten, gleichwie auch Salomon, zusammensetzet, da er also schreibt: Wer will die außermöchten beschuldigen, Gott ist der Rechtfertiget, Wer will verdammten, Christus ist hie, der gestorben ist. Da dann lautter vnnnd klar, daß das wort Rechtfertigen, heiße anders nichts, dann Absoluieren, ledig vnnnd loß sprechen von Sünden, vnnnd also für gerecht halten.

Was aber Gott ansehe, wann ein armer Sünder für den Richterstuhl Gottes geführt, vnd seiner sünden halben von dem Teuffel vnd seinem eignen Gewissen anlaget würdt, das zeiget S. Paulus mit klaren Worten an, nämlich mit des armen Sünders Gerechtigkeit, Tugend oder gute Werck, sonder er sagt, Christus ist hie, das ist, der himmelisch Vatter siset Christum an. Was siset er aber an? sein Göttlich Natur? sein wesentliche Gerechtigkeit? Nein, sonder er spricht, Der gestorben ist, &c., Darmit S. Paulus den ganzen Gehorsam Christi begreiffet, den er dem Vatter vnder dem Gesetz geleistet hat, biß in den schmachlichsten Tod des Creuges. Dann das ist das lefft vnd das schwerest gewesen, nämlich sein Leiden vnd Sterben.

Darumb eigentlich zureden, so ist der Christen Gerechtigkeit auff erden vor Gott, vnnnd also die Gerechtigkeit des Glaubens anders nichts, dann vergebung der sünden, auß lautter gnaden Gottes, durch den Glauben, vmb des einigen Gehorsams Christi des Söns Gottes, vnd Marie willen, der vns zur Gerechtigkeit zugerechnet würdt.

Auff disen verstand seind alle Wort S. Pauli gerichtet, die er nicht allein in der Epistel an die Römer, sonder auch an alle andere Kirchen geschriben hat. Als da er schreibt; So halten wir es nun, das der Mensch, Rechtfertiget werde, oder ge-

recht werde, ohn des Gesetzes werd, allein durch den Glauben. Item, Rom. 5. Gleich wie durch eines Menschen ungehorsam, vil Sündler worden seind, also auch durch eines Gehorsam, werden vil gerecht. Wie aber verstanden werden soll, das er sagt, durch eines Gehorsam, auff daß nicht ein anders vnser Gerechtigkeit, vnnnd ein anders der Gehorsam seie, dardurch wir die Gerechtigkeit vor Gott erlangen, erkläret S. Paulus an die Philipper mit hellen Worten, da er schreibet: Was mir gewin war, das habe ich vmb Christus willen für schaden geachtet. Dann ich achte es alles für schaden, gegen der vberschwendlichen erkandt-  
 „uß Christi Jesu meines Herren, vmb wölchs willen ich alles  
 habe für schaden gerechnet, vnd achte es für dreck, auff das ich  
 Christum gewinne, vnnnd in jme erfunden werde, das ich nicht  
 habe meine Gerechtigkeit, die auß dem Gesäß, sonder die durch den  
 Glauben an Christum kompt, Nämlich die Gerechtigkeit, die von  
 Gott dem Glauben zugerechnet würdt, zu erkennen, „jme, vnd  
 „die Krafft seiner Auferstehung, vnd die gemeinschaft seines lei-  
 „den, das ich seinem Todt ehlich werde, damit ich entgegen  
 „komme zur Auferstehung der Todten.“

Sie erkläret S. Paulus deutlich die Gerechtigkeit des Glaubens, warinn sie bestehe, vnnnd was Gott an seinem Sone ansehe, vmb deßwillen er vns vnser Sünden nicht entgelten laßt, sonder für gerecht halte, ob wir gleich vnserer verderbten Natur halben noch Sündler seien. Nämlich die Krafft seiner Auferstehung; vnnnd die Gemeinschaft seines Leiden, das Christus Leiden vnd Tod vnser Tod ist, dem wir durch den Glauben ehlich werden, vnd der Krafft seiner Auferstehung genießen. Wie er abermals zun Röm. 4. schreibet: Er ist vmb vnser Sünde willen dahin gegeben, vnd vmb vnser Gerechtigkeit willen widerumb auferwecket. Das ist, so bald Christus von Todten erstanden, ist die Krafft seiner Auferstehung so groß, daß wer an ihn glaubt für kein Sündler mehr gehalten, sonder vor Gott gerecht gehalten ist, vnd angezogen hat, den gehorsam Christi, den er dem Vatter biß in den Tod geleistet hat. Wie geschriben stehet: Wie vil ewer getaufft seind, die haben Christum angezogen. Vnd abermals: Ir seid mit ihme begraben, durch die Tauffe, in wölchen

jr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott würdet, wölcher in auferweckt hat von den Todten, vund hat euch auch mit jm Lebendig gemacht, da jr Tod warend in den Sünden, vund hat vns geschenkt alle Sünde, vund außgetilget die Handgeschrifft, so wider vns war.

Auß wölchem allem lautter vnd klar ist, Wann von der Gerechtigkeit des Glaubens, vnd von vnser Rechtfertigung vor Gott in der h. Schrift geredt würt, daß dardurch anderst nichts gemeinet noch verstanden werde, dann wie wir vnser Sünden vor Gott ledig vnd loß werden, die wir begangen haben, vnd vnserm Fleisch noch anhangen, die wir auch nicht ganz vnd gar ablegen können, so lang wir in diser Welt leben, Vund was Gott ansehe, vum dessen willen er vns weder für Sünder halten, noch als sündige ungehorsame Kinder ewig verwerffen vnd verdammen wölle, Namlich anders nichts dann den Gehorsam Christi, den er zur Buß vnd bezalung für vnser Sünde, vund zu vnser Gerechtigkeit seinem Vatter, biß in den Tod geleistet hat.

Daher S. Paulus, an dem ort, da er von vnser Rechtfertigung vor Gott redet, des Propheten Dauids Zeugnuß einführet, von vergebung der Sünden, vund spricht: Nach wölcher weise auch David saget, das die seligkeit sey allein des Menschen, wölchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohne zuthun der Werck, da er spricht: Selig seind die, wölchen ire vngerechtigkeit vergeben seind, vnd wölchen die Sünde bedeckt seind. Selig ist der Mann, dem Gott keine Sünde zurechnet. Da dann klarlich angezeigt würdt, das vnser Gerechtigkeit vor Gott anderst nichts seie, dann vergebung der Sünden, daß Gott Sünde zudecket, mit dem Blut seines Sons, vund zur verdammnuß nicht zurechnet. Dann Rechtfertigen, oder gerecht machen, vngerechtigkeit vergeben, sünde bedecken, sünde nicht zurechnen, S. Paulo einerley Reden seind, vund eine für die ander genommen vnd verstanden würdt.

Nachdem aber in heiliger Schrift nicht auff einerley weise von diser Gerechtigkeit geredet, sonder die Reden ein ander ettwas vngleich scheinen, daher ist auch entstanden, daß vngleich verstand derselben ist eingefallen, wölchs aber der einfältig Laye also werden soll.

Dann in der Gerechtigkeit des Glaubens allwegen drey ding zusamen kommen, vnd bey einander seind, vnd keins ohne das ander den Menschen vor Gott rechtfertiget. Erstlich, ist es die lauttere Gnad Gottes. Zum andern, der Gehorsam oder Verdienst Christi. Zum dritten, der Glaube. Dann wa die Gnad Gottes des Vatters nicht ist, da ist weder der Verdienst Christi, noch der Glaube. Vnd widerumb, wa man Christum in seinem Gehorsam nicht hat, da ist kein Gnad Gottes zuhoffen. Item, wa der Glaub nicht ist, da nuhet weder die Gnad Gottes, noch der Gehorsam Christi.

Darumb in der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, gehören dise drey ding zusamen, Gottes Gnad, der Gehorsam Christi, vnd ein warhafftiger Glaube. Darnu Gott ist allein gnädig, vmb Christus Gehorsam willen, durch den Glauben.

Vnd dise drey Stuck, werden zu zeitten alle zusamen gesetzt, als da Christus spricht: Also hat Gott die Welt geliebet, das er sein eingebornen Son gabe, auff das alle die an in glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Sie hats Christus alle drey begriffen, die Liebe, das ist, die Huld vnd Gnad Gottes, den Gehorsam Christi seines Sons, vnd den glauben an ihne. Wa sich dise drey Stuck beisamen finden, da findet sich auch die Gerechtigkeit des Glaubens wölche ist vergebung der Sünden.

Gleicher gestalt hat sie auch S. Paulus zusamen gesetzt, da er also schreibt: Es ist hie kein vnderscheid, sie seind alle zumal Sünder, vnd mangeln des Rhumbs, den sie an Gott haben sollen, vnd werden ohne Verdienst gerecht, auß seiner gnade, durch die erlösung, so durch Christum Ihesum geschehen ist, wölchen Gott hat fürgestellt zu einem Gnadenstul, durch den Glauben, in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihne gilt, darbiere, in dem das er die Sünde vergibet, &c. Sie meldet S. Paulus außdrucklich dise obgesetzte drey Stuck, die Gnad Gottes, den Glauben, vnd das Blut Christi, dardurch er seinen Gehorsam verstehet, vnd zeiget klar an, das die Gerechtigkeit, die Gott darbiere, sei anders nichts, dann vergebung der Sünden.

Zu zeitten aber würdt nur eins allein, zu zeitten zwey gemeldet, vnd müssen die andern darbey verstanden werden. Als da S. Paulus schreibet: Dem aber, der nicht mit Wercken umgeheth, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem würdt sein Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet. Sie würdt allein der Glaub genennet, der zur Gerechtigkeit zugerechnet würdt. Aber es muß darbey verstanden werden, Christus, an den er glaubet, vnd die gnad Gottes außz wölcher Gnaden wir glauben.

Also auch Christus, da er sagt, der heilig Geist werde die Welt straffen, vmb die Gerechtigkeit, dann er gehe zum Vatter, nennet allein seinen Gang, daß ist, sein Gehorsam, der vnser Gerechtigkeit sein werde, wölcher doch ohne den Glauben niemand unget.

Es ist auch wol zumercken, das der gehorsam Christi in heiliger Schrift, auf mancherley Weise außgesprochen würdt. Wölches da es der Christlich Leser nicht wol warnimbt, ihme Gedanken bringen möcht, als ob die Christen vilerley Gerechtigkeit des Glaubens hetten. Dann ettwā würdt er verstanden, durch das wort, Blut, Rom. 3. Wölchen Gott hat fürgestellt, zu einem Gnadenstul, durch den Glauben, in seinem Blut. 1. Joh. 1. Das Blut Ihesu Christi seines Sons, reiniget vns von allen Sünden. Etwā durch das wort Gang, Jo. 16. Dann ich gehe zum Vatter, ettwā durch das wort Leiden. Phil. 3. ettwā durch das wort Tod. Col. 2. Vnd dergleichen, dardurch doch anderst nichts gemeinet, denn der vnschuldig gehorsam, den er dem Vatter für vns vnd zu vnser Erlösung vnd Rechtfertigung geleistet hat.

Ja, spricht aber ein einfeltiger Laie, ich höre wol, daß zu beiden theilen dem Herren Christo vnser Gerechtigkeit vor Gott, zugeleget würdt, aber nicht in einerley Verstand vnd höre doch, daß beide theil die heilig Schrift anziehen. Wer will aber mir sagen, wölcher theil recht oder vnrecht daruon rede? Dann ich bin ein einfeltiger Laie, kan weder schreiben noch lesen, wem soll ich glauben oder volgen?

Sie soll ein einfeltiger Lay, seinen einfeltigen Christlichen

Kinder glauben herfür nemen, vnnnd dardinnen sein Gerechtigkeit suchen, so würdt er bald sehen, wölcher theil recht oder vnrecht daran seie. Dann ein jeder einfeltiger Christ, muß sein Gerechtigkeit vor Gott, allein in seinem Christlichen Glauben suchen, sonst würdt er sie nirgend finden. Dann in den zehen Gebotten findet er wol ein Gerechtigkeit, die aber jme zuschwer ist, die auch ihue stetigs anlaget, vnnnd verdammet, vor wölchen er weder rhu noch rast hat, biß er die Gerechtigkeit findet vnnnd erlanget, die in seinem Christlichen Glauben begriffen ist.

Wa stehet sie dann? Da du also sprichst: Ich glaube vergebung der Sünden, das ist, ich glaube, ob ich wol ein armer Sünder bin, vnnnd vmb meiner Sünden willen, billig solte verdampft werden, so zweiffelst du doch nicht, Gott werde mich meiner sünden nicht entgelten lassen, sonder mir dieselbige auß gnaden verzeihen.

Ja, spricht einer, Gott ist nicht allein gnädig, sonder auch gerecht, der will seine Gebott gehalten haben, vnnnd alle vbertreter derselben straffen? So antworte du: Das hat er gestrafft an seinem lieben Son, an den ich glaube, wie dann mein Christlicher Glaube außweist, da ich also bekenn. Ich glaub in Jesum Christum sein eingebornen Son, vnsern Herrn, Der empfangen ist vom heiligen Geist, Geborn auß Maria der Jungfrauen, Der gelitten hat, vnder Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben, vnd begraben, Abgefahren zur Hölle, Am dritten tag wider aufferstand, 2c. Das alles ist von vnser armen Sünder wegen geschehen, vnd nicht von seinet wegen, der es, als der aller heiligst, nicht verschuldet noch bederfft hat, Der ist vns gegeben, vns geboren, vns gestorben, vnd vmb vnser Rechtfertigung willen wider aufferstand, das ist, Er hat mit seiner auferstehung bezeuget, vnnnd gwalstig erweisen, das durch seinen Gehorsam, Leiden, vnd Sterben, alle vnser Sünde vollkommen gebüffet, vnnnd wir von derselben gerechtfertiget, (das ist) ledig vnnnd loß gemacht worden seien, das glaub ich, vnd daran zweifel ich nicht.

Also sellet der einfältig Christlich Kinder glaub das vrtheil, vnd bezeuget, was vnser Gerechtigkeit vor Gott seie, nämlich

nicht die einwohnende wesentliche Gerechtigkeit Gottes, sonder der Gehorsam Christi, Gottes und des Menschen Soms, den er nicht schuldig gewesen, dieweil er nicht ein pur lautter Mensch, wie andere Menschen, sonder auch der warhafftig natürlich Son Gottes gewesen vnnnd denselben für vns, vnd zu vnser Rechtfertigung dem Vatter geleistet hat, der vns durch den glauben zugerechnet würdt, wann wir Christum durch den Glauben ergreifen, vnd vns zueignen.

Was wöllen wir aber sagen zu des andern theils meinung vnd grund, der fürgibt, das auch die wesentliche Gerechtigkeit vnser vnd inn vns seie, vnnnd treibe vns rechtzuthun, vnnnd da sollicher trib Gottes nicht in vns seie, so sey auch vnser glaube nichts.

Darauff soll ein einfältiger Christ also antworten. Wahr ist es, das Gott die Gerechtigkeit, wie auch die weißheit vnd warheit selbst ist. Es ist auch warhafftig also, das nämlich Gott, der die ewig Gerechtigkeit selbst ist, in den Glaubigen vnd Außermöchten, als in seinem Tempel wohnet, vnnnd heilliget sie, vnd treibet sie recht zuthun.

Aber sollichs ist gar ein andere Frag, vnnnd gehöret nit hieher, wann man fraget, was Gott anschawe, an einem armen Sünder, vmb dessen willen, er jne für fromm vnd gerecht halte, nicht anderst, als wann er den vollkommenen Gehorsam des Gesezes geleistet hette, mit Herzen, Gedanken, Worten vnnnd Wercken.

Dann hie sihet der Vatter seinen Son an, allein in dem Gehorsam den er für die Sünder geleistet hat. Vnnnd vmb desselben Gehorsams willen rechtfertiget er den Sünder, von seinen Sünden, daß ist, er spricht in ledig. Vnnnd nachdem er zu Gnaden auffgenommen, vnnnd seiner Sünden vergebung erlanget hat, so wohnet als dann nicht allein Christus, sonder auch der Vatter vnnnd heiliger Geist in einem sollichen armen Sünder, in dessen Natur noch die Sünde steckt, helfen jme darwider streitten, vnnnd sahen an in auch frommer vnnnd heiliger in seiner Natur machen, biß die ewige vollkommne Gerechtigkeit volget, daruon Daniel weissaget, wann nämlich der Glaube vnnnd Hoffnung auffhören, vnnnd wir nicht allein für gerecht gehalten, sonder auch mit der That vnnnd War-



heit, in vnser Natur vnd Wesen vollkommen gerecht vnd selig sein, vnd ewig bleiben werden.

Darumb, ob wol der Anfänger dises Streits vnd vertheidiger diser Meinung, sich hinwider erkläret, das er in Ansehung, niemandt zu der wesentlichen Gerechtigkeit (sich derselben vor Gottes Gericht zutrosten) weise, sonder allein auff das bitter leiden vnd sterben Christi, so ist doch dise Rede, (wir seind vor Gott gerecht, durch die wesentliche Gerechtigkeit Gottes) in der heiligen Schrift nicht gebräuchlich, darauß auch oberregter Streitt entstanden, vnd soll billich ferner ergernuß vnd vneinigkeit zuuerhätten, vnd die reine Lehr von der Gerechtigkeit des Glaubens zuerhalten, nicht gebraucht, sonder die Spruch S. Pauli in jrem rechten eigentlichen verstand erhalten werden.

Vnd das sey gnug gesagt von dem ersten Artikel, darüber die Theologen der Augspurgischen Confession sich mit einander gezweiet. Vnd ob es wol ein ganz ärgerlicher Streit gewesen, so hat doch Gott, der nichts böses geschehen liesse, wann er nicht etwas guts darauß machen köndte seiner Kirchen disen nutzen dardurch geschöpffet, das der Hauptartikel vnser Christlichen Glaubens, daran vnser seligkeit gelegen, dermassen erleutert, das nicht ein Spruch, im alten oder newen Testament verbliben, der nicht auff die Wag gelegt, vnd erwegen, Vnd sich endlich befunden, das der armen Sünder Gerechtigkeit, weder in vnsern Tugenden noch wercken, noch in der inwohnung Gottes wesentlicher Gerechtigkeit in vns, sondern allein im Gehorsam vnser Herr Jesu Christi zusuchen seie, Wölcher vns durch den Glauben zur Gerechtigkeit zugerechnet, vnd vmb desselben willen, allein vns alle vnser Sünde verziehen vnd vergeben werden. Vnd ist auch diser Streit dermassen durch Gottes Gnad verloschen, das, meines wissens, niemandt vorhanden, der sich desselben anneme, oder sich vnderstünde, die Kirchen Gottes verner darmit zubetrieben. Darumb dem Allmächtigen billich zubanden, vnd zubitten, das dergleichen mit andern zwispalten auch geschehe, von wölchen wir in den nachfolgenden Predigen handeln wollen, Demselben sei lob ehr vnd preise in ewigkeit, Amen.

Die ander Predig,  
von guten Wercken.

Es hat sich fast eben auch umb dieselbige zeit, als die ergerlich Zweispalt, von der Gerechtigkeit des Glaubens sich erhaben, ein Streit ober etlich Reden von den gutten Wercken, vnder der Augspurgischen Confession verwandten Theologen zugetragen.

Das namlich einer nachfolgenden Worten sich vernemen lassen: Gutte Werck seien nötig zur seligkeit, vnd: vnmüglich seie, one gute Werck selig werden, Vnd: Niemand seie jemals ohne gutte Werck selig worden, Vnd: Es seie vnmüglich, ohne gutte Werck selig werden.

Dise Reden seind fürnemlich umb zweier Ursachen willen, für ärgerlich vund vnleidenlich gehalten worden.

Erstlich, Das sie der Lehr von der Rechtfertigung des Glaubens, darinnen die Seligkeit stehet, zuwider lauten, da S. Paulus klarlich bezeuget, das wir Gerecht vnd selig werden, allein durch den Glauben, umb des einigen verdiensts Christi willen, ohn alle Werck, wie in der Epistel S. Pauli an die Römer klarlich zusehen.

Zum andern, daß sie eben zu der zeit auff die Ban gebracht worden, da die Papisten, hart auff ein lauttere Bekanntnuß getrungen: Ob wir die Werck von der Gerechtigkeit des Glaubens gänzlich außschließen, vund allein dem Glauben zu messen.

Da nun solche Reden den Papisten eingeräumt, werde hiemit der Artikel von vnser Rechtfertigung nicht allein verdunckelt, sonder endtlich der Päpstlich verdampt Irthumb bestetiget, daß die Leut jr seligkeit wo nicht ganz, vund gar, doch zum theil auff ihre gutte Werck setzen, wölches keins wegs zuleiden noch nachzugeben.

Der Grund aber, damit diser Theil seine Reden sich vnderstanden zubeweisen, ist fürnemlich auff die Spruch S. Schrift gesetzt, wölche von den Rechtgläubigen vnd zu Gott bekehrten Christen gute Werck, als Früchten des Glaubens, vund desselben Gerechtigkeit erfordern, Als nämlich, da S. Paulus geschriben:

So man mit dem Munde bekennet, so würdt man selig. Nun sei die Bekanntschaft des Namens Christi notwendig, darumb sei sie auch notwendig zur Seligkeit. Item daß S. Paulus abermals geschriben, wann ich allen Glauben hette, also das ich Berg verseht, vnd hette die Liebe nicht, so were ich nichts. Item die gute Werck haben ire Belohnung in diser vnd zukünftiger Welt, darumb seien sie nöthig zur Seligkeit.

**Dagegen** hat der ander Theil geschriben. Die gute Werck seien nicht allein nicht nötig, sonder auch schädlich zu der Seligkeit. Dann die Seligkeit sei nicht ein Werck vnserer Händen, daß ist, die wir durch den Verdienst vnserer Werck erlangen, sonder sie sei allein durch das Werck der Erlösung, daß ist, durch den Verdienst des allerheiligsten vnd vnschuldigen gehorsams Christi, erlanget vnd verdienet worden.

Darumb wann man von der Seligkeit disputire, wie dieselbige vns sei verdienet worden, da soll man aller Menschen Werck, wie heilig sie jimmer gewesen seien, so weit hindan setzen, so weit der Himmel von der Erden ist, auff daß dem Herren Christo sein Ehr bleibe, die er keinem andern geben will, der darumb den Namen Ihesus getragen, dann sagt der Engel: Er würdt sein Volk von seinen Sünden selig machen.

Daher dann S. Paulus alle seine Gerechtigkeit für schaden vndn Dreck achtet, auf daß er Christum gewinne, vnd nicht in seiner eignen Gerechtigkeit, sonder in der Gerechtigkeit erfunden werde, die von Gott dem Glauben zugerechnet würdt, wölche stehet in der Gemeinschaft der Leiden, vnd Krafft der Auferstehung Christi.

Darumb wann ein Mensch der Meinung gute, daß ist, von Gott beuolhene Werck thu, daß er dardurch verhofft, die Seligkeit zuerlangen, so seien solche Werck ihme zur Seligkeit schädlich, dann was Christo allein zugehöret, das lege er seinen Wercken zu, daß Sünde, vnrecht, vnd demnach auch schädlich sei.

Sie spricht ein gemeiner Laye, wie soll ich mich in diese Spaltung richten? Dann sie führen zu beiden theilen die heilige Schrift, Vnd ist je nötig, daß man die Lehr vom Glauben, vnd guten Wercken zugleich, vnd mit einander treibe, darmit

nicht ein sollicher Glaube verstanden werde, der tod vnnnd ohne gute Werck seie.

Dann, spricht er, es stehet, meines erachtens, eben so ein grosse Gefahr auff dem vermeinten Epicurischen Glauben, der sich keins gutten Wercks beflisset, vnd sich selbst nicht destminder verwenet, er wöll selig werden, als auff dem Gleisnerischen vertrauen, auff die gutte Werck, dardurch die Gleisner verhoffen die Seligkeit zuerlangen oder zuuerdienen.

Darmit nun ein einfeltiger Lape, sich wisse in disen Streit zuschicken, so nemme er abermals seinen alten einfältigen Christlichen Glauben für sich, darinnen allein, vnd sunst nirgendt, er sein seligkeit, wie auch sein Gerechtigkeit vor Gott, suchen muß, vnd sehe, Ob in demselben auch seiner gutten Werck gedacht werde. Findet er sie darinnen, so seind sie gewißlich zu seiner Seligkeit nöthig, findet er sie nicht darinnen, so seind sie auch gewißlich zur Seligkeit nicht nötig.

Aber da findestu lieber Christ, allein deines lieben Herrn vnd einigen Seligmachers Ihesu Christi Werck, Nämlich sein vnschuldigen Gehorsam, den er dem Vatter vnder dem Creutz bis in Todt geleistet hat.

Disß Werck allein, allein, allein, ist dir nöthwendig zur Seligkeit, vnd ohne disß Werck kanstu nicht selig werden, vnnnd wann du gleich sunst der ganzen Welt gutte Werck hettest, so werden sie doch zur Seligkeit dir nichts helfen. Dann so sie ohne Glauben geschehen, seind sie vor Gott Sünde, oder geschehen sie auß dem Glauben, so seind sie doch vnuollkommen, vnnnd verdienen derhalben die Seligkeit nicht, diemell sie mit gnaden angesehen werden müssen, sollen sie Gott gefallen, vnd nicht sampt der Person verworffen werden.

Darumb so stehet in deinem Christlichen Glauben, darinnen von deiner seligkeit gehandelt würdt, gang vnnnd gar nichts von deinem Wercke, sonder allein von dem Werck Christi, das er gelitten habe; vnder Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben, begraben, abgefahren zu der Hölle, vnd hab dir vnd allen bußfertigen Sündern, darmit erlangt, vergebung der Sünden, das

ist, vnser Gerechtigkeit vor Gott, vnd das ewig Leben, das ist vnser Seligkeit, diß ist ein einfaltiger Bescheide.

Nöcht aber hie ein einfaltiger Laye sagen, die weil zu be-  
den theilen bekannt ist, daß wol allein der Glaub an Christum  
gerecht vnd selig mache, doch nicht ein todter Glaube, sonder ein  
sollicher Glaube, der durch die liebe thätig seie, was dann souil  
daran gelegen seie, man brauche diße Reden: Gutte Werck seind  
nöttig zu der seligkeit, oder nicht, wann sie allein Christlich, vnd  
dermassen erkläret werde, darmit die seligkeit nicht vnsern Wercke  
zugeschriben, vnd gleich wol auch nicht ein Todter Epicurischer  
Glaube gelehret werde.

Hierauff ist zuantworten, daß S. Paulus seinem Jünger  
Timotheo ernstlich aufferlegt vnnnd beuolhen, daß er mit fleiß  
halte an dem Fürbild der heilsamen Lehr, da er dann nicht allein  
gesunde Lehr erfordert, sonder auch gesunde Wort vnnnd Reden,  
die nicht Zand, Streit, oder Irrthumb geben.

Weil dann diße Wort nicht allein nirgendt in der h. Schrifft  
gefunden werden: Gute Werck seindt nöttig zur Seligkeit, sonder  
sie finden auch nach der verdampften Lehr des Papstums, dar-  
auff die Leut durch solliche Reden leichtlich geführt werden mö-  
gen, so sollen sie in der Kirchen Gottes außgemustert werden.

Wie sie dann auch an ihn selbst nicht gut Teutsch sonder  
vil mehr Lateinisch oder Hebraisch Teutsch, daß ist, nicht nach art  
der Teutschen Sprach geredet seindt, Dann da man jm gefunden  
Verstand die Lehr von guten Wercken treiben, vnd die Leut von  
Sünden, bey irer Seligkeit, abschrecken will, so soll man nicht  
sagen, gute Werck seindt nöttig zur Seligkeit, daß auff gut Páp-  
stisch geredet ist, sonder also soll man auff gut Teutsch reden,  
vnnnd die Leutt von den Sünden vermög Gottes Worts ab-  
schrecken: Du bist bey deiner seligkeit schuldig, das du nicht fluchest,  
nicht löstest den Namen Gottes, Gottes Wort nicht verachtest,  
deine Eltern ehrest, dich nit voll sauffest, nicht tödtest, dein Ehe  
nicht brechest, nicht stältest, nicht liegest, vnd was dergleichen mehr  
ist, Dann so du dich mit disen Lastern besudelst, soltu wissen,  
daß du den Glauben, den heiligen Geist, dein ewigs leben vnnnd

seligkeit verloren habest, und so du nicht Buß thust, und darnon abstehest, auch endlich nicht köndest selig werden.

Und das ist gut Teutsch geredet, bedarff nicht vil glosierens, da man einen mit verlust seiner seligkeit trawet, und den Papiſten, doch iren verdampften Irthumb mit sollichen zweiffelhafftigen Reden nicht einraumet, die denselben auff dem rucken tragen.

Gleiche gestalt hat es auch mit der andern Rede, Die nicht weniger ärgerlich lauttet, vund ein Epikurisch leben anstifften möcht, da man sagt: gutte Werck seind schädlich zur seligkeit, darauß man spinnen möchte: Als solt es ein Christen ein schaden an seiner seligkeit bringen, da er sich der gutten Werck beflisse. Vund werden auch diſe wort in S. Paulus Epistel nicht gefunden, ohn einichen zusatz, also bloß, wie sie hie gesagt seindt. Dann S. Paulus da er sagt: Er halte es alles für schaden, sehet er hinzu, gegen der überschwendlichen erkenntnuß meines Herrn Ihesu.

Darumb ist nichts sicherer, dann solche ärgerliche vund gefährliche Reden, auß der Kirchen Gottes ausgemustert, vund bey den gefunden Worten der heiligen Schrift gebliben, und da einem ein gefährliche oder ergerliche Rede entfahren, nit mit glosen vertheidigen, Sonder da sie gleich nicht so gefährlich, der vermanung Sanct Pauli geuolget, der von sich selbst schreibt, So die Speiße mein Brüder ärgeret, wolt ich nimmermehr fleisch essen, auff daß ich mein Brüder nicht ärgerte, Also wann ich sehe, das man sich an einer meiner Reden ärgerte vund ich köndte mein meinung mit ander Worten darthun, wolt ich mich derselben Reden nimmermehr gebrauchen.

Dann letztlich, da man gleich sunst der sachen einig, gerhasset man in ein schädlichen Wortzand; der wie S. Paulus zeuget, nirgend zu nutz ist, dann zuuerkeren die zuhörere, welche darab nicht gebessert sonder geergeret und verkeret werden.

Vnd souil auch von diſem Streit, vber ettlichen Reden von gütten Wercken, wie man bescheidenlich, vorsichtig vund nicht gefährlich oder zweiffelhafftig Reden führen, sonder bey den gefunden Worten der heiligen Schrift bleiben und mit denselben die reine Lehr treiben, die andern aber als ärgerlich vund schädlich

auff mustern soll. Auff das die Kirchen erbawen, Land beschüt-  
tet, vnnnd durch Gottes Gnad reine Lehr, ohn ärgerlichen Zand  
erhalten werde. Demselben sey lob ehr vnnnd preise in ewigkeit,  
Amen.

### Die dritte Predig,

vom Streit vber der Erbsünde, was die seie, wie dar durch des  
Menschen Natur verderbet, vnd ob der Mensch in geistlichen sachen  
noch ein freien Willen habe.

Ewer liebe hatt bis daher von zweien Artickeln gehöret,  
darüber ettlich Theologen der Augspurgischen Confession mit ein-  
ander gestritten haben, darbey angezeigt worden, wölcher theil  
recht oder vnrecht habe, vnnnd wie sollichs ein Laye auß seinem  
einfältigen Christlichen Kinder glauben erkennen vnd vrtheilen möge.

Nun wölle wir auch ettwas hören vom dritten Streit,  
Nämlich von der Erbsünde, was dieselbige seie, wie weit sie sich  
erstrecke, vnnnd wölcher gestalt des Menschen Natur in geistlichen  
sachen verderbet seie.

Darauß dann nachmals auch die Disputation, vom freien  
Willen des Menschen entstanden, was derselbig in Geistlichen vnnnd  
Göttlichen sachen, besonders in seiner bekerung zu Gott ver-  
möge.

Souil nun die Erbsünde belanget, finden sich hie zweierley  
meinung.

**Ein theil** hat darfür gehalten, gelehret, vnd bekennet:  
Das die Erbsünde nicht seie ettwas zufelligs in des Menschen  
Natur, sonder es sey des Menschen Natur selbst, nämlich sein  
vernünftige Seel mit allen iren kräften, wölche, nach dem sahl  
vnsrer ersten Eltern, des Teuffels geschöpff vnnnd Werck seie, dem  
geschöpff vnnnd Werck Gottes zuwider, ein Brunquel vnnnd vrsprung  
aller würcklichen Sünden, so der Mensch mit Gedanken, Worten,  
vnnnd Wercken begeheth.

Vnd ist dises theils grund gesetzt auff den Spruch Ioan-  
nis, da er also geschriben: Die Sünd ist das vnrecht, oder das  
wider Gottes Gesätz ist. Darauß schließt er also: Was wider  
Gottes geseze ist, das ist die Sünde, des Menschen ganze Natur

vund Wesen, von Leib vnd Seel vnd allen seinen krefftten ist dem Gefäße Gottes zuwider. Darumb volgt, daß des Menschen Natur vnd Wesen, die Sünde selbst sei, vund nichts zufälligs in seiner Natur vnd Wesen.

Auff diesen grund bestehet des einen theils Meinung ganz vnd gar, vund zubestetigung desselben werden hieher alle Sprich der heiligen Schrift gezogen, die von der verderbung Menschlicher Natur reden, da der verderbt Mensch verglichen würdt den Dornen, Disteln, vnd sein Herz einem harten Stein, vnd sawlen verderbten Baum, der sein gut wesen ganz vnd gar verloren habe.

Der ander Theil aber helt das Widerspil, Nämlich, daß die Erbsünde, nicht sei des Menschen Natur Wesen, oder vernünftige Seel selbst, sonder es sei etwas zufälligs in derselben, also daß ein anders sei, der Mensch, sein Natur, Wesen, Leib vund Seel, vund ein anders die Sünde im Menschen, in seiner Natur, Wesen, Leib, Seel vund allen seinen krefftten.

Der Grund dises theils Meinung ist diser, das Gott allein sei ein Schöpffer der Natur, des Wesen, des Leibs vund der Seel des Menschen, vund nicht der Teuffel, Item, das Gott nicht sei ein vrsach der Sünde, Da aber die Erbsünde des Menschen Wesen, sein Leib vund Seele were, so wurde volgen, weil Gott des Menschen Wesen, Leib vnd Seel erschaffen, das er auch ein erschaffer vund vrsacher der Sünde were, wölches abschewlich zuhöern.

Darumb seien es zwey vnderschiedne ding, der Mensch von Leib vund Seel, vund die Erbsünde. Der Mensch, oder sein Wesen, sein Leib vnd Seel seien nicht die Erbsünde, so sei auch die Erbsünde nicht der Mensch, sein Wesen, sein Leib oder Seel, sonder die Sünde sei ettwas in des Menschen Leib vund Seel.

Will sollich durch ein Exempel deutlich erklären.

Adam der erst Mensch von Gott erschaffen, findet sich selbst in vier vngleichen Ständen.

Dann anfangs, wie er von Gott erschaffen ist, hat er kein Sünde an jme gehabt. Zum andern nach dem Fahl, ist er ein Sünder gewesen, vnd hat Sünde an jm gehabt. Zum dritten,



nach dem er von Gott wider zu Gnaden auffgenommen, ist er zumahl ein Sünder, vnnnd gerecht gewesen. Dann die Sünde hat er wol in seiner Natur gehabt, aber vmb des Weibs Samen willen ist sie jme nicht zugerechnet, vnnnd der heilig Geist hat sie zum theil ansehen außseren. Zum vierdten in der Auferstehung würdt er widerumb gang vnd gar one Sünde, vnd von aller Sünde gereinigt sein.

Sie ist die frag, ob ein anderer Adam seie, der gesündiget habe, dann der von Gott erschaffen, vnnnd ob ein anderer Adam seie, der vmb der Sünde willen gestorben, vnnnd ein anderer Adam, der von den Todten vmb der Gerechtigkeit willen aufferweckt werden soll.

Darauff kan ein jeder einfeltiger Christ antworten, vnd sagen, Es seie ein einiger Adam, vnnnd nicht nach dem Wesen, zwen, drey, oder vier vnderständlicher Adam, dann eben der Adam der erschaffen ist, der ist auch ein Sünder, vnnnd der gestorben ist, eben derselbig; nach seinem Wesen, würt widerstehn.

Allein ist diß der Vnderscheid, das Adam vor dem Fahl ist fromme, ohne Sünde, nach dem Fahl aber ist er ein Sünder, vor der Auferstehung würt er für fromb gehalten, vnnnd hat gleichwol noch Sünde, an Leib Seel, vnnnd allen seinen Krefftten, aber nach der Auferstehung würdt er ohne Sünde, vollkommen Gerecht vnnnd Heilig sein. Doch ist es ein einiger Adam, nach seiner Natur, Substanz, Wesen, vnnnd nicht ein andere Seel die sündiget, ein anders die recht thut.

Darauß lauter vnd klar ist, daß die Sünde nicht seie die Natur, Substanz vnnnd Wesen des Menschen, dann der Mensch bleibt nach seiner Substanz, Natur vnd Wesen, ein Mensch, Er sündige oder sündige nicht. Allein ist diß der Vnderseide, wann er Gottes Gebott nicht aller dinge gemess ist, oder dieselbige ubertritt, so ist er ein Sündiger Mensch, wann aber sein Natur denselben gleichformig ist, vnnnd sie heilt, so ist er ein frommer heiliger Mensch. Darumb ist ein ander ding die Erbsünde, vnnnd ein ander ding des Menschen Substanz, Natur vnnnd Wesen, die Erbsünde ist nicht die Natur vnnnd Substanz des Menschen, Sonder eine verderbung derselben, daß nämlich des Menschen Verstand

vernumfft, wille vnnnd alle Krefften deß Leibs vnnnd der Seelen also verderbet, daß sie in Göttlichen Sachen auß jnen selbst nichts vermögen, sonder von Gott dem höchsten Gut zu dem bösen verkeret seiendt. Derhalben, dann die Sünde nicht für sich selbst sein kan, sonder sie ist im Geschöpf Gottes, vnnnd da das Geschöpf Gottes nicht were, als da seind die Teuffel vnnnd Menschen, so were auch die Sünde nicht, vnnnd ist, vnnnd bleiben doch, der Teuffel, vnd die verdampfte Menschen Geschöpf Gottes, auch nach dem Fahl, die Sünde aber in jnen ist deß Teuffels Werk, deren anfänger der Teuffel ist, wölcher nichts schaffen, aber was gut geschaffen ist, auß Gottes verhengnuß verderben kan.

Vnnnd das zeiget S. Paulus mit klaren Worten an, da er schreibet: Ich weiß das in mir, das ist, in meinem Fleisch, nichts guts wohnet. Item, So ich thu, das ich nicht will, so thu ich dasselbig nicht, sonder die Sünde, die in mir ist. Item, So finde ich nur ein Gesetz, der ich will das gut thun, das mir das böß anhanget. Hie macht S. Paulus ein klaren vnderscheid, zwischen ihm, das ist, zwischen seinem Wesen, vnd der Sünde, vnd sagt nicht, daß Er, oder sein Natur die Sünde seie, sonder daß die Sünde in jm seie, vnd jme anhange, vnd daß er beger, der Sünde ledig vnd loß werden.

Darumb ist ein anders S. Paulo, sein Natur, Substanz, Wesen, Leib vnd Seel, vnd ein anders die Sünd, die in S. Paulus Substanz, Natur, Wesen, Leib vnd Seel, steckt, vnd jhme anhanget, das Wesen hat er von Gott, die Sünde aber von dem bösen Feinde, der sie vnsern ersten Eltern angehendt hat.

Vnd das kan ein jeder einfeltiger Laye, auß seinem einfeltigen Kinder glauben vrtheilen, da wir bekennen, Ich glaube in Gott, Vatter Allmächtigen, Schöpffer Himmels vnd der Erden, das ist, aller ding, die im Himmel vnd auff der Erden seien, von dem wir haben Leib vnd Seel, Augen, Ohren, &c. Aber hie hören wir nicht, daß er die Erbsünde geschaffen habe.

Das aber gesagt würdt, deß Menschen Natur ist ganz vnd gar dem Gesetz Gottes zuwider, darumb ist sie die Erbsünde selber. Darauff ist also zuantworten. Deß Menschen Natur ist

dem Gefäß Gottes zuwider, allein um der Sünde willen. Dann da sie nicht mit der Sünde befleckt were, so were sie dem Gefäß nicht zuwider, als zuvor, vund ehe Adam gesündigt hat, ist Adams Substanz, Natur vnd Wesen, dem Gefäß Gottes nicht zuwider gewesen, darumb seind es zwey vnderschiedne ding, des Menschen wesen, vund die sünde, da keins das ander ist, Ob wol eins von dem andern befleckt werden kan, vund ist dem Gefäß nichts zuwider, dann die Sünde, vund das mit der Sünde befleckt würdt, ob gleich sein wesen bleibet, doch ein vnrein befleckt sündig wesen.

Vund souil vom ersten Streit, vund wie ein einfeltiger Christ denselben erkennen vnd vrtheilen solle.

**Die ander** Frag ist, wölcher gestalt des Menschen Natur durch die Erbsünde verderbt, vnd was in derselben noch für krefften seien, vbergebliben, wie weit sich auch dieselbige erstrecken, besonders in geistlichen sachen, das ist, in der bekerung des Menschen zu Gott, ob er noch etwas auß jme selber vermöge, oder gar nichts.

Sie finden sich abermals zweierley Meinung.

**Ettlich** haben darfür gehalten, Ob wol der Mensch, durch den ersten fahl vnserer Eltern, vnd also erblich, von seiner Geburt an, ein verderbten vund verkernten Willen habe: Jedoch habe er noch ein klein wenig krefften von der ersten erschaffung vberig, das er sich gleich wol auß eignen krefften nicht vermög wider auffzurichten, Aber wann der heilig Geist darzu komme, vund dieselbigen vbergeblibnen Krefften mit seiner Krafft auffhelffe vnd stercke, so vermög der Mensch durch die Krafft seines nach dem fahl, noch habenden freien Willens, doch mit hilff vund beistand des heiligen Geists, sich widerumb zu Gott bekeren.

Dann der Mensch sei nicht ein klog, oder stein, sonder, wie ein vnwidergeborner Mensch, habe ein vernünfftige Seel, vund also Vernünfft vnd Verstand, mit wölchen er noch ettlicher massen, das gut vund das böse wisse zuunderscheiden, Vund wie der Apostel zun Römern, von den vnglaubigen Heiden bezeuget, auch noch ein solliche Erlauntnuß Gottes, vmb wölcher willen sie sich vor Gott nicht entschuldigen können, dann spricht er: Sie

haben kein Entschuldigung, dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, vnd haben in nicht gepreiset, als ein Gott: Also sagen sie, habe der Mensch auch in seinem willen, noch ein verborgne Krafft, daß er sich möge zu Gott bekeren, nicht anderst, als wann in einer Aschen, von einem grossen Fewr, ein sündlin Fewrs verborgen lege, wölchs sich selbst wol nit zum Fewr machen kan, aber da man darein blaset, so nimpt es zu, vnd mag ein groß Fewr darauß werden.

Vnd auff disen verstand werden gezogen, alle Sprüch der heiligen Schrift, in wölchen Gott die Menschen anklaget, daß sie nicht gewolt, wie Christus selbst spricht von Jerusalem: Wie oft hab ich deine Kinder versammeln wollen, wie ein Henne versammet ire Junge vnder ire Flügel, vnd jr habt nit gewolt. Da se nicht Gottes hilff vnd beistand, sonder des Menschen Wille angeklaget würdt, daß er nicht gewolt, wölchs ein verge b liche Klag gewesen were, wann der Mensch nicht noch ein Willen hette, sich zu Gott zu bekeren.

Dargegen spricht der ander Theil, daß, souil den freien Willen, in Geistlichen Sachen, vnd in der Bekerung zu Gott belanget, von demselben nichts vbergebliben seie, dann der bloß Name, dann des Menschen Wille, seie nicht nur geschwecht, sonder gang vnd gar zum guten erkorben, habe auch so gar kein Krafft noch Lust zum guten, daß er ein Feind Gottes seie worden, vnd demselben widerstrebe, gleich wie auch sein Ver-  
nunfft, souil die rechte Erkannnuß Gottes vnnnd seines Willens belanget, nicht nur geschwecht, sonder gang vnd gar verderbt, vnd starblind, wie der Apostel bezeuget: Der natürlich Mensch, das ist, der mehr nicht hat, dann sein vernünfftige Seel, vernimpt nicht, was des Geists Gottes ist, es ist jme ein Torheit vnd kan es nicht erkennen, dann es muß Geistlich gerichtet sein.

Darumb würdt auch sein Herz einem harten Stein verglichen, das sich nichts an Gott vnd sein Wort leret, biß Gott ein weich fleisch Herz darauß machet, wie der Herr durch den Propheten spricht: Ich will das steinern Herz wegnemen, auß ewerm Leibe, vnd ein fleischern Herz geben, auff daß sie in meinen Sitten wandlen. Vnd abermals: Ich will euch ein new Herz vnd ein neuen Geist in euch geben, vnnnd will das stei-

uern Herz auß ewern Fleisch wegnemen, vund euch ein fleischern Herz geben. Darumb auch David im Psalmen gebetten: Herr schaffe in mir ein new Herz, vnd gib mir ein newen gewissen Geist. Da nun der Mensch noch ein freien Willen hette, daß er sich auß eignen Kræften, doch schwächlich köndte zu Gott haleren, was bedörfte es der Erschaffung eines newen Herzen vund Verwandlung des steinern Herzen in ein fleischern Herze: Sonder des Menschen Herz blibe, wie es ist, allein der heilig Geist müßte jme ein wenig vnder die Arm greiffen vnd helfen.

Sie, spricht abermals ein einfältiger Christ, wöchem Theil soll ich volgen: Dann sie führen zu beiden Theilen die heilig Schrift, daß ich nicht weiß, wie ich disen Streit vrtheilen solle.

Das kan er auch leichtlich auß seinem einfeltigen Christlichen Glauben thun, da er also spricht: Ich glaube an den heiligen Geist, ein heilige Christliche Kirch. Das ist, ich glaube, das der H. Geist sei die dritt Person in dem ewigen Göttlichen Wesen, mein Herr vund Gott, vund daß ich nicht auß eigener Vernunft noch Krafft an Jesum Christum vnsern Herrn glaube, noch zu jme kommen kan, sonder der heilig Geist hat mich durchs Euangelium beruffen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt, vund erhalten, gleich, wie er die ganze Christenheit auff Erden berufft, sammlet, erleuchtet, heiligt, vund bey Ihesu Christo erhebt, im rechten einigen Glauben.

Ist nun dis alles des heiligen Geists Werck, so ist es nicht das Werck vnser Vernunft noch vnser Willens, der nicht frey, sonder gefangen, ja, souil die Geistliche sachen belanget, tod ist, wie der Apostel zeuget. Da wir, spricht er, durch die Sünde tod waren, vund sagt nicht halbe tod, oder nur geschwecht, sonder tode. Da her auch Christus saget: Ohue mich vermögen jr nichts, das heisset ja alle menschlichen kræften, sie seien groß oder klein, ganz vnd gar zuboden geschlagen, Auff daß der Mensch nicht jme selbst, sonder Gott allein die ehre gebe, Vnd mit David sage: Erkennet, daß der Herr Gott ist, der hat vns gemacht, vund nicht wir vns selbs, zu seinem Volk vund zu Schafen seiner weide.

Ich kan, spricht ein gemeiner Lay, das nicht widersprechen.

Wie wilt du aber die Sprüche der **G.** Schrift miteinander vergleichen, die zu beiden Theilen: angezogen worden sind? Ist dann der **G.** Geist wider sich selbst? Nein.

Dies kan nicht ein jeder Laye; dann die Weissagung, das ist, die eigentliche Erklärung **G.** Schrift und Vergleichung derselben Sprüche, so da scheinen wider einander sein, ist ein besondere Gabe des **G.** Geists, die nicht ein jeder hat, der in der heiligen Bibel lesen kan. Darmit sich auch ein gemeiner Laye hie nicht einlassen soll, auch solliche zuthun nicht schuldig ist. Dann ime ist genug, das er vrsach seines Glaubens auß seinem Catechismo anzeigen könne.

Auff das wir aber eigentllich verstehen, das der **G.** Geist nicht wider sich selbst, und verhalten auch die angezogene Sprüche nicht wider einander seien, so soll **G. L.** wol merken, wie Gott mit einem sündigen Menschen umgehe, den er bekehren will.

Dann Gott, wann er seiner gemeinen Ordnung nachgeheth, pflegt die Menschen nicht ohne Mittel zubekehren, sonder braucht dazu die Predig seines Worts, wie **S. Paulus** zum Röm. am 10. cap. zeuget, Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? Es köndte wol Gott auch ohne die Predig heimlich den **G.** Geist geben, wem er wölle; aber er hat Ordnung, dar auff er uns weist. Darumb sagt **S. Paul** weiter, so kombt nun der Glaube auß dem gehöre, oder auß der Predig (dann es hat einerley verstande) auß dem gehöre aber Gottes Worts.

So ist nun diß Gottes Ordnung, wann die Leut sollen zu Gott bekehret werden, so soll man erstlich predigen das wort Gottes. Zum andern, die Predig soll man hören. Wer nun die Predig nit besucht, nit höret, sonder verachtet, der soll nimmermehr gedenden, so lang er in diser verachtung steht, das zu Gott erleuchten oder bekehren werde. Und haben sich die verächter des worts Gottes **S. Pauli** exempel nicht zutrösten, der kein verächter, sonder ein eifriger über dem Gesätz Gottes gewesen, Ob er wol ein verfolgter Christi und seiner Kirchen gewesen, darumb nicht ein jeden der Herr also mit einem Strahel von Himmels zuhauffen schlagen, und bekehren wilt, wie **S. Paulus** ist bekehret worden.

Aber wann man gleich eiffrig prediget, vnd mit fleiß zuhöret, so ist doch der Mensch noch nicht bekehrt noch gläubig, ja wann nicht etwas weitlers darzu kompt, würdt er auch in ewigkeit nimmermehr gläubig. Darumb gehört der Drittman darzu, nämlich Gott selbst, Gott der Vatter vnd sein lieber Son Jesus Christus sampt dem heiligen Geist, der greiffet des Menschen Herz in der Predig an, vnd endert dasselbig, macht auß ein steinern Herz ein fleischeren Herz, vnd schafft sollicher gestalt ein new Herz, vnd verendert jm sein Geist, vnd schafft sollicher gestalt ein neuen Geist, in dem Menschen, der bekehrt werden soll. Diß Werk ist des H. Geists Werk ganz vnd gar, vnd hat hie des Menschen krafft oder vermögen mit dem H. Geist nichts gemein, sonder die ehre ist allein Gottes, vnd nicht des bekehrten Menschen. Er ist der Schöpffer oder Fassner, der disen Thon, oder Erden also formiert, nicht der Mensch selber, der in allweg Gottes Geschöpf, vnd hie auch in der bekehrung allein Gottes werk ist.

Da man nun das Werk Gottes, vnd die Mittel, dardurch Gott würdet, mit fleiß vnterscheidet, so würdt sich auch finden, daß obangezogene Sprich nicht widereinander seyn, desgleichen auch recht verstanden werden mag, wölcher gestalt der Mensch in seiner bekehrung sein stoltz noch klog, vnd doch auch vil ärger dann ein stoltz vnd klog seie.

Dann die bekehrung würdet Gott, durch die Predig des heiligen Euangelij, wie hienor angezeigt ist, wölche Predig mit leiblichen ohren muß angehört werden.

Souil nun disen Werkzeug des heiligen Geists, das ist, die Predig Gottes worts belanget, so ist ein großer vnterscheid, zwischen einem stoltz oder klog, vnd einem vnbekerten Menschen.

Dann der Mensch ist ein vernünftige Creatur, vnd kan das wort hören, wölchs der klog oder bloß nicht ist, auch nicht vermag, wölcher weder vernünftig ist, noch hören kan.

Ad hie findet sich auch noch ein stück des freien Willens, im Menschen, das nach dem fall vbergebliben ist, nämlich, daß ein Mensch mag in die Kirchen gehn, da man das Wort Gottes prediget, oder heraußen bleiben, Er mag zuhören, oder die ohren

zustoßten, wie die hohen Priester in der Apostel geschicht am 7. capit. über der Predig Stephani gethon.

Nun erfordert unser Herr Gott von denen, die da sollen bekehrt werden, disen Gehorsam, daß sie zur Kirchen gehn, und das wort hören sollen. Und da sie sollichs nicht thun, die Kirchen, die Predig, und das wort verachten, nicht sagen können, wann sie nicht bekehret werden, daß Gott an irem verderben schuldig seie, sonder sie selbst, in dem, daß sie dem H. Geist sein Mittel und Werkzeug verachten, vund sich bey demselben nicht finden lassen, dardurch er die bekehrung würdet.

Und hieher, nämlich auff dise Ordnung Gottes, gehöret der Spruch Christi: Iherusalem, wie oft hab ich deine Kinder versamen wölle, und du hast nicht gewölt, das ist, du hast die Predig verachtet, die Propheten und Apostel von dir gestossen, sie nit wöllen hören, dardurch ich meine Kinder sammle, und die bekehrung mit der Krafft meines H. Geists würde. Der gestalt du dein heil selbst gehindert hast.

Aber herwidernumb ist das auch war, wann der Prediger gleich lang prediget, vund der Sünder ihm lang zuhöret, so ist doch der Prediger nicht so kräftig, das er dem zuhörere den verstand ins Herz gebe, Es ist auch der Zuhörer nicht so stark, daß er auß sein eigen kräften, das geprediget Wort begreifen, und demselben glauben kan.

Und hieher gehöret der Spruch S. Pauli, da er schreibt: So ligt es nun nicht, an jemandes wöllen, oder lauffen, sonder an Gottes erbarmen. Und abermals: Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das gedeien geben. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begenzt, etwas, sonder Gott, der das gedeien gibt.

Das ist sonst gesagt, wann gleich einer den Willen hat, daß er begert selig zu werden, wie dann keiner so Gottlos ist, der nicht wölt, das er ewig selig werde: Item er laufft auch darnach, das ist, er stellet nach der seligkeit, kombt zu der Predig. Item, der Prediger laßt ihm ernst sein im lehren, vermahnen, straffen, trösten, noch dannoch ist und geschicht kein bekehrung, sonder es ist vnd bleibt der Mensch seiner Natur vund



eigenen kräften haben, in alle ewigkeit vobelehret. Darumb ist vund vermag die menschlich Natur, in vnd zu ihrer bekehrung, gar nichts, auß iren eignen kräften, vnd muß demnach an derselben verzagen.

Aber wann der dritt darzu kommt, nämlich der heilig Geist, der das gedeien gibt zum predigen, vnd hören, alsdann geschieht die bekehrung, wölche weder des Predigers noch des Zuhörers Werck ist, dann sagt S. Paulus, der pflanzt vnd begießt, ist nie nichts. Item es ligt nicht am wollen oder lauffen des Zuhörers, das ist, es thut nicht, es vermag nicht, sonder es ist allein, allein des H. Geists Werck, der endert des Menschen Herz, mit seiner Gnad, das der Mensch durch sein eigen kräften nicht endern kan, vnd würdet in demselben ein neuen Willen vnd gibt ein neuen Geist, der das gepredigt Wort annimt, im glaubet, lust vnd liebe gewinnet, darnach zuleben.

Vnd hieher gehören die Sprüche des andern theils, so auß H. Schrift angezogen, daß des Menschen Wille zum gütten erstorben, sein Natur vnd Wesen ganz verderbet, daß es auß ihne selbst nichts guts wollen, glauben, noch vollbringen kan, in geistlichen sachen, vnser seligkeit belangend, wölche den vorgehenden Sprüchen der H. Schrift nicht zuwider seien.

Dann wa in H. Schrift vnser Wille angeklagt würdt, daß wir nicht gewölt haben, ist solliche alles auff das ordentlich Mittel des H. Geists, nämlich auff das Predigamt vnd Kirchendienst, vnd eusserliche gehör, vund gebrauch desselben zugieheu, das die Gottlosen von sich gestossen, vund wieder die Prediger noch die Predigen leiden wollen, vnd also dem H. Geist sein Mittel vund Werkzeug verachtet, wodurch es die bekehrung würdet, das sie nicht solten gethon haben, vnd doch hetten das widerspil thun können, vnd deswegen billich gestraffet werden.

Wann aber die heilig Schrift von des Menschen verderbten Art vnd Natur redet, vnd sagt, daß dieselbig tod seie, blind in Göttlichen sachen, vnd ein Feind Gottes, vnd also auch zu einem harten Stein worden, ist solliche alles zuuerstehn, von des Menschen kräften, das gehört Wort zuuerstehn, anzunemen vnd demselben auß eignen kräften zuglauben vnd ein ja Wort zugeben, wölche krafft in vns Tod, ganz vnd gar verloren ist, vnd muß

allein durch den heiligen Geist, in uns gepflanzt werden, sonst würdt in ewigkeit kein bekehrung geschehen.

Durch dise Lehr würdt dem heiligen Geist, vnnnd dem Herrn Christo allein die ehr gegeben, vnnnd hat gleich wol niemandt versach Gottlose vnd ärgerliche Reden anzukstoffen, wie ettlich sagen: Wann ich dann nit vermag, auß eignen trefften, mich zu bekehren zu meinem Gott, so will ich immer Gottlos dahin leben, will mich Gott bekehren, so würdts geschehen, wils ers nicht thun, so kan ich jne nicht zwingen, dann mein wöllen ist nichts.

Nein, Es heisset nicht also, sonder also spricht Gott: So war ich lebe. Ich will nicht den Tod des Sünders, sonder, dz er sich bekehre, vnd habe das leben, Der sagt vom Himmel herab von seinem Son, den höret, derselbig prediget Buß vnnnd verggebung der Sünden, Das höre in der Gemein, die vber dich bittet, vnnnd Gott anruffet, in wölcher Gemein der heilig Geist ist, vnd die wort in den Herzen der Zuhörer lebendig machet.

Daß aber vil hören, vnd doch nicht glaubig, noch recht bekehret werden, das lasse dich nicht irren, du weißt nicht wie sie hören, von denen S. Paulus schreibet, Dann solllicher Reut vil wöllen jr eigne Gerechtigkeit aufrichten, darumb seind sie der Gerechtigkeit, die vor Gott glt, nicht vnderthon.

Zu dem, haben die getauften alle zumal dise zusagung, das jr vnglaub Gottes zusagung nicht auffhebe, vnnnd da wir gleich ihn verlaugnen, so kan er doch sich selbst nicht verlaugnen, dessen Hand für vnd für außgestreckt ist.

Darumb soll ihme keiner dise Gedanken einstecken, weil du dich selbst nicht kanst zu Gott bekehren, so weistu auch nicht, ob dich Gott wölle bekehren, sonder wider disen Gedanken, als des Teuffels fewrig Pfeil, soltu mit dem Schilt des Glaubens kämpfen, vnd sagen, Ich weiß auß dem wort Gottes, daß Gottes Will nicht ist, daß ich verdampt werde, darumb halt dich zu seinem Wort, so würdt die Gnad vnd Krafft des heiligen Geists nicht außbliben, sonder sich in dir zur bekehrung, besserung, leben, vnd seligkeit befinden.

Vnd souil auch vom dritten vnd vierdten Streit vnder den Theologen Augspurgischer Confession, Nämlich von der Erbsünde, was die selbig seie, nicht des Menschen vernünfftige Seel, Herz,

Natur, oder Wesen selbst, sonder etwas in des Menschen Seel, Herz, Natur und Wesen, nämlich, ein gewaltige verderbung derselben, daß des Menschen verstand verfinstert, und er in geistlichen sachen, unser seligkeit belangend, ganz blind, sein wille verkehret, und ein feind Gottes worden, dergleichen alle innerliche vund äußerliche krefftten verderbt, das von der schaittel des Haupts, biß auff die fußsolen nichts gesunds am Menschen, nach dem sacht gewesen, vund solliche verderbung auff alle Adams kinder geerbet sey.

Dergleichen vom freien Willen des Menschen in seiner Betrugung. Das er, souil das eusserlich, vund des heiligen Geists Werkzeug belanget, noch einen freien Willen habe, in die Kirchen zugehn, oder heraußen zubleiben, das Wort hören, oder die Ohren zuuerstopffen. Da dann Gott ein Gehorsam fordert, den ein Mensch leisten kan und soll.

Aber das Wort verstehn, begreiffen, annemen, glauben, und das jawort darzu geben, das ist nicht in des Menschen Kräftten, weder zum halben noch ganzen theil, sonder es ist allein des heiligen Geists Werk, der durch das gepredigt Wort, solliches alles in den Herzen der außermöchten würdet. Wer anderst lehrt, der verstehet nicht, was für ein Jamer die Erbsünde im Menschen ist, nimpt Gott sein Ehr, und schreibt sie der Creatur zu, und verführet also die fromme Herzen.

Der Allmächtig Gott und Vatter unsers Herrn Ihesu Christi, verleihe die Gnad seines heiligen Geists; daß wir die größe unserer Sünden vund unsers Jamers erkennen, denselben beweinen, vns nichts, aber Gott dem Herrn alle Ehr zuschreiben, zu seinem Wort vns halten, darinnen wir Gnad, Gerechtigkeit, Leben vund Seligkeit finden, demselben seie Lob Ehr und Preise in Ewigkeit. Amen.

### Die vierde Predig,

von Kirchen gebreuchen, vnd Mittelbdingen, so man Adiaphora nennet, wie man sich zur zeit der Bekandtnuß, in denselben verhalten solle.

Es hat sich zum fünfften vnder den Theologen Augspurgischer Confession, auch ein anderer Streit zugetragen, von den

Mitteldingen, so man Adiaphora nennet, das ist, von solchen sachen, in der Kirchen, die von Gott weder gebotten noch verboten seind, vnd mögen demnach auff gutachten der Kirchen, ohne verlegung des Gewissen, außershalb zwangs, vnd der Belandtnus gehalten oder vnderlassen werden.

Dise Zweispalt hat sich sonderlich zu der zeit begeben, da Kaysar Carle V. hin vnd wider den Euangelischen Kirchen, nicht allein Päpstische Kirchengebrauch vnd Ceremonien, wölche durch die Lehr des Euangelij lange zuuor gefallen, vnd abgethon, sondern auch die Päpstische Lehr, außershalb etlicher wenigen Artikeln, begeret auffzubringen.

Da sich dann, als in dem Probierar, vngleiche vrtheil gefunden. Ettlich haben nicht allein gedachte Kaysersliche Declaration angenommen, sonder sich ganz vnd gar, für voll, widerumb zum Papstumb bekennet.

Ettlich aber haben es für vol, ganz vnd gar verworffen vnd verdampt, als abgöttisch, vnd Gottes Wort zuwider, vnd da gleich etwas guts darinnen, doch dasselbig allein das böse darmit zubeschönen vnd die Leut zubetrogen, hinein gestickt worden.

Ettlich aber haben wol die größte Irrthumb darinnen gestrafft, aber auß Furcht, dem Teuffel zuhofieren, den Kaysar vnd andere zubetrogen, ettliche Stuck in derselben erklärung, sonderlich die gefallne Ceremonien widerumb auffzurichten, sich erbotten vnd bewilliget, ettlich auch in das Werck gebracht, auff daß der Kaysar vnd die Päpstischen gedenden sollen, Es seie vermög gedachter Declaration vnd erklerung durchaus, vnd völlig genug gesehen, vnd ganglich angerichtet.

Da ist nun ein Zweifacher Streit eingefallen. Der ein hat belanget, die sach an jr selbst, nämlich, Ob man zur zeit der Belandtnus den Feinden der warheit Göttlichen Worts zugefallen, mit vnnerletem Gewissen, könne ettliche Mittel Ding, das ist, Kirchengebrauch, die vor langest gefallen, vnd abgethon seind, widerumb auffrichten.

Sie hat der ein theil dafür gehalten, es lönde vnd möge wol geschehen. Dann ob es wol an jme selbst nicht so gar löblich, Jedoch wann man betrachte die gegenwertige not, das nämlich, so man es nicht thäte, die Kirchen verlassen, oder dieselbigen

Wölffen beuolhen, und trewe Diener der Kirchen mit ihren armen Weisen und Kindern in das Elend verjagt werden. Hinwiderumb so man dise Dienstbarkeit litte, die Kirchen reine Lehr, vund ire Prediger behalten möchten, haben sie gerhaten; man soll ein solliche Dienstbarkeit, ein zeitlang leiden, biß es dermal eins besser werde.

Dargegen hat der ander theil gelehret, und ernstlich gestritten, daß man zu sollicher zeit, und in sollichem fahl; das geringst den Feinden Gottes worts zugefallen nicht nachgeben, noch annehmen sollte.

Dann es hie nicht vmb ein Chorbembd. oder dergleichen, sonder vmb ein hohen Artikel vnser Christlichen Religion zuthun seie, nämlich, vmb die Christliche Freiheit, vber wölcher S. Paulus so ernstlich wider die falschen Apostel gestritten hat, vund dargegen an die Galater geschriben: da ettlich falsche Brüder, sich mit eingedrungen, vund neben eingeschlichen waren, zuuerkundschaftten vnser freihait, die wir in Christo Ihesu, das sie vns gefangen nemen, Wichen wir denselbigen nicht eine stund vnder, thon zusein, auff daß die Warheit des Euangelij bey euch bestünde.

So trage auch solliche höchleren, wölche an jr selbst ein grosse Sünde ist, ein zwisache Argernuß auff jr. Daß die Feinde Gottes worts in frem Irthumb gesterckt, wann sie sehen, das man ansahet, sich wider zu jnen neigen, Vnd hinwiderumb die gutherzigen werden in grossen zweiffel ihres rechten Glaubens gesetzt, als solte man in abschaffung des Päpstlichen gräwels vnrecht gethon haben. Diemeil sonderlich das gemein Volk mehr auff diß eufferlich wesen, dann auff die Lehr vnd den Gottesdienst selbst achtung gibt.

Derhalben die Christlich Freyheit zuretten, darmit man nicht widerumb mit Menschenfakungen gefangen, vnd mit der zeit in die verdampte Päpstliche Abgötterey eingesteket werde, soll man den Feinden Gottes Worts nicht ein Haar breit weichen, so lang vnd vil sie sich nicht rein in der Lehr vnd gangem Gottesdienst, durchaus verglichen haben.

Wicht aber jemandt sagen, man kan aber mit sollicher Dienstbarkeit vil vbelß firkommen, vnd derwegen die reine Lehr vnd Kirchen erhalten, die sunst verwüestet werden.

Darauff antwort E. Pünus, man soll nicht böses thun, auff das guttes daraus komme. So ist es auch ein armes erhaben der reinen Lehr, wann es auff solche weg soll zugehn. Dann da dem gegentheil sein vornemen gelungen, und vortgangen, würde es darbey nicht gebliben sein, sonder es hette der gang Päpstlich gräwel volgen müssen, dem mit diesen stücken der weg bereitten worden were.

Es sind aber in diesem Streit nicht eittel pur lautter Mittel ding färgesallen, sonder vil grenlicher Päpstlicher Irthumben, die man unter den Axiaphoris oder Mittel dingen hat verkauffen, und also widerumb in die Kirchen einstecken wollen, als da sind: Verfälchung der Lehr von der Rechtfertigung, von der Buß, erforderung der siben Sacramenten, onderscheide der Messe vund Communion, einsetzung der Päpstlichen Bischöffen, von denselben, als Feinden Gottes Worts, die ardenliche Wehhe zuempfaben, Kirchen Gebott, auff gewisse tag nicht Fleisch essen, Bölschs Sanct Paulus, Lehre der Teuffel nennet, vund dergleichen.

Hie ist nun abermals die frag, Was ein gemeiner Lay davon vertheilen, und da sich ein sollicher fahl widerumb zutregt, mit vnuurlegtem Gewissen verhalten solle?

Sonil die erste frag belangt, von lautter Mittel dingen, die an jnen selber, von Gott weder gebotten noch verbotten selen, und man sie jme aber mit gwalt will aufftringen, und da ers nicht annimpt, darüber leiden muß:

Soll ein Lay in seinem Catechismo die zehen Gebott herfür suchen, und das erst Gebot für sich nemen, da gesagt würdt: Ich bin der Herr dein Gott, &c. Du sollst nis andere Götter neben mir haben. Dis Gebott hat der Herr selber durch Mosem also erkläret: Alles was ich euch gebiete, das sollt jr halten, das jr darnach thut, und sollt nicht darzu thun, noch darvon thun.

Daraus soll ein Lay also schließen, was nötig ist, das hat vns Gott in seinem Wort gebotten, was er nun nicht gebotten hat, das ist nicht nötig. Da man mir dann etwas wider die Ehrlich Freyheit aufftringen wölt, als müste es sein, hie hab ich ein Benelch, Ich soll nichts zu Gottes Gebott thun, auch nichts darvon thun. Darumb wie der vurecht thut, der mich gewaltiger weise, oder lästiglich mit Menschen Gebotten beschwären will, also

thet auch ich vurecht, wann ich andern zum dergemüß miß, darmit beschwären ließe.

Derhalben, ob wol das jenig, so mir zugemutet würdt, an ihm selbst ein frey Mittel ding ist, (als das ich ein exempel gebe, an einem Freitag oder in der Fasten mag ich mit unuerleptem Gewissen Fleisch essen, oder nicht, nach dem es sich schicket, und ich habe,) So ist es doch in sollichem fahrl mir nicht mehr frey, sonder es würdt ein Gebott vund Zwang, den der Christlich Glaub nicht leiden kan, noch leiden soll. Darmit die Warheit des H. Euangelij bestehe. Vnd gilt hie: gar nicht, das man sagen wölt, es were der Oberkeit, vnd nicht der Kirchen Gebott. Dann die Oberkeit hostet hiemit dem Antichrist, dem Paps, darumb auch sollicher Betrug ernstlich zustraffen ist.

Dis einseitig vrtheil auß dem ersten Gebott Gottes, ist in H. Schrift vil vund oft angezeigt vund erklärt. Als da S. Paulus an die Galater schreibet: So bestehet nun in der Freyheit, damit vns Christus befreiet hat, vnd lasset euch nicht widerumb in das knechtisch Joch fangen. Siehe, ich Paulus sage euch: Wa jr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nutz, vnd abermals: So lasset nun niemandt euch Gewissen machen, vber Speise, vnd Trank, vnd vber bestimmte Feiertage. Item, So jr nun abgestorben seid, mit Christo den Sagenen der Welt, was lasset jr euch dann fangen mit den Sagenen, als lebet jr noch in der Welt: Vnd Christus spricht: Vergeblich dienen sie mir, die well sie lehren solliche There, die nichts dann Menschengebot sind? Vnd Elias spricht: Wie lang hindet jr auff beiden seitten? Ist der Herr Gott, so volget ime nach, Ist aber Baal, so volget ime nach.

Vnd hieher gehöret das Exempel des herrlichen Martyrers Barlaam, dem die recht Hande, auff den Altar gebunden, das er sie umbwenden, aber nicht hinder sich vom Altar ziehen kund, dem waren fewrige koln in die Hand gelegt, vnd Weyrach darauff, Wölcher ime eh die Hand ließe durch brennen, dann daß er sie umbwenden, vnd den Weyrach auff dem Abgöttischen Altar schützen wölt.

Dann da es also heuchlen gekte, wurden keine Martyrer

nimmermehr worden sein. Es will unser Herr Christus das Bekenntniß rein haben, Wer mich verleugnet vor den Menschen, Den will ich, spricht er, auch verleugnen vor meinem Himmlischen Vater.

Darumb wer auß menschlicher schwachheit, diß falschs gekündiget, der bekenne es sein rund, Gott vnd den Menschen, bereue es, vnd thu Buß; der kompt am aller nächsten darnon, wie dann in der ersten Kirchen, da die verfolgungen groß gewesen, vil geschehen ist.

Da man es aber verthedigen, vnd recht gethon haben will, daß ist im boden sein nûß, darmit man auch die sachen nicht besser macht, sonder Gott zum Zorn bewegt, das er solliche Leut endtlich mit grosser blindheit schlecht; daß sie, wa sie nicht vmb- lehren, Christum zu letzt gar verlieren, Wie leider der Exempel vil angezeigt werden mögen.

Da es aber nicht freie Mittel ding, sonder an im selbst grobe greiffliche Irrthumben sind, als die Pâpstliche Oelung, die Pâpstliche Weihe, Pâpstliche Firmung, Pâpstliche Reß, vmb- tragen des Sacraments am tag Corporis Christi, vnd derglei- chen, da bedarff es keins newen Berichts, sonder es soll ein jeder einfeltiger Christ den Bericht widerumb erholen, der dar- oben im ersten theil der Predigen, so ich zu Eßlingen gehalten, von allen fürnembssten Pâpstlichen Irrthumben gesetzt ist.

Dann wie wir das gang Papstumb, vnd allen seinen An- tichristischen Grewel fliehen vnd meiden sollen, also sollen wir auch denselben nicht stucks weis annehmen; vnd wider in die Kirchen einführen, wie geschriben stehet: So jemand diß Thier an- bethet, vnd sein Bilde, vnd nympt das Mählzecken an seine Stirne, oder an seine Hand, der würdt von dem Wein des Zorns Gottes trinken. Vnd abermals: Gehet auß von jr, mein Volk, daß jr nicht theilhaftig werdet jrer Sünden, auff daß jr nicht empfahet von jren Plagen, dann fre Sünde reichet biß in den Himmel, vnd Gott gedendt an jren Gräuel.

Diß seie auch gang gesagt, von den Kirchengebreuchen vnd Mittel dingen, die an in selber weder gut noch böß, von Gott weder gebotten noch verboten, wann es der Kirchen, zur zeit der



Bekanntheit mit Gewalt aufgedrungen, dieselbige mit Argerniß der schwachgläubigen, vnd Sterkung der halbsittigen in ihrem Irrthum, zu abbruch vnd schwelerng der Christlichen Freiheit anzunehmen, daß in sollichem Fall kein wegs frey, den Feinden Gottes Worte zumeichen, oder nachzugeben, sonder daß ein Christ, die Christliche Freiheit, vnd also die Warheit des heiligen Euangelij zu behalten, schuldig sey, sein rath zuhelmen, vnd darüber zu leiden, was uns Gott der Herr zuschicket. Der auch wol. on solliche Heuchlerey, die reine Lehr vnd sein Kircken zuerhalten weiß.

Der Allmächtig wolle sein liebe Kircken, in disen Banden vor dergleichen Beschwerung behütten. Da sie aber, nach seinem verhengnis widerumb volgen, oder noch beschwerlicher werden solten, wolle er die Gnad seines heiligen Geists verleihen, sein Wort vnd Warheit rein vnd bestendig zuhelmen, den Feinden desselben nicht zumeichen, sonder mit Gedult zu leiden vnd zu überwinden, auff daß wir mit ihme ewig selig werden. Das verleihe uns der Allmächtig Gott vnd Vater unser Herru Ihesu Christi, durch den heiligen Geist. Amen.

Die fünfte Predig,  
vom rechten Vnderscheid des Gefäßes vnd Euangelij, vnd was das Euangelium eigenttlich sei, vnd ob man das Gefäß auch bey den Wibergebornen in der Christenheit treiben soll.

Es ist ein alter Streit in der Kircken Augspurgischer Confession, bald am Anfang des widergeoffenbarten Euangelij, vom rechten Brauch des Gefäß Gottes gewesen, Nämlich, ob man das Gefäß, das ist, die zehn Gebott, vnd denselben Gottes angehabte Straffen vnd Zerrungen, auch bey den Christen treiben soll. Da hat sich etlicher funden, der hat fürgegeben, daß man die Christen mit dem Gefäß solle zufrieden lassen. Dann das Gefäß sei den Juden, vnd nicht den Christen gegeben, welche gerecht seind, vnd des Gefäßes nicht bedürffen, wie geschrieben steht, dem gerechten ist kein Gefäß gegeben. Wie dann auch Christus gesagt, das Gefäß vnd die Propheten biß auff Johan-

nem, nach wölchem das Gesäß und die Propheten auffhören, vund demnach vnter den Christen nicht solle geprediget werden.

Sonderlich aber hat er hart darauff getrungen, daß die Christen von dem Gesäß seind frey vund ledig gemacht, wölchs seie gewesen ein treiber, dessen Stab Christus zerbrochen, vund seinen glaubigen den heiligen Geist erworben vund gegeben, der in ihnen ein freiwilligen Geist schaffe, wölcher nicht auß Zwang, sonder auß freiem Geist nach dem willen Gottes lebe.

Vund da man ye die Sünde straffen soll, könde man das selbig eben so wol, ja besser, durch das Euangelium, dann durch das Gesäß thun, Wölches die Hauptsünde, nämlich den vnglauben an Christum straffe, darnon das Gesäß nichts wisse, auch nit predige, wie geschriben stehet, der heilig Geist würt die Welt straffen vmb die Sünde, Daß sie nicht glauben an mich, vund sagt nicht, Deß Gesäß würt die Welt straffen.

Dargegen aber hat D. Luther anfangs vund die es mit seiner Lehr durchaus gehalten, gelehret, Daß das Gesäß, das ist, die zehen Gebott, ein gemeine Predig seie, die von anfang der Welt her, in der Kirchen Gottes gewesen, vund biß an das ende der Welt, in der Christenheit soll gehalten, vund ernstlich getriben werden.

Dann Christus der Herr selber hab die zehen Gebott geprediget, vund derselben rechten verstand, wider der Pharisceen falsche glosen, dargethon vund erkläret, vund daravff ernstlich alle seine Zuhörer vermanet, daß sie sich nach disen Gebotten, als nach dem heiligen, gerechten, vund vnfehlbarn willen Gottes verhalten sollen. Wie Matthei am 5. 6. 7. Cap. gelesen würt.

Deßgleichen haben die liebe Aposteln auch gethon, wölchs nicht allein den Glauben an Christum geprediget, sonder auch die Buß vund Erkandtnus der Sünden, vund ein Christlich Leben, nach der Regel deß Gesäßes Gottes, mit allem ernst getriben haben, wie sollich alle ire Straff vund Bußpredigen, auch vermanungen, zu einem Christlichen Leben, besonders aber die Episteln S. Paulus aufweisen.

So gibt vund erfordert es auch das Wort selbst, eh man vergebung der Sünden predige, daß man zuvor die Reutte zu

erkenntnuß ihrer Sünden bringe. Man spricht Sanct Paulus mit klaren Worten: Durch das Gesetz kommt die Erkenntnuß der Sünde. Darumb auch Christus sein Predig an der Buß angefangen, vnd seinen Jüngern beupsthen, in seinem Namen Buß vnd vergebung der Sünden zu predigen.

Diessell dann zu aller zeit, auch mitten in der Kirchen, Leut seien, die der Bußpredig bedörffen, angesehen, daß der Teuffel heut disen, morgen ein andern, ein auff disen, den andern auff ein andern weg zum fahl bringet, sollen solliche Leut widerumb zu gnaden Gottes auffgerichtet werden, so muß auch zunor das Gesetz geprediget werden, darauff sie ihren fahl lehren erkennen, vund warhafftige Buß thun. Wölches alles anderst nicht, dann mit der Predig des Gesetzes geschehen muß, vund da durch dieselbige die Herzen darnider geschlagen, sie durch die Predig des Euangelij widerumb auffgerichtet, wölchs ihnen verkündiget, daß Christus das Gesetz für sie erfüllet, vnd sie von desselben Fluche ledig vund frey gemacht habe.

Disen Streit kan auch ein Christ auß seinem einfältigen Catechismo vrtheilen vund bald sehen, wölcher theil recht oder vnrecht habe.

Dann vnder den sechs Hauptstücken Christlicher Lehr, wölche seind, die zehen Gebott, der Christlich Glaub, das Vatter vnser, die heilige Lauffe, das heilig Abendmal, vnd das Aempt der Schlüssel des Himmelreichs, findet er keins, das die Sünde strafft, vnd sie anklaget, vnd verdammet, weder allein die zehen Gebott. Vnd dise seind das Gesetz Gottes, wölchs saget, was Sünde oder nicht Sünde, recht oder vnrecht seie, vnd trewet den vbertrettern desselben, Gottes Zorn, alle straffen vnd Plagen.

Darumb muß man eintweder in der Christenheit kein Sünde straffen, oder aber man muß in derselben die zehen Gebott sowol als das heilig Euangelium predigen.

Ja sprechen ettlich, die Buß kan man eben so wol auß dem Euangelio, als auß dem Gesetz predigen, vnd die Sünde straffen, ja besser dann durch das Gesetz, Namlich die Hauptsünde vnd Wurzel aller Sünden, namlich den Vnglauben, daß die Leut nicht glauben an Christum, darvon das Gesetz nicht weißet.

Darumb Christus im Euangelio bevolhen, man soll in seinem Namen Buß vund vergebung der Sünden predigen.

Sie hat sich ein newer Streitt erhebt, dardurch der vorgehend, wölcher schier vergraben gewesen, widerumb ernewert, Nämlich darüber, was eigentlich das Euangelium für ein Predig sei vnd heiße.

Der ein theil hat fürgeben, das Euangelium heiße eigentlich ein Bußpredig vund ein Predig von vergebung der Sünden mit einander. Vnd zuerweisung irer meinung angezogen, das Christus gesagt hat, Also muß Christus leiden, vund aufferstehn von den Todten, am dritten tage, vnd predigen lassen, in seinem Namen Buße, vnd vergebung der Sünde, vnder allen Völkern. Sie, sagen sie, habe Christus mit klaren worten angezeigt, was eigentlich Euangelium heiße vund sei, nämlich ein Bußpredig, vund ein Predig von vergebung der Sünden. Neben disem Zeugnuß Christi, haben sie auch andere eingefüret, die auf gleichen schlag lautten.

Dargegen hat der ander theil fürgeben, Das Euangelium werde bisweilen für das gang Predigamt genommen, vnd begreiffe al. o beides, das Gesäß vnd das Euangelium, die nach dem Beuelch Christi sollen geprediget werden.

Aber hie sei ein andere Frag, wann das Gesäß vnd Euangelium gegen einander gehalten werden, was als dann das Euangelium eigentlich heiße, vnd wardurch dise beide Lehren das Gesäß vund Euangelium vnderscheiden werden? Darauff sie geantwort, Das Euangelium sei eigentlich anderst nichts dann ein fröliche tröstliche Predig von vergebung der Sünden, allein vmb vnser Herrn Jesu Christi willen, vnd keines wegs ein Bußpredig, dardurch das Gesäß vnd Euangelium, mit einander vermischet, vnd dem Papst wider die Thür zu seiner verdampften Lehr auffgethon werde.

Dann diß sei eigentlich der vnderscheid deß Gesäßes vnd deß Euangelij, Daß das Gesäß lehret, was Sünde sei, klage vns an, von wegen der Sünde, vermane vns zur Buß, vund lehre vns, wie wir vnser leben nach Gottes willen anrichten sollen.

Das Euangelium aber predige von vergebung der Sünden, absoluir von Sünden, vund zeige vns den Mittler zwischen Gott

vnd dem Menschen, vmb wölchs willen wir vergebung der Sünden, vnd das ewig leben auß lautter gnaden haben, vnd nicht vmb vnserß Gehorsams willen, den wir mit vnsern Wercken Gott geleistet haben.

Vnd in diesem verstand habe auch Christus zu seinen Jüngern gesagt: Gehet hin in alle Welt, vnd prediget das Euangelium allen Creaturen, Wer da glaubet vnd getauft wirdt, der wirdt selig; wer aber nicht glaubet, der wirdt verdampt werden. Da Euangelium eigendtllich anders nichts helffe, dann ein fröliche, freudenreiche Botschafft, von der gnädigen vergebung der Sünden, vnd da wir derselben nicht glauben, so begehren wir ein Sünde, wider das erste Gebott Gottes, dessen ende vnd erfüllung allein Christus ist, Rom. 10. wölchen das Euangelium zeigt.

Diesen Streitt zuunderscheiden, ist einem Christlichen Layen gang leicht, wann er das sechß Hauptstück seines Christlichen Catechismi, vom Ampt der Schlüssel, für sich nimpt, wölches gegen den armen Sündern gebraucht wirdt, deren Herzen durch die Predig der zehen Gebott, in die erkandtnus ihrer Sünden geführt, vnd erschreckt seind; daß sie sich vor Gottes Born fürchten, vnd gern ein gnädigen Gott hetten, der jnen jrer Sünden lastß abhelffe, vnd wider zu gnaden auffneme, im Gesäß Gottes aber kein Trost, kein Ruh noch Rast finden.

Denen hat Christus beuolhen, das Euangelium zupredigen, das ist, die fröliche Botschafft zuuerkündigen, daß er vmb der Sünder willen in diese Welt kommen sey, sie selig zu machen; vnd da sie es glauben, vnd auff seinen Namen getauft werden, sollen sie selig werden.

Das aber der ander theil auff seinem Streit beleiβet, vnd will, das Euangelium ihelffe eigendtllich, nicht allein ein Predig von vergebung der Sünden, sonder auch ein Straff vnd Bußpredig, ist nichts an jnen, dann ein erzender nichtswerder marts will. Dann sie wissen wol, daß sie nicht recht haben, janden derhalben mutwilliger weise, vnd ober das Zornmaß ihrer eignen Gewissen, so lang ober dem Euangelio, biß sie die Epistel, vnd schier Christum gar verkerren!

Dann das sie sagen, Christus hab in seinem Namen bevolhen zu predigen Buß und vergebung der Sünden, das ist war. Er hat aber nicht gesagt: das das Euangelium eigentllich heisse ein Bußpredig, sonder wie Christus selbst zumal beide Predigen geführt hat, des Gesäzes und Euangelij, in massen dann diese beide Predigen von anfang der Welt her, ye und allwegen neben einander in der Kirchen Gottes getrieben worden: weil keine ohne die andere selig machet, so hat auch Christus gewölt, das seine Jünger nach seiner Himmelfart, sie beide mit einander treiben sollen.

Es ist aber zumal ein grob Stuch an den andern theil, das er in diesem Streitt hat fürgeben dörfen, der Unglaub an Christum seie nicht ein Sünde wider das Gesaz. Item, das Gesaz predige auch nichts vom Unglauben oder Glouben an Christum. So doch das endt des Gesazes ist Christus, Rom. 10. und kein anderer Gott, im Euangelio, dann im Gesaz, ein einziger ewiger Gott, der durch das Gesaz im ersten Gehott erfordert den Glouben, und durch das Euangelium gibt er ihn. Darumb auch das Gesaz ein Zuchtmeister von Sanct Paulo genemmet wirt auff Christum. Nachdem es ein vollkommen Gehorsam von uns erfordert, und wir denselben nicht leisten können, so weist es uns auff Christum, des Gehorsam uns zur Gerechtigkeit und zu erfüllung des Gesazes zugerechnet wärdt.

Darumb soll E. L. wissen, das es an dem einen theil nichts, dann ein greifflcher Muthwill seie, der auß lauterem Hochmuth und Stolz hadert, und ob er wol die Warheit sihet und greiffet, auch so gelehrt ist, das er wol anstrehen kan, das vnder diesem seinem fürgeben, der Teuffel ein beschwerliche verfinsterung seiner Lehr widerumb einführen möcht, da der eigentllich Anderscheid des Gesäzes und Euangelij nicht erhalten wurde, darauff dann zur zeit des widergeoffenbarten Euangelij mit allem ernst ist getrunken worden, wölcher auch ist, als ein schön herrlich Licht zuachten, dardurch besonders der Artickel, von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, durch Gottes Gnade rein erhalten.

Jedoch mögen sie weder Gott noch seiner betriechen, und

in vil weg zerrissnen Kirchen nicht so vil zu lieb- oder zugefallen thun, daß sie der Warheit zum Zeugnuß, nur mit einem Wort derselben dises ergerlichen Strits abhelffen, vnd sagen möchten: Sie verstünden durch das Wort Euangelium die ganze Lehr, die Christus beides auß dem Gesäß vnd Euangelio geführt, vund also zumahl die Buß, das ist, rechte Erkenntnuß der Sünden, vnd vergebung der Sünden gepredigt habe, so were disem Stritt auch abgeholfen.

Wöllen sie es aber nicht thun, so soll der einseitig Lay sich iren Nutzwillen nicht irren lassen, die ire Straff gewißlich zu seiner zeit, von wegen dises, wie auch andern mehr stunden wegen finden werden.

Es ist auch in disem Artikel der dritt Streit fürgefallen, Nämlich von dem dritten Branch des Gesäßes, hey den warhafftigen recht frommen Christen, die warhafftig widergeboren, vund mit dem heiligen Geist begabet seind: Ob nämlich dieselbige auch des Gesäßes bedürffen, als einer Regel vnd Richtschnur, nach wölches sie jr Leben ausrichten sollen. Item, Ob dieselbige, auch mit dem straffen vund trewungen des Gesäßes zutreiben, vnd im Gehorsam zuerhalten seien?

Sie hat der ein theil fürgeben, die Glaubige, erleuchte, vund mit dem heiligen Geist begabte Christen, bedürffen des Gesäßes nicht, dann sie seien gerecht. Dem Gerechten aber sei kein Gesäß gegeben, dann er thu für sich selbst, was recht sei, vnd bedürffe keins Gesäßes. So habe er auch den heiligen Geist, wölcher ist ein Lehrer der Warheit, der werde in lehren vnd treiben, was er thun soll, vnd nicht das Gesäß. Da dann die Meinung Agricolaes, wider auff die Ban gebracht, darvon im ersten theil diser Predig gehandelt worden.

Dargegen hat der ander theil gelehret, daß auch die Rechtglaubige, gerechtfertigte vund widergeborne Christen des Gesäßes bedürffen, darauß sie täglich den Willen Gottes lehrnen, vnd sich darnach befeißigen zurichten. Dann David, als ein Widergebornen, spräche den Menschen selig, der sein lust habe im Gesäß des Herren, dichte vund rede von seinem Gesäß tag vnd nacht. Vnd im 119. Psalmen, wölcher von der Rechtglaubigen

Leben und Wandel redet, würdt durchaus getrieben das Gefäß des Herren: Wol denen, die ohn Wandel leben, die im Gefäß des Herren wandeln, Wann ich schawe allein auff deine Gebott, so werde ich nicht zuschanden, Ich such dich von ganzem Herzen. Laß mich nicht fâhlen deiner Gebott. Ich hab den Weg der Wahrheit erwôlet: Deine Recht hab ich für mich gestellet.

Sie spricht abermals ein einfältiger Lape, wie soll ich mich da verhalten? Dann da werden abermals zu beiden theilen Spruch der heiligen Schrift eingekeret, und haben beide theil ein ansehen, daß ich nicht weiß, wôchem ich volgen soll.

Zunor vnnnd ehe ich auff dise Frag antworte, soll ich ewer Liebe anzeigen, was es für ein gestalt mit einem Rechtglaubigen und gerechtfertigten Menschen habe, so lang er noch auff Erden in diser Welt lebet.

Dann wie E. L. in vorgehenden, sonderlich aber in der ersten Predig, von vnser Rechtfertigung vor Gott gehôret, so seind die Glaubigen in diser Welt nicht der gestalt gerecht, daß sie vollkommen new geboren, vnnnd kein Sünde mehr an jnen haben solten, Dann die Sünde hanget jnen an, jr lebenlang, darwider sie, biß in den Tod zulkämpffen haben. Darzu behest das Fleisch für vnnnd für sein lust, begird, und neigung zun Sünden, daß also die auferwôlte Kinder Gottes, in diser Welt jren ergsten Feinde, stetigs bey sich im Busen tragen, Darüber S. Paulus zum Röm. 7. Capittel klagt: Ich weiß, das in mir, das ist, in meinem Fleisch nichts guttes wonet, das Gefäß in meinen Gliedern nimpt mich gefangen, in das Gefäß der Sünden, wôchs ist in meinen Gliedern.

Weil dann das Fleisch stetigs gelustet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, spricht S. Paulus, das jr nicht thut, war jr wôlet, so befindet sich, daß der glaubig Mensch zum theil widergeboren, zum theil nicht widergeboren ist; wôchs dann ein richtig Brtheil in diser Zweispalt gibt.

Dann so ferne der glaubig Mensch widergeboren ist, volget er dem Geist Gottes, der in jme ist, als die Regel vnnnd Richtschnur der Gerechtigkeit vnnnd Heiligkeit. So ferne er aber nicht widergeboren ist, gebraucht der heilig Geist die Lehr vnnnd ver-



manungen des Gefäßes des Herren, von dessen Gehorsam die Christen nicht absoluiert, noch ledig gesprochen, sonder darumb zu gnaden auffgenommen seind, daß sie hinfüro im Gehorsam der Gebott Gottes, leben und wandeln sollen.

Dann da gleich der Mensch nicht gefallen, und niemals gesündigt hette, were er doch nimmermehr ohn ein Gefäß gewesen, sonder hette das Gefäß, das ist, den unwandelbaren Willen Gottes in seinem Herzen geschriben gehabt, nach dem er auch hett alle seine Gedanken, Wort, vnnnd Werck gerichtet.

So ist nun dieser Spruch Sanct Pauls, da er spricht: Dem Gerechten ist kein Gefäß geben, nicht also bloß zuuerstehn. Dann etumal dem Adam, da er noch gerecht vnnnd heilig war, vor dem fahl, ein Gefäß geben ist im Paradiß, sonst hett er kein Sünder werden können, dann wa kein Gefäß ist, da ist auch kein vbertretung. Sonder S. Paulus meining ist dise, daß dem jenigen, so vollkommen gerecht seie, nicht not seie der Zwang des Gefäßes, weil er für sich selbst thut, was er zuthun schuldig ist, sonder den ungerechten, daß sie im Gehorsam gehalten werden, wie dann vnser ganze Natur in frem wesen ein ungerichte sündige Natur ist, und bleibt, biß in den tode, Darumb sie auch also des Gefäßes bedarff, das sie täglich höre, aufsehe und darmit umghehe.

Auß diesem Grund, würdt auch leichtlich entscheiden der vierdt Streit, der sich bey diesem Artikel zugetragen hat, Da der ein theil gestritten hat, Die gute Werck, ob sie wol nicht zur feligkeit nötig seien, so seien sie dennoch nöttig, das ist, man seie sie schuldig zuthun, dann es seie doch die Creatur schuldig, seinem Schöpffer gehorsam zusein, wie geschriben stehet, wir seind Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, &c.

Der ander theil aber hat gestritten, daß die gütte Werck auch nicht nötig seien, sonder sollen frey sein, das ist, auß einem freien Geist geschehen, gleich wie die Sonne nicht auß Zwang, sonder frey für sich selbst iren Lauff volbringet; wie dann David vmb ein sollichen frey willigen Geist gebetten, der nicht auß Zwang, sonder frey willig sich nach Gottes Beuelch richtet, Psal. 51. Vnd hat dem andern theil sein Meinung außgeleget,

als sollt ihme (nötig) sonst, als ein Zwang heißen, das die gute Werck nicht auß einem freien Geist herfließen solten.

Diser Streitt hat das ansehen, als seie es nur ein Wortzand, nämlich, ein Disputation, ober disen zweien Worten (Nötig vnd Frey) wie dieselbige zuuersten seien, da ye ein theil dem andern seine wort nicht recht verstanden vnd außgelegt haben solle.

Aber wann man die Sach recht anseheth, so besindet sich, daß es umb ettwas anders, nämlich, umh die Lehr an jr selbst zu thun seie.

Dann es seind bride theil so gelehrt gewesen, daß sie einander wol verstanden haben, Namlich, daß deß einen theils meinung niemals gewesen, daß er dafür gehalten haben solt, als sollte es einem Christen Menschen frey sein, das ist, in seinem freien Willen stehn, wann er wolte, vnd es jne geluste, gute Werck zuthun, vnd wann es in nicht luste, das er es wol vnderwegen lassen möge, vund lönde dannoch ein Rechtglaubiger Christ sein vund bleiben. Dann wer wolt doch so thöricht sein, vund ein sollichen groben greifflichen Irrthumb fürbringen dürfen, sonderlich vnder gelehrten verstendigen erbarn Leutten?

Sonder das ist sein meinung gewesen, daß er gelehret vnd gehalten hat, die gute Werck fließen vnd wachsen, auß einem rechten Christlichen Glauben, wie die fruchte auff einem Baum, durch welchen Glauben das Herz gereiniget, vund der Geist frey gemacht, daß man hię weder deß Gefüges, noch desselben treuung, noch der Straffen darzu bedörffe, sonder es gehe alles zu, durch den freien tribe Gottes deß heiligen Geists, wie die fruchte auß dem tribe deß Baums.

Darumb hat er auch das Wort (Nötig) nicht leiden wollen, dardurch er vermeinet, daß diser frey trib deß heiligen Geists verdunkelt, vund leichtlich auff ein Zwang (der Freiheit der Kinder Gottes zuwider) möchte gezogen werden.

Dargegen hat der ander theil das wort (Nötig) keins wegs von einem sollichen Zwang verstanden, als solten die gute Werck nicht auß einem freien Geist herkommen, der durch den Son Gottes ist frey gemacht worden, sonder aller dings von den Glaubigen erzwungen werden müssen, Sonder er hat es verstanden von der ordnung Gottes, daß namlich, wie der heilig Apostel zeuget, die Glaubigen zun gutten Wercken geschaffen seien, daß sie dar-

innen wandlen sollen; der gestalt dann die gutte Werck vund der new angefangen Gehorsam nöthig, das ist, nach der Ordnung vund willen Gottes schuldig, vnd also dem freien Geist der Glaubigen nichts abgebrochen, aber denselben dem Willen, vnd der Ordnung Gottes vnderworfen, ob er gleich sollich nicht auß Zwang, sonder frey willig thut.

Aber es kan ein jeder Christ leichtlich abnemen, besonders, der des andern theils Schrifftten mit fleiß gelesen, daß er vnder diser meinung den Irrthumb verborgen habe, da er vermeint, als solten die Glaubigen durch den heiligen Geist also frey gemacht sein, vund gutte Werck thun, daß sie hierzu keines treibens des Gesähes, noch desselben trewungen, oder auch der straffen, nicht bedürfften, Wölcher Irrthumb im ersten theil diser Predig gnugsam widerlegt, vnd in disem Streit widerumb renewert ist.

Nun hette es ein richtigen bescheid, wann der Mensch gleich nach der Widergeburth, in diser Welt geschaffen were, wie er nach der Auferstehung von den Todten sein würdt, Namlich, vollkommen, gerecht vnd from, da es dann keins Zwangs bedürffte. Aber mit den Glaubigen, ist es in diser Welt also geschaffen, daß die gutte Werck, von selbigen nicht allein der Ordnung, wie es Gott geordnet (der gestalt, sie dann auch als ein schuldiger dienst nöthig seind) sonder auch zumal auß freiem, vnd auß einem gezwungenen Geist geschehen, Namlich also. Souil der Mensch newgeborn ist, auß dem Geist Gottes, so thut er das gut nicht auß Zwang, oder genöthiget, sonder frey willig. Dann sein wille ist dergestalt zum theil wider frey gemacht. Souil er aber noch nicht widergeboren ist, vnd die verderbte Natur noch an sich hat, vund dieselbige nicht hinlegen kan, wölchs S. Paulus das Fleisch nennet, so ist es ein lautterer Zwang, da ein Mensch sein verstand, vernunft, verderbten Willen, vnd alle seine widerwertige kräfte, durch den Geist Gottes, muß gefangen nemen, in den Gehorsam Christi, vnd sich also vnser Herrn Gottes weisheit vnd willen vnderwerffen.

Diß haben wir zwey herrlicher Exempel an den zweien fürnemsten Aposteln S. Petro, vund S. Paulo. Dann von S. Petro sagt Christus selbst: Da du jünger warest, gärtest du dich selbst, vund wandlest, wahn du woltest. Wann du aber alt

würst, würst du deine Hände aufstrecken, vund ein anderer würdt dich sterben, dahin du nicht wilt. Nun ist ohne zweifel S. Petrus willig vmb Christus willen gestorben, gleichwol ist Christus wahrhaftig, da er sagt: Er würdt dich sterben, dahin du nicht wilt, das ist also zuuerstehn. Nach dem Geist vnd innerlichen Menschen, das ist, sonit er widergeboren gewesen, ist er willig gewesen, vund hat lust gehabt, vmb des Herrn willen, zu leiden, Aber nach dem enfferlichen oder natürlichen Menschen, sonit derselb noch nicht widergeboren war, hat er weder willen noch lust darzu gehabt. Wie dann der alt Adam, der vns anhanget biß in die Gruben, nimmermehr lust hat zu leiden, sonder zucht hinder sich, flucht, vnd krümmet sich, so lang er kan.

Also schreibet Sanct Paulus von sich selbst: Ich züchtige mein leibe, vund jame ju, daß ich nicht den andern predige, vnd selbst verwerfflich werde. Da nun sein Leib, als eines widergeborenen, für sich selbst willig were, so bedörfte er des betreibens, züchtigens vund jämens nichts, Darzu dann der heilig Geist nicht allein das Gesag, vund seine ernstliche treuwung, sonder auch offtermals ernstliche straffen vnd plagen braucht, wie an David vnd andern lieben Heiligen zusehen, darmit sie nicht mit der Welt verdampt werden. 1. Cor. 11.

Darumb wenn der ein theil sagt: Die Glaubigen bedörfen keines Zwangs, keines nöttigen, keines jämen, sonder sollich gehörr allein dem alten Esel, namlich, dem alten Adam zu, der noch nicht widergeboren seie, so frage du jne widerumb (wie heilig er auch ist) ob er nicht auch noch ein stück von dieser alten Eselhaut habe, oder ob er sie ganz vund gar auß gezogen habe?

Sagt er dir, Er habe sie gar außgezogen, so ist er frömmmer, dann sein Heilig auff Erden nie gewesen ist, die alle zumal vber diese alte Eselhaut geklagt haben, vund je frömmmer sie gewesen, je mehr sie darüber geklagt haben, wie S. Paulus, David, vnd anderer Exempel außweisen.

Sagt er dann ja, wie er dann sagen muß, er wölle dann wider das Zeugnuß seines Herzen vnd Gewissen reden, vund will gleichwol der Rechtglaubigen Christen auch einer sein, so hat er hiemit sein Irrthumb selbst erkennen, gestrafft vnd verdampt, dar-

bey du es auch bleiben laßest, und auff die fürsorgliche Frag, ein lauttern grundtlichen Bericht hast.

Also hat nun ewer Lieb in diser Predig ein einfaltigen Bericht, anff vier vnerschiedliche Zwispaltungen, vom Gesäß Gottes eingenommen, und gelehret, wie sie dieselbige, nach dem einfaltigen Catechismo vrtheilen und entscheiden solle.

Vnd darauß sonil verstanden, daß die sachen an jr selbst nicht so wandel, da nicht ein muttwill mit ließe, wann dem irrenden theil sein Irthumb deutlich, hell, klar, vnder die Augen gestellt, Er aber weder Gott noch seiner Kirchen sonil zu gefallen thun will, daß et dem andern theil weichen, und zu Christlichem frieden verheiffen solt.

Diemeil aber solliches nicht new, sonder in der ersten Kirchen, vil vnnnd oft geschehen, so sollen sich fromme Christen daran nicht ärgern, sonder den nutzen darauß empfangen, wie streittig vnd hartnueckig solliche Leut sein vnd bleiben, daß dannoch der warheit nichts abgebrochen, sonder dieselbige immerdar durch tringet; wie dann auch in diesem vierfachen Streit vom Gesäß Gottes zusehen. Das die predig des Gesäßes als ein notwendige predig in der Kirchen Gottes, auch bey den Außermöchten bleibt, vund gleichwol der vnerscheid des Gesäß vnd Euangelij erhalten, darinnen angezeigt, daß das Euangelium eigendtlich anderst nichts ist, dann ein tröstliche fröliche Predig, von vergebung der Sünden, allein vmb Christus verdienst willen, die allein denen angehört, wölcher Herzen durch die Predig des Gesäßes, zur Buß vnd rechter Erkantnuß ihrer Sünden gebracht vund erschrocket seind, vnd solliches Trosts bedürffen.

Deßgleichen auch lautter angezeigt, ob wol der Geist der Rechtgläubigen, durch den Geist Christi ist frey gemacht, daß sie freiwillig guts thun, jedoch weil inen die verderbte Natur noch anhanget, vnd nicht gänzlich außgesetzt, vund also ein stettiger Kampff in den Gtanbigen bleibt, daß sie nicht allein der ernstlichen Lehr vnd Vormanungen, sonder auch der Trewungen vund Straffen des Gesäßes bedürffen, wie dann Gott sein Kirchen vmb des alten Adams willen, denselben in inen züchtet, stetigs vnder dem Creutz helt, biß er ein anders mit vns in der zukünfftigen Welt machet, da wir weder des Gesäßes, Euangeliums, noch der Epistel mehr bedürffen, sonder in vollkomner Gerechtigkeit auß

ganz freiem Geiſt, dem Herren in alle Ewigkeit dienen, und mit ihm leben werden, Demſelben ſey Lob, Ehr und Preiſe in Ewigkeit. Amen.

### Die ſechſte Predig,

von der Perſon, beiden Naturen der Göttlichen vund Menſchlichen, auch derſelben Eigenſchaften warhafftigen Gemeinſchaft, vund Maiestät Chriſti unſers etzigen Heilands.

Die zehend Zwiſpalt, vnder den Theologen Augſpurgischer Confeſſion, iſt von der Perſon unſers Herrn Jeſu Chriſti, ober diſer Frage, weil in der Perſon Chriſti, zwo Naturen zuſamen kommen, die Göttlich vnd Menſchlich, vnd ein jede Natur ire eigenſchaften hat, vnd beſteht, wölcher geſtalt diſe beide Naturen mit einander vereinigt ſeien, vnnnd was ein Natur der andern mitgetheilt habe?

Diſer Streit aber hat nicht erſtlich vnder den Theologen Augſpurgischer Confeſſion angefangen, ſonder rühret vrsprünglich zu vnſern zeitten von den Zwinglianern her.

Dann ſo bald Zwinglius hat angefangen zulehren, daß im heiligen Abendtmal nicht warhafftig gegenwertig ſeye, der Leib vnd Blut Chriſti, ſonder Brot vnnnd Wein, bedeytten allein den abweſenden Leib vnnnd Blut Chriſti, vnnnd das auß dem Grunde: Daß Chriſtus habe vnnnd behalte ein warhafftigen Leib, mit wölchem er ſeye gehn Himmel gefahren, darumb künde er nicht im heiligen Abendtmal gegenwertig, vnnnd zumahl im Himmel ſeyn: Iſt man gleich in diſe Diſputation gerhaten, weil der Leib Chriſti wol nach dem Weſen, außershalb der Sünde, vnſerm Leib gleich, aber nicht ein ſchlechter Leib, ſonder deß Sons Gottes eigner Leib ſeye, darumb dann ein groſſer mercklicher Vnderſcheid ſeye, zwischen dem Fleiſch, vnnnd Fleiſch Chriſti, dann das Fleiſch ſeye ſeinnüß, aber das Fleiſch Chriſti ſeye nüß, dann es habe den lebendig machenden Geiſt, hat man gefragt, was doch der Son Gottes ſeiner menſchlichen Natur durch die perſönliche vereynigung für ein Maiestät mitgetheilt habe, Diemeil allein Marien Son künde mit warheit ſagen: Ich bin alle zeit bey euch, vnd ſonſt kein abgeſtorbner Menſch.

Da hat alsbald Zwinglius sein Alliosin auff die Ban gebracht, das ist, er hat fürgeben, man müsse solliche Wort, die von der Maiestat des Menschen Soms reden, nicht verstehn, wie sie lauten, sonder wann des Menschen Son sage: Ich bin alle zeit bey euch. Item niemand fehret gehn Himmel, dann der von Himmel kommen ist, des Menschen Son, der im Himmel ist, diß müsse man also verstehn, daß namlch ein Natur für die andern genommen, vnd verstanden werden soll, vnd es souil heisse, mein Götlich Natur würdt allwegen bey euch sein.

Dise Alliosin, das ist, dise Verkerung der herrlichen Spruch von der Gegenwertigkeit des ganzen Christi, hat D. Luther widersprochen, vund mit Gottes Wort, auch rechter eigentlicher erklärung der Artikel vnser Christlichen Glaubens von der Menschwerdung des Erns Gottes, vund seinem sitzen zu der Rechten der Maiestat Gottes erweisen, daß durch dise verkehrte auslegung Zwinglij, die Person vnser Herrn Christi getrennet, vund vnser Christlicher Glaube von Christo gefälschet, vund verkeret werde.

Nachdem nun der Streit von des Herren Abendmal, verschiner jaren wider auff die Ban gebracht, haben die neuen Theologen zu Wittenberg lang hinder dem Busch gehalten, vund sich offentlich nichts vernemen lassen, Aber durch heimliche Schrifften, souil zuuerstehn geben, daß sie das ohr auff der Zwinglianer seitten gehend, vnd da sie jr gelegenheit ersehen (wie dann dises Geists art ist, dz er im finstern schleücht) seind sie mit offentlichen Schrifften heraus gefahren, vnd in disem Artikel von der Maiestat des Menschen Soms, den Zwinglianern ein offentlichen beifahl gethon, vund was zuuor D. Luther wider die Zwinglianer geschriben, das auch zu Wittenberg getruet, vund seinen Büchern einuerleibt, als ein Eutyphianische Käherrey, verdampt vnd verworffen.

Vnd das haben sie gleichwol nicht vnter D. Luthers Namen gethon. Dann derselbig noch der zeit bey vilen, auch ihren eignen Leutten, ein grosses ansehen hat, sonder vnder deren Namen, die D. Luthers Lehr vund Schrifften wider die Zwinglianer angezogen vund gekeret haben. Darmit sie noch der zeit die Leutt mit grober Verdamnung D. Luthers jres Preceptors, nicht für den Kopff slossen, biß der Zwinglisch Irthumb den Leutten noch

besser eingeildet, daß sie alsdann D. Luthern ganz und gar ohn schew außmüßern dörrfen.

Wiewol nun diser Artikel in den Predigen wider die Zwinglianer gnugsam gehandelt, darauß ein einfältiger Leye saten Bericht einnehmen kan, Dise newe Zwinglianer auch abzufer-tigen, vund derhalten, wol vnuonnöthen gewesen, ein besondere Predig darüber zustellen, sonder hetten solliche Gesellen nur stracks vnder die Zwinglianer gewisen werden sollen, jedoch weil diser Irrthumb, auch vnder dem Namen der Augspurgischen Confession will verkaufft vund vortgetrieben werden, der doch von allen rei-nen Lehrern vund Bekennern derselben, ye vnd allwegen, als der vermeindt Grund des Zwinglischen Irrthums ist verworffen vund verdampt worden, Dargu vns besonders an diesem Artikel vil vund hoch, namlich, vnser seligkeit als namlich an der rechten erkandtnuß Ihesu Christi gelegen, wie geschriben stehet: Dis ist das ewig Leben, daß sie dich, daß du allein warer Gott bist, vnd den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen, daruon man nicht zuuul hören kan: Wöllen wir auff das aller kürgeß vnd einfältigst, den ganzen handel verhoffentlich, durch Gottes Gnad, so deutlich, hell vnd klar darthun, daß meniglich des ge-genthells Irrthumb, der nur sein einfältigen Kinder glauben ge-lehret, sehen vnd greiffen soll.

Anfangs ist zu beldem theilen bekannt, daß in Christo zwo Naturen zusamen kommen, die Göttlich vund menschlich Natur.

Es ist auch zu beiden theilen bekannt, vnd kein Streit, daß ein jede Natur ire Eigenschafften habe vnd behalte, vund der andern Natur Eigenschafften nimmermehr werden, noch werden könden.

Die Frage aber ist, ob die menschlich Natur in Christo, wöliche jr Wesen vnd Eigenschafften behest, mit der Göttlichen Natur in Christo, vund derselbigen Eigenschafften, ein warhafftige Gemeinschaft, das ist, mit der That vnd Warheit habe oder nicht.

Will sollich durch ein Exempel erklären, Der Göttlichen Natur Eigenschafft ist, Allmechtig sein. Dann Gott ist allein Allmechtig, darumb ist es auch sein Eigenschafft. So ist nun die Frag, weil der Allmechtig Son Gottes in Einigkeit seiner Person hat angenommen menschliche Natur, was die menschlich Natur in



Christo, von dieser Allmächtigkeit habe? Nämlich ob Christus nach dieser Natur mehr nicht, dann den Namen der Allmächtigkeit habe, oder ob er die Allmächtigkeit selbst habe, vund also als des Menschen Son Allmächtig worden sei?

Sie sagen diese vermeinte Augspurgischer Confession verwannte Theologen, mit allen Zwinglianern, Das Christus, als Marien Son, das ist, nach der Menschheit, mit der Allmächtigkeit des Sons Gottes, oder, das ichs noch deutlicher sage, das die menschlich Natur, mit der Allmächtigkeit der Göttlichen Natur, warhaftig, das ist, mit der That vund Wahrheit nichts gemein, sonder allein den Namen daron habe, mit der That vund Wahrheit aber gar nicht.

Der Grund jrer Meinung ist: dieser, Dann die Allmächtigkeit sei ein Eigenschaft allein der Göttlichen Natur. Wie nun die Göttlich Natur nicht könnte, der menschlichen Natur mitgetheilt werden, dann die Göttlich Natur sei ein vündlich Wesen, dessen kein Creatur fähig ist, noch dasselbig begreifen kan, also sei auch die Allmächtigkeit Gottes vündlich, vund da sie der menschlichen Natur mitgetheilt, vnd die menschlich Natur dieselbig mit der Gottheit sollte gemein haben, so were sie kein Eigenschaft der Göttlichen Natur mehr. Dann was zweien Dingen gemein sei, das sei des einen theils nicht mehr eigen.

Dergestalt dann auch die Person des Sons Gottes, der angenommen menschlichen Natur nicht mitgetheilt oder gemein sein. Dann das sei auch der Person Eigenschaft, das sie incommunicabilis, das ist, einem andern nit mitgetheilt werden könne.

Daraus schließen sie in gemein, das der menschlichen Natur in Christo, weder die Göttlich Natur, noch die Person des Sons Gottes, noch seine Eigenschaften, noch sein Rathest, noch seine Wirkungen mit der That vund Wahrheit mitgetheilt worden seien.

Diese Lehr ziehen die Zwinglianner in den Handel von des Herren Abendmal, vund geben für, das vnder andern Eigenschaften, des Göttlichen Wesens, sei auch diese (zumal an vielen, oder allen orten gegenwertig sein) solche Eigenschaft seiner Creatur könne mitgetheilt werden, darcum es auch vnmöglich sei, das der Leib Christi, welcher ein Creatur ist, zumal im Himmel

vnd auff Erden, im heiligen Abendmal gegenwertig sein könde, Demnach erklären sie das Geheimnuß der persönlichen Vereinigung beider Naturen, vnd der Gegenwertigkeit Christi, nach seiner menschlichen Natur, mit etlichen groben Gleichnußen: als eines Edelgesteins, in ein gulden Ring gefasset, Item eins Planeten vnd seines Cirkels, darinn er gehet, Item eins Baums, mit seinen Ästen, Item eins Menschen Haupts mit seinen Gliedern, vnd geben für, Wie es nicht volge, daß wa der gang Cirkel des Planeten, vnd der gang Ring seie, da seie auch der Planet, oder das Edelgestein im Ring: Also könde man auch nicht sagen, daß wa die Gottheit seie, da seie auch die Menschlich Natur Christi. Dann wie der Cirkel des Planeten sich weiter erstreckt, dann der Planet, vnd der Ring weiter vmb sich begreiffe, dann das Edelgestein, so im Ring ist: Also auch greiffe die Gottheit weiter vmb sich, dann die menschlich Natur Christi; wölche an einem ort, als jehunder im Himmel mit Gott persönlich vereinigt seie, gleich wie das Edelgestein nicht allenthalben im Ring stecke, sonder allein an einem ort, darin es gefasset sei. Dazumb sey im H. Abendmal allein die Gottheit Christi gegenwertig, vnd werde sein Leib mit dem Brot des Abendmals allein bedeutet. Dis ist der Hauptgrund, darauff die Zwinglianer ire Meinung gleich anfangs gesetzt haben.

Aber weil der Name der Zwinglianer, so gar verhasset, lassen sich dise vermeindte Augspurgische Confessions verwandte newe Theologen noch nicht so weit hinauß, sonder geben für, sie halten es noch in der Lehr, von der gegenwertigkeit des Leibs vnd Bluts Christi im heiligen Abendmal, mit D. Luthern, allein die Lehr von der Person Christi, (die doch Luther geführt, vnd darauff sein Lehr vom heiligen Abendmal gegründet vnd bewisen, das der gestalt, wie Gott vnd Mensch in Christo ein Person seie, sein Leib zumal im Himmel vnd auff Erden sein könde) verwerffen vnd verdammen sie offentlich.

Darwider hat D. Luther geglaubt, gelehrt, bekennet, geschrieben vnd geprediget, biß in sein Graben, daß die Göttlich vnd menschlich Natur in Christo sich also miteinander vereinigt haben, daß der Son Gottes sein Göttlich Natur der menschlichen

Natur, warhafftig, vnd mit der That, vnd also auch alle sein Maieſtet derselben mitgetheilet habe, darumb dann der Apostel geschriben, Daß in Christo alle völle der Gottheit leibhafftig wonet, als nämlich in deß Sons Gottes eigem Leib. Die völle der Gottheit aber heiße vnd ſeye, alles was von Gott gesagt mag werden; alle sein Allmächtigkeit, Weißheit, Krafft vnd Wirkung; wie abermals der Apostel geschriben, In welchem alle Schatz der Weißheit vnd deß Erkenntnuß verborgen ligen. Daher auch Christus als deß Menschen Son gesagt habe: Mir ist geben aller Gewalt, im Himmel vnd auff Erden, der gestalt jme auch nach der menschlichen Natur, alle ding vnderthenig, vnd seinen Füßen vnderworfen ſeyen, die er nicht abwesend, sonder gegenwertig (doch nicht auff ein irdische raumliche, sonder auff ein Göttliche Himmlische weise) regiere.

Vnd daher hab Christus auch die Macht vnd Swalt, daß er mehr vermöge, dann sunst ein anderer heiliger Mensch, dieweil er, als deß Menschen Son, zur Rechten der Maieſtet vnd Allmächtigen Krafft Gottes, mit der That vnd Wahrheit gesetzt ſeye, vnd bedörffe der verfluchten vnd verdampften Allioſi Zwingltz gar nichts, daß man die Rede müſte anderſt verſtehn, dann wie ſie lautten, daß nämlich ein Natur für die ander genommen werden ſolt. Sonder weil die Göttlich vnd menschlich Natur in Christo perſönlich vereiniget ſeyen, ſo haben ſie ein warhafftige gemeinſchafft mit einander. Item, Weil er nach der menschlichen Natur, in deren er gelitten, vnd er ſich erniderigt hat, ſeye zur Rechten Gottes geſetzt, ſo ſeye er auch mit der That, vnd also warhafftig ſein menschlich Natur, in die Göttliche Maieſtet deß Sons Gottes eingesezt. Darumb künde vnd wiſſe er auch ein weiſe, wie er mit ſeinem Leib, im heiligen Abendmal gegenwertig ſeye. Vnd das vermög ſeiner Worten, die nach dem laut deß Buchſtabens zuuerſtehn, vnd kein anderer verſtand, jnen zugelegt werden ſoll.

Dieſe Lehr hat D. Brentius ſäliger, nach D. Luthers ſeligen Tod wider die Zwinglianer trewlich geführt, vnd iſt vmb derselben willen, von den Wittenbergern, als ein Eutychianer vnd Marcionit außgeruffen worden, als ſolte er die menschlich Natur

Christi ganz vund gar verleugnen, in dem, das er, wie D. Luther, vestiglich geglaubt, gelehret, geschriben, auch darauff gestorben, das namlich, der Sou Gottes, seiner angenommen menschlichen Natur, alle seine Göttliche Majestet mit der That vnd Warheit mitgetheilt, vnd mit derselben persönlich gemein habe, vnd in seinem Testament auff das ernstlich vermanet, das man sich von diser Lehr, von der Majestet des Menschen Soms, nicht abführen lasse.

Sie spricht abermals ein einfaltiger Christ, wölchem theil soll ich volgen? Dise Frag, oder Disputation ist mir zuhoch, ich weiß mich nicht darein zuschicken. Nein, mein lieber Christ, dise Frag ist dir gar nicht zuhoch, zuscharpff, oder zusubtil, sonder neme nur dein einfaltigen Christlichen Glauben für dich, so kanst du dich gar leichtlich darein schicken, vnd greiffen, wölcher theil der warheit verfehle, vnd gremlich irre.

Dann, also bekennen wir in vnserm einfeltigen Christlichen Glauben: Ich glaub in Ihesum Christum, seinen eingebornen Son, vnsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren auß Maria der Jungfrawen, der gelitten hat, vnder Pontio Pilato, getrenylget, gestorben vnd begraben, abgefahren zu der Hölle, am dritten tage, wider auffstanden von den Todten, auffgefahren gen Himmel, sitzt zu der rechten Gottes des Allmächtigen Vatters. Von dannen er kommen wirdt, zurichten die Lebendigen vnd die Todten.

Dise einfeltige Wort nimme für dich, so werden sie dir das Brithell, von diser Zwitspalt, in dein Gaid geben. Dann sie haßn nur ein Christum, vnd nicht zwen Christus, das der ein Gottes, der ander des Menschen Son, der ein von Gott, der ander von Maria geboren, der ein gelitten, der ander nicht gelitten, der ein von Todten erstanden, der ander nit erstanden, der ein in der Majestet, der ander nicht, sonder es ist ein einiger Christus, Gottes vnd Marien Son.

Darauf mach dir dise einfeltige Rechnung, die nimmermehr fehlen kan, vnd ist keiner so einfeltig, der es nicht sollt mercken können.

Der Son Gottes ist die ander Person in der G. Dreifaltig-

Ist, vund hat die Göttlich Natur mit dem Vatter vnd heiligen Geist gemein, deßgleichen auch alle Eigenschaften der Göttlichen Natur, als namllich sein Allmechtigkeit, vwendliche Weißheit, Krafft, 2c. Vund der nimpt die menschliche Natur an sich, auß dem Leib der Hochgelobten Jungfrauen Marien. So ist nun die frag, was er seiner menschlichen Natur, durch dise Annemung, wölche man nennet, die persönliche Vereinigung, mittheile? Die Wittenberger (auß dem Munde der Zwinglianer) sagen, er theile in nicht mit, sein Göttlich Natur, auch nicht sein Person, auch nicht seine Eigenschaften, das ist, sein Allmächtigkeit, ewentliche Weißheit, Krafft, 2c. wie daroben angezeigt ist. Dann sprechen sie, das kan nicht sein, sonst wurde die menschlich Natur, in die Göttliche verwandelt werden.

So frage du nun weiter, der Son Gottes, soult sein Wesen belangt, hat nichts dann die Göttliche Natur, sein Person, vund derselben beiden Eigenschaften, das er der eingebornen Son Gottes, vnd Allmächtig ist, was hat er dann seiner menschlichen Natur mitgetheilt? Wann sie deren Dingen nichts mit dem Son Gottes, gemein, hat? Darauff antworten sie, er hab jr größern Gewalt, größere Weißheit, größere Herrlichkeit, größere Maiestat, vnd Glei geben, dann sonst keiner Creatur. Aber mit der Allmechtigkeit Gottes, die des Sons Gottes Eigenschaft sei, hab er, mit der That vnd Wahrheit, nichts gemein, wie auch mit aller ander seiner Maiestat, Krafft, vnd Würdung.

Jetzt nimman für dich, die Artikel des Christlichen Glaubens, auff das aller einfaltigste, vund examinier sie auff dise ire Lehr vund hab acht darauff, was du für ein Christum finden werdest, oder was sie dir doch endlich auß Christo machen.

Dann dein Christlicher Glaub lehrt dich, das der eingeborn Son Gottes, sey vnd deinet willen in Marien Leib empfangen, von jr geboren, hab gelitten vnder Pontio Pilato, sei gestorben, gehn Helle gefaren, auferstanden, 2c.

Dargegen lehren dich dise Theologen, geboren werden, leiden, sterben, auferstehn, 2c. sein eigenschafften menschlicher Natur, vnd das weder nach seiner Göttlichen Natur, noch nach seiner Person, noch nach seinen eigenschafften, Maiestat oder Wür-

stungen. Weiß dann kein wahrhaftige gemeinschaft, fremd färgen nach, in allen diesen Stücken ist, wie kan man dann mit Wahrheit sagen, das der eingeborn Son Gottes, für uns von einem Menschen geboren, gelitten, vund wir durch Gottes Blut seelen erlöst worden?

Vnd das ist im grund eben des Nestorij Rixerey, da er saget, Rhume dich nicht, O Iud, dann du hast nicht Gott, sondern ein Menschen gekreuziget. Daher sagen sie auch, vund gebrauchen der Reden sehr vil vnd oft, die menschlich Natur Christi, sey für uns gestorben, wenn man aber sagt, der Son Gottes sey für uns gestorben, so soll man es nicht verstehen, wie die wort lauten, sonder hie werde ein Natur für die ander genommen, vnd heiße souil, als die menschlich Natur ist für uns gestorben, welche mit dem Son Gottes verknüpft oder verbunden aber doch mit Gottes Natur vnd iren eigenschafften in Christo kein wahrhaftige gemeinschaft habe.

Also auch, wann man redet von der Majestet des gekreuzigten Christi, das er sey gesetzt zu der Rechten der Majestet vnd trafft Gottes, das ist, das er seie Allmächtig, seie im aller Gewalt im Himmel vund auff Erden geben: Er seie vber alle Himmel gefaren, auff das (wie S. Paulus sagt) er alles erfülle.

Hie sprechen die neuen Wittenberger, auß dem Mund der Zwinglianer: Diß muß man nicht verstehen, wie die wort lauten, sonder erklären durch Zwinglij Aliosin, vnd durch ire erdichte communicationem Idiomatum, die ihnen nichts anders ist, dann ein wächßlung der Namen, nach welcher ein Natur für die ander genommen werde. Darumb weil die Rechte Gottes nichts anders seie, dann die Allmächtigkeit Gottes; die Allmächtigkeit Gottes aber, seie ein Eigenschaft Gottes, die keiner Creatur könne mitgetheilt werden, so hab wol Christus nach seiner menschlichen Natur größern Gewalt, dann kein Engel noch Mensch, aber mit der Allmächtigkeit Gottes, habe er weder theil noch gemein. Also erfülle er jetzt auch nit alles, als ein Mensch, sonder sein göttlich Natur allein, doch hab sein menschlich Natur den Namen darvon, per phrasim vund modum loquendi, das ist, auff ein solliche Art zureden, nach welcher nit soll verstanden werden, das

er nicht, als ein Mensch, mit dieser Majestät, ein wahrhaftige Gemeinschaft, mit der That, haben soll.

So halt nun dein einfeltigen Glauben wie du ja biß daher auff das allereinfeltigst geglaubt hast, und dise Lehr, gegen einander, und vrtheile darauff, wie sie mit einander stimmen. Wie ist unmüglich, wann einer die sach recht versteht, daß er nicht als bald sage, pfui dich Teuffel, ist das die hübsch Lehr, de communicationis Idiomatum, das ist, von gemeinschaft der Eigenschaften, Göttlicher und menschlicher Natur in Christo, damit man also branget, stocket das darhinder? Ja lieber Christ eben das, und nichts anders? Darvon D. Luther mehr dann vor dreißig Jaren geweißaget, und kurz vor seinem ende widerholet hat: Ich besorg, spricht er, der Teufel such ein anders hierinnen, (Dann wer ist vnder vns vor dem Teufel sicher?) Namlich, weil er weiß, daß Christus ein Sacrament in der Schrift heißet, als 1. Tim. 4. so wölle er dahinaus, daß auch figürliche Wort sein sollen, wann man sagt: Christus ist Gott und Mensch, er alsenkt nicht vmb sonst also.

Dise Weißagung haben die neue Theologen zu Wittenberg mit jrer Phrasi. vnd modo loquendi erfüllen sollen, wann sie sagen, es seie nur ein art vnd weise also zureden, aber mit der That und Wahrheit hie kein gemeinschaft, darvon am ende diser Predig soll weiter gesagt werden.

Wider dise verdampte Lehr, sagt ein einfeltiger Christ: Es verbiet mir mein Gott, daß ich mich in Ewigkeit betrogen lassen sollt, zuglauben, Das Christus Ihesus Marien Son, mein Fleisch und Blut, mein Bruder, mit sollt wahrhaftig Allmechtig sein, das ist, nach seiner menschlichen Natur, mit der Allmechtigen Krafft Gottes, mehr nicht, dann nur den Namen gemein haben, mit der That aber gar nichts. Ich glaube aber vestiglich, daß er als der ewig Son Gottes, mit dem Vatter die Allmächtigkeit selbst seie, und nach der menschlichen Natur, diese Allmächtigkeit empfangen habe, darumb, daß sein Göttliche und menschliche Natur, in Christo persönlich vereiniget, das wie die angenommene Menschheit, deß Sons Gottes eigen ist, also auch der Son Gottes, mit aller vollen der Gottheit, der angenommenen Menschheit

eigen seht; vnd sollich nicht mit bloßem Titel vnd Namen, sonder mit der That vnd Warheit, dieselbige persönlich miteinander gemein haben. Vnd wölcher warhafftigen Gemeinschaft willien, dem Leib Christi alles das zugelegt würt, was er sonst nimmermehr nach seiner Natur vnd Wesen, weder ist, noch sein kan; sonder darumb, das er des Sohns Gottes Leib ist. Also ist die Krafft (lebendig zu machen) ein Eigenschaft des Sohns Gottes. Da nun die menschlich Natur Christi, mit dieser wesentlichen Eigenschaft des Sohns Gottes, kein warhafftige Gemeinschaft (rechter) das ist, mit der That hette, wie köndte sein Fleisch ein lebendigmachend Fleisch sein? vnd ich mit demselben im heiligen Abendmal gespeiset werden? Gleich wie des Menschen Auge sehet, wölcher Krafft es nicht für sich selbst hat; sonder auß der warhafftigen Gemeinschaft, die das Auge mit der Seel hat, Wie dann die Kirchenlehrer, durch die Gleichnuß des Leibs vnd der Seel, solliche warhafftige Gemeinschaft, beider Naturen in Christo; etlicher massen, vil vnd oft erkläret haben.

Darvñ kan auch ein gemelter einfeltiger Rabe vnder- sprechlich schließen, daß dñe newe Theologen, so noch der Augspurgischen Confession zugethon sein wöllen; den groben greifflichen vnd vil mal widerlegten Irrthumb der Zwinglianer offendarlich bestetigen, die, zur erweilung desselben, angezogen haben, den Spruch Christi: Das Fleisch ist nicht nüz, der Geist macht lebendig, vnd darauß geschlossen, das im heiligen Abendmal nicht das Fleisch Christi aufgetheilt werde, sonder es seie allein der Geist Christi gegenwertig, der lebendig mache, wölches gewißlich warhafftig also were, wann diser newen Theologen für- geben beklende, da sie schreiben: Daß des Herrn Christi Fleisch mit den Eigenschaften Göttlicher Natur (vnder wölchen auch ist Lebendigmachen) kein warhafftige gemeinschaft hette, vnd also, nicht warhafftig ein lebendigmachend Fleisch worden were. Dar- wider die 200 Väter auff dem Concilio zu Epheso gehalten, vnd schreiben, daß wir im heiligen Abendmal des Leibs vnd Bluts Christi theilhaftig werden, nicht als eins gebessigten Menschen, sonder eins sollichen Fleischs, das warhafftig lebendig mache. Wer- in nur diese gemeinschaft der eienlichkeit mit Sohns Gottes ent-



sucht, der ist ein Zwingerhauer, und storet ein verdampfte Lebt, die ein jeder Christ, als den Teuffel selbst, fliehen, verdammen, und in abgrund der Höllen verfluchen soll.

Was sagst du aber, spricht ein gemeiner Laye, auff des Gegentheils grund, der da für gibt, es lönge nicht sein. Dann die Göttlich Natur sete ein ynendlich Weien, dessen kein Creatur, wie auch aller seiner eigenschafften, fähig sete?

Sie soll E. L. mercken, was für ein groben bölsichen fleischlichen gedanken, dise Leut von dem Göttlichen weien haben, Namlich, als ob es seie ein groß, lang, breit, außgespannen wesen. Darumb sie die Gottheit vergleichen einem Circel, eines Planeten, oder einem Ring, und die menschlich Natur Christi einem Planeten, oder einem Edelgestein, das in dem Ring ist eingefast, dardurch sie in dise grobe gedanken kommen, daß sie das Geheimnuß der Menschwerdung des Sohns Gottes nicht recht glauben lünden.

Aber es hat hie vil ein andere Meinung, mit der persönlichen vereinigung beider Naturen in Christo. Dann die ganz Gottheit, und alle völle derselben, wonet in der menschlichen Natur Christi leibhaftig, wie geschrieben steht, Col. 2. In jme wonet alle völle der Gottheit leibhaftig. Aber der Circel steket nicht ganz im Planeten, noch der Ring in dem Edelgestein, darumb seind alle ihre Gedanken falsch, und nichts dann ein fleischlich Gedicht; das mit diesem Geheimnuß sich nicht vergleicht.

Dann kan alle völle der Gottheit in dem Menschen Christo wonen, so kan auch der Mensch Christus derselben fähig sein.

Ja, sprechen sie, in Christo wonet die völle der Gottheit, nach der Göttlichen Natur, aber nicht in der menschlichen Natur Christi. Antwort. Sie ist kein Lehrer in der ganzen Christenheit zugeigen, der das geglaubet oder gelehret hette. Dann wann von der Einwohnung Gottes in Christo geredet würdt, so würdt es allwegen verstanden, von seiner Menschheit, das namlich in Christo verstehe, nach der Menschheit, oder in seiner menschlichen Natur wone die völle der Gottheit leibhaftig, darumb sie auch das Wort (leibhaftig) erkläret haben, als in seinem eignen Leibe. Das ist gut Teutsch, das es jederman greiffen kan, noch dersien dise Leut fürgeben, hie sey kein warhafftige Gemeinschaft, mit

der völle der Gottheit, wölche nichts anders heisset, dann sein Allmächtigkeit, unendliche Weisheit, zc.

So hatten vnd glauben wir auch keines wegs ein solliche Gemeinschaft der Göttlichen Allmächtigkeit in der menschlichen Natur, das die menschlich Natur solliche für sich selbst, in ihrem Wesen, von dem Göttlichen Wesen des Sohns Gottes abgesondert, haben solte. Dann solcher gestalt zwei Christus gemacht wurden, da ein jeder sein Allmächtigkeit vnd Wort für sich selbst hatte. Sonder wie in dem Menschen nur ein Seel ist, vnd was des Menschen Leib mehr vermag, dann sonst ein Leib, der kein Seel hat, in alles vnd der Seel willen zugeschriben wördet, mit deren er ein warhafftige Gemeinschaft hat, wie auch mit derselben Würdungen: Also ist auch in Christo ein einige Allmächtigkeit, nämlich die ewig Göttlich Allmächtigkeit, die der Göttlichen Natur eigen ist, diese hat die menschlich Natur mit der Gottheit gemein, dergestalt warhafftig, das Gottheit vnd Menschheit in Christo ein Person seind, vnd das mit der That vnd Warheit.

Nun volgt keins wegs, wann der Son Gottes sein Natur, seine Eigenschaften, seine Majestet, seine Würdung mit der menschlichen Natur persönlch, das ist, dergestalt, wie er die menschlich Natur in Einigkeit seiner Person angenommen, gemein hette, so waren es nicht mehr seine Eigenschaften, vnd geschähe ein Vermischung der Naturen. Dann wie die Seel vnd ihre Eigenschaften nicht mit dem Leib vermischt werden, wann sie schon mit dem Leib dergestalt gemein hat, wie Leib vnd Seel vereinigt, da die Seel nichts ohn den Leib thut, vnd der Leib nichts ohn die Seel vermag: Also bleiben auch die eigenschaften des Sohns Gottes, in alle ewigkeit. Aber so wenig der Son Gottes sich von der angenommenen Menschheit absondert, so wenig gebraucht er auch sein Allmächtigkeit ohne die angenommenen Menschheit, darauß daß sie sich mit einander persönlch, das ist, in ein Person vereinigt, wölche vereinigung, vne diese gemeinschaft der Naturen, nicht bestehen kan, darauß die gemeinschaft der Eigenschaften ermolget. Das also der ganz Christus im Himmel vnd auff Erden alles wücket: vnd die sein Natur für die andern genommen wüdt, noch genommen oder verstanden werden soll.

Auß dieser kurzen Erklärung ist offenbar, was für ein gewaltlicher Irrthumb vnder dieser Meinung verborgen ligt, wann man fürsetzt, das die angenommene menschliche Natur, mit der Gottheit vnd derselben Allmechtigkeit (realiter) das ist; mit der That vund Wahrheit nichts gemein habe. Dadurch alle Artikel unsers einseitigen Christlichen Glaubens verlehret vnd verfälschet worden.

Und ist also im Grund anders nichts, dann des Nestorij Käzeren, da offenbarlich zwey Christus, in zweien Naturen gemacht, vnd keiner mit dem andern nichts gemein hat.

Daraus dann letztlich die Arrianisch Käzeren folget, das Christus Marien Son, für ein pur lauter Mensch gehalten würdt. Dann so den Leuten durch diese neue Theologen eingebracht werden soll, das Christus Marien Son, nach seiner menschlichen Natur, nichts mit der Göttlichen Natur, noch mit der Person, noch mit der Allmechtigkeit, vundtlichen Weisheit, Krafft lebendig zu machen, zc. gemein habe, sonder allein ein Phrasis vnd Modus loquendi seie, das ist, man mög es wol sagen, aber es seie nichts, dann ein Rede, was kan endlich anderst daraus erfolgen, dann das Marien Son muß für ein pur lautter Menschen gehalten werden? Dann auß der Nestorianer Käzeren, ist auch der Arianisch Mahometisch Alcoran erfolgt, wie dann Sergius ein Nestorianer gewesen, der denselbig hat heissen schreiben, darinnen Christus Gottheit auff das höchst geschändet, vund Christus für ein pur lautter Menschen fürgeben würdt.

Dies ist leider auch zu unsern zeitten, nach der Beifügung Doctor Luthers erfolgt, das unsere Zwinglianer so lang wider die Majestet des Sons Marien gestritten, bis etlich vnder ihnen, vnd nicht die geringsten, endlich sein Gottheit ganz vnd gar verlaugnet, vund zu Arrianen worden seind. Die Exempel findet man in Poln, in Sibenhürgen, vnd zu Heidelberg.

Darumb bitt ich lautter vmb Gottes willen alle Christen, sie wollen sich vor diesem Geist fleißig fürsehen, der vmb sich freisset, wie der Arrianismus, vnd da er die oberhand vberkommen solt, nicht weniger würgen wurde, all die, so iren verdampften Irrthumb vnd Käzeren nicht küssen, inmassen die Exempel aufweisen. Wer nun diese Mahzeichen dieses Geists sich nicht will

warren, und von dieser verdampften Leuchte abschneiden lassen; der  
 Jahre jammern hin, dann er, wohl muthwillig verführt und verloren  
 sein.

Ich zwar, für mein Person, will hiemit öffentlich vor der  
 ganzen Christenheit bezeugt haben, daß ich diesen bösselichen ver-  
 dampften Geruch, der dem Con Rarke, das ist, Christo auch  
 nach seiner menschlichen Natur, sein Allmächtigkeit, und alle  
 Göttliche Majeestet raubet, und Ihme nach der Menschheit mehr  
 nicht, dann derselben Titel und bloße Namen legt; niemals  
 gebilligt; auch vermittelst Göttlicher Gnaden, in alle ewigkeit,  
 nicht stillen, sonder alle Menschen darvor, als vor dem laidigen  
 Tausel selbst, warnen will; auß dessen eingeben er auch wider  
 erwacht worden.

Dagegen aber alle fromme Christen vermunnet haben, daß  
 sie bey den einfeltigen Artikeln, ihres Christlichen Glaubens blei-  
 ben, Christum jnen nicht lassen trennen, sonder denselben  
 gang, Gott und Mensch in seinem Wort, in sein heiligen  
 Sacramenten, und allen jren sachen behalten, da sie dann  
 des Herren Wort nicht derselben, nach der Zwinglianer zeitigen sache  
 geben; anders verstehen; dann wie sie lauten; sonder glauben  
 denselben einfeltig, diweil er ist die Allmächtigkeit selbst; als  
 Gott, und hat die Allmächtigkeit, als ein wahrhaftiger Mensch,  
 das er vermag zuthun, was sein Wort verheisset, so haben sie  
 Christum recht, und in jme das ewig Leben.

Also hat nun C. L. auch ein kurzen einfeltigen gründlichen  
 Bericht von den gehen Trospalten angehört; die sich under etlich  
 wenig Kirchendienern und Schullehrern Augspurgischer Confession  
 zugetragen; davon unser gegenheiß die Papisten; so ein groß  
 geschrey machen; und vnd derselben willen sorgeben; als solte  
 man under allen Kirchendienern Augspurgischer Confession nicht  
 zwen finden; die in allen Artikeln vilsgeachtter Augspurgischer  
 Confession einig seien; wo es sich dann, Gott lob; wil anders  
 heist. Dann etlich under diesen; besonders die erste; also verlos-  
 chen, daß sich kein Mensch mehr, meines Wissens derselben an-  
 nimpt. Die andern aber zum theil wenig Personen angehn, außer-  
 halb wölichen, etlich tausent Predicanten in allen und jeden Ar-

Heßeln Augspurgischer Confession, ein wahrhaftige beständige, und  
keins wegs gefeyrte Einnigkeit hatten, Wie zu seiner zeit mit  
großem Frolocken vieler frommen Menschen durch Gottes Gnade,  
offenbar gemacht werden soll.

Es sollen sich aber Gottselige Herzen, so gar nit, von  
derselben, durch jeggemelte Spaltungen, abschenden lassen, daß  
sie sich eben der ursachen vil mehr dazzu bekennen, vnd stand-  
haft darbey zuhalten, bewegt worden sollen.

Dann nachdem sich der leidig Sathan, der in Gottes wort  
durckhauß gegründten Augspurgischen Confession, auff sonder vnd  
mancherley weise, nit allein durch die öffentlichen Feinde, sonder  
auch durch falsche Brüder (so sich mit dem Namen der Augspur-  
gischen Confession bedecken, und vnder derselben ire Irrthumben  
forttreiben wollen) zugesetzt, vnd nach der Weissagung Simeon,  
als dem aufgesteckten Zeichen widersprochen, ist: so gleichwol biß  
daher in irem rechten einfältigen Verstand, als die unfehlbar  
Wahrheit vnberührt, vnd aufrichtig geblieben: Vnd weil sie auff  
dem Felsen Gottes worts gegründet, hat sie alle dise Sturmwind  
leichtlich außstehn können, darwider auch endlich die Pforten der  
Hölle, der Teuffel, mit allen falschen Lehren, nichts vermögen  
noch aufrichten werden.

Darumb dann alle frommen Herzen, den Allmächtigen Gott  
ernstlich anrufen vnd bitten sollen, das er was alle hey dersel-  
ben, standthafftig vnd beständig erhalten wölle.

Vnd also verhoffe ich auch zu dem Allmächtigen, ich soll  
bey allen Gutherzigen frommen Christen, sonder die eingetrisne  
Spaltungen in die Kirchen Augspurgischer Confession, belanget,  
gungsam entschuldiget sein: das ich einich Verfälschung der Lehr,  
es seie in den Worten, oder in der Sachen selbst, nicht gesinnet  
zubilligen, noch vilweniger zudecken, oder außzubreiten. Bin  
auch erbietig, zu aller zeit, aufrichtig vnd redlich, allen Menschen  
Rechenschaft zugeben, meiner Lehr, Glaubens, vnd Besantung,  
so oft es die notturfft erheischet, vnd billich von mir erfordert  
würdt.

Ende dieser Predig.

### Inhalt folgender\*) sechs Predigen.

1. Von der gerechtigkeit des Glaubens, und der wesentlichen ein-  
wohnenden gerechtigkeit Gottes.
2. Von nöthwendigkeit der guten Werth zur Seligkeit.
3. Von der Erbsünde, was sie sey.
4. Vom freyen willen des Menschen in Eitlichen sachen.
5. Von Kirchen Ceremonien, so man Adiaphora nennet.
6. Vom Gesag Gottes, ob man dasselbig auch bey den Christen  
predigen soll.
7. Vom unterschied des Gesäges vnd Euangelij, vnd was Evan-  
gelium eigentlich heiße vnd seie.
8. Vom dritten brauch des Gesäges, ob er auch die Glaubige  
angehe.
9. Ob die gute Werth nöthig oder frey seyen, vnd wie sie von  
den Glaubigen geschehen.
10. Von der Person vnd Malesität Christi vnd Mariä Son.

### Nr. II.

### Die schwäbisch-sächsische Concordie.

Nach dem nu ettlich jar in den kirchen, so sich zur Christ-  
lichen vnd in Gottes wort wollgegründten Augspurgischen Con-  
fession bekent, viel vnd mannigerley trennung vnd spaltung  
sich zu getragen daruber die liebhaber der Gottlichen warheit, als  
fromme gotsfürchtige hertzen zum hogestenn betrurt, die feinde aber  
Gottes worts gefrosset, vnd daher eyn ungezweiffelte hoffnung  
geschepfett, es soltenu ermelte vnser kirchenn durch eingerißene

---

\*) Im Original ist dieses Inhaltsverzeichnis vor den Predigten auf  
der Rehrseite des Titelblattes gedruckt.

uneynigkeit endlich gang vnd gar zu grundt vnd zu bodem gehen auch yett viel sich nicht geschewet durch den offentlichen druck in vnd außershalb dem h. Römischen Reichen deutscher Nation außgegeben, das nicht halbe zwenn Predicanten zu finden, die in allen vnd ieden Articulen Augß. Confession mit ein ander durch auß einig weren, ist für ein hohe notturt gehalten worden, das sich Christliche raine kirchen diener mit herzen, hand vnd mund von dem offentlichen gemeinen Corpore doctrine, zu welchem sich die kirchen, so der Augß. Confession verwandt alwege referiret, vnd beseynet, besonders aber über etlichen jehiger zeit streitigen articulen gegen ein ander bruderlich, deutlich vnd außstrucklich erkleren.

Welche erklerung keines weges dahin gemeinet, dadurch der Gottlichen warheit etwas vmb zeitlich fridens vnd ainigkeit willen zuuergeben oder ein newe Confession zu stellen, oder anzunehmen, vnd die alte Christliche Augß. Confession fallen zu lassen, Noch iemandt, wer der sein mochte, dadurch zu beschweren, sondern allein darzu furnemlich angestellt, der warheit Gottes wortes zeugnis zugeben vnd grundtliche beständige gottfellige ainigkeit, in rainer lehr zubefurderenn. Darauf auch alleine die Gottfellige ainigkeit in der kirchen Gottes gegründet vnd da die raine lehr im wenigsten vorleht, oder geschwechet, keine vorgelichunge dem allmechtigen gesellich auch in die lents ainigen bestant nicht haben, sondren beneben dem vntergang der kirchen auch mehr beschweruße erfolgen wurden, damit Gott den abfall von rainer lehr gemeinsich an den sunig Reichen landt vnd leudt ernstlich heimgesucht vnd gestraffet hatt.

Dem nach vnd auf das einiger irtumb nicht vnter dem scheine vnd deckmantell der ainigkeit in vseren kirchen einschleichen, sondren so viel muglich dieselbige mit allem fleis außgesetzt vnd die kirchen dafür gewahrnet, ist auch für nutzlich angesehen das nicht alleine raine lehr an ihr selbst auf das aller deutlichste vnd ainseitigste dargethan, nicht mit verschlagenen dunkelen vnd zweifelhaften wortenn die auff schramben gestellt vnd also in widerwertigen sinn gezogen werden mugen, sonder auch außdrucklich die falsche gegen lehr gesetzt, darmit meniglich wissen vnd aigent-

Nach versehen muge, was solche lehrer für die Göttliche warheit in allen vnd ieden besonders aber den streitigen articulen vnserer warhaftigen Christlichen religion halten vnd dar liegen alle die-  
iennige, so der selbigen entgegen vnd zu wider als falsch vnd vnrecht vorwerfenn vnd vordammen. Da durch einfaltige vnd Gottselige Christen in dem rechten vnd seligmachenden glauben gestärkt, da sie sehen das die jezige diener der kirchen in irer forsharen fußstappen einhellig treten vnd bestendiglich darinnen verharren, so anfanges sich zu viel gedachter Christlichen Augß. Confession vnd der darauf erüolgeter Christliche Apologia oder erklerung standthafft bekennett vnd daruber nicht geringe gethar außgestandenn, desgleichenn ie lenger ie mher freundlich bruders-  
lich vnd Gottseliges vertrauwen zwischen der reinenn lehr gepflanget vnd erhaltenn.

Dargegen aber, allermertiglich erwiesen, das vnsern kirchen in deme gewalt, vnd vnrecht geschehe, von den Papisten die sie mit vnaufhörlichem lesteren furgeben, als solte bey dem h. Euangelio vnd vnserer Christlichen bekantnys kein Theologus mit dem andren halten, sondren alle tage newe Confessiones gemacht, vnd die lehr bey vns der maßen verendert werden, das wir leylich schier selbst nicht mher wißen solten, was die Augß. Confession sey, darauff wir vns so vielfeltig gezogen haben, dergestalt die raine, vnuerfälschte lehr durch gottes genade, nicht allein auff vnser nachkommen gebracht, sondren auch mit diesem werke inen anleitung gegeben, auf was mittel vnd wege, auch sie, von vns empfangene raine lehr vormittelt godtlicher hulff, standthafft handhaben vnd gelschals auf ire nachkommen gelangen lassen sollen, welches alles zu der Ehre des allmechtigen zu ferner außbreitung des h. Euangelij vnd der hochbetrubten Christenn freud sterckung vnd ergehung wider so manige endstandene beschwerliche ergeruñß gemeint dadurch auch kumpffttiglich dergelichen schädlichen spaltungen als viel bey dieser argen welt geschehen kan, verhütet werden mochten.



Von einem gewissen vnde einhelligen gemeinen öffentlichen Corpore doctrinae.

Und weil zu gründlicher beständiger einigkeit in der kirchenn vor allen dingen von noten ist, das man habe vnd brauche ein einhelliges, gewisses, gemeines Corpus doctrinae, wie dan die alte kirche alwege zu solchem brauch ire gewisse Symbola gehabt, vnd aber ein solch Corpus doctrinae Ecclesiasticae nicht fan, noch soll auff priuata scripta gesetzt werden, sondern auf solche schrift, oder bucher die publico nomine approbirett vnd angenommen sint, so haben wir vns gegen ein ander mit herzen vnd mund erkleret, das wir kein sanderliches oder newes Corpus doctrinae machen oder annehmen wollen, sondren zu den gemeinen öffentlichen schriften, so fur solche Symbola oder gemeine Confessiones in den kirchen der Augß. Confession ie vnd alwege gehalten vnd gebraucht worden vnd einhellig bekennenn.

Als Erstlich zu den Prophetischen vnd Apostolischen schriften altes vnd neues Testaments, als zu dem reinen lautren brunen Israelis, welche allein die ainige warhastige richtschnur sey, nach der alle altsteter vnd lehre zu richten vnd zu vrtailen sein.

Zum andern zu den dreien Symbolis, nemlich dem apostolischen Nicenischen vnd des h. Athanasij als zu der kurzen Christlichen vnd in Gottes wort gegründten herlichen bekantnuß des glaubens in welchen allen denen lehereien, so zur selbigen zeit auch in den Christlichen kirchen erhoben lauter vnd beständig widerprochen wirt.

Zum dritten dieweill die hoherleuchten Theologenn, so damals der kirchenn furgestanden, als die Christliche Augß. Confession Keiser Carolo dem V. vbergeben, gar nahest alle im Herren seliglich entslaffen vnd vber die ienigenn, so in irem beruf bey den kirchen vnd schulen an ir stat vnd also durch Gottes genade vnd erhaltung der reinenlehr getremlich vnd beständig ersetzen sollen, haben wir vns auch der wegen erkleret vnd bekennet zu der auch Christlichen vnd in Gottes wort wollgegründten Augß. Confession allermassen, wie sie Anno 2c. 30 in schriften verfaßett vnd dem Keiser Carolo V. von ettlichen Christlichen Chur: fursten vnd stenden des h. Romischen Reichs fur ire beständige bekantnuß

zu Augspurg übergeben und volgendes anno 1531 durch öffentliche Druck publicirt, als dieser zeit Symbolo durch welches unser reformirte kirche von den papisten und andren vortorfenen und verdampften secten und legerien absondert worden, in massen dan solches in den alten kirchen also herkommen und gebruchlich gewesen, das die volgendq. Synodi Christlich Bischöffe und lehrer sich auf das Nicenische Symbolum gezogen und dazubelant haben.

Zum vierdten was dan vielkermelte Augß. Confession eigentlichen und warhastigen verstandt belanget, damit man sich gegen denn Papistenn aufführlicher erklerete und verwahrte und nicht unter derselben namen, verdampfte irthumb in die kirche Gottes einschleichen und selbiger zubeheffen unterstehen möchten, ist nach übergegebener Confession äußerliche Apologia gestellt, zu der selbigenn bekennen wir uns auch einhellig, das in gedachte Augß. Confession nicht allein notturtftiglich außgeführt und verwahrth sondern auch mit besten unwidersprechlichen zeugnissen der h. schrift erwiesen worden.

Zum funfftzn bekennen wir uns auch zu den Artillen zu Schmalkalden in großer versamlung der Theologen gestellt approbirt und angenommen, so auf dem Concilio zu Mantua oder wo es gehalten, im namen hochst- und hochermalten Ehrn: furstun und stenden, als derselbigenn bekentniß darauf sie durch Gottes gnade zu verharren entschlossen uberrandtwortet werden sollen, in welchen ermelte lehre Augß. Confession widerholet und ettliche Artillen wider erkleret auch darnehen ursach vnd grundt worumb man von papistischen irthumben und abgotterien abgetreten, auch mit dem selbigenn irthumben sein gemeinschaft haben sich auch uber solchen mit den papisten nicht zu vergleichen wiße noch gedanke notturtftiglich angezeigt werden.

Zum sechsten weil diese hochwichtige sachen auch den gemeinen man vnd leien belangen, welche irer selicheit zu guten den noch als Christen zwischen reiner vnd falscher lehr unterscheiden mußen, haben wir uns auch einhellig zu dem kleinen vnd großen Catechismo Lutheri bekennet, in welchen die Christliche lehre fur die einfaltigen leien auf das richtigist vnd einfeltigist begreifenen

und gelichen gestalt naturförmlich erkläret worden: Diese öffentliche gemeine schriftte synt in andern kirchen alweg gehalten worden als *Exopus*, *forma et norma doctrinae*, diewegen wir auch dabei durch Gottes gnade zu bleiben und verharren wollen. Es werden aber andere gute reine scripta als *Enarrationes scripturas*, *refutationes errorum*, *Methodion scripta* etc. hiemit nicht vermessen, sondern wirdt allein dahin gemeinet, das man habe ein einhelligs gewisses gemeines öffentliches *Corpus doctrinae*: *tamquam regulam et normam iudicij*, aus und nach welchem alle andere scripta jadicirt und regulirt sollen werden.

Don streitigen Artikeln was die Antithesen oder gegen lehr  
belangett

Well auch zu erhaltung rainer lehr und zu grundsätzlicher beständiger gottgefälliger einigkeit in der kirchen von noten ist, das nicht alleine die reine heilsame lehr recht gefüret, sondern das auch die widersprecher, so anders lehren gestraffet werden: 1. Tim. 1. 20. Da streue hirtus sollen beides thun, die Irthüm überen und dem wolffe weren, das sie fur der fremdden stimmen stehen mögen. Johan. 10. und das kostliche von dem schanden scheiden. Hierim. 16. So haben wir das auch darüber und davon gegen einander gründtlich und deutlich erkläret, also das in alle wege ein vnderseheit soll und muß gehalten sein zwischen vnsittigen, vnreinen geizenden / damit die Irthüm klich nicht soll verachtet, und zwischen nothigen streiten inter certamina necessaria wen nichtig solcher Streit fursellet, welcher die artickel des glaubens oder die fundament haupt stück der Christlichen lehr angehöret, so muß irau zu rettung der warheit falsch gegen lehr gestraffet werden, und wiewoll nu die ieg gemelte schriftte alzumahl zusamen getragen in maßen solche, dießer vnser wider holten bekantniß zu ende angehengt worden, dem Christlichen leser welcher lust und lieb zur Göttlichen warheit treget einen lautren richtigen bescheid von allen und jeden streitigen artickeln vnsrer Christlichen religion geben was er vertragen Gottliche wort der Propheten und Apostel schriften bel

seiner Seelen heil und seligkeit zu glauben schuldig sein. Damit aber vnder den generalitatibus nicht etwas versteckt mochte werden, haben wir vns hiruher deutlich und außdrücklich yegen ein ander erkleret, das es ein öffentliche gewisse bekentnisse und zengniß nicht allein bey den lebenden, sondern auch bei vnseren nachkommen sein muge, was vnserer kirchen einhellige meinung und vrtheil von den Controuersiis gewesen sei und bleiben solle. Nemlich zum Ersten, das wir verwerffen und verdammen alle haereses et errores, so in der ersten alten kirchen vero iudicio ex fundamentis scripturae verworffen und verdammet sein. Zum Andren verdammen wir und verwerffen alle secten und leherien so in iezgemelten scriptis vnseris Corporis doctrinae reprobirt und verworfen sind. Zum Drittenn weill innerhalb 25. jaren von wegen des Interims und sonstn etliche spaltungen streit und controuersiae vnter etlichen Theologen Augß. Confession entstanden, haben wir von denselben allen und eynem yeden in sunderheit vnsern glauben und bekentnuß rundt, lauter und klar setzen wollen, darmit der grundt Göttlicher warheit in allen artikeln offenbar und alle vnrechtmessige zweifelshafftige, verdachtige und verdampte lehr aufgesetzet werde. In welcher sich der Christliche leser nach aller notturst etsehen und solche yegen obgemelte schristen halten mag, darauß er eigentlich befinden wird, was von eynem ieden artikell anfangs bekant, nachmals zu vnterscheidlichen zeiten erkleret und durch vns in dieser schrift widerholet keines weges wider eynander, sondern die einfeltige, vnmandelbare, beständige warheit, und das wir demnach nicht von eynrer lehr zu der andren gefallen, wie vnserer widersacher fellschlich außgeben, Sondern key der eyn maß vber gegebener Augß. Confession und yn einhelligen Christlichen verstant derselben begeren vns finden zu laßen und darbey durch Gottes genade standhaftig und bestendig wider alle eingefallene verfelschung zuuerharren. Damit aber der Christliche leser diese vnserer erklerung vber die bemelte streitige artikell desto lichtlicher und richtiger habe, gegen den vor erzelten schristen, der dreien Symbolen, Augßpurgischer Confession, Apologien, Schmalkaldischen artiklen 2c. zu halten, und zu sehen das in denselbigen nicht widerwertige, Sondern durch

aus mit Worten und in Verstand einhellige Lehre durch Gottes  
genade gesuret werde, So wollen wir in Erkennung derselben nicht  
nach der Zeit, wie sie sich zu unterschiedlichen Jaren nach einander  
zugegetragen, sonder der Ordnung nach gehen, wie dieselbige un-  
geferlich in der Augß. Confession und vorgemelte schrifftten, von  
artiklen zu artiklen gehalten werden.

## I.

## Von der Erbsunde.

Und erstlich hatt sich unter etlichen Theologen Augß. Con-  
fession ein zweyßpaldt von der Erbsunde zugegetragen, was eigentlich  
dieselbe sey.

Das ein teil hatt gestritten, das nuh mehr nach dem fall  
des menschen Natur oder Substanz seyn, Leib und Seele eigentlich  
die Erbsund selbst sey, welche Natur oder person funde genennet  
werde, darumb das es nicht ein gedachte wordt oder werck, sonder  
die Natur selbst sey, darauß als auß der wurzell alle ander funde  
entspringe und sei derwegen ganz und ghar seyn vnderscheidt  
zwischen des menschen Natur oder Wesen und zwischen der Erbs-  
funde.

Der ander theil aber hatt dagegen gelehret, das die Erbs-  
funde eigentlich nicht sey des Menschen Natur, substanz oder  
Wesen Leib oder Seele, welche Gescheppe und Creatur gottes  
seyn und bleyben auch nach dem fall des menschen, Sondern sey  
etwas in des menschen Natur, Leib, Seele und allen seynen thei-  
len, nemlich eine gewaltige, tieffe, unaussprechliche verderbung  
derselben, dadurch die Gerechtigkeit verloren, in welcher der  
mensch anfangs erschaffen, in geistlichen sachen zum guten er-  
storben und zu allem bösen verkeret, und von wegen solcher ver-  
derbung und angeborner funde so in der Natur stecke, das auß  
dem hertzen alle würckliche funde herfließen. Und muße also ein  
vnterscheid gehalten werden zwischen des menschen Natur und  
Wesen oder seynem Leib und Seele welche gottes Gescheppe und  
Creaturen synd und zwischen der Erbsunde welche ein werck des  
Teuffels ist dadurch die Natur verderbett.

Nu ist dieser Streit von der Erbsunde nicht ein unnötiges

gegend, sondern wen diese lehr auß vnd ach gottes wordt recht  
gefhurett vnd von aller pelagianischen vnd Manicheischen irthum-  
ben abgesondert wirdt, so werden (wie die Apologia spricht) des  
Herren Christi wolthaten vnd seyn theures verdienst, auch die  
gnadenwirkung des heiligen Geistes desto besser erkandt vnd mehr  
gepreisset, Es wirdt auch Gotte seyn Ehr gegeben, wen gottes  
werck vnd gescheh an menschen von des Teuffels wercke dadurch  
die natur verderbt, recht vnterscheiden wirt.

Derowegen diese zweispaltt Christlichen vnd nach Gottes  
wordt zwerklern, die rechte lehr von der erbsunde zwerhalten,  
wollen wir auß vorerweltsen schrifftten des Corporis doctrinae die  
Thesen vnd Antithesen, Rechte lehr vnd Gegenlehr in kurze  
heuttsfude sagen.

Vnd Erstlich ist whar, das Christen fur sunde halten vnd  
erkennen sollen, nichtt allein die wurtliche vbertretung der gebot-  
ten gottes, sondern das der gewaltliche schreckliche erbsschade der  
angeborenen Erbsunde, fur allen dingen wharhaftig fur sunde solle  
gehalten vnd erkennett werden, ja fur die heuttsunde, welche  
ein wurzell vnd brunquell ist aller wurtlichen sunde vnd wirdt  
von D. Luthero eine Natur oder person sunde genennet, darmit  
anzuzeigen, da gleich der mensch nichtt bohes gedachte, redett  
oder wurdett, das gleichwohl seyne Natur vnd person sundtlich,  
das ist, durch die Erbsunde also mit einem geistlichem aufzuge  
durch vnd durch, gang vnd ghar fur gott vergiffett vnd verder-  
bett sey, vmb welcher verderbung wissen vnd von wegen des fals  
des Ersten menschen, die Natur oder person vdr gottes gesetz  
beklagett vnd verdampt wirt, also das wir von Natur synder  
des zorns, des todts vnd der verdammis synd, wo whr nichtt  
durch das verdienst Christi dauon erloset werden.

Zum andern ist das auch klar vnd whar, wie der 19. ar-  
tikel in Confessione Augustana lehret, das Godt nichtt ist ein  
scheppher stifter oder vrsach der sunden, sondern auß anstiftung des  
Teuffels durch einen menschen ist die sunde (welche ist ein werck  
des Teuffels) in die welt komen. Rom. 5. 1 Joh. 3. vnd noch  
heutt zu tage in dieser verderbung schafft vnd macht Godt die  
sunde nichtt, sondern mitt der Natur, welche godt heutt zu tage

an dem menschen noch schaffett vnd machett, wirt die Erbsunde durch die fleischliche entpfengenuß vnd geburt von Vatter vnd mutter auß sundtlichen samen mitt propagirett vnd fortgepfancket.

Zum Dritten was dieser Erbschade sey, weiß vnd erkennett seyn vernunftt nicht, sondern es muß auß der schriftoffenbarung gelernett vnd geglaubett werden, vnd in der Apologia wird dasselb kurtzlich in 3 capita gefasset. 1. Das es sey eine genßliche Darbung mangelung oder beraubung der Erbgerechtigkeitt oder des bildes gottes nach welchem der mensch außenglich in wahrheitt heiligeitt vnd gerechtigkeitt geschaffen vnd wie die wordt in Apologia lauten: *descriptio peccati Originalis detrahit naturae non renovatae et dona et vim seu facultatem et actus inchoandi et efficiendi spiritualia.*

2. Das die Erbsunde nicht alleine sey ein solcher genßlicher mangel alles guten in geistlichen godtlichen sachen, das sie zugleich auch sey an statt des verlornen bildes gottes in dem menschen eine tieffe bose gruweliche, grundtlose vnforschliche vnd vnaussprechliche verderbung der ganzen natur vnd aller krefft, sundtlichen der hochsten vnd furnemsten krefft der seele, im verstand, herb vnd willen, la ein seyntschafft wider godtt vnd sein gesetz, was sonderlich gottliche geistliche sachen belangett.

3. *Quod natura non renovata per lapsum (sicut Apologia loquitur) in seruitutem sit redacta et captiva, teneatur a Diabolo, qui eam impijs opinionibus dementat et ad omnis generis peccata impellit* wie dieselbe lehr in ermelten schriftten außfürlich erklereit wirt.

Zum vierten derselb Erbschade ist so groß vnd greulich, das er allein umb des Herren Christi willen in den getaufften vnd gleybigen fur gott zugedeckt vnd vergeben muß werden, muß auch vnd kan allein durch des Heiligen geistes widdergeburt vnd ernewerung geheylatt werden, welcher doch in diesem leben nur angefangen, aber aller erst in jenem leben vollkommen seyn wirdt.

Diese puncte, so alhie allein summarischer weyse angezogen, werden in obgemelten schriftten des *Corporis Doctrinae* aufffürlich erklereit.

Diese lehre aber muß nun also erhalten und verwahrt werden, das sie nicht abweiche, entweder auff die pelagianische oder auff die manicheische seyen. Derhalben soll auch kurtlich gemeldet werden, welche gegenlehre von diesen artikeln in unser kirchen außgesetzt und verworffen werde.

Und Erstlich wider die alte und neue pelagianer werden gestrifft und verworffen Diese falsche Opiniones, als wete die Erbsunde allein ein Reatus oder schultt von wegen fremder verdurkung ohn einige unser natur verderbung. Item als wenen die sundtliche base luste nicht funde, sondern Conditiones oder eigenschafften der Natur, oder als wehr der obgemelte mangel nicht eigentlich und wahrhaftig fur godt solche funde, darumb der mensche außer Christo ein sondt des zorns und verdammis auch in, nach und unter der gewalt des Satans seyn muß.

Es werden auch außgesetzt und verworffen diese und dergleichen pelagianische Opiniones, als das die Natur auch nach dem fall, sonderlich in geistlichen sachen ganz gutt und rein und in ihren Naturalibus vollomen seyn solte, oder das die Erbsunde nur von außen ein schlechter ringscheyger, eingesprengter fleck oder aufliegende mael vel corruptio tantum accidentium aut qualitatum were, dabey und darunter die Natur gleichwol ihre gute und kraft auch zu geistlichen sachen habe und behalte, also das die Erbsunde nicht eine beraubung oder mangelung, sondern nur eine äußerliche hindernis solcher naturlichen guten kresten were, als wenn ein Magnett mit knochlauchsaft bestrichen wirdt, dadurch seyne naturliche krafft nicht weggenommen, sondern nur allein gehindert wirt, und dieselbe mael leichtlich soune abgewischt werden, wie ein fleck vom angesicht oder farbe von der wandt.

Gleichfals werden auch gestrifft und verworffen, so da lehren Es sey woll die Natur dorch den fell sehr geschwecht und verderbt, habe aber gleichwol nicht ganz und gar alles gutes, was zu gottlichen geistlichen sachen gehoret, verloren, sey auch nicht ganz und gar zu grundt verderbt, sondern habe noch auß und von der naturlichen gehurt, wie klein weynig und gering es auch sey, dennoch etwas gutes, als geschicktheit, tuchtigkeit oder vermugen, in geistlichen sachen etwas anzufahen mit den oder



mit wirken. Dan was eufferliche, zeitliche, weltliche sachen vnd handell, so der vernunft unterworfen, belangett, dauon soll in folgenden artikelein erklerung geschehen. Diese vnd dergleichen gegenwehr wirdt darvmb gestrafft vnd verworffen, dan gottes wort lehret, das die verderbte natur vor der widergeburt, auß vnd von ihr selbst, in geistlichen gottlichen sachen, nichts gutes, auch nicht das wenigste als gutes gedenden vermuge, vnd nicht alleine das, sondern das sie obn den geist gottes fur godt nichts anders den sundigen lenne Gen. 6 et 8.

Also muß auch diese lehr auff der andere seiten vor dem Manicheischen irthumb verwarret werden, auch diese vnd dergleichen Opiniones verworffen, Als wurde ihndt nach dem fall die menschliche Natur erkletzt rein vnd gutt geschaffen vnd das darnach von augen die Erbsunde hmeinkome. Mit Adam vnd Eva ist es woll also gewesen, aber ihndt nach dem fall ist im ersten augenblick Conceptionis der same darauf der mensch formiret, sundlich vnd verderbt. So ist auch die Erbsunde nicht etwas fur sich selbstendich auß der menschen natur, wie sie auch des menschen leib vnd seele oder der mensch selber nicht ist. Es kan vnd sol auch die Erbsunde vnd die da durch verderbte menschliche natur nicht also vnterscheiden werden, als wher die natur rein gutt vnd vuerderbett, aber allein die Erbsunde, so darin monet wehrs bose. Item wie Augustinus von den manicheern schreibet, als ob nicht der verderbte mensch selber sundigte, sondern etwas anders vnd fremdes in dem menschen, vnd das also godt durchs geseze nicht die natur, als durch die sunde verderbt, sondern nur allein die Erbsunde drinnen anlage vnd verdamme. Dan wie droben in Theß erkleret ist, die ganze natur des menschen, so naturlicher weyse von vatter vnd mutter geboren, wirt (dan von Christo so vom h. geist entfangen, reden wir alhie nicht) an leib vnd an seele vnd in allen krefftien durch vnd durch auffß eufferste genßlich durch die Erbsunde verderbett.

Es wirt auch von wegen solcher verderbung die ganze verderbte natur des menschen durchs geseze angeflaget vnd verdampft, wo nicht die sunde vmb Christus willen vergeben wirt.

Es beslaget aber vnd verdammet das geseze unsere natur

nicht darum, so fern sie ein werck und Creatur gottes ist, sondern darum, wie sie durch die sünde vergiffet und verderbt ist.

Aber wiewoll die Erbsünde, die ganze menschliche natur, wie ein geistlich gift und auffaß (wie Lutherus redet) durchbrochen, vergiffet und verderbt hatt, das man in hominis corruptio ad oculum nicht zeigen und weisen kan die natur besonders fur sich, und die Erbsünde besonders auch fur sich, so ist aber doch gleichwol nicht ein ding, die Natur oder das wesen leib und seele oder der mensch selber dahin die Erbsünde woneit, dadurch auch die natur wesen oder der ganze mensch verderbt ist, und die Erbsünde die in des menschen natur oder wesen woneit und dieselbige verderbt, wie auch im Unserlichen Auffaß zu sehen, sondern sind unterschieden und müssen auch unterschiedlich betrachtet werden, und solchen unterschied zu haben dringen und erzwingen die zukunfftige Artikel unsers Christlichen glaubens: Als Erstlich in Aristoteli Creationis genget die schrift, das gott nicht allein fur dem fall menschliche natur geschaffen habe, sondern das auch nach dem fall in hac naturae corruptione Gott ein scheypher formator et factor sey dieser unser Natur dieses unsers wesens, unsers leibs und unserer seele, also das der mensch nach dem wesen wie er leib und seele hatt ein Creatur und werck gottes sey, wiewoll die Creatur und das werck Gottes durch die sünde leutlicher verderbt ist. Rom. 32. Esa. 45. 54. 64. Acto. 17. Tob. 10. psal. 139. Psal. 12. Item Apoc. 4 Herr du hast alle ding geschaffen und auß deinem willen haben sie das wesen und sind erschaffen, wie auch unser kleiner Catechismus in der anlegung des ersten articels solchs bekennet: Die Erbsünde aber kumpt nicht von gott her, gott ist nicht ein scheypher oder stifter der sünde. Es ist auch die Erbsünde nicht ein Creatur oder werck gottes, sondern ist des Teuffels werck. Wen nu ganz und gar kein unterschied seyn sollte zwischen der Natur oder dem wesen unsers leibs und seelen so durch die Erbsünde verderbt und zwischen der Erbsünde dadurch die natur verderbt ist, so wurde folgen, das entweder gott, weil er ist ein scheypher dieser unserer natur auch die Erbsünde schaffete und machte, welch auch also sein werck und Creatur seyn wurde. Oder weil die sünde ein

werd des Teuffels ist, das der Sathan ein scheypher wehr dieser vnser natur, vnser leib vnd seelen, wen vnser Natur die funde selbs sein solte, welches beydes wider den Artikel vnser Christlichen glaubens ist. Derwegen das gottes geschepp vnd werd im menschen von des Teuffels werd vnderscheiden muge werden, sagen wir, das es gottes geschepp sey das, der mensch leib vnd seel hatt, Item das es gottes werd sey, das der mensch etwas gedanken, reden, thun vnd wurden könne. Dan in ihm leben weben vnd synd wir. Acto. 17. Das aber die natur verderbt, gedanken, wordt, vnd werd bose synd, das ist ein werd des Sathans, der durch die funde, gottes werd also verderbt hatt.

Zum andern in Articulo redemptionis zeuget die schrift gewaltig, das gottes Sohn vnser menschliche natur ohn funde angenommen, also das er vs seynen brudern allenthalben gleich worden sey aufgenommen die funde. Ebre. 2. Vnde veteres dixerunt Christum nobis fratribus suis consubstantialem esso secundum assumptam naturam quia naturam, quae excepto peccato eiusdem generis speciei et substantiae omni nostra est, assumpsit. wen nu kein vnderscheid wehr zwischen der Natur oder dem wesen des menschen, vnd zwischen der Erbfunde, so muste folgen, das Christus entweder vnser Natur nicht angenommen, weil er die funde nicht hatt angenommen, oder weil er vnser natur angenommen, das er auch die funde angenommen hette, welches beydes wider die schrift ist. weil aber gottes son vnser menschliche natur vnd nicht die Erbfunde an sich genomen, so ist hiauß klar, das es nicht ein ding, sondern vnderscheiden mus seyn.

Zum Dritten in Articulo Sanctificationis zeuget die schrift, das Godt den menschen von der funde abwasche, reinige, heilige. So kan ja die funde der mensch selber nicht sein. Dan den menschen nimptt got vmb Christus willen zu gnaden auff, aber der funden bleibbt er in Ewigkeit seynd.

Zum vierden in articulo resurrectionis zeuget die schrift, das eben diß vnser fleisches substanz aber ohn funde auffstehn wirdt, vnd das wir im Ewigen leben, eben diese seele haben werden, aber ohn funde. wen nu ganz vnd gar kein vnderscheid

were zwischen unserm leib und seele und zwischen der Erbsunde, so würde wider diesen artikel unsers Christlichen glaubens volgen, das entweder dieß unser fleisch am jüngsten Tage nicht auferstehen, und das wir im Ewigen leben nicht dieß wesen unsers leibs und seelen, sondern ein ander Substantz haben würden, weil wir da werden ohn funde seyn. Oder das auch die funde auferstehen und im ewigen leben in den außgewesten sein und bleiben wurde. Girang ist klar, das die lehr muß verworffen werden, das die Erbsunde des menschen Natur, substantz, wesen, leib und seel selbs sey, und warumb ein unterscheidt muß gehalten werden zwischen der Natur oder substantz damit und dadurch der mensch verderbt ist.

Und dieß wahr zur einseitigen Erklerung der Lehr und legenden in These und Antithesi. von diesem streitt so viel es res ipsa betrifft an diesem ordt, da nicht außfürlich Disputationes sondern articuli weise nur die Summaria capita gehandelt werden genugsam.

Was aber die Vocabula oder Modos loquendi wie von diesem artikel zu reden, anlangett, ist das beste und sicherste, das man das furbild der gefunden wordt, wie in der heiligen schrifft, und in den obgemelten buchern des Corporis Doctrinae von diesem artikel geredet wirt, behalte.

Es sollen auch Aequiuocationes vocabulorum, wortgegendt zuerkennen, fleißig und vnderscheidtlich declarirt werden. Als man man sagt: Gott schafft die Natur des menschen, so wirt verstanden, das wesen leib und seele des menschen. Offt aber nennet man die ardt oder natur eines dinges seyn natur, als man man sagt, der schlangen natur ist, das sie sticht und vergiffet. Also spricht Lutherus das Gunde und sundigen des verderbten menschen natur sey. Also heist erbsunde eigentlich die tieffe verderbung unser natur ut in articulis Schmalgaddicis. Zu zeiten aber wirt das concretum oder subiectum darin die funde ist und stocket, mitt begriffen. Darumb und also, weil es durch die funde verderbet, vergiffet und sundig ist. Als man Lutherus spricht: deine geburt, deine natur und dein ganz wesen ist funde und vnrin. Naturfunde personfunde, wesentlich funde, Erkleret Lutherus selber, das ers also meinett, das nicht alleine die werdt

sunde seyn, sondern das die ganze natur, person und wesen des menschen durch die Erbsunde zu grunde geistlich verderbt sey.

Was aber die schulwordt Dialectica et philosophica vocabula substantiae et accidentis anlanget, soll die einseitige kirche, weil die wordt dem gemeinen man unbekandt, damit blicklich verschonett werden. man aber gelehrte in schulen oder sonsten vocabulis artium vel terminis dialecticis hienus disputiren, weiß man wohl, das es pro immediata divisione gehalten wirdt ut quicquid sit vel substantia sit vel Accidens. Et quia Augustinus contra manichaeos illam propositionem: (peccatum esse substantiam vel naturam) ex professo in multis scriptis damnavit, nec a vocabulo Accidentis in hac disputatione abhorruit, id quod nostrae etiam scholae ante natum hoc certamen libere fecerunt, manifestum est quid sequendum sit, si cum Ecclesia et eruditis recte loqui voluerimus, maxime cum definitio accidentis ad remipsam hactenus explicatam congruat, quod scilicet id quod non per se subsistit nec pars sit alterius, sed in alio insit mutabiliter, non substantia sit, sed accidens. Quod si timetur, ne per scholastica dialectica et philosophica vocabula Accidentis et qualitatatis, quae frigidiora et leniora videntur, peccatum originis contra scripturas sententiam extenuetur, addi potest et debet diserta declaratio, Non esse tale accidens aut talem qualitatem, sicut dialectica de suis Accidentibus et qualitatibus philosophatur, sed talem ac tantum esse totius substantiae hominis depravationem, quam nec mens cogitando concipere, nec lingua dicendo eloqui potest. Ita Lutherus vocabulum qualitatatis, licet magnitudinem peccati Originis non satis exprimat, non damnat in hac disputatione, sed addit necessariam declarationem ut in psal. 90. Sine qualitatem siue morbum vocaveris peccatum Originis, certe extremum malum est. In Apologia etiam vocatur habitus praeus, sed additur declaratio, quod non sit talis habitus, sicut dialectici suos habitus describunt. Omnino tamen cauendum est, ne philosophicis aut scholasticis disputationibus et argutijs de formis substantialibus et accidentibus et qualitatibus simplicitas et

puras doctrinae in scriptura de peccato originis traditae turbetur aut depravetur.

## II.

## Vom freyen Willen.

Die ander zweispaltt hatt sich vnnter etlichen Theologen Aussp: Confession vom freyen willenn des Menschen nach dem fall zugetragen welsch dem furghenden artiffell anhanget vndt darauff folget, den dan der eine Theil dafurgehalten, das der Mensch wei ehr felt stoff noch bloß seunder ein furmunfftige Creatur Gottes auch nach dem fall gebliben vonn der ersten erschaffung her, noch ein kleinweinch krefft, vermugen, tuchtheit, geschicklichkeit, fehgkeit etc. auch in geistlichen sachen vberich habe das er sich woll allein aus eignen solligen krefft nicht furmuge auffzurichten, aber wen der h. Geist darzukunfft vndt dieselbigen verbliebne krefft mit seiner gnad auffhelffe vndt stercke, so vorumge der Mensch durch die krafft seines nach dem falle noch habenden freyen willens sich widerumb zu Godt bekeren. Oder ihu zu derselben bekerung etwas helfen thun vndt mitwurgen auß seinen eigenen naturleichen krefft. Der ander theil aber hat aus Gottes wordt darwider gelheret vndt getreiben das so vleß den freyen willenn in geistlichen sachen vndt ihn der bekerung zu Godt belangt von denselben von der ersten erschaffung nichts vberbleiben sey, weil derselbig durch den fall vnser ersten Eltern nicht auß formunfft ihn godtlichen sachen vnser selligkeit belangendte, blindt, vnd sein wille in sunden gefangen vndt Gottes viennndt wordten, vundt so derselbig nicht durch den Ehonn Gottes freygemacht keine whare bekerung zu Godt nimmermher angefangen oder geschen könne.

Vundt ahn diesem artiffell ist abermall vleß gälgen den es kunnen die wolthaten Christi vndt die gnaden wercke des h. Geistes nicht recht erkennett noch zur gebhut gepreiset werdtten; wo wir nicht vnserenn schadenn vndt furderben fusthenn vndt weill die Summa des gangen Christenthumbs ist Thut Bussse vndt geleubet dem Euangelio vndt schafft rechtshaffene fruchte der Bussse, so ist furwar zum hogsten von nothenn

das auß Gottes wort eigendtlich gezeiget wirdt, wie vndt woher  
wyr die kreffte vndt furmugen solichs anzufangenn vndt furrichtenn. er-  
langenn vndt vberkomen. Derweg dieser zweispaldt dieselbige nach  
anleitung Gottes worts, vermuge vnser Christlichen Glaubens zu  
erkleren vndt furmittelst Gottleicher gnaden hinzulegen, ist vnser  
glaub, Iher vndt bekandnuß wey fulget.

Nachdem der Mensch nicht ihm dem standt bleiben wie er  
anfanglich vonn Godt zu seinem Ebenbildt geschaffen, sondern  
durch die vbertretung des gebodts Godtes in seiner Natur ver-  
dambt worden in massen ihm forghenden Articul von der Erb-  
sunde angezeigt kann aus erklerung des furghendenn articuls  
dise. Ihere. fleisch, einfaltig vndt leicht gefasset werden. Auff  
das aber der rechte Status controuersias einfaltig deutlich vndt  
vnterscheidtlich gesetzt vndt die Ihere wider die Belagianer vndt  
Enthusiasten gungsam furwahrett muge werdenn, haben auch  
die alten es also vnterscheiden, das der Mensch mit dem freyen  
willen in 4 vnterscheidtlichen vngleichen stenden gefunden vndt  
betrachtet musse werdenn, Nemlich zum ersten Was der Mensch  
fur einen freyen willen gehabt fur dem falle. Ihum andern, wey  
es damit ein gelegenheit habe nach dem falle von der ernewerung  
des h. Geistes. Ihum dritten was fur einen freyen willen der  
Mensch in der bekerung durch ernewerung des h. Geistes bekommen  
vndt wei die Bekerung geschit. Ihum vierdten was nach der  
auferstheung die auferweckten fur einen freyen willen haben werden.  
Den nach diesem vnterscheid, auch die zweispaldt vom freyen wil-  
len des Menschen ahn aller einfaltigsten kan ehrkteret werden  
Darmitt abermals dem h. Christo sein Ehr gegeben vndt dem  
Menschen nicht mher oder weniger zugeschriben den ihme Got-  
tes wordt in einem ieden standt zuleget.

Vndt Erstlich was belangt den freyen willen vor dem  
falle ist der Mensch von Godt also erschaffen gewesen das ehr in  
seiner Natur vndt wesenn desgleichen ihn allenn krefften ihn ge-  
dankenn wordtten vndt werckenn ohne sundt gewesen, welcher in  
seiner erschafnung ein rechte warhafftig erlandtñ Gottes vndt sei-  
nes Gottleichen willen gehabt, desgleiche auch ein sollichen willen  
der dem willen Gottes in seinem stuf zu wider, sondern dem-

selbigen in allen dingen vnderworffen also das auch keine bose neigung in dem Menschen gewesen, sich dem willen Gottes zu weinichsten zu widersegen.

Daraus dan der freiwillig gehorsam in allen gliedern vndt krefftten des Menschenn ahn Leib vndt Sehell erfolgt ist, das also der ganz Mensch von Leib vndt Sehell von allen desriben krefftten vndt unwandelbaru willen vndt gesetz Gottes gemeh vndt ehulich gewesen hat aber denselben herlichen freien willen entweder durch Gottes gnade behalten oder durch vngheorsam verlieren kunnen.

Ihm anderen was es aber mit dem freyen willen des Menschenn nach dem fall vor der ernemung des h. Geistes fur eine gestaltt gelegenheit vundt meinung hab, ist aus dem was im furghenden articul von der Erbschuldtsurgleich vndt klar gesacht, den nachdem der Mensch auß ahnregung vndt betruh der alten Slangen des Teuffels surfuret das Gottes gebodt vbertretten hat er die bildtnis Gottes die gerechticheit vndt heiligeit, darinnen er anfanges von Godt erschaffen, durch solche vbertretung vndt dem noch auch die rechte wharhaftige erkendtnis Godts vndt die krafft seins freyen willens ihm guthen in geistlichen sachen verthorn also das ehr als ein Naturlich Mensch nicht mher vornimmt, was des Geistes gottes ist, es ist ihm ein thorheit vndt kan es nicht erkennen, den es wirdt von Geistleichen sachen gefragt 1 Cor. 2. Desgleichen sein wille also surkeret das er nicht eher Godt ge- leibet, seunder ein feindt Gottes wortten ist, wei geschreiben steidt Gleisliche gesinnet sein ist ein viendtschafft wider Godt, Sintemal er dem gesetz nicht unterthan ist den er surmuge es auch nicht. Rom: 8. Daraus dan der vngheorsam in allen gliedern vnd krefftten des Menschen ahn Leib vndt Sehell erfolgt. Also das der Mensch ganz vnd ghar von Godt nicht allein abgewendet, sonder zu allem bosen gewendet vndt surkeret das er Godt vndt sein gesetz hassett, seund vndt ungerechtigkait leibet, vnter die sundt vorkaufft der seunden gefangener vndt derselben knecht worden ist. Darumb was seundt vndt das bose belangt hat der Mensch nach dem fall einen freyen das ist einen vngewungenen willen d. h. allein zu seundigen, dan sein verkerete ardt



vndt Natur hat nur lust vndt leibe zu seundigen nachdem sie von der gerechtigkeit abgetreten ist, also das das dichten des Menschleichen herzen nhr hese ist von Jugend auff Genes: 8. & 8. Vnd wirt vom Teuffel darzu wunderlich getreiben etc. vnd obwohl die Menschliche Natur durch den fall Ziemerleich vorderbet ist sie aber damit vnd dardurch nicht in holz oder stein noch in eins vnornnufftigen Thiers Natur furkeret seunder es hat der Mensch auch nach den fall in eußerleichen dingen, so viell die eußerleichen worden vndt burgerleiche leben belanget noch einen freyen doch schwachen willen etleich eusserlich werde des Naturleichen gefehls zu thun darahn er doch lichtleich vndt oft gewendt, oder gar furchindert wirdt.

Aber was belangt geistlich godtlich sachen zum guthen vndt zur gerechtigkeit, die fur Godt gliedt ist des Menschen wille ein gefangener wille nit der gkalt als wen ein gesunder Mensch in allen seinen gliedern mit fehelen gebunden das er dieselbige nicht setnem willenn nach gebrauchen kondte die doch ahn ihnen selbst vnuerleg bleiben, Sondern des vorderbten Menschen kreften feindt zum guthen also erstorbenn, furlert vndt vorderbt das Ihn des Menschen natur nicht ein fandein der kreften vberbleiben, mit welchen ehr auß ihm selbst zur gnaten Godts bereten oder die angeborne gnade ahnehmen noch dieselbig fur sich selbst seig sein konte 1 Cor. 2 u. 2 Cor. 3. Seundern ist ein viendtschafft wider Godt Rom: 8 ist der Seunden vnd Teuffels gefangener davon ehr getrieben wirdt. Eph. 2.

Ihum dritten Nachdem Godt der Vatter das Menschleich geschlecht jm toth der seunden halber nicht hat kgen noch verderben lassen wollen, sunder seinen Shone fur vnns Ihu den dodth gegeben auff das wir von den seunden ehreldiget vnnndt freigemacht widerumb leben vnd vns sein guad durch die Predigt des h. Euangelij angeboten vndt beffolen dasselbig zu horen vndt mit glauben anzunehmen. Ist bey der Predigt des h. Euangelij der h. Geist, wie auch die ganz heilig Dreifaltigkeit jegenwertig vndt wirket durch das gepredigt vndt gehorte wordt warhaftige befehrung zu Godt, die sonst den Naturleichen Menschen vumuchleich schafft vndt erwecket also in vns den Glauben damit das wordt

Gottes annehmen, darauf: Ich: alsdenn der gläubige Mensch: furlasset vndt vmb Christi verdienst willen in Gott 1, fur from: vndt gerecht gehalten vndt ewich selich wirdt wie dan auch gotd: durch das gehorte vndt glaubte wordt einen neuen ghorfam ihn: ihnen anhat vndt wirdet. Dan Gotd ist der in vns wirdet, das: waffen vndt einbringen.

Diese belehrung zu: Gotd wie sie in der welt nicht vulu: samon ist (dan wir die erstling des Geistes entfängen) so bleiben: in dem Menschen so lang ehr nach seiner belehrung auff erden: lebt vndt ihm fleisch wasset zwen wider werthige wissen da dem: fleisch wider den Geist vnd den Geist wider das fleisch geküßet: das also der rechtgläubige Mensch ein stetige immerwährend krieg: ihn ihme selber hatt auf erden so lang ehr lebt. welcher krieg: auch bezeugt vndt außweist das an einem Christen zu mhal der: alte vnd new Mensch sich finden, vnter wellich doch der alte: Mensch von tag zu tag abnehmen sein werd vndt geschefte ge: dattet, der New Mensch aber zunehmen vndt vber die Seundt: herrschen sich aber dieselbigen nicht regiren lassen soll. Derhalben: so weid vndt viell ein Christ new geboren ist so hat er lust ahn: dem gesetz Gottes noch dem Innerlichen Menschen Aber nach: dem gesetz seiner glider das ist nach der sundigen ardt so vns von: Adam her angehoren vnd den widergebornen anhangt den sie auch: bis ihn den dobt nicht ganz vnd ghar von sich legen können: widersteht ehr dem gesetz seines gemutes das ihne gefangen: nimpt in das gesetz der Seunden. Das also der gläubige vndt: zu Gotd warhafftig belehrte Mensch zu mhal einen freien vndt: auch einen gefangenen wissen hat. Frey ist ehr so sfern er durch: Gotd widergeborn vnd durch den shane Gottes frey gemacht: worden. Gefangen ist ehr so weidt ihme noch die verderbte vnd: seundige Adams ardt anhangt vnd in ihm ihre würckung hat, die: wir anders nicht den durch den dobt ghar hinlegen können das der: wegen der Apostell ruft. Ich elender wer wirdt mich erlösen aus: dem leib deßes thodes Rom. 7.

Ihm vierden nach der auferstehung des fleisches wen die: Menschlich Natur ahn Leib vnd ahn Schel vnd ahn alle den: selben trefften widerumb von den seunden ganz vnd ghar gerei:

nigt vnd die wurzel aller seunde nemlich die Erbsend. mit all ihren fruchten auß der Natur gänglich außgesetzt vnd gar abgethan alsdan wird der Mensch nicht allein die vollkommene freiheit habenn, so er fur dem fall gehabt, das er nemlich kein neigung mher zur sunden haben vnd also mit all seinen krefftten dem willen Gottes freiwillig vnterworffenn sein wüdt, das er mit gedanken wortten vnd werden dawider nichts handeln, sumder ein solche vollkomenheit in seiner freiheit erlangen das er in derselbigen gnad von Gott bestetigt ewiglich bei die heil. leiben Engell nimmermher seundigen nach von godt abtretten können, seunder alzeit bey dem Herrn sein vnd bleiben wüdt.

Auß diesem teutlichen vnterscheid der vor stende des freyen willens ist dieser handell ganz richtig vndt klar. Nemlich wann vom freien willen des Menschen im andern stand nemlich na dem fall der nitergeburt gefragt wirdt, was derselbig in Godtleichen sachen auß ihm selbst zu seiner bekerung vermag. Da den das wordt (freier wille) zumal des Menschen verstandt oder vornunft vnd seinen willen begriffet. Ist vnser runde klare durre helle andwordt vndt bekandnuß das so viel die geistlichen sachen vnd sein bekerung zu Gott belanget, von den krefftten des freyen willens so ehr in seiner erschaffung von Gott entfange, dem Menschen nichts vbergebleiben seunder dieselbig ganz vndt gar verloren sein. Ja das des Menschen Natur, so viel die geistlichen sachen anlangt ahn verstandt vnd willen nicht allein geschwegt seunder ganz vndt gar zum guthen erstorbenn, verderbt vnd verfert. Je lenger aus seinen eigen krefftten vnd liecht seiner vornunft ehr nach Gott vnd seinem willen gedende. Je weniger ehr ihne erkent seunder jmer mher vndt mher von seiner rechten wharen erkentnuß abweicht vndt auff falsche irrige meinung fället, so lang vndt viel biß ihn der heilig Geist weiderumb erleuchtet vnd das warhafftig erkentnuß Gottes in ihm recht anzundet.

Also ist auch sein wille vnd hertz dermassen von Gott nicht allein abgewandt, seundern Gott vnd seinem gesetz zu wideren, also verderbet vndt verfert das er Gott vndt sein gesetz nicht liebet, seundern hassett welchs er nicht halten kan auch kein lust darzu hatt, seundern sich dawider auffsetzet vnd muß durch

enßerliche zwang vndt straff dahin gehalten werden das er nicht gar groblich wieder dasselbig handele.

Vndt hir auß ist klar, das diese vndt dergleichen Zegen-  
thore mußen auß dem gesetz gestrafft vndt verworffen werden. Erst-  
lich der grob Pelagianismus als ob der naturlich Mensch aus  
angeboren krefften seines Naturlichen freyen willens ohn den  
h. Geist alles zur bekerung oder zu geistlichen sachen gehörig  
kunne vndt vermuge anzushaen vndt zuuorrichten. 2. oder wens  
ein weinich subtiler gemacht wirdt als ob der Mensch aus  
seinen eignen Naturlichen krefften kunne den anfang zum guthenn  
machen vndt das alsdan der h. Geist weil der Mensch zum voln-  
bringen zu schwach dem angefangenen guthen zu hülff kommen.  
3. oder da gelheret wirdt das der freye wille so viell seine kreffte  
in geistlichen sachen belangt nicht gang vndt ghar zu grundt  
vordorben, sondern habe noch von der ersten ehrschaffung her ein  
klein weinich kreffte iberig, das er sich gleichwol aus eignen krefften  
nicht vormach auffzurichten, aber wen der h. Geist dazu komme  
vndt dieselbigen ibergeblibene kreffte wie ein fundlein in der asche  
furborgen auffblase, so vormuge der Mensch durch krafft seins  
nach dem falle habenden freien willens mit vnd neben dem h.  
Geiste zur belehrung ettwas zuthun helffen vndt mitt werken wie  
wenig vndt schweglich gleich dasselbe sei vndt habe also der freye  
wille noch ein krafft die angebotenen gnaden Gottes anzunehmen  
vndt darzu appliciern auß seinen eignen krefften, den vonn dem  
furnewertten willen sol iew alsbaldt gesacht werden.

Diese vnd dergleiche Zegenhere mußen darumb gestrafft  
werden, weyl sie außdrucklich streidten wider den klaren abgesetzten  
grundt der reinen Ihere. Gleichfals auch wen von dem dritten  
standt gefragt wirdt wey Godt denn Menschen bekere? Ist klar  
das die schrift alles was zur bekerung vndt zu geistlichen sachen  
gehoret, dem h. Geiste als des gaben vndt werltunge es allein  
sein, zuschreibett den ehr macht vns duchtig 2 Cor. 3 gibt buß  
Act. 5 u. 2 Tim. 2 wirkt den glauben Eph. 2 wirdet in vns das  
wollen vndt das thun Philip. 2. Vndt Summa in diesen geist-  
lichen sachen haben wir nichts das wir nicht von ihm in der wider

geburt entfangen 2 Cor. 4. Den alle guthe gaben komen von Godt Jacob. 1.

Aber diese Ihere muß auch mit fleiß furwaret werden, das Euthusiastische vndt Epicurische gedanken vnd ZegenIhere gestrafft vndt vorworffen werden, dan wan Godt vnnsern blinden furstand erleuchtet vndt furkertten willen endert geschicht soliche nicht durch solch einen zwang den ihnen die Leute fleischlich einbilden vndt sagen mochten: weil ich auß meinen eignen Naturlichen fresten mich selbst nicht furmach zu bekeren will ich ihm imer zu witerstreben vnd wartten bis mich Godt nicht gwalt wider meinen willen bekerett oder will ich zu diesen sachen nichts thun saun, seundern es ist alles des h. Geistes allein, so will ich weder wordt oder Sacrament achten, seunder will mich Godt bekeren, so wirdt ehr mir woll von himell sein gnad eingeyssen das ichs fulen muge.

Oder kleinmutig herzen sondten woll in solich swere gedanken geratten ob auch Godt durch seinen h. Geist solichs in ihnen werden wolle, derhalben muß diese erklerung hiebei gesetzt werden wie vndt wordurch der h. Geist solich sein gaben werden vndt geben wolle, Nemlich nicht ohn mittel seunder das er darzu als ordentlich mittel das Mundtlich wordt vndt die Sacrament furordnet habe, dadurch ehr in vns wolle krefftlich sein vndt werden, wir jegen solich mittel vns halten vnd dieselbig gebrauchen solen, Dan durch die Predigt seins h. wordts bricht ehr vnsere herzen, wen der h. Geist durch die Predigt des Gesetzes den Menschen zu erkendniß seiner seunden shuret vnd das hertz durch Offenbarung des zorn Gottes vnd der straffen schrecket, vndt nochmals durch die Predigt von der guadenreichen furgebung der seunden in Christo widerumb trostet vndt aufrichtet, Solliche Predigt wil Godt das sie mit ernst vnd fleiß besucht, gehoret vndt leinsweges furseumbt vndt veracht werde dan diese beiden stücke Nemlich die Predigt Gottes wordt vndt das gehor. stndt des h. Geistes wurgung bey, mit vndt durch welliche ehr mit seiner krafft wurgen, die Menschen bekeren will vndt in ihnen wirgken wil beide das wollen vndt volnbringen. Das werd aber der Bekerung ist nicht vnser weder zu halben, ganz noch zu einigen weinigsten theill vndt also weder des Predigers noch Zuhorers, seundern allein

Gottes wey schreiben steidt, So ist nñu weder der da pflanget, noch der da bezeugt etwas, sondern Godt der das gedeien gibbt. 1 Cor. 3. Vndt abermals es lye nicht in Jemandts willen; vnd lauffen, seunder ahn Gottes erbarmen Rom. 9. Das also der glaub komptt aus dem gehor gottes wordts Rom. 10. Das Predigen aber vndt zuhoren wher alles vmbfunst, wurde auch in Ewigkeit kein Bekerunge daraus solgen wen nicht des h. Geistes krafft vnd wurglung dabei were, wellicher den Menschen in das hertz die Bekerung vnd den glauben gibbt den sey von Natur nicht haben auch ihn selbst nicht geben noch erwecken konnen, darmit sie das wordt ahnnhemen, vndt endert also die hergen vnd reinigt sie durch den glauben Act. 15. Das sie aus ihren eignen kressen nimer nicht weder zum hatben oder ganz oder wenigsten theil vermochten.

Dardurch den zumhall der verzweiflung vnd dem groben Epikurischen wesen geweret wirdt, das sich jemandt der ewigen furschung vndt wahl Godtes, ohn vndt außer dem wort brauchen vnd auff keinen zwang des h. Geistes außerhalb dem gepredigten wordt warten soll. Den Gottes wille ist nicht das Jemandt verdampt werde, wie geschriben steidt, So whar ich lebe wil ich nicht den docht des seunders, sondern das er sich bekere vndt lebe. Ezech. 18 u. 33. welcher vom hmel herab von seinem sohne ruffett, vndt saget: Den horet. Luc. 3. Derselbige predigt Buß vndt furgebung der seund in seinem nñamen, die predigt sollen alle die horen, so dar wollen salich werden. In sollicher gemeine fursuche sich vnd lauffe, der dar begert sehtich zu werden. Den Godt wil, das du zur Predigt lauffen vndt sie horen sollest. In welchem eufferlichen stuch der mensch auch nach dem salz egllicher maßen einen freyenn willen hatt, das ehr zur Kirchen gehe, die Predigt zu horen oder nicht horen mach, Aber wie des Predigers sehen pflanzen bezeugen nichts ist, es gebe den Godt das gedeien darzu Also ist auch das lauffen das zuhoren nichts wen nicht Godt auß lauter erbarmen die gnadt seins h. Geistes dazu gibbt das die Menschen solchem wordt gleuben vndt das Jawordt

durch krafft vnd wurgung des h. Geistes dazu gehenn. Ahn welcher gnadt die Prediger vnd zuhörer nicht zuwuelen, seunder gewis sein sollen, wen das wordt Gottes nach dem beßiell vnd willen Gottes rein vnd lauter gepredigt, vnd die Menschen mit fleis vnd ernst zuhören vnd dasselbig betrachten das gewislich Godt mit seiner gnadenn gegenwertig sei vndt gebe wie gemeldt das der Mensch sonst aus seinen eignen krefftten weder nhemen noch geben kann, den von der gegenwertigleitt Wirkung vndt gaben des h. Geistes sol vnd kan mhan nicht außwege ex sensu wie vndt wan mans falett vrteilen, seunder wilß offtt mit großer schwachheit verdeckt wirdt, sollen wir auß vndt nach der verheißung gewis sein, das das gepredigt, gehorte vnd betrachte wordt Gottes sei ein amptt des h. Geistes dadurch ehr in vnsern herzen gewislich krefftig ist vndt wyrklett.

Da aber ein Mensch die Predigt nicht hören will, seunder veracht das wordt vndt die gemeine Gottes vnd stirbt also vnd verdorbt in seinen seundtten, der kan weder Gottes ewiger whal sich trostenn, noch sein Barmherzigkeit erlangen, dan Christus (in dem wir erwelt sein vnd nicht außershalb ihm) allen Menschen sein gnadt im wordt vndt h. Sakrament abhant vnd ernstlich will, das mhan es hören soll vnd hat verheissen worzwei in seinem nhanten versamlet sein vndt mit seinem wordt umhghen, will ehr mittenn vntter ihnen sein. Aber ein solch Mensch, do ehr veracht des h. Geists wirdtzeug vndt will nicht hören, so geschicht ihm auch kein vnrecht wen der h. Geist ihne nicht erleuchtet, seunder der finsterniß seines vnglaubens sterben vnd verderben laßet, dar von geschriben stehet wie offtt hab ich deine Kinder versamlen willen wie eine hene versamlet ihre Jungen vntter ihre slogel vndt ihr habt nicht gewoltd Mat. 23. Den das der Mensch dem h. Geist widerstreben könne vndt leider also offte widerstrebe wen ehr durchs wordt in ihm wircken will, ist leider alzumhar. Es ist aber ein groß schwere seunde dardurch der h. Geist betrübt vnd furbittert wirdt wey solichs in andern vnsern kirchschreiffen vielsoltig vnd außdrücklich erklerett worden.

Wen aber der h. Geist also wie oben gesacht durchs wordt in vns zu wircken abhant vndt die erstlinge seiner gaben

uns mitzuteilenn so ist gewiß das wir auch vnd von solcher Wirkung des h: Geistes wiewol noch in großer schwachheit entfangen vndt haben in verstandt herzen vndt willenn, newe geistliche Gaben krefft vermugenn duchtigkeit freihait, geschicklichkeit Bewegung Wirkung, vndt weill der h: Geist das werd der widergebordt vndt erneuerung nicht alsobaldt auff ein mhall als vullkomleich verrichtet seunder es wirdt in großer schwachheit in diesem leben von tag zu tag durch denn h: Geist gestercket gemherett, vndt wirdt doch aller erst in kunfftigem leben vullkomleich sein, So mußen die leut mit fleiß furmanett werdten das verstandt herz vndt willen in denen do der h: Geist das werd der vornewrung vullkommen sey, oder biß der Mensch fñlen könne das ehr mit gewaldt von Godt gezogen werd, Sondern der Anfang der Wirkung des h: Geistes vndt die erstling seiner Gaben sollen wtr erkennen derselbige mit fleiß in exercitijs poenitentiae fidei et orationis vñenn dan also vndt dadurch wil Godt die angefangenen Gaben stercken, mheren vndt erhalten vndt heißts dem h: Geist widerstreben erstling der gabe vndt Wirkung des h: Geistes hinderenn, ersticken zersthoren vndt von sich werffen vndt bey sollichen erstlingen des h: Geistes weil es in großer schwachheit noch zughet mußen die Christen wißen, das sie imer allewege vndt allenthalben Gottes ferner gnad vñndt hülffe des h: Geistes in ihrer schwachheit bedarfen vndt darumb sich imet zum wortte vndt ans Gebedt haltten vndt das heist Augustinus gratiam adiuantem, subsequentem, cooperantem etc.

Dies were also nach gelegenheitt dieser schrift eine summarische erklerung dieser controuersiae vom freyen willen, was Iher vndt gegen Iher belanget, dahin gerichtet, das mhan nicht allein von diesem Articull disputiren vñndt redenn muge, seundern wie die Ihere in rechter vñung zur erhawung gebraucht muge werdenn, dan das ist einmhall whar, das in wharer bekerung muß ein Enderung Newe regung vñndt Bewegung in verstant willenn vñndt herzen geschen, das das herz die seunde ehrkenne fur Gottes zorn sich fürchte, von der Seunndte sich abwende, die verheißung der gnaden in Christo erkenne vndt abnnheme, guthe geistliche gedanden Christliche furßaz vom fleiß habe vndt wieter



das fleisch streitte. Den wo der keins geschicht vndt ist da ist auch keine whar biterung weill aber die frage ist de causa efficiente, wo her der Mensch das habe vndt wie ehr dazu thome, So berichtett dieße Iher das die Naturlich kreffte des Menschen dazu nicht thun oder helffenn können, seunder daß es gabeau vnd würdung des h. Geistes sein vnnndt weyßett vnß zu den mitteln dardurch der h. Geist solchs anfangen vnnndt wurglen will, Erinnert auch wie dieselbige gaben erhalten gesterckett unndt gemherett werdtten, vnnndt vermanett das wir dieselbige gnad Gottes ahn vnß nicht sollen lassen furgeblich sein, seunder fleißig vben in Betrachtung wey schwere seunde es sey, solich wurgung des h. Geistes hindern vndt ihm also widerstrebenn.

Ex hisce etiam fundamentis recte dijudicatur, quod disputari solet spiritum sanctum non dari repugnantibus. Hominem non conuerti repugnatiue. Et sane quamdiu homo totus repugnat, non fit conuersio. Sed voluntas non renata ex se non habet bonum velle, ut ex suis naturalibus uiribus sine spiritu sancto se possit flectere aut mutare, ut Deo et verbo eius non repugnet, sed assentiat et obsequatur. Figmentum cordis humani tantum est malum, Imo inimicitia aduersus Deum Genes. 8. Rom. 8. Et Dei opus est ut uelimus et faciamus. Philip. 2. Recte ergo Augustinus respondit spiritum sanctum non inuenire homines uolentes, sed ex nolentibus facere uolentes operatione sua per uerbum, et deinde in uolentibus inhabitare. Et ad Bonifacium lib. 4. cap. 16. Cum Pelagius abieciisset Gratiam adiuuare bonum cuiusque propositum non tamen reluctanti studium uirtutis immittere non inuito inspirare boni cupiditatem, Augustinus respondet: Reluctanti prius aditus diuinæ uocationis, ipsa Dei gratia procuratur, ac deinde in illo iam non reluctantante studium uirtutis accendit. Et tamen etiam in renatis manet, quod scriptura dicit: Carnem concupiscere aduersus spiritum et concupiscentiam carnis militare aduersus animam et legem in membris repugnare legi mentis.

Ita quando Lutherus dicit hominem se ad conuersionem habere pure passiue, Non uult conuersionem fieri sine prae-

dicatione et auditu verbi, Nec vult in conuersione nullo motus fieri nouos nullas actiones spirituales inchoari, sed intelligit hominem ex se seu ex suis naturalibus uiribus nihil conferre ad Conuersionem, sed illam esse donum et opus spiritus sancti, sicut in praecedentibus declaratum est. Ita etiam quando de bonis renatorum operibus seu actionibus agitur, Recte dicitur: Tres esse causas, spiritum sanctum, verbum et voluntatem renatam. Sed quando de causis quae veram Conuersionem efficiant, quaeritur, illis non annumeratur Voluntas non renata. Sed spiritus sanctus conuersionem efficit per Verbum, Efficit autem illam in Voluntate tanquam in subiecto, ea ratione sicut declaratum est.

### III.

#### Von der Gerechtigkeit des glaubens fur Gott.

Der dritte Zweispalt vnter etlichen weinigen Theologen der Augs: Confession entstanden, ist von der gerechtigkeit Christi oder des glaubens, die von Got durch den glauben den armen sundern zur Gerechtigkeit zugerechnet wurd, Dan ein teil hat gestritten, das die gerechtigkeit des glaubens, welche der Apostel die Gerechtigkeit Gottes nennet, sei die wesentliche Gerechtigkeit Gottes, welcher Christus als der warhafftige, Naturlich wesentlich Sone Gottes selbst sei, der durch den glauben in den auferwehlten wohnet vnd sie treibe Recht zu thun vnd also ihr gerechtigkeit sei, gegen welches gerechtigkeit aller Menschen sünde sei, wie ein Tropfe wasser gegen dem großen Meer, vber das seint aus dem Interim vnd sonst andere mehr disputationes von dem Artikel der Rechtfertigung verursacht vnd erregt, die hernach in antithesi sollen erkleret werden.

Darjegen hat der ander teil geglaubt, gelehret, vnd gehalten, das die gerechtigkeit des glaubens, nicht sei die wesentliche Gerechtigkeit Gottes, so in den gleubigen wohnet vnd wurdet, Sondern anders nichts den allein die vergebung der Sunden vnd des einigen gehorsams Christi willen, welcher allein durch den glauben allen Rechtgleubigen zur Gerechtigkeit zugerechnet, vnd sei vnd desselben willen, von aller ihrer vngerechtigkeit absoluit worden.

Dieser Artikel von der Rechtfertigung des glaubens ist (wie die Apologia saget) der furnembste der ganzenn Christlichen Lehre, ohn welchen kein arm gewissen einigen bestendigen trost haben oder den Reichthum der gnaden Christi recht erkennen mag, vnd von diesem Artikel sagt Paulus insonderheit: Das ein wenig Saurteig den ganzen teig verfewere, Daber Paulus die *particulas exclusiuas* in diesem Artikel mit so großem Eifer vnd ernst treibt, damit anzuzeigen, das in diesem Artikel neben reiner lehr die Antithesis, dardurch alle Zegenlehre abgesondert, angesetzt vnd verworffen werde, insonderheit vonnnothen sei, derwegen diese Zwispalt Christlich vermuge Gottes worts zuerkleren vnd durch seine gnade hingulegen, ist vnser lehr, glaub vnd bekentnuß wie folgt.

Von der gerechtigkeit des Glaubens fur Gott gleuben, lehren vnd bekennen wir Einhellig, das der arm sundige Mensch fur Gott gerechtfertigt, das ist absoluiert vnd ledlich gesprochen werde von allen seinen Sunden vnd von dem Urtheil, der woluerdienten verdammuß allein durch den glauben, ohne alle vorgehende zegenwertige oder auch folgende werck, aus lauter gnaden umb des einigen Verdienstes des ganzen gehorsam, bittern leidens vnd sterbens vnsern hern Jesu Christi willen, Des gehorsam allen Bußfertigen vnd Rechtgleubigen Christen zur gerechtigkeit zugerechnet wirdt, Das also die gerechtigkeit, die fur Gott dem glauben zuge, rechnet wirt, ist der gehorsam vnd das leiden Christi, da ehr fur vns dem gesetz gnugethan vnd fur vns bezahlt hatt, Dieselbige gerechtigkeit wirdt durchs wort vnd in den Sacramenten vns furgetragen vnd durch den glauben appliciret vnd angenommen. Doraus, dorumb vnd doher die gleubigen haben versonung mit Got, Vergebung der Sunde, Gottes gnade, die Kindschaft vnd erbschaft des ewigen lebens.

Demnach dieß wort (Rechtfertigen) hie anders nicht heist, den gerecht vnd ledlich von den sunden sprechen vnd derselbigen Ewigen straf ledlich zehlen, wie dan solcher gebrauch vnd verstandt dieses worts in h. schrift altes vnd Neues Testaments gemein ist. Prou. 17. wer den gotlosen Rechtspriecht, vnd den gerechten verdampt, die seind beide dem herrn ein Greuwel. Is. 5 wehe denen die den Gotlosen Rechtsprecken vmb geschend willen

vnd das Recht der gerechten von ihnen wenden, Rom. 8. wer wil die außewelten Gottes beschuldigen, Got ist hie der Rechtfertiget, das ist von sunden absoluit vnd ledtig spricht, Den Nachdem durch wurkug des h. Geistes die außewelten an Christum glauben, werden sie in dieser welt fur gott nicht dargestellt fur Gerecht, das ihnen kein vngerechtigkeit nach der wiedergeburt im wesen vnd leben mehr soll anhangen, Sondern weil Christus mit seinem vnschuldigen gehorsam, alle ihre seunde zudecket, die doch in der Natur in diesem leben stecken, So werden sie durch den glauben vmb solches gehorsams Christi willen, den ehr dem Vatter von seiner geburt an bis in den allerschmelichsten tode des Creuges fur vns geleistet hat, fur from vnd gerecht gesprochen vnd gehalten, ob sie gleich, ihrer verterbten Natur halben noch sunder sein vndt bleiben bis in die gruben, welche aber also aus lautter gnaden vmb des einigen Mittlers Christi willen, allein durch den glauben ohne alle werck vndt verdienst fur got gerechtfertigt ist, zu gnaden angenommen werden, denen wirdt auch der heilige Geist gegeben, der sie vernewert vnd heiliget, in ihnen wirdet liebe gegen Got vnd den Nexten vnd andere tugende.

So ist auch ein wahrer seligmachender glaube nicht ohne buße in denen so ohne Reuw vnd Leidt einen bösen satz in Sunden zu bleiben haben vnd behalten, Es ist auch die liebe die frucht des wahren glaubens, den wehr nicht liebet, das ist ein gewisse anzeigung, das ehr nicht gerechtfertiget, sondern noch im tode sei, wie Johannes sagt, Jo. 3.

Aber wiewol die Vernewerung vnd heiligung auch ein wolthat des Mittlers Christi ist, weil sie aber vonwegen vnser verterbten fleisches in diesem leben nicht ganz Rein vndt vollkommen ist, derwegen auf das betrübt hertzen einen beständigen vnd gewissen trost haben auch das dem verdienst Christi vnd der genaden Gottes seine geburliche Ehr gegeben werde, So lehret die schrift, das die gerechtigkeit des glaubens fur Got bestehet allein in gnediger versonung vnd vergebung der sunde, welche aus lautter gnaden, vmb des einigen verdienstes des Mittlers Christi willen, vns geschendet vnd allein durch den glauben in der verheißung des Euangelij empfangen wirdt.

Also auch verlasset sich der glaube in der Rechtfertigung für Gott wedder auf die Buß noch auf liebe oder tugende, wie auch Got hirinne auf dieselbige nicht siehet, sondern allein vñ Christi und in demselben vñ seinen vollkommenen gehorsamb, damit chr für vns das gesetz erfüllet, welcher den gleubigen zur Gerechtigkeit zugerechnet wirt. Es ist auch weder buß oder liebe, oder ander tugende, sondern allein der glaube, das einige Mittel vndt werckzeug, damit vnd dardurch wir Gottes gnade das verdienst Christi vnd vergebung der sünde, in der verheißung des Euangelij empfangen vnd annemen kunnen, Es wirdet auch recht gesagt, Das die gleubigen inn disem leben erstlich die zugerechnete gerechtigkeit des glaubens, darnach auch die angefangene gerechtigkeit vonwegen des fleisches in diesem leben vnvollkommen vnd unrein, kan damit vnd dardurch die Person für Gottes gericht nicht bestehen, Sondern allein die gerechtigkeit des gehorsams, leidens vnd sterbens Christi, so dem glauben zugerechnet wirt, kan für Gottes gericht bestehen, also das darumb vnd dardurch die Person Got angenehm werde vnd sei zur Kindschaft vnd Erbschaft des ewigen lebens.

Hirher gehoret auch das Paulus schreibt Rom. 4. das Abraham für Gott gerecht sei wurden, allein durch glauben umb des Mittlers willen, ohn zuthuen seiner werck, Nicht allein do ehr erstlich von der abgotterei bekehret vnd keine gute wercke hatte, sondern auch do ehr hernach durch den h. Geist vernewert vnd mit vielen herlichen guten wercken gepieret, Jo. 15. Eb. 11. Setzet Paulus diese Frage. Rom. 4. Worin vnd worauf alsdan Abrahambs gerechtigkeit für Gott, domit vnd dardurch ehr einen gnedigen Gott gehabt, ihme gesellig vnd angenehm gewesen sei, zu ewigem leben gestanden sei? Er andtwortet. Aber dem, der nicht mit wercken umbgeth, gleubt aber an den, der die gottlosen gerecht macht, dem wirdt sein glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, wie auch Dauid sagt, das die seligkeit sei allein des Menschen, welchem Got zurechnet die gerechtigkeit ohn zuthun der werck, also wen gleich die bekerten vnd gleubigen haben angefangene vernewerung, heiligung, liebe tugende vnd gute wercke, so können doch, müssen vnd sollen dieselbigen nicht einge-  
 zogen oder einge-

menget werden in den Artikel der Rechtfertigung für Gott auf das dem Erlöser Christo seine Ehre bleibe und weil unser newer gehorsam unvollkommen und unrein, das die gewissen einen beständigen trost mügen haben.

Und dieß ist des Apostels Pauli meinung, wen ehr in diesem Artikel die *particulas exclusivas* so fleißig und ernstlich treibet, aus gnaden, ohn verdienst, ohn gesetz, ohn werck, nicht aus den werden etc., welche *Exclusivae* allezusamen gefasset werden, wen man sagt, allein durch den glauben, werden wir für Gott gerecht und selig, dan dardurch werden die werck ausgeschlossen nicht dero meinung, als konte ein wahrer glaube wol sein, ohn buß, oder als sollten, mußten und durfften die guten werck dem wahren glauben *tangquam individui fructus et effectus* nicht folgen, oder als ob die gleubigen nicht durften noch mußten etwas gutes thuen, Sondern von dem Artikel der Rechtfertigung vor Gott, werden die guten werck ausgeschlossen, das sie in den Artikel und in die handlung der Rechtfertigung des armen Sunders für gott nicht sollen mit eingezogen, eingeflochten oder eingemengt werden, Und steth der Rechte verstand *particularum exclusivarum in articulo justificationis* dorein 1. das dardurch all eigen verdienst, würdigkeit Ruhm und vertrauen aller unser werck in den Artikel der Rechtfertigung ganz und gar ausgeschlossen werde, also das unsere werck weder als ursach oder verdienst der Rechtfertigung, darauf gott in diesem articulo und handlung stehen, Oder wir uns darauf verlassen mochten oder sollten, noch zum ganzen, noch zum halben, noch zum wenigstenteil, gesetzt und gehalten sollen werden, Den auch der glaube gerecht und selig machet nicht darumb, das ehr ein solche herrliche tugent sei, sondern weil ehr als ein Mittel und werckzeug Gottes gnade undt das verdienst Christi in der verheißung des Euangelij ergreiffet und annimmet. 2. Das das ampt und die Eigenschaft des glaubens allein seie und bleibe, das ehr und sonst nichts anders, sei das Mittel oder werckzeug, Damit und dadurch Gottes gnade und das verdienst Christi in der Verheißung des Euangelij empfangen, ergriffen, angenommen, und applicirt werde, und das von dem Ampt und von der eigenschaft *applicationis* alle andere Tugende oder werck

aufgeschlossen werden. 3. Das weder Newerung, heiligung, tugende oder gute wercke *tanquam forma aut pars iustificationis* gemacht vnd gesetzt oder vnder einigerlei schein, Titel oder Rahmen, in den Artikel der Rechtfertigung eingemenget sollen werden, Sondern das die gerechtigkeit des glaubens allein stehe in Vergebung der sunden, lauter aus gnaden, allein vmb des verdienstes Christi willen, welche guter allein durch den glauben in der Verheissung des Euangelij empfangen, angesehmen, vnd applicirt werden.

Also muß auch bleiben vnd erhalten werden die ordnung zwischen dem glauben vnd den guten wercken, Item zwischen der Rechtfertigung vnd erneuerung oder heiligung, Dan gute wercke geschehen nicht vor dem glauben her, auch nicht die heiligung vor der Rechtfertigung, Sondern erstlich wirdt in wahrer buß, durch den heiligen Geist der glaube aus deme gehöret des Euangelij in vns angekündet, Derselbige ergreiffet gottes gnade in Christo, dardurch die Person gerechtfertigt wirt, Darnach wan die Person gerechtfertigt ist, so wirdt sie auch durch den h. Geist verneuert vnd geheiligt: aus welcher Verneuerung vnd heiligung alsdan die fruchte der guten wercke folgen. *Et haec non interuallis temporum diuellantur, sed ordine causarum et effectuum antecedentium et consequentium distribuuntur. Atque ita manet quod Lutherus dicit: Bene conueniunt et sunt connexa inseparabiliter fides et opera, sed sola fides est, quae apprehendit benedictionem sine operibus et tamen nunquam est sola.*

Es ist vnd muß auch hürüber ein vnterschiedt gehalten werden, den wen man fragt, woran, worin vnd worbei ein wahrer lebendiger glaube von einem gefeybten glauben erkennet vnd vnterschieden werde, wirdt Recht geantwurtet, Das das ein warer lebendiger glaub seie, welcher in vnd bei Rechter buße ist, welcher auch durch die liebe thetig ist, vnd gute fruchte bringet, Dohert in apologia gesagt wirdt, Das der glaube, welcher ohne buße vnd gute wercke ist, nicht gerecht mache, Dan das ist ein doter glaube, wen man aber fragt, woraus vnd worher der glaube das habe, das ehr gerecht vnd selig macht, ist falsch vnd vnrecht, wer da sagt, *sicem quatenus Charitatem, qua formetur, con-*

iunctam habet iustificare uel fidei, vt iustificet, necessariam esse praesentiam bonorum operum, quae etiam ad justificationem sint necessaria, Dan der glaube macht gerecht dorumb vnd daher, weil ehr gottes gnade vnd das verdienst Christi in der Verheissung des Euangelij als ein Mittel vnd wergzeug ergreiffet vndt annimptt.

Dies wehre nach gelegenheit ißiger schriftt eine Summarische ercklerung der lehren von der Rechtfertigung des glaubens, welche in andern schriften aufführlicher gehandelt wirt, vnd hiezus ist auch die Antithesis klar, Remblich das vber die vorge-setzte, auch diese vnd dergleichen Zengelehre, so wider die obge-setzte ercklerung streiten, gestraft, außgesetzt vnd verworffen werden mußen, Als wen gelehrt wirt, Das vnser liebe gute wercke verdienst oder vrsach seint der Rechtfertigung fur Gott, oder das durch gute werck der mensch sich darzu wirdig vnd geschickt machen muße, das ihm das verdienst Christi mitgeteilt muge werden, Vel formalem nostram iustitiam coram Deo esse inhaerentem nostram nouitatem seu charitatem, Oder das Zwiestuck oder Teil zu der gerechtigkeit des glaubens fur Got gehoren, dorin sie besthe, Remblich die gnedige vergebung der Sunde vnd dan zum Andern auch die vernewerung oder heiligung.

Item fidem iustificare tantum inicaliter uel partialiter et nouitate uel charitatem iustificare etiam coram Deo uel complete uel minus principaliter. Item credentes coram Deo iustificari uel justos esse, simul et imputatione et incoatione uel partim imputatione partim incoatione nouae obedientiae. Item applicationem promissionis gratiae fieri et fide cordis et confessione oris ac reliquis virtutibus.

Es ist auch das vnrecht, wen gelehret wirdt, Das der mensch anders anderer weise, oder durch etwas andres selig muße werden, Dan wie er fur Gott gerechtfertigt wird, also das wir wol allein durch den glauben ohne werck gerecht werden aber ohne werck selich zu werden, oder die seligkeit ohne wercke zuerlangen, sei vnmuglich. Dis ist darumb falsch, dan es ist stracks wider den spruch Pauli Rom. 4. Die seligkeit ist des Menschen, welchem Gott die gerechtigkeit zurechnet, ohne werck, vnd Pauli grundt ist, das wir auf eine weise, wie die gerechtigkeit, also auch die Seligkeit erlangen, ja das wir eben damit, wen wir durch den



glauben gerecht werden, auch zugleich empfangen die Kindschafft vnd Erbschafft des ewigen lebens vnd seligkeit, Vnd derhalben sehet Paulus vnd treibt die *particulas exclusivas* (aus gnaden ohne werck) ja so stark bei dem Artikel der Seligkeit als bei dem Artikel der Gerechtigkeit.

Gleichfalls mus auch die disputation von der Einwohnung der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes in vns recht ercleret werden, den ohwol durch den glauben in den außewelten Got Vatter, Soen vnd h. Geist, der die ewige vnd wesentliche gerechtigkeit ist, wohnet (den alle Christen seint Tempel Gottes des Vatters, sous vnd h. Geists, welcher sie auch treibt Recht zu thun), So ist doch solche Einwohnung Gottes nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, dauon Paulus handelt, vnd sie *justitiam Dei*, i. e. die gerechtigkeit Gottes nennet vmb welches willen wir fur Got gerecht gesprochen werden, sondern sie volget auf die vorgehende Gerechtigkeit des glaubens, welche anders nichts ist, dan die gnedige annehmung der armen sunder, allein vmb Christus gehorsams vnd verdienstes willen.

Demnach weil in vnsern Kirchen zwischen den Theologen Augs. confession bekandt, das all vnser gerechtigkeit außershalb vnser vnd aller Menschen verdienst, werden, tugenden vnd wurdigkeit zusuchen, vnd allein auf dem herren Christo stehet, So ist wol zubetrachten, welcher gestalt Christus in diesem handel der Rechtfertigung vnser Seligkeit genennet werde, Nemblich, nicht nach seiner ewigen selbststendigen gerechtigkeit (welche die Gottheit selbst ist). als die in vns wohne, vnd also vns auch zugerechnet werde, Deggleichen, Da Christus gleich vom h. Geist ohne sundt empfangen vnd geborn vnd in Menschlicher Natur, allein alle gerechtigkeit erfüllet hette vnd aber nicht wahrer ewiger Got gewesen mochte vnd sollte der Menschlichen Natur gehorsamb vndt leiden, auch nicht zur gerechtigkeit zugerechnet werden. Demnach so glauben, lehren vnd bekennen wir, das der ganzen Person Christi ganzer gehorsamb, welchen ehr dem Vatter, bis in den allerschmehlichsten docht des Creuzes gelidit hat, vns zur gerechtigkeit zugerechnet werde, dan die Menschliche Natur, ohne die Gotliche, dem ewigen almechtigen Got, weder mit gehorsam noch leiden fur aller

welt funde gang thun, Die gotttheit aber, ohne die Menschheit zwischen Got und vns, nicht mitteln mügen, weil aber (wie oben vermeldet) der gehorsam der ganzen Person ist, so ist ehr eine vollkommene gnugthuung und versonnung des Menschlichen geschlechts, dadurch der ewigen unandelbaren gerechtigkeit Gottes gang geschehe und also die gerechtigkeit ist, darauf sich der glaube fur Got verlest, und die Got dem glauben zurechnet wie geschrieben steth Roman. 5. Gleichwie durch eines Menschen ungehorsam viel seunder wurden seindt, Also auch durch eines gehorsam werden viel gerecht, und 1 Joannis 1. Das Bluth Jesu Christi des sons Gottes reiniget vns von allen sunden, und der gerecht wirt, seins glaubens leben, Heb. 2.

Solcher gestalt wird vns weder die gottliche noch Menschliche Natur Christi fur sich selbst zur gerechtigkeit des glaubens zugerechnet, Sondern allein der gehorsam der person, welche zumahl Gott und Mensch ist, da dan in der Rechtfertigung des armen sunders fur got, weder die gottliche noch menschliche Natur Christi fur sich selbst, oder eine ohn die Ander, Sondern allein der Gehorsam und verdienst, den Christus in seinem gang zum Vatter, das ist, in seinem ganzen vollkommen gehorsam, von seiner heiligen geburt ahn, bys in den doth seinem himlischen Vatter fur vns arme funder geleistet, Und damit allen vnsern ungehorsam der in vnser Natur, derselben gedanken, Worten und Wercken stecket, zugedecket, Das ehr vns zur verdammung nicht zugerechnet, Sondern aus lautern guaden, allein umb Christus willen verziehen und vergeben wirdt.

Demnach verwerffen und verdammen wir einhellig nachfolgende Irthumb, als die gottes wortt, der Lehr der Propheten und Aposteln und vnserm Christlichen glauben zuwiedern seint.

1. Da gelehret wirdt, Das Christus vnser gerechtigkeit sei fur Gott, allein nach seiner Gottlichen Natur.

2. Das Christus vnser gerechtigkeit seie, allein nach der Menschlichen Natur.

3. Das in den spruchen der Propheten und Aposteln do von der gerechtigkeit des glaubens geredt wirt, Das die wort, Rechtfertigen und Gerechtfertigt werden, nicht sollen heißen, von sunden leddig sprechen und vergebung der Sunden erlangen, Son-

dern vonwegen der durch den heiligen Geist eingegossene liebe, tugent vnd darauffolgende werck, mit der That vnd warheit gerecht gemacht werdenn.

4. Das der glaube nicht allein ansehe den gehorsam Christi, sondern sein Gottliche Natur, wie dieselbige in vns wohnet vnd wurdet, vnd durch solche einwohnung vnser sünde fur Got zugedeckt werdenn.

5. Das der glaube ein solch vertrauwen sei auf den gehorsam Christi, welcher in einem menschen sein vnd bleiben sonde, der gleich keine warhafftige Buß habe, da auch kein liebe folge, sondern sein gewissen in den sunden verharren.

6. Das nicht Gott, sondern allein die gaben gottes in den gleubigen wohne.

Diese irthumb alle zumahl verwerffen wir einhellig, als dem klaren wort Gottes zuwider vnd verharren durch gottes gnade standhaft vnd bestendig, auf der lehr von der gerechtigkeit des glaubens fur Gott, wie dieselbige in der Augß. Confession vnd darauf erfolgten Apologia, im 5. Artikel gesetzt, außgefuhrt vnd mit gottes wort erwiesen ist.

#### IV.

##### Von guten werden.

Die vierdte Zweispaldt von den guthen werden hat sich vber ettliche gebrauchten Redden zugetragen.

Das Ein Theil sich nachfolgender wort vnd art zu Redden gebraucht, Gute werck seindt nothwendig zur Seligkeit vnd es ist vnmuglich, ohn guthe werck selig werden, vnd niemand sei jemals ohn guth werck selig worden, vnd haben des vrsachen angezeigt, weil von den Rechtgleubigen gute wercke als fruchte des glaubens erfordert vnd der glaub ohn die liebe toth, obgleich solche Liebe keine vrsach der Seligkeit sey.

Das ander teil aber hat dajegen gestritten, das gute werck wol notig sein, aber nicht zur seligkeit, sonder vmb anderer vrsach willen, vnd das derwegen, vorgehende propositiones in der Kirchen nicht zgedulden, damit der verdienst Christi vnser Seligmachers, nicht geschmeltet wurde, sonder die verheißung der

sehligkeit, den glaubigen fest und gewiß sein und bleiben muge, in diesem streidt, ist von ehlichen weinigen diese streitige proposition gefuret, das gute werd zur Sehligkeit schädlich sein, ist auch von ettllichen weinig disputirt worden, nicht nötig, sondern freywillig sein.

Diese vneinigleit Christlich und nach anleitung Gottes worts zuerkennen und durch seine gnade genzlich hinzulegen, ist vnser Lehr, glaub und bekantnuß, wie folgt.

Es sind aber in dieser Lehre viel Puncta, daruber vnter den vnsern kein streidt, als das Gottes wille, ordnung und beuelch sei, das die glaubigen in guten werden wandlen sollen, und das Rechtshaffne gute werde sein nicht, die ihm ein jeder guter meinung selbs erdencket oder die nach menschen sätzung geschehen, sonder die Got selber, in seinem wort furgeschrieben, und beuholen hat, das auch Rechtshaffne gute werd nicht aus eigenen naturlichen krefften geschehen, sondern also, wen die person durch den glauben mit gott verjonet, und durch den heiligen Geist vernewert, oder wie Paulus redet in Christo Jesu newe geschaffen wirt zu guten werden. Es ist auch das ohn streidt, wie und worumb, der glaubigen guten werke, ob sie gleich in diesem fleisch vntrein und vnuelkohnen, gott gefellig und angensem sein, Remblich vmb des herren Christi willen, durch den glauben, weil die person gott angensem ist, dann die wercke so gehören, zu erhaltung, eufferlicher Frucht welche auch von den vnglaubigen und vnbekehrten geschehen, und erfordert werden, obwol fur der welt dieselbe loblich, dazu auch von Gott, in dieser welt mit zeitlichen gutern belohnet werden, jedoch dieweil sie nicht, auß Rechtem glauben gehen seind sie fur Gott sunde, das ist mit sunden besleckt, und werden fur Gott fur Sunde und vnrein, vmb der verderbten natur willen gehalten wie geschriben stehet Ro. 14. was nicht auß glauben gehet, das ist Sunde, den es muß zuuor die Person Gott gefellig sein und das allein vmb Christus willen sollen ihme anders auch derselbigen Person werde gefallen, Derhalben der recht guten und gott wol gefellig werde, die Gott in dieser und zukunfftigen welt belohnen wil Mutter und vrsprung muß der glaube sein, darumb sie dan Rechte fruchte des glaubens wie auch

des Geistes von S. Paulo genennet werden, dan Ein Rechter Lebendiger vnd Schligmachender glaube, ist nicht ohn vorgehende buß vnd ohn folgende Liebe, dan sonst ist ein doter glaub Jacobi 2 etc. Aber weil von diesen puncten vnter den vnsern kein streidt, wollen wir dieselbe alhie nach der Lenge nicht handeln, sondern von den streitigen puncten vns einfeltig vnd deutlich gegen ein ander ercleren.

Vnd Erstlich was belangt nothwendigkeit oder freywilligkeit der guten werck ist offenbar das in confessione Augustana et Apologia gebraucht vnd oft widerhohlet werden, diese Reden, das gute werck nothig sein, Item das es nothig sei gute werck thun welche auch nothwendig dem glauben vnd der vorsonnung folgen sollen, Item das wir nothwendig, gute werck so gott geboten thun sollen, vnd thun müssen, So wirdt auch in der Schrift selber das wort (Noth Nothig vnd notwendig, Item sollen vnd müssen) also gebraucht, was wir von wegen gottes Ordnung befehl vnd willen, zu thun schuldig sind, als Ro. 13. 1 Cor. 9. Acto. 5. Joh. 15. 1 Joh. 4.

Werden derhalben gemelte Reden oder Propositiones vnbillig von ettlichen gestrafft vnd verworffen, welche billig, den sichern Epicurischen wahn zu straffen vnd zuuerwerffen, sollen gefuhret vnd gebraucht werden, do viel ihnen einen doten glauben oder wahn, der do ohn buß vnd ohn gute werck ist, tichten als konte wol zu gleich in einem herzen sein, Rechter glaub vnd boßer fursatz in sunden zuuerharren vnd fort zufahren, welches vnmüglich ist, Oder als konte wol Einer, wahren glauben, gerechtigkeit vnd Sehligkeit haben vnd behalten, wen ehr gleich Ein fauler unfruchtbar baum ist vnd bleibet, Ja wen ehr gleich in sunden widers gewissen verharret oder widerumb sich auf solche sunde fursatzlich begibet welches vnrecht vnd falsch ist. Es muß aber auch die Erinnerung von dem vnterscheid hiebei gesetz werden das verstanden solle werden *Necessitas ordinis mandati, et Voluntatis diuinae, Non autem necessitas coactionis*, wie sonst 2 Cor. 9 et ad Philemonem Item 1 Pet. 5 (aus Noth) genennet wirt, was Einem wider seinen willen etwas thu, dan solch schein werck, wil gott nicht haben, sondern das Wolt des

Neuen Testaments sol sein ein williges Volk Ps. 110. vnd willig opffern Ps. 54, nicht mit vnwillen oder auß zwang, sondern von herzen gehorsamb sein, 2 Cor. 9. Ro. 6. Dann einen willigen geber hat gott lieb 2 Cor. 8. vnd also in dem verstand vnd in der meinung ist's Recht geredet, vnd gelehret, das Rechte gute werd willig oder auß frei willigem geist, von den die der Sohne gottes gefreien hat, geschehen sollen, aber hie ist widerumb der vnterscheidt, danon Paulus sagt Ro. 7. Ich bin willig vnd habe Lust zu Gottes gesetz nach dem innwendigen menschen, aber in meinem fleisch finde ich ein ander gesetz, welchs nicht allein vnwillig vnd vnlustig ist, Sondernn dem gesetz meines gemuts, widerstrebet, Das aber ist falsch vnd muß gestrafft werden, als weren die guten werd den glaubigen also frei, das es in ihrer freien willfur stunde ob sie die thun oder lassen, Oder dawider handeln wolten oder mochten, vnd sie nichts desto weniger gottes huldt vnd guade behalten konten.

Zum andern, wen geleret wird, das gute werd von noten sein, muß auch ercleret werden, worumb vnd auß was vrsach sie von Noten sein, wie die vrsachen in Augustana Confessione et Apologia erzelet werden, Aber hie muß man sich gar woll fursehen, das die werd nicht etwa in den articel der Rechtfertigung vnd Seligmachung gezogen vnd eingemenget werden, Derhalben werden billig die propositiones verworffen, das den Glaubigen gute werd zur Seligkeit von noten sein, also das es vnmüglich sei, ohn gute werd selig werden, dan sie sein stracks wider die lehre de *partieulis exclusiuis in articulo iustificationis et saluationis*, wie im vorgehenden articel ercleret, benemen den angefochtenen betrubten gewissen den Trost des Euangelij geben vrsach zum zweiffel, sind in viel wege gefehrlich, stercken die vermessenheit, Eigener gerechtigkeit, vnd das vortrawen auß eigne werd, werden dazu von den Papisten angenommen vnd zu ihrem vorteil widder vns gefuhret, So sein sie auch wider das furbild der gesunden wort Ro. 4. *Beatitudo sine operibus et in Augustana confessione articulo 6. Saluus sine operibus fide.*

Vnd weil D. Luther dieselbige propositiones verworffen, vnd verdammet hat, 1. an den falschen Propheten bei den galatjern 2. an den Papisten an gar vilen Orten, 3. an den wider-

eufern die ſie alſo gloſſierten, Man ſolle wol den glauben, auf der werck verdienſt nicht ſehen, aber man muſſe ſie dennoch gleichwol haben, als notige Dinge zur ſeligkeit, 4. auch an etlichen andern vnter den ſeinen, ſo dieſe propoſitionen alſo gloſſieren wolten, Ob wir gleich die werck erfordern, als notig zur Seeligkeit, ſo lehren wir doch nicht das vertrauen auf die werck ſehen, in gen. ca: 22. Sol es billig in vnſern kirchen außgeſetzt vnd verworffen werden, als die auß dem interim hergefloſſen vnd in diſputation gezogen ſind.

Zum Dritten, weil auch diſputirt wirt, Ob gute werck, die Seeligkeit erhalten, Oder ob ſie notig ſein den glauben, gerechtigkeit vnd Seeligkeit zuerhalten, vnd aber hiran hoch vnd viel gelegen Dan wer verharret biß ans Ende, wird ſelig werden Matth. 24. Item Ebr. 3. wir ſind Chriſtus theilhaftig worden, So wir anders das angefangene weſen, biß ans Ende feſte behalten, Muß diß gar wol ercleret werden, wie die Gerechtigkeit vnd Seeligkeit erhalten, dar ſie nicht verloren werden. Nun hats die meinung nicht das der glaub allein im anfang die gerechtigkeit vnd Seeligkeit ergreiffe, vnd darnach ſein ampt den werden vbergebe, das dieſelbige hinfurder die empfangene gerechtigkeit vnd Seeligkeit nicht allein zu empfangen, ſondern auch zu behalten vns feſt vnd gewiß muge ſein, gibt Paulus Ro. 5. Dem glauben nicht allein, den Eingang zur gnaden ſondern auch das wir in der gnaden ſtehen vnd vns rhumen, der zukunfftigen heiligkeit, das iſt Anfang, Mittel vnd Ende gibt ehr alles dem glauben allein, Item Ro. 11. Sie ſetnd abgebrochen vmb ihrer vnglaubens willen, du aber ſteheſt durch den glauben. Ehr wirt Euch darſtellen heilig vnd vnſtrefflich fur ihm ſelbs, ſo ihr anders bleibet im glauben, wir werden auß Gottes macht durch den glauben bewahret, zur Seeligkeit, Item ihr werdet das Ende Ewers glaubens darvon bringen nemlich der ſehlen Seeligkeit. Vnd weil nuhn der glaube das Eigentliche ainige Mittel iſt, dadurch gerechtigkeit vnd Seeligkeit nicht allein empfangen Sondern auch erhalten wird, ſol billig verworffen werden, das in Tridentino Concilio gelehret wirt, das die

empfangene gerechtigkeit des glaubens durch vnserre gute werdt erhalten vnd bewahret werden.

Hinwider aber ist auch von noten, das diese lehre auch wider die Epicurische sicherheit mit fleiß verwahret werde, das nicht jemand den wahn schepffe als konte der glaube die empfangene gerechtigkeit vnd Seligkeit, durch seine auch mutwillige vnd furschliche Sunde verloren werden, Sondern wen ein Christ gleich ohn forcht vnd scham, den hosen lusten volget, dem h. Geist widerstrebet, vnd auff Sunde widers gewissen, furschlich sich begibt, das ehr gleichwol nichts desto weniger glauben, gottes gnade gerechtigkeit vnd Seligkeit, behielte, welcher schendlich wahn, ernstlich muß gestrafft werden, vnd den Christen mit vleiß Eingebildet werden, die straffe vermanung Pauli, welche Ehr zu dem so gerecht worden weren, oft widerholet, 1 Cor. 6. Gal. 5. Eph. 5, die solchs thun werden das Reich Gottes nicht besitzen Ro. 8. wo ihr nach dem fleisch lebet, so werdet ihr sterben Col. 3. vmb solcher willen kompt der Zorn gottes etc.

Wie aber auß diesem grunde, die vermanung zu guten werden, ohn nachteil des glaubens vnd des artikels der Rechtfertigung konne gescherfft werden, zeigt die Apologia Ein fein furbildt, do sie articulo 20 vber den spruch Petri fleisset Euch euren beruff feste zu machen, also saget Petrus lehret, worumb man guthe werdt thun soll, Remblich das wir vnsern beruff fest machen, das ist, das wir nicht auß vnserm beruff fallen, wen wir widerumb sundigten, Thut gute werdt spricht ehr, das ihr bei Ewerm himlischen beruff bleibet, das ihr nicht wider abfallen vnd verlieret geist vnd gaben, die Euch nicht vmb der folgenden werdt willen, Sondern auß gnaden durch Christum widerfahren seindt vnd nuhn erhalten werden, durch den glauben, Der glaube aber bleibt nicht in denen, die Sundlich leben fuhren, den h. Geist verlihren, die Buße von sich stossen. Haec Apologia.

Zum Vierdten, was die proposition belangt, das gute werdt zur Seligkeit schendlich sein solten, erkleren wir vus deutlich also, wen ihemandt die gutthen werdt in den artikel der Rechtfertigung zeucht, seine gerechtigkeit oder das vertrauen der Seligkeit darauf setzt, wil damit gnade verdienen vnd dadurch selig werden, in



dem sahl sagt Paulus vnd widerholets drei mahl Phil. 3. Dar Einem solchen Menschen seine werck nicht alleinn vunnuglich vnd hinderlich, sonder auch schedlich sein, aber daraus folget in keinem wege das man simpliciter vnd bloß sagen solle, Gute wercke sein den gleubigen zu oder an ihrer sehligkeit schedlich, dan in den gleubigen seindt guthe werck, wen sie propter veras causas et ad veros fines geschehen, anzeigung der sehligkeit Phil. 1. Auch ist Gottes wille vnd beuehl, das die gleubigen gute werck thun sollen, der h. Geist wecket sie in den gleubigen, Gott lest sie ihm auch vmb Christi willen, gefallen, vnd verheisset ihnen herliche belohnung in diesem vnd im kunfftigen leben, derowegen wir auch diese proposition in vnsern Kirchen gestrafft außgesetzt vnd verworffen, diemeil sie also blosser gesetzt falsch vnd Ergerlich ist, dadurch zucht vnd Erbarkeit geschwecht, der rohe wilde schwere Epicurismus eingefuhret vnd gesterckt mochte werden, danwas einem zu seiner sehligkeit schedlich ist, dafur soll ehr sich ja mit hochstem vleiß huten, weil nuhn Christen von den guten werden nicht sollen abgehalten, sondern zum vleißigsten darzu vermanet vnd angehalten werden, so kan vnd soll diese blosser proposition in den Kirchen nicht geduldet gefuhret oder verthetigt werden.

## V.

## Vom Gesetz vnd Euangelio.

Nachdem der vnterscheidt des gesetzes vnd Euangelij einn besondernn herlich liecht ist, welches dazv deinet, das Godts wordt recht getheilt, vnnnd der heillgen Propheten vnd Apostel schriftenn eigentlich erkleret vnnnd verstanden, ist mitt besondernn fleiß vber denselben zu haltenn, damit diese zwvo lhere nicht mitt einander vermischet oder auß dem Euangelio ein gesetz gemacht, dadurch der vordienst Christi vortundelt vnnnd die betrubetenn gewissenn ires trostes beraubt den sie sonstenn in dem heilligenn Euangelio haben, wen daselbige lauter vnnnd rein geprediget vnnnd sich in irenn hogsten ansechtunge wider die schreckenn des gesetzes auffhalten mugen.

Nuhn ist hie gleich gestalt, zwischen ehllichen Theologen Augspurgscher Confession Zweispalt ingefallenn.

Dadurch eintheil fůrgeben das Euangelion sei eigentlich nicht alleine eine gnade predigt, sondern auch zugleich ein predigt der buß, welche die grůßte Sunde, nemlich den vnglaubenn straffe.

Der ander theil aber hat gehalten vnd gestritten, das das Euangelion nicht eigentlich eine buß oder straffe predigt welches eigentlich dem gesetz gottes zugehore, das alle Sunde vnd also auch den vnglaubenn straffe, Sondern das Euangelion sei eigentlich ein predigt von der hulde vnd gnade gotts vmb Christus willenn durch welchem die bekertenn zu Christo, der vnglaub in welchem sie zuuorinn gesteket, vordihenn werde, denn das gesetz gotts gestraffet hat, Da wir nhun diese Zwiespalt recht bedenken, ist solche vornemblich durch das wurd (eigentlich) vnd was dasselbige im vorstandt mit sich bringt, verursacht worden.

Dan das wurd (Euangelium) nicht in einerlei vnd gleichenn vorstandt alwegenn, Sondern auß zwierlei weise in Gottlicher schrift, wie auch von alten vnd newen kirchenlehrern vorstandenn vnd gebrauchet worden. Dan einstmals wirt es gebraucht das dadurch vorstanden die ganze Iher Christi vnser henn die Ehr auf erden in seinem predige ampt geschure, vnd also damit die erklerung des gesetz vnd vorkundung der hulde vnd gnade godes seines himelschenn vatters begriffen hat, wie Marc an erstem geschriebenn stehet, Dieses ist der Anfang des Euangelij von Jesu Christo dem Sone gottes.

Die Summa aber solcher seiner Iher hat Christus mit wenig wortenn zusamen gefaßet, da ehr Luce 24 sagt, Also ist geschriebenn, vnd also muste Christus leiten vnd auferstehen von den todenn am dritten dage vnd predigen laßen in seinem namen buß vnd vergibung der Sundenn, vnder allen volckern wie ehr den seine predig selbst mit der Buß angefangenn, vnd also nicht allein die gnadenreiche vorheißung sondern auch das gesetz Gottes aufgelegt vnd getribenn.

Darnach wirdt das wurd (Euangelium) in einem andern vorstandt gebracht, da ehs die predig von der Buß nicht begreift, Sondern allein die predigt von der gnade Gottes wie gleich hernach folget, da Christus sagt, Duth buß vnd glenbet dem

Euangelio. Nun wirdt das würdlein Buß zu zeittenn gebraucht vnd genomen vor die ganze bekerung des menschen. Aber ahn diesem orte wie auch anders wo heißeß Buß thunn anders nichts denn die Sunde warhafftig erkennen, herzlich bereuen, vnd dauon absteheñ welche erkantnuß auß dem gesetz kompt aber zur vollkommenen bekerung zu godt nicht genugt ist when nicht der glaub an Christum dazu kompt dessen vordienst die trostliche predigt des h. Euangelij allen bußfertigen Seundern anbeut so durch die predigt des gesetzes erschrecket seindt.

Auff das aber menniglich sehen muge das wir in angeregter Zwiespalt nicht vorschlagenn, Sonder dem Cristlichen Leser den handel fein lauter vnter augenn stellenn.

Demnach glauben lernhen, vnd bekennen wir einhüllich das dz gesetz eigentlich sei ein godtliche Iher, darinnen der gerecht; vniwandlbar wille Godts geoffenbaret, wie der mensch in seiner Natur, gedanken, Worten vnd werckenn geschaffen seinn solt, das ehr Godt geselligt vnd angenehmen sei, vnd drauwet den vbertrettern deselbigenn Godts Zornn, zeitliche vnd Ewige straffenn. Dan alles was die Sunde straffet ist vnd ghort zum gesetz, dessen eigenn ampt ist funde straffenn, vund zur erkantnuß der sondenn schuren Rom. 3 u. 7. vund nachdem der vnglaube einn wurzel vnd brunnenquel aller strafflichen Sunden, so strafft das gesetz vornemlich auch den vngelauben. Es ist aber dies einfeltig vnd whar das gesetz mit seiner Iher in vielenn stückenn durchs Euangelion illustrirt vund Erklärer wirdt, vund bleibt gleichwol des gesetzes eigentliche ampt funde straffenn vund von guten werckenn Iheren. Also straffet das gesetz in gemein allenn vnglaubenn wider Godts wort. Weil nun das Euangelium welches allein aigentlich leret vund befellet ann Christum gleubenn Goddes wordt ist, so straffet auch das gesetz in gemein, denn vngelaubenn widerß Euangelium welches doch allein aigentlich leret von dem Seligmachen glauben an Christum.

Das Euangelium aber sei aigentlich ein lehr, nachdem der mensch das gesetz goddes nicht gehalten, Sondern dasselbe vbertretten, darwider sein vorderbte natur, gedanken, wirdt vund werck streiten vund der vrsachenn dem Zornn godts, dem Dodb, allen zeitlichenn Plagenn vund die straffe des hellischen feurß unter-

worffenn, die da leret was der mensch glaubenn sol das bei Godt die vorgibung der Sunde erlange nemlich das der Son Godts vnser Herr Christus den fluch des gesetzs vß sich genommen vnnnd getragen, alle vnser funde gebeußet vnnnd bezalet, durch welchenn allein wir bei Godt wider zu gnaden kommen, vorgibung der funde erlangenn vß dem Dodb vnnnd allen straffenn der Sunde erlediget vnnnd Ewigl Salich werdenn den alles was trostet die hulde vnnnd Gnad Godts den vbertretern des gesetzs andeut ist vnnnd heißet eigentlich Euangelium einn gude vnd froliche bottschaft, das godt die funde nicht straffenn Sondernn vmb Christus willenn vergebenn wolle.

Demnach ein jeder Buffertiger Sunder gleuben, das ist sein vertrauenn allein vß den hern Christum setzen sol das Ehr vmb vnser Sunde willen sei dahin geben, vnnnd vmb vnserer rechtfertigung willen widerumb auferstehen, welcher vmb vnseret willenn zur Sunden wurden der von seinenn Sunden wuste, auff das wir in ime worden die gerechtigkeit Godts, der vns sñur gerechtigkeit gemacht, deises gehorsamb vns zur gerechtigkeit von godt in seinem strengenn gericht zugerechnet wirt.

Das also das gesetz ist ein ampt das durch denn Buchstaben todet vnd die vordamniß prediget, das Euangelium aber ist eine Krafft Goddes heilig zu machenn alle die so daran gleuben das die gerechtigkeit predigt vnd Geist gibt.

Diese zwo predigt seind von anfang der welt hehr in der Kirchen Godts neben einander ie vnnnd alwege mith geburenden vnderscheidt getrieben wordenn.

Dan die nachkommen der lieben altmeter wie den auch die altmeter selbst sich nicht allein stediges erinnert, wie der mensch anfang von Godt gerecht vnnnd heilig erschaffenn vnd durch bebruch der Slangen Godts gebot vbertretnenn in funden worden, vnd sich selbst sambt allen andern nachlomen vorderbet in den dodb vnd Ewige vordamnuß gesturget habenn, Sonder sich wider auffgerichtet vnd getrostet durch die predigt von des wißsamen welches der Slangen den kopf zutretten sol. Item von Abrahams Samen, in welchem alle volder gesegnet werdenn sollen. Item von Dauidts son welcher das reich Israel widerumb vffrichten

vnd das licht der heidenn sein soll welcher vmb vnser sunden  
wilkenn geslagenn vnnnd vmb vnser mißedatt willen vorwundet  
durch des wundenn whir heil wordenn seindt.

Solches beidt lheren glaubenn vnd bekennen whir das sie  
fur vnd fñur biß ahn das ende der welt fleißig doch mit gehor-  
tenn gutenn vnderscheidt in der kircheun Godts zu treiben seyn,  
damit durch die predigt des gesetzes vnd dñselben drauwung die  
hergenn der vnbußfertiggenn mñschen geschreckt vnd zur erkandnuß  
irer Sundenn vnnnd Buß gebracht aber nicht also das sie darinne  
vorkagenn vnnnd vorkweiffeln, Sondern durch die predigt des  
heiligenn Euangelij von vnserm hern Christo widerumb also ge-  
troestet vnnnd gestercket, das nemlichen inenn Gott alle ire Sunde  
durch Christum vergeben, sie vmb seinent willenn ahn kindtstadd  
angenomen vnd auß lauter gnaden ahn al seim vordienst gerecht  
vnnnd selich machet aber nicht also das sie die gnade gottes mißbrauchen  
vnd auß dieselbigenn sundigen wie Paulus 2 Cor. 3 den vnterscheidt  
zwischen dem gesetz vnnnd Euangelio grundtlich vnd gewaltig erwiset.

## VI.

Vom dritten brauch des Gesetzes Gottes.

Nachdem in vnsern Kirchen ein Zeit einhellig gelert worden  
das die warhafftig zu Gott bekerete vnd widergeborne ein Newen  
gehorsam nach dem Gesetz gottes anstellen sollen, hat sich ein  
ander zweyfpalt etlicher wenig Theologen zutragen.

Da der ein-Theil gelert vnd gehalten, das die wiederge-  
borne den neuen gehorsam nicht auß dem gesetz lernen noch  
darauß dieselbe lehr zutreiben sey, weil sie durch den sohn Got-  
tes frey gemacht, seins Geistes Tempell worden, vnd also frey  
gleich wie die sonn ohn einigen trieb, fur sich selbst ihren ordent-  
lichen lauff vollbringet, also auch sie fur sich selbst auß eingeben  
vnd trieb des h. Geistes thun, was Gott von ihnen erfordert.  
Dargegen hat der ander theil gelert, ob wol die Rechtgleubigen  
warhafftig durch den Geist Gottes getrieben werden, vnd also  
auß einem freyen Geist den willen Gottes thun, so gebrauch doch  
eben der heilige geist das geschriebene gesetz, bey ihnen zur leere  
dardurch auch die Rechtgleubigen lernen, Gott nicht nach ihren

eigenen gedanken, sondern nach seinem geschriebenen gesetz und wort zu dienen, welches ein gewisse Regell und richtschnur sey, eines Gottseligen lebens und wandels, nach dem ewigen und unwandelbaren willen Gottes anzurichten.

Zuerstlerung und entlicher hinlegung dieser zweyspalt, glauben lehren, und bekennen wir einhellig, das ob wol die rechtglaubigen, und warhafftig zu Gott belerte und gerechtfertigen Christen vom fluch des gesetzes belediget und frey gemacht seyen, das sie sich doch im gesetz des herren teglich vben sollen, wie geschrieben stehet psalmo 119, wol dem, der lust zum gesetz des herren hat, und redet von seinem gesetz tag und Nacht.

Dann das gesetz ist ein Regell, in welchen der wille Gottes und was ihm gefellig eigentlich abgemalet ist, das man den glaubigen stetigs furhalten, und bey ihnen ohn vnderlaß fleißig treiben sollen.

Dann ob wol den gerechten kein gesetz gegeben ist, wie der Apostel zeuget, sondern den vngerechten, so ist doch solches nicht also bloß zuuerstehen, das die gerechten ohn gesetz leben sollen, den dz gesetz gottes ihnen in das hertz geschriben; und dem ersten menschen gleich nach seiner erschaffung, auch ein gesetz geben, darnach er sich verhalten soll, sondern die meinung S. Pauli ist, das dz gesetz diejenigen, so durch Christum mit gott versönet mit seinem fluch nicht beschweren kan, auch die widdergebornen mit seinem Zwange nicht quelen durfft, weil sie nach dem inwendigen menschen lust haben an gotts gesetz, Item das die so vollkommen gerecht oder heilig findt, nicht durch anleitung treiben oder zwang des gesetzes, sondern fur sich selbst und freiwillig ohn alle lehr vermanung und treiben nach Gottes unwandelbarem willen leben. Derhalben also obangerogter spruch S. Pauli von denen gerechten zuuerstehen, die nicht allein von der vngerechtigkeit Absoluiert und ledig gesprochen und den anfang der vernewerung, sunder auch gang und gar in ihrer Natur und allen derselben Gresten der sunden ledig worden sein.

Solche gestalt aber hat es mit den Christen nicht so lang sie in dieser welt in ihrer sundigen art und natur sterben, welche sünde wol mit dem blut Christi bedeckt, das sie den glaubigen zum vordamnuß nicht zugerechnet, aber gleichwol auch den widergebornen und warhafftig fur Gott gerechtfertigen menschen, biß in die gruben anhanget.

Darumb sonder die glaubigen vnd außgewelte Kinder Gottes belanget, wenn sie durch den einwonenenden geist in diesem leben vollkornlich widergeboren oder vernewert weren, bedarfften sie keins gesetzes, vnd also auch keins treibers, sondern sie theten fur sich selbst auß Trieb Gottes des h. geistes, was sie zuthun schuldig seien, gleichwie die Sonn, der Mohn, vnd das ganze himlisch gestirn, sein ortentlich lauff ohne zwang oder notigung, fur sich selbst, vnuerhindert hat nach der Ordnung Gottes, die ihnen Gott einmal gegeben hat.

Nach dem aber die Glaubigen in dieser welt nicht vollkornlich wider geboren, vnd also nicht ganz vnd gar vernewert, vnd in der that gerecht werden, sondern es hanget ihnen noch der alt Adam in ihrer Natur, vnd allen desselben, innerlichen, vnd eusserlichen Crefften ahn, dauon der Apostel geschrieben, Ich weiß das in mir; das ist, in meinem fleisch, monet nichts guts, vnd abermahl: Ich weiß nicht was ich thue, denn ich thue nicht das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. Item: Ich sehe ein ander gesetz in meinen gliedern; das da widerstreibet, dem gesetz in meinem gemüte, vnd nimpt mich gefangen in der Sunden gesetz. Item: Das fleisch gelustet wider den geist, vnd der geist wider das fleisch, dieselbige findt wider einander, das ihr nicht thut, was ihr wöllet.

Darumb so bedurffen die Rechtglaubigen, außgewölte, vnd wider geborne kinder Gottes nicht allein teglicher Lehr, vnd vermanung, sondern auch Offtermals des Straffen, damit sie auffgemuntert, vnd dem geist Gottes folgen, wie geschrieben stehet, Es ist mir gut herr, das du mich demütigest, auff das ich deine Rechte lerne, Vnd abermals: Ich betreube meinen leib vnd zahme ihn, das ich nicht den andern Predige vnd selbst verwerfflich werde, Vnd abermals Seit ihr ohn zuchtigung, welcher sie alle findt theilbafftig worden, so seit ihr Bassert vnd nicht kinder.

Derhalben, ob wol nicht das gesetz sonder der geist Gottes (welcher durch die Predigt des h. Euangelij vnd nit durch das gesetz gegeben wirdt) die gute werck in, vnd durch die glaubigen thut, So thut doch derselbe h. geist, solches nicht ohn das gesetz, sonder lehret sie nach dem gesetz, vnd weist ihnen, in den zehen

gebotten, welches da sey, der wolgefellige wille gottes Rom. 12, In welchen guten werden sie wandeln sollen die Gott zuvor bereit hat Ephes. 2. vermanet sie dazzu, vnd da sie in dem faul, nachlässig, vnd widerspenstig sein strafft er sie darumb durchs gesetz, also dz er beide empter zumahl führet, Er todtet vnd macht lebendig, Er führet zur helle vnd führet wider heraus, welches ampt ist nicht allein trösten, sunder auch straffen, wie geschrieben stehet, wann der h. Geist kömpt, der wirdt die welt (darunder auch der alt Adam ist) straffen, vmb die Sunde vnd vmb die Gerechtigkeit vnd vmb dz gericht. Sunde aber ist alles, das wider dz Geseze Gottes ist, vnd S. Paulus sagt, alle schrift von gott gegeben, ist nutz zur lehr, zu Straff etc. vnd Straffen ist das Eigentliche ampt des Geistes.

, Darumb so offt die Glaubigen Straucheln, werden sie gestrafft durch den Geist Gottes aus dem gesetz, vnd durch denselben Geist wider auffgerichtet, vnd getröstet mit der Predigt des h. Euangelij.

So ist auch solche lehr des Gesetzes den Glaubigen darumb nötig, auff das sie nicht auff eigen Heiligkeit vnd andacht fallen, vnd vnder dem schein dz Geistes Gottes, eigen erwecken gottesdienst, ohn Gotteswort vnd befehl anrichten, wie geschrieben stehet Deut: 12. Ihr sollet deren keines thun, ein Jeder was ihm recht düncket, sundern hört die geboth und Recht, die ich euch gebiete, Ihr solt nichts dazzu thun, das ich euch gebiete, vnd solt auch nichts darvon thun. So ist auch darumb von nöten, denn sunst kan ihm der Mensch gar leicht einbilden, das sein werck vnd leben gut rein vnd vollkommen sey, Aber das gesetz Gottes schreibet dem Glaubigen, die guten werck also fur, das es zugleich wie in einem Spiegel zeigt vnd weist, das sie in vns in diesem leben noch vnuollkomen vnd unrein sein, Also do Paulus die Newgeborenen zu guten werden vermanet, heist er ihnen ausdrücklich fur die zehen gebot Rom 13. Vnd das seine gute werck vnuollkomen vnd unrein, erkennet er auß dem gesetz, vnd David spricht psalm: 119 Viam mandatorum tuorum cucurri, Ich wandele auf dem weg deiner Geboten.

Solcher gestalt findt die Christen nicht vnder dem zwang des Gesetzes, sondern aus dem Geist Christi, thun sie willig was



gott gefellig ist, frey vngezwungen, soniel sie nach dem innerlichen menschen, newgeboren sein, gleichwol aber suren sie einen stetigen kampff widder den alten Adam, dann der alte Adam, als der vnstellig streitig esell, ist auch noch ein stück an ihnen, das sie nicht allein mit des geistes lehr, vermanung treiben vnd druwen, sonder auch offtermals mit dem knüttel der straffen vnd Blagen in den gehorsam Christi zu zwingen, bis das fleisch der sunden gang vnd gar außgezogen, vnd der Mensch vollkômlich in der auffstehung ernewert, da er wedder der Predigt des Gesetzes, noch seiner trawung vnd straffen, wie auch des Euangelij, nicht mehr bedurffen wirdt, die in diß vnvolkomen leben gehören, sonder wie sie Gott von angesicht zu angesicht anschawen also werden sie durch Crafft des einwonendes Geistes Gottes frey willig vnd vngezwungen den willen Gottes thun, vnd sich an denselbigen ewig erfreuen.

Demnach verwerffen vund verdammen wir als ein Schedtsliche, vnd Christlicher zucht, auch vnserer seelen heil vnd seligkeit nachtheiligen Irthum, wann gelert wirdt, das das gesetz abgemelter massen vnd weiß, nicht bey den Christen vnd rechtglaubigen, sondern allein bey den vnglaubigen vnchristen vnd vnbusfertigen getrieben werden soll.

## VII.

Von kirchen gebreuchen so man abiaphora ober mittel ding nennet.

Von Ceremonien vnd kirchen gebreuchen welche in gottes wort wedder geboten noch verboten sint, sonder guder meinunge in die kirchen eingefueret worden, vnmme guder ordenung vnd wolstandes willen, oder sunst christliche Zugt zu ehrhalten, ist gleicher massen ein zweispalt vnder etlichen Theologen Aufspurgischer Confession entstanden.

Da der eine theill gehalten, daß man auch zu der zeit der veruolgnunge, vnd im falle der bekantnuß, wen die veinde des h. Euangelij sich gleich mit vns in der Ihar nicht vorgeleichen, danoch mit vnverlektem gewissen, Etliche gefallene Ceremonien so ahn ihm selbest mittel Dinge, vnd von gott weder geboten noch verboten auff die widersacher dringen vnd erforderen, wiederumb

auffrichten vnd man sich also mit inen solchen adiaphora oder mittel dingen woll vergleichen muge.

Der ander theill aber hat gestritten, das zur zeit der verfolgung im falle der bekennusse, wen die widersacher damit vnmeghen, das sie entweder durch gewalt vnd zwang oder hinderlistigen weise, die reine lere unterdrucken, vnd ihre falsche lehre in vnser kirchen gemelich wider einschreiben muegen, solches wie gesaget mit vnverletztem gewissen vnd ohne nachtheill der gottlichen warheit keines weges geschehen künde. Disen streit zuerkleren vnd durch gottes gnade entlich hie hinzulegen geben wir dem christlichen leser hie von disen einfaltigen bericht vnd verstehen in keinem wege solche vormeinete adiaphora wen vnder dem titell vnd schein der eufferlichen mitteldinge, etwas das wider gottes wort ist fuergegeben wirt, oder was vanutze narische spectacell sint, so weder zu guter ordenunge christlicher Disciplin oder Euangelischen wolstant, in der kirchen nutzlich, Sonder was rechte adiaphora oder mitteldinge, wie die erklerett sint glauben leren, vnd bekennen wir das solche Ceremonien, an inen vnd fur sich selbst kein gottesdienst, auch kein theill desselbigen, sunder von solchen gebuerlich vnderscheiden werden sollen, wie geschriben stehet, vergeblich dinen sie mit, deweile sie leren solche iher die nichts den menschen gebotten sein.

Demnach glauben, leren vnd bekennen wir, das die gemeine gottes, jedes orttes vnd jeder zeit derselben gelegenheit nach, gueten jug, gewalt vnd macht habe dieselbige ihres gefallens zu enderen zu minderen vnd zu merhezen, wie es jeder zeit zu erbauwunge der christlichen gemeine, zum nutzligesten vnd zum besten angesehen wirt.

Wir glauben leren vnd bekennen auch zur zeit der bekennusse da die stunde gottes worts die reine lere des Euangelij begeren vnder zudrucken, ein jeder christenmensch besonders aber, die diner des worts, also die vorsteher gottes schuldich sein vermog gottes worts vnd das zeichnusse ihres eigen gewissen, in solchen mitteldingen den widersacheren nicht zu weichen, noch leiden sollen inen dieselbigen von den veynden zuschwachungen des rechten gottes dienstes vnd pflantunge vnd bestatigunge der abgotterei mit

gewalt oder hinderlichlich aufftringen, wie geschrieben stehet, So bestehet nun in der freiheit, damit vns Christus befreit hat vnd lasset euch nicht wider vnmme in des knechtes Joch fangen. Item lasset euch niemant gewissen machen vber speiß vnd brandt vnd vber bestimpte vierdage. Item daß etliche falsche bruder sich mit ingedrungen vnd neben ingeschlichen waren zu verkuntschaffen vnserer freiheit die wir haben in Christo Jesu, das sie vns gefangen nemen, weichen wir denselben nicht eine stunde, vnderthan zu sein, auff daß die warheit des Euangelij bey vns bestunde.

Den hie ist es nicht mher vnmme die ensserliche dinge zuthun welche irer natur vnd wesen nach fur sich selbst frey sein vnd bleiben, vnd demnach kein gebott noch verbott leiden mogen, dieselbige zugebrauchen, oder zu vnderlassen Sunder es ist erstlich zuthun vnmme den hohen Artickell vnseres Christlichen glaubens, wy der Apostell zeuchet auff das die warheit des Euangelij bestehe, welche durch solchen Zwang vnd gebott verdunkelt vnd verferret werden.

Desgleichen auch vmb den artickell von der christlichen freiheit, welchen zuerhalten der h. geist durch den munt seines heiligen apostels seinen kirgen, weye iz gehoret, so ernstlich besolen hatt, den so balde derselbige geswecht vnd menschen gebott mit Zwang der kirchen, als nottich auffgedrungen werden, ist der abgotterie der wege schon bereitet, dardurch nachmals menschen gebott gehaußet vnd fur ein gottesdeinst nicht alleine den geboten gottes gleich, Sunder vber dieselben gesetz werden.

So werden auch durch solch nachgeben vnd vergleichen, da man zuser in der leher nitt christlich vereiniget, die abgottischen in irer abgotterie gesterket, dagegen die Rechtglaubigen betrubet vnd geergert, welches beide ein jeder Christ bey seiner Selt heill vnd seligkeit, zumeiden schuldich ist, wy geschreuen steit, wehe der welt der ergernuß halben Item wer den geringsten ergert, deren die an mich glauben dem were beßer, das ein muelen stein an seinem hals henge vnd ehr erseuffet wurde im mere da es am tieffesten ist.

Sunderlich aber ist zubedencken, daß Christus saget, wer

nich bekant fur dem minschen den will ich auch bekennen fur meinem himlischen vatter.

Dem nach verwerffen vnd verdammen wir, als vnrecht wen minschen geboth fur sich selbst also ein gottes dienst oder stücke desselben gehalten werden.

Wyr verwerffen vnd verdammen auch als vnrecht, wen solche geboth mit zwauch, als nothwendich der gemein gottes auffgetrun-gen wurden.

Wir verwerffen vnd verdammen auch alles vnrecht der meinunge, so da halten das man zur zeit der verfolgunge, den feinden des h. Euangelij (daß zu abbruch der warheit dienet) in dergleichen mitteldingen moge willfaren oder sich mit inen vergleichen.

Solcher gestalt werden die kirchen von wegen vngleichheit der Ceremonien, darinne eine weiniger oder inder desselben hat ein ander nicht vordammen, wen sie sunst in der Iher, vnd allen derselben articell, auch rechten gebrauch der h: Sacramenten, mit einander einich nach dem wolbekanten Spruch: *Dissonantia ieiunij non dissoluit consonantiam fidei*, vngleichheit des fastens soll dey einicheit des glaubens nicht trennen.

## VIII.

### Vom h. Abentmahl.

Dieser Artikel von des Herrn Abentmahl, solte vielleicht etlicher bedunden nach, billich nicht hvr gesetz, sondern unterlassen worden sein, dieweil wir vorhabens allein diese Artikel zuerfle-ren, so allein vnter denn Theologen Augsb. Confession zweispaltig gefunden werden, weil aber auch ehliche von den Theologen Augs. Confession auch in demselben den Zwinglianern oder Caluinisten zum theil offentlich beyßhal gethon, vnd wider das zeugnuß ihres gewissens die Augs. Confession auff dem Zwinglischen vnd Caluinischen Irthumb mit gewalt zihen, als solte in diesem Articell derselben eigentlichen verstandt sein, wie die Zwinglianer ie vnd allwege vom Abent-mahl Christi geleret, haben wir der gottlichen warheit zum zeug-nus, vnd das wir mit viel gedachtem Irthumb nichts gemeine haben denselben auch der Augs. Confession, wie auch den worten Christi keins wegs gemey erkennen, vnser bekantnus hiemit offent-

Ich widerumb erholen, vnd alle fromen Christen fur diesem schetlichen vnd viel mahl verdampten Irthumb warnen wollen, vnd ist demnach vnser beständige lehr, glaub vnd bekantnus vom heiligen Abentmahl wie folgt.

Vom h. Abentmahl vnser Herrn Jesu Christi glauben, lehren vnd bekennen wir, das in demselben wen es alhey bey vns auff erden, nach der einsetzung Christi gehalten wirt warhafftig vnd wesentlich gegenwertig sey, vnd in der Mundtlichen Niesung mit brot vnd wein ausgetheilt vnd empfangen werde, der warhafftig leib vnd blut vnser Herrn Ihesu Christi die gedachten seines bittern leiden vnd sterben dörbey zuhalten durch welche himlische speise der Auserweltsen Kinder gottes glaub gestärkt, die liebe angezündet die gedult in aller widerwertigkeit gemehret, warhafftige aufruffung vnd dancksagung erwurdt wurd.

Wir glauben, lehren vnd bekennen, das nicht allein die Rechtgleubigen vnd Auserweltsen Kinder Gottes als die würdigen gesto sondern auch die vnwürdigen, dz ist die vnbusfertige glaublose heuchler so sich vnder die warhafftige gemein gottes mit vntermischen, das ganz Sacrament, Das ist nicht allein brott vnd wein, sondern den wahren leib vnd blut vnser Herrn Jesu Christi empfangen.

Solches aber empfangen sie nicht zum trost noch leben, Sondern, wie der Apostel zeugt, zum gericht, Dz ist zur straffe welche allein zeitlich ist, wan sie bus thun na dem spruch S. Pauli, So wir gerichtet werden so werden wir vom Herrn gezeuchtiget, Da man aber in der vnbusfertigkeit verharret, so ist vnd bleibt das gericht oder Straffe ewigl, denn solche leut an dem leibe vnd blutt Christi schuldig werden, als die den leib des Herrn in dieser himlischen malkeit, nach der vermannung S. Pauli nicht vnterscheiden.

Darumb ist auch Christus nicht den vnbusfertigen vnd vn-gleubigen, sondern allein den busfertigen vnd gleubigen ein Speis des Lebens, welche durch den glauben leben, wie geschrieben stehet, der gerechte wirt seines glaubens leben, wie abermahl der Apostel zeugt: Ich lebe, aber nicht Ich, Sunder Christus in mir, das leib vnd blut ist auch ihr warhafftige speise vnd Trand,

dessen lebendigmachende Krafft sie auch warhafftig vnd wircklich empfangen, so oft sie zum Sacrament gehen vnd sein warhafftigen leib vnd blut mit brott vnd wein des Abentmals empfangen.

Den vngleubigen aber vnd vnbusfertigen sundern, die sich stellen vnder der gemein gottes mit ihrer bekandtnus als ob sie auch ein rechten glauben hetten, ist Christus der her ein gestrenger Richter, welcher so gegenwertig mechtig vnd krefftig ehr das leben vnd trost in den Rechtgleubigen wircket, den es ist ein Christus vnd nicht zwen Christus nicht allein ein selig maker, sonder auch ein Richter der lebendigen vnd Todten, welcher nicht allein am jungsten Tag die ganze welt richten wirt, sondern auch iz zur rechten der Maiestat vnd krafft gottes sitzend, sein gericht vber die gottlosen vbet, wie geschrieben stehet, der vatter Richtet niemandt, sondern alles gericht habt ehr dem sohn gegeben darumb, das ehr des Menschen Sohn ist.

Derhalben weicht der Herr Christus von seiner stiftung nicht vmb ihres vnglaubens willen aber sie entsafhen sein leib vnd blut allein zum gericht wie S. Paulus sagt, wer vnwardig isset von diesem brott vnd trincket von diesem selsch, der ist schuldig am leib vnd Blut Christi, dz es aber nicht ein schlecht brott sey, sondern mit dem eusserlichen brott vnd wein der leib vnd blut Christi habt ehr hieuor erkleret, do ehr geschrieben, das brott dz wir brechen, ist dz nicht ein gemeinschafft des leibes Christi? Der gesegnet selsch, welchen wir segnen, ist dz nicht die gemeinschafft des bluts Christi? vnd abermals: welcher vnwardig isset vnd trincket, der isset vnd trincket ihm selber das gericht, damit das ehr nicht vnterscheidet den leib des Herrn, vnd sagt nicht darumb, das er nicht vnterscheidet dis brott von einem andern gemeinen brott, welches ehr geschrieben hette, da ehr geglaubt vnd lehren wollen, das nicht dann brott vnd wein im Abentmahl sey.

Wyr glauben, lehren vnd bekennen aber hiemit kein fleischliche Raumlische gegenwertigkeit auch keine fleischliche Capernaitische muntlich Niesung des leibs vnd bluts Christi jm h. Abentmahl, welche auff naturliche weisse, nach art vnd Eigenschafft der naturlichen leibe geschehe, wie den die Capernaiten des Heren

Christi wort, von essen seines fleisches verstanden sonder ein solche gegenwertigkeit, welche der leib Christi ohn alles auff vnd niderfahren vom Himmel, daher hatt, das ehr des Sohns gottes eigener leib ist, der seine Menschliche Natur zur Rechten seiner Maieestet vnd almechtigen krafft erhoben hat, daher ehr nicht allein lebet, wie eines andern menschen fleisch vnd blut sondern auch andere lebendig machet, vnd also ein lebendig machende speise ist, Demnach ob wol Christus gegen Himmel gefahren vnd dadurch seine sichtige leibliche oder Naturliche gegenwertigkeit von vns genohmen, nach welcher ehr mit seinem leibe ihundt im Himmel ist propter veri corporis modum das ist nach der weis vnd Eigenschafft eines warhafftigen leibs wie der h. Augustinus redet: weil aber in ihme die ganze fulle der gottheit leibhafftig wonet vnd durch seine himmelfart erhoben ist, zur rechten der Maieestet vnd krafft gottes so kan vnd wyll ehr auch mit solchem seinem leibe bey vns in seinem h. Abentmahl nach laut der wort seiner einsetzung vnd verheissung gegenwertig sein auff weise vnd wege so ihm allein bekant ist, vnd wir anderst nicht denn mit glauben aus vnd nach seinem wort als ein hohes geheimnus fassen können.

Der grundt aber vnser glaubens von wegen solcher warhafftigen gegenwertigkeit des leibs vnd Bluts vnser Herrn Christi im h. Abentmal, findt die wordt seiner heiligen Stiftung vnd einsetzung, wie solche durch die Euangelisten vnd S. Paulum beschrieben sint, Da Christus sagt nemet effet, das ist mein leib etc. Nemet trinctet das ist mein blut etc. welche wort wir einfeltig verstehen wie sie lauten.

Gleichwol glauben, lehren vndt bekennen wir, dz das brott vnd wein nicht wesentlich, in den leib vnd blut verwandelt werden, Denn zugleich wie Christus seine Junger angeblasen, vnd zu ihnen gesagt hat, Nemet hin den h. geist etc. dieser sein Athem vnd Anblasen ist nicht in den h. geist verwandelt worden, in welchem anblasen ehr doch ihnen denn h. geist geben hat, Item wie die Menschliche stimme darmit dz wort vnd der ewig vnwandelbar willen gottes ausgesprochen wurt, ein Menschlich Stimme ist vnd bleibt, vnangesehen das es ein Mittel vnd werckzeug gottes ist, in welchem das vnwandelbare wortt gottes, durch den

h. Geist den menschen sein h. gottlichen willen lehret, also dz wer solche Stim oder wortt nit horen will, sondern verachtet, in dem wil auch der almechtige Sohn, vnd dz ewig wortt des Vatters, durch den h. geist den glauben vnd die Befehlung nicht wirken.

Item wie in der h. Tauffe dz wasser ist wasser vnd bleibt wasser auch im brauch der h. Tauffe, vnangesehen, dz es ist ein wasser der widergeburth, dardurch der h. Geist die ernewerung wurdet, also wer dieses wasser verachtet, der widergeburth auch solle beraubt sein.

Also ist vnd pleibt auch Brott vnd wein im h. Abentmal Brott vnd wein, ihrer Natur, substanz vnd wesen nach, vor vnd in dem gebrauch des hochwirdigen Sacraments, mit welchem doch vermog der wortt der einsetzung, der warhafftig Leib vnd Blut Christi, Sacramentlich vereinigt, ausgetheilet werden, Nach dem klaren Zeugnis Irenej der bezeugt vermog. der einseitigen wortt Christi das in diesem Sacrament zwey ding beysamen sein, ein jrdisch brott vnd wein, ein himlisch leib vnd Blut Christi, umb welcher Sacramentlichen vereinigung willen, etlich Kirchenlehrer geschriben dz das Brott in den leib Christi verwandelt werde, darmit sie doch nicht anders verstanden vnd lehren wollen, denn das Brott vnd wein im h. Abendmahl, in einen andern brauch verwendet werden das sie nicht ein hauchspeise sein, sondern zur auspendung des leibs vnd Bluts Christi im h. Abentmahl, dz ewig leben, in den Rechtgleubigen zustercken vnd zuerhalten, dienen sollen.

Das wir aber solchen worten des Testaments Christi keinen andern verstandt andeuten, denn wie sie lauten, sonder sie gehorcher massen verstehen vnd glauben, findt vnser grund darauff wir in diser sache je vnd allwegen, nach erregter zweyspalt von diesem articel gestanden, disse, wie D. Luther dieselbige gleich anfangs wider die Sacramentirer, mit nachfolgenden worten gesetzt hat, der erst ist diser articel vnser glaubens, Jesus Christus ist wesentlich naturlich, warhafftig, vollig gott vnd Mensch in einer Person vnzertrent vnd getheilt, Der ander dz gottes rechte handt allenthalben ist, Der dritte dz Gottes wortt nicht falsch ist, oder lügen, Der vierdt das gott mannicherley weyse hat, vnd



weiße etwan an einem ort zu sein, vnd nicht allein die Einige, welche die Philosophi localem Raumlisch nennen.

Dan wie das fleisch Christi doher ein warhafftige lebendig-machende speise ist, welches sonst keines heiligen Menschen fleisch widerfahren ist, darumb dz ehr mit dem Sohn gottes ein Person ist, der das leben selbst ist, vnd Christus nach der menschlichen Natur zur Rechten der Mäiestet vnd almechtigen krafft Gottes des vatters selbst ist, in welcher Menschlichen Natur Christi vnd sonst keines heiligen menschen alle volle der Gottheit leibhaftig wonet, also hadt ehr auch do selbst die Mäiestet, das ehr de rmogheines wortes im h. Abentmahl ohn alles auff vnd widerfahren von himmel, gegenwertig sein kan; darumb wie dan auch ganz vnd gar keine ursache haben an seinem einfeltigen worte zu zweiffeln oder fur wichtiger weiße inselben zu grublen wie solches geschehen konte, sonder mit Maria sagen wir geschehe nach des herrn wort, sollicher gestalt bleibt dem herrn Christo sein Ehr seiner almechtigkeit, do jm auch nach seiner menschlichen Natur gegeben ist alle gewalt im himmel vnd auff erden weil ehr zur rechten almechtigen krafft gottes gesetz ist desgleichen sein heiligs einfaltiges wort vnglostert vnd behalten wir in vnsern hertzen vnd gewissen Friedt vnd Ruhe vnd wirt alles vnnotwendig vnd spigfundig disputiren verhütet wie solches zugehe? welches alles wir der almechtigkeit Christi vnd seinem warhafftigen wort zu schreiben, darinne nicht grublen.

Daraus auch leichtlich zu mercken, welcher gestalt sich diejenigen irren die Christi des Herrn Mäiestet nach seiner menschlichen Natur widersprechen vnd furgeben, das Christus nach derselben seiner menschlichen Natur mit der almechtigkeit keine gemeinschaft mit der that vnd warheit sonder allein den Titell vnd Namen habe (daruon mit nachuolgenden articel von der Person Christi warhafftiger bericht geschehen soll) vnd demnach dem glauben zu schreiben was der almechtigkeit Christi des menschen sohns zugehoret vnd lehren, das nicht die almechtigkeit Christi, sondern der glaube der menschen den leib Christi im h. Abentmahl gegenwertig mache, durch welchen glauben sie hinauff steigen in den

ort des Himmels do Christus mit seinem leib sihe vnd daselbst sein genießen sollen.

Demnach wan ein Mensch sollichen glauben nicht habe mit welchem ehr an den Ort des Himmels komme do der leib Christi sey so habe ehr auch den leib Christi nicht gegenwertig, sonder allein brott vnd wein.

Der gestalt dan dem glauben mehr zugeschreiben wurt dan der almechtigkeit des Menschen Christi, welches ein schetlich irthumb.

Denn was wyr im h. Abentmahl Christi mehr haben den brott vnd wein, das ist nicht vnserß glaubens werck sondern allein ein werck der almechtigkeit Christi, welchem auch nach seiner menschheit alle gewalt gegeben ist im himmel vnd auff erden, welcher auch allein vnd sonst kein mensch noch Engel zu Rechten der Majestet vnd almechtigen trafft gottes gesetzt ist, darumb ehr dan auch keines auff vnd niederfahrens von himmel zu dieser gegenwertigkeit seines leibs vnd Bluts im h. Abentmahl bedarff sondern dieselbigen durch sein almechtigkeit verschaffen kan vnd nach seinem warhafftigen wort auch thut da ehr saget Nemet effet das ist mein leib etc. vnd zu solchem werck vnserß glaubens gar nicht bedarff wie den auch der menschen vnglaub jne darahn nicht hindert.

Dan die Menschen glauben oder nicht so selbst Christus in seinen Worten warhafftig da ehr saget Nemet effet das ist mein leib etc. vnd wircket solches durch sein almechtigkeit.

Aber das es dem menschen eine nuz vnd heilsame gegenwertigkeit sey dazu ist der glaub Notwendig ohne welchen glauben die speisse vnd tranck nicht nuzlich seindt, sonder dem menschen zum gericht gedeien wie der apostel zeugt, wir halten auch fur nottwendig den Christlichen Leser zu erinnern, worinne die unwirdigkeit der Tischgeste bey dieser Malzeit stehe? darunder sich etliche lehrer vnterstellen ihren irthumb zuordeken, das allein die glaubigen den leib Christi im h. Abentmahl empfangen, vnd also der glaub die gegenwertigkeit des leibs Christi machen solle da sie furgeben, dz die wurdigkeit stehe in vnser geschicklichkeit das wir nemlich vns recht mit vnsern Regsten versonet, vnd mit dem

leben und wandel zu sollicher malzeit wirdig vns bereitet haben, junaßen vor dieser Zeit im Papstthumb geleret worden, und do der Mensch sich nicht jnn alweg gnugsam erforschet und also euserlich in seinem leben und wandel gegen Godt und dem Regsten geschicket sollicher Mensch allein (weil ehr einen rechten glauben habe der den leib Christi gegenwertig mache) Entpfahē auch den leib Christi aber doch zum gerichtē, welchs ein ganz scheditlich lehre ist dardurch die Rechtgleubigen in einem steten Zweifel gesetzt, besonders die schwachgleubigen, die nach solliche lehre nimmermehr bey sich selbst bewußt sein konten, ob sie wirdig oder unwirdig zum leben oder zum gericht das Sacrament entpfahen, vnter welcher Meynung zwen grober jrthumb verborgen stecken, Dan erstlich Ob wohl Recht und war ist, das der Mensch sich selbst pruffen und mit einem bussfertigen gleubigen hertzen zum tisch des herrn gehen soll so ist doch ein jrthumb, das die wirdigkeit vff vnsern tugenden stehen solte, welche doch allein auff der wirdigkeit und verdienst Christi stehet, die vns durch den glauben zugerechnet wirt.

Zum andern das ein Mensch Rechtgleubig sein kunde der in den Sunden wider das gewissen verharret und sollicher gestalt allein ein würdiger Gast Christi sein solte.

Dan wie nur zweierley Menschen auff Erden selndt, die Christus in zwey hauffen theilen wirt, Nemlich die gleubigen und vngleubigen, wie geschriben stehet wer glaubet und getaufft wurt, der wirt selig, wer aber nicht glaubet der wirt verdampt, Also ist auch gewis und wahr das allein die vngleubigen menschen (So wol den Namen Christi tragen und denselben mit dem munt bekennen aber mit den wercken leugnen) die unwürdige Gast seyen, so das h. Abentmahl zum gericht entpfahen.

Die aber warhafftig gleubig seyn, ob gleich ihr gelaub nur ein glimmendt dochlein, und wie ein Senffkornlin, und also ganz schwach ist jedoch weil die krafft gottes mechtig gespuret wirt in den schwachen, so halten und glauben wir, das dieselbige nicht unwürdige sonder würdige und angenehme geste bey dieser himlischen Malzeit sein, ja solche gest, vmb welcher willen furnemlich ihren schwachen glauben zu stercken der Herr sein h. Abentmahl eingesezt hat.

Demnach obwol ein jeder Christen Mensch, sein ganzes

leben junor vnd ehe ehr zum Tisck des Herrn gehet, mit fleiß erforschen, sein sünde bereuen, mit dem Negsten sich versonen, vnd in all weg heilig vnd gebürlich darzu schicken vnd ein steiffen fursatz haben, sein sundiges leben zubeßern oder ganz vnd gar darnon bleiben soll. Idoch wenn ehr gedend von der wirdigkeit, so dieses Sacrament erfordert, soll ehr solches alles auß den augen setzen, vnd alle sein geschicklichkeit vnd wirdigkeit, in Christo durch den glauben suchen vnd auff ihn allein stellen, wie die Kinder in irem Catechismo geleret werden, do sie also sprechen: Fasten vnd Eusserlich sich bereiten, ist wol eine feine eusserliche Zucht, aber der ist Rechtwirdig vnd wolgeschickt, wer den glauben hat, an diesen worten fur euch gegeben vnd vergossen zur vergebung der Sunden, wer aber diesen worten nicht glaubet oder zweiffelt der ist unwirdig vnd ungeschickt, den das wort (for euch) fordert eitel glaubige herzen.

Der versach dann auch die Rechtglaubigen Christen, wen sie ihr leben ansehen, do es am besten, dieweil alles mit der Sünd besetzt ist, nichts denn Sünde, mit ihnen zum tisch des Herrn bringen; vnd also bey sich selbst, in rechter warhafftiger Christlicher ungeferbter Demut, fur Gott sich fur die aller groffeste Sander halten, vnd allein auff die gerechtigkeit vnd heiligkeit Christi, all ihr wirdigkeit gesetzt haben, die ihnen zur gerechtigkeit zugerechnet, vnd sie warhafftig wirdig machet, diffes h. Abentmahl zum trost vnd leben zu empfangen, also, das wer ein Christen Mensch auß rechtem warhafftigen glauben im vatter vnser betten kan, neben welchem aber der vorsatz in den Sunden zuuerharren, nicht bestehen kan, ehr nicht zweiffeln, sondern bey sich selbst gewisse schließen soll, das ehr ein wirdiger sey, vnd in solchem glauben zum Abentmahl one forcht vnd schrecken des gericht, so allein den vngleubigen, vnbusfertigen, heuchlern zugehort, gehen moge. Demnach verwerffen vnd verdammen wir, mit munt vndtzerzen alle nachvolgende articel, als die dem wort gottes vnd vnserm Christlichen glauben zu wieder sein, da furgaben wurt.

Erstlich das das Brott vnd der wein, des Abentmahls wesentlich in dem leib vnd Blut Christi verwandelt werden, also, das nicht mehr die substantz des Brott bleibe, Sonder in substantz

des leibs Christi verwandelt werde vnd allein die gestalt des Brots vnd weins bleibe.]

Zum andern verwerffen vnd verdammen wir auch, da gelehrt wird, das das Brott vnd der wein des h. Abentmahls den Leib vnd das Blut Christi allein bedeutet, ein figur vnd zeichen, des, in allweg abwesenden Leibs vnd Bluts Christi sein, vnd das Christus mit seinem leibe also im Himmel sey, das ehr mit demselbigen bey vns im Abentmahl warhafftig vnd wesentlich nicht gegenwertig sein könne oder wolle.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, do gelehrt wird, das nicht allein die wort vnd die almechtigkeit Christi, sonder der glaub den Leib Christi im h. Abentmahl gegenwertig machen, do nemlich die glaubigen, den Leib Christi nicht vermog der wort, der einsetzung Christi, bey dem Brott vnd wein, des Abentmahls suchen, sonder vom Brott des Abentmahls mit ihrem glauben im himmel an den Ort gewiesen worden, da der Her Christus mit seinem leib sey, das sie daselbst sein genieffen.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, do gelehrt wird, das die vnglaubigen vnd vbussfertigen Christen, die allein den namen Christi tragen, aber den rechten warhafftigen lebendigen vnd Saligmachenden glauben nicht haben, nicht den leib vnd Blut Christi, sonder allein Brot vnd wein entspfahen.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, do gelehrt wird, das die unwirdigkeit nicht allein im vnglauben, mit welchem der leib Christi nicht unterscheiden wird, sondern auff des Menschen eigener bereitung stehe.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, do gelehrt wird, das auch die Rechtglaubigen, die ein Rechten warhafftigen lebendigmachenden glauben habenn vnd behalten, dis Sacrament zum gericht, als die unwirdige Gest entspfahen konten.

## IX.

### Von der Person Christi.

Es hatt sich ein zwispalt zwischen den Theologen Augs: Confession von der Person Christi zugetragen, welche doch nicht

erst vnther vñen angefangen, Sonder vrsprunglich von den Zwinglianern herrurett:

Den nach dem D. Lutt̃her wieder die Zwinglianer, die ware wesentliche gegenwertichkeit des leibes vnd bluts Christi ym Abentmal mit bestendigem grunde Gottes wortes erhalten, ist hyme von den Zwinglianern furgeworffen, wan der leib Christi zumal ym hymel vnd auff erden im heyligen Abentmal gegenwertich sey, So lönthe es kein rechter warhafftiger menschlicher leib sein, Den solche maiestett allein Gottes algen derer der leib Christi nicht sehic sei. Als aber D. Lutt̃her solchs widersprochen vnd gewaltich niedergelegt wie seine lehr vnd streittschriefften vom h. Abentmal aufweisen, zu welchen wir vns hiemit offentlich so wol als zu seinen lehrschriefften bekennen, haben nach seinem dott ehlliche Theologi Augs: Confession sich zwar nicht offentlich vnd austradlich zu den Zwinglianern von des heren Abentmal bekennenzwollen, Aber doch fast eben dieselben fundamenta von der Person Christi do durch die Sacramentirer, die ware wesentliche gegenwertichkeit des leibes vnd bluts Christi aus seinem Abentmal weg zu reumen, sich vnt̃herstanden, gefueret vnd gepraudet, Das nemlich die menschliche natur yn der Person Christi nichts soll zugeschrieben werden vber oder weither yhre naturliche wesentliche eigenschafft.

Vnd haben daruber D. Lutt̃heri lehr vnd alle derjenigen so derselbigen alse Gottes wort gemess folgen, mit beziehung fast aller alten vngeheuren leherey beswerett.

Diese zweispalt vormdg Gottes wortes nach anleitung vnser eintfaltigen Christlichen glaubens zu erkleren, vnd durch Gottes gnade genglich hinzulegen, ist vnser einhellige lehr glaub vnd besentnusse, wie folget.

Wir glauben lehren vnd bekennen das Christus Ihesus in einer Person, zumal ein warhafftiger ewiger Godt sei vom Vatter von ewigkeitt geboren, vnd ein warhafftiger mensch von der hochgelobten Jungfrauen Maria geboren, wie geschriben steht Rom. 9 auß welcher Christus herkumt nach dem fleische, der dar ist Gott vber alles gelobet in ewigkeit.

Wir lehren glauben vnd bekennen das in der ainigen un-

getrenten person Christi zwo vnterscheidliche naturen die godtliche vnd menschliche sey, welche nimmermehr in der person Christi weder getrennet, noch miteinander vermisset oder eine in die ander verwandelt in der person Christi in alle ewigkeitt pleibett.

Wir glauben lehren vnd bekennen auch, wie gemelte baithe naturen yn ihrer natur vnd wesen vnuermisset vnd unabuertilget plieben, Das auch also ein yede yhre naturliche wesentliche eigenschafften behalte, vnd in ewigkeitt nicht von sich lege, noch einer natur eigenschafften der andern natur eigenschaft nimmermer werden. Also glauben lehren vnd bekennen wir, das almechtig sein, ewig, vnentlich, allenthalben zumal naturlich, das ist nach eigenschaft der natur vnd yhres naturlichen wesendes fur sich selbst, yegenswertig sein, alles wissen, sint wesentliche eigenschafft der Gotlichen natur, welche der menschlichen natur eigenschaft in ewigkeitt nimmermehr werden.

Ginwiderumb ein leiblich geschopff, oder Creatur sein, fleisch vnd blutt sein, endlich vnd vmbschrieben sein, leiden, sterben, auff vnd absharen, von einem ortt zum anderen sich bewegen, hunger, durst, frost, hitze leiden vnd dergleichen, seint eigenschaft der menschlichen Natur, welche der godtlichen Natur eigenschafft nimmermehr werden.

Wir glauben lehren vnd bekennen das nicht ein yede natur in Christo fur sich selbst also bestehet, Das ein yede ein natur in Christo ein sonderbare person sei oder masse, sondern das sie also voreinbaret seyn das sie eine ainige person yn welcher zugleich personlich ist vnd besthett beide die Götliche vnd die angenomene menschliche natur Also das wie ohne die Gottheit also auch ohne die menscheit die person Christi incarnati nicht gang oder vollomen sei, Do her Christus nicht zwo vnterschiedene, sondern ein einige person vnangesehn das zwo vnterschiedliche naturen an yhren naturlichen wesen vnd eigenschaften vnuermisset an yhen erfunden werden.

Wir glauben lehren vnd bekennen auch das die angenommene menschliche natur in Christo durch die persönliche vereiniung mit der Gottheit, vnd hernach durch die verklarung oder der glorification erhöhet sey an Maiestat krafft vnd gewalt vber alles

was genennet kan werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der kunfftigen welt, ausgenommen, der sie erhöhet hatt.

Aus diesen fundamentis welche, fest, gewiß vnd vnlaugbar sint folget einfeltige gruntsliche erklerung des ganzen handels, daruber in diesem artikel der streitt ist.

Vnd ist der aller einfeltigste, sicherste weg, dan diese lehr vntherschietlich oder mit geburenden vnterscheid gehandelt vnd erkleret werde, Dan die propositiones oder praedicationes, wie man von der person Christi von derselben Natur vnd eigenschafften redet, haben nicht einerley art vnd weise. Vnd wen ohn geburenden vnterschied dauon geredet wirt, So wirt die lehr verwirret, vnd der einfeltige leser leichtlich yrr gemacht.

Vnd kan aber der vntherschiet vmb einfeltiger geliebter kurze willen in den hauptpuncta verfasst werden.

Also erstlich weil in Christo zwo vntherschietliche Naturen an yhren natürlichen wesend vnd eigenschafften vnuerwandelt vnd vnuermischt sein vnd pleiben, vnd aber der beider Naturen nuhr eine ainige Person ist, So wirt dasselbige was geleich nhor einer natur eigenschafft ist, nicht der natur allein als abgefondert, Sondern der ganzen Person welche zugleich Godt vnd mensch ist (Sie werde genennet Gott oder mensch oder Christus) zugeschrieben, Aber in hoc genere volget nicht, was der Person zugeschrieben wirt, Das dasselbige zugleich beider Naturen eigenschafft sey, sondern wirt vntherschietlich erkleret Nach welcher naturen ein jedes der person zugeschrieben wirt, Also ist Gottes Sohn geboren aus dem Samen Dauidt nach dem fleisch Rom. 1. Item Christus ist getödtet nach dem fleisch 1 Pet. 3 u. 4. hiewider aber aus solchem vntherschiet volget nicht, Das ein pur lauter mensch sñur vns entfangen vnd geboren, durch welchs entfendnus vnd geburt vnser vureine entfengnis vnd geburt gereiniget, Sondern ob wol die Godtheit von der iunckfranwen Maria yhren ansatz nicht hatt So hatt doch der Sohne Gottes die menschliche Natur ym leib der jungfranwen Mariä an sich genomen, vnd ist also Christus warer Godt vnd mensch von Marien geboren, Darumb sie dan auch nicht allein genennet sondern auch mit thatt vnd warheit Gottes mutter ist.

Wie den auch nicht ein purlauther mensch oder allein mensch



liche Natur ſhur uns gelitten, vnd mit ſeinem leiden uns erlöſet, Den menſliche natur ſolchs nicht vermocht hette, Sondern der eingeborne Sohn Gottes Chriſtus hat ſhur uns gelitten ym fleiſch, vnd mit blutt des SONS Gottes als des unſchuldigen Iemleins ſeint wir erlöſet worden.

Dan ob wol die Göttliche natur ſhur ſich ſelbſt nicht leiden kan, weil leiden ein eigentſchaft iſt der menſlichen natur, die der Göttlichen Natur eigentſchaft in ewigkeit nicht gleich werden kan, So hatt doch nicht eine bloſſe menſliche natur ſur uns gelitten, weil ſie ſur ſich ſelbſt keine abgeſonderte perſon geweſen, ſondern es hatt der Sohne Gottes Chriſtus nach dieſer natur gelitten, die des leidens fähig geweſen, welche doch nicht von dem Sohn Gottes abgeſondert gelitten hatt.

Zum anderen was anlangt die verrichtung des amptes Chriſti, do handelt vnd wirket die perſon nicht zu, mitt, durch oder nach einer natur allein, Sondern zu, nach, mitt vnd durch beide naturen, oder wie das Concilium Chalcedonense redet, eine natur wirket mit gemeinſchaft der andern was einer ieden eigentſchaft iſt, Alſo iſt Chriſtus unſer mittler, Erlöſer, könig, hohepriester, haupt, hirthe etc. nicht nach einer natur allein (es ſei die göttliche oder menſliche) ſondern nach beiden Naturen, wie dieſe lehr anderswo auffſürlcher gehandelt wird.

Zum dritten aber ys noch viel ein anders, wen davon gefragt geredet oder gehandelt wirt, ob dan die Naturen in der perſonlichen vereinigung in Chriſto nichts anders oder nichts mehr, den nur allein ihre naturliche weſentliche eigentſchaften haben, Dan das dieſelbige haben vnd behalten iſt oben gemeldet, vnd was die göttliche natur in Chriſto anlangt, weil bei Gotd keine verenderung iſt Jacob 1, iſt ſeiner göttlichen Natur durch die menſchwerdung an yhem weſende vnd eigentſchaften nichts ab oder zugegangen, iſt in oder ſur ſich do durch weder gemindert noch geendert, Was aber anlangt die angenommene menſliche natur, in der perſon Chriſti haben wol epliche ſtreithen wollen das dieſelbige auch in der perſonlichen mit der Gottheit vereinigung, anders und mer nicht habe, Dan yhe naturliche weſentliche eigentſchaften, nach welchen ſie yhren brudern allenthalben gleich iſt,

vnd das der wegen die menschliche natur in Christo nicht solle noch können zugeschrieben werden, Dan was vber vnd wider die natürliche eigenschafft sey, wen gleich der Schrift zeuchennß dahin lauthen, Aber das solche meinung falsch vnd vnrecht sey, ist aus Gotts wort so klar, daß auch yhre eigen mituerwachten nunmer solche yhrtumb straffen vnd verwerffen, Dan die h. Schrift vnd die alten Patres aus der Schrift zeugen gewaltich, Das die menschliche natur in Christo persönlich vereiniget, vnd hernach nach abgelehter knechtlicher gestalt vnd erniderung, glorificirt vnd zur rechten der Maiestat vnd krafft erhöhet, neben vnd vber yhre natürliche wesentliche bleibende eigenschafft auch sonderliche hohe groffe vbernaturliche vnerforschliche vnaussprechliche hymliche praerogatiuas an Maiestat, herlichkeit krafft vnd gewalt, vber alles was genennet mach werden, nicht alleine in dieser, sondern auch in der kunfftigen welt empfangen haben, Das also die menschliche natur in Christo zu den wirkungen des amptes Christi auff yhre maß vnd weise mit gebraucht nach yhren natürlichen wesentlichen eigenschafften, oder allein so ferne sich das vermugen derselben erstrecket, Sondern furnemlich aus vnd nach der Maiestat herlichkeit krafft vnd gewalt, welche sie durch die persönliche vereinigung glorification vnd erhöhung empfangen hatt.

Vnd dis kunnen oder durffen auch nun mer fast die widersacher nicht leugnen, Allein das sie disputiren vnd streithen das es nhr erschaffene gaben oder finitae qualitates sein sollen, damit die menschliche natur in Christo begabet vnd gepiret, vnd das sie nach yhren gedanken vnd aus yhren eigenen argumentationibus abmessen vnd ausrichten wollen, was die menschliche Natur in Christo ohn derselben abtilgung sehig kunne sein, vnd was sie nicht sehig könne oder solle sein.

Aber der beste weisseste vnd sicherste weg in diesem streitt ist dieser Nemlich was Christus nach seiner angenommenen menschlichen Natur durch die persönliche vereinigung glorification oder erhöhung empfangen habe, vnd was seine angenommene menschliche Natur vber die natürliche eigenschafft oder derselben abtilgung sehig sey, Das solchs niemandt besser oder grundtlicher wissen kunne dan der Herr Christus selber, Derselbige aber hatt solchs.

so viel vns in diesem leben davon zuwissen von nöthen in seinem wort offenbaret, Wo von wir zu in der Schrift in diesem fall klare gewisse zeuchnisse haben, das sollen wir einfeltlich glauben, vnd in keinem wege dawider disputiren, als konthe die menschliche natur in Christo desselbigen nicht fezig sein.

Nun ist das wol recht vnd war was von den erschaffenen gaben uel qualitibus habitualibus, so der menschlichen natur in Christo gegeben vnd mitgeteilet, gesagt wird, aber dieselben erreichen noch nicht die Maiestat welche die Schrift vnd die patres aus der Schrift, der angenommenen menschlichen Natur in Christo zuschreiben, Dan lebendich machen, aller richter, alle gewalt haben in hymel vnd auff erden, alles in seinen henden haben, alles vnther seinen fuessen, von sunden reinigen, Sint nicht erschaffene gaben oder qualitates, Sondern gödtliche vnentliche eigenschafft welche doch nach aussage der schrift dem menschen Christo gegeben vnd mitgeteilet sind. Jo. 5 u. 6. Mat: 28. Dan: 7. Jo: 3 u. 15. Matt: 11. Ephe: 1. Ebr: 2. 1 Cor: 15. 1 Joh: 1.

Vnd das solche mittheilung nicht per phrasin aut modum loquendi von den personen allein nach der gödtlichen natur, sondern ratione et respectu humanae naturae, oder nach der angenommenen menschlichen natur zuuerstehen sey beweisen drei starcke vnwiderlegliche argumenta.

1. Ist ein einhellige Regula der ganzen alten rechtglaubigen kirchen was die schrift zeuget Das Christus in der zeit empfangen habe Das ehr dasselbige nicht nach der gödtlichen (nach welcher ehr alles von ewichelt hat) Sondern das die Person ratione et respectu humanae naturae oder nach der angenommenen menschlichen natur, dasselbige der zeit empfangen habe.

2. Zeuget die schrift sterlich Jo: 5 u. 6 Das die krafft lebendich zu machen vnd das gericht zu halten, Christo gegeben sey, Darumb das ehr des menschen Sohn ist, vnd wie ehr fleisch vnd blutt hatt.

3. Saget die schrift nicht allein in gemein von der person des menschen Sohns, Sondern deutet auch ausdrücklich auff seine angenommene menschliche natur 1 Jo: 1, Das blutt Christi reiniget vns von vnsern sunden, Nicht alleine wie ein verdienst welches am kreuze ein mhal verrichtet, Sondern auch teglich ym werd oder handlung der rechtferdigung per modum efficaciae, reiniget

uns das blutt Christi von allen sunden, dan davon redet Johannes an demselben ortt. Also Johan. 6 Ist das fleisch Christi eine lebendige speise, wie dar aus auch das Ephesinum Concilium geschlossen hatt, Das das fleisch Christi die krafft habe lebendig zu machen, wie von diesem artikel andere viel herliche zeugnisse der alten rechtglaubigen kirchen anderswo angezogen stut, Das nun Christus nach seiner menschlichen natur solchs empfangen, vnd der angenomene menschlichen Natur in Christo solchs gegeben vnd mitgeteilet sei, sollen vnd müssen wir nach der besage der schrift glauben, Aber wie daroben gesagt, weil die beiden naturen in Christo also vereiniget, das sie nicht miteinander vermischet oder eine in die ander verwandelt, auch eine iede seine naturliche wesentliche eigenschafft behalte, Also das einer Natur eigenschafft der andern Natur eigenschafft nymermehr worden, Muß diese lehr auch recht erkleret vnd mit vleis wider alle legeren verwaret werden. Vnd erdichten wir nichts newes von uns selber Sondern nemen an vnd erhalten die erklerung so die alte rechtglaubige kirche auß gutem grunde der schrift hievon gegeben hatt. Nemlich das solche godtliche krafft, leben, gewalt, maiestet vnd herlicheit der angenommenen menschlichen Natur in Christo gegeben sey, nicht also wie der vather dem Sohn nach der godtlichen natur sein wesen vnd alle godtliche eigenschafft mitgeteilet hatt, Daher ehr eins wesens mit dem vatter vnd Gott gleich ist.

So ist auch die krafft lebendig zu machen nicht also in dem fleisch Christi wie in seiner godtlichen natur, Nemlich alse eine wesentliche eigenschafft oder formaliter inhaerens, Es ist auch solche Communication oder mittheilung nicht geschehen durch eine wesentliche oder naturliche außgießung der eigenschafft der godtlichen natur in die menschliche vt formaliter secundum se siue subiectiue (sicut in Scholis loquuntur) humanitati inhaereant: Oder alse hette da durch die menschliche natur in Christo ihre naturliche wesentliche eigenschafft ghar abgelegt, vnd were nu mehr entweder in die Gottheit verwandelt, oder derselben qualitatibus attributis uel proprietatibus in vnd fur sich derselben gleich worden, Oder daß vnter beider naturen einerley oder sogleiche naturliche wesentliche eigenschafft vnd Wirkung sein solten, Dan

solche vnd der gleichen opiniones seint in den alten bewertthen Concilijs auß grunde der schriftt billich verworffen vnd verdampt, Nullo enim modo uel facienda uel admittenda est aut Conuersio aut Confusio aut exaequalio siue Naturarum in Christo siue essentialium proprietatum. So halten vnd lehren wir nun mit der alten rechtglaubigen kirchen wie dieselbige diese lehr auß der schriftt erkleret hatt, dar die menschliche natur in Christo solche maiestett empfangen habe, nach art der persönlichen vereinigung, Nemlich weil die ganze vulle der Gottheit in Christo wonet, nicht wie in anderen heiligen menschen oder Englen, Sondern leibhafftich oder persönlich alse in yhrem eigenen leibe, Das sie mit aller yhrer Maiestett krafft herlichkeit vnd wirkung in der angenommenen menschlichen Natur freywillich, wen vnd wie ehr wil, leuchtet, in, mitt vnd durch dieselbige erzeiget vnd verrichtet, wie das feuer in einem gluenden eyen thut (Dan durch solche gleichnuß hath die ganze alte kirche diese lehr erklerett), Solchs ist zur zeit der niedrigung, verborgen vnd hintherhalten worden. Aber iezunth nach abgelegter knechtischer gestalt geschicht solchs vellig, gewaltich vnd offentlich fur allen heyligen ym hymel, vnd werden auch wir vn yhem leben solche seine herlichkeit von angeichte zu angeichte schauen Jo. 17.

Also ist vnd bleibt in Christo nur eine einige gottliche Allmechtigkeit, krafft, maiestett vnd herlichkeit, welche allein der gottlichen natur eigen ist, Dieselbige aber leuchtet beweiset vnd erzeuget sich vellig aber doch freywillich in, mitt vnd durch die angenommene erhohete menschliche natur in Christo gleich wie die krafft zu leuchten vnd zu brennen, des feuers eigenschafft ist, aber doch sich beweiset, erzeuget vnd wurdet in, mit vnd durch ein gluendes eyen.

Vnd in diesem artikel gehn wir nicht weither den so fern wir außdrücklich klare zeugniß der schriftt haben, was daruber ist sparen wir in die kunfftige ewige schule, da wir die herlichkeit Christi von angeichte zu angeichte schauen werden.

Wie dan diese ganze lehr in der gemeinen repetirten Confession beide der Sechsschen vnd Schwebischen kirchen auffurlich ist weither erkleret worden.

Derwegen unterstehen wir solche zeugnuissen der schriftt So von der Maieſtett des menschen Christi redet, nicht also, das solche göttliche maieſtett welche des Sohns Gottes vnd also der göttlichen natur eigen sein Das Christus nach der menschlichen natur von derselben allein den blossen namen vnd titel per phrasin et modum loquendi, Aber mit der thath vnd warheit ghar keine gemeinschaft mit yhme haben solte.

Den auff solche weyse (weil Godt ein geystlich vnzertrennet wesen, vnd demnach allenthalben vnd in allen creaturen ist vnd in welcher ehr ist dieselben solche seine Maieſtett mit vnd bey sich hatt) auch mit warheit gesagt werden michte, Das in allen Creaturen, in welchen Godt ist alle volle der Gottheit leibhafftich wohne, alle sache der weisheit vnd der erkentnuſſe verborgen, alle gewalt im hymel vnd auf erden gegeben were. Derogestalt dan zwischen Christo vnd den andern heyligen menschen kein vntherschiet gemacht vnd also Christus seiner Maieſtett, so er fur allen anderen creaturen alse ein mensch hath beraubt, So doch alleine dieser mensche Godt ist vnd sonst kein Creatur, kein mensch noch Engel, weder Godt ist noch genennet wirt, vnangesehen das Godt wit aller volle seiner gottheit yn yhnen ist, aber nicht leibhafftich in yhnen wonett.

Wir glauben lehren vnd bekennen aber keins weges eine solche ausgieſſung der Maieſtett Gottes, vnd aber derselben eigenschaft in die menschliche natur Christi Dadurch die göttliche natur geswecht oder etwan von dem yhren einem anderen vbergebe Das sie nicht fur sich selbst behielte, oder das die menschliche natur in yhrer substanz vnd wesen, gleiche Maieſtett empfangen haben soll von der Natur vnd wesen des Sohns Gottes abgeſondert, vnd vntherschieden, also wen aus einem gefeß in das ander wasser wein oder oel gegossen wurde, Dan die menschliche natur wie auch kein ander Creatur weder yn himel noch auff erden solcher gestalt, der almächtichkeit Gottes fehic ist, Das fur sich selbst ein almächtich wesen werde, Dadurch die menschliche Natur in Christo gelenchtet vnd in die Gottheit gang vnd gar verwandelt, welches unserem Christlichen glauben auch aller Propheten vnd Apostell lehr zu wider.

Sondern wir glauben lehren vnd bekennen Das Godt der Vatter seinen Geyst Christo seinem geliebten Sohn nach der angenommenen menschheit also gegeben (Darumb er dan auch Messia Das ist der gesalbte genennet wird) Das er nicht mit der maß wie die anderen heyligen desselben gaben empfangen habe. Den auff Christo dem heren rhuet der Geyst der weisheit vnd des verstandes, des rates, der sterke vnd erkentnisse, Das ehr nicht nur ehliche ding wuste vnd vermöchte wie andere heyligen durch Gottes Geyst welcher allein erschaffene gaben in yhren werden, wissen vnd vermugen Sondern weil Christus nach der Gottheit die ander Person in der heyligen Dreifaltigkeit ist, vnd von yhme wie auch vom vatter der h: Geist ausgehet, vnd also sein vnd des vatters eigener Geyst ist vnd bleibet in alle ewigkeit von dem Sohn Gottes nicht abgesondert, So ist Christo nach dem fleisch so mit dem Sohn Gottes persönlich vereinigt ist, die ganze vulle wie die patres sagen Christo mitgeteilet das ehr nicht nur ehliches wisse vnd ehliches nicht wisse, ehliches vermöge, ehlich nicht vermöge, Sondern er weyß vnd vermach alles auff welchen der Vatter ohne maß den Geist der weisheit vnd krafft ausgegossen, Das ehr also ein mensch alle erkentnisse alle gewalt mit der that vnd warheit empfangen hatt, vnd also seint alle sache der weisheit in yhm verborgen, also ist yhme alle gewalt gegeben vnd ist gesetzt zur rechten der Maiestat vnd krafft Gottes.

Umb dieser personligen vereinigung vnd daraus erfolgenden gemeinschaft willen, so die gödtliche vnd menschliche natur in der person Christi mit der that vnd warheit mit einander haben, wirt Christo nach dem fleisch zugelegt, Das sein fleisch seiner natur vnd wesen nach fur sich selbst numer sein vnd außserhalb dieser vereinigung nicht haben kan, Das nemlich sein fleisch ein warhafftich lebendigmachende speyse vnd sein blutt ein warhafftich lebendigmachende tranck ist, wie die 200 patres des Ephesini Concilij bezeuget haben.

Daher auch dieser mensch allein vnd sonst auch kein mensch weder in himel noch auff erden mit warheit sagen kan, wo zw oder drey in meinem namen versamlet sein, da bin ich mitten vnther yhen; Item Ich bin alle tage bey euch bis an der welt

ende, welche zeugnisse wir auch nicht also versthen, Das bey vns in der Christlichen kirchen vnd gemein allein die Gottheit Christi gegenwertig sey, vnd solche gegenwertigkeit Christus nach seiner menschheit nicht angehen solt.

Der gestalt Petrus Paulus vnd alle heyligen in denen die Gottheit ist auch bey vns auff erden weren, welchs allein von Christo vnd sonsten von keinem anderen menschen die heilige schrift bezeuget, Sondern wir halten das durch diese wort das die Maiestatt des menschen Christi erklere werde, Die Christus nach seiner menschheit zur rechten der Maiestatt vnd krafft Gottes empfangen, in welche ehr nach der menschheit mit der thath vnd warheit vermuge vnser Christlichen glaubens ist eingesezt worden.

Darumb wir es fur einen schetlichen Irthumb halten, Do Christo nach der menschheit solche Maiestatt entzogen, Dadurch den Christen yhre hõgste trost genomen, den sie in vorangezeigter verheissung haben, die yhnen sein were, welch ein vergerende feuer ist, Sondern ehr, ehr der mensch der mit yhnen gerett hath, der alle trubsal versucht hat, Der mit vns alle mit menschen auch ein mitleiden haben kan, Der wolle bey vns sein in alle vnsern nöthen, Auch nach der natur nach welche ehr vnser bruder ist, vnd wir fleisch von seinem fleisch sint. Daher schreiben wir auch dem fleisch vnd blutt vnser heren Ihesu Christi diese Maiestatt zu, das wir die gegenwertigkeit seines leibs vnd bluts ym heiligen Abentmal, vermõge der wort seiner stiftung vngeweiselt, vnd das sie ohn alles auff vnd niderfharen von himel geschehe, gелеuben, Dieweile es keine naturliche fleischliche judische Capernaitische gegenwertigkeit seines leibs vnd bluts ist, Sondern eine himlische vbernaturliche, ja ein geheimniß, das alle vnser vernunft sin vnd verstant vbertrifft.

Demnach erforschen wir auch solche gegenwertigkeit nicht mit vnser vernunft, sondern lassen vns an seinem einfaldigen wort genügen Da er gesagt hatt Das ist mein leib Das ist mein blutt, welchem wort wir einfaldich vnd fest gелеuben, vnd befhelen es seiner Almechtigkeit wie solchs zugehe.

Dan ehr ist so Almechtig das ehr sein fleisch zu einer warhafftigen speise vnd sein blutt zu einem warhafftigen tranck ge-



macht, welches sonst keinem heyligen fleisch widerfahren, damit ehr vermöge seines worts vns auch warhafftigen speiset vnd trendet, nicht zu dem irdischen, sondern zu dem ewigen leben, so er auch also der Almechtige Sohn Gottes, vnd nach dem fleisch zur rechten der Almechtigen krafft Gottes, So mächtig vnd so gewaltich, das ehr weise vnd masse weiß, wie ehr solche gegenwertigkeit verschaffe, In massen droben bei dem Artikel vom Abentmal gnugsam angeheigt worden.

Derohalben verwerffen vnd verdammen wir einhellich mit mündt vnd herzen alle Irthumb so die vorgefetzte lehr nicht gemess also den Prophetischen vnd Apostolischen schriften, den reinen Symbolis vnd vnser Christlichen Augß: Confession zuwider.

Als dauon jemandt geglaubt oder gelert werden soll, Das die menschliche natur vmb der persönlichen vereinigung willen mit der gottlichen vermischet oder in dieselbige verwandelt sein solte.

Item Das die menschliche uatur in Christo der gottlichen Natur an yhrer Substanz vnd wesen, oder an derselbigen wesentlichen eigenschaften solte exäquirt vnd gleich worden sein.

Item Das die menscheit Christi in alle orter des himels vnd der erden reumlich ausgespannen sei, welches auch der Gottheit nicht sol zugemessen werden.

Item Das die bloffe menschliche natur Christi fur vns gelitten vnd vns erlöset habe, mit welcher der Sohn Gottes im leiden keine gemeinschaft gehabt.

Item Das Christus allein nach seiner Gottheit bey vns auff erden bey dem gepredigten wort, vnd rechten gebrauch der h. Sacramenten, gegenwertig sei, vnd solche gegenwertigkeit Christi seine angenomene menschliche natur ganz vnd gar nicht angehe.

Item Das die angenomene menschliche Natur in Christo mit der Gottheit krafft, gewalt, weisheit Maiestat vnd herlichkeit ganz vnd gar keine gemeinschaft mit der thatt vnd warheit, Sondern allein den titel vnd namen gemein habe.

Diese irthumb vnd alle so der obgesagten lehr zuwider vnd entlegen, verwerffen vnd verdammen wir, also dem reinen wort Gottes, der h. Propheten vnd Apostlen schriften, vnd vnserem Christlichen Glauben, vnd bekenteniß zuwider, vnd vermanen alle

Christen, dieweil Christus ein geheimniß in der Schrift genennet wirt, darüber alle leher den kopff zustossen, das sie nicht fürwitziger weise mit yhrer vernunft in solchen geheimnißnen grubten, Sondern mit den lieben Apostelen einfaltig glauben, die augen der vernunft zuschließen, und yhren verstanth in den gehorsam Christi gefangen nemen, und sich dessen trösten, und also ohn unterlas freuen, Das vnser fleisch in Christo so hoch zu der rechten der Majestett und Almechtigen krafft Gottes gesetzt, so werden sie gewißlich in aller widerwertigkeit beständigen trost finden, und für schetlichem irthumb wol verwaret bleiben. Amen.

## X.

Von der ewigen vorsehung und wahl Gottes.

Wiewol vunter denn Theologen Augs. Confessionn keine offentliche ergerliche Zwiespaltung, vonn der ewigen wahl der Kinder gottes surgefallenn, jedoch nach dem dieser Artikel ann anderenn ortenn in ganze beswerliche streitte gezogen und auch vnter denn vnseren etwaß dauon gereget wurdenn, darzu vonn denn Theologen nicht allewege gleiche reden gesurdt, derhalbenn vermittelt godtlicher gnadenn auch kunfftiglich bey vnserenn Nachkomenn so viel ann vnns, vneinigleitt und trennung, in solichem surzukommenn, habenn, wir desselben Ehrfclerung auch hieher setzen wollen auf das Kennigleich wissenn muge, was auch vonn diesem Artikel, vnser einhellige lehr, glaub vnd bekantnyß sey.

Nemlich vonn der ewigen vorsehung gottes und wahl seiner kinnder, zu der ewigen seligleitt ist der vnterscheidt mit fleiß zu merckenn dann praescientia vel praeuisio, das got alles vorher sihet vnd weiß welchs man die vorsehung Gottes nennen mag, gehet vber alle Creaturenn gut vnd bos, weil vor got nicht vorgehe noch zukunfftige, sonnderenn alle sind gutes und bofes ime gegenwertige seinn, wie geschriebenn stehet Matt. 10, Kauft mann nicht zweyn sperlinde vmb einen pfeuningk: noch velt der keiner vß die erdenn, ohnn ewern vatter, vnd Ps. 139, Deine augenn sahenn mich, do ich noch vnnbereitet war, vnd warenn alle tage auf deinn buch geschriebenn, die noch werdenn soltenn, und derselbenn keiner da war.

Die ewige wahl gottes aber vel prædestinatio gottes verordnung zur seligkeit, gehet nicht zumal über die frommen und bosenn, sondernn allein über die kinder gottes, die zum ewigenn lebenn erwehelt und verordenndt seindt ehe der welt grundt gelegt wardt wie Paulus spricht Eph. 1, Er hat vns erwelt inn Christo Jesu vnnnd vorordent zur kinnttschafft etc.

Die vorsehung Gottes heist auch inn der bosenn hendelen oder werdt so ordenung do vnnn Gott dem bosenn, welchs gott nicht will, seinn heil und mas gesetzt ist wie ferne es gehenn, und wie lange es warenn solle, dessen anfang und vrsach aber, nicht gottes vorsehung ist, sonderenn des Teufels und der menschen bosser verkerter wille, wie geschriebeenn stehet, Israel du bringest dich inn vngeluck aber deinn heil stehet alleinn bei mir. Item Du bist nicht ein Gott dem Gotlos wesenn gefallenn.

Die ewige wal Gottes aber, ist auß gnedichleichen willenn vnnnd wolgefallenn gottes, eine vrsach so da wirdet, hilfft und fordert vnser seligkeit, darauf auch vnser seligkeit also gegründet ist das die postenn der hellenn nicht dawider vermugen sollenn, wie geschrieben stehet, Meine schafe wirt myr leimant auß meiner handt reissenn, und abermal, vnnnd es wurden gleubig so nihel ihr zum ewigenn lebenn verordenut warenn.

Diese ewige wahl oder verordnung gottes zum ewigenn lebenn, ist auch nicht also bloß, wie die vorsehung gottes inn dem heimlichenn vnnnerforschlichenn Rath gottes zu betrachtenn, als hielte die nicht mer in sich, oder als gehört nicht mher dazu und where nicht mehr dabey zubedenckeenn, dan dz gott zuvor ersiehenn, welche und wieviel selig, welche und wie viel verdampt solltenn werdenn, Oder das ehr allein solche musterung gehalten dießer sol selich ihenner sol verdampt werdenn, daher und darauß jemandt sich sol berebenn lassenn, und bey jm selbst sagenn mochte wellichen got verordent hat, das ehr seligt werde, der wirt selich, und kann nicht verdampt werdenn, Ehr thue gleich was ehr wolle, gleich wey ich mit warheit sagenn kann, was got hat vorsehenn, daß wirt gewisseleich gescheh.

Dann wie got auch ist kein vrsach der funde, also ist ehr auch nicht einn vrsache der verdamnisse, derer einige vrsache die

sunde ist, wie geschriebenn stehet, der sunde scholt ist der todt vnd wie gott die sunde nicht will, auch kein gefallen ahn der sundenn hatt, wie geschriben stehet, Du bist nicht einn gott, dem gotlos leben gefalle also wil ehr auch nicht, denn dot des sunders, hat auch kein gefallen ober irer verdamnisse, sondern ehr wil das alle menscheenn selig werdenn vnd zur erkannniß der warheit komenn, wie geschriebenn stehet, worumb wiltu also sterben du haug Israel. Dann ich habe kein gefallen ahm todt des sterbens spricht der Herr, darumb bekeret euch so werdet ihr leben, vnd abermals So wahr ich lebe spricht der Herr Herr, ich hab kein gefallen ahm dote des gotlosen sonderenn das sich der gotlose bekehre von seinem gotlosen wesen vnd lebe. Darumb ob woll gott etwas versehen hat, das es geschenn werde, wen es hese is so gefalt es ihm dennoch nicht, vnd wil es nicht habenn ob ers gleich geschenn sest, aber das gut wil got vnd gefalt ihm, schaffet vnd wirket dasselbige, hilfet dazu vnd befördert, also auch das lebenn vnd seligkeit, vnd wil das seine auferwettenn ewig selig werdenn.

Derwegen wenn mann vonn der ewigen wahl oder von der Praedestination vnd vorordnung der kinder gottes zum ewigen lebenn, recht vnd mit frucht gedennenn oder redenn will, sol man sich gewenen, das die ganze lehr, vonn dem Radt willenn vnd vorordnung gotes belangenndt vnser erlosung, beruf gerecht vnd seligmachung zusamenn gefassenn werde, wie Paulus also diesenn Artikel handelt vnd erkleret Rom. 8 Ephes. 1 Nemlich wie die erlosung vnd auffnung des menschleichen geslechtes geschehen, wie vnd wodurch vnns Christus gerechtigkeit vnd seligkeit erwerben solte, vnd das solch verdienste vnd wolthadt Christi durchs wort vnd Sacramente vns soltenn furgetragenn werdenn, durch welsche mittell vnd werckzeugl der h. geist krefftiglich sein vnd denn glaubenn inn vns wirken vnd anhundenn wolde, vnd wer glauben wurde, der solde selig werdenn, wer aber nicht glauben wurt, der solte verdampt werdenn, Dis alles gehordt zu diesem artikel de praedestinatione vonn der vorordnung gottes zur seligkeit vnd muß hie vnderscheiden werdenn, was von diesen Artikeln inn gottes wort vns offenbart, vnd was noch in dem heimlich vuer-

forschieß Radt vnd versehung gottes verborgen ligge, also weiß got onne zweiffel woll, die zal wie viel do werdenn selig vnd wie viel verdampt werdenn, Item welche alle werden selich werdenn welche nicht, welche daß wort werdenn aunemen vnnnd bestennndig bleibenn, welche nicht, Aber daß ist nicht offenbaret, auch zuerforschenn nicht beuholenn, also ghort auch jnn dem heiligenn verborgenem radt gottes, worumb daß gott ellichenn nicht gebet, aber der radt wille vnd verordnung gottes was belanget vnser erlösung beruf, glaube gerechtigkeit vnd selichkeit, ist wol einn geheimniß, aber durchs wort vnus offenbart, vnd damit sollenn wier uns in diesem artikel bekummern, daß andere aber gottes seinem verborgenem Rath vnd vnerforschieße versehung beßelenn.

Dennoch soll diese ewige whall gottes inn Christo vnnnd nicht außershalb oder ohne Christo betrachtet werdenn, dann in Christo zeuget der h. Apostel Paulus findt wier erwelt ehr dann der welt grunt gelegt war wie geschrieben stehet Er hat vnus geliebt jnn dem geliebten, Solch whall aber wirt offenbar vom himmel durch daß geprediget wort, da der vater spricht daß ist mein lieber son an dem ich ein wolgefallen habe dem solt ihr horen vnd Christus spricht kumbt zu mir all die ihr beschweret seit, ich wil euch erquicken, vnd vom heiligenn geist sagt Christus ehr wirt mich verklären vnd euch erinnerenn alles, was ich euch gesagt habe, daß also die ganze heilig Trifaltigkeit, Got vater Son vnd h. Geist alle menschen auf Christum weisen, als auf daß Buch des lebens, jnn dem sie des vaters ewige whall suchen sollenn, Dann das ist vonn der Ewigkeit bey dem vater beschlossenn, wen ehr wolde salich machenn wie ehr selber spricht Nemandt kumpt zum vater denn alleine durch mich, vnd abermalß ich bin die Thuer, so jemandt durch mich jngehet, der wirt selig werdenn.

Christus aber als der eingeborne sone gottes der jnn des vaterß schoß ist hat vnus des vaterß willenn, vnd also auch vnser ewig whall zum ewigenn leben verkündiget Nemlich da ehr saget: Tuet huße vnd geleubet dem Euangelio, dann dz Reich gottes ist nahe herbey kommenn. Item ehr saget daß ist der wille des der mich gesannt hat, daß wer denn Son sihet, vnd gleu-

bet ahn ihuue, habe dz eibige lebenn vnd abermal, Also hat gott die welt geliebet, Diese predige wil der Batter daß alle Menschenn horen vnd zu Christo kommen sollenn, die auch Christus nicht vonn sich treibet, wie geschriebenn stehet, wer zu mir kumpt, den werde ich nicht hinnauß stoßenn, sonderenn der h. Geist wirket durch das gehoer des wortess den warhafftigenn glaubenn, wie der Apostel zenget, da ehr spricht So kummet nñu der glaube auß dem gehor gottes wortess wann daselbige lauther vnd reinn geprediget wirdt.

Derhalbenn welcher mensch salich werden wil, der sol sich selber nicht bemuehenn oder plagenn, midt denn gedankenn vonn dem himeleichen Stadt gottes ob er zum ewigenn lebenn erwohelet vnnnd vorordennt sei, damit der leidige Sathann frome hertzenn pfleget anzusehtenn vnnnd zu verirenn, sundereun sie sollenn Christum horen welcher ist das buch des lebens, vnnnd der ewigenn wahl gottes zum ewigenn lebenn, allen Kinderenn gottes, der bezeuget allenn menschen ohn vnterscheidt, daß gott wolte daß alle menschen sollenn zu ihm komenn, die midt sundenn besweret vnd beladenn sein, vñ daß sey erquicket vnnnd selig werdenn. Nach dieser seiner lehr, sollenn sie von irenn sunden absteheenn, buß thun, seiner verheißung glaubenn vnnnd sich ganz vnd ghar auf ihn verlassen, vnnnd solche nemliche baffe vnnnd glaubenn, wil der h. geist wirkenn in vns durchs wortt vnnnd durch die Sacramenta. Vnnnd nachdem solches auß eigenenn krefften zuthun, zuuolfuren, verharren, vnnnd bestendich bleibenn vnmüglich, sollenn sie gott vmb seine gnade anrufen, die er iuen in der h. Tauffe zugesaget, vnnnd versprochen hatt, vnnnd nicht zweiffelenn, Er werde inenn dieselbige vermog seiner verheißung mittellenn, wie er versprochen hat Luc 11 wo bittet vnter euch einn Son den Batter vñme Brodt; der ihm einn stein darfur beite, vnnnd so ehr vmb einenn fisch bittet der ihm eine slange fur den fischs beitte Oder so ehr umb ein Ey beitte der ihm einn Scorpionn davor gebe So dann ihr, die ihr arge seidt, kundt euereenn Kinderenn gudeß gebenn, viel meher wirt der vatter im himmel denn h. geist gebenn dene die da bitten.

Vnnnd nach dem der heilige geist in den ansehrwelten wo-

nett, als inn seinem Tempel, der in ihnen nicht mustig ist, sonderenn die kinder gottes treibet zum gehorsam der gebot gottes, sollenn die glaubigen gleicher gestalt, auch nicht mustig sein, noch viel weiniger dem treibenn des geist gottes sich widersagenn, sonderenn jnn allenn Christleichenn tugendenn inn aller gotselicheitt, bescheidenheitt Messigkeit, gedult, bruderleiche liebe, sich vben, vnnnd allenn fleiß thuenn, das sie ihren beruff vnd erwehlung fest machenn, damit sie desto weniger darann zweiffenn je mer sie des geistes krafft vnd sterke inn ihnen selbst bestundenn. Dann der geist gottes denn auferweltenn zeugnisse gibt dz sie kinder gottes seinndt, Ro. 8 vnnnd ob sie gleich etwann jnn so tieffenn ansechtung geratenn, daß sie vormeinenn, sie entsündenn kein krafft, des einwonendenn geistes gottes mehr, vnd sagen mit David ps. 31 Ich sprach in meinen jagenn, Ich bin vonn deuen augenn verstoffenn, so sollen sie doch wiedernumb mith David darauff sagenn vnangesehenn, was sie jnn ihnen selbst befinden, ibidem Dennoch horestu meines stehens stimmenn, do ich zu dir schrie.

Vnnnd weil vnser wahl zum ewigenn lebenn nicht auf vnser fromigkeit oder tugendt, sondern allein auf Christus verdienst, vnd gnedigenn willenn seines Vatters gegründet ist, der sich selbst nicht vorleugnen kann, welcher in seinem willenn vnd wesenn vnnwandelbar, derhalbenn wenn seine kinder auß dem gehorsame treten vnd strauchelenn, vnd aber durch warhafftige Buße in rechtenn glaubenn, sich wieder zu ihm bekerenn wil Er dz alte Vaters herz immer erzeigenn allenn denen, die sich ob seinem wort fürchten vnd vonn herzhenn wieder zu ihme bekerenn wie geschriebenn stehet Jorem. 2 Wan sich ein mann, vonn seinem Weib scheiden leß vnd sie zeucht von jm vnnnd nimpt einen andern mann, tharf Er sie auch wieder annemen, ist nicht also das das Lande verunreiniget wurde. Du aber hast mit viel buelerenn gehuret, Doch kum wieder zu mir spricht der Herr.

Das aber gesagt wirt, Remandt komme zu Christo, der Vatter ziehe ihn dan, So ist doch weder des vatterß noch des sons wille, daß ein Mensch die predigt seines wortess nicht horenn, oder verachte, vnnnd also auff daß Ziehen des Vatterß, ohn wort vnd Sakrament warte, den der vatter ziehet woll mit der

Krafft seines geistes, jedoch seiner gemein ordnung nach durch daß gehor seines gotteichenn wortess, als mit einem Netze dadurch die auferwelte auß dem Netzen des Teuffels gerissen werden, da zu sich ein jeder armer sunder versugenn, dasselbige mit fleiß horen vnd ahm ziehenn des Vatterß nicht zweiffenn solde, daß aber nicht alle die, so es gehort, gleubenn, vnnnd derhalbenn so viel desto tiefer verdampft werdenn, ist nicht die vrsache daß ihnnenn gott die seligkeit nicht gegunt hette, sonderenn sie selbst seindt schuldig darann, die solcher gestalt daß wort gehoret, nicht daß sie begeret zu lernenn, sonderenn dasselbige allein zuorachtenn zu lesterenn vnd zu schendenn, vnd daß sie dem h. geiste der durchs wort in ihuen wirken wolte, wiedergestrebett habenn, wie es ein gestalt zur zeit Christi mit denn Pharisaiern vnd ihrem ahnhand gehabt.

So vnterscheidet der Apostel mit sonderem fleiß daß werck gottes, der allein gesetz der ehrenn machet vnd das werck des Teuffels vnnnd der Menschenn, der sich selbst auß eingebung des Teuffels, vnd nicht Gott zum gesetz der vnehren gemacht hatt, Rom. 9 Gott hat mit großer gedult getragenn die gesetz des zornes, die da zugericht seinn zum verdamnisse auß daß ehr kundt thete den reichthumb seiner herlicheit, ann denn gesetzenn der Barmherzigkeit, die ehr bereidt hat zur seligkeit. Da dann der Apostel deutlich sagt, gott habe die gesetz des zornß mit großer gedult getragenn, vnd saget nicht ehr habe sie zu gesetz des zornß gemacht, dann da es sein wille gewesen were, hette ehr keine große gedult darzu bederffet, daß sie aber bereithet sein, zur verdamnisse, darann stundt der Teuffel vnd die menschennselbst vnd nicht Got schuldig, dann alle Vereltung zur verdamnisse ist vom Teuffel vnd menschenn durch die sunde, vnd gang vnd gar nicht vonn gott, der nicht will, daß ein Mensch verdampft werde, wie solt ehr dann einen menschen zum verdamnisse selbst bereyten? Darumb auch S. Paulus mit lauthereenn worthen bezeuget, daß auß denn gesetzenn zu vnehren gesetzte zu ehren werdenn mugeenn, do ehr also spricht 2 Tim. 2 So nuhñ jemandt sich reiniget vonn solchem leutenn, der wirdt ein geheiligt saß sein zu denn ehrenn, dem hausheren breuchlich, vnd zu allenn guthenn werdenn bereitet, dan wer sich reinigen soll der muß zuor vnrein sein vnd demnoch ein gesetz der vnehren



gewesenn seinn, aber vonn den geseßenn der Barmhertzigkeit, saget Er klar, daß der Herr selbst sie bereitet habe, zur heiligkeit, Welches ehr nicht saget von denn verdampstenn, die sich selbst vnd nicht gott zu geseßenn der verdammniß bereit habenn.

Deß ist auch mit fleiß zübedenkenn, wann gott funde mit funde strafet, daß solchs nicht dahin gezogen werde, als wer es gottes wolgefelliger wille, niemals gewesenn, daß solche leute zur erkentniß der warheit kommen vnd selich wurdenn, dan es ist beides gottes offenbareter wille, Erstlich daß got alle so Buße thuenn, vnd ahn Christum gleubenn zu gnadenn aufnähemenn wolle, Zum Andern, daß ehr auch die, so seinn wort verachtenn, vund dem h. geist widerstrebenn, straffen wolde, vnd do sie darinne verharrenn, daß sie Ewidig verdampft sollenn werdenn.

Demnach auch Pharaos (vonn dem geschriebenn stehet, Ebenn darumb hab ich dich erwecket, daß mein krafft an dir erschine vnd mein name verkündiget wurde, inn allenn landenn) nicht darumb zu grundt gangen, daß gott ihm die selichkeit, nicht gegennet habenn solt, der da will, daß jedermann salig werde, Sonder daß Er ihm sein herz verhartet, daß nemlich Pharaos immer fort vnd fort sundiget, daß ist ein straffe seiner vorgehendenn funde, vnd grulicher Tyrannie gewest, die ehr an den kindern Israhel viel vnd mannigerlei ganz vnmenschlich vund wieder daß ahnklagenn seines eigenenn hergenns vnd gewissens geubt hatt, daß nemlich Gott by ihm, die hant abzeucht vnd nachdem Er alle vermanung vnd wahrnung verachtet, Got, seine gerechtigkeit an ihme erzeiget dann ehr anderst nichts, dann deß hellischenn feuers schuldiß war, wey dan der heil. Apostell daß Exempel Pharaonis auch anderß nicht einsuert, dann hiermit die gerechtigkeit gottes zuerweissenn, die ehr aber die vnbusfertigen vnd verachter seines wortess erzeiget, keines weges aber dahinn gemeinet noch verstandenn, daß gott ihme oder einigenn menschen die gerechtigkeit nicht gunte, sonderen als inn seinem heimlichen Rath zureiwen verdammniß verordnet daß ehr nicht sollt komenn oder mugenn selich werdenn.

Durch diese lehre vnd ehrklerung vonn der eiwigenn vnd salichmachendenn wahl der aufsehwelthenn, kinder gottes wirt gott sein ehr ganz vnd völig gegebenn, daß ehr auß lauter Barm-

herzigkeit, ohne alle unserenn verdienst oder vorgehendenn gute werde vnnß selich mache, nach dem vorsatz seines willennß, wie geschriben stehet Eph: 1, Ehr hat vnnß vorordenet zur kindschafft gegen ihme selbst durch Jesum Christum, nach dem wolgefallenn seines willennß zu lobe seiner herlichkeit vnnnd gnade, durch welche ehr vnnß hat ahngenem gemacht, in dem geliebdenenn, Dann nicht alleinn ehe wier etwaß gudeß gethann, sunderenn auch ehe wier geborenn wordenn, hat ehr vnnß ehrwelt, ja ehe der welt grundt gelegt wart, vnnnd auf das der fursatz gotteß bestunde nach der wahl, wardt zu ihm gesagt, nicht auß verdienst der wercke, sonder auß gnadenn des beruffes also der groöste soll dienstbar werdenn den kleinenn, Ich hab Jacob geliebet aber Esau hab ich gehasset Rom. 9 & Gen. 25 Matt. 1.

Dergleichen gibt sie niemandt vrsach, weder zu kleinmütigkeit, noch zu einem frechenn wildenn lebenn, wenn die leut gelehrt werdenn, daß sie die Ewige wahl inn Christo, vnnnd seinem heylligen Euangelio als dem Buch des lebennß, suchenn sollenn, welches keine bussfertigen sunder auffschleuffet, sunderenn zur Busse vnd erkenntniß irer sundenn vnnnd zum glaubenn ann Christum alle arme beschwerte vnd betrubete sunder loßhet vnnnd ruffet vnd denn h. geist zur rainigung vnnnd erneuerung verheisset, vnnnd also denn allen bestendigestenn trost, einem betrubetenn angefochtenen menschen gibt, daß sie wissenn, daß ihr selichkeit, nicht inn irer haunt stehet, sonnst wurdenn sie dieselbige viel leichtleicher, als Adam vnd Eva im paradiß geschenn ja alle stunde vnd augenblick verliherenn sondernn in der gnedigen wahl gotteß die ehr vnnß in Christo geoffenbart hatt auß der haandt unß niemandt reißenn wirt Joh. 10 Demnach welcher die lehr von der gnedigen wahl gotteß also furet, daß sich die betrubeten Christenn derselbenn nicht trostenn lonthenn, sondernn dadurch zur zweiflung verursacht, vndt die vubussfertigen in ihrem mutwillenn, gesterket werdenn, So ist vngezweiffelt gewiß vnd wahr, daß dieselbige lehr nicht, nach dem wort vnd willenn gotteß sondernn nach der vornunft vnd ahnstiftung des leidigen Teuffels getribenn werde, denn wey der Apostell zeuget, alleß was geschribenn ist, daß ist vns zur lehre geschribenn, auf daß wier durch

gedult vnd trost der schrift hoffnung haben, Do vns aber durch die schrift solcher trost vnd hoffnung geschwehet oder gar genomen, so muß sie wieder des geistes willenn vnd meinung verstandenn vnnnd aufgelegt werdenn. Derhalben so verdammen vnd verwerfenn wir, nachfolgende schädliche irrthumb, da gelheret wirdt,

1. Daß gottes vnwandelbarer, doch vnns verborgenn wille gewesen sey, daß der Mensch so von im zu seinem Ebenbilde in warhafftiger gerechtigkeit vnd heiligkeit erschaffenn, in die sünde vnd vbertrettung seines gebottes hat fallenn sollenn vnd mußenn.

2. Daß gott in seinem ewigenn vnd heimleichen verborgenem Rath beschlossenn habe, vber etliche menschen daß ehr sie nicht wolle selich machenn, wolle auch nicht, daß sie zur erkentniß der warheit komen.

3. Wann Christus saget kombt zu mir alle, die ihr begehert seyn vnd beladenn seid, ich wil euch erquicken daß seyn wille oder Ernst nicht sey, daß jedermann zu im come, die solche freundliche vermanung vnd verheißung hören, sondern allein Etliche, die ehr inn seinem ewigenn heimleichen Rath beschlossenn habe denen ehr solche gnade gunne, den andern aber so gar nicht daß er inn eben darum predigen laße damit ir verdarniß desto tieffer vnd beswerlicher sey.

4. Daß nicht die menschen durch iren eigenen Willenn sonderenn got selbst geset der vnehren vnd seines zornes mache, daß sie zu geset der Ehren nimmer mehr werden können.

Wieder diese vnnnd dergleichen geferliche artickel, darauf anderst nicht, dann verzweiflung bey den angesochtenen, Oder ein wußt wilt wesent bey denn Ruchlosen leuten volget, streiten die ganz h. Prophetisch vnnnd Apostolisch schriftten des alten vnd newen Testaments, welche einhellig bezeugenn, daß godt nicht gewolt habe, daß der mensch sundige, sonder daß es wieder seinem gottleichen willenn geschenn, damit der mensch gott zum hohesten erzurnt sich selbst vnnnd seine nachkommen in zeitlichen vnd ewigen verderben gestürzet hatt.

Vnd so viel vnnnd denn zweispaltigen Artickeln, die vnter denn Theologen Aug. Confession nu viel iahr disputiert, darinne sich etliche getret vnnnd dar vber schwere Controuersiae er-

standenn vund auß wellicher vnser erklerung freundt vnd stennndt, vnd also menigleich klar abzunhemenn, daß wier nicht bedacht vmb zeitlichenn fridenß Rhue vnd ainigkeit willenn, etwas der Ewigenn vnwandelbaren wahrheit gottes (wie auch solches zuthun, in vnser macht nicht stehet) zu begebenn, welcher friede vnd Einigkeit, da sie wieder die wahrheit vund zu vnderdrückung derselben gemeindt, auch keinen bestandt haben wurde, Noch viel weniger gesinnet verfälschung der Reinen lehr, vund offentliche verdampfte irtumb zu smuckenn vnd zu bedeckenn, Sonder zu solcher ainigkeit, herzeleich lust vnd liebe tragenn, vund dieselbige vnserß theils nach vnserenn eusersten furnuge zu beforderenn, vonn herzenn geneiget vndt begerich, durch welche gott sein ehre vnuerleg, der gotleichenn wahrheit des h. Euangelij nichts begebenn denn weinigestehn irtumb nicht engeremmbt, die armenn sunder zu rechter warhafftiger Buße gebracht, vund in Einigenn verdinst Christi durch den glaubenn aufgerichtet im Neuwenn gehorsam gestercket, vnd also allein durch denn Einigenn verdinst Christi gerecht vnd Ewig salich werdenn.

## XI.

Von anderen Rotten vnd Secten, so sich niemals zu der Auspurgeschen Confession bekennet.

Was aber die secten vnd Rotten belanget die sich zur Auspurgeschen Confession nie bekennet, als da sein Wiberteuffer, Swentfeldianer, grobe Sacramentswermer, newe Arrianer vnd Antitrinitarier, deren Irthum einhellig von allen kirchen Auspurgescher Confession, vordampft werden, haben wir derselbigen der vrsache in dieser erklerunge nicht insonderheit vnd suernemlich meldunge thuen wollenn, dieweil auff diesmall daß gesucht, nach dem vnser jegenteill mit vnuerschemptem munde vorgeben, vnd in aller welt vnser kirchen vnd derselbigen lerher außgerueffen, daß nicht zwein praedicanten gefunden, die in allen vnd jeden Artickelen der Auspurgeschen Confession einich, sunderen dermassen vndereinander zhurissen vnd zutrennet, daß sie selbst nicht mher wissen was die Auspurgesche Confession vnd derselbigen eigentlichen verstandt sey, haben wir nicht mit kurzen blooßen worten

oder nhamen vns zhusamen besunnet, Sunderen von allen vorgefallen Artikeln so allein vnder den Theologen Auspurgischer Confession disputieret vnd angefochten eine lautere, helle vnd vnderfchetliche erklarunge thun wollen, auff daß menniglich sehen moge, daß wir solches alles, nicht archlistiger weise verfluchen, oder verdecken wollen, oder vnß allein zum schein vergleichen, sonder der sachen mit grundt helffen, vnd vnser meinung also hieruon darthun wollen, daß auch unsere widerfacher selbst bekennen müssen, daß wir in solchem allein bey dem rechten, einfaltigen, natürlichen vnd eigentlichen vorstandt der Auspurgischen Confession, durch gottes gnade begerenn stantthafftig, biß ahn vnser ende zubleben, vnd so siel ahn vnserem dienst gelegen, nicht zussen noch stillweigen wollen, daß derselben zuwider etwas in unsere kirchen vnd schulen eingefuret werde, darinne vnß der almechtiger godt vnd vater vnseres herrn Ihesu Christi zu lerhern vnd hirtten gesetzt hatt.

Damit aber nicht stillweigent oberzester Rotten vnd secten vordampfte Jhrtumb zugemessen werden, welche inder theils ahn denen orten, vnd sonderleich zu der zeit heimlich, wey solcher geistler arth ist eingesliegen, da dem reinen worth des h. Euangelij nicht platz noch raum gegeben, sonder alle desselben rechtschaffene lerher vnd bekennet veruolget werden vnd die tieffe finsternisse noch regiret vnd die armen einfeltigen leut so des bapstumbs öffentliche abgotterey vnd falschen glauben greiffen müssen in ihre einfalt beider angenommen was nach dem Euangelio genennet vnd nicht papstlich war, haben wir nicht vnderlassen kunnen vnß dawider auch öffentlichen vor der ganzen Christenheit zubezeugen, daß wir mitt derselbenn jrtumb es sein ihr siel oder weinich weder teil noch gemein haben, sonder solche alzumall, als vnrecht vnd leherisch der heiligen propheten vnd apostel schriften auch unsere Christlichen vnd in gottes wort wolgegrundten Auspurgischen Confession zuwider verwerffen vnd verdammen.

Irrige Artikel der widerteuffer.

Als nemlich der widerteuffer irrige vnd leherisch leher die

weder in der kirchen, noch in der policey noch in der haushaltung zu dulden und leiden da sie lehren:

1. Das vnser gerechtichkeit vor gott nicht allein auff dem einigen gehorsam und vordinst Christi, sonder in der ernuerung und vnser eigen frommheit stehe in welcher wir vor gott wandelen.

2. Das die kinder so nicht getaufft, vor gott nicht sonder, sondern gerecht und vnschuldig sein, und also in irer vnschult, ohn die tauffe, derher sie nicht bedarffen, selich werden.

3. Daß die kinder nicht sollen getaufft werden, biß sie zu irem verstand komen, und ihren glauben selbst bekennen konden.

4. Daß diß keine rechte Christliche vorsamlung und gemein seye, in deren noch funde erfunden worden.

5. Das man keine predig horen in den tempeln und besuchen soll, darinnen zuorn Riß gelesen werden.

6. Das man nichts mit den kirchendienern so das h. Euangelium vermog Auspurgescher Confession predigen, und der widertheuffer irthumb straffen, zuschaffen haben, jnen weder schaffen noch arbeiten, sonder als die verkerer gottes wortess fliehen und meiden soll.

7. Das die obericheit kein gottseliger Standt im Newen Testament sey.

Daß ein Christenmensch mit gutem gewissen daß ampt der obericheit nicht tragen konde.

8. Das der Christenmensch mit vnuerlegtem gewissen das ampt der oberigheit in zufalligen sachen wider die hosen nicht brauchen, noch derselben vnderthonen irer gewalt ahngreifen mogen.

9. Das ein Christenmensch mit gutem gewissen kein Eidt vor gerichte sweren, noch mit dem Aldt seinen landessuersten oder oberheren die erbhuldigung thun konde.

10. Daß die obericheit mit vnforlegten gewissen die vbel-tether ahn lebende nicht straffen konde.

11. Das der mensch mit guten gewissen nichts aigenes behalten noch besitzen konde, sonderen schuldich sey dasselbe in die gemeine zugeben.

12. Daß ein mensch mit gutem gewissen kein gastgeber  
kauffman oder messersmitt sein kunde.

Daß Eheleute vmmes des gelaubens willen, sich von einan-  
der scheiden, vnd eines das ander verlasse, vnd mit einem anderen  
daß seines gelaubens ist, sich vorehlichen muge.

Vnd dergleichen ander articel mehrer, wy sie den vnder  
einander inn all haufen zerteilt, vnd einer meher der ander wei-  
niger irthum hatt, vnd also ihr ganze Sect in grundt nichts  
anders den eine neue munsterey ist.

#### Irrige Artickel der Zwinglianer.

Dergleichen verwerffen wy auch die zwinglische irthum,  
von dem hochwirdigen Sacrament des leibs vnd blutz Christi, da  
sie lehren:

Erstlich das im heiligen Abentmal nicht warhafftich vnd  
wesentlich gegenwertich sein der leib vnd blutz Christi, sonder ab-  
wesent durch broth vnd wein also durch ein zeichen oder figur  
allein bedutet werden.

Das die vntwirdigen nicht den leib vnd blut Christi im  
heiligen Abentmal, sonder allein brot vnd wein des abentmals  
entfangen.

#### Irrige Artickel der Swenckfeldianer.

Der gleichen vnd zum dritten da die Swenckfeldianer vor-  
geben

Erstlich das alle die kein erkentnisse des regirenden himel-  
soninges Christi haben, die Christum nach dem fleisch vor ein  
Creatur halten.

Das der kirchendienst das gepredichte vnd gehorte wort,  
nicht seye ein mittell oder werckzeug, dardurch godt der heilige  
geist die menschen lerhe selichmachende erkantniß Christi, bekente-  
nuß im glauben neuen gehorsam in ihnen wirke.

Das das tauffe wasser nicht sie ein mittell oder werckzeug  
dardurch godt der here die kindtschafft versigle vnd die widerge-  
borth wirke.

Das Brodt vnd wein im heiligen abentmaell nicht wirkunge  
sein dadurch Christus sein leib vnd bluth außthelle.

Das ein Christenmensch der warhafftich durch den geist  
gottes wydergeboren das gesetz gottes konte fullomen halten, vnd  
erfulen.

Das kein rechte Christliche gemein sey, da der aufflueß  
nicht gehalten werde.

Das der diener der kirchen ander leuten nicht nuzlich  
leren oder Sacrament reichen kunte der nicht vor sein person  
warhafftich geborenn sy.

#### Irige artickel der neuen Arrianer.

Item vnd zum vierden, da die neuen Arrianer lerhen, daß  
Christus nicht ein warhafftiger wesentlicher naturlicher gott eines  
ewigen göttlichen wesens mit gott dem vater, sondern allein mit  
göttlicher maifestet vnder vnd neben gott geziret sey.

#### Irige Artickel der neuen Antitrinitarier.

Item zum funfften da ethliche andere Antitrinitarier leren,  
das nicht ein ewich göttlich wesen seye des vater son vnd heiligen  
geistes, sonderen nye drei vnderscheidtliche personen sein, gott  
vater son vnd heiliger geist, also habe auch eine jede person ihr  
vnderscheidtlich, vnd von andern personen abgesondert, wesen, die  
doch alle drey alse sonnst drey vnderschiedne, vnd in ihrem wesen  
abgesonderte menschen gleiches gewalts, weisheit, maifestet vnd  
herlicheit sein.

Dise Artikel alzumael vnd was denselbigen ahnhenget vnd  
daraus folget, vorwerffen vnd vordamen wyr als vurecht, falsch  
legerisch dem wort gottes den dreyen Symbolis der Auspurgeschen  
Confession vnd Apologiae, den Smalcaldischen Artickelen, vnd  
Catechismus Lutheri, zu wider, for welchen sich alle frome Chri-  
sten huten wollen als ihnen ihr leib selenheil vnd selicheit ist.

Derwegen wyr vns vor dem angezicht gottes vnnnd der  
ganzen Christenheit, bey den jetztlebenden vnd so nach vns komen  
werden bezeuget haben wollen, daß dise jetzt erklerunge, von den  
streitigen artickelen, vnd kein anders vnser lehr glaub vnd bekent-



nusse gewesen, in welcher wir auch durch die gaden gottes mit  
vnerschrocken herzen vor dem richtstuel Ihesu Christi erscheinen  
vnd derhalben rechenschafft geben wollen, Demselbigen sey lob vnd  
ehr vnd preiß in ewigkeitt. Amen.

### Nr. III.

#### Formula concordiae inter Suevicas et Saxonicas Ecclesias.

Nachdem zu etleich jar inn den kirchenn, so sich zur Christ-  
leichenn vndt inn Gottes wordt wolgegrunttenn Augspurgischenn  
Confessionn beandt, viell vndt mangerlei trennung vndt spal-  
tungenn sich zugetragen, daruber die liebhaber der Gottleichenn  
warheitt vndt alle frome godtsfruchtige herzenn, zhum hogestenn  
betrubett, die sehnde aber Gottes Worttes gestrooet, vndt daher  
einn ungezweifelte hofnung geschepfett, es soltenn ermelte vnuse  
kirchenn durch solche eingerissene vneinigleit endtlich ganz vndt  
ghar zu grundte vndt zu bodenn gehenn, auch ihrer viell sich  
nicht gescheuhet durch denn offenttlichen druck in vndt außershalb  
dem h: Römischen Reich deutscher Nation aufzugeben, daß nicht  
bald zwen Predicantenn zu findenn, die in allen vndt ieden arti-  
kelnn Augspurgischer Confessionn, mit einander durchaus einig  
weren. Vndt weill seunderleich mit solcher falscher aufflage die  
Schwebische vndt Sächsische kirchenn als ob sie im grundte weder  
in Thesi noch Antithesi der lehr einig wehrene von Papißtenn  
Sacramentirern vndt anderenn Sectenn beschweret, Ist fur ein  
hohe notdurfft gehalten worden das sich zuzunders Christliche  
reine lehrer beiderseits kirchen mit herzen, hand vndt Munde  
von dem offenttlichen gemeinen *corpo doctrinae* zu welchem  
die kirchenn so der Augsp: Confession verwandt sich allwege refe-  
rirt vndt bekennet besunders aber ober etliche jehiger zeit

tigen artickeln legen einander bruderleich deutlich vndt außtrucklich erkleren, Welche erklerung keins weges dahin gemetnet, dadurch der Gottleichen warheit etwas vmb zeitliches fridens vnd einigkeit willenn, zuuergeben oder ein new Confession zu stellen oder anzunemen vnd die alte Christliche Augsp. Confession fallen zu lassenn, Noch einige reinen lehrer oder beständige bekennen der warheit dardurch zu beschweren sonder allein darzu furnomleich angestelt der warheit Gottes wortcs zeuchniß zu geben vnd grundtliche beständige Gotdt gesellige einigkeit in reiner lehr zu besunderenn. Darauff auch alleine die Gotdt gesellige einigkeit in der kirchenn Gottes gegründet, vndt do die reine lehr im wenigsten verlegt oder geschwectet oder falsche lehr im geringsten verbedigt, beschonet bementelt, oder mit reiner lehr concillirt vergleicht oder vermengt wirdt kein vereiningung oder verglichung dem Almedchtigen gesellig, auch in die lunge einig bestand nicht habenn seunder benebenn dem Vndergang der kirchenn auch inder Beschwerus erfolgenn wurdenn, damit Gotdt den abfall vhon reiner lehre gemeinleich ahn den sunigreichen landt vnd leutten ernstleich heimgesucht vndt gestrafft hatt. Damach vundt auß das einiger jhrtumb nicht vnder dem scheine vndt deckmantel der Einigkeit in vnser kirchen einschleichen, sonderen so viel mugleich dieselbig mit allem vleiß außgesetzt vnd die kirchenn dafur gewarnet, Ist auch fur nutzleich angesehen das furnemleich in den streitigen artickeln nicht allein die lehr reine in Thesi an ihr selbst, auß das aller deutlichst vndt einfaltigst, nicht mit verschlagenen, dunkelen vndt zweuelhafftigen wortten, die auß schrawfenn gestoldt vndt also in widerwertigen Sinn gezogen werden mugenn, repetiret vnd erholet soll werdenn, sonder auch außtrucklich die falsche jegenlehr außgesetzt vnd verworffenn, damit mennigleich wissenn vnd eigentleich versthen mug, was in disen kirchen fur die Gottleiche warheit in alle vnd ieden besunders aber den streitigen artickeln vnserer warhafftigen Christlichen Religion gehalten vnd darlegen alles was demselben vngemes entegen vnd zuwider außtrucklich als falsch vnd vnrecht verworffenn vnd verdammet werdte; Dadurch einfaltige vnd Godtsalige Christenn in dem rechtem vnd Solichmachendenn glauben gesterckt, da sie sehen, das wir in

derer fustappen einhellig trettenn vnd bestendtleich darin verharren, So anfanges sich zu vielgedachter Christlicher Augsp. Confession, vnd der darauff eruolgtter Christlicher Apologia oder Erklärung standthafft bekennet vnd darüber nicht geringe gestar aufstanden, Desgleichen je lenger ihe mher freuntleiches Brudersleichen vndt Godtsaliges vertrauwen zwischen den reinen Lehrern gepflantz vnd erhalten.

Dargegenn aber allermennigleich erweisen das vnseren kirchen inn deme gewaldt vndt vnrecht geschehe, vonu denn Papisten vndt anderenn Sectenn, do sie mit vnaußhorlichem lesterenn furgebenn, als soltenu bei dem h. Euangelio vnd vnserer Christleichen bekantnus kein Theologus mit dem anderen haltenn seunder alletag neuwe Confessiones gemacht vnd die lehr dermassen bei vns verendert werden das wir leichtlich sich selbst nicht mher wissen soltenu was die Augsp. Confession sei darauff wir vns so vielfaltig gezogen habenn, Also vndt dergestaltt wurdte die reine lehr ohne alle verfelschung durch Gottes gnad nicht alleinn auff vnser naglomen gebracht, seunder auch mit disem werck ihren ahnleitung gegebenn, auf was mittel vnd wege auch sie die von vns empfangene reine lehr vermittelst Godtleicher hülff standthafftig handthabenn vnd gleichfals auf ihre nachkommen gelangenn lassenn sollenn, Welches alles zhr Ehre des almechtigen zu verner außbreitung des h. Euangelij vnd der hochbetrubten Christen fremde sterckung vndt ergehung wider so mannige endtstandene beschwerliche ergernus gemeint, dadurch auch kunstleiche dergleichen schedleichen spaltungenn als viel bei diser argen welt geschehen than verhutet werden mochte.

Von einem gewissen einhelligen gemeinenn offenkundleichen Corpore Doctrinae.

Vndt weil zu grundleicher bestendiger Einigkeit in der kirchen fur allenn dingenn vonu noten ist das man hab vnd brauche ein einhelliges gewisses vnd gemeines Corpus Doctrinae darin die algemeine Summarische lehr, dozu die kirchen so einer Religion sein sich bekennenn aus Gottes wortte, zusammen gezogen sey, wei dan die alte kirche allewege zu solchem brauch ihre

gewisse Symbola gehabt, vndt aber ein solch Corpus Doctrinae Ecclesiasticae nicht kan noch soll auff priuata scripta gesetzt werden, Sunder auff solche schriftt oder Bucher die publico nomino vndt ingemein von denen kirchenn, so zu einer lehr vnd Religion sich bekennen, dafur vnd dazu approbiret vnd angenommen sind, So haben wir vns gegen einander mit herz vnd Mundt erkleret das wir kein sonderliches oder neues Corpus Doctrinae machen oder ahnemen wollenn, seunder zu den offentleichen algemeinen schriftten so fur solche symbola oder gemeine Confessiones in den kirchen der Ausp. Confession se vnd allewege gehalten vnd gebraucht wurden vns einhellig bekennen.

Als Erstlich zu denn Prophetischenn vndt Apostolischenn schriftten altes vnd neues Testamentes als zu den reinen lauteren Brunnen Israelis welche alleine die einige warhafftige Richtschnur sey, nach der alle lehrer vndt lehre zu richten vndt zu vrtheilenn sein.

Vndt weil fur alters die ware Christliche Lehre in reinem gesunden verstandte aus Gottes wordt in kurze Artikel oder hauptstucke wider der lezer verfelschung zusamen gezogen ist, Bekennen wir vns zhum anderenn zu den dreyen algemeinen Symbolis nemlich dem Apostolischenn, Nicenischen vnd des h. Athanasij, als zu der kurzen Christlichen, vnd in Gottes wordt gegruntenn herleichen bekantnis des glaubens, in welchen allen denen lehereien so zur selbigen zeit sich in der Christlichen kirchenn erhabenn lauter vnd bestendig widerspruchenn wirdtt.

Zum Drittenn dierweill in diesenn leztenn zeittenn der Gutige Godt aus besunderenn gnadenn, die warheit seines worttes aus der greulichenn finsternus des Papstums durch den getrewen dienst des Lewren Mannes Gottes D. Luthers wider aus licht gebracht hatt, Vndt dieselbige Lehre aus vnd nach Gottes wordte wider des Papstums vnd auch anderer Sectenn verfelschung in die artickel vndt heubtstuck der Ausp. Confessionn zusamen gezogen ist, So bekennen wir vns auch zu derselbigen Ausp. Confessionn nicht derwegen das sie vonn vnnsern Theologis gestellt seundernn weil sie aus Gottes wordt genomen vnd darin fest vnd wolgegrundet ist, allermassen, wei sie anno x. 30 in schriftten verfassett vnd dem Keyser Carolo V. vonn etlichen Christlichen

Churfürstenn und Stendenn des h. Römischen Reichs als ein allgemein bekentnus der reformirten kirchenn zu Augspurg vbergebenn vnnnd folgendes anno 1531 durch offentleichen druck publicirt, Als dieser zeit vnserem Symbolo durch welches vnse reformirte kirchenn von denn Papistenn und anderenn verworffenenn Sectenn und khereienn abgesondert worden, in massenn dan solches in der altenn kirchenn also herkunnen und gebreuchlich gewesenn das die folgende synodi Christliche Bischoff vnnnd Lehrer sich auff das Nicenisch symbolum gezogen und dazu bekant habenn.

Zum Bierdenn was dan vielmelte Augsp. Confession eigentlichen und warhafftigen verstandt belangt damit man sich gegen den Papisten auffrichtlicher erklere und verware und nicht vnter dem Rhamen der Augsp. Confessionu verdampte irthumb in die kirch Gottes einschleichen und derselbenn sich zubeheffenn vnderstehenn mochten, Ist nach vbergebarer Confession ein auffrichtliche Apologia gestelt und anno 1531 durch offentleichen druck publicirt. Zu derselbenn bekennen wir vns auch einhellig, Darin gedachte Augsp. Confession nicht allein nottrufftlichehen aufgeshurett und vermahret, sonderen auch mit hellenn vnwidersprechlichen zeuchnißenn der h. Schrift erweisen wurdten.

Zum funfften bekennen wir vns auch zu den artickeln zu Schmalkaldenn in groffer versamlung der Theologen gestelt approbirt und angenhomenn so auff dem Concilio zu Mantua oder wo es gehalten im rhamen hochst und hochermelten Churfürstenn und Stendenn als derselbenn Bekentnis, daruff sie durch Gottes gnade zuuerharrenn enntschlossenn, vberantwortet hett werden sollenn, in welchen ernelte Lehre Augsp. Confession widerholet und etliche artickel aus Gottes Wort weiter erklere, auch darneben vrsachen und grund worumb man vonn Papistischen irthumbenn und abgottereienn abgetretten, auch mit denselben irthumbenn kein gemeinschaft zu habenn sich auch vber solchenn mit dem Pabst nicht zu vergleichenn wisse noch gedencke, nottrufftiglichen angezeigt werdenn.

Vnd dan zum Sechsten weil diese hochwerdige Sachen auch den gemeinen Rhan und Reyen belangen, welche ihrer seligkeit zu gutem dannoch als Christenn zwischen reiner und fals-

ſcher lehr vnderſcheiden muſſen bekennen wir vns auch einhellig zu dem kleinen vnd groſſen Catechiſmo Lutheri weil dieſelb vonn allenn der Augſp. Confeſſion verwantenn kirchenn einhellig approbiret angenhomen vnd offentlich in kirchenn Schülenn vnd Heuſern gebrauchet worden ſein vnd weil auch in denſelbigen die Chriſtliche lehr aus Gottes wordte für die einfaltigen Leien auff das richtigſt vnd einfaltigſt begriffen vnd geleiher geſtalbt nottroffſtichleich erklaret wordenn. Dieſe offendtsleich gemeine Schriffte ſind in vnſer kirchen alzeit gehalten worden als Corpus et forma doctrinae alß die Summa vnd furbildt der lehr, welche D. Luther Seliger in ſeinen Schriffte aus Gottes wordte wider das Babſthumb vnd andere Sectenn ſtadtslich ausgefuret vndt wolgegründet hatt, auff welches weitere auffurliche erklärung in ſeiner Iher vnd Streittſchriffte wir vns heimit referiret vnd gezogen haben wollenn mit dem außdrucklichen vnderſcheidt das alleinn Gottes wordt die einige richtſchnur vnd regula aller lehr ſein vnd bleibenn ſolle, welchem keines Menſchen ſchriffte gleich geachtet ſeunder demſelbigen alles vnderworffenn ſoll werden. Es werdenn aber ander gutte nügliche reine Bucher als auslegung der heiligen ſchriſt, widerlegung der Irthumb, Erklärung der Iherartikel vnd ſunderleich die vor anderenn wolgefaſtenn ſchriſte des Herenn Philippi heimit nicht verworffenn, welche ſo ferne ſie dem jeztgemelten furbild der lehr gemes als Ordentlich nügliche auslegung vndt erklärung billig commendiret vnd nügliche gebraucht konnen vnd ſoltenn werdenn, ſunder was biſher de corpore doctrinae geſagt wirdt allein dahin gemeinett das man habe ein einhellige gewiſſe algemeine Summam der lehr dazu ſich vnſere reformirte kirchenn, ſembtleich vnd ingemein bekennenn, aus vnd nach welcher, weil ſie aus Gottes wordt genomen alle andere ſcripta weiſern ſie zu probirenn vnd ahzunemen iudicirt vndt regulirt ſollenn werdenn.

Von ſtreitigenn Artikelenn was die Antithetiſn ober Zegenlehr belangt.

Weil auch zu erhaltung reiner Lehre vnd zu grundtlicher beſtändiger Gdtsgeſelliger Einigkeit in der Kirchenn von noten iſt,

das nicht allein die reine heilsame Ehre recht gefuhrt, sondern das auch die widersprecher, so anders lehren gestrafft werdenn, 1 Tim. 1 Tit. 1. Dan trewe hirtenn wie Lutherus redett sollenn beides thun, die Schefflein weiden oder nherenn vnd dem Wolfe wherenn, das sie fur der frembden Stimmen stehenn mugen Joh. 10. vnd das Rößleiche von dem Schnoden scheidenn Hierem. 15. So haben wir vns auch daruber vnd dauonn gegeneinander grundleich vnd deutlich erklerett, also das in allewege ein vnterscheidt sol vnd mus gehalten werdenn, zwischen vnnotigen vnnutzen gegendenn, damit weil es mher verstehet als bawett, die Kirche billich nicht soll verwirett werdenn, vnd zwischenn notigen streitt, wan nemleich solcher streidt fursellet welch die artill des Glaubens oder die furnhomen haubtstücke Christlicher Lehr angehet, do mus trawen zur rettung der warheitt falsche Zegenlehre gestrafft werdenn. Vndd meiwoll nu die schrifftn des obgemelten corporis doctrinae alle zumal zusamen getragen inmassen solche dieser vnser widerholten Bekantnus zu ende angehengt worden, dem Christlichen Leser, welcher lust vnd liebe zu der Gottleichenn warheit tregt, ein lauteren richtigen bescheid von allen vnd jeden streitigenn Artikelenn vnser Christlichen Religion geben was ehr furmuge Gottes wordes der Prophetenn vnd Apostell schrifftenn fur recht vndt whar haltenn vnd ahnnemenn vnd was er als falsch vnd vurecht verwerffenn, stehenn vnd midenn solle. So habenn wir doch damitt die Warheitt desto deutlicher vnd klarer behalten vnd vonn allenn jhrthumen vnterscheidenn vnd nicht vnter gemeinen wortenn etwas furschickt und verborgenn michte werdenn vns von denn furnemestenn vndt hochwichtigsten artikelenn so deiser zeit in streitt gezogen in specie hiruber deutlich vnd außdruckleich legenn einander erklerett, das es ein offentliches gewisses zeuchnus nicht allein bei denn lebendenn sondern auch bei vnserenn nachkomen sein muge was vnserer kirchen einhellige meinung vnd vrtail vonn den controuersiis oder streitigenn artikelenn gewesen sey vnd bleiben solle, nemlich zum Erstenn das wir verwerffen vnd verdammen alle leherey vnd jrtthumb so in der ersten altenn rechtglaubigen kirchen aus

warum beständigen grunde der heiligen Gottheitlichen schrift verworffen und verdammet sein.

Zum andern verwerffen und verdammen wir alle Sectenn und lehren so in ihgemelten schriftenn vñseres corporis doctrinae reprobitet vñd verworffen seind. Zum Dritten weil innerhab 25 jharen von wegeñ des Interimß vñd sonst etlich spaltung vñter etlicheñ Theologenn Augß. Confession entstandenn, haben wir von denselben allenn vñd einem jeden in sonderheit vnser glaubens vñd bekandtnus rundt luter vñd klar in Thesi et Anti-thesi lehr vñd gegenlehr repetiren vñd erhalten wollen damit der grund gotleich warheit in allen articeln offenbar vñd alle vnrechtmessige zweiffelhafftige verdachtig vñd verdampte lehr außgesetzt werde.

In welcher Declaration sich der Christliche leser nach aller notturfft ersiehenn vñd solche gegen oberzehlten schriftenn halten mag, Daraus ehr eigentleich befindenn wirdt was von einem jeden artikel in corpore doctrinae anfangs bekant, nachmals zu vñterscheidlichen zeitenn erkleret vñd durch vñs in dieser schrift widerholet keinesweges widereinander sunder die einfaltich vñwandelbar beständige warheit sey, vñd das wir demnach nicht von einer lehre zu der anderen fallen, wei vnser widerfacher felschleich außgehenn seunder bei der einmall vbergebenenn Augßp. Confession vñd in einhelligen Christleichen verstandt derselben begerenn vñs findenn zu lassen vñd dabei durch Gottes gnade standthafftig vñd beständig wider alle eingefallene verfelschung zu verharren.

Damit aber der Christleich leser diese vnse erklerung vber die hanelte streitige articell desto leichter vñd richtiger habe gegen denn vorerzelten schriftenn der dreien Symbolenn Augßpurgischer Confession Apologieñ Schmalkaldischen Articelenn vñd Catechismus Lutheri zu halten vñd zu sehenn das in denselbigen nicht widerwertig seundern durchaus mit wortenn vñd ihm verstandte einhellige lehre, durch Gottes gnade gesühret werde, so wollen wir in erklerung derselbigen nicht nach der zeit wei sei sich zu vñderscheidlichen Jharen nach einander zugetragen seunder der Ordnung nachgehenn wei dieselbige vngefehrleich in der Augßpurgischen Confession vñd furgemelten schriftten von Arti-



lehren zu Artikelern gehalten wurden, Und weil dieselbst die lehre und die gegenlehre ahn ihr selbst ingemetz gegeneinander gesetzt wollen wir denselben exempel und furbild auch folgen. Was aber anlangt die autores et patrones der gegenlehr und in welchen schriften dieselben zu finden, derer meldung stehet einer jedenn kirchen nach erheischung Christlicher nottorfft und nach gelegenheit der zuhorer so viell zu notwendiger warnung und heilsamer erbauung ungleich und furderlich ist, frey.

## I.

## Von der Erbsunde.

Und erstlich hat sich vnter etlichen Theologen Augspurg. Confession ein zweispalt von der Erbsunde zugetragen, was eigentlich dieselbe sey.

Das eine teil hatt gestritten, weil durch Adams fall ist ganz verderbt menschlich natur und wesen, das numehr nach dem fall des verterbten menschen natur, substanz, wesen, oder ia das furnemste hoheste teil seines wesens, als die vernunftige Seele in ihrem hogsten grad oder furnemesten krefft die Erbsunde selbst sey, welche natur oder personensunde genennet werde, darumb das es nicht ein gedanke wordt oder werd, sunder die Natur selbst sey, darauß als auß der wurzell alle andere unde entsprungen, und sey derwegen ihund nach dem fall, weil die Natur durch die unde verderbt, ganz und gar kein vnderscheid zwischen des menschen Natur oder wesen, und zwischen der Erbsunde.

Der ander teil aber hatt dargegegen gelehrt, das die Erbsunde eigentlich nicht sey des menschen Natur, substanz oder wesen, das ist, des menschen leib oder Seele, welche auch ihundt nach dem fall in vns gottes geschepff und Creaturen sein und bleiben, sondern sey Etwas in des menschen Natur, leib und seel und alle seynen krefft, nemlich eine gewaltike, tieffe, vnaussprechliche verderbung derselben, dadurch die gerechtigkeit verloren, in welcher der mensch anfangs erschaffen, in gesittlichen sachen zum guten erstorben, und zu allem bosen verkeret, und das von wegen solcher verderbung und angeborener unde, so in der Natur steckt, aus dem herzen alle wirkliche unde herfließen, und musse also

ein unterschied gehalten werden zwischen der menschlichen Natur und Wesen oder seinem Leib und Seele, welche Gottes Geschöpf und Creaturen in uns auch nach dem Fall sind, und zwischen der Erbsünde, welche ein Werk des Teuffels ist, dadurch die Natur verderbt.

Nun ist dieser Streit von der Erbsünde nicht ein unnötig gezeigelt, sondern wenn diese Lehr auch und nach Gottes Worte recht geschhret, und von allen Pelagianischen und Manicheischen Irthumen abgefondert wird, so werden (wie die Apologia spricht,) des Herren Christi Wohlthaten und sein theures Verdienst, auch die Gnadewirkung des h. Geistes desto besser erkant und mehr gepreiset, es wird auch Gott sein Ehre gegeben, wenn Gottes Werk und Geschöpf am Menschen von des Teuffels Werken, dadurch die Natur verderbt, recht unterscheiden wird.

Derwegen diese zweispalt Christlich und nach Gottes Wort zu erkleren, und die rechte reine Lehr von der Erbsünde zu erhalten, wollen wirs auch vermeltten Schriftten des Corporis Doctrinae die Theses und Antitheses, rechte Lehr und Gegenlehr in kurze Hauptstücke fassen.

Und Erstlich ist wahr, das Christen für Sünde halten und erkennen sollen, nicht allein die wirkliche Ubertretung der Gebote Gottes, sondern das die greuliche schreckliche Erbsünde, durch welche die ganze Natur verderbt, für allen Dingen wahrhaftig für Sünde solle gehalten und erkant werden. Ja für die Hauptsünde, welche eine Wurzel und Brunnen ist aller wirklichen Sünde, und wird von D. Luthero eine Natur oder Person-Sünde genennet, damit anzuzeigen, da gleich der Mensch nichts böses gedachte, redet oder wirkt, das gleichwohl seine Natur und Person sundlich ist, das ist; durch die Erbsünde als mit einem geistlichen aufsatz durch und durch ganz und gar für Gott vergiftet und verderbet sey, und welcher verderbung willen, und von wegen des fals der ersten Menschen die Natur oder Person von Gottes Gesetz beklagt und verdammt wird, also das wir von Natur Kinder des Zorns, des Todts und der Verdammnis sind, wo wir nicht durch das Verdienst Christi davon erloset werden.

Zum andern ist das auch klar und wahr, wie der 19. Artikel in Confessione Augustana lehret, das Gott nicht ein Schöpfer, Stifter oder Ursach der Sünden, sondern auch anstiftung des

teuffels durch einen menschen ist die funde (welche ist ein werck des Teuffels) in die welt komen, Rom. 5 1 Joh. 3 vnd noch heut zu tage in dieser verderbung schafft vnd macht godt in vns die funde nicht, sondern mit der Natur (welche godt heut zu tage in dem menschen noch schafft vnd machet) wird die Erbsunde durch die fleischlich empfengenuß vnd geburdt von vatter vnd mutter auß sundlichem samen mit propagiret vnd gepflanzett.

Zum Dritten was dieser Erbschade sey, weiß vnd kennet keine vernunft nicht, sondern es muß, wie die schwalladischen Artikel reden, auß der schrift offenbarung gelehret vnd geglaubtt werden, vnd in der Apologia wirt dasselbige kurtlich in diese heubstucke gefasset:

1. Das es sey eine genßliche darbung oder mangelung der angeschaffenen Erbgerichtigkeit im Paradeiß, oder des bildes gottes, nach welchem der mensch anfenglich in wharheit heiligkeit vnd gerechtigkeit geschaffen vnd zugleich ein vnuermugen vnd vndüchtigkeit zu allen gottesachen, oder wie die lateinische wortt lauten: *Descriptio peccati Originalis detrahit naturae non renouatae et dona et vim seu facultatem et actus incoandi et efficiendi spiritualia.*

2. Das die Erbsunde an der menschlichen Natur nicht alleine seye in solcher genßlicher mangel alles guten in geistlichen, godtlichen sachen, sondern das sie zugleich auch sey an statt des verlorenen bildes gottes in dem menschen Eine tieffe, bose, grewliche, grundlose, vnerforschliche vnd vnaussprechliche verderbung der ganzen natur vnd aller krefft, sonderlich der hochsten, furnemsten krefft der seele, im verstandt, hertz vnd willen, das dem menschen numehr nach dem falle angeerbett wirt eine angeborne, bose ardt vnd zuwendige unreinigkeit des hertzens, bose lust vnd bose neigung, das wir alle von ardt vnd natur solch herze, sinn vnd gedanken von Adam ererben, welchs nach seynen hochsten krefft vnd liecht der vernunft, naturlich stracks widder Godt vnd seyne hochste gebodt gestunnet vnd geartet, ja eine feindschafft widder Godt ist, was sonderlich geistliche godtliche sachen belanget, Dan sunst in naturlichen eufferlichen sachen, so der vernunft unterworfen, hat der mensch noch etlicher massen verstandt, krefft vnd vermugen,

wiewoll gar sehr geschwächt, welche doch alles auch durch die Erbsünde vergiftet und verunreinigt wirt, das es für Gott nicht taugt.

3. Die straffe und peyn der Erbsünd, so Gott auff Adams synder und die Erbsünde gelegt, ist der Todt und andere leibliche vbel der Tyranny und herschafft des Teuffels, das die menschliche natur dem Reich des teuffels unterworfen und unter des Teuffels gewalt dahin gegeben und unter seinem Reich gefangen, der mannichen grossen weysen menschen in der welt mit schrecklichem irthumb, legeren und anderer blindheit bedeutet und verführt, und sonst die menschen zu allerley laster dahin reisset.

4. Derselbe Erbschade ist so groß und greulich, das er allein und des herrn Christi willen in den gerechten und gleybigen für gott zugedeckt und vergeben muß werden. Es muß auch und kan die dadurch verruckte und verderbte menschliche natur alleine durch des h. Geistes widergeburt angefangen, aber allererst in einem leben vollkommen seyn wirt.

Diese puncta so alhie alleine summarischer weyse angezogen, werden in obgemelten schriften des Corporis Doctrinae ausführlicher erkleret. Diese lehr aber muß nu also erhalten und verwaret werden, das sie nicht abweiche entweder auff die Pelagianische oder auff die Manicheische seyen. Verhalben soll auch kurzlich gemeldet werden, welche gegenlehr von diesem artikel in vnser kyrchen außgesetzt und verworffen werde.

Und Erstlich wider die alten und newe Pelagianer werden gestrafft und verworffen diese falsche Opiniones, als were die Erbsünde alleine Ein Reatus oder schultt von wegen frembder verwirkung ohne einige vnser natur verderbung. Item. als weren die sundtlichen bose luste nicht sünde, sondern Conditiones oder angeschaffen und wesentliche eigenschafft der Natur, oder als were der obgemelte mangel und schade nicht eigentlich für gott solche sünde, darumb der mensch außer Christo ein synder des zorns und verdammuß, auch im reich und vnter der gewalt des Satans seyn muste. Es werden auch außgesetzt und verworffen diese und dergleichen Pelagianische Opiniones, als das die Natur auch nach dem fall vnuerderbt und sonderlich in geistlichen sachen ganz güt

vnd rein vnd in ihren naturalibus vollkommen seyn sollte. Oder das die Erbsunde nur von außen ein schlechter ringscheyger eingesprenkter fleck oder anstiegender makel vel corruptio tantum accidentium aut qualitatum were, dabey vnd darunter die Natur gleichwohl ihre gute vnd krafft auch zu geistlichen sachen habe vnd behalte, Oder das die Erbsunde nicht eine beraubung oder mangelung sondern nur eine eufferliche blindernuß solcher geistlichen guten treffen were, als wen ein Magnet mit knoblauchsaft bestrichen wirt, dadurch seyne natürliche krafft nicht weggenommen sondern nur alleine gehindertt wirt, oder das dieselbe makel leichtlich kone abgewischt werden, wie ein fleck vom angeßicht oder farbe von der wandt.

Gleichfalls werden auch gestrafft vnd verworffen so da lehren, Es sey wohl die Natur durch den fall sehr geschwächt vnd sehr verderbt, habe aber gleichwohl nicht ganz vnd gar alles gutt was zu gottlichen geistlichen sachen gehoret verloren, sey auch nicht wie man in vnsern kirchen singet: Durch Adams fall ist ganz verderbt menschlich natur vnd wesen, sondern habe noch auß vnd von der natürlichen geburdt, wie klein wenig vnd gering es auch sey, dennoch etwas gudts, als seßigkeitt, geschicktheitt, duchtigkeitt oder vernunnen in geistlichen sachen etwas anzuffaen, wircken oder mitwircken. Den was eufferliche zeitliche weltliche sachen vnd hendel, so der vernunfft unterworfen belangt, danon soll in folgenden artikeln erklerung gescheen.

Diese vnd dergleichen gegenlehr wirtt darumb gestrafft vnd verworffen, dan gottes wort lehret das die verderbte natur fur der wiedergeburt auß vnd von ihr selbst in geistlichen gottlichen sachen nichts gudts auch nicht das wenigste als gute Gedanken vernunne, vnd nicht alleine das, sondern das sie ohn den geist gottes fur Gott nichts anders den sundigen kone, Gen. 6. 8. Also muß auch diese lehr auff der andern seiten fur der Rantcheer irthumb verwaret werden, Derhalben werden auch diese vnd dergleichen Opiniones verworffen, als das iht nach dem fall die menschliche Natur erstlich rein vnd gutt geschaffen, vnd das darnach von Aussen die Erbsund als etwas wesentliches durch den Saten in die Natur eingegossen oder eingemenget wurde, wie

gibt unter wein gemenget wirdt. In Adam und Eva ist wohl die Natur erstlich rein güt und herrlich geschaffen, es ist aber durch den fall die sünde in ihr Natur komen, nicht also wie die Manicheer geschwemmet haben, als hette der Satan etwas wesentlichen böses geschaffen oder gemacht, und mit ihrer Natur vermengett, Sondern do auß verleitung des Satans durch den fall nach gottes gericht und urtheil der mensch zur straffe die ange-schaffene Erbgerechtigkeit verloren, ist durch solche priuation oder verlihrung die menschliche Natur also wie droben gesagt, verkeret und verderbet, und mit demselbigen mangel der verderbung wirdt ihund die Natur allen menschen, so natürlicher weise von vatter und mutter empfangen und geboren werden, angeerbt. Dan ihundt nach dem fall wirdt die menschliche Natur nicht erstlich rein und güt geschaffen, und darnach allererst durch die Erbsünde verderbt, Sondern im Ersten augenblick conceptionis ist der same, daraus der mensch formiret wirdt, sundtlich und verderbt. So ist auch die Erbsünde nicht etwas für sich selbst in oder auß des menschen Natur selbstendig, wie sie auch des menschen eigen wesen, leib und seel oder der mensch selber nicht ist. Es kan und soll auch die Erbsünde und die dadurch verderbte menschliche Natur nicht also unterscheiden werden, als were die Natur für güt rein, güt, heilich und unuerderbt, aber allein die Erbsünde so darin wohnet, wehre böse. Item wie Augustinus von den Manicheern schreibet, als ob nicht der verderbte mensch selber von wegen der angeborenen Erbsünde sundigte, sondern etwas anders und frembdes in dem menschen, und das also Gott durchs gesetz nicht die Natur als durch die sünde verderbt, sondern nur allein die Erbsünde darinnen anlage und verdamme. Dann wie droben in Theßi erkläret, ist die ganze Natur des menschen so natürlicher weise von vatter und mutter geboren wirt (dan von Christo, so vom heil. geist empfangen, reden wir hie nicht,) an leib und seele und in allen krefft durch und durch außs eufferste was ihre im paradiß angeschaffene guttikeit, wahrheit, heiligkeit und gerechtigkeit betrifft und anlangt, durch die Erbsünde verderbt und verkeret, non tamen

in aliam substantiam genere aut specie diuersam, priori abolita transmutata est.

Es wirdt auch von wegen solcher verderbung die ganze verderbte Natur des menschen durchs gesetz angeklaget vnd verdampft, wo nicht die sünde vmb Christus. willen vergeben wirdt.

Es beklaget aber vnd verdammet das gesetz vnser Natur nicht darumb, das wir menschen von godt erschaffen syndt, sondern darumb das wir sundig vnd bose sind, oder nicht darumb vnd so ferne die Natur vnd das wesen auch nach dem fall in vns ein werck geschepff vnd Creatur Gottes ist, sondern darumb vnd so ferne sie durch die sünde vergiftet vnd verderbt ist.

Aber wiewoll die Erbsünde die ganze menschliche Natur wie ein geistlich gift vnd auffsz (wie Lutherus redet,) vergiftet vnd verderbet hatt, das man in vnser verderbten Natur augenscheinlich nicht zeigen kan vnd weysen die Natur besunder fur sich, vnd die Erbsünde auch besonders fur sich, So ist doch gleichwoll nicht ein ding, die Natur oder das wesen des Menschen, Leib vnd seele, oder der mensch selber von gott erschaffen, darin die Erbsünde wohnet, dadurch auch natur vnd wesen oder der ganze mensche verderbet ist, vnd die Erbsünde selbst, die in des menschen Natur oder wesen wonet vnd dieselbige verderbt, wie auch in dem eufferlichen auffsz der Leib so auffezig ist, vnd der auffsz an oder im Leibe nicht ein ding ist, wen man eigentlich reden will, sondern es muß ein vnterscheidt gehalten werden zwischen vnser Natur, wie sie von Godt erschaffen ist vnd erhalten wird, darin die sünde wohnet, vnd zwischen der Erbsünde, so in der Natur wohnet. Die beide müssen vnd können auch vnterschiedlich betrachtet werden, vnd solchen vnterschiedt zu halten bringen vnd zwingen die furnemsten Artickel vnser Christlichen glaubens:

Als Erstlich im Artickel von der schepffung zeuget die schrift, das godt nicht allein fur dem fall die menschliche Natur geschaffen habe, sondern das auch nach dem fall in dieser verderbung der menschlichen Natur Godt ein schepfer sey dieser vnser Natur, dieses vnser wesen vnseres Leibs vnd vnserer seele, Also das der Mensch nach dem wesen wie er Leib vnd seele hatt, auch igundt

nach dem fall eine Creatur und werck Gottes sey: Deuteron. 32. Roome. 45. 54. 64. Acto. 17. Job. 40. Psal. 139. Eccles. 12. Apo. 4. wie auch vnser kleiner Catechismus in der anlegung des ersten artikels solches bekennet, wiewoll dieselbe Creatur und das werck Gottes durch die sünde jemmerlich verderbett ist, Den die massa darauff Godt igundt den menschen formiret und machett, ist in Adam verderbett und verkeret, und ist also auff vns geerhott. Vnd hie sollen billich frome Christliche herzen die vnaussprechliche gute gottes bedeuten, das solche verderbte verkerete sundtliche Massam Godt nicht alsobaldt von sich wirfft ins heilsche feur, sondern darauff formiret und machett die izige menschliche Natur, so durch die sünde jemmerlich verderbett, auff das er sie durch seinen lieben son von sunden reinigen heiligen und selig machen muge.

Aus diesem artikel findet sich nu der vnterschied vnwidersprechlich und klar. Dan die Erbsünde kumptt nicht von Godt her, Godt ist nicht ein schepfer oder stifter der sünde. Es ist auch die Erbsünde nicht eine Creatur oder werck gottes, sondern ist des Teuffels werck.

Ben nu gang vnd ghar keyn vnterschied sein solte zwischen der Natur oder dem wesen vnser leibs und seele, so durch die Erbsünde verderbt, und zwischen der Erbsünde, dadurch die Natur verderbt ist, so wurde volgen das entweder Godt, weil er ist ein schepfer vnser Natur, auch die Erbsünde schaffte und machte, welche auch also sein werck und Creatur sein wurde, oder weil die sünde ein werck des Teuffels ist, das der Satan ein schepfer were. Dieser vnser Natur, vnser leibs und seele, welche auch ein werck oder geschepff des Satans sein muste, wen ohn alle vnterschied vnser verderbte Natur die sünde selbs sein solte, welches beydes wider diesen Artickel vnser Christlichen glaubens ist, Derwegen das gottes geschepff und werck am Menschen von des Teuffels wercke unterschieden muge werden, sagen wir, das es gottes geschepff sey, das der mensch leib und seele hatt, Item das es gottes werck sey, das der mensch etwas gedenden, reden, thun und wirken kome. Dan in ihm leben, weben und sind wir, Acto. 17. Das aber die Natur verderbt, gedanken, wort und



werd: hase stad, das ist ansehnlich ein werd des Satans, der durch die funde Gottes sein werd in Adam also verderbett hatt, welchs daher auff uns geerbett wirdt.

Zum andern im Artikel von der Erlösung zeuget die schrift gewaltig, das gottes son vnser menschlische Natur ohne funde angenommen, also das er uns seynen brudern allenthamben gleich worden sey, außgenommen die funde. Heb. 2. *Vnde vnteres dixerunt, Christum nobis fratribus suis consubstantialem esse secundum assumptam naturam, quia naturam quae excepto peccato eiusdem generis, speciei et substantiae est, cum nostra assumpsit, et contrariam sententiam manifestae haereseos damnarunt.* Das ist: Daher alle alte rechtglenbige lehrer gehalten, das Christus nach der angenommen menscheit mit uns seinen brudern eines wesens sey. Den er hatt die menschliche Natur, welche (alleine die funde außgenommen) vnser menschlichen Natur in ihrem wesen vnd allen wesentlichen eigenschafften durchaus gleich ist, an sich genomen, Vnd haben die gegentehr als offentliche lezerey verdammet, Wen nu kein vnderscheid were zwischen der Natur oder dem wesen des menschen vnd zwischen der Erbsunde, so muße volgen, daß Christus entweder vnser Natur nicht angenommen, wie er die funde nicht hat angenommen, oder weil er vnser natur angenommen hette, das er auch die funde angenommen hette, welches beydes wider die schrift ist, Welt aber Gottes. Son vnser menschlische Natur vnd nicht die Erbsunde an sich genomen, so ist hierauf klar, das es nicht ein ding sey, sondern vnderscheiden musse werden.

Zum Dritten im artikel von der heiligung zeuget die schrift, das godt den menschen von der funde abwasche, reinige, heilige, vnd das Christus sein volck von ihren sunden selig mache. So kan ia der Mensch selber die funde nicht seyn. Dan den menschen nimptt Godt vmb Christus willen zu gnaden auff, aber der sunden bleibbt er in Ewigkeit feindt. Ist derhalben vnchristlich abschewlich geredt, das die Erbsunde im namen der heil. Dreysaltigkeit getaufft, geheiligt vnd gesegnet werde. ●

Zum vierdten von der auferstehung zeuget die schrift, das eben dieses vnser fleisches substanz aber ohn funde auferstehn

wirdt, vnd das wir im ewigen leben eben diese seele haben werden, aber ohne funde, Wen nu gang vnd ghar kein unterschied wehre zwischen vnserm leib oder seele vnd zwischen der Erbsunde, so wurde wider diesen artikel vnser Christlichen glaubens volgen, das entweder diß vnser fleisch am jungsten tag nicht auferstehen vnd das wir im ewigen leben nicht diß wesen vnser leibs vnd seelen, sondern ein ander substanz oder eine andere seele haben wurden, weil wir so worden. ohn funde sein, oder das auch die funde auferstehn vnd im ewigen leben in den außewelten sein vnd bleiben wurde. Hiraus ist klar, das die lehr mitt allem so ihr anhangt vnd darauß volget, muß verworffen worden, das die Erbsund des menschen Natur, substanz, wesen, leib oder seele selbst sey, also das gang vnd ghar kein unterschied solle seyn zwischen vnser Natur, Substanz vnd wesen vnd zwischen der Erbsunde, Den die furnemsten artikel vnser Christlichen glaubens zeugen stark vnd gewaltig, worumb ein unterschied solle vnd mußte gehalten werden zwischen der Natur oder Substanz des menschen, so durch die funde verderbt vnd zwischen der funde, damit vnd dadurch der mensch verderbt ist.

Vnd diß wehr zur einfeltigen erklerung der lehr vnd gegenlehr in Thesi vnd Antithesi von diesem freidt; soviel die heubtsach an ihr selbst betrifft, an diesem ordt, do nicht außfuehliche Disputationes sondern artikelsweise die furnemsten heubtstücke gehandelt werden, genugsam.

Was aber die worter vnd weyse zu reden anlangt, ist das beste vnd sicherste, das man das furbild der gefunden wordet, wie in der heiligen schrift vnd in den obgemelten buchern des Corporis doctrinae von diesem Artikel geredet wirdt, brauche vnd behalte.

Es sollen auch Aequiuocationes vocabulorum, das ist die worter vnd reden so in manigertel verstandt (nicht in einerley verstandt) gebraucht werden, wortgezenke gnuetheruten, fleissig vnd unterschiedlich declarirt werden, Als wen man sagt: Godt schaffet die Natur des menschen, so wirt verstanden das wesen, leib vnd seel des menschen. Oft aber nennet man die ardt oder vnarth eines dinges seyne Natur, als wen man sagt: der schlangen

Natur ist das sie sichts und vergiftet. Also spricht Lutherus, das funde und sundigen des verderbten menschen art und natur sey. Also heist die Erbfunde eigentlich die tieffe verderbung unser Natur, wie sie in schmalcaldischen articeln beschrieben wirt. In zeiten aber wirt das Concreatum oder Subiectum, darin die funde ist und steckt, mitbegriffen, darumb und also, weil es durch die funde verderbet, vergiftet und sundig ist, Als wen Lutherus spricht: Deine geburdt, deine Natur und dein ganzes wesen ist funde, das ist, sundig und vurein, Naturfunde, personfunde, wesentliche funde erkleret Lutherus selbst, das ers also meins, das nicht alleine die wercke funde sindt, sondern das die ganze natur, person und wesen des menschen durch die erfunde zu grunde genzlich verderbt sey.

Was aber die Schulerwort Dialectica et philosophica Substantiae et Accidentis anlangt, soll die einfeltige kirche, weil die wort dem gemeinen man unbekandt, damit billich verschonet werden, und werden also dieselbige worter billich in die schulen an die gelehrten geweiht. Quando enim eruditi inter se in scholis vel alias in hac disputatione vocabulis artium vel terminis dialecticis utuntur, tunc pro immediata diuisione sumunt, ut quicquid sit, vel substantia sit vel accidens, qua diuisione Cyrillus etiam et Basilios utuntur. Et quia Theologicum principium est, quod omnia substantia in quantum substantia, vel sit Deus ipse, vel opus et creatura Dei, ideo Augustinus contra Manichaeos in multis scriptis ex professo cum tota vera antiquitate illam propositionem damnauit: peccatum originis esse substantiam vel naturam. Et quia ab omnibus eruditis et sanis semper receptum et approbatum fuit hoc axioma, quod sc. id, quod non per se subsistit nec pars est alterius, sed in alio inest mutabiliter, non substantia sit, sed accidens; ideo Augustinus constanter ita loqui solet: peccatum originis non esse naturam, sed accidens vitium in natura. Atque hoc modo nostrae etiam scholae dialecticae ante natum hoc certamen libere locutae sunt.

Jam vero quidam ab usu vocabuli accidentis in hac controuersia ideo alieniores sunt, quod appellatio videatur frigi-

diex et leuior, quam qua magnitudo, grauitas et abominatio peccati originalis recte exprimi possit, et existimant ipsum sonum vocabuli (accidentis) extenuationem quandam mali originalis significare, cum etiam constet scholasticos doctores ex imaginatione similitudinis vulgarium accidentium, quae in subiectis ita haerent, vt interiorem substantiae bonitatem integram et illaesam relinquant, impie extenuasse malum originis et disputatione de integritate naturalium totam hanc doctrinam deprauasse.

Sed inter eruditos, qui veritatis et pacis amantes sunt, de huiusmodi vocabulis Artium, quorum vsus in ecclesia, si modo absque detrimento doctrinae veritatis vsurpentur, liber esse debet, facile constitui potest, ne generentur *λογωμαχίαι*. Qui igitur dialectico vocabulo in hac disputatione vti voluerint ad euitandam extenuationem peccati originalis et ad praecuniendam doctrinae coelestis veritatem de mali huius magnitudine et abominatione addere possunt et debent diligentem et disertam declarationem, quod non intelligant tale leuicalem et vulgare accidens aut qualitatem, sicut dialectica de communibus suis accidentibus et physicis qualitatibus philosophatur, sed talem ac tantam totius substantiae hominis deprauationem, quam nec mens cogitando concipere nec lingua dicendo eloqui potest. Ita Lutherus vocabulum qualitatis, licet magnitudinem peccati originalis non satis exprimat, non damnat in hac disputatione, sed addit necessariam declarationem, ut in psalm. 90. Siue qualitatem siue morbum vocaueris peccatum originis, certe extremum malum est. In Apologia etiam vocatur Habitus prauus, sed additur declaratio, quod non sit talis Habitus, sicut Dialectici suos Habitus describunt. Omnino tamen cauendum est, ne philosophicis aut scholasticis disputationibus et argutijs de Formis Substantialibus et Accidentibus et Qualitatibus simplicitas et puritas doctrinae in scriptura de peccato originis habitae turbetur aut deprauetur. Das ist, Daß wenn die Gelehrten unter sich in Schulen oder sonst in dieser Disputation solche Schule und Kunstwörter, die eigentlich in die Dialectica gehören, gebrauchen, so vermögen sie für eine unmittelbare divisionem solche

teilung, da zwischen kein mittel ist, das alles was da ist, müsse entweder Substantia ein selbstendig wesen, oder accidens ein zu-  
festiges ding seyn, das nicht für sich selbst wesentlich bestehet, son-  
dern in einem andern selbstendigen wesen ist und davon kan un-  
terscheiden werden, welche teilung auch Cyrillus und Basilias ge-  
brauchen. Und dieweil unter andern dieses auch ein ungezweifelter,  
unwidersprechlicher grundspruch in der Theologia ist, das ein  
jede Substantia oder Selbstendiges, wesend, so fern es ein Sub-  
stantia ist, entweder godt selber oder ein werck und geschepff  
gottes sey: so hatt Augustinus in vielen schriften wider die  
Manicheer mit allen wharhafftigen lehrern ex professo und mit  
ernst die Rede: *peccatum originis est Substantia vel Natura*,  
Erbsund ist des menschen Natur oder wesend, verdammt und  
verworfen. Nachdem auch alle gelehrte und verstendige allezeit  
gehalten, das die ienige, so nicht für sich selbst bestehet, noch  
ein teil ist eines andern selbstendigen wesens, sondern in einem  
andern ding wandelbarlich ist, nicht ein Substantia sondern ein  
Accidens, also pfleget Augustinus bestendiglich auff diese weyse  
zu reden: Die Erbsunde sey nicht die Natur selbst, sondern ein  
*accidens vitium in natura* (ein mangel und schade in der natur).  
Und eben auff solche weyse hatt man auch in unsern schulen nach  
der Dialectica für diesem jande frey und unuerdachtig geredet.  
Ihzund aber sind ettliche in diesem streitt dem wordts Accidens  
darumb *iniquiores* und weniger geneigt, das es viele geringer  
und vutrefftiger ist, den das dadurch die grosse und schwere gruel  
der Erbsunde deutlich genug dargethan und erklerett seue werden,  
und meinen das eben der laudt des wordts Accidens den schaden  
der Erbsunde gering und kleinschelig mache, sonderlich dieweil  
offenbar das die Scholastici die Erbsunde wider Gottes wordts  
verkleinert und diese ganze lehr verflücht haben, dieweil sie sich  
die gleichnuß der andern gemeinen Accidentium eingegebildt, welche  
ohne ver hinderung und verlegung der innerlichen krefftten und vol-  
kommenheit des wesens der Substantias anhengig sein können.  
Daher auch die disputatio, das die Naturalia oder natürlich  
wesend und krefftten im menschen noch ganz sein, entsprungen ist.  
Es können aber gelehrte leute, die warheit und frieden lieb haben,

dieser schule vnd kunstwörter halben (welcher gebrauch, soferne die göttliche wahrheit dadurch nicht verletzet, in der kirchen gottes frey gelassen ist,) sich leichtlich vergleichen vnd für vnnutzen wordt-gezend huten. Derhalben so lemandt in dieser Disputation das wordt Accidens gebrauchen will, das kan vnd sol zuuerhuten alle verkleinerung der Erbsunde vnd die wharhafftige Christliche lehr von dem grossen erschrecklichen giff vnd gewel der Erbsunde zuerwahren, diese ausdrückliche erklerung hinzuthun, das dadurch nicht ein leydenlich vnd geringschätzig Accidens oder qualitet, wie die Dialectica vnd Physica von ihren gemeinen accidentibus philosophiret verstanden werden, Sondern das die Erbsunde eine solche vnd so grosse verderbung der ganzen menschlichen Natur sey, die von keines menschen sinne odet zunge genugsam kan erreicht oder außgeredt werden, Also hat auch Lutherus in dieser Disputation das wordt Qualitas nicht verworffen, obwol durch dasselbige die grosse der Erbsunde nicht kan genugsam bedeutet vnd dargethan werden. Er thut aber eine notige erklerung hinzu, als psal. 90. Du heissest die Erbsunde eine qualitet oder heissest sie einen schaden oder frandheit, so ist sie wharlich ein vberaus grosser vnd eufferster schaden. Also auch in der Apologia wirt sie ein böser habitus genent, vnd bald die erklerung hinaungethan, das es nicht ein solcher habitus sey, wie er in der Dialectica beschrieben wirt. Idoch soll man sich genßlich besleissen, das nicht durch solche philosophische wörter vnd schulsubtiliteten de formis Substantialibus, de Accidentalibus et qualitatibus etc. die einfeltige vnd reine lehr der heiligen schrift von der Erbsunde zuruttet vnd verfelschet werde.

## II.

Vom freien willen oder menschlichen freffen.

Die eigentliche vnd vornemeste frage in diesem artikkel ist, ob wir menschen, dieweile wir auch nach dem falle nicht stoffe oder bloße, noch vnuornunfftige thier, sunder vornunfftige creaturen gottes, mit verstand vnd etlicher massen freien willen in eufferlichen dingen vnd weltlichen sachen begabet sind, auch in geistlichen sachen belangend vnserer bekerunge zu gott noch

treffen und vermögen übrig haben, das wir gott recht erkennen, das Evangelium verstehen und glauben, uns mit unsern herzen zu gott bekehren, die gutthaten Christi und ewige seligkeit herzlich begehren und annehmen, gott von herzen fürchten, lieben und ihm vertrauen, und dem gesetze gottes gehorsamen, und genug thun können.

Und dieweil menschlicher treffen, verstandes, willens und herzens blindheit, unvernunft und bosheit wider gottes wort und willen feindslich strebende aus gottes wort und der erfahrung offenbar bekannt, das ohne gottes gnade und hulffe, und wirckung des heiligen Geistes, aus eigener vernunft und krafft niemand an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kan, So ist weiter nicht allein mit den Papisten, sondern auch unter etlichen der Augspurgischen Confession verwandten Theologen diese frage und zweispalt eingefallen.

Wen gott der heilige Geist einen unbekehrten verdampften sunden erstlich durchs wort zur buße beruffet, und ihm gottes gnade, verggebung der sünde und ewige seligkeit anheut und verheisset, und dieselbige mit glauben anzunehmen, und gott von herzen zu fürchten, und gehorsam zu seyn vermahnet und anheut, Ob den der mensch noch so viel freies willens oder vermögen, dichtigkeit, geschicklichkeit, fehickeit von seiner ersten erschaffung nach dem fall, von seiner widergeburth und verneuerung übrig habe, das er aus diesen seinen eignen natürlichen treffen dem heruff des heiligen geistes folgen, sich wiederum zu gott bekehren, oder zu seiner selbst erster bekehrung etwas mithelfen, die im Evangelio verheissene angebotene gnade annehmen, oder das jawort dazu geben, oder sunsten etwas viel oder wenig zu seiner bekehrung, gerechtigkeit und seligkeit heilsames gedencken, wollen, wirken oder mitwirken könne.

Nachdem aber die hauptlehre und Summa des ganzen Christenthums ist, Thut buße und gleubet dem Evangelio, und schafft rechtshaffene fruchte der buße, So ist ja zum höchsten nötig, aus Gottes wort eigentlich und grundlich anzudeuten, wie und woher wir die krafft und vermögen solchs anzufehen und zuverrichten erlangen und überkommen, Und erstreckt sich die erklerung

dieses artickeis gar nahe in alle hauptstücke Christlicher lehre, wie der mensch erstlich von gott erschaffen, vnd was der freie wille vnd furnemsten kreffte in ihm gewesen seyn vor dem falle, von verderbung der menschlichen kreffte nach dem falle durch die Erbsünde, von dem sone gottes, der uns von der sünde widernimme frey macht vnd erloset, von den vrsachen, die unsere bekehrunge vnd rechtfertigung, vnd die Application der gutthaten Christi wircken vnd vrichten, von dem gesetze Gottes, was es vor einen gehorsam von uns fordert, ob vnd wie ferne wir demselben gehorsam leisten, von eufferlicher zucht, von dem neuen gehorsam der widergebornen, vom vnterscheidt zwischen eufferlicher zucht oder unser eigen gerechtigkeit vnd der innerlichen neuen gerechtigkeit des neuen gehorsams, so in unsern hertzen durch den heiligen geist angefangen wird.

Derhalben wir auch diesen artickei vnd die dauon eingesalene zwiespalt vß gottes wort fleißig vnd grundlich zwercklen, vnd vermittelst gottlicher gnaden bezulegen, diese stücke ordentlich nach einander erkleren, vnd die rechte lehr beide wider die Pelagianer vnd Enthusiasten treulich vorwarren wollen, 1. was der freie wille sey, 2. vnd was er nach dem fall auß natürlichen krefften noch eglicher massen zu thun vormuge, 3. was der freie wille in dieser verderbten natur auß eigen natürlichen krefften zu thun nicht vormuge, sunder das do der mensch müsse durch den heiligen Geist widergeborn vnd ernewert werden, 4. wie der mensch erstlich zu Gott bekeret, widergeborn vnd ernewert werde, 5. von mitwirkunge des durch den son gottes frey gemachten willens, in allen Christlichen tugenden vnd guten wercken der widergebornen, 6. vnd letztlich welche gegenlehr vnd irthumb in diesem artickei furnemlich außzuweisen vnd zu straffen, vnd wie egliche harte reden vnd schulgezand recht zu erkleren vnd zu vrtheilen seyn.

Vnd erstlich so heisset das wort freier wille in gemeinem gebrauch in der kirchen gottes gleich so viel, als des menschen vorstandt hertz vnd willen mit allen ihren krefften im menschen, dauon er eigentlich ein mensche ist vnd heisset, vnd von allen vnuornunftigen Creaturen vnterscheiden ist.



Nu werden gemeinlich mancherley Disputationes vnder einander geworffen, wen man fraget, ob der mensche einen freien willen habe, vnd was der freye wille vormuge oder nicht vormuge, dadorch die lere verwirret vnd allerley zweispaldt mit betrubunge vnd verwirrung vnter armer gewissen, erregt vnd geheuffet werden. Derhalben haben auch die alten vmb einfaltiger, deutlicher, richtiger erklerunge willen die lehre dieses articels vnterscheiden, in 4 status liberi arbitrij, das ist, das der mensche mit dem freien willen in vier vnterscheidtlichen stenden gefunden vnd betrachtet musse werden.

Nemlich zum ersten was der mensche vor einen freien willen gehabt vor dem falle. Zum andern, was es damit fur eine gelegenheidt habe nach dem falle vor der widergeburte vnd erneuerung des h. geistes. Zum dritten, was vor einen gefreieten willen der mensche in der bekerunge durch erneuerung des h. geistes bekomen, vnd wie die bekerunge geschehe. Zum vierdten, was nach der vfferstehunge die vfferwelten im ewigen leben fur einen freyen willen haben werden, vnd nach diesem vnterscheidt kan die zweispaldt vom freien willen des menschen am aller einfeltigsten vnd besten erkleret vnd auch am richtigesten vorstanden vnd eingenomen werden.

Es haben auch die alten die Disputationes vom freien willen nuzlich erkleret ex discrimine obligatorum, das ist, das vnterscheidtlich erkleret vnd betrachtet werde, in welchen dingen, sachen oder hendeln der freie wille etwas vormuge oder nicht aormuge, vnd vff solche nuzliche vnd grundtliche der alten erinnerunge vnd distinctiones soll diese ganze erklerunge gerichtet werden.

Was nun belanget den freien willen des menschen vor dem falle, hat godt den menschen anfenglich also geschaffen, mit voranfft vnd freiem willen dermassen begabet, das er gottes ebenbilde seyn solte, Dohet er in seynen natur vnd wesen, vorstand, herzen vnd willen, deßgleichen auch in allen trefften ganz rein vnd one funde gewesen, hatt im vorstande rechte warhafftige er-

kenntnisse gottes, und seynes göttlichen willens gehabt, dadurch das rechte und gute vom unrechten und bösen zu unterscheiden, Dergleichen auch im herten und willen eine heilige gerechtigkeit, ohn alle böse neigungen und widerspenstigkeit, auch einen freien ungehinderten willen rechtes zuthun, unde godt ohn allen widerwillen und ohn alle funde gehorsam zu seyn. Das der mensch also vor dem falle an leib und seele und an allen desselben krefftten dem willen gottes gemess und ehulich gewesen, hatt aber eine freie wahl gehabt des guten und bösen, und hatt also denselbigen herrlichen freien willen entweder durch gottes gnade behalten, oder durch ungehorsam verlieren können. Davon ist nun in diesem streit nicht vornemlich die frage, Den nachdem der mensche durch die alte schlange verführet, das er gottes gebott übertreten, hatt er das bilde gottes, der warheit, heiligkeit und gerechtigkeit, darin er anfänglich geschaffen, und demnach auch den herrlichen freien willen zum guten in geistlichen gödtlichen sachen gang und gar verloren, das also die frage ist vornemlich ist von dem freien willen des menschen nach dem falle, Und in dieser frage sind auch diese wörter, in der h. schrift ihundt gar nach einerley meinunge und deutunge der mensch, der natürliche mensche, der alte mensche, der alte Adam, fleisch, des menschen herge, freyer wille, fleischlicher sinn &c. und werden gebraucht von dem ganzen menschen, mit seynem natürlichen vorstand, willen, herten und krefftten, wie er von vater und mutter geborn, unde noch nicht durch gottes wort und geist widergeborn und vornewert ist.

Was nun zum anderen belanget die frage, was der freie wille des menschen nach dem falle vñ seynen natürlichen krefftten noch ehlicher massen zu thun vormoge, ist gewiß und nicht allein in der erfahrung, sunder auch in gottes wort gegründet, das wir menschen in dieser vorderbten natur auch vor der widergeburth noch diese macht und vormogen etlicher massen frey haben, das wir in eufferlichen, zeitlichen unde weltlichen sachen und hendelen, so der vornuufft vnderworfen, in eufferlicher ehrlicher zucht und meidunge grober laster in weltlicher regierung, im haushalten, in allen kunsten und handtwercken, arbeit, in allen eufferlichen handel

vnd wandel noch etlicher massen verstehen, vnd lernen vnd richten können, was recht oder unrecht, gutt odder böß, war oder nicht war sey, Item, können dasjenige, so vns vorgestellt vnd gewepset wirt, gutes oder böses erwelen vnd begeren, oder nicht wol- len, sunder vorwerffen, vnd können den eufferlichen gliedmassen, henden, fussen, zungen, augen zc. gebieten, vnd dieselbige durch vnser gedanken vnd willen regieren oder aufhalten, das sie eufferliche wercke, nachdem es dem vorstande vnd willen gefellig thun oder lassen, also das sie die eufferlichen groben laster, todtschlag, diebstal, ehbruch, lügen, lesterunge meiden, vnd den begirden im hertzen oder Affectibus nicht alle zeit volgen, sunder etliche vnd im geseze gebottene eufferliche wercke thun, also eufferliche wercke oder phariseische geberde des eufferlichen gottesdienste zwerzeigen, vater vnd mutter vnd der obrigkeit gehorsam seyn, dem negsten mit räd, gelbt oder anderer hülffe gutes thun, fleissig in vnserm beruffe arbeiten, warhafftig seyn, vnd festiglich halten, was wir zusagen, in der schule, vnd anderswo gute kunste vnd nuße bucher fleissig lernen vnd lesen, zc.

Von diesem vormogen des freyen willens auch vor der widergeburt zeugen diese spruche Rom. 2. die heiden thun von natur des gesezes wercke, vnd beweyßen des gesezes wercke sey geschriben in iren hertzen, inntemal jr gewissen sie bezeuget zc. Titum 3. Nicht vnnne der wercke willen der gerechtigkeit, die wir theten, macht er vns selig. 1. Timo. 1. Das geseze ist den vnge- rechten vnd ungehorsamen gegeben, nemlich das sie dadurch im zaum gehalten vnd gestraffet werden, Matth. 5. Es sey dan ewer gerechtigkeit besser, den der schriftgelerden vnd phariseer gerechtigkeit, so werdet ihr ins himmelreich nicht komen. Hieruß volget, das in der phariseer vnd anderer vn- heiligen leute vormoge etlicher massen stehe, das sie eufferliche vnd burgerliche gerechtigkeit leisten können, Rom. 3. Aus den wercken des gesezes wirt kein mensche vor jm gerecht wer- den, so kan ja der mensche die eufferlichen wercke des gesezes ehlicher massen thun, wiewol dieselbige in keinem wege die ge- rechtigkeit seyn, die vor gott gilt, dan wie die Apologia

lehret, die hertzen die ohn den heiligen geist seyn, stndt godtlos. Nun kan ein boser baum nicht gute fruchte bringen, vnd ohn glauben kan niemandt godt gefallen, sunder was nicht vß dem glauben gehet, das ist sunde.

Diese erinnerunge ist darumb vonnoten, das nicht der eusserlichen Disciplin ohn vnd wider gottes wordt zuviel zwgeschriben werde, Aber sonst ist diese freyheit oder vermogenheidt des menschlichen verstandes vnd willens in eusserlichen weltlichen sachen, so nach dieser verderbten natur vbrig ist, ein quel vnd vrsprungl aller lehre, in allen guten kunsten, vnd aller weltlichen regierung vnd ehrlichen zucht, oder eusserlicher gerechtigkeit, vnd gehorsams, dadurch godt dieses eusserliche leben wil regieren vnd erhalten, vnd derhalben obrigkeit, gesetz, gericht vnd straffen eingefeset hat, das sie eusserliche vnd ehrliche zucht oder gehorsam gegen gottes gesetz furdereten vnd handthaben sollen, welchen gehorsam auch alle menschen, die gleich noch nicht durch den h. geist widergeborn, etlicher massen durch die krafft ihres freyen willens leisten konnen vnd sollen, vmmе dieser funff hochwichtigen vrsache willen, 1. wegen des ernstern gottlichen befehls, 2. das sie die grausamen straffen, damit godt fur sich selbst, oder durch obrigkeit auch in diesem leben die bösen thaten gewislich straffet, entfliehen vnd meiden, dan godt wil das in straffe der böshafftigen seine gottliche gerechtigkeit vnd vnderscheidt zwischen tugendt vnd vntugendt erkandt, vnd andere leute durch die exempel der straffe von vntugendt abgeseuuet, vnd die fromen vnd zuchtigen geschuget werden, 3. das andere leute dorch vnser exempel zw tugendt vnd ehrlicher zucht gereiget werden, 4. vmmе des gemeinen friedens willen, das ander leute in diesem burgerlichen leben dorch vntugend vnd böse thaten, todtschlag, ehebruch, diebstal, nicht voruneiniget noch beschediget werden, 5. weil das geseze ein zuchtmeister ist vß Christum, welches aber in keinem wege also vorstanden sol werden, also kondte ein vnvernewerter mensch durch solche eusserliche disciplin, vß seynen eigen naturlichen treffen sich selbst disponiren, prepariren oder bereiten zur gnade, dan das ist der Papisten meritum congrui, sunder weil das geseze durch seyn straffen vnd fluchen den sunder zw Christo treibet, vnd die eusserliche Disciplin dazw dienet, das die leute vß godtes wordt von

Christo kunnen geleret, vnderweyset vnd vnderrichtet werden, Den das gehor des wortes ist das ordentliche mittel, dardurch der h. geist in den herzen wil freestig seyn, vnd werden. Also, vnd auff diese meinunge, et de lege, et de externa disciplina recte dicitur quod sit paedagogia ad Christum, wiewol die sundliche verderbte natur auch dieses vorkeret, das die Phariseeer solche eusserliche erbarkeit, als eine gerechtigkeit, so vor godt gilt, auffwerffen, vnd derwegen Christo vnd dem Euangelio, welches solche gerechtigkeit straffet, vnd ein andere gerechtigkeit, so vor godt gilt, leret, feindt werden, Rom. 5.

Ob nun wol diese freyheit vnd macht eusserliche laster zu meiden, vnd tugendliche erbare wercke zu thun, erstlich durch die angeborne erbsunde vnd blindtheit, durch die böse luste vnd neigung im herzen, Zum andern, durch mancherlei eusserliche anreizungen, welche die bösen neigung vnd lust in vns vffwedet vnd locket, vnd vns vrsach vnd gelegenheit eusserlich zu sundigen geben, Zum dritten, durch der Teuffel anblasen vnd treiben, die ohn unterlaß vnmme vns herziehen, vnd gelegenheit suchen, das sie vns in sünde vnd laster werffen, vnd vorschlingen, vielfeltig geschwechet vnd vorhindert wirt, so kan doch des menschen wille, so er fleißig vnd tremlich anhet, den bösen neigungen vnd eusserlichen anreizungen in solchen eusserlichen sachen, dieses lebens vnd der vornunft vnderworffen, etlicher massen widerstehen vnd in denen, so nicht widergeborn sindt, helfen viel zu erlicher zucht vnd allen tugenden, gute lehre, vormanunge, erliche geseze, gute exempel, ernstliche kinderzucht, straff der vngezogenen, vnd furnemlich gute naturliche zuneigung, die godt zu erhalten friede, zucht, regiment vnd recht etlichen leuten vor andern mittheilet, was aber die widergebornen belanget, dauon wirdt hernach gesagt werden. Zum dritten, was aber der freye wille in dieser verderbten natur, auß eigen natürlichen freestten vornoge, dauon hatt diese meinunge.

Gleich wie vnser augen, ob sie wol am hellen mittage die erden vnd anders so nahe bey vnd vmb vns ist, klar sehen vnd begreifen können; dennoch wen wir sie gegen dem himmel vff-

heben, vnd die liebe helle sonne anschawen, ganz verblendet vnd verbundelt werden: Also kan wol menschlicher vorstandt vnd wille diese weltliche vnd irdische sachen, was eusserliche erliche zucht, leibliche regierung, haughaltungen, allerlei kunsten vnd handtwercken arbeit vnd andern handell vnd wandell hie vff erden anlangend etlicher massen vßrichten.

Aber in den hohen geistlichen vnd godtlichen sachen, die nicht von natur bekandt, noch dieses zeitliche leben oder eusserliche sitten antreffen, sonder von dem h. geiste durch gottes wordt offenbaret findt, vnd das geistliche vnd ewige leben belangen als da findt, entledigung von der sunde vnd ewigem tode, ware godtfellige gerechtigkeit vnd heiligkeit, warhafftige erkentnisse des waren gottes vnd vnseres heylandes Jesu Christi, wie er seyn godtlich wesen vnd willen im Euangelio geoffenbart hat, ware vnd heilsame beherunge zu godt, die widergeburdt vnd vernewerunge des h. geistes warhafftig vnd von herzen erkennen, godtes gestrenge vnd schreckliche gerichte wider die sunden im geseze geoffenbaret, recht vnd warhafftig, sich zu der gnade gottes schicken, praepariren, appliciren vnd wenden, von herzen dem Euangelio glauben, vnd die gutthaten Christi ernstlich begereu vnd annehmen, warhafftigen innerlichen herzhlichen gehorsam gegen godt ohne heuchelei leisten, Also ernstliche fruchte liebe vnd anruffunge gottes, beständige bekentnisse vnd gedult im creutze vnd leiden, im waren glauben bis ans Ende bestendig vorharten, vnd im ernstlichen vorlangen vnd begirde des ewigen lebens zu friede vnd freude an Christo vß diesem leben abscheyden etc. In diesen geistlichen vnd godtlichen sachen kan der freie wille oder des menschen vorstandt herge vnd wille auß eigenen naturlichen krefftten ehe den er durch den h. geist erleuchtet vnd beheret ist, ganz vnd gar nichts recht vorstehenn, ernstlich glauben, annehmen, gedenden, wollen, anfangen, verrichten, thun, werden oder mitwerden, Sonder ist ganz vnd gar zum guten erstorben vnd verdorben, also das in des menschen natur nach dem falle fur der widergeburdt nicht ein fundlein der geistlichen krefftte vbergeblieben, oder noch vorhanden, mit welchen er vß ihm selber sich zur gnade gottes bereiten, oder die angebotene gnade annehmen, noch derselben fur vnd von sich selbst febig seyn oder sich dazw appliciren könne oder vß seynen eigenen krefftten etwas

zu seynner bekerunge weder zum gangen noch zum halben oder zu einigem dem wenigsten oder geringsten theil helfen, thun, wirken oder mitwirken könne, als von ihm selbst, sunder ist der sunden knecht. Joh. 8. vnd des Teuffels gefangener, danon er getrieben wirt, Eph. 2. 2. Timth. 2. Daher der naturliche freye wille seiner verkerdten ardt vndt natur nach alleine zu demjenigen das got misfellig vnd zuwider ist, frefftig vnd tuchtig ist.

Diese erklerunge vnd hauptantwort auff die im jugange dieses articels gesetzte hauptfrage vnd statum controuersias bestetigen vnd bekrefftigen folgende grund des h. gotlichen worts, welche ob sie wol der hoffertigen vornunfft vnd philosophia zuwider seyn, so wissen wir doch, das dieser verkereten welt weisheit nur thorheit vor got ist, vnd das von den articeln des glaubens allein aus godtes worte sol geurtheilet werden.

Den erstlich des menschen vornunfft oder naturliche verstand, ob er noch wol ein dunkel fundlein der erkentnisse, das ein got sey, vnd von der lehre des gesetzes hat, dennoch also vnwissendt blindt vnd verkeret ist, das wen schon die aller sinntreichsten vnd gelerten leute auff erden das Euangelium vom sone godtes vnd verheissunge der ewigen saligkeit lesen oder horen, dennoch dasselbig vß eigenen freyten nicht vernehmen, fassen, recht verstehen noch glauben vnd vor warheit halten konnen, sunder wo mit grosserm fleiß vnd ernst sie die geistlichen sachen mit ihrer vernunfft begreifen wollen, so sie es weniger verstehen oder glauben, vnd allein fur thorheit vnd fabeln halten, ehe sie dorch den h. Geist erleuchtet vnd gelehret werden, 1. Cor. 2. der naturliche mensche verstehet nichts vom geiste gottes, den es ist ihm eine thorheidt, vnd lant nicht begreifen, den es wirt geistlich ergrundet, 1 Cor. 1, dieweile die welt durch ihre weisheit gott in seiner weisheidt nicht erkannt, hat es got also gefallen durch die predige des Euangelij, welches die welt fur thorheit helt, die gleubigen selig zu machen, Eph. 4. die andere menschen (die nicht dorch gottes geist widergeborn sind) wandeln in der eitelkeit ihres sinnes, welcher verstandt verflinstert ist, vnd sind fremdd von dem leben das aus Gott ist, durch die vnwissenheit, die in ihnen ist, durch die blindheit ihres hergens, Matth. 13, Mit sehenden augen

sehen sie nicht, vnd mit horenden ohren horen sie nicht, den sie verstehen es nicht, euch aber ist es gegeben, das ihr das geheimniß des himmelreichs vernemet, Rom. 3, da ist nicht der verstendig ist, da ist nicht der nach godt frage, sie sint allesamt abgewichen vnd allesamt vnduchtig geworden, da ist niemand der guts thu, auch nicht einer.

Also nemmet die schrift den naturlichen menschen in geistlichen vnd godtlichen sachen stracks eine finsternisse, die gott nicht kennet noch achtet, Eph. 5. Act. 26. & Johan. 1, Das licht leuchtet in der finsternisse, das ist in der finstern blinden welt, vnd die finsternisse habens nicht begriffen. Item leret, das der mensch in sunden nicht allein schwach vnd krank, sonder gang erstorben vnd todt sey, Ephe. 2. Colos. 2, Wie nun der mensch so leiblich todt ist, sich nicht kan aus eigenen krefftten bekehren, bereiten vnd schicken, das er das zeitliche leben wider belome, also kan der mensch, so geistlich todt ist in den sunden sich nicht vß eigener macht zu erlangunge der geistlichen vnd himlischen gerechtigkeit vnd lebens schicken oder wenden, wo er nicht durch den son gottes vom todt der sunden entfreyet vnd lebendig gemacht wirdt. Wie dann hievon D. Lutherus in seynem kurzen bekentnisse Tomo Jenonsi 3. pag. 509 spricht, so er Anno 28 geschrieben hat, weil vffer Christo der todt vnd die sünde vnser heren vnd der teuffel vnser godt vnd furst ist, kan da keine krafft noch macht, kein wiß noch verstandt seyn, damit wir zur gerechtigkeit vnd leben vns forchten schicken oder trachten, sonder müssen geblendt vnd gefangen des teuffels vnd der sunden eigen seyn zu thun vnd zu gedenden, was ihuen gefelt vnd godt mit seynen gebotten zuwider ist.

Also nimpt die schrift des naturlichen menschen verstandt, hergen. vnd willen alle tuglichkeit, geschicklichkeit, vnd vermogen in geistlichen sachen etwas gutes vnd gerechtes zu gedenden, zu verstehen, kennen, anfangen, wollen, vornehmen, thun, werden oder mitwirken also von ihm selbst! 2. Cor. 3, Wir sindt nicht tuglich etwas zu gedenden von vns selber, also von vns selber sonder das wir tuchtig sindt, ist von godt, Rom. 3, Sie sindt allesamt vntuchtig, Joh. 16, Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr konts nicht tragen, Matth. 19, Das wordt fasset nicht jedermann, sonder denen es



gegeben ist, Joh. 8, Meyne rede sehet nicht in euch, Joh. 1, Die finsternisse habens nicht begriffen oder angenommen, 1. Cor. 2, Der natürliche mensch vernimpt nicht, oder wie das griechische wort eigentlich lautet, sehet oder fasset nicht, nimt nicht an was des geistes ist, oder ist nicht fertig der geistlichen sachen, den er helts vor thorheitt, vnd kans nicht vorstehen, vielweniger wirt er dem Euangelio warhafftig glauben, oder das Jawordt dazw geben oder vor warheitt halten können, Rom 8. Des fleisches oder natürlichen menschen stan ist eine feindschafft wider godt, sintemal er dem geseze gottes nicht vnderthan ist, vnd vermag es auch nicht, vnd in summa bleibt ewig war, das der sone gottes spricht: Ohne mich konnet ihr nichts thun, vnd Paulus Philip. 2. Godt ist der in euch wirket beide das wollen vnd das thun nach seynem wolgefallen, welcher lieblicher spruch allen fromen Christen, die ein kleines fundlein vnd sehnen nach gottes gnaden vnd der ewigen seligkeit in ihren herzen fulen, sehr trostlich ist, das sie wissen, das gott diesen anfang der waren godtseligkeit in ihren herzen angezundet hat, vnd wolle sie in ihrer grossen schwacheidt ferner stercken, vnd ihnen helfen, das sie in warem glauben bis an das ende verharren.

Hierher gehören auch alle gebedt der heiligen, darinn sie bitten, das sie von godt gelehret, erleuchtet vnd geheiligt werden, vnd eben damit anzeigen, das sie das jenige, das sie von godt bitten, auß eigenen natürlichen krefftten nicht haben kunnen, wie allein Psal. 119. David mehr als zehen male bittet, das ihme godt wolte verstandt mittheilen, das er seyne godtliche lehr recht fassen vnd lernen muge. Dergleichen gebedt sind in Paulo Eph. 1, Colos. 1. Philip. 1, welche gebedt vnd spruche von vnser vnwissenheit vnd vnuormugen vns nicht der vrsachen halben vorgeschrieben sindt, das wir faul vnd treg werden sollen, gottes wort zu lesen, horen, vnd betrachten, sunder das wir sollen gott von herzen danken, das er vns vß der finsternisse der vnwissenheit vnd gesandtenisse der sunden vnd des todes durch seynen son entfuret, vnd durch die tauffe vnd h. geist widergeborn vnd erleuchtet hatt, darnach, das wir den anfang der waren erkenntnisse gottes vnd des glaubens, den godt durch seynen h. geist

in der tauß in vns angazundet vnd gewircket hat, treulich bewaren, vnd mit teglicher vbung gottes wordt zu lesen horen vnd betrachten, vermehren vnd teglich godt von herzen bitten, das er vns lehren, erleuchten vnd regieren wolle, das wir ihn den waren godt recht erkennen vnd preisen mogen. Den wo godt nicht selbest schulmeister ist, so kan man nichts das ihm angemem, vnd vns vnd andern heilsam ist, studiren vnd lehren, Johan. 6.

Zum andern zeuget gottes wordt das des naturlichen vnwidergebornen menschen verstandt, hertz vnd willen in gottes sachen ganz vnd gar, nicht allein von godt abgewendet sonder wider godt zu allem bosen gewendet vnd verkeret sey. Item, nicht allein schwach, vnuermogen, vntuchtig. vnd zum Guten erstorben, sondern auch durch die erbsunde also jemerlich verkeret, durchgiffet vnd verderbet sey, das er von artt vnd natur ganz bose, vnd Gott widerspenstig vnd feyndt, vnd zu allem das godt mißfellig vnd zwiwider ist, allzwmrefftig, lebendig vnd thetig sey, Genes. 8, Das dichten vnd trachten des menschen herten ist nur bose von Jugendt auf. Jere. 17. Des menschen hertz ist trogig vnd vorzaget oder verkert vnd voll elendes, das nicht vßzugrunden ist.

Diesen spruch erkleret S. Paulus Rom. 8, Des fleisches sinn ist ein fiendtschafft wider godt, das ist, des naturlichen menschen so nicht durch gottes geist widergeborn vnd regieret wirt, sinn oder vernunft, will vnd hertz, hatt godtlose vnd godtwiderwertige gedanden, das godt sich vnser nicht anneme, das diese lehre von godt nicht warhafftig sey, das godt vnser gebedt nicht achte, das kein gericht vnd leben nach diesem leben volgen werde, x. das hertz vnd will des menschen ist von godt abgewendet, hatt mehr lust zu eigener ehre, rhum, mollust, alse zu dem was godt gefellig ist, wens wol gehet, so ist das hertz sicher vnd trogig, vnd achtet godtes nicht, wens vbel gehet, so ist es vorzaget vnd murrett wider godt, alse einen vngutigen zornigen tyeannen, vnd hasset gottes gerechtes gericht.

Darum godt diese verderbte natur widerumb hasset vnd ewige vordamnis wirffet, dieweil sie dem gezeze gottes nicht gleichformig vnd gehorsam, sonder vielmehr widerspenstig vnd fiend ist, Galat. 5, Das fleisch gelustet wider den geist, dieselbigen findt

wider einander, Rom. 7, wir wissen, das das gesetz geistlich ist, (nicht allein eufferlichen leiblichen fullkomen gehorsam fordere) ich aber bin fleischlich vnter der funde verkaufft. Vnd bald hernach: Ich weiß das in mir, d. i. in meynem fleisch nichts gutes wohnet zc., den ich habe lust an dem gesetz gottes nach dem inwendigen menschen, so durch den h. Geist widergeborn ist, ich sehe aber ein ander gesetz in meynen gliedern, das widerstreitet dem gesetz in meynem gemute, vnd nimpt mich gefangen in der sunden gesetz.

Wen nun in S. Paulo vnd andern widergebornen der naturliche oder fleischliche freye wille auch nach der widergeburth gottes gesetz noch widerstrebet, vielmehr wirt er vor der widergeburth gottes gesetz vnd willen widerspenstigt vnd fiend seyn.

Daraus offentlich ist, wie in dem artitel von der erbsunde weiter erkleret, dazv vnd darauff wir vns geliebter kurze halben referiren, das der freye wille auß seynen eigen natürlichen krefften, nicht alleine nichts zu seiner selbst bekerunge, gerechtigkeit vnd seligkeit wircken oder mitwircken, noch dem h. geiste, so ihm durch das Euangelium gottes gnade vnd die seligkeit anbeut, folgen, gleuben, oder das jawort dazv geben kan, sonder auß angeborner, böser, widerspenstiger art gott vnd seynem willen feindlich widerstrebet, wo er nicht durch den geist gottes überwunden, erleuchtet vnd regieret wirt.

Derhalben auch die h. schrift des vnwidergebornen menschen hertz einem harten stein, so dem, der ja anruret nicht weicht, sunder ihm widerstehet, vnd einem vngehobelten bloß vnd wilden vnwendigen thier vorgleichen, nicht das der mensche nach dem falle nicht mehr eine vornunfftige Creatur sey, oder ohne gehor vnd betrachtunge des godtlichen wortes zw gott belehret werde, oder in eufferlichen weltlichen sachen nichts guetes oder bößes verstehe oder freiwillig thun oder lassen konte, zc. Den wie D. Luther im 91. Psalm spricht, In weltlichen vnd eufferlichen geschewten, was die nahrung vnd leibliche notturfft betrifft, da ist der mensch wigigt vernunfftig vnd vast geschewt. Aber in geistlichen vnd godtlichen sachen, was der seelen heil betrifft, da ist der mensche wie eine salzseule, wie Loths weib, ja wie ein kloß vnd stein, wie ein todt bilde, das weder

augen noch mund, weder sinn noch herze brauchet. Sintemal der mensche den grausamen grimmigen zorn gottes vber sund vnd todt nicht siehet noch erkennet, sunder fehret immer fordt in seynrer sicherheit auch wißentlich vnd williglich, vnd kumpt daruber in tausendts fehrlicheidt, endtlich in den ewigen dodt vnd vor, damitße, vnd da hilffet kein bitten, kein siehen, kein vormanen, ja auch kein drauwen, schelten, ja alles lehren vnd predigen ist bey ihnen verlorn, ehe er dorch den h. geist erleuchtet, bekeret vnd widergeboren wirt, dozwo dan kein stein oder bloß, sunder allein der mensch erschaffen ist.

Vnd do gott nach seynem gerechten gestrengen gerichte, die gefallene bosen geister genzlich in ewigkeit vormalen, hat er doch auß besonderer lauterbarmherzigkeit gewolt, das die arme, gefallene verderbte menschliche natur widerumb der bekerunge der gnaden gottes vnd des ewigen lebens fehg vnd theilhaftig werden vnd seyn mochte, nicht vß einiger naturlicher wirtlicher geschicklichkeit, duchtigkeit vnd fehgkeit, dan es ist eine widerspenstige feindschafft wider godt, sonder auß lauter gnaden, dorch gnedige, krefftige wurdunge des h. geistes.

Vnd das heissen ettliche nicht vbel *capacitatem non actiuam sed passiuam*, Wie dan Augustinus lib. 2: contra Julianum, & Lutherus Tomo I. pag. 236 diese wordet also brauchen.

Aber zuuor vnd ehe der mensch dorch den h. geist erleuchtet, bekeret, widergeboren, vernewert vnd gezogen wirt, kan er von sich selbst vnd auß seynen eigen naturlichen krefftten in geistlichen sachen vnd seynrer selbst bekerunge vnd widergeburdt zuwercken anzufangen, wirtken oder mittwirtken gleich so wenig also ein stein oder bloß. Den ob er schon die eufferliche gliedmassen regieren vnd das Euangelium horen, vnd ettlicher massen betrachten, auch dauon reden kan, wie in den Pharisaeern vnd heuchlern zu sehen ist, so helt ers doch vor thorheit, vnd kan es nicht glauben, helt sich auch in dem falle erger den ein bloß, das er gottes willen widerspenstig vnd feindt ist, wo nicht der h. geist in ime krefftlich ist vnd den glauben vnd andere gödtfellige tugende vnd gehorsam in ihm anzundet vnd wirtket.

Wie dan zum dritten die h. schrift die beferunge den glauben an Christum die widergeburt, erneuerung und alles was zu derselbigen würdlichen anfang und volziehung gehoret, nicht den menschlichen freffen des natürlichen freyen willens weder zum ganzen, noch zum halben, noch zum einigen und wenigsten oder geringsten teil zulegt, sondern in solidum ganz und gar allein der gödtlichen wirkunge und dem h. geiste zuschreibet, Wie auch die Apologia saget, die vernunft und frey wille vermag etlicher massen eufferlich erbar zu leben, Aber newe geboren werden, jüwendig ander hertz, sinn und muth frigen; das wirket allein der h. geist, der offnet den vorstandt und das hertze die schrift zu verstehen und auffz wordt acht zu geben, Luce 24. Act. 16, wirket in uns beide das wollen und vollenbringen, Phil. 2, gibbt huffe, Act. 5. und 2. Tim. 2, wirket den glauben, Phil. 1, Euch ist von godt gegeben, das ihr an ihn glaubet, Ephe. 2, gottes gabe ist es, Johan. 6, das ist gottes werck, das ihr an ihn glaubet, den er gesandt hat, gibt ein verständiges hertz, sehende augen und horende oren, Deut. 29. Matth. 13. ist ein geist der widergeburt und vernewerung Tim. 2, Nimmt das harte steinere hertze weg, und gibt ein neues weiches fleisches hertz, das wir in seinen gebotten wandelen, Ezech. 11. 36. Deut. 30. Ps. 51, schaffet uns in Christo Jesu zu guten werden, Ephe. 2. und zu neuen Creaturen, 2. Cor. 5. Gal. 6, und in summa alle gute gabe ist von godt, Jacobi 1, Niemandt kan zu Christo komen, der vater ziehe ihn den, Johan. 6, Niemandt kennet den vater, den weme es der sone offenbaret, Matth. 11. Niemand kan Christum einen herren nennen, ohne durch den h. geist, 1. Cor. 12, und ohne mich, spricht Christus, konnet ihr nichts thun, Johan. 15, den all vnse tuchtheit ist von godt, 2. Cor. 3. und was hastu, das du nicht entfangen hast was ruhmestu dan, also der es nicht entfangen hette, 1. Cor. 4. wie den sunderlich von diesem spruche S. Augustinas schreibet das er dadurch überzeuget sey seyne vorige irrige meinunge fallen zu lassen, da er gehalten habe de praedestinatione cap. 3. Gratiam Dei tantum in eo consistere, quod in praecoxio veritatis Dei voluntas nobis reuelaretur. Ut autem praedicato

nobis Evangelio consentiremus. nostrum esse proprium et ex nobis esse: Item erravi, inquit, cum dicorem nostrum esse, credere et velle: Dei autem dare credentibus et volentibus facultatem operandi.

Dieweile aber diese lehre von unuormogenheit und bosheit unsers freyen willens, und von vnser beferunge und widergeburtt, das sie alleine gottes, vnde nicht vnserer krefftten wort sey, beides von Enthusiasten und Epicuræern vuchristlich mißbrauchet wirt, und viel leute dorch solche reden wuste und wilde, und zu allen christlichen vbuungen in beten, lesen und Christlicher betrachtunge faull und træg werden, indeme sie sagen, weil sie vß ihren eigenen natürlichen krefftten sich nicht vermugen, zu gott bekeren, wollen sie gotte jmer zu genzlich widerstreben, oder warten, bis sie mit gewalt gott wider ihren willen bekehre, oder weil sie in diesen geistlichen sachen nichts thun können, sunder alles allein des h. geistes wort sey, so wollen sie weder wortt noch sacramenta achten; horen oder lesen, sunder warten, bis ihnen godt vom himmel ohne mittel seyne gabe eingieße, das sie vßdrucklich saten können, das sie gott bekeret habe, Andere kleinmütige herzen auch in schwere gedanken und zweiffel fallen mochten, ob sie godt gewehlet, und dorch den h. geist solche seyne gaben in jnen auch wircken wolle, dieweyle sie keinen starcken brennenden glauben und herpflischen gehorsam, sunder eitel schwachheit, angst und elend fühlen.

So wollen wir ihundt zum vierden ferner vß gottes wortt berichten, wie der mensche zu gott bekeret werde: und wie und durch was mittel nemlich durch das mundliche wortt, und die h. Sacramenta der h. geist in vns krefftig sein, und ware buße, glauben, und newe geistliche krefftte und vermugen zum guten in vnsern herzen wircken und geben wolle, und wie wir vns legen solche mittel verhalten und dieselbigen bruchen sollen.

Gottes wille ist nicht das jemandt verdampt werde, sondern das alle menschen sich zu ihm bekeren und ewig selig werden, Ezech. 33, So war ich lebe. x. denn also hatt godt die welt geliebet. x. Derhalben leffet gott vß vnermesslicher gute und

barmhertigkeit seyne göttliche ewige gesetze, vnd den wunderbaren radt von vnser erlöfung nemlich das heilige allein seligmachende Euangelium von seynem lieben son vnserm einigen heilande vnd seligmacher Jesu Christo öffentlich predigen, dadurch er ihme eine ewige kirche vß dem menschlichen geschlechte samlet, vnd in der menschen herze ware buße vnd erkenntnisse der sunden, waren glauben an den sone gottes Jesum Christum wircket, vnd wil godt dorch dieses mittel vnd nicht anders nemlich durch seyn heiliges wort, so man dasselbige predigen horet, vleißigt lieset, betrachtet, vnd die Sacramente nach seynem wort gebruchet, die menschen zur ewigen seligkeit beruffen, zu sich ziehen, bekehren, widergebenen, heiligen, vnd ein recht erkenntnisse seines göttlichen wesendes vnd willens, waren glauben, vergebung der sünde, heiligen geist vnd ewiges leben mittheilen 1. Cor. 1, dieweil die welt dorch ihre weisheit godt nicht erkandte, gestell es gott wol, durch torichte predigt selig zu machen, die, so dran glauben, Acto. 11, Petrus wirt dir das wordt sagen, dadurch du vnd deyn ganzes haus selig werdest. Rom. 10, der glaube kumpt vß der predigt, das predigen aber dorch gottes wordt, Johan. 17. heilige sie vater in deynere warheit, deyn wordt ist die warheit, ich bitte aber fur alle die dorch ihr wort an mich glauben werden, Ps. 1. 119. 1. Pet. 1. Act. 2. 2. Cor. 3. Jaco. 1.

Derhalben der ewige vater vom himel herab von seynem lieben sone, vnd allen so in seynem namen buß vnd vergebung der sunden predigen ruffet: Den sollt ihr horen. Diese predigt sollen nu alle die horen, die da wollen salich werden, den die predig gottes wortes vnd das gehore findt des h. geistes werckzeug, bey, mit, vnd dorch welche er trefftig wircken, vnd die menschen zu Gott bekehren, vnd in ihnen beide das wollen vnd das vollenbringen wircken will.

Dieses wordt kan der mensche so auch noch nicht zu godt bekehret vnd widergeborn ist, horen, lesen, vnd etlicher massen betrachten, den in diesen eusserlichen stücken (wie oben gesagt) der mensch auch nach dem falle etlicher massen einen freyen willen

batt, das er zur kirchen gehen, der predigt zuhoren, oder nichts horen magt.

Durch dieses mittel nemlich durch die predigt seines wortes wircket gott, vnd bricht vnser herzen, vnd ziehet den menschen, das er durch die predigt des gesetzes seyne sunde vnd gottes zorn erkennet, vnd warhafftiges schrecken, rewe vnde leidt im herzen falet, vnd durch die predigt vnd betrachtunge des h. Euangelij von der gnadenreichen vergebung der sunden in Christo ein fundlein des glaubens in ihme angegundet wirt, die vergebung der sunden vmb Christi willen annimpt, vnde sich mit der verheissunge des Euangelij troestet, vnd wirt zugleich der heilige geist ins herze gegeben, welcher den alten Adam zu todten oder das herze von der angeborenen blindtheit, verkerunge vnd bosheit zu entledigen vnd zu reinigen, vnd ein neues reines herze oder neuen willen zu schaffen ansehet, welcher nu durch krafft vnd hulffe des h. geistes, der in den widergeborenen menschen wonet, sich dem willen gottes vntergeben, vnd warhafftigt an Christum glauben, vnd dem angeborenen zweiffel vnd bösen neigungen vnd lusten widerstehen kan, vnd bittet jummerdar vmb vernewerung des glaubens, trostes, hoffnung, freude vnd liebe gottes, vnd hatt einen festen fürsah mit sonderlichem fleiß vnd fürsichtigkeit den bösen anreizungen der sundtlichen natur zuwiderstehen, vnd die sunden zu meiden vnd vnsern hern got in warer forcht, liebe vnd anruffunge, gedult, sanfftimutt, vnd allen andern tugenden von herzen gehorsam zu sein.

Wiewol nu beide des predigers pflanzunge vnd begieffunge vnd des zuhorers lauffen vnd wollen umbsunst weren vnd seine bekerunge daruff folgen wurde, wo nicht des h. geistes krafft vnd werckunge dazw keme, welche durch das gepredigte gehorte vnde bewahrte wort die herzen erlenthet vnd bekeret, das die menschen solchem wordt glauben vnd das jaword dazw geben, so sol doch weder prediger noch zuhorer an dieser gnade vnd werckunge des h. geistes zweiffeln, sonder gewisse seyn, wen das wordt gottes nach dem beuel vnd willen gottes rein vnd lautter gepredigt vnd die menschen mit fleiß vnd ernste zuhoren, vnd daselbige betrachten, das gewislich got mit seynrer gnade gegenwertig



sey und gebe wie gemeldet, das der mensche sunsten aus seynen eigenen trefften weder nemen noch geben kan, Den von der gegenwerdigkeit, werckungen und gaben des h. geistes sol und kan man nicht allwege ex sensu wie und wen mans fulet, urtheilen, sondern weils oft mit grosser schwachheit verdeckt wirt und zugehet, sollen wir auß und nach der vorheissunge gewisse seyn, das das gepredigte gehorte und betrachtete wortdt gottes sey ein Ampt des h. geistes; dadorch er in unsern hertzen gewislich trefftig ist und wircket 2. Cor. 3.

Da aber ein mensche die predigt nicht horen noch gottes wortdt lesen oder bewahren wil sunder das wortdt und die gemeine gottes verachtet und stirbet also und verdirbt in seynen sunden der kan weder gottes ewiger wahl sich trosten, noch seyne barmherzigkeit erlangen.

Dan Christus (in deme wir erwelet sind) allen menschen seyne gnade im wortdt und heiligen sacramenten anbreuth, und ernstlich wil, das man es horen sol, und hatt vorheissen, wo zwey oder drey in seynem namen versamlet seyn und mit seynem wortdt umbgehen, wil er mitten unter iuen seyn. Aber ein solch mensche, do er verachtet, des h. geistes werckzeugl und wil nichts horen, so geschicht ime auch nicht vnrecht, wen der h. geist ihn nicht erleuchtet, sonder in der finsternisse syner ungläubens stecken und verderben leset davon geschriben stehet: wie oft habe ich beyne kinder versamlet wolken, wie eine henne versamlet ire jungen unter ire flugel und ihr habt nicht gewolt Matth. 23. Dan das der mensche dem h. geiste widerstreben sonne, und leider alzu oft widerstrebe, wen er durchs wortdt in ime wircken wil, ist leider alzu war. Es ist aber eine grosse schwere funde, dadurch der h. geist betrübet und vorbittert wirt wie solches in anderen unserer kirchen schribten vielfeltig und aufffürlich erkleret wirt.

Es ist aber alhie auch diese Erinnerung nötig, das godt in des menschen vorstandt, und willen, den er beferet, nicht allerding wie in einem steine oder holze (welches nicht darauß weys solches auch nicht fulet noch wil) wircket, vertilget auch nicht genglich des alten menschen substanz und wesen, leib, seel und hertz, so viel die substanz belanget, sonder erlediget und reiniget

des alten Adams verstandt hertz vnd willen, von der angeborenen blindtheit, funde vnd boßheit, vnd vernewert sie, vnd bringet sie zu rechte, Also das er des menschen verstandt, so von natur vnwissendt vnd blindt durch das gepredigte worte des Euangelij erleuchtet, vnd ein newe licht der waren erkennenisse gottes, vnd glaubens darin anzundet, Vnd wiewol des menschen verstandt, darzu das er erstlich erleuchtet, vnd das erste fundlein des glaubens in jme angezündet wirdt, gang nichts zuuor vß seynen eigenen krefftten mit wurden vnd helfen kan: so verstehet er doch vnd weiß wen er nu durch den glantz der sonnen der gerechtigkeit oder von dem sone gottes erleuchtet ist, das er godt recht erkenne, vnd gedendet vnd gleubet selber, was zu warer erkennenisse gottes vnd syner seligkeit gehoret, vnd kan nu aus grundt vnd hulffe des h. geistes godtselige gedanken, gueten rodt vnd heylsame lehre ehlicher massen verstehen betrachten vnd mitwirken.

Also bekeret godt des menschen herze vnd willen, welcher von godt ganz abgeleret vnd auß eigener krafft, vnd mit synem modo agendi in geistlichen sachen, nicht anders als das bose vnd das godt zu wider ist thun kan, das er desselbigen wesen nicht gang vß dem menschen vstrottet sonder durch die predigt seynes wortes vnd durch die betrachtunge godtlicher traumungen vnd verheissungen widerumb zu sich bekeret, vnd mit seynrer godtlichen krafft, vnd wirckunge, den bosen willen in einen guten willen wandelt vnd widergebärtt, vnd demselbigen hilfft, das er furtzhin gern vnd willig, godt glauben, furchten, lieben, anruffen vnd ihm dienen will vnd kan, Vnd das heist die schrift den menschen widergebenen, das steinern herze wegnemen, vnd ein newes herze schaffen vnd geben.

Derhalben ist des menschen wille nicht ganz als ein stoc vnd bloc, welcher ob er schon von aussen mit gewaldt bewegt wirt, dennoch hernach dieselbige bewegunge nicht fuhlet, nicht verstehet, noch begeret, noch godt dafur dandlet.

Des menschen will aber, wen er von aussen durch gottes wortt, das er horet vnd betrachtet vnd im hertzen durch gottes geist bewegt, gezogen, bekeret, erleuchtet, vernewert vnd widergeboren, vnd vß einem bosen vnwilligen willen guttwillig worden

ist, so wirt er nicht *per modum coactionis*, auß zwang darzu gedrungen, Sonder wil vnd begeret vnd thut nach dem newen innerlichen menschen vortthin willig vnd gern vnd mit freuden (wiewol noch immer das fleisch gelustet wider den geist vnd viele schwachheit mit anlebet,) was godt gefellig, vnd dancet godt von herzen, das er zu godt beferet ist.

Diese ertlerunge zeigt deutlich genug an, das auch in der beferunge zwischen des menschen willen vnd einem stein vnd block gar ein grosser vntterscheidt ist, viel weniger ist des menschen verstandt vnd wille einem steine vnd blocke zuuergleichen in eusserlichen vnd weltlichen sachen, so der vernunft unterworfen sein, vnd noch viel weniger nach der widergeburt, wen er auß der sunden gesendnisse entlediget, gefreyet vnd beferet ist, vnd hulffe hatt vom h. geiste, welcher nicht ein faull vnd musfigt wessend ist, sonder zundet an ein licht vnd flammen in der seelen vnd herze vnd verneuwert das bildniß gottes in vns, das wir ime ansehen gleichformig zu werden, in warer gerechtigkeit vnd heiligkeit vnd ihme dienen in guten werden, die er bereitet hatt, das wir darinne wandelen.

Zum sunfften, also balde also wie gesagt, der h. Geist durchs wordt vnd h. sacramenta solch seyn werd der widergeburt vnd ernewerunge in vns angefangen hatt, so ist gewiß, das wir auß vnd von solcher wirkunge des h. geistes, wiewol noch in grosser schwachheit, im vorstande, herzen vnd willen ein newes licht, newe geistliche gaben, krefft vnd vermuegen zum guten empfangen, vberkomen vnd haben, vnd in allen christlichen godtlichen tugenden, neben dem h. geiste mitwirken können vnd sollen, nicht auß fleischlichen naturlichen krefftten, sonder auß den newen krefftten vnd gaben, so der h. geist in der beferunge in vns angefangen hat, wie Paulus vßdrücklich vnd ernstlich vermanet, das wir also mitthelffer die gnade gottes nicht vergeblich empfangen, sonder solche gaben des h. geistes in *exercitijs poenitentiae, fidei, orationis, spei, patientiae* &c. wol brauchen vnd fleißig vben sollen, Den godt hatt vns darumb durch seynen gnade vß der gesendniß der sunden erloset vnd dorch seynen h. geist geheilliget, das wir furtthin nicht musfigt vnd faul seyn,

sonder eine gute ritterschafft vben, den glauben vnd guds gewissen behalten, den bösen neigungen vnd lusten vnd des teufels anreizungen widerstehen sollen, vnd vmb vernewerunge des glaubens, trost, hoffnungen vnd ander tugenden bitten, vnd vnserm herr got mit warer furchte, liebe, anruffunge, danckjagunge, gütigkeit von herten gehorsam sein.

Es muess aber alhie auch auff diesen vnterscheitt guds acht gegeben werden. Dan nach der vfferstehung im ewigen leben wirt die menschliche nature in den aufferwelten seligen an leib vnd seel vnd in allen trefft von der funde ganz vnd gar gereinigt sein, vnd wirt der mensch nicht allein die vullenkommene freyheit haben, so er vor dem falle gehapt, das er nemlich ohn einige neigung zur funde vnd ohn allen widerwillen vnd widerspenstigkeit mit allen trefft, den willen gottes freywillig vnd vullenkomlich vnterworffen, gleichformig vnd ehlich sein wirdt, sonder wirt in seiner freyheit eine solche vollkomenheit haben, das er in derselbigen gnade von got bestetiget, ewiglich wie die lieben engel nimmermehr sundigen, noch von got abtreten, sondern allezeit bey dem hern sein vnd bleiben wirt.

Aber in diesem leben, weil der h. geist das werck der widergebort vnd erneuerunge nicht alsbald vff einmal fullkomlich in vns verrichtet, sonder es wirt in großer schwachheit in diesem leben angefangen, von tage zu tage durch den h. geist gestet vnd gemehret, vnd wird doch allererst im kunftigen leben vollomen sein, So müssen die leute mit fleisse vermanet werden, das verstandt, hertz vnd willen, in denen da der h. geist das werck der verneuerunge ansahet, nicht soll so lange musfig seyn, bis die vornewerunge fullomen sey, oder bis der mensch fullomen, das er mit gewalt von got gezogen werde, Sonder wer ein fundlein hatt, sol er gedenden, das er gern wolte in gottes gnaden sein, der sol wissen, das got diesen anfangt in iwe gemacht habe, vnd das er diß angezündete schwach glimmende fundlein weiter vffwecken vnd stercker machen wolle. Wir sollen aber beide, die betrachtunge der gottlichen zusagen vnd anruffunge mit vben, vnd mit dem betrubten manne Mar. 9 sprechen, Ich glaube, Herr, aber ich bitte dich, hilff meynem schwachen glauben.

Sollen auch wissen, das gottes ernstlicher wille und befehl ist, das wir der verheissunge glauben sollen, und ob schon der glaub schwach ist, das er dennoch godt angenehme sey, wo wir ihn nur selbst nicht vstossen oder ganz verleschen lassen, sonder durch tegliches gehor und betrachtunge des godtlichen wortes erwecken, und vmb vermehrunge und sterckung des glaubens bitten. Und also hilfft der h. geist vnser schwachheitt vff.

Und sollen die bekerten vleissig vermanet werden, das sie die empfangene gaben nicht widerumb durch nachlessigkeit oder mutwillen vorlieren oder austossen, sonder vleissig, wie gemeldet ist, vben und brauchen, und allzeit gedenden an den spruch Christi, Luce 8, Wer da hatt, dem wirt gegeben werden, wer aber nicht hatt, von dem wirt genommen werden, auch was er meinet zu haben. Darumb Christus Luce 11 spricht, Wie viel mehr wirt ewer himmelsche vater den h. geist geben den die ihn darumb bitten. Rom. 6. So lasset nu die sunde nicht herschen in ewerm sterblichen leibe, den die sunde wirt nicht herschen konnen vber euch, sintemal ihr nicht vnter dem geseze, sonder vnter der gnaden seit. Philip. 2, Schaffet mit furcht und zitteren ewer seligkeitt, Den godt ist, der in euch wirket beide das wollen und das thun nach seinem wolgefallen. 2 Timo. 1, Erwecke die gabe gottes die in dir ist, den godt hat vns geben den geist der krafft und der liebe.

Also komen in diesem innerlichen netzen gehorsam zu den bekerten, zu werden drey versachen zusamen, Die erste und vornehmeste godt vater, son und h. geist, welcher durch seyn wordt in vns krefftig und thetig ist, ohn den wir nichts thun konnen,

Die Ander gottes befehl, drauwungen und verheissungen, so vns in gottes wort vorgehalten werden, welches wir mit allem vleiss horen, lesen und betrachten sollen,

Die Dritte des menschen verstandt, so durch den h. geist erleuchtet, welcher gottes befehl betrachtet und verstehet, und vnser newer oder widergeborner wille, der vom h. geiste regieret wirt, und nun herglick gern und willig, wiewol in großer schwachheit begert gottes wordt und willen vntertunig und gehorsam zu sein.

Jedoch bleibet auch in den widergebornen und bekerten noch

grosse schwachheit, ungehorsam und widerspenstigkeit des Alten natürlichen freyen willens wider gottes gesetze vnd willen, welcher viel böser neigunge zw zweiffel, sicherheitt, hoffardt, mistrauwen, vngeduldt, rachgier vnd andere böse lusten vnd begierden wider gottes gesetze stündlich streitende, erwecket vnd gebietet, wie S. Paulus von sich selber klaget, Das in jme die bösen neigungen in seynen gliederen einen stündlichen krieg fuhren vnd hefftig widerstreben dem gesetze gottes, Vnd Gala 5 beschreibet er einen ewigen vnd in diesem leben nicht auffhorenden krieg zwischen dem geiste vnd fleische, wie das auch aller heiligen erfahrung vnd trauriges klagen außweiset.

Derhalben wir auch immer vnd allwegen nach der bekerung, wen wir ghar widergeboren sindt, des h. geistes guade vnd hulffe bedurffen, der mit seynrer wirkunge immerdhar bey vns seyn, unserer schwachheit vfhelfen, das angefangene werck furderen, stercken, mehren, erhalten vnd bis ans ende fulfuhren muß, Rom. 8, 1 Cor. 1. Philip. 1, 1 Pet. 5, welches geschihet, wen wir vns auch nach angefangener vornemerunge des h. geistes ohne vnterlaß zum wordt vnd sacramenta fleißig halten, die empfangene geistliche gaben vleißig vben, vnd godt vmb hulffe vnd beystandt des h. geistes ohn vnterlaß anruffen, wie der h. Augustinus sein richtig vnd rundt mit dem vnderscheidt *Gratiae operantis* vnd *cooperantis* gefahet, Den wen der h. geist ohn vnsers natürlichen freien willens zuthuen vnd mitwirkung das gute werck der bekerung durchs wordt in vns anhebet, das heisset Augustinus *gratiam praenientem et operantem*, Weil wir aber zw den neuen geistlichen gaben vnd bewegungen noch vmb des h. geistes guade hulffe vnd beystandt bedurffen, das heisset Augustinus *gratiam subsequenter adiuuantem et cooperantem* etc.

Diß were also nach gelegenheit dieser schrift eine summarische Erklerrunge dieser Controuersiae vom freien willen dohin gerichtet, das man nicht allein von diesem Artikel recht disputiren vnd reden muerge, sondern auch wie die lehr in rechter christlicher vbung zür Erbauung gebraucht werden muerge. Dan das ist ein mahl wahr, das in warer bekerung muess eine Enderunge, neue regunge vnd bewegunge im verstande, willen vnd herten

geschehen, das das herze die funde erkenne, fur gottes zorn sich fürchte, von der funde sich abwende, die verheissunge der gnaden in Christo erkenne vnd annehme, gute geistliche gedanken, christlichen fürsaz vnd vleiß habe vnd wider das fleisch streite. Den wo der keins geschicht oder ist, da ist auch keine ware bekerunge. Weil aber die frage ist de causa efficiens, woher der mensche das habe vnd wie er dazw come, so berichtet diese lehr, dieweile die naturlichen trefften des menschen dazw nichts thun oder helfen können 1 Cor. 2, 2 Cor. 3, das godt vß vnermesslicher gute vnd barmherzigkeit vns zuuor thomen, vnd seyn heiliges Euangelium, dadurch der h. geist solche bekerunge vnd vorenderunge in vns wircken vnd aufrichten will, predigen lasse, vnd durch die predige vnd betrachtung seynes worts den glauben vnd andere godtseilige tugende in vns anzundet, das es gaben vnd wirckungen des h. geistes allein seyn, vnd weist vns diese lehr zw den Mittelen, dadurch der h. geist solches anfangen, vnd wircken wil, erinnert auch wie dieselben gaben erhalten, gestercket vnd gemehret werden, vnd vermanet, das wir dieselbige gnade nicht sollen lassen vergeblich seyn, sonder fleissig vben, in betrachtunge, wie schwere funde es sey, solche wercke des h. geistes hinderen vnd widerstreben.

Auß dieser grundtlichen Erklerung der ganzen lehr vom freien willen können auch zum Sechsten vnd letzten die igiten schlußgezende, *An homo ante, in post conuersionem Spiritui sancto repugnet vel pure passiuè se habeat, An homo conuertatur vt truncus, An spiritus sanctus detur repugnantibus, Et an conuersio hominis fiat per modum coactionis etc.* geurtheilet vnd die gegenleht vnd irthumb erkandt, außgesetzt, gestraffet vnd verworffen werden, Als der Stoicorum vnd Manicheer vnstinnigkeit, das alles was geschicht musse also gescheen, *et hominem coactum omnia facere*, vnd das des menschen wille auch in eufferlichen werden keine freiheit oder vermugen habe, eufferliche gerechtigkeit vnd ehrliche zucht zw leisten vnd die eufferliche funde vnd laster zw meiden, oder das der menschen will zw bösen eufferlichen thaten, vnzucht, raub vnd mordt gezwungen werde. Darnach der groben Pelagianer Irthumb, das der frey wille vß eignen naturlichen trefften ohn den h. geist sich selbst zw godt

belehren, dem Euangelio glauben, vnd gottes geseze mit herzen gehorsam sein, vnd mitt diesem seynem freiwilligen gehorsam vergebung der sünde vnd ewiges leben verdienen könne, Oder wenn es ein weiniger subtiler gemacht wirt, das der Mensch vß seynen natürlichen krefften könne den anfang zum guten vnd zu seynrer selbst bekerung machen, vnd das alsdan der h. geist, weil der mensch zum vullenbringen zu schwach dem auß eigenen natürlichen krefften angefangenen gutem zu hülffe komme, Oder ob wol der freie wille zu schwach ist, den anfang zu machen, vnd sich selbst vß eigenen krefften zu godt zu belehren, vnd dem geseze gottes mit herzen gehorsam zu sein, Darnach wenn der h. geist den anfang machet vnd vns durchs Euangelium beruffet vnd seyne gnade, vergebung der sünden vnd ewige seligkeit anbeyt, das alsdan der freie wille auß seynen eigenen natürlichen krefften etlicher maßen etwas, wiewol weinigt vnd schwewlich dozwthun, helfen vnd mittwirden, sich zur gnade gottes schiden vnd appliciren vnd dieselbige ergreifen vnd annehmen vnd dem Euangelio glauben könne, Daiegen aber ist oben nach der lenge erwiesen, das solche krafft, *Facultas applicandi se ad gratiam* nicht vß eigenen natürlichen krefften, sonder allein durch des h. geistes wirkunge hercome.

Item, diese der Papstlichen vnd Mönche lehren, das der mensche könne nach der widergeburt das geseze gottes in diesem leben genzlich erfüllen, vnd durch diese erfüllunge des gesezes für godt gerecht sey vnd das ewige leben verdiene.

Daiegen sint auch mit allem ernste die Enthustasten zu straffen vnd keinesweges in der kirchen gottes zu dulden, welche dichten, das godt ohne alle mittel, ohne gehor vnd betrachtung des gödelichen worts, vnd ohne gebrauch der h. sacramente den menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht vnd seligt mache, Item, die da tichten, das godt in der bekerung vnd widergeburt ein neues herze vnd neue menschen also schaffe, das des alten Adams substanz vnd wesen vnd sonderlich die vornunfftige seele ganz vertilget. vnd ein neues wesen der seelen vß nichts erschaffen werde. Diesen Irthumb straffet Augustinus außdrücklich in psalmo 25, da er den spruch Pauli *Deponite veterem hominem*



anzeugt vnd erklaret mit diesen worten, *No aliquis arbitretur, deponendam esse aliquam substantiam, exposuit quid esset deponite veterem hominem et induite nouum etc., cum dicit in consequentibus: Quapropter deponentes mendacium loquimini veritatem. Ecce hoc est deponere veterem hominem et induere nouum.*

Item wo blesse vneigentliche gesehrliche reden vuerkleret gebraucht werden: Das des menschen will vor, in vnd nach der bekerunge dem h. geiste widerstrebe vnd das der h. geist werde gegeben denen so im widerstreben.

Den vß vorgehender Erklaring ist offentlich, wo durch den h. geist gar keine verenderung zum guten im verstande, willen vnd herzen geschicht, vnd der mensch der verheissung ganz nicht gleubet, vnd sich zu gnaden nicht appliciret, sonder ganz vnd gar dem wordt widerstreibet vnd dem h. geist widerstehet, das da keine bekerung ist geschehe oder sein konne. Dan die bekerung ist eine solche verenderung durch des h. geistes wirkung in des menschen verstande, willen vnd herzen, das der mensch wil vnd kan dem worde bepfallen vnd gleuben, dem h. geiste folgen vnd zum guten sich halten, appliciren vnd schicken, vnd zwar alle die so des h. geistes wirkung vnd bekerung, die durchs wordt geschehen, widerspenstigt widerstreben, die empfangen nicht, sonder vertreiben, betruben vnd verlieren den h. geist.

Darneben ist aber diß auch auß vorhin geseheden grunden gewiß, das der naturliche wille vß sich selbst vor der angefangenen widergeburth vnd vernewerung des h. geistes nichts gutes wollen than, auch von natur vnd auß seynen natürlichen trefften ohn den h. geist sich selbst nicht konne wenden oder bekehren vnd dahin bringen, das er godt vnd seynem h. wordt nicht widerstrebe, sondern behpflichte vnd gehorche. Den das tichten vnd trachten des menschlichen herzen ist nur böß immerdhar vnd von jugend auff, Gen. 6 et 8 vnd ist eine widerspenstige stendtschafft wider godt, Rom. 7 et 8 Das wir aber godt nicht widerstreben, sonder etwas gutes wollen vnd thun mugen, das muß der geist der gnaden vnd des gebetts durchs wordt vnd den gebrauch der Sacramenten in vns wirken, durch welchen wir raffen Abba lieber

vater, vnd vmb vermehrung des glaubens vnd anderer gaben des h. geistes jumerdhar bitten, daruon der spruch Luce 11 redet, Wieviel mehr wirt der himmelsche vater den h. geist geben denen, die in darumb bitten.

Darauß offentlich scheint, das die oft gesetzten reden, wen sie also weitleufftig ins gemeine vnd ohne genugsame erklerunge gefuhret werden, mit dem vorbilde der gesunden lehre, dardurch die kirche gebawet wirdt, nicht vbereinstimmen.

Verhalben wir auch viel lieber des h. Augustini fleiß darinnen folgen sollen, der diese seyne rede also messiget vnd erkleret, das er die rechte Meinung beide von Pelagianern vnd Enthuslasten absondert. Denn also redet er im Enchiridio vnd anderswo, das der h. geist, wen er wil die menschen erstlich belehren, vnd from machen, seine natursliche krafft in ihnen finde, dardurch sie sich zu gotte bekehren, oder einen guten willen haben kondten, sonder das er auß seynrer godtlichen krafft durchs wortt inwendig in den Menschen herzen wircke, vnd auß den unwilligen willige mache, vnd hernacher in den willigen wohne. Vnd ad Bonifacium lib. 4. cap. 6: als ihme Pelagius hatte vorgeworffen, das die gnade gottes einen jeden helffe, der einen guten vorsaß hette, aber doch nicht dem widerstrebenden lust zur tugendt ein- giesse, vnd auch keinem wider seynnen willen lust vnd liebe zum gutten einbliesse antwortet der heillige Augustinus also: *Reluctanti prius aditus diuinæ vocationis ipsa. Del gratia procuratur, Ac deinde in illo iam non reluctante spiritus virtutis accenditur*, Das ist: Dem so zuuor widerstrebete wirdt durch gottes gnade der zugang des godtlichen beruffs eroffnet, vnd wirt in deme, so igund auß gottes gnaden nicht widerstebet, die lust vnd liebe zur Tugendt angezündet.

Nun bleibet gleichwol auch in den widergebornen eine widerspenstigkeit. Dan die schriftt meldet, das dem fleische gelustet wider den geist, item das die fleischliche luste wider die seelen streitten, vnd das das gesehe in den gliedern widerstrebe dem gesehe in dem gemute. Verhalben der Mensch, so nicht widergeborn ist, godt genzlich widerstebet, vnd ist ganz vnd gar ein knecht der sunden, der widergeborne aber hatt lust am gesehe gottes

nach dem inwendigen menschen, flehet aber gleichwol in seynen gliedern der sunden gesetze, welches widerstreibet dem gesetze im gemuete. Derhalben so dienet er mit dem gemuete dem gesetze gottes, aber mit dem fleische dem gesetze der sunden, Rom. 7.

Auff solche weise sol vnd kan die rechte meinung grundtlich, deudtlich vnd bescheidenlich erkleret vnd gelehret werden, Also auch wen Lutherus spricht, das sich der Mensch zw seynrer bekerung pure passivus hab, das ist ganz vnd gar nichts dawithue, sonder nur leide, was godt in ihme wirket, ist seynre meinung nicht, das die Bekerung geschehe ohn die predigt vnd gehor des godtlichen wordts, ist auch die meinung nicht, das in der bekerung vom h. geiste gar keine neuwe bewegung in vns erwecket, vnd keine geistliche wirkung angefangen werde, sonder er meinet, das der Mensch von sich selbst, oder auß seynrer naturlichen krefften nichts vermoge oder helfen konne, vnd das die bekerung nicht allein zum willen, sondern ganz vnd gar sey eine wirkung, gabe vnd geschenke des h. geistes allein, der sie durch seynre krafft vnd macht durchs wort im verstande willen vnd herzen des menschen (*tanquam in subiecto patiente*) aufrichte vnd wircke, nicht als ein bild in einen stein gehauwen, oder ein siegel ins wachß, welches nicht darum weiß, solches auch nicht fuhlet noch wil, gedruckt wirt, sondern also vnd auff diese weise wie kurz zuor erzellet vnd erkleret ist.

Also auch, wenn man drei vrsachen der Buße oder Besserung vnd anderer guten wercke vnd tugenden zusamen setzet, ist solches recht vnd eigentlich zw erkleren. Dan dieweile das ganze leben eines Christenmenschen (in deme nach der ersten widergeburdt viel gebrechen vnd sunden vberpleiben,) eine tegliche vnd stetig werende Buße vnd Besserung des lebendes ist, darumb des menschen bekehrter vnd new geschaffener wil nicht ganz krafftlos vnd mußig ist, auch nicht mehr dem h. geiste widerstreibet, sondern neben dem h. geiste mittwircket, so werden drey vrsachen der Besserung des lebens vnd des neuwen gehorsams vnd aller guten wercke in den widergebornen, Nemlich der h. geist die betrachtung des godtlichen wordtes vnd vnsers neuwen widergebornen willens fleiß vnd mittwirkung wol vnd christlich zusamen gesetzt. Aber

Noch eigentlich zu reden ist allein godt der h. geist die wahre wirkliche ursache oder *causa efficiens principalis*, das gepredigte wordet aber ist das Mittel oder Instrument, dadurch der h. geist den menschen bekeret vnd in ihm wirket. Des menschen herge vnd wille aber ist das *subiectum* oder *causa materialis*, in qua *efficax est et operatur Spiritus sanctus, et quae ad Deum conversa et a Spiritu sancto acta simul agit*. Wen man aber de *primo motu conuersionis*, von den ursachen, so die erste bekerunge vnd widergeburth, darin der mensch, (so von natur ein kindt des zorns vnd leidigen teuffels vnd ewigen todes ist) erstlich wider zu godt bekeret vnd ein kindt gottes vnd ewigen lebens widergeborn wirt zu werden vnd ansehen, handelt, so ist allein der h. geist die wirkliche ursache vnser bekerung, das wordet ist das mittel oder werckzeug, Aber der menschliche uaturalische vnwidergeborne wille ist in keinem wege *causa vel efficiens vel adiuuans primae conuersionis*, sonder *materia* in qua oder *subiectum conuertendum*, darin der h. geist die bekerung vnd ander geistliche bewegungen wirket vnd anzundet auff die weise, wie oben im vierdten stücke dieses Artikels nach der lenge erkleret ist.

### III.

Von der gerechtigkeit des glaubens fur gatt.

Die dritte Zweispalt vnter ettlichen wenigen Theologen der Anspurg. Confession entstanden, ist von der Gerechtigkeit Christi oder des glaubens, die von Gott durch den glauben den armen sundern aus gnaden zur gerechtigkeit zugerechnet wird.

Dan ein teil hatt gestritten, das die gerechtigkeit des glaubens, welche der Apostel die gerechtigkeit Gottes nennet, sei die wesentliche gerechtigkeit Gottes, welche Christus, als der warhafftiger naturalischer wesentlicher Sone Gottes selbst sey, der durch den Glauben in den auferwehltten wohne vnd sie treibe recht zu thun, vnd also ihre gerechtigkeit sey, gegen welches gerechtigkeit aller menschen sunde sey wie ein dropff wasser gegen dem grossen mher.

Dagegen hatt der ander teil geglaubt, gelehret vnd gehalten, das die gerechtigkeit des glaubens nicht sei die wesentliche

gerechtigkeit Gottes, so in den gienbigen wohnet vnd wirket, sondern anders nichts, denn die vergebung der sunden vmb des ainigen gehorsams Christi willen, welcher allein durch den glauben aus lauter gnaden allen rechtglenbigen zur gerechtigkeit zugerechnet, vnd sie vmb desselben willen, von aller ihrer ungerechtigkeit absoluiert werden. Aber das findt aus dem Interim vnd sonst andere mehr disputationes von dem artikel der rechtfertigung verursacht vnd erregt die hernach in antithesi sollen erkleret werden.

Dieser artikel von der rechtfertigung des glaubens ist (wie die Apologia sagt) der furnemste der ganzen Christlichen lehr, ohne welchen kein arm gewissen ainigen beständigen trost haben oder den reichthum der gnaden Christi recht erkennen mag. Vnd von diesem artikel sagt Paulus insonderheit, das ein wenig saureteig, den ganzen teig versewre, daher Paulus die *particulas exclusivas* in diesem artikel mit so großem eifer vnd ernst treibt, damit anzuzeigen, das in diesem artikel neben reiner lehr die Antithesis, dadurch alle gegenlehr abgesondert außgesetzt vnd verworfen werden insonderheit von noten sey. Derwegen diese zwispalt Christlich vermogen Gottes wortts zu erkleren vnd durch seine gnade hinzulegen, ist vnser lehr, glaub vnd bekentniß wie folget.

Von der gerechtigkeit des glaubens fur Gott, glauben, lehren vnd bekennen wir einwlich, wie in den schriften obgemelts *Corporis doctrinae* weisluftig vnd grundtlich auß gottes wort erweist wird, das der arm sundiger mensch in Christlicher buß vnd bekerung fur Gott gerechtfertiget, das ist, absoluiert los vnd ledich gesprochen werde, von allen seinen sunden, vnd von dem vrtail der woluerdineten verdammniß, auch angenommen werde zur kindtschaft vnd erbtschaft des ewigen lebens ohne enig vnser verdienst oder wurdigkeit, auch ohn alle vorgehende gegenwertige oder auch folgende werke aus lauter gnaden allein vmb des ainigen verdienstes, des ganzen gehorsams, bittern leidens, sterbens vnd auferstehung vnseres herren Christi willen, welche güter vns in der verheissung des Euangelij durch den heiligen geist furgetragen werden, vnd ist allein der glaube das enige mittel, dadurch wir sie ergreifen, annemen, vnd vns appliciren, vnd gilt eins, wen

Paulus spricht, das wir durch den glauben gerecht werden Rom. 3 oder das der glaube uns zur gerechtigkeit zugerechnet werde, Rom. 4 und wen er spricht, das wir durch des einigen mittlers Christi gehorsam gerecht werden, oder das durch eine gerechtigkeit die rechtfertigung des glaubens über alle menschen komme Rom. 5. Daß der glaube machet gerecht, nicht darum und daher, daß er so ein gutt werd und schöne tugend ist, sondern weil er in der verheißung des Euangelij das verdienst Christi ergreift, und annimmt, daß dasselbige muß uns durch den glauben applicirt und zugeeignet werden, wen wir dadurch gerecht sollen werden, das also die gerechtigkeit, die für Gott dem glauben oder den gleubigen auß lauter gnaden zugerechnet wird, ist der gehorsam und das leiden und aufferstehen Christi, do er für uns dem gesetz gnuch gethan und bezalet hat, dieselbige gerechtigkeit wird durchs Euangelium, und in den Sacramenten von dem heiligen Geiste uns surgetragen, und durch den glauben appliciret und angenommen, daraus, darum, und daher die gleubigen haben vorsonunge mitt Gotte, vergebung der sunden, Gottes gnad, die kintschafft und erbschafft des Ewigen lebens.

Demnach das wort Rechtfertigen hie heist gerecht und ledich von den sunden sprechen, und derselbigen ewigen straff ledich zahlen wie den solcher gebrauch und vorstandt dieses worts in heiliger schrift altes und Neues Testaments gemein ist, Prov. 17: wer den gottlosen recht spricht, und den gerechten verdampt, die sint beide dem heren ein gewel. Esai: 5, wehe denen, die den gottlosen recht sprechen umb geschencks willen, und das recht der gerechten von ihnen wenden, Rom: 8, wer wil die anfermelten Gottes beschuldigen, Gott ist hie, der rechtfertigt, das ist, von sunden absolviert und ledich spricht.

Daß nachdem durch wirkung des heiligen Geistes die auf-erweleten an Christum gleben, werden sie in dieser welt für Gott nicht dergestalt gerecht, das ihnen kein ungerechtigkeit nach der widergeburt im wesen und leben mehr solt anhangen, Sondern das Christus mit seinem vollkommenen gehorsam alle ire sunden zu-decket, die doch in der Natur in diesem leben stecken, so werden sie durch den glauben, und umb solchs gehorsams Christi willen, den

er dem vatter von seiner geburt an bis in den allerjüngsten  
 tode des Creuzes fur vns geleistet hat fur from vnd gerecht ge-  
 sprochen vnd gehalten, ob sie gleich irer verderbten natur halben  
 noch sunder sein vnd bleiben bis in die gruben. Dis aber hatt  
 gleichwol auch die meinung nicht, als mochten oder sollten wir  
 ohn buße, bekerunge vnd besserunge den sunden folgen, darin blei-  
 ben vnd fursahren, den buß muß furhergehn, vnd die also wie  
 gesagt aus lauter gnaden, vmb des ainigen mittlers Christi wil-  
 len allein durch den glauben, ohn wercke vnd vordienst fur Gott  
 gerecht, das ist zu gnaden angenommen werden, denen wird auch  
 der h. Geist gegeben, der sie vernewert, vnd heiligt, in iuen  
 wirket liebe gegen Gott vnd gegen den nechsten, Sonderem weil  
 die angefangene vernewerunge in diesem leben vnuollkomen, vnd die  
 funde noch im fleische, auch bey den widergebornen wohnet, so  
 stehet die gerechtigkeit des glaubens fur Gott in gnediger zurech-  
 nung der gerechtigkeit Christi, ohn zuthun vnser werck, das vns  
 vnser funde vergeben, vnd zugedeckt sind, vnd nicht zugerechnet  
 werden Rom. 4. Aber hie muß mit sunderm fleiß darauf ghat  
 gute acht gegeben werden, wen der artikel der rechtfertigung rein  
 bleiben soll, das nicht dasjenige was fur dem glauben hergethet,  
 vnd was demselbigen nachfolget zugleich mit in den artikel der  
 rechtfertigung, als dazu notig vnd gehorig eingemenget, oder ein-  
 geschoben werde. Vnd ist nicht eins oder gleich von der bekerung  
 vnd von der rechtfertigung reden. Den nicht alles was zur bekerung  
 gehoret, auch zu gleich in den artikel der rechtfertigung gehoret, in vnd  
 zu welchen allein gehoret vnd von noten ist, Gottes Gnade, das verdienst  
 Christi der glaube so solches in der verheissunge des Euangelij  
 annimbt, dadurch vns die gerechtigkeit Christi zugerechnet wirt,  
 daher wir erlangen vnd haben vergebung der sunden, versonung  
 mit Gott, die kindschafft vnd erbschafft des ewigen lebens. Also  
 ist ein wahrer seligmachender glaube nicht in denen, so ohn buße,  
 reu vnd leidt einen hosen fursatz in sunden zu bleiben haben vnd  
 behalten, sondern ware buße gehet vorher, vnd rechter glaube ist  
 in oder bey warer buß. Es ist auch die liebe ein frucht, so dem  
 waren glauben gewißlich nothwendig folget, den wer nicht liebet,  
 das ist eine gewisse anzeigung, das er nicht gerechtfertiget, sondern

noch im tode sey, wie Johannes sagt 1 Joh. 3. Aber wen Paulus spricht, wir werden durch den glauben gerecht ohne wercke, zeigt er damit an, das weder die vorgehende buß noch folgende wercke in den artikel oder handel der rechtfertigung des glaubens gehören, dan gute wercke gehen nicht vor der rechtfertigung her, sondern folgen derselben, und die person muß erst gerecht sein, ehe sie gute wercke thun kan. Gleichfals auch wiewol die vernewerung und heiligung auch ein wolthat des mittlers Christi, und ein werck des h. Geistes ist, gehoret sie doch nicht in den artikel, oder in den handel der rechtfertigung, sondern folget derselben, weil sie von wegen unsers verterbten fleisches in diesem leben nicht ganz rein und vollkommen ist, Derwegen auff das betrubte hertzen einen beständigen gewissen trost haben, auch das dem verdienst Christi und der gnaden Gottes seine geburliche ehre gegeben werde, So lehret die schrift das die gerechtigkeit des glaubens fur Gott bestehet allein in guediger versonung oder vergebung der sunde, welche auß lauter gnade umb des einigen verdienstes des mittlers Christi willen uns geschenkt und allein durch den glauben in der verheissung des Euangelij empfangen wird. Also verlasset auch sich der glaub in der rechtfertigung fur Gott weder auff die buß, noch auff die liebe, oder andere tugende, sondern allein auff Christum, und in demselbigen auf seinen vollkommen gehorsam, damit er fur uns das gesetz erfüllet, welcher den gleubigen zur gerechtigkeit zugerechnet wirt. Es ist auch weder buß oder liebe oder andere tugende, sondern allein der glaube das einige mittel und werckzeug, damit und dadurch wir Gottes gnade, das verdienst Christi, und vergebung der sunden, so uns in der verheissung des Euangelij furgetragen werden empfangen und annemen konnen.

Es wird auch recht gesagt, das die gleubigen so durch den glauben an Christum gerecht worden sind in diesem leben erstlich die zugerechnete gerechtigkeit des glaubens, darnach auch die angefangene gerechtigkeit des Aewen gehorsams oder der guten wercken haben, aber diese beide müssen nicht in einander gemengt, oder zugleich in den artikel der rechtfertigung des glaubens fur Gott eingeschoben werden. Dan weil diese angefangene gerech-



tigkeit, oder vernewerung in uns von wegen des fleisches in diesem leben unvollkommen und unrein, kan damit und dadurch die person fur Gottes gericht nicht bestehen, sondern allein die gerechtigkeit des gehorsams, leidens und sterbens Christi, so dem glauben zugerechnet wird kan fur Gottes gericht bestehen. Also das allein darumb und dadurch die person (auch nach ihrer vernewerunge viel guter werden hatt, und im besten loben ist) Gott gefalle, und angenehm werde und sey zur kindschaft und erbschaft des ewigen lebens. Hieher gehoret auch das Paulus schreibt Rom. 4, das Abraham fur Gott gerecht sey worden allein durch den glauben vmb des mittlers willen, ohn zuthun seiner werck, nicht allein do er erstlich von der abgotterie bekeret, und keine gute wercke hatte, Sondern auch do er hernach durch den h. Geist ernewet, und mit vielen herlichen guten werden gezieret war, Gen. 15. Ebr. 11. und sezet Paulus diese frage Rom. 4, Worin und worauff als den Abrahams gerechtigkeit fur Gott, darumb, damit, und dadurch Er einen gnedigen Gott gehabt, ihm gefellig und angenehm gewesen sey zum ewigen leben, gestanden sey. Er antwortet aber dem der nicht mit werden umgeheth, glaubet aber an den, der die gottlosen gerecht macht, dem wirt sein glaube gerechnet zur gerechtigkeit, wie auch David sagt, das die seligkeit sey allein des menschen, welchem Gott zurechnet die gerechtigkeit ohn zuthun der werck.

Also wen gleich die bekereten vnnnd glaubigen haben angefangen vernewerung, heiligung, liebe, tugende und gute wercke, so konnen doch, müssen und sollen dieselbigen nicht eingezogen, oder eingemengt werden in den artikel der rechtfertigung fur Gott, auf das dem erloser Christo seine ehre bleibe, und weil unser newer gehorsam unvollkommen und unrein, das die gewissen einen bestendigen trost mugen haben.

Und das ist des Apostels Pauli meinung wen er in diesem artikel die *particulas exclusivas* so vleissig und ernstlich treibet, auß gnaden, ohn verdienst, ohne gesetz, ohn werck, nicht auß den werden *zc.* welche *exclusivae* alle zusammen gefasset werden, wen man sagt, allein durch den glauben werden wir fur Gott gerecht und selig, denn dadurch werden die wercke außgeschlossen, nicht der meinunge, als konte ein wahrer glaube wol sein ohn buße,

oder als sollten, mußten, und durften die guten wercke dem wahren glauben *tangquam individui fructus et effectus* nicht folgen; oder als ob die gleubigen nicht durften, noch mußten etwas gutes thun, sondern von dem artikel der rechtfertigung fur Gott, werden die guten wercke außgeschossen das sie in den artikel und in die handlung der rechtfertigung des armen sunders fur Gott als dazu notig oder gehorig nicht solden mit eingezogen, eingeflochten, oder eingemengt werden.

Und stehet der rechte verstandt *particularum exclusivarum* in articulo justificationis darin sollen auch midt allem freiß und ernst bey diesem artikel getrieben werden.

1. Das dadurch alle eigen verdienst, wirdigkeit, rhum und vertrauen aller vnser wercke in dem artikel der rechtfertigung gang und ghar außgeschossen werde, also das vnser gute wercke weder vrsach oder verdienst der rechtfertigung darauf Gott in diesem artikel und handlung sehen, oder wir vns darauf verlassen mochten oder sollten, noch zum gangern noch zum halben, noch zum wenigsten teil gesetz und gehalten sollen werden. Den ob wol der glaube vff einer seite Christum in seinem wortt und sacramenten ergreift und annimpt: vff der anderen seiten durch die liebe thetig ist, und als ein guter baum, nicht ohn gute frucht ist, so macht er vns doch nicht darumb gerecht und selig, das er durch gute wercke thetig ist, sondern allein darumb das er vnseren einigen mittler und heilandt Ihesum Christum der allein mit seinem vollkommen gehorsam und vnschuldigen leiden und sterben, fur vnser funde gnug gethaen hatt, ergreift und annimpt.

2. Das das ampt und eigenschaft des glaubens allein sey und bleibe, das er und sonst nichts anders sey das mittel oder werckzeug, damit und dadurch Gottes gnade und das verdienst Christi in der verheissung des Euangelij empfangen, ergriffen, angenommen und vns applicirt werde, und das von demselbigen ampt und von der eigenschaft applicationis die liebe und alle andere tugende oder werck außgeschossen werden.

3. Das weder newerung, heiligung, tugende oder gute wercke, *tangquam forma aut pars aut causa justificationis* gemacht und gesetz, oder sonst vnter einigerlei schein, titel, oder namen in den

artifel der rechtfertigung als dazu nötig vnd gehörich eingemenget  
 sollen werden, sondern das die gerechtigkeit des glaubens allein  
 stehe in vergebung der sunden lauter auß gnaden, allein vmb des  
 verdienstes Christi willen, welche güter in der verheissunge des  
 Euangelij vns furgetragen, vnd allein durch den glauben empfan-  
 gen angenommen vnd applicirt werden. 4. Also muß auch bleiben  
 vnd erhalten werden die ordenunge zwischen dem glauben vnd  
 guten wercken, item zwischen der rechtfertigung vnd ernewerung  
 oder heiligung, dan gute wercke gehen nicht fuer dem glauben  
 heer, auch nicht die heiligung vor der rechtfertigung, sondern  
 erstlich wird in wahrer buß durch den h. Geist der glaube auß  
 dem gehore des Euangelij in vns angezundet, derselbige ergreift  
 Gottes gnade in Christo, dadurch die person gerechtfertiget ist,  
 darnach wen die person gerechtfertiget ist, so wirt sie auch durch  
 den heiligen Geist vernewert vnd geheiligt, auß welcher ver-  
 newerung vnd heiligung als dan die fruchte der guten wercke  
 folgen. Et haec non interruptis aut longis temporum inter-  
 vallis diuolluntur, sed ordine causarum et effectuum, ante-  
 cedentium et consequentium ita distribuuntur. Manet enim quod  
 Lutherus recte dicit, bene conueniunt et sunt connexa inse-  
 parabiliter fides et opera, sed sola fides est, quae apprehen-  
 dit benedictionem sine operibus, et tamen nunquam est sola.  
 5. Es werden auch viel disputationes nützlich vnd wol erfletet  
 durch diese warhafftigen vnterscheid, welchen die Apologia vber  
 den spruch Jacob 2 handelt, den wen man redet von dem glauben  
 wie der gerecht mache, so ist S. Pauli lehr, das der glaube allein  
 gerecht mache ohn wercke, in dem er vns das verdienst Christi  
 wie gesagt applicieret, wen man aber fragt woran vnd worbei ein  
 Christ entweder bei sich selbst oder an anderen erkennen vnd vnt-  
 erscheiden muge, einen wharen lebendigen glauben von einem ge-  
 ferbten todten glauben, weil viel faule sichere Christen jnen einen  
 whan vom glauben einbilden do sie doch keinen wahren glauben  
 haben, darauf gibt die Apologia diese antwort, Jacobus nennet  
 todten glauben, wo nicht allerlei gute wercke vnd fruchte des gei-  
 stes folgen. Lebendigen glauben nennet er do gute fruchte folgen,  
 vnd in dem fall auff die mainunge sagt die lateinische Apologia,

Jacobus recte negat nos tali fide justificari: quae est sine operibus hoc est quae mortua est, Es redet aber Jacobus wie die Apologia sagt von werden derjenigen, welche schon durch Christum gerecht worden, mit Gott versonet sind, vnd vergeltung der sunden durch Christum erlanget haben. Wen man aber fragt woraus vnd worher der glaube das habe, vnd was dazu gehore das gerecht vnd selig mache ist's falsch vnd vnrecht wer da sagt *Fidem non posse justificare sine operibus, vel Fidem quatenus charitatem qua formetur conjunctam habet justificare vel fidei ut justificet necessariam esse praesentiam bonorum operum, aut ad justificationem necessariam esse praesentiam bonorum operum,* Dan der glaube macht gerecht allein darumb vnd daher weil er Gottes gnade, vnd das verdienst Christi in der verheissung des Euangelij als ein mittel vnd werckzeug ergreiff vnd annimpt.

Diß were nach gelegenheit jeziger schrift eine summarische erklerung der lehre von der rechtfertigung des glaubens, welche in den schriftten obgemeltes Corporis doctrinae auffurlicher gehandelt wird. Vnd hieraus ist auch die antithesis klar, nemlich das vber die vorgelegte auch diese vnd dergleichen gegenlehr so wider die obgelegte erklerung streiten, gestrafft, ausgesetzt vnd verworffen müssen werden, als wen gelehrt wird das unsere liebe oder gute wercke verdienst oder vrsach sindt der rechtfertigung fur Gott entweder genzlich oder je zum theil, oder das durch gute wercke der mensch sich dazw wirdig vnd geschickt machen müsse, das jm das verdienst Christi mitgeteilet muge werden, vel formalem nostram justitiam coram deo esse inhaerentem nostram novitatem seu charitatem, oder das zwei stück oder teil zu der gerechtigkeit des glaubens fur Gott gehoren, darin sie bestehe, nemlich die gnedige vergeltung der sunde, vnd dan zum anderen auch die vernewerung oder heiligung. Item *fidem justificare tantum vel initialiter vel partialiter vel principaliter, et novitatem vel charitatem nostram justificare etiam coram deo vel complete vel minus principaliter.* Item *credentes coram deo justificari vel justos esse coram deo, simul et imputatione et inchoatione, vel partim imputatione, partim inchoatione novae*

obedientiae, item applicationem promissionis gratiae fieri et fide cordis et confessione oris ac reliquis virtutibus.

Es ist auch das vnrecht, wen gelehret wird, das der mensch anderer weise, oder durch etwas anders selich musse werden, dan wie er fur Gott gerechtfertiget wird, also das wir wol allein durch den glauben ohne wercke gerecht werden, aber ohne wercke selig zu werden, oder die seligkeit ohn wercke zu erlangen sey vnmüglich, diß ist darumb falsch, den es ist stracks wider den spruch Pauli Rom. 4. Die seligkeit ist des menschen welchem Gott die gerechtigkeit zurechnet ohne wercke, vnd Pauli grund ist, das wir auf eine weise, wie die gerechtigkeit, also auch die seligkeit erlangen, ja das wir eben damit, wen wir durch den glauben gerecht werden, auch zugleich empfangen die kundschaft vnd erbschaft des ewigen lebens vnd seligkeit, vnd derhalben setzt Paulus vnd treibt die *particulas exclusiuas* (auß gnaden ohn werke) ja so stark bey dem artikel der seligkeit, als bey dem artikel der gerechtigkeit.

Gleichfalls muß auch die *disputation*, von der einwohnung der wesentlichen gerechtigkeit Gottes in vns recht erkleret werden. Dan ob wol durch den glauben in den außewelten, so durch Christum gerecht werden vnd mit Gott personet sind, Gott vater sohn, vnd h. Geist, der die ewige vnd wesentliche gerechtigkeit ist, wonet, (den alle Christen sind tempel Gottes des vaters, Sons vnd h. Geistes, welcher sie auch treibt recht zu thun) so ist doch soliche einwohnung Gottes nicht die gerechtigkeit des glaubens, danon Paulus handelt, vnd sie *justiciam dei* die gerechtigkeit Gottes nennet, vmb welcher willen wir fur Gott gerecht gesprochen werden, sonder sie volget, auf die vorgehende gerechtigkeit des glaubens welche anders nicht ist dan die gnedige annemung der armen sunder allein vmb Christus gehorsam vnd verdienstes willen.

Demnach weil in vnsern kirchen zwischen den Theologen Augsp. Confession beandt das all vnser gerechtigkeit, außershalb vnser vnd aller menschen verdienst werden, tugenden vnd würdigkeit zu suchen, vnd allein auff dem herren Christo stehet, so ist wol zu betrachten, welcher gestalt Christus in diesem handel der rechtfertigung vnser gerechtigkeit genennet worden, Nemlich nicht nach seiner ewigen selbststendigen gerechtigkeit (welche die Gottheit

selbst ist) als die in uns wohne, und also uns auch zugerechnet werde, Desgleichen da Christus gleich vom heiligen Geist ohne sünde empfangen und geboren, und in menschlicher natur, allein alle gerechtigkeit erfüllet hette, und aber nicht wahrer ewiger Gott gewesen, möchte uns solche der menschlichen natur gehorsam und leiden, auch nicht zur gerechtigkeit zugerechnet werden. Demnach so glauben, bekennen und lehren wir, das der ganzen person Christi ganzer gehorsam, welchen er für uns dem vater bis in den allerschmueligsten tod des Crentzes geleistet hatt uns zur gerechtigkeit zugerechnet werde.

Dan die menschliche Natur ohn die gottliche, dem ewigen allmächtigen Gotte weder mit gehorsam noch leiden für aller welt sünde gnuch thun, die gottheit aber ohne die menschheit zwischen Gott und uns, nicht mitteln moge, Weil aber, (wie oben vermeldet) der gehorsam der ganzen person ist, so ist er eine vollkomene genugthuung und versonunge des menschlichen geslechts dadurch der ewigen unwandelbaren gerechtigkeit Gottes, so im gesetz offenbaret, gnug geschehen, und ist also die gerechtigkeit die für Gott gilt, so im Euangelio offenbaret wird, darauf sich der glaub für Gott verlest, und die Gott dem glauben zurechnet wie geschrieben stehet Rom. 5, gleichwie durch eins menschen ungehorsam viel sunden worden findt, also auch durch eines gehorsam werden viel gerecht und 1 Johan. 1, Das bluth Jesu Christi des sohns Gottes reiniget uns von allen sunden, und Der gerecht wird seines glaubens leben Hab. 2.

Solicher gestalt wird uns weder die gottliche, noch menschliche natur Christi für sich selbst zur gerechtigkeit zugerechnet, sondern allein der gehorsam der person welche zumal Gott und mensch ist, und sihet also der glaube auff die person Christi, wie dieselbe für uns vnter das gesetz gethan unser sünde getragen, und in seinem gang zum vatter den ganzen fullkommenen gehorsam von seiner heiligen geburt an bis in den tod, seinem himelschen vatter für uns armen sunden geleistet, und damit allen vnsern ungehorsam, der in unser natur, derselben gedanken, worten, und werden steckt, zugedecket, das er uns zur verdammis nicht zugerechnet, sondern auß lautern gnaden allein vmb Christus willen verzeihen und vergeben wird.

Demnach verwerffen vnd verdammen wir einhellig vber die vorgesezte auch nachfolgende vnd alle der gleichen jrtumb, als die Gottes wort, der lehre der propheten vnd apostelen, vnd vnsern Christlichen glauben zu wider sein.

1) Da gelehret wird das Christus vnser gerechtigkeit sey fur Gott allein nach seiner gottlichen natur.

2) Das Christus vnser gerechtigkeit sey allein nach der menschlichen natur.

3) Das in den spruchen der Propheten vnd Aposteln do von der gerechtigkeit des glaubens geredt wird das die word rechtfertigen, vnd gerechtfertiget werden, nicht solten heissen, von sunden ledlich sprechen vnd vergebung der sunden erlangen, sondern von wegen der durch den heiligen Geist eingegossene liebe, tugendt vnd daraus folgende wercke, mit der that vnd warheit gerecht gemacht werden.

4) Das der glaube nicht allein ansehe den gehorsam Christi, sondern sein gottliche natur, wie dieselbige in vns wohnet vnd wirkt, vnd durch solche einwonunge vnser sunde fur Gott zugedeckt werden.

5) Das der glaub ein solich vertrauen sey auff den gehorsam Christi, welches in einem menschen, sein vnd bleiben sonde, der gleich kein warhafftige busse habe, do auch keine liebe volge, sondern wider sein gewissen in den sunden verharre.

6) Das nicht Gott sondern allein die gaben Gottes, in den glaubigen wohnen.

Diese jrtumb vnd dergleichen alle zumal verwerffen wir einhellig, als dem klaren wort Gottes zu wider, vnd verharren durch Gottes gnade standthafftich vnd bestendich auff der lehr von der gerechtigkeit des glaubens fur Gott wie dieselbige in der Augusta: Confession vnd darauff erfolgten Apologia gesezt, außgefurt, vnd mit Gottes wort erwisen ist.

#### IV.

Von guten werden.

Die vierte zweyspalt von den guten werden, hat sich vber ettlichen gebrauchten reden zugetragen,

Das ein teil sich nachfolgender wort vnd art zu reden gebraucht. Gute wercke sind nottwendich zur selicheit, vnd es ist vnmugelich ohn guthe wercke selig werden. Vnd haben des vrsa-

den angezeigt, weil von den rechtgleubigen guthe werde als fruchte des glaubens erfordert, vnd der glaube, ohn die liebe todts, ob gleich solche liebe keine ursache der seligkeit sey.

Das ander teil aber hat dagegen gestritten, das gute werde wol nötig seyn, aber nicht zur seligkeit sunderen vmb anderer ursachen willen, vnd das dervwegen vorgehende propositiones, als die dem furbild der gesunden Iher vnd wortt ungemess, vnd von den Bepstlichen alweg vnd noch entgegengesetzt werden der lehre, das allein der glaube gerecht vnd selig mache, in den kirchen nicht zugebulden, damit der vordienst Christi vnser seligmachers nicht geschmeltet werde, vnd die vorheissunge der seligkeit der gleubigen fest vnd gewis sein vnd bleiben muge, In diesem streit ist auch von etlichen wenigen diese streitige proposition gefuret, das gute werde zur seligkeit schädlich sein. Es ist auch von etlichen disputirt worden, daß gute werde nicht nötig, sondern freywillig sein, dieweil sie nicht durch furcht vnd straffe des gesetz erzwungen, sondern auß freywilligen hertzen geschehen sollen.

Diese vneinigkeit Christlich vnd nach anleitunge Gottes worts zuerkennen, vnd durch seine guade gänzlich hinzulegen, ist vnser Iher glaub vnd bekentnis wie folget.

Erstlich ist in diesem artikel von folgenden viel puncten vnter den vnseren kein streit, als das Gottes wille ordnung vnd beuelch sey, das die gleubigen in gutthen werden wandeln sollen, vnd das rechtshaffene gute werde sein, nicht, die jm ein jeder guter meinunge selbst erdencket, oder die nach menschen sayung geschehen, sonderen die Gott selber in seinem wortt furgeschriben vnd beßholen hatt, Das auch rechtshaffene guthe werde nicht auß eigenen naturlichen krefftten geschehen, sondern also, wen die person durch den glauben mit Godt personet, vnd durch den h. Geist verneuert, oder wie Paulus redet, in Christo Jesu neuwe geschaffen wirt zu guten werden. Es ist auch daß ohn streitt, wie vnd worumb der gleubigen guthe werde, ob sie gleich in diesem fleische unrein vnd vnuullkommen, Gott gesellig vnd angenehme seyn, Nemlich vmb des heren Christi willen, durch den glauben, weil die person gott angenehme ist. Den die werde so gehören zu erhaltung eufferlicher zucht, welche auch von den vn-



glaubigen vnd vnbeleerten geschehen, vnd erfordert werden, ob wol fur der welt mit zeitlichen gutern belonet werden, jedoch dieweil sie nicht aus rechten glauben gehen, sind sie fur Godt funde, daß ist, mit sunden besetzt, vnd werden fur Godt, fur funde vnd vnrein, vmb der vorderbten natur willen gehalten, dan ein boser baum kan nicht gute fruchte bringen, wie auch geschriben stehet. Rom. 14, was nicht auß glauben gehet, das ist funde, den es muess zuor die person Gott gefellig seyn, vnd das allein vmb Christus willen, sollen ihm anderst auch der person wercke gefallen. Derhalben der recht guthen vnd Gott wolgefelligen wercke, die Gott in dieser vnd zukunfftigen welt belohnen will, mütter vnd vrsprung muess der glaub sein, darumb sie dan rechte fruchte des glaubens wie auch des Geistes, von S. Paulo genennet werden, den ein rechter lebendiger vnd seligmachender glaube, ist nicht ohn vorgehende buß, vnd ohn volgende liebe, dan sonst ist es ein todter glaube Jacob. 2, vnd die durch den glauben an Christum gerecht worden sindt, denen wirt auch der h. Geist gegeben, der sie verneuert vnd heiligt, daher rechte gute wercke ihren vrsprung haben, vnd darumb auch fruchte des Geistes genennet werden Gal. 5.

Aber weil von diesen puncten vnter den vnseren kein streit, wollen wir dieselbigen alhie nach der lenge nicht handeln, funderen von den streitigen puncten vns einfeltich vnd deutlich gegeneinander erkleren.

Vnd Erstlich was belangt notwendigkeit oder freywilligkeit der guthen wercken ist offenbar das in Confessione Augustana & Apologia gebraucht vnd oft widerholet werden, diese reden, daß guthe wercke notigk sein, Item daß es notig sei guthe wercke thun, welche auch notwendig dem glauben vnd der ver-sonunge folgen sollen, Item das wir notwendich gute wercke so Gott geboten, thun sollen vnd thun müssen, So wirdt auch in der schrift selber das wort (nott, nötig vnd notwendig, item sollen vnd müssen,) also gebraucht, was wir von wegen Gottes ordenunge, befehl vnd willen, zu thun schuldich sindt, als Rom. 13. 1 Cori. 9, Act. 5. Johan. 15. Joh. 4, Werden derhalben gemelte reden oder propositiones in diesem Christlichen vnd eigentlichen verstande, vnbillich von ettlichen gestrafft, vnd verworffen, welche billich den sicheren Epicurischen wahn zu straffen, vnd zu

verwerffen sollen gefuret, vnd gebraucht werden. Da viele inen einen todten glauben oder wahn, der da ohn buß vnd ohn guthe wercke ist, dichten, als konte wol zugleich in einem herzen sein rechter glaub vnd boßer fursatz, in sunden zuverharren vnd fortzuführen, welches vnmöglich ist. Oder als konte wol einer wharen glauben, gerechtigkeit vnd seligkeit haben vnd behalten, wen er gleich ein fauler vnfruchtbar baum ist vnd bleibet, da ghar keine guthe fruchte folgen, ja wen er gleich in sunden widers gewiffen, verharret, oder widerumb sich auff solche funde furseßlich begibt, welcher vnrecht vnd falsch ist.

Es muß aber auch die erinnerunge von diesem vnterscheid hiebei gesetzt werden, das verstanden solle werden, *Necessitas ordinis mandati et voluntatis divinae, non autem necessitas coactionis*, wie sonst 2 Cor. 9 & ad Philemonem, item 1 Pet. 5 (auß nott) genennet wirt, waß einem widder seinen willen, durch zwang oder sonst abgenotiget wirdt, daß er eussertlich zum schein, aber doch ohn vnd widder seinen willen etwas thu, Dan solche schein wercke wil Godt nicht haben, sondern daß volck des Newen Testaments sol sein ein williges volck, psal. 110, vnd willig opfern, psal. 54, nicht mit vnwillen, oder auß zwang, sonderen von herzen gehorsam seyn, 2 Cor. 9. Rom. 6, Den einen willigen geber hat Gott lieb, 2 Cor. 8, vnd also in dem vorstande, auch in der meinung ist recht geredet vnd gelheret das rechte guthe wercke willig oder auß freiwilligem geist, von denen die der Sone Gottes gefreiet hatt, geschehen sollen, wie den vff diese meinunge furnemblich die *disputation* von freywilligkeit der guten wercke, von etlichen gefuret ist.

Aber hie ist widerumb der vnderscheid, dauon Paulus sagt Rom. 7 ich bin willig vnd habe lust zu Gottes gesetz nach dem inwendigen menschen: Aber in meinem fleisch finde ich ein ander gesetz, welches nicht allein vnwillich vnd vnlustig ist, sonderen dem gesetz meines gemuts widerstreibet, Vnd was das vnwillige widerspenstige fleisch belangt, da sagt Paulus 1 Cor. 9, Ich bekübe vnd zeme meinen leib, vnd Gal. 5. Rom. 8, Die Christo angehören, die cruzigen ja todten ihr fleisch sampt seinen lusten, begirden vnd geschefften.

Daß aber ist falsch vnd muß gestraffet werden, als meren die guthen werden den glaubigen also frey, das es in ihrem

freien willkür stunde, ob sie die thun oder lassen, oder da wider handelen wolten oder mochten, vnd sie nicht bestweüniger, den glauben Gottes huld vnd gnad behalten konnen.

Zum anderen wen gelehret wird, das gute werde von noten sind, muß auch erkleret werden, worumb vnd auß was vrsachen sie von noten sind, wie die vrsachen in Augustana Confessione et Apologia ergelet werden. Als erstlich von Gottes wegen, diemeil sie Gott vnser herr vund vatter geboten, 1. Thessa: 4, Dem wir also gehorsame kinder folgen sollen, Eph. 5, vnd werden vns die sünde durch Christum darumb vergeben, vnd der heilige Geist geschenkt, das wir forthin nicht der sunden dienen, Rom. 6. Tit. 2. 1 Pet: 1 & 2, sonderen Gott mit guten werden preisen sollen, Matth: 5. Phil: 1, Darnach vmb vnser selbst willen, das wir gewisse anzeigung eines rechten glaubens haben, 1 Joha: 4. 2. Pet: 1. 1 Johan: 2. 3. Jacob: 2, vnd Gottes gnaden, vergeltung der sünde vnd seligkeit nicht verlieren, 1 Timo: 1. 5. 6. 2 Pet: 1. 2. Rom: 6, vnd nicht zeitlich vnd ewiglich von wegen der sünde widder das gewissen gestrafft werden, 1 Cor: 6. Heb: 13.

Beglich auch vmb des nechsten willen, das jm dadurch gedienet vnd geholffen, 1 Johan. 3, vnd niemant ergerniß gegeben werde, 2 Cor: 6. 1 Tim: 6. 1 Pet: 2. 3.

Aber hie muß man sich ghar woll fursehn, daß die werde nicht etwa in den artikel der rechtfertigung vnd seligmachung gezogen vnd eingemengt werden. Derhalben werden billich die propositiones verworffen, das den gleubigen gute werde zu seligkeit von noten sein, also daß es vnmöglich sey, ohn guthe werde selich werden, dan sie sindt stracks wider die Ihere de particulis exclusiuis in articulo justificationis et saluationis wie im vorgehenden artikel erkleret, benemen den armen angesochtenen betrubten gewissen den trost des Euangelij, geben vrsach zum zweiffel, sindt in viel wege gefehrlich, stercken die vermessenheit eigener gerechtigkeit, werden dazu von den Papisten angenommen, vnd zu ihrem vorteil wider die reine lehre von dem allein seligmachenden glauben gefuhret. So sind sie auch wider das furbildt der gesunden wordt Rom: 4. Beatitudo sine operibus. Et in Augustana Confessione Articulo 6. Saluus sine operibus fide. Vnd weil

D. Luther dieselbigen propositiones verworffen vnd verdammet hat, 1) an den falschen Propheten bei den Galatern 2, an den Papisten, an gar vielen orten. 3) An den widerteuffern, da sie also glosiren, man solle wol den glauben auff der wercke vordienst nicht setzen, aber man müsse sie dennoch gleichwol haben als notige dinge zur seligkeit. 4) Auch an ehllichen anderen, vnter den seligen so diese propositionem also glosiren wolten, ob wir gleich die wercke erfordern, als notig zur seligkeit, so lehren wir doch nicht das vertrauwen auff die wercke setzen. Item Gen. Cap. 22, Sol es billich in vnseren kirchen dabei bleiben das gemelte propositiones nicht gelehret, vertediget oder beschonet, sondern auß vnseren kirchen außgesetzt vnd verworffen werden, als die zur zeit der verfolgunge, do am meisten klare richtige bekantnisse wider allerlei Corruptelas des artickels der rechtfertigung von noten war, auß dem luterim widerumb vernewert hergestoffem, vnd in disputation gezogen sindt.

Zum Dritten, weil auch disputirt wird, ob guthe wercke, die selicheit erhalten, oder ob sie notig seyn den glauben gerechtigkeit vnd seligkeit zu erhalten, Vnd aber hieran hoch vnd viel gelegen, dan wer verharret biß anß ende, wird selig werden, Matth: 24, Item Ebr: 3 wir sind Christus theilhaftig worden, so wir anders daß angefangene wesent biß anß ende feste behalten, Mueß diß ghar wol erkleret werden, wie die gerechtigkeit vnd seligkeit erhalten, das sie nicht verlohren werden, vnd ist erslich dieser falscher Epicurischer wahn ernstlich zu straffen vnd zu verwerffen, das ehlliche dichten, es könne der gelaube die entfangene gerechtigkeit vnd selicheit, durch keine auch mütwillige vnd forsegliche funde, oder bose wercke verlohren werden, sunder wen ein Christ gleich ohn furcht vnd scham den bosen lusten folget, dem h. Geist widerstrebet, vnd auff funde widers gewissen furseglich sich begibt, das er gleichwol nichts desto weniger, gelaube Gottes gnade, gerechtigkeit vnd seligkeit behalte, wider diesen schedlichen wahn, müssen den Christen mit allem fleiß vnd ernst diese warhaftige unwandelbare gottliche draumunge vnd ernstlich scharffe vermanunge, zu denen so gerecht worden sind, oft widerholet vnd oft eingebildet werden, 1 Cor. 5, Irret nicht, sein

hurer, kein ehbrecher, kein geiziger, etc. wirt das reich Gottes erben, Gal: 5. Eph: 5, die solches thun, werden das reich Gottes nicht besitzen, Rom. 8, wo ihr nach dem fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, Colos. 3, vmb solcher willen kumpt der zorn Gottes vber die vngesamten.

Wie nu auß diesem grunde, die vermanunge zu guthen werden ohn nachteil des glaubens vnd des artikels der rechtfertigung konne gescherfft werden, zeigt die Apologia ein fein furbild, do sie articulo 20 vber den spruch Petri, fleisset euch euere beruff feste zumachen, also saget, Petrus lehret, worumb man gute wercke thun soll, nemlich das wir vnsern beruff fest machen, das ist, das wir nicht auß vnserem beruff fallen, wen wir widerumb sundigen. Thuth gute wercke, spricht er, daß ihr bei euere himelischen beruff bleibet, daß ihr nicht abfallet, vnd verlihet geist vnd gaben, die euch nicht vmb der folgenden wercke willen, sondern auß gnaden durch Christum widerfahren sind, vnd nu erhalten werden durch den glauben, der glaube aber bleibt nicht in denen die sundtlich leben furen, den h. Geist verlihen, die buße von sich stossen etc. Haec Apologia. Auff diese meinunge wirt recht vnd christlich von etlichen geredet, das wir gute wercke darumb thun sollen das wir den glauben, vnd die alleine durch Christum vnß erworbene, vnd auß lauter gnade geschenkte, vnd allein durch den glauben entfangene gerechtigkeit vnd seligkeit nicht widerumb verlieren, wen wir müssich vnd vnfruchtbar sein, oder nach dem fleische leben, 2 Pet: 1. Rom: 8, sonderen durch Gottes gnade vnd krafft behalten mügen, 1 Pet: 1, Den wer wissentlich vnd vorseziglich bose wercke thut der wirt das reich gottes nicht besitzen, weil er dadurch den glauben verleuret, Coloss. 3, Das gegen aber hat es diese meinunge nicht, das der glaube allein im anfang die gerechtigkeit vnd seligkeit ergreiffe, vnd darnach sein ampt den werden vbergebe, das dieselbige hinfurder die entfangene gerechtigkeit vnd seligkeit, erhalten müssen, sonderen, auff das die verheissung der gerechtigkeit vnd seligkeit nicht allein zu empfangen, sonderen auch zu behalten vnß fest vnd gewiß muge sein, gibt Paulus Rom. 5 dem glauben nicht allein den eingang zur gnaden, sondern auch daß wir in der gnaden stehen, vnd vnß

rhmen der zukunfftigen heiligkeit, das ist anfang, mittel, und ende, gibt er alles dem glauben allein, Colos: 1, Er wirt euch darstellen heilich und vnstrefflich fur ihm selbst, so ihr anders bleibt im glauben, 1 Pet. 1, wir werden auß Gottes macht durch den glauben bewaret zur seligkeit, Item ihr werdet das ende eueres glaubens davon bringen, nemlich der seelen seligkeit. Und weil nu der glaube das eigentliche eigene mittel ist, dadurch gerechtigkeit und seligkeit von Gott nicht allein entfangen, sonder auch erhalten wirt, sol billich verworffen werden, das in Tridentino concilio gelehret wirt, das vnser gute wercke die seligkeit erhalten oder das die empfangene gerechtigkeit des glaubens, oder auch der glaube selbst, durch vnser gute wercke, entwedder genzlich, oder ja zum theil erhalten und bewaret werden.

Zum vierten was die Proposition besanget, das gute wercke zu seligkeit schedlich sein solten, erkleren wir vns deutlich also, Wen jemandt die guten wercke in den artikel der rechtfertigung zeugt, seine gerechtigkeit oder das vertrauen der seligkeit darauff setzet, wil damit guade verdienen und dadurch selig werden, in dem sal sagt Paulus und widerholts drey mal Phil: 3, das eins solchen menschen seine wercke nicht allein vnnutzlich und hinderlich, sondern auch schedlich sein. Aber darauff folget in keinem wege, das man simpliciter und bloß sagen solle: Gute wercke findt dem gleubigen zu oder an ihrer seligkeit schedlich, Dan in den gleubigen findt gute wercke, wen sie propter veras causas, et ad veros fines geschehen, anzeigung der seligkeit, Philip: 1, Auch ist Gottes wille und befehl daß die gleubigen gute wercke thun sollen, Der h. Geist wirket sie in den gleubigen, Godt lest sie ihm auch vmb Christi willen gefallen und verheisset jnen herliche belohnunge, in diesem und im kunfftigen leben. Derwegen wirdt auch diese proposition in vnseren kirchen gestrafft, außgesetzt und verworffen, dieweil sie, also bloß gesetz falsch und ergerlich ist, dadurch zucht und erbarkeit geschwechet, der rohe wilde sichere Epicurijmus eingefuret und gestercket muchte werden, dan was einem zu seiner seligkeit schedlich ist, dafur soll er sich ja mit hogsten fleiß huten. Weil nu Christen von den guten werden nicht sollen abgehalten, sonderen zum fleissigsten darzu vermauet

vnd angehalten werden, so kan vnd soll diese bloße proposition in der kirchen nicht geduldet, gefuret oder verteidiget werden.

## V.

Von dem gesetze vnd Euangelio.

Nachdem der vnterscheid des gesetz vndt euangelij ein besunder herlig licht ist, welches dazu dienet, das godtes wort nit geteilet vndt der heiligenn Prophetenn vnd Apostell schrifftten eigentlich erkleret vnd vorstandenn, ist mit beiunderen vleis ober denselben zu haltenn, damit diese zwo lehren nit mit einander vermischet, oder aus dem Euangelio ein gesetz gemachet, dardurch der vordienst Christi vortundelt, vnd die betrubten gewissen ihres trostes beraupt, den sie sonnst in dem heiligen Euangelio haben, wenn dasselbige lauter vnd rein geprediget, vnd sich in ihrenn hogestenn aufsechtungenn, wider die schreckunge des gesetzes auffhaltenn konntenn.

Nun ist hie gleicher gestalt zwischenn ehtlichenn Theologenn Augsburgischer Confessionn zweispalt eingefallenn,

Da der ein theil vorgebenn, das Euangelium sei eigentlich nit alleine eine gnadenpredigt, sonder auch zugleich ein predigt der buße, welche die grofste funde, nemlich den vngelauben straffe.

Der ander theill hat gehalten vnt gestrittenn, das das Euangelium nit eigentlich sei eine buß oder straffepredigt, welches eigentlich dem gesetz godtes zugehore, das alle funde, vnd also auch den vngelaubenn straffe, sonderenn das Euangelium sei eigentlichsenn eine predige von der gnade vnd hulde godts vmb Christus willenn, durch welchem den belerten zu Christo, der vnglaube, in welchem sie zuuorin gesteket, vorzhenn werde, den das gesetz godts gestraffet hat.

Da wir nuh diese zweispalt recht bedenden, ist solche vornemlichenn daher vorrsachet wordenn, Dann das wort Euangelium nicht in einerley vnd gleichem vorstantt allewegenn, sonderen auf zweierley weise, in h. godtlicher schrifft, wie auch von den altenn vnd neuenn kirchenlehrern, gebraucht vnd vorstanden wordenn.

Dann einmahll wirt es gebraucht, das dadurch vorstandenn werde, die gannghe lehre Christi unsers herenn, die er vff erden in seinem predigtampt gefurt, vnd im newen testamente zu fuhren beßholen, vnd also damit die erklerunge des gesetzes vnd vorfundung der hulde vnd gnade godts seines himmelschen vaters begriffen hat, wie Marci am erstenn beschriben steht, Dies ist der anffangl vom Euangelio von Christo Jesu dem son godts etc. vnd balde darvff werdenn die summarischenn heubestücke gesetzt buß vnt vorgebunge der sundenn, also do Christus nach seiner auferstehunge den Apostelen beßholen, das Euangelium in alle welt zu predigenn, Marci am 16: fasset er die summa solcher seiner lehr mit wennigl worten zusamen, da er Luce 24 sagt, Also ist geschriben vnd also muste Christus leitenn vnd vfferstehenn von den tothen am drittenn tage, vnd predigenn lassenn in seinem namen buß vnt vorgebunge der sunden, vnter allen heiden. Gleiches fals auch nennet Paulus seine gannghe lehre, das Euangelium, Act. 20, Er fasset aber die summa seiner lehre in diese heubtstück: buß zu godt, vnt den gelauben an Christum, vnnnd in dem vorstande ist die generalis definitio recht, das Euangelium sei eine predige von der buß vnd vorgebung der sundenn. Den es haben Johannes, Christus vnd die apostel ihre predige von der buse angefangen, vnd also nit alleine die gnadenreiche vorheisunge von vorgebunge der sundenn, sonderenn auch das gesetz godts ausgelegt vnd getribenn. Darnach wirt das wort (Euangelium) in einem anderen vorstande geprauget, da es die predige von der buse nit begreift, sonder alleinne die predigt von der gnade godts, wie gleich hie nach volgt, Marci 1, da Christus saget: Thut buse vnd geleubet dem Euangelio. Nu wirt das wortlein buß zu zeiten gebraucht vnd genomen fur die gannghe bekerunge des menschen, als Luce 13 & 15, aber an diesem ort Mar. 1 wie auch anderswo, do vnterschiedlich gesetzt wirt die buse vnd der gelaube an Christum, Act. 20, oder buß vnd vorgebunge der sunden, Luc. 24 heisset buß thunn, anders nichts, den die sunde wahrhaftigk erkennen, herzlich berewenn vndt davonn absteheenn, welche erkantnisse aus dem gesetz kumpt, aber zur vollkommenen bekerunge zu godt nit genuch ist, wen nit der gelaube



an Christum dazu kumpt, dieselv vordienst die trostliche predige des h. Euangelij allen busfertigen sundern anbeut, so durch die predige des Euangelij erschreckt seint, denn das Euangelium prediget vorgebung der sundenn, nit den rohen sicheren hergeenn, sundern den zerschlagenen vnd busfertigen, Luc. 4, vnd das aus der rew oder erschrecken des gesetzes nit muge eine vorzweisung werden, mus die predige des Euangelij dazu kommen, das es muge sein eine rew zur seligkeit, 2 Cor: 7, also sagen die Schmalkaldischen artickel, das newe testament behalt vnd treibet das ampt des gesetzes, das die sunde vndt godts zorn offenbaret. Aber zu solchem ampt thut es flugs die vorheisunge der gnade durchs Euangelium, Vndt die Apologia spricht, zu einer rechten buse, ist nit guugl alleine das gesetz zu predigen, sundern es mus dazu komen auch das Euangelium. Also sint beide lehre bei einander, vnd mussenn auch neben einander getrieben werden, aber in gewisser ordenunge vnd mit geburlichem vnterscheit, vnd werdenn die Antinomi oder gesetzstürmer billigl vordampft, welche die predige des gesetzes aus der kirchenn vorwerffen, vnd wollen das man sunde straffe, rew, vnt leid lehren solle, nicht aus dem gesetz, sunteren aus dem Euangelio.

Auf das aber menniglicher sehenn muge, das wir in angeregter zwispalt nichts vorschlagenn, sundern dem Christlichenn Leser den handell sein lauter vuter augen stellenn,

Demnach gelenebeun vund bekennen wir einhelligl, das das gesetz eigentlichenn sei eine godtliche lehre, darinnen der gerechte vnmandelbahr wille godts geoffenbaret, wie der mensch in seiner natur, gedanken, Worten, vnd werden geschaffen sein solte, das er gotb gefelligl vnd angenehm sei, vndt dremet den vbertretteren desselben, godts zornn, zeitliche vndt ewige straffenn, denn alles was die sunde straffet ist vndt gehort zum gesetz, dessen eigen ampt ist sunde straffen vndt zur erkentnuße der sundenn fuhren, Rom: 3 & 7, Vnd nachdem der vngelaube ein wurkell vndt brunnenquell aller straflichen sunden, so straffet das gesetz furnemlichenn auch den vngelaubenn. Es ist aber dis einseitigl vdn wahr, das das gesetz mit seiner lehre in vielen stücken durch das Euangelion illustrieret vnd erkleret wirt, vnd bleibet gleich

woll des gesezes eigentlich ampt, die funde strafen vndt vonn gutten werden lehren. Also straffet das gesez ingemein allen vngelaubenn, wen man godts wort nicht geleubet. Weill nu das Euangelion welches alleine eigentlich lehret, vnd befielt an Christum glauben, godts wort ist, so straffet das gesez auch denn ingemein den vngelaubenn wider das Euangelium, welches doch alleine eigentlich lehret von dem seligmachendenn glauben an Christum.

Das Euangelium sei eigentlich eine lehr (nachdem der mensch das geseze godts nit gehalten, sonderen dasselbige vbertreten darwider seine vorderpte natur, gedanken, wort vnd wercke streitenn, vnd der vrsachen dem zorn godts, dem todt, allenn zeitlichen plagenn vnd der straffe des hellischenn feuers vnterworfen) die dar lehret, was der mensche glauben soll, das er bei godt die vorgebunge der funde erlange, uemplichen das der son godts vnser herr Christus den fluch des gesezes auf sich genommen vndt getragenn alle vnser funde gebueset vndt bezalt, durch welchen allein wir bei godt wider zu genaden kommen, vorgebunge der fundenn durch den glauben erlangen, aus dem todt vnd allen straffenn der sunden erlediget vnd ewigk seligk werdenn, denn alles was trostet, die hulde vnd gnade godts den vbertreteren des gesezes anbeut, ist vnd heisset eigentlichen Euangelium, ein gute vndt froliche bottschaft, das godt die funde nit straffen sundern vmp Christus willen vorgeben wolle.

Demnach ein ieder busfertiger sunder glauben, das ist sein vortruwen alleine vff den herren Christum setzen soll das er vmp vnser funde willen sei darhinn gegeben, welcher vmp vnser rechtfertigungk willen, mitervmp aufferstandenn, welcher vmp vnser fertwillen zur fundenn gewordenn, der vonn keiner funde wuste, auf das wir in ihme wurden die gerechtigkeit, die vor godt gilt, der vuns zur gerechtigkeit gemachet, dessen gehorsam vns zur gerechtigkeit vor godt in seinem strengen gericht zugerechnet wirt,

Das also das geseze ein ampt das durch den buchstaben tothet, vndt die vordamnus prediget, das Euangelium aber ist ein krafft godts seligk zumachen alle die daran geleubenn, das die gerechtigkeit predigt, vnd den geist gibt. Diesse zwo predige sinnt von

anfang der welt her, in der kirchen godts neben einander je vnd alle wege mit geburenden vnterscheit getribenn wordenn.

Dann die nachkommenn der liebenn altvetter, wie den auch die altvetter selbest sich nit alleine stetes erinnert, wie der mensch anfanges vonn godt gerecht vnd heiligt erschaffen vnd durch be-  
trug der slangenn, godts gebot vbertretten, zu funder gewor-  
den, vndt sich selbest sampt allen ihren nachkomenn vorderbet in  
den todt vnd ewige vordamnuß gesturzet habenn,

Sunderen auch sich wittervmp aufgerichtet vnd getrostet durch die  
predige vonn des weibes sahmen, welcher der slangen den kopf zutretten  
soll. Item von Abrahams amen, in welchem alle volcker gesegnet  
werden sollen. Item von Dauids sone der das reich vonn Israell  
wittervmp aufrichtenn vndt das licht der heidenn sein solle, welcher  
vmp vnser sunde willen geslagen, vnnnd vmp vnser sunde vnd  
missethat vorwundet, durch des wundenn wir heill wordenn findt.

Solche beide lehre, gleubenn vnnnd bekennen wir, das die  
fur vnnndt fur bis an das ende der welt vleisigt, doch mit ge-  
hortem gutenn vnterscheit in der kirchen godts zu treiben sei,

Darmit durch die predige des gesetzes vndt desselben dro-  
wunge die hergen der vnbusfertigen menschen geschicket vnd zur  
erkentnuß ihrer sunden vnnt zur buse gebracht, aber nit also, das  
sie darinne vorzagenn vnnndt vorzweifelen, sunnter durch die predige  
des h. Euangelij von vnserem heren Christo wittervmp also getrostet  
vnd gestercket, das nemptlichen ihnen, so sie dem Euangelio geleuben,  
godt alle ihre sunde durch Christum vorgebenn, sie dieselben ankindsstat  
anneme, vnd vß lauter gnade, ohne allen ihren vordienst gerecht vnd  
seligt machenn, aber doch nit also, das sie sich der gnadenn godtes mispra-  
chen vndt auf dieselbenn fundigenn, wie Paulus 2 Cor: 3 den vnterscheit  
zwischen dem gesetz vnnnd Euangelium gruntlig vndt gewaltig erweist.

Demnach vnnnd auf das beide lehre des gesetzes vnnndt Euan-  
gelij nit ineinanzervormenget vnd vormischet, vnd der einen zu-  
geschriebenn werde, was der ander zugehort, dardurch denn leicht-  
lichenn die vordienst vnd guthaten Christi vortunkelt vndt das  
euangelium widervmp zu einer gesetzlehre gemacht, wie im  
Bapstumb geschehn, vnnndt also den Christen des rechtenn trostes  
beraubet, den sie im Euangelio wider das schreckenn des gesetzes

haben; vndt dem Papstthumb widerumb die thure in der kirchen gottes auffgethann werde, so mus mit allem fleis die wahre eigentliche vnterscheit zwischenn dem gesetz vnd euangelio getriebenn vnd erhalten, vnd was zur Confusion inter legem et Euangelium vrsache gebenn mochte, fleissig vorhutet werden.

Ist derohalben gefערlig vndt vnrecht, das man aus dem Euangelio, wens eigentlichen also genennet; wie es vom gesetz vnterschiedenn wirt, eine buß oder straffe predigt machenn soll. Dann sonst was im gemeinen verstanden wirt von der ganzen lehre, so saget auch die Apologia ephlichemahß, das euangelium sei eine predigt von der buß vnd vorgebung der sundenn, es zeigt auch darneben die Apologia auch an, das euangelium eigentlichen sei die vorheisunge der vorgebunge der sundenn, vnd der rechtfertigung durch Christum, das gesetz aber sei ein wort das die sünde straffet vnd vordammet.

## VI.

### Vom dritten Brauch des Gesetzes Gottes.

Nachdem inn vnserenn kirchenn eine gute zeit einhellig geleeret wordenn, das die warhafftig zu Gott bekehrten vndt widergebornen einenn newenn gehorsam nach dem gesetz Gottes anstellenn sollenn hadt sich ein ander zweispalt etlicher weinich Theologenn zugetragen,

Da der eine theill geleeret vndt gehalten daß die widergebornen den newen gehorsam, oder in welchem gutenn werdenn sie wandelln sollenn nicht aus dem gesetz lernenn, noch dieselbige Iher zu treiben sei weil sie durch den son gottes frei gemacht, seines geistes thempell wordenn, vnd also frei gleich wie die sonne, ohne einigen trieb, fur sich selbst ihren ordenntlichenn lauff vollbringt, also auch sie von selbst, aus eingebenn vndt trieb des heiligenn Geistes, thun was gott von ihne erfordert.

Dagegen hadt der ander theill geleeret, ob woll die rechtgleubigenn warhafftig durch den geist gotts getriebenn werden, vndt also nach dem inwendigenn menschen aus einem freien Geiste den willenn gottes thun, so gebrauche doch ebenn der heilige Geist daß geschribens gesetz bei ihnen zur lehre, dardurch

auch die rechtglaubigen lernen, Gott nicht nach ihren eignen gedanken, sondern nach seinem geschriebenen gesetz vndt worte im zu dienen, welches eine gewisse regell vndt richtschnur sey eines gottseligen lebens vndt wandels, nach dem ewigen vndt unwandelbaren willenn gottes anzurichtenn.

Zur erklerung vndt endlicher hialeung dieser zweispalt glauben, leren, vndt bekennen wir einheltlich, daß ob woll die rechtglaubigen vndt warhafftig zu Gott bekertenn vndt gerechtfertigten Christen vom fluch des gesetzes erledicht vndt freigemacht sein, daß sie sich doch im gesetz des herrn teglich vben sollen wie geschriben stehet psal. 1 vndt 119, Wol dem der lust am gesetz des herrn hat vndt redet von seinem gesetz tag vndt nacht.

Dann das Gesetz ist ein spigell inn welchem der wille gottes vndt was ihm gefellich, eigenndtlich abgemalt ist das man den glaubigen stetigs furhaltenn, vndt bei ihnen ohn vnnterlaß fleisch treiben soll. Denn ob woll den gerechten kein gesetz gegeben ist wie der apostell zeugt, sonndernn den vnungerechten: so ist doch solches nicht also bloß zuuerstehenn, daß die gerechten ohne gesetz lebenn sollen, denn das gesetz gottes ihnen in das herze geschriben, vndt dem ersten menschen gleich nach seiner erschaffung auch ein gesetz gegebenn, darnach er sich verhaltenn sollt, sondernn die meinung S. Pauli ist, daß das gesetz, die jenigen so durch Christum mit gott versonet, mit seinem fluch nicht beschwerenn laun, auch die widergeborenen mit seinem zmanß nicht quellen durffe weil sie nach dem inwendigen menschen lust haben an gottes gesetz.

Vndt zwar wenn die glaubigen vndt auserweltenn kinder Gottes durch den einwonenden geist in diesem leben vollomlich widergeboren oder verneuwerdt würden, also daß sie inn ihrer natur vndt allenn derselben treffenn gang vndt gar der sunden ledich werenn, bedurfenn sie keines gesetzes vndt also auch keines treibers, sondernn sie testenn vor sich selbst, vndt ganz freiwilllich ohne alle lehr, vermanung, anhaltenn vndt treiben des gesetzes was sie nach gottes willenn zu thun schuldig seinn, Gleich wie die sonne

der mond vndt das ganze himlische gestirn seinen ordenndtlichen lauff ohn verenderung ohn anhalten, zwanf oder nothigung vor sich selbst vnuerhindertt habt, nach der ordnung gottes die ihnen gott einmahl gegeben hatt, ja wie die liebenn engel einen gantz freiwilligen gehorsam leisten. Nach dem aber die gleubigen inn dieser welt nicht vollkomlich künig vndt gar completio vel consummatio vernewerdt werdenn, denn ob woll ihre sünde durch den vollkommenen gehorsam Christi bedekt, das sie den gleubigen zur verdammnis nicht zugerechnet ist, auch durch denn heiligen geist die abtötung des alten adams vndt die vernewerung im geiste ihres gemuts aingefängenn, so hanget ihnen doch noch immer der alte adam in ihrer haut vndt natur dagn, auch in allen desselbenn innerlichen vndt eufferlichen freisten an, doraus der Apostell geschribenn, ich weiß, das in mir, das ist in meinem fleische wonet nichts guts vndt abermals ich weiß nicht was ich thue, denn ich thu nicht das ich will, sonderenn das ich hasse das thue ich. Item ich sehe ein ander gesetz in mineen gliedern das da widerstreitet dem gesetz in meinem gemut, vndt nimpt mich gefangen in der sundenn gesetz, item das fleisch gesetzet wider den geist, vndt der geist wider das fleisch, dieselbigen sein widereinander das ihr nicht thutt was ihr wollet.

Darumb so bedurfen inn diesem lebenn, die rechtgleubigen außersweltenn vndt widergebornen kinder gotts von wegen solcher lusten des fleisches nicht allein des gesetzes teglicher ther vndt vermahnung warnung vndt drawung, sondern auch offtermalß der straffenn damit sie auffgemuntert vndt dem geist gottes folgen, wie geschribenn stehet: Es ist mir gut herr das du mich demutigst auff das ich deine rechte lerne, vndt abermalß ich beteuere mineen Leib vndt zeme ihn, das ich nicht den andern predige, vndt selbst verwerfflich werde, vndt abermalß: seid ihr ohn zuchtigung, welcher sie alle sinnt theilhaftig worden so seid ihr bastardt vndt nicht kinder.

Es muß aber auch vnterscheidtlich erklerdt werdenn was das euangelium zu dem neuen gehorsam der gleubigen thue schaffe vndt wirke, vndt was hirinn so viel die gutenn werck der gleubigen anlangt des gesetzes ampt sey, den das gesetz

sagt woll es sei gots will vndt befell, daß wir im newen lebenn wandellnn sollenn, es gibt aber die krafft vndt das vermugen nicht, daß wirs anfangenn vndt thunn kunnen, sondern der h. Geist, welcher nicht durchs gesetz sondern durch die predigt des h. euangelij gegebenn vndt empfangenn wirdt, Gal. 3, erneuert das hertz darnach braucht der h. geist das gesetz darzu daß er auß demselben die widergebornen leret, vndt inn den gehen gebotten ihnen zeigt vndt weisett welchs da sey der woll-gesellige wille gottes, Rom. 12, in welchenn gutenn werdenn sie wandelen sollenn, die gott zuvor bereithet hat, Eph. 2, vermanett sie dazu, vndt so sie in dem vnnu wegenn des fleisches faull, nachlessich vndt widerspenstich sein, strafft er sie darumb durchs gesetz, also daß er beide empter zumall furett, er tolett vndt macht lebendich, er furet gen helle vndt furett wider heraus, welchs ampt ist nicht allein trosten, sondern auch straffenn wie geschribenn stehett, wen der h. geist kumpt der wirdt die welt (darunder auch der alte adam ist) straffenn vmb die sunde vndt vmb die gerechtigkeit, vndt vmb das gericht. Sunde aber ist alles das wider das gesetz gotts ist, vndt S. Paulus sagt: alle schrift von gott gegebenn ist nuß zur lher zur straffe etc. vndt straffenn ist das eigentliche ampt des gesetzes.

Darumb so oft die gleubigenn strachellenn werdenn sie gestrafft durch den geist gottes auß dem gesetz vndt durch denselbigenn geist wider auffgericht vndt getrostett mit der predigt des h. Euangelij.

So ist auch solche lhere des gesetzes den gleubigenn darumb nothig, auff daß sie nicht auf eigene heilichkeit vndt andacht fallenn vndt vnter den schein des geistes gottes, eigenn erwelten gottes dienst, ohnn gottes wort vndt befehl anrichtenn wie geschribenn stehett Deut. 12, ihr sollett derenn keines thunn, ein jeder was ihm recht dunckt, sondern höret die gebotte vndt rechte, die ich euch gebiete vndt sollett auch nichts dauonn thunn, So ist auch die lhere des gesetzes in vndt bey denn guthen werckenn der gleubigenn darumb vonnothen, den sunst kann ihm der mensch gar leicht einbildenn, daß sein werck vndt leben gang rein vndt vollkommen sey, aber das gesetz gotts schreibet den gleubigen die guten werck also fur das es zugleich wie in einem spigell

zeigt vndt weist, das sie inn vnns inn diesem lebenn noch vnuollenkomenn vndt vnrein sein, das wir mit dem lebenn Paulo sagenn müssen, wenn ich mir gleich nichts bewust bin, so bin ich darinn nicht gerechtfertigt. Also do Paulus die neugebornen zu gutenn werken vermanett, heist er ihnenn ausdrücklich fur die zehenn gebott Rom. 13 vndt das seine gute werke vnuollenkomen vndt vnrein seinn erkennet er aus dem gesetz Rom. 7, vndt Dauidt spricht Psalmo 119, Viam mandatorum tuorum cucurri, ich wandele auff denn wegen deiner gebottenn, aber gehe mit deinem knecht nicht inns gericht, dann sonnst wirt seinn lebendiger vor dir gerecht seinn Ps. 143.

Wie aber vndt worumb die gutenn werck der gienbigenn ob sie gleich inn diesem lebenn vnn wegen der sünde im fleische vnuollenkommen vndt vnrein seinn, dennoch gotte angem vndt wollgefellig sinndt, solches lheret nicht das gesetz welches einenn gantz vollkommenenn reinenn gehorsam wo er gotte gefallen soll erfordert, sunndernn das euangelium lheret, das vnnsere geistliche opfer gott angem seinn durch den glauben vmb Christus willenn 1 Pet. 2. Ebr. 11, Solcher gestaltt sein die Christenn nicht vnter dem gesetz, sondernn vnter der gnaden, weil die personn vnn dem s.uch vnd verdammis des gesetzes durch den glauben an Christum gefreiet, vndt weil ihr gutenn werke ob sie gleich nicht vollkomen vndt vnrein durch Christum gott anngem seinn, weil sie auch nicht auß zwant des gesetzes sonndernn auß verneurung des h. geistes vnn herzen willich vndt vungezwungenn thunn, was gott gefellig ist, so viel sie nach dem innerlichen menschen, newgeborn seinn, Gleichwol aber furenn sie einen stetigenn lampff wider denn altenn adam, denn der alte adam als der vnstellige streitige esel, ist auch noch einn stuck ann ihnenn, das nicht allein mit des gesetzes lhere vermanung treiben vndt drawenn, sonndernn auch offtermals mit dem knüttel der straffenn vndt plagen in den gehorsam Christi zu zwingen bis das fleisch der sunden ganz vndt gar außgezogen, vndt der mensch vollkomlich inn der auffehrstehung vernewert, do er weder der predigt des gesetzes noch seiner drawung vndt straffenn, wie auch des Euangelij nicht mher



bedurffen wirdt, die in die vnuollenkommen sehn gehorenn, son-  
deren wie sie gott vonn angesehen zu angesehen annschawenn,  
also werdenn sie durch krafft des einwonennenden geistes gottes  
freywillich ungezwungenn, vnmehinderdt gannß reinn vnnndt  
willig mit eitel freude den willenn gottes thunn vnnndt  
sich an demselbigen ewig erfreuen.

Demnach verwerffenn wir vnnndt verdammenn, als einen  
schedtlichen vnnndt christlicher zucht ober warer godtfelicheit nach-  
teilligenn irthumb wenn geletet wirdt daß das geseze obgemell-  
ter weise vnnndt maß nicht bey dem Christenn vnnndt rechtglei-  
bigenn sunndernn alleinn bey dem vungleabigenn vnchristenn  
vnnndt vnabuffertigenn getrieben werdenn soll.

## VII.

Von kirchen gebreuchen so man adiaphora ober mittelbing nennet.

Von ceremonien vnd kirchen gebreuchen welche in gottes  
wortt weder geboten noch verboten sind sonnder guter meinung  
in die kirche eingefuret worden, vmb guter ordenung vnd wol-  
standes willen oder sonst christliche zucht zu erhalten, ist gleicher  
massen ein zwiespalt vnder etlichen theologen augspurgischer con-  
fession entstanden.

Da der eine theil gehalten, das mann auch zu der zeit der  
verfolgunge vnd im fall der bekenntuß wan die feinde des h. eu-  
angelij sich gleich mitt vns in der lehre nicht vergleichen dennoch  
mit vnuerlegten gewissen etliche gefallene ceremonien, so an ihn-  
selbest mittelbinge vnd von godt wedder geboten noch verboten,  
auff der widersacher dringen vnd erfordern weiderumb auffrich-  
ten, vnd man sich also mit ihnen in solchen Adiaphoris odder  
mitteldingen wol vergleichen muge.

Der ander theill hatt aber gestritten das zu zeit der ver-  
folgung im fall der bekenntnisse, sonderlich wenn die widersacher  
damit umbgehen das sie entweder durch gewalt vnd zwang odder  
hinderlistiger weise die reine lehre vnterdrucken vnd ihre falschen  
lehre in vnser kirchen gemehlich wider einschieben mugen, solches  
wie gesagt auch in mitteldingen mit vnuerlegten gewissen vnd  
ohne nachteil der gottlichen warheit keines weges geschehen funde.

Diesen streicht zu erklaren und durch gottes gnade endlich hin zu legen geben wir dem christlichen leser hienun diesen einseidigen bericht.

Nemlich wenn solche vermeinte Adiaphora vnter dem titel und schein der eusserlichen mitteldinge furgegeben werden welche ob ihnen gleich eine ander farbe angestrichen wirdt dennoch im grunde wider gottes word seind das dieselbige nicht als freie mitteldinge gehalten sondern als von godt verbottene dinge vormieden sollen werden, wie auch vnter die rechte freye Adiaphora odder mitteldinge nicht sollen gerechnet werden solche ceremonien, die den schein haben, odder dadurch verfolgung zuuorwenden den schein geben wolten, als were unsere religion mit der papistischen nicht weit von einander, oder were vns dieselbige ja nicht hoch entgegen oder wenn solche ceremonien dahin gemeinet also erfordert oder auffgenommen werden als ob damit vnd dadurch beide widerwertige opinionones conciliirt vnd ein corpus werden oder widerumb ein zutritt zum Papstumb vnd ein abweichen von der reinen lehre des euangelij vnd waren religion geschehen oder gemeinlich darauß erfolgen sollte, dann in diesem fall sol vnd muss gelten das Paulus sagt 2 Cor. 6, Ziehet nicht am frembden ioch, Was hatt das licht fur ein gemeinschaft mit der finsternis darum gehet aus von ihnen vnd fundert euch ab, spricht der herr.

Gleichfalls sind auch nicht rechte Adiaphora wans vnnutze nerrische spectatel seind so weder guter ordnung, christlicher disciplin oder euangelischem wolstande in der kirchen nützlich, sondern was rechte Adiaphora oder mitteldinge (wie die feierkleider) seind, gleuben lehren vnd bekennen wir, das solche ceremonien an ihnen vnd vor sich selbst, kein gottes dienst auch kein theil desselbigen sonderen von solchen geburlich vnterscheiden werden sollen wie geschriben stehet: Vergeblich dienen sie mir, die weile sie leren solche lehre die nichts den menschegebote sein.

Demnach gleuben lehren vnd bekennen wir das die gemeine gottes jedes orths vnd jeder zeit derselben gelegenheit nach, guten fuge gewalt vnd macht habe, dieselbige ohn leichtfertigkeit vnd ergerniß ordentlicher vnd geburlicher weise zu enderen zu minderen vnd zu mehrren wie es jeder zeit zu guter ordnung christlicher

disciplin euangelischen wolstande vnd nützlicher erbauunge der kirchen am nützlichsten furderlichsten vnd besten angesehen wird. Wie man auch den schwachen im glauben, in solchen enserlichen mitteldingen mit gutem gewissen weichen vnd nachgeben konne lehret Paulus Rom. 14 vnd beweiset mit seinem exempel Act: 16 et 21. 1. Cori: 9.

Wir glenben lehren vnd bekennen auch das zu zeit der bekantnuß da die feinde gottes wordts die reine lehre des heiligen Euangelij begeren vnder zu drucken; die ganze gemeine gottes, ja ein jeder christen mensche, besonders aber die diener des wordes also die forsther der gemeine gottes schuldich sein vermoge gottes wordts die lehre vnd was zur ganzen religion gehoret frei offentlich nicht allein mit Worten sondern auch in Werken vnd mit der that zu bekennen vnd das also dan in solchem fall, auch in solchen mitteldingen den widersacheren nicht zu weichen noch leiden sollen ihnen die selbigen von den Feinden zu schwchung des rechten gottes dienstes vnd pflanzung vnd bestatigung der abgottrey mit gewaltdt oder hinderstzichelt auffdringen zu lassen, wie geschriben steht Gal. 5, So bestehet nu in der freiheit damit vns Christus befreihet hatt vnd lasset euch nicht widerumb in das knechtische ioch fangen Gal. 2, Da eglische falsche bruder sich mit eingetrungen vnd neben eingesslichen waren zu verkundschafften vnser freihett die wir haben in Christo Jesu, das sie vns gefangen nemen, weichen wir den selben nicht eine stunde vnterthan zu sein auff das die warheit des euangelij bei vns bestunde, vnd redet Paulus an dem selbigen orde von der besneidunge welche zu der zeit ein frei mittel ding war 1 Cor. 7, auch in christlicher freiheit sonst von Paulo gebraucht ward act: 6, Da aber die falschen apostel zu bestettigung ihrer falschen lehre als weren die werck des gesetzes zu der gerechtigkeit vnd selicheit von nothen die besneidunge erforderten vnd mißbrauchten, do spricht Paulus das er denen nicht etne stunde haben weichen wollen auff das die warheit des euangelij bestunde. Also weicht Paulus vnd gibt den schwachen nach in speise vnd zeit oder tage Rom: 14, aber den falschen apostelen die solches als notige dinge auß gewissen legen wolten will er auch in solchen an ihnen selbst freien mitteldingen nicht weissen Col: 2 Lasset euch

niemand gewissen machen vber speiße drand oder bestimmte fzeitertage, vnd da Petrus vnd Barnabas in solchem fal. ihr was nach geben, straffet sie Paulus öffentlich als die in dem nicht richtig nach der warheit des euangelij wandelen, Gal. 2.

Dan hie ist es nicht vmb der eusserliche mittelbdinge zu thun, welche ihrer natur vnd wesen nach fur sich selbst frei sein vnd bleiben vnd demnach kein verbott noch gebott leiden mogen dieselbigen zu gebrauchen oder zu vnderlassen, sonder es ist erstlich zu thun vmb den hohen artikel vnser christlichen glaubens wie der apostel zehget auff das die warheit des euangelij besthe welche durch solchen zwang oder gebote verdunckelt vnd vorkeret wirt weil solche mittelbdinge als dan zu bestetigung falscher lehre aberglaubens vnd abgotterey vnd zu vnderdruckunge reiner lehre vnd christlicher freyheit entweder öffentlich erfordert oder doch darzu von den widerfachern gemißbraucht vnd also vffgenommen werden:

Desgleichen ist auch zu thun vmb den artikel der christlichen freyheit welchen zu erhalten der h. geist durch den mund des heiligen apostels seiner kirchen wie igt gehoret so ernstlich befohlen hat. Den so bald der selbige geschweht vnd menschen gebote mit zwange der kirchen als notig vffgedrungen werden, also were vnderlassunge derselben vnrecht vnd sunde, ist der abgotterey der weg schon bereitet dadurch nach mal menschen gebote gehesst vnd vor einen gottes dienst nicht allein den gebotten gottes gleich sondern vber dieselbige gesetzt werden.

So werden auch durch solche nachgeben vnd vergeleichen in eusserlichen dingen da man zuvor in der lehr nicht christlich vereinigt die abgoteschen in ihre abgotterie gestetlet dagegen die rechtglaubigen betrubt geergert vnd in ihrem glauben geschweht welches beides ein jeder christ bei seiner seelen heil vnd seligkeit zu meiden schuldich ist, Matth. 18, wie geschrieben sthet: Weh der welt der ergernissen halber, vnd wer den geringsten ergert derer die an mich glauben dem were besser das ihm ein muhlenstein an seinem halße henge vnd er ersauft wurde im meer da es am tieffsten ist.

Sonderlich aber ist zu bedenken das Christus saget: Wer mich bekennet fur den menschen den wil ich auch bekennen vor meinem himlischen vater.

Demnach verwerffen wir vnd verdammen als vnrecht was

menschen gebote fur sich selbst als ein gottes dienst oder stück desselben gehalten werden.

Wir verwerffen vnd verdammen auch als vnrecht wenn solche gebote mit zwang als notwendig der gemeine gottes vffgetrungen werden.

Wir verwerffen vnd verdammen auch als vnrecht deren meinung so da halten das man zu zeit der verfolgunge den feinden des heiligen euangelij (das zu abbruch der warheit dienet) in dergelichen mitteldingen moge wilfaren oder sich mit ihnen vergelichen. Gleichesfalls halten wirs auch fur straffwürdige sünde wo zur zeit der verfolgung entweder in mitteldingen oder in der lehr vnd was sonst zur religion gehoret vmb der feinde des euangelij willen im wort vnd mit der that dem christlichen bekenntnuß zu wider vnd entgegen etwas gehandelt ist, oder hinfordert gehandelt mochte werden.

Wir verwerffen vnd verdammen auch wenn solche mitteldinge der gestalt abgeschafft werden, als solte es der gemeine gottes nicht freystehen, jeder zeit vnd ord, derselben gelegenheit nach wie es der kirchen am nützlichsten, sich eines oder mehr in christlicher freiheit zu gebrauchen.

Solcher gestalt werden die kirchen von wegen vngleichheit der ceremonien da in christlicher freiheit einer weniger oder mehr derselben hat, ein ander nicht verdammen wenn sie sonst in der lere vnd allen derselben artikeln auch rechten gebrauch der heiligen sacramente mit einander einich nach dem wolbelanten spruch *dissonan̄tia ieiunij non dissoluit consonantiam fidei*, vngleichheit des fastens sol die einichheit des glaubens nicht trennen.

## VIII.

### Vom h. Abentmahl.

Diemeiße der ewige Gottes Sohn vnser Herr vnd Heylandt Ihesus Christus in dem hochwichtigen sacrament des heyligen Abentmahls als in seinem Testament vnd letzten willen die hauptlehr vnd den kern der ganzen Christlichen Religion von seiner heyligen menschwerdung, bitterm leiden vnd sterben vnd vergießung seines theuerbaren bluts zu vergebung vnser sunden vnd er-

werbung vnserer ewigen seligkeit kurz gefasset, vnd ein stettß gedächtnis seiner person, ampts, alles seines thuns, leidens vnd wolthaten einen steten gnadenbünd vnd versiegelung der hohesten verheißung der gnaden vnd ewigen seligkeit, erweckung vnd vbung des glaubens vnd dankbarkeit für die hohesten guththaten Gottes, ein zusammenbindung vnd vereinigung aller gelidtmassen der Christlichen kirchen, mit Christo ihrem haupt vnd vnder einander ein gewisses kennzeichen der Christen vnd ihrer bekenntniß, dadurch sie von allen anderen völkern vnd leutern vnterschieden vnd abgesondert würden, ein band aller gemeinen zusammenkunft vnd versamlung der Christen an allen Orten, ein trost, versicherung vnd auffrichtung aller betruetzten vnd vmb ihrer sünde willen erschrockenen hertzen etc. in diesem Sacrament eingefezet, geordnet vnd gestiftet hat, so geburet ja nu allen Christen, sonderlich aber den lehrern vnd furstehern der Christlichen kirchen, das sie mit hogesten fleiß, ernst vnd andacht dieses ihres Heylandes vnd Erlösers Ihesu Christi Testament nicht alleine für ihre person mit aller demuth vnd Reuerenz lesen, betrachten vnd in dem einfeltigen, eigentlichen verstande, wie die worte nach den buchstaben lauten, mit glauben annemen vnd behalten, vnd zu geleubtiger gedächtnis der Menschwerdung, leidens vnd sterbens vnd aller guththaten Christi, zu vergebung vnser sunden, zu sterckung vnser schwachen Glaubens, zu trost des erschrockenen gewissens, zu erweckung herzlicher dankbarkeit für alle gutthaten Gottes, zu vermehrung der liebe Gottes vnd des nechsten vnd alles Christlichen gehorsams gegen Gotd gebrauchen,

Sondern auch die widersacher, so dieses Testament ansechten, verendern, verkeren, misbrauchen oder stummeln, oder ihres gefallens vnd guthdunkens die wort dieses Testaments nach ihrer irrigen vernunft drehen, krummen and also deuten wollen, (das sie die kern daraus nemen vnd vns die ledigen schalen lassen) mit Christlichem ernst vnd eiffer widerlegen, vnd ob dem eigentlichen wahrhaftigen verstandt der wort dieses Testaments, wie sie von der ewigen weisheit dem Sone Gottes selbst auff das allersurfftigste vnd bedechtigste außgeredet vestiglich halten, vnd mit keinen irrigen glossen vnd deutelen vnserer blinden vernunft, ver-

leren lassen, wie S. Paulus selbst Gal: 3 befehlet: Verachtet man doch eines menschen Testament nicht, wen es bestetiget ist vnd thut auch nichts darzu etc.

Wiewol nu die erklerung dieses articels vielleicht ettlicher gedanken nach billich nicht in diese schrift solte gesetzt werden, darinnen wir die articel, so vnter den Theologen Augspurgischer Confession (von welcher sich die Sacramentirer bald anfanglich, als die Confession zu Augspurg Anno 1530 erstlich gestellet vnd dem Keyser vbergeben, genzlich geueffert vnd abgesondert vnd ihre eigne Confession vbergeben haben) in zwerspalt gezogen, zu erkleren furhabens sein,

So haben wir doch, nachdem leider ettliche Theologen vnd andere, so sich der Augspurgischen Confession rhumen, die nächsten jare den Sacramentirern in diesem Artikel nicht heimlich sondern zum theil offentlich beifal gethan, vnd wider ihr eigen gewissen die Augspurgische Confession, als die mit der Sacramentirer lehr in diesem Artikel ganz vbereinstimme, mit gewalt anziehen vnd verkeren wollen, nicht vnterlassen können noch sollen, auch in dieser schrift mit vnserem bekenntnisse der gottlichen warheit zeugnis zu geben, vnd die rechte meinung vnd eigentlichen verstand der worte Christi vnd der Augspurgischen Confession von diesem Artikel widerumb zu erhalten, vnd so viel an vns ist durch gottes hulffe auch auff die nachkommen zuerhalten, vnd vnserer zuhörer samt anderen frommen Christen fur diesem schedtlichen vnd dem h. godtlichen worte vnd der Augspurgischen Confession ganz widerwertig vnd vielmals verdampften irthumb trewlich zuuerwarnen.

Wollen derhalben mit gottes hulffe erstlich wovon der streitt zwischen vnser vnd der Sacramentirer lehr in diesem Artikel furnehmlich sey, deutlich setzen, vnd was der Augspurgischen Confession rechte meinung vnd eigentliche verstand allezeit gewesen, ausfürlich darthun vnd erweisen, Zum Andern diese eigentliche rechte meinung von der warhafftigen vnd wesentlichen gegenwertigkeit des leibs vnd blutts Christi im heyligen abentmal aus gottes wort gruntlich bestetigen vnd befestigen, Darnach von dem vnterscheid des geistlichen vnd sacramentlichen oder mündlichen essens des leibes Christi handelen, weils den würdigen vnd unwürdigen, frommen

vnd bösen gemein ist, Vnd zum lezten auff etliche wichtige argumenta vnd gegenwurff kurglich antworten, vnd die furnemsten sacramentirischen irthumb ordentlich anzeigen vnd verwerffen.

#### Statu controuersiae.

Der hauptstreit zwischen vnser vnd der Sacramentirer lehr in diesem Artikel ist,

Obwol etliche Sacramentirer sich beklagen mit worten auff das allernachste der Augsburgischen Confession vnd dieser kirchen formas gebrauchen vnd bekennen, das im Abendmahl der wahre leib Christi warhafftich von den gleubigen empfangen wirt, dennoch wan man sie ihre meinung eigentlich aufrichtig vnd deutlich anzuzeigen bringet, so erklären sie sich alle eintrectigklich also: Das der ware wesentliche leib vnd blut Christi vom gesegneten brodt vnd wein im Abentmal ja so weit: als der höchste himmel von der erden abwesent sey. *Abesse Christi corpus et sanguinem a signis tanto intervallo dicimus, quanto abest terra ab altissimis coelis.* Verstehen derhalben solche gegenwertigkelt des leibes Christi nicht allhie auff erden, sondern allein respectu fidei, das vnser Glaube durch die sichtbarlichen zeichen gleich wie durch das geprediget wort, erinnert vnd erwedet sich erhebe, oder alle himmel auffsteige vnd dan alda im himmel gegenwertig den leib Christi ja Christum selbst sampt allen seinen thaten warhafftich vnd wesentlich, aber doch nur geistlich empfahe vnd genieße.

Den wie das brodt vndt wein allhie auff erden vnd nicht im himmel, also sey der leib Christi igund im himmel vnd nicht auff erden, werde derhalben mit dem munde nichts anderst im Abentmahl als brodt vndt wein empfangen.

Nu gebrauchen sie vnterweilen diese herliche scheinliche wort, dadurch viele hohe leute zu hofe vnd sonst betrogen worden. Wir sint, sprechen sie, keiner anderen meinung, dan das der herr Christus Ihesus warhafftich wesentlich lebendig in seinem Abentmahl gegenwertig sey, Solches verstehen sie aber von seiner Gottlichen Natur, oder von seines leibes krafft vnd Wirkung, aber nicht mit der substanz seines leibes, der nu im himmel vnd nirgent anderswo sey, vnd gibt vns mit brot vnd wein seinen waren leib



vnd blutt zu essen (aber das verstehen sie wie mit dem gepredigten wort des Euangelij Geistlich durch den glauben, aber nicht leiblich mit dem munde zu genießen,) vnd bezeuget hiemit, das wir seine gelidtmassen sein, applizirt vns: sich selbst, vnd wirdet in vns, wie Hilarius spricht: *Hæc sumpta et hausta faciunt ut Christus sit in nobis et nos in ipso*, Diemeilen aber niemandt Christi gliedtmass ist, den durch den glauben, schließen sie aus diesem spruch Hilarij, das wir alleine mit dem glauben, geistlich den leib Christi essen. Dan sie die worte des abendmahls, esset, das ist mein leib nicht eigentlich wie sie lauten nach den buchstaben, sondern als verblumte Reden figurata verstehen, also das Essen den ersten leib Christi nichts anders heisse, als Glauben oder Leib so viele als ein *Symbolum*, zeichen, oder figur des leibs Christi, welcher nicht im abendmahl auff erden, sondern allein im himmel sei, Oder, das ist sacramentaliter seu modo significativo deuten, ne quis rem, cum figuris putet ita copulari, ut Christi quoque caro nunc in terris adsit modo quodam inuisibili & incomprehensibili. Das ist, der leib Christi sei mit dem brode sacramentlich oder bedeutlich vereiniger, also das die gleybigen frommen Christen so gewisse als sie mit dem munde das brod essen, so gewisse auch den leib Christi, (so droben im himmel ist) mit dem glauben geistlich genießen, aber das der leib Christi im abendmahl allhie auff erden wesentlich, wiewohl vnstchtbarlich vnd unbegreiflich gegenwertig, vnd mit dem gesegneten brode mundlich auch von heuchlern oder scheinchristen empfangen werde, das pflegen sie als eine grausame gottsestörung zuuerfluchen, vnd verdammen. Dagegen wird vom abendmahl des herren in der Augspurgischen Confession aus gottes wort also gelehret, das wahrer leib vnd blut Christi wahrhafftich vnter der gestalt des brodes vndt weins im abendmahl gegenwertig sei, vnd da ausgetheilet vnd genommen werde, vnd wird die gegenlehr (nemlich der Sacramentirer, so eben dieselbige zeit zu Augspurg ihre eigen bekennnisse, das der leib Christi, diemeil er gen himmel gefahren, nicht warhafftig vnd wesentlich allhie auff erden im Sacramente gegenwertig sei, vbergeben haben) verworffen, wie eben diese meinung im kleinen Catechismo (das sacrament des altars ist der ware leib vnd blut

unseres heren Ihesu Christi, unter dem brod vnd wein, vns Christen zu essen vnd zu trinken von Christo selbst. eingesetzt,) vnd noch deutlicher in der Apologia, nicht allein erkleret, sondern auch mit dem spruch Pauli 1 Corinth. 10 vnd Cyrilli bestetigt wird mit diesen worten:

Der zehente artikel ist angenommen, darinn wir bekennen, das im abendmahl des heren, der leib vnd blut Christi wahrhaftig vnd wesentlich gegenwertig sey, vnd mit den sichtbaren elementen brod vnd wein, wahrhaftig gereicht werden, denen, die das sacrament empfangen.

Dan diem Weil Paulus sagt, das brod, das wir brechen, sey die gemeinschafft des leibes Christi etc., wurde folgen, das das brod nicht des leibes sondern des geistes Christi gemeinschafft were, wenn der leib Christi nicht wahrhaftig gegenwertig were. So wissen wir, das nicht allein die romische, sondern auch die griechische kirche die leibliche gegenwart Christi im abendmahl lehret, vnd wird aus Cyrillo angezogen, das Christus auch leiblich im abendmahl durch mittheilung seines fleisches in vns wohne, darnach als diejenigen, so zu Augspurg ihr eigen bekantnis von diesem artikel vbergeben, sich unserer kirchen Confession verwandt gemacht, ist zu Wittenberg Anno 1536, diese Formula Concordiae gestellet, vnd vom D. Martino Luthero, vnd andern beyderseits Theologen vnterscriben worden:

Wir haben gehort, wie der Herr Martinus Bucerus seine vnd der anderen predicanthen meinung so mit ihme aus den steden kommen sind, von dem heyligen Abentmahl des leibes vnd blutes Christi erkleret haben, Nemlich also:

Sie bekennen lauts der worte Irenaei, das in diesem Sacrament zwey ding sein, eines himlisch vnd eins irdisch, Demnach halten vnd lehren sie, das mit dem brodte vnd weine wahrhaftig vnd wesentlich zugegen sey vnd da gereicht vnd empfangen werde der leib vnd das blut Christi. Vnd wiewol sie keine Transsubstantiation halten auch nicht halten, das der leib vnd das blut Christi localiter, raumlich ins brodt eingeschlossen oder sonst leiblich damit vereinigt werde, auffser der niefung des sacraments, doch so lassen sie zu, das durch Sacramentliche einigkeit das brodt sey der leib Christi etc. Denn aufer der niefung, so man das

brodt beiseits legt vnd behelt im Sacramenthenhelein, oder in der processlon umbtregt vnd zeigt, wie im pabstthumb geschicht, halten sie nicht das Christi leib zugegen sey.

Zum andern halten sie, das die Einsetzung dieses Sacraments durch Christum geschehen krefftig sey in der Christenheit, vnd das es nicht liegt an der würdigkeit oder unwürdigkeit des dieners, so das Sacrament reichet oder daß der es empfieht. Darumb wie S. Paulus sagt, Das auch die unwürdigen das Sacrament niesen, Also hielten sie auch, das den unwürdigen warhafftig dargereicht werde der leib vnd das blut Christi vnd die unwürdigen warhafftich dasselbe empfangen, so man des Herren Christi Einsetzung vnd befehl hielt, Aber solche empfangens zum gerichte, wie S. Paulus spricht, Den sie misbrauchen des Sacraments, weil sie es ohne wahre buße vnd ohne glauben empfangen. Den es ist darumb eingesetzt, das es zeuget, das denen die gnade vnd wohlthat Christi alda zugeeignet werde, vnd das die Christo eingeleibet vnd durch das blut Christi gewaschen werden, so da ware buße thun vnd sich trosten durch den glauben an Christum.

In folgendem jaro also die furnemsten der Augspurgischen Confession zugethanen Theologen aus ganzem Teutschen lande zu Schmalkalden versamlet, vnd was jnn Concilio dieser kirchen lehr halben furgulegen betratschlaget, sint mit gemeinem Rathe von D. Luthern die Schmalkaldischen Artikel gestellet, vnd von allen Theologen sempftlich vnd sonderlich auch von hern Philippo unterschrieben, In welchen die eigentliche vnd rechte meinung mit kurzen runden worten, so am genauesten mit Christi worten einstimmen, deutlich gefasset, vnd den Sacramentirern (so die vergangenen jars auffgerichtete Formulam ooncordias zu ihrem vorthell also deuten, das mit dem brodt nicht anderer weise als mit dem wordte des Euangelij der leib Christi samt allen seinen gubthaten dargereicht vnd durch die Sacramentliche einigkeit nichts anders als die geistliche gegenwertigkeit des leibs Christi, durch den glauben, solte gemeinet sein,) alle ausfluchte vnd schlupflöcher verstopffet worden, Nemlich das brodt vnd wein im abendmahl sey der warhafftige leib vnd blut Christi Ihesu, welcher gereicht vnd empfangen werde nicht allein von frommen sondern

auch von bösen Christen. Und hat D. Luther, welcher ja die rechte eigentliche meinung der Augspurgischen Confession vor andern verstanden, und beständiglich bis an sein ende dabey geblieben und verteidigt hat, vnlengst vor seinem todt in seinem letzten bekennntnisse seinen glauben von diesem artikel mit großem eifer widerholet, Ich rechne sie alle in einen luchen, das ist für Sacramentirer und Schwermer, wie sie auch sind, die nicht glauben wollen, das des hern leib im Abentmahl sey sein rechter natürlicher leib, welchen der gottlose oder Judas ebensowohl mündtlich empfahet als S. Paulus und alle heiligen, Wer das, sage ich, nicht wil. glauben, der lasse mich nur zufrieden, und hoffe bey mir keine gemeinschaft, Da wirt nichts anders auß.

Aus dieser erklerunge kan ein jeder verstendiger mensch, der warheit und frieden lieb. hat, was der Augspurgischen Confession eigentliche meinung und verstand in diesem artikel allzeit gewesen sey, ungezwiselt vernemen. Denn das neben dieser reden Christi und Pauli, Das brodt im abentmahl, ist der leib Christi, oder die gemeinschaft des leibs Christi, auch diese formen unter dem brodt, mit dem brodt, im brodt gebrauchet, ist die ursache, das die papistische Transsubstantiation verworffen, und des unverwandelten wesens des brodts, und des leibs Christi sacramentliche vereinigung angezeigt wurde. Gleichwie diese propositio Verbum caro factum est, durch gleichstimmende reden, Das wort wohnet in uns, in Christo wohnet die ganze fulle der godtheit leibhaftig, Godt war mit ihm, Godt war in Christo, und dergleichen widerholet und erkleret wird, nemlich, das nicht das gottliche wesen in die menschliche natur verwandelt, sondern die beiden unverwandelten naturen personlich vereinigt sein, wie dan eben diese gleichnusse viel furnehme alte lehrer, Justinus, Cyprianus, Augustinus, Leo, Gelasius, Theodoretus, Chrysostomus und andere von der Proposition, Das ist mein leib brauchen, Das gleichwie in Christo zwey unterschiedliche unverwandelte naturen unzertrennlich vereinigt seyn, Also im heiligen abentmahl die zwey wesen das naturliche brodt und der ware naturliche leib Christi, in der geordneten handlung des Sacraments, alhie auff erden zusammen gegenwertig seyn, (welches D. Luther und die unsern in der For-

anula Concordiae Anno 1536 und sonst sacramentalen unigenem nennen.) Damit sie anzeigen, das ob sie schon die formas, In pane, Sub pane, Cum pane, auch brauchen, dennoch die wort Christi eigentlich und wie sie lauten, angenommen, (und in der Proposition: Hoc est Corpus meum, nicht ein Figuratum praedicationem, sondern Inusitatum verstanden haben,) wie Justinus spricht: Dieses empfangen wir nicht also ein gemein brodt, und gemeinen brand, sondern gleichwie Ihesus Christus, vnser Heyland, durchs wort Gottes fleisch geworden, auch fleisch und blut um vnserer selichkeit willen gehabt, Also glauben wir, das die durchs wort und gebet von ihm gesegnete speise des heren Jesu Christi fleisch und blut sey.

Wie den D. Lutherus auch in seinem grossen und sonderlich im letzten bekentnis vom abendmahl eben diese form zurechen, welche Christus im ersten abendmahl gebraucht, mit grossen ernst und eifer verteidiget. Diemeil man aber D. Luthern auch fur ein gliedmaß, wo nicht den furnemesten lehrer der kirchen, so sich zur Augspurgischen Confession bekennen, billich halten muß, als dessen ganzer lehre inhalt und summa in den articeln Confessionis Augustanae verfasst, dem kayser vbergeben ist, so kan und sol ja der Augspurgischen Confession eigentlicher verstand und meinung aus keines anderen, den aus D. Lutheri lehrschriefften und streitschriefften eigentlich und besser genomen werden.

Wie dan eben diese jetzt erzelte meinung auff den einigen festen unbeweglichen und unzweifelhaftigen fels der warheit, auff den worten der einsetzung im heiligen godtlichen worte gegründet, und von den heiligen Euangelisten und Aposteln und ihren Discipeln und Zuhorern also verstanden, gelehret und fortgepflanzt ist. Denn diemeil vnser Here und Heyland Ihesus Christus, von welchem, also von vnserm einigen lehrmeister, diser ernste befehl vom himmel herab allen menschen gegeben wird, Hunc audite, welcher nicht ein schlechter mensch oder engel, auch nicht alleine warhafftig, weis und mechtig, sondern die ewige warheit und weisheit selbst, und allmechtiger godt ist, der gar wohl weis, was und wie er reden soll, und kan auch alles dasjenige, was er redet und verheisset, trefftiglich ausrichten, und ins werck setzen Wie er spricht: Himmel und erden müssen vergehn, aber meine

wort müssen nicht vergehen. Item Mir ist gegeben alle gewalt im himmel und auff erden.

Diemeil nun dieser warhafftiger allmächtiger here vnser schöpfer und erlöser Ihesu Christus nach dem letzten abendmahl, da er nun sein bitter leiden und sterben vor vnser sunden ansethet zu der traurigen letzten zeit mit grossen bedacht und ernst in einsetzung dieses hochwürdigen sacraments, welches bis ans ende der welt mit grosser reuerenz und gehorsam gebraucht werden, und ein stetigs gedechtnus seines bitteren leidens und sterbens, und aller seiner gutthaten, ein versiegelung des neuen testaments, ein trost aller betrubten herzen, und stetes band und vereinigunge der christen mit ihrem haupt Christo und vnter sich selbst sein solte, Diese wort in stiftung und einsetzung des heiligen abendmahls von dem gesegneten und dargereichten brodt gesprochen hat, Nemet hin und esset, das ist mein leib, der fur euch gegeben wird, Und von dem kelche oder weine, Das ist mein blut des neuen testaments, welches vor euch vergossen wird zur vergabung der sunden, So sind wir ja so schuldig diese des ewigen wahrhafftigen und allmächtigen sons Gottes vnsern Herren, Schöpfers und erlösers Ihesu Christi wort, nicht also verblumbte, figurliche fremde reden anders zu deuten, und auszulegen, wie es vnser vernunft gemach scheint, sondern die wort, wie sie da lauten in ihrem eigentlichen klaren verstand, mit einfaltigem glauben und schuldigen gehorsam anzunemen, und uns durch seine furwurffe, aus menschlicher vernunft gesponnen, wie lieblich sie auch der vernunft scheinen, davon abwenden lassen.

Wie Abraham, da er gottes wort von auffopferung seines sohns horet, ob er wol ursach genug gehabt zu disputiren ob die wort, diemeil sie nicht alleine wider die vernunft, und wider das gottliche und naturliche gesetz, sondern auch wider den hohen Artikel des Glaubens von verheissenem Samen Christo, der von Isaac solte geboren werden, öffentlich streiten, nach dem buchstaben oder mit einer leidtlichen faulsten Glosen solten zuuerstehen seyn.

Dannoch wie er zuvor, also ihme die verheissung von dem gebenedeyten Samen aus Isaac gegeben wird, wiewoll also es seiner vernunft unmöglich scheint, Gott die ehre der wahr-

heit gibt, vnd auff das allergewisseste bey sich geschlossen vnd geglaubt hat, das Gott, was er verheisset sollich auch thun kan, Also verstehet vnd glaubet er auch alhie Gottes wort vnd befehl einfeltig vnd schlecht, wie sie nach dem buchstaben lauten, vnd lasset es Gottes Almechtigkeit vnd weisheit befohlen sein; welche er weiß, das sie vielmehr weise vnd wege hat, die verheissung des Samens aus Isaac zu erfüllen, als er mit seiner blinden vernunft begreifen kan, Also sollen auch wir mit aller demuth vnd gehorsam vnsers Schöpfers vnd Erlösers deutlichen, festen klaren vnd ernstten Worten vnd befehl ohne allen zweiffel vnd Disputation, wie es sich mit vnser vernunft reimet, oder möglich sey, einfeltig glauben. Den dieser Here solche wort geredet hatt, der vnendliche weisheit, vnd die wahrheit selbst ist, vnd alles, was er verheisset, gewißlich auch ins werck setzen vnd vollbringen kan.

Nu zeugen alle umstende der einsetzung dieses abendmahls, das diese wort vnsers Heren vnd Heilands Ihesu Christi, so an sich selbst einfeltig, deutlich, klar, fest vnd unzweifelhaftig seyn, anders nicht, den in ihrer eigentlichen vnd gemeinen deutung lonen vnd sollen verstanden werden.

Den dieweil Christus diesen befehl vber tisch vnd ob dem nachtmahl thut, Ist ja kein zweiffel, das er von rechtem naturlichen brodt vnd von naturlichem weine, auch von mundlichem essen vnd trinken redet, das keine Metaphora im worte brod sein kan, als das der leib Christi ein geistlich brod, oder geistliche speise der seelen sei, So vermahret auch Christus selbst, das keine Motonymia in dem worte Leib sey, vnd das er nicht von einem zeichen seines leibes oder von einem bedeutten oder figurlichen leibe, oder von der krafft seines leibes vnd wolthaten, die er mit auffopferung seines leibes erworben hat, redet, sondern von seinem waren wesentlichen leib, den er fur vns in den todt gegeben vnd von seinem waren wesentlichen blute, das fur vns am stamme des kreuzes zu vergebung der sunden vergossen ist.

Nu ist ja kein trewer vnd gewisser außleger der wort Ihesu Christi, den eben der Here Christus selbst, der sein wort vnd sein herge vnd meinung am besten verstehet, vnd dieselben zu erklären am weisesten vnd verstendigsten ist, welcher alhie als ein stiftung seines letzten willens vnd testaments vnd stets werender bundauffe

und vereinigung (wie sonst in allen Artikeln des Glaubens, und aller anderer bund und gnaden zeichen oder Sacrament einsehung, als der beschneidung, der manigerley opfer im alten testamente, der heiligen tauff etc. nicht verblumbte, sondern ganz eigentliche, einseitige, unzweifelhaftige und klare wort gebraüchet, Und damit ja kein mißverstandt einfallen könne, mit den worten (für euch gegeben, für euch vergossen) deutlicher erkleret, lasset auch seine junger in dem einseitigen eigentlichen verstandte bleiben, und beschiet ihnen, das sie alle volcker also lehren sollen, alles zu halten, was er ihnen den aposteln befohlen hat.

Derhalben auch alle drey Euangelisten Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22 und St. Paulus der nach der himelfahrt Christi das selbige empfangen, 1 Cor. 11 einhelliglich und mit einerley worten und syllaben diese helle, klare, feste und wahrhaftige wort Christi, Das ist mein leib, ganz auff einerley weise, von dem gesegneten und dargereichten brodt, ohne alle deutung und enderung wiederholen. Ist darumb kein zweiffel, das auch vom andern theil des sacraments, diese wort Luc. und Pauli: Dieser selch ist das newe testament in meinem blute, keine andere meinung sonnen haben, den die St. Matthäus und Marcus geben, Das (nemlich das ihr aus dem selche mundlich drincket) ist mein blut des newen testaments, dadurch ich diß mein testament und newen bund, nemlich die vergebung der sunden mit euch menschen auffrichte, versigele und bekräftige.

So ist auch diese wiederholung, bestetigung und erklerung der wort Christi, die St. Paulus 1 Cor. 10 thut also ein sonderliches helles zeugnuß der wahren wesentlichen gegenwertigkeit und austellung des leibs und bluts Christi im Abendmahl mit allem fleiß und ernst zu betrachten. Der gesegnete selch, welschen wir segnen, ist der nicht die gemeinschaft des bluts Christi? Und das brod, das wir brechen, ist das nicht die gemeinschaft des leibs Christi? Daraus wir klerlich lernen, das nicht allein der selch, den Christus im ersten Abendmahl gesegnet, und nicht allein das brod, welches Christus gebrochen und ausgetheilet hat, sondern auch, das wir brechen und segnen, sey die gemeinschaft des leibes und bluts Christi, Also, das alle, die diß brodt essen und



aus dem leibe trinken, wahrhaftig empfangen und theilhaftig werden des wahren leibs und bluts Christi.

Den wo der leib Christi nicht wahrhaftig und wesentlich sondern allein nach seiner krafft und wirkung gegenwertig und genossen wurde, so wurde das brod nicht eine gemeinschaft des leibs, sondern des geistes, krafft und gutthaten Christi müssen genennet werden, wie die Apologia argumentiret, Und so Paulus allein von der geistlichen gemeinschaft des leibs Christi durch den glauben redete, wie die Sacramentirer diesen spruch verkehren, so wurde er nicht sagen das brod, sondern der geist oder der glaube were die gemeinschaft des leibs Christi. Nu saget er, das brod sei die gemeinschaft des leibs Christi das alle, die des gesegneten brodes genießen, auch des leibs Christi theilhaftig werden, So muß er ja nicht von geistlicher sondern von sacramentlicher oder mündtlicher nießunge des leibs Christi, die den fromen und gottlosen Christen gemein ist, reden, wie auch die ursache und umstehende derselbigen gangen predigt St. Pauli ausweisen, das er diejenigen so gozen opffer essen und mit heyduischen teuffels diensten gemeinschaft hatten und gleich wol auch zum tisch des hern giengen, und des leibs und bluts Christi theilhaftig wurden, abschrecket und warnet, das sie nicht jhnen selbst zum gericht und verdammniß den leib und blut Christi empfangen solten, den weil alle die des gesegneten und gebrochenen brods im abendmahl theilhaftig werden, auch mit dem leibe Christi gemeinschaft haben, so muß er ja nicht von der geistlichen gemeinschaft mit Christo reden, die Niemandt mißbrauchen kan, und dafur man auch niemand warnen soll.

Derhalben auch unsere lieben vettern und Praeceptores als Lutherus an vielen orten und Philippus in libro visitationis Saxonicae diesen spruch Pauli also erklären, das er am allernähesten mit den worten Christi übereinstimmt: Das brod, das wir brechen, ist der ausgetheilte leib Christi oder der gemeine leib Christi unter die getheilet, so das gebrochene brod empfangen, panis quem frangimus est communicatum corpus Christi. Bey dieser einfeltigen gegründeten erklärungs dieses herrlichen zeugnuß 1 Cor. 10 bleiben wir eintretiglichen, und verwunderen

uns billich, das eßliche so küne sein; das sie diesen spruch, den sie vorhin den Sacramentirern entgegen gesetzt; ihund fur einen grund ihres irthums, das im abendmahl der leib Christi alleine geistlich genossen werde, angiehn dürfen. *Panis est communicatio corporis Christi h. e. est id quo fit societas cum corpore Christi (quod est Ecclesia) seu est medium per quod fideles unimur Christo, sicut verbum Euangelij sich apprehensum est medium per quod Christo spiritualiter unimur, & corpori Christi quod est Ecclesia inserimur.* Den das nicht alleine die gottseligen, fromen und glesibigen Christen, sondern auch die unwürdigen gottlosen, heuchler, als Judas und seine gesellen so keine geistliche gemeinschaft mit Christo haben, und ohne ware buße und bekehrung zu Gott, zum tisch des heren gehn, auch den waren leib und blut Christi im Sacrament unndlich empfangen, und sich mit ihrem unwürdigen essen und trinken am leib und blut Christi schwerlich versundigen, lehret St. Paulus ausdrücklich 1 Cor. 11, Wer unwürdig von diesem brod isset und von dem selch des heren trinlet, der versündigt sich nicht allein an brod und wein, nicht allein an zeichen oder symbolis und figur des leibes und bluts, sondern wird schuldig am leib und blut des heren Ihesu Christi, welchen er alda gegenwertig veruehret, mißbrauchet und schendet, gleichwie die Juden, welche sich mit der that wirklich an dem leibe Christi vergriffen und ihn erwurget haben, Den also spricht Basilius, Laßet uns also zum tisch des heren gehn das wir entgehen dem gericht derer die den heren erwurget haben, den da stehet geschriben, Wer unwürdig isset von diesem brod, der wird schuldig am leibe des heren, und wird diese grausame schuld gemacht, und das gericht oder ewige zeitliche straffe verdienet, nicht allein mit dem unglauben, unbusfertigkeit und anderen sunden, die ohn das ihr gericht sonst haben, sondern mit dem unwürdigen essen und trinken dieses brodts und selches des heren, mit welchem der wahre wesentliche leib und blut Christi wahrhafftig übergeben wird.

Darumb nennet auch Paulus des heren selch, den die unwürdigen und unbusfertigen empfangen, darumb das in ihm gericht wird das blut des heren an dem der unwürdig schuldig

wird, Und bald hernach spricht er, das er ihm das gericht esse, darum das er in diesem abentmahl den leib des heren (der mit dem brod vbergeben vnd empfangen wird) nicht vnterscheide vnd viel edeler vnd hoher achte, denn andere gemeine speise, sondern denselben also vnehre vnd verechtllich zu sich nehme, als were da nichts anders den gar gemeines brod.

Diemell nu Paulus alhete das gesegnet brod, welches die vnuwürdigen oder vnbusfertigen vnd vngleubigen essen, den leib des heren nennet, gibt er deutlich zu verstehn, das der leib Christi im Abendmahl wahrhaftig gegenwertig sei, vnd nicht allein von den gleubigen fromen Christen, sondern auch von den vnuwürdigen verdamlichen scheinchristen empfangen werde, wie mit St. Paulo eintrechtig die alten christlichen lehrer, nicht allein Cyprianus de lapsis, Chrysostomus in Epist: 1 in 1 Cor: 11, Gleichwie die Christum gestochen haben, nicht das sie sein blut tranken, sondern das sie es vergiessen wollen, also thut der, der Christi blut vnuwürdig trincket, vnd empfehet vberall seinen nugen aus dem trincken, Basilius lib. de bapt. cap. 3 qui otiose et inutiliter edere audet corpus et bibere sanguinem *Domini*, sondern auch Augustinus selbst, welchen sonst die Sacramentirer ganz auff ihre meinung zu ziehen vermeinen, in vielen orten ausdrücklich lehret, das es mit keiner Sophisterei kan verblumet werden, als contra Fulgentium Donatistam: Den auch Judas der verretther hat den guten leib Christi empfangen, Lib. 5. de baptismo contra Donat. cap. 8, Gleichwie Judas dem der here den eingetauchten bitten reicht, nicht etwas böses empfing, sondern das ers bösslich empfieng, raum gab dem teufel, also ein jeder der vnuwürdig das sacrament des heren empfehet, macht nicht das es böse sei, weil er böse ist, oder weil ers nicht zur seligkeit empfehet, das er nichts empfahe, den nichts desto weniger ist der wahre leib vnd das blut des heren auch denen von welchen der Apostel saget, Welcher vnuwürdig isset vnd trincket, der isset vnd trincket ihme das gericht, Epist. 162: Der here leidet Judam den dieb vnd seinen verretther, vnd lasset ihn sampt den vnschuldigen jungern empfahe, das die gleubigen kennen vnsern schatz vnd das zu vnser erlösung gegeben ist, Lib. contra. Donat. post collationem, Gute vnd böse Christen essen

und trinken zugleich den leib und das blut Christi, aber mit großem unterschied, jene zum heill, diese zum gericht. Demwiderwärtlich und unwidersprechlich ist, daß beyde die heilige göttliche schrift, Joan. 6. Matth. 26. 1 Cor. 10. 11 und die alten christlichen lehrer von zweierley essen oder nießung und gemeinschaft des leibes und blutes Christi unterschiedlich reden, wie der jetzt angezogene spruch Augustini, contra Donatistas und Sermon. XI. de verbis Domini, Quisquis blasphemaverit etc. ausdrücklich zeuget: Das Er spricht Joh. 6, Wer mein fleisch isset und trinkt mein blut, der bleibt in mir, und ich in ihme, Wie wollen wirs verstehen? können wir auch hier die verstehen, von denen der Apostel saget, daß sie ihnen das gericht essen und trinken, diemeile sie das ware fleisch essen und das ware blut trinken? Ob auch Judas seines meisters verkeyffet und göttloser verretter, weil er sampt andern das Sacrament des leibs und bluts Christi mit seinen henden gesegnet, aß und trank wie Lucas zeuget, blieb in Christo und Christus in ihm? Viele auch die mit falschem hertzen das fleisch Christi essen, und sein blut trinken, oder wen sie es gessen oder getrunken haben, abtrunnig werden, ob sie auch in Christo bleiben und Christus in ihnen? Aber das ist eine befundere weise es zu essen und zu trinken das fleisch und blut Christi, auff welche weise der da isset und trincket, in Christo bleibet und Christus in ihm, Hactenus Augustinus.

So ist nu zweierley essen des fleisches Christi, eines geystlich dapon er Jo. 6 furnemlich handelt, welchs nicht anders alse mit dem geyste und glauben in der predigt und betrachtung des Euangelij ebenwol alse im Abendmal geschicht, und fur sich selbs nütze und heylsam und allen Christen zu allen zeiten zur seligkeit nötig ist, ohne welche geistliche nießung auch das Sacramentliche oder mundtliche essen im Abendmal nicht allein unheylsam sondern auch schädlich und verdamlich ist. Solches geystlich essen aber ist nicht anders alse der glaube, nemlich Gottes wort, darin uns Christus warer Godt und mensch sampt allen gutthaten, die er uns mit seinem fleisch fur uns in den todt gegeben und mit seinem blute fur uns vergossen, erworben hat, nemlich Gottes gnade, vergebung der sunden, gerechtigkeit und ewiges

leben surgetragen wird, hören, mit glauben annehmen und sich selbst zugewinnen, Und auff diesem trost, das wir einen gnedigen Gott und ewige seligkeit um des heren Ihesu Christi willen haben, was mit gewisser zumerst und vertrauen festiglich verlassen und in aller ansehung und noth halten.

Den wie durch das brot der matte hungerige leib eines iglichen der das brot isset und genießet, gespeisset, gesättiget und erquicket wirt, Also wird durch den heren Ihesum Christum und seine gutthaten ein iglicher, der sie mit dem glauben annimt, geistlich gespeisset und zu dem ewigen leben erhalten. Und gleich wie die Juden das gebratene Osterlamm essen mußten, also müssen alle, die des rechten waren Osterlammes Christi genossen wollen, desselbigen fleisch essen und sein blut trinken, geistlich durch den glauben und leiblich oder mundlich durch den brauch desselbigen Abendmals.

Also ist das andere essen des leibs und bluts Christi mundlich oder Sacramentlich, da im heyligen Abendmahl der ware wesentliche leib und blut Christi von allen die das gesegnete brod und wein im Abendmahl essen und trinken, von den glenbigen zu einem gewissen pfand und versicherung das ihnen gewislich ihre sunden vergeben sind, und Christus in ihnen wohne und freestig sey: von den vngleubigen aber zu ihrem gericht und verdammung auch mundlich empfangen und genossen wird, wie die wort der einsetzung Christi ausdrücklich lauten, da er vber tisch und ob dem Abendmahl seinen jungern natürlich brodt und natürlichen wein reichet, welchs er seinen waren leib und sein wares blut nennet und dabei saget: Eßet und trinket, so kan ja solcher befehl vermüge der umstende nicht anders als von dem mundlichen essen und trinken, aber nicht auf grobe fleischliche Capernaitische weise verstanden werden, dazu nachmals der ander befehl noch ein anderes und geistliches essen sezet, da der here Christus weiter spricht: Solches thut zu meinem gedechtnis, da er den glauben erfordert.

Derhalben alle alte christliche lehrer nach diesen Worten der einsetzung Christi und St. Pauli erklerung ausdrücklich und mit der ganzen heiligen christlichen kirchen eintrechtig lehren, das der

leib Christi nicht allein geistlich mit dem glauben, welches auch außerhalb des Sacraments geschieht, sondern auch mündlich nicht allein von gläubigen, frommen, sondern auch von unwürdigen, ungläubigen, falschen und bösen Christen empfangen werde, ja Theodoretus selbst, den doch die Sacramentirer sonst, (vorange-  
sehen, das er die heiligen Canones concilij Ephesini contra Nestorium schriftlich und mündlich auff das allerheftigste widerforchten, auch solches nie widerrufen, sondern Nestorium verteidiget und allezeit sanctissimum et charissimum suum patrem genennet, und in zweien heubtconcilij Ephesino I und Constantinopolitano V. (wollen des concilij Ephesini secundi geschweigen) ausdrücklich und mit Namen verdammt und anathematist ist als ganz authenticum hieben und forhen anziehen, schreibet offentlich in 1 Cor: 11: Ignominia et dedecore afficere Christum, qui sanctissimum eius corpus imundis manibus accipiant et in pollutum et incestum os immittunt. Wie er dan kurz zuvor sagt: Christum non tantum undecim discipulis, sed etiam Judae proditori preciosum corpus suum impertijss.

Chrysost. serm. 3. in Eph. 1. Wie wiltu fur dem richter stuele Christi erscheinen, der du mit voreinenn henden und lippen seinen leib anrühren durffest. Rom. 59. in Matthoum: Quae venia nobis dabitur, imo vero quae supplicia non perpetiemur, quando linguam nostram, qua Dominicam gustauimus carnem, diabolo seruire in ledendis alijs sinemus. In 1 Cor. 11. Haec facis ea praesertim die, qua carnem eius lingua contingere dignus effectus es. Homil. 11. ad populum; Si nemo purpuram regiam manibus accipere inquinatis auderet, quomodo dominicum corpus lingua polluta suscipiemus? Homil. 21; Perniciosum est tam tremendis ministrantem mysterijs linguam sanguine tali purpuratam ad conuitia et contumelias transferre.

Cyprianus Von den gefallenen, so Christum verkeugnet, und dennoch mit gewalt zum tisch des heren gehen wollen, Plus modo in Dominum manibus et ore delinquit, quam cum Dominum negauerunt, iacens stantibus et integris vulneratus minatur et quod non statim Domini corpus inquinatis manibus

accipiat aut ore pollato Dimini sanguinem bibat, sacerdotibus sacrilegus irascitur.

Leo Serm. 6. de ieiunio: Hoc ore sumitur, quod fide creditur.

Gregorius: Eius quippe caro ubi sumitur, cuius sanguis iam non in manus infidelium, sed in ora fidelium funditur. Item, Qui sanguis (agni) super utrumque postem ponitur, quando non solum ore corporis, sed etiam ore cordis hauritur.

Ambrosius: Quo ore preciosum sanguinem hauries, a quo tantum innocentis sanguinis effusum est.

Augustin. epistol. 118: Es hat dem heiligen geiste wolgefallen, das dem herrlichen hohen Sacrament zu ehren erst in den Mund der Christen des heren leib eingehen soll denn andere gemeine speise. Aus welchen zeugnissen offentlich erscheinet, wie vnuerschemt vnd boschafftig ehliche surgeben, das die alte kirche nichts von der mundtlichen empfangung des leibes Christi gewußt habe, vnd wie gifttig diejenigen nicht allein des lieben Lutheri vnd dieser heiligen veter, sondern auch des heren Christi vnd Pauli selbst spotten, die diese mundtliche vnd der unwirdigen nießung duos pilos caudae equinae et commentum cuius uel ipsum Satanam pudeat, genaunt haben. Denn obschon diese mundtliche oder sacramentliche nießung des leibes Christi allein nicht heilsam ist, ohne die geistliche nießung, das ist ohne den wahren glauben an diese wort fur euch gegeben, fur euch vergossen zur vergebung der sunden, so müssen wir doch bekennen, das sie von vnserm heren vnd heyland Ihesu Christo, des weisheit vnd macht vnendlich vnd unbegreiflich ist, aus hochwichtigen ursachen eingesetzt, vnd in der ganzen christlichen kirchen von anfang an je vnd allweg fur ein großes vnd werthes heiliges Mysterium gehalten ist, daraus auch die christlichen alten lehrer Irenaeus, Cyrillus, Hilarius, Tertullianus, vnd andere gar schonen lieblichen heilsamen vnd reichen trost in allerley ansechtung vnd trubsal, vnd in todtes nothen, auch von der gewissen aufferwedung dieses vnseres sterblichen verweßlichen fleisches geschopffet vnd geschmecket haben.

Es muß aber mit fleiß erklaret werden, welche da sind die unwürdigen geste dieses abendmahls, welche ohne ware reu vnd

seyd vber ihre sünde vnd ohne waren glauben vnd guten vorsatz ihr leben zu bessern, zu diesem sacrament gehen, vnd ihnen selbst das gericht, das ist zeitliche vnd ewige straffe mit ihrem unwürdigen mündlichen essen des leibes Christi auff den hals laden vnd am leib vnd blut Christi schuldig werden. Den die schwachglenbigen, bloden, betrubten Christen, die von wegen der grosse vnd menge ihrer sünden von hertzen erschrocken sind vnd fürchten, das sie in dieser ihrer grossen unwürdigkeit dieses edlen schazes vnd der gutthaten Christi nicht werth sein, vnd ihre schwachheit des glaubens fühlen vnd beklagen vnd von hertzen begehren, das sie mit stercker freudiger glauben vnd reiner gehorsam gott dienen mochten, diese sind die rechtst würdigen geiste, für welche diß hochwürdige Sacrament vornemlich eingesetzt vnd geordnet ist. wie Christus spricht, Kommet her zu mir alle die ihr mühselig vnd beladen seyd, ich will euch erquicken, item, Die gesunden bedürffen des arztes nicht, sondern nur die franken. Item Rom. 14, Nemet den schwachen im glauben auff, denn gott hat ihne aufgenommen, den wer an den Sohn Gottes glaubet (es sei mit einem starken oder schwachen glauben,) der hat das ewige leben. Nu steht die würdigkeit nicht in grosse vnd kleinheit des glaubens, sondern im verdienste Christi, welches der kleinglenbige betrubte vater Marc. 9 ebensovohl genießet als Abraham, Paulus vnd andere, so einen freudigen, starken glauben gehabt haben.

Wer nu seine schwachheit fühlet vnd nur ein suncklein des glaubens hat vnd herglichen gern wollte Gott gefellig sein vnd dienen, der soll mit den lieben Aposteln beten, Ach herr sterke vns den glauben, vnd mit dem armen Manne Marc. 9: Ich glaube, Herr, aber hilf du meinem vnglauben, vnd sollen wissen, das Gott das hochwürdige Sacrament zu erweckung vnd sterckung unseres glaubens gestiftet vnd von denselbigen furnemlich soll gebraucht werden. Das sei von der waren gegenwertigkeit vnd zweierlei nteßung des leibes Christi, so entweder mit dem glauben geistlich oder auch mündlich beide von würdigen vnd unwürdigen geschähet, biß hieher geredet.

Diemeil auch von der Consecration vnd von der gemeinen regel, das nichts Sacrament sei ausser dem eingesetzten ge-



brauch, mißverstand und spaltung zwischen etlichen der Angspurgischen Confession lehrer eingefallen sind, haben wir auch von dieser sachen uns bruderlich und elutrechtig mit einander auff nachfolgende meinung erkleret, nemlich das die wirkliche ursache oder causa efficiens der waren gegenwertigkeit des leibes und bluts Christi im abendmahl nicht einiges menschen wort oder werck, es sei das verdienst oder sprechen des dieners, oder das essen und trinden, oder glaube der communicanten, sondern allein des allmechtigen Gottes krafft und unsers heren Ihesu Christi wort, einsetzung und ordnung zugeschrieben soll werden. Den die warhafftigen vnd allmechtigen wort Ihesu Christi, welche er in der ersten einsetzung gesprochen, sind nicht allein im ersten abendmahl krefftiglich gewesen, sondern werden gelten, wirken und sind noch krefftiglich, das in allen orten, da das abendmahl nach Christi einsetzung gehalten, und seine worte gebrauchet worden, aus krafft und vermogen derselbigen wort, die Christus im ersten abendmahl gesprochen, der leib und blut Christi, warhafftig gegenwertig ausgehetlet und empfangen wird. Den Christus selbst wo man seine einsetzung heist, und seine worte uber das brodt und leich spricht, und das gesegnete brod und leich austhetlet, durch die gesprochene worte, aus krafft der ersten einsetzung krefftig ist, wie Chrysostomus spricht in serm. de Pass: Christus richtet diesen tisch selbst zu und segnet ihn, den kein mensch das furgesezte brod und wein zum leib und blut Christi machet, sondern Christus selbst, der fur uns gekreuziget ist, Die wort werden durch des priesters mund gesprochen, aber durch Gottes krafft und gnade, durch das wort da er spricht, das ist mein leib, werden die furgestellten elementen im abendmahl gesegnet, vnd wie diese rede, wachset und vermehret euch und erfüllet die erda nur ein mahl geredet, aber allezeit krefftig ist in der natur, das sie wachset vnd sich vermehret, also ist auch diese rede wol einmahl gesprochen, aber biß auff diesen tag und biß an seine zukunfft ist sie krefftig und wirket, das im abendmal der kirchen sein wahrer leib und blut gegenwertig ist.

Vnd Lutherus Tom. 6. fol. 99: solche sein befehl und einsetzung vermag und schafft, das wir nicht schlecht brod und wein

sondern sein leib vnd blut darreichen vnd empfangen, wie seine wort lauten, das ist mein leib, das ist mein blut, das nicht unser werck oder sprechen, sondern der befehl vnd ordnung Christi das brod zum leibe, vnd den wein zum blute machet; von anfang des ersten abendmahls, bis an der welt ende, vnd durch unsern dienst vnd ampt teglich gereicht wird.

Item Tom. 3. fol. 446: Also hier auch, wen ich gleich über alle brod spreche; das ist Christi leib, wurde freylich nichts daraus folgen. Aber wen wir seiner einsetzung vnd heissung nach im abendmahl sagen, das ist mein leib, so ist sein leib, nicht unsers sprechens oder teitelworts halben, sondern seines heissens halben, das er uns also zu sprechen vnd zu thun geheißen hat, vnd sein heissen vnd thun an unser sprechen gebunden hat.

Nu sollen die wort der einsetzung in der handlung des heiligen Abendmahls öffentlich fur der versammlung, deutlich vnd klar gesprochen oder gesungen, vnd keinesweges unterlassen werden, damit dem befehl Christi, das thut, gehorsam geleistet, vnd der zuhörer glaube von wesen vnd frucht dieses sacraments, (von der gegenwertigkeit des leibs vnd bluts Christi, von der vergeltung der sunden, vnd allen gutthaten so uns durch Christi tod vnd blutvergießen erworben vnd im testament Christi geschenkt sind, durch Christi wort erwecket, gestercket vnd vergewissert, vnd die element des brod vnd weins zu diesem heiligen brauch, das uns damit Christi leib vnd blut zu essen vnd zu trincken werde gereicht, geheiligt oder gesegnet werden, wie Paulus spricht: Der gesegnete leich welchen wir segnen, welches ja nicht anders den durch widerholung oder erzehlung der wort der einsetzung geschieht. Aber dieser segnen, oder die erzehlung der wort der einsetzung Christi wo nicht die ganze Action des abendmahls, wie die von Christo geordnet, gehalten wird, als wen man das gesegnete brod nicht austheilet, empfehet vnd genießet, sondern einschließet, aufopffert oder umhertreget, machet allein nicht ein sacrament, sondern es muß der befehl Christi, das thuet, welcher die ganze Action dieses sacraments, das man in einer christlichen zusammenkunft brod vnd wein neme, segne, austheile, empfangen, esse, trincke, vnd des herrn tod dabei verkündige, zusammen fasset,

verzettrennet und unverrätet gehalten werden, wie uns auch St. Paulus die ganze Action des brodbrechens, oder austheilens, und empfangens für Augen stellet, 1 Cor. 10.

Diese wahrhaftige christliche lehre vom heil. Abendmahl zu erhalten, und vielerlei abgottische mißbrauche und verkehrung dieses testamentes zu vermeiden und auszutilgen, ist diese nützliche regel und richtschnur aus den worten der einsetzung genommen: *Nihil habet rationem sacramenti extra usum a Christo institutum* oder *extra actionem diuinitus institutam*, welche mit nichts zuwerwerffen, sondern nützlich in der kirchen Gottes sol und kan getrieben und erhalten werden, und heißet alhie *usus* oder *actio* furnemlich nicht der glaube, auch nicht allein die mündliche nießung, sondern die ganze eusserliche sichtbare von Christo geordnete handlung des abendmahls, die Consecration oder wort der einsetzung, die austheilung und empfangung oder mündliche nießung des consecrirten brods und weins, leibs und bluts Christi, ausser welchen gebrauch, wen das brod in der pebstischen messe nicht ausgetheilet, sondern aufgeopfert oder eingeschlossen, vnmme getragen und anzubeten surgestellt wird, es für kein sacrament zuhalten, gleich als das tauffwasser, wen es die glocken zu weihen, oder den auffsz zu heilen gebrauchet wird, oder sonst anzubeten surgestellt wurde, kein sacrament oder tauff ist, den solchen papistischen mißbreuchen diese regel erstlich entgegen-gesezt, und von D. Luthero selbst Tom. 4 Jen. erkleret ist.

Daneben aber müssen wir auch dieses erinnern, das die Sacramentirer diese nuge und nothige lehre und regel hinterlistig und bößlich zu verleugnung der wahren wesentlichen gegenwertigkeit, und mündlichen nießung des leibs Christi, so alhier auff erden beide von würdigen und unwürdigen zugleich geschieht verkehren und auff den *usum fidei* d. i. auf den geistlichen und innerlichen gebrauch des glaubens deuten, als were es den unwürdigen kein sacrament, und geschehe die nießung des leibes Christi, allein geistlich durch den glauben oder als machte der glaube den leib Christi im heiligen Abendmahl gegenwertig, und derhalben die unwürdigen un-glaubigen heuchler den leib Christi nicht gegenwertig empfangen.

Nu machet vnser glaub das sacrament nicht, sondern alleine

unfers allmechtigen Gottes vnd heylandes Ihesu Christi warhafftiges wort vnd Einsetzung, welche stets krefftig ist, vnd bleibet in der Christenheit, vnd durch die würdigkeit oder unwürdigkeit des dieners oder des, der es empfahet, vnglauben nicht vffgehoben oder vnkrefftig gemacht wird, gleichwie das Euangelium, ob es schon die gottlosen zuhörer nicht glauben, dennoch nichts destoweniger das ware Euangelium ist vnd bleibet, alleine das es in den vngleubigen nicht zur seeligkeit wirket, Also die empfaher des Sacraments glauben oder glauben nicht, so bleibet Christus nichts destoweniger in seinen worten warhafftig, da er saget: Nehmet, esset, Das ist mein leib, vnd wurket solches nicht durch vnseren glauben, sondern durch seine allmechtigkeit. Derhalben es ohne zweiffel ein schädlicher vnerschemter irthumb ist, das eckliche aus listiger verkehrung dieser gewöhnlichen regel vnserem glauben, als der alleine den leib Christi gegenwertig mache vnd genieße, mehr als der allmechtigkeit unfers heren vnd heylandes Ihesu Christi zuschreiben.

Den das wir die gewöhnlichen schulwörter gebrauchen, so ist die wirkliche ursache oder causa efficiens der waren gegenwertigkeit des leibs vnd bluts Christi im Abendmahl, nicht vnser glaube, sondern alleine des warhafftigen vnd allmechtigen Sohns Gottes unfers heren vnd heylandes Ihesu Christi wort oder einsetzung, wille vnd ordenung, das er will sein, wo man seine einsetzung helt vnd seine wort saget, krafft der ersten Einsetzung: Gleichwie er will weizen geben krafft der ersten schopffung, wo man weizen sehet.

Causa instrumentalis ist pronuntiatio verborum (die gesprochene wort der einsetzung) dadurch Christus selbst wirket vnd krefftig ist. Causa materialis seynd die elemente, naturlich brod vnd wein, vnd der ware wesentliche leib vnd blut Ihesu Christi. Causa formalis ist die ganze handlung, die Consecration, anttheilung vnd emphabung des brods vnd leibs, des weins vnd bluts Christi, von welcher wesentlichen form dieses Sacraments die gemeine regel redet: Nihil habet rationem sacramenti extra institutam actionem seu usum.

Causae finales et Effectus seind die Application vnd zu-eignung oder nießung der krafft vnd gutthaten, die vns Christus

mit seinem leib und blut erworben hat, nemlich vergebung der sunden und ewige seligkeit, welche durch dieses mittel, gleichwie durchs wort, den glaubigen zugeeignet, applicirt und versiegelt wird. Item, Erweckung und sterkung des glaubens, gnedige verbundnus und vereinigung mit Christo, dardurch wir ihme eingeleibet und seine gliedmassen werden, und von ihme erhalten, regieret, gesterkt, und nach dem tode wieder zum ewigen leben offerwecket werden. Dieweile unsere leiber mit dem unsterblichen leibe Christi gespeiset worden seind, wie dann diese und andere mehr frucht und nutzbarkeiten dieses Abendmahls in den glaubigen anderswo erzelet werden.

Diese frucht und wirkung, nemlich vergebung der sunden, gerechtigkeit, leben und seligkeit, nennen die vetter dem Sacramenti, welcher die vnglaubigen nicht theilhaftig werden, ob sie schon das Sacrament, das ist, den leib und blut Christi empfangen. Nun bleibet das wesen oder *Materia et forma* der Sacrament ganz und gar vollkommen, obschon die endursachen und wurclungen wegen unsers vnglaubens nicht allezeit folgen, Den das fargegeben wird, dem der da nicht glaubet, sey die verheissung nichtig, nu sey im Abendmahl der leib Christi verheissen, darum werden die vnglaubigen sein nicht theilhaftig, Da antwortet Augustinus auff Lib. III de baptismo contra Donatistas cap. 14, Es lieget nichts daran, wenn man von des Sacraments vollkommenheit und heiligkeit handelt, was der, der das Sacrament empfahet, glaube, und was fur einen glauben er habe. Es ist wohl, was seine seligkeit belanget, viel daran gelegen, aber des Sacramentes halben ist nichts daran gelegen, den es kan einer das ganze sacrament empfangen, und gleichwohl keinen rechten glauben haben.

Das man auch fargiebt der leib Christi sey nimmer ohne den geist Christi, nu haben die vnglaubigen den geist Christi nicht, darum sie auch seines leibes im sacrament nicht konnen theilhaftig werden, ist offentlich, das der heilige geist, als warer Gott sampt dem vater und sohne allenthalben den fromen und gottlosen gegenwertig ist, Psalm 139: Wo will ich hingehen fur deinem geiste, fuhre ich hinunter in die helle, so bist du da. Derhalben ob schon die gottlosen, den geist ja so wohl, als den leib

Christi nicht zu ihrem heil, leben vnd seligkeit empfangen, das er trost vnd freud in ihnen wurte: So kan doch darum die ware gegenwertigkeit des geistes so wohl als des leibes Christi im Sacrament nicht geleugnet werden, Das auch die Sacramente geistliche sachen seynd (dardurch der heilige geist würket vnd krefftig ist 2c.) vnd zum geistlichen reiche Christi gehören, vnd zu labung vnd speisung der seelen vnd sterkung des glaubens gestiftet seyen, ist vnleugbar.

Das aber darum die worte Christi im abendmahl allegorice, (welchs man auch geistlich heist,) oder figurlich sollen gedeutet, vnd nicht wie sie lauten, von der waren wesentlichen gegenwertigkeit des leibs vnd bluts Christi sollen verstanden werden, das folget ganz vnd gar nicht, diemeil das wort geistlich *aequivoco* in vngleichen verstande gebraucht wird.

Was den spruch Johannis 6 belanget, der geist ist, der da lebendig machet, das fleisch ist kein nuge, ist offentlich, das Christus daselbst nicht von seinem abendmahl, welches ein ganz jahr hernach allererst eingesetzt ist, handelt, Auch nicht von seinem heiligen fleisch, dadurch er vns den hochsten nuz, vnd tewersten schatz, vergebung der sunden vnd ewiges leben erworben hat, vnd mittheilet, redet, sondern von vnsern sundlichen, verdorbenen, vergifteten fleisch, das dem geist gottes zuwider ist, wie der Capernaiten gedanken, nach der vernunft von den absurdis vnd ungereimten folgen, welche die vernunft aus Christi reden, vom essen seines leibes klaubet vnd auffmuhet, ganz nichts zur seligkeit nuge seyen, dargegen aber Gottes geist, wort, Sacrament, dardurch der geist Christi krefftig ist, der machet lebendig, vnd wurket vergebung der sunden vnd ewige seligkeit. Die sprüche Christi von seinem abschied vnd abwesen aus dieser welt, Matth. 26. Joh. 16. 17 etc. antreffend, ist offentlich, das Christus nicht mehr in diesem sichtbarlichen, eusserlichen, naturlichen leben ist, das die welt brauchet, vnd lebet, darin man essen, trinken, arbeiten, vnd der welt vnd aller nothdurfft dieses lebens brauchen muß, wie er selbst nach seiner auferstehung, da er mit leib vnd seele bei seinen Jüngern stehet, dennoch ausdrücklich saget, er

sey nicht mehr bey ihnen, nemlich wie vorhin, wie die armen bey uns seyn, die wir stets sehn, greiffen, essen und trinken können.

Aber darumb ist er nicht allerding aus der welt geschieden, sondern ist und bleibet allezeit persönlich bey uns gegenwertig biß an das ende der welt, da er wiederum sichtbarlich zu uns kommet, und uns zur ewigen beywohnung und gemeinschaft seiner ewigen herligkeit zu sich nehmen wird. Matth. 28, Ich will bey euch seyn alle tage, biß ans ende der welt, item, wo zween oder drey versammelt seyn in meinem namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Hergegen wird nun dieses ansehnliches argument angezogen, welches der Sacramentirer scheinlichster und stertistser grund, den sie allenthalben anzuziehen und auff das herlichste auffzumehen pflegen, das ein warer natürlicher leib nicht könne auff eine zeit an vielen oder allen orten im abendmahl gegenwertig seyn. Die-weiße nun Christus einen rechten waren natürlichen leib, auch nach seiner aufferstehung und verklerung behelt, welcher nun im himmel ist, und zur rechten sitzet, so sey vnmöglich, das der ware leib Christi hernieder bey uns auff erden im abendmahl wesentlich gegenwertig seyn könne.

Es folget aber dieses gar nicht, und ist sehr vbel von hochgelarten leuten argumentirt, von dem das der erschaffenen natur eigen oder vnmöglich ist, uns menschen ist es ja nach ordnung der natur vnmöglich, das einer zugleich in Schweizerland und Saren mit seinem leib wesentlich sein solte. Aber diesem hohen menschen Ihesu Christo allmechtigen Gottes son, der daselbst spricht, wo zween oder drey in meinem namen versamlet sein, da bin ich mitten unter ihnen. Mir ist alle gewalt im himmel und auf erden gegeben, und siehe, ich bin bei euch alle tage biß ans ende der welt, ist es nicht allein möglich, sondern auch leicht, an allen orten, in seiner christenheit gegenwertig zu sein und seinen waren leib und blut an allen enden, da sein abendmah<sup>l</sup> nach seiner einsetzung gehalten wird, warhafftig und wesentlich, allen so das Sacrament gebrauchen, zuerreichen.

Wie nun der jungfrauen Maria, auff dergleichen zwinglische argument, aus menschlicher vernunft gesponnen: Es ist vnmöglich

nach ordnung der natur, das eine jungfrau, ohne bewohnung eines mannes einen sohn zeuge, von dem engel Gabriel geantwort wird, Bei Gott ist kein ding unmöglich, Wie Abraham, ob es ihm schon unmöglich deuchte, das der verheiffen saamen Christus aus seinem sohn Isaac, den er schlachten sollte, geboren werden konnte, dennoch Gott die ehre giebt, das er warhafftig sey, vnd gewiß gleubet das was Gott verheisset, er solches auch thun kan, ob er es schon mit seinen funff sinnen nicht begreiffen kan, Also wir auch in diesem grossen geheimnuß, billich diese allergewisseste vnd unbeweglichste Principia Theologica, heuptstude vnd grundfesten des Christlichen glaubens Ps 33 des herrn worte sind warhafftig was er zusagt, das heist er gewiß, Röm. 4, was Gott verheisset, das kan er gewiß thun, Eph. 3, Gott kan vberschwenglich thun vnd wirken, vber alles das wir verstehen vnd bitten können, Luc. 1, Bei Gott ist kein ding unmöglich 2c. billich hoher vnd glaubwürdiger halten sollen, als dieß philosophische, vnd aus vnser vernunft gesponnen argument, das ein warer natürlicher leib nicht könne auff einmal mehr als an einem ort sein, so ist es nach der Physica vnd vnser vernunft, ja so unmöglich das ein warer natürlicher leib durch verschloßnen grabstein vnd verschloßen thur durchdringen sollte, (Wie dieses mirabel die ganze erudita antiquitas darauff sich die Sacramentirer stetiges beruffen, vnd hernach alle Patres, Hilarius de Trin. lib. 12. ca. 53, Chrysost. Ambrosius, August. Epist. ad Volusianum 3 Ipsa virtus per inuiolata matris virginea viscera, membra infantis eduxit, quae postea per clausa ostia iuuenis membra introduxit. In talibus rebus tota ratio facti est potentia facientis, Item, Tractatio 121 in Johan. sermo 3. de resurrectione Christi eintrectig anziehen) als das ein leib sollte zugleich an zween orten sein, Den Christi leib, ob er wohl auff erden sichtbarlich gangen, raum geben vnd genommen hat, so ist er doch an die ordnung der natur nicht also gebunden, diemeil er persönlich mit Gott dem allmechtigen ist vereinigt, vnd auch ihme nach seiner menschlichen natur, alle gewalt im himmel vnd auf erden gegeben ist, Vnd ob wohl war ist, das er alle wesentliche eigenschafften menschlicher natur auch nach der auferstehung be-



helt, so ist doch räumlich und umschrieben an einem ort sein (esse in loco circumscriptive) nur ein zufällig eigenschaft, im praedicamento ubi, wie die gelehrten reden. So bekennet auch ihr prophet und apostel Aristoteles selbst frei, lib. 4. physicorum, das der sichtbare himmel nicht an einem gewissen ort umschlossen sei.

Auch ist der here Christus durch seine himmelfarth und sitzen zu der rechten Gottes nicht also von uns abgeschieden, das er ihzund in einem gewissen leiblichen ort im himmel räumlich also umschrieben, begriffen und eingenommen sei, wie etliche die worte Petri. Actor. 3. felschlich verkeren, das er nicht mehr bei uns auf erden sein wolle oder könne, den er auch nach seiner himmelfart dem apostel Paulo leiblich und sichtbarlich allhie auf erden etliche mal erschienen ist, 1. Cor. 15. Act. 9. 22. 25, und Stephano Act. 7, So ist das sitzen Christi zur rechten Gottes nicht anders als in gottlicher gewalt, ehre, macht, majestet und herlichkeit, als ein herr aller creaturen und haupt der kirchen, als im himmel und erden und in seiner kirchen gegenwertig regieren, zu welcher hohen vnermesslichen gottlichen gewalt und herschafft der mensch Ihesus Christus durch seine aufferstehung und himmelfart, auch nach seiner menschlichen natur erhöht ist. Eph. 1 & 4, Phil. 2. Act. 2 Ebr. 1. 4. 9, Daraus gewiß und unwidersprechlich folget, das dieser allmächtiger here Ihesus Christus an allen enden wo Christen sein, und wo sein heilig abendmahl nach seiner einsetzung gehalten wird, mit seinem waren wesentlichen leib und blut gegenwertig sein könne und wolle. So ist das himmelreich nicht ein solcher beschlossener, abgemessener und ausgeirelter ort, wie die Sacramentirer dichten vber dem firmament oder diesem sichtbaren himmel, (die im fewr vergehen werden, 2 Pet. 3), Sondern ist das geistlich, ewig, himmlisch und göttlich leben, darinn wir ohne fund und tod, ohne trubsal und jammer Gott gegenwertig anschauen mit gottlichem licht, weißheit, gerechtigkeit geziert, und gleich den engel mit allen auserwählten in vnendlicher freud und herlichkeit leben, und Gott den vater, und vnsern heyland Ihesum Christum, von angezicht zu angezicht ewiglich sehn, loben und preisen werden.

Dieser himmel ist allenthalben, wo Gott ist und seine göttliche weisheit, leben und gerechtigkeit mittheilet. Sonst wen Christus darum, das er den himmel gefahren und ihund im himmel ist, nicht auch zugleich auf erden sein konte, wurde eben dasselbige auch von der gotttheit folgen, weil wir sagen:

Außer vater der du bist im himmel, und der himmel ein ort, und stete wohnunge Gottes in der heiligen schrift genennet wird. Aber was alle diese spitzige vielfaltige und scheinliche der Sacramentirer gegenargument von den wesentlichen oder natürlichen eigenschafften eines menschlichen leibes, und von der himmelfart Christi, von seinem abscheid aus dieser welt, und dergleichen anlangt, das wir uns dadurch nicht wollen können, noch sollen lassen abführen von dem einfeltigen, deutlichen klaren verstand des worts des testaments Christi auf fremde meinung anders, denn wie sie lauten, sondern gehortter massen einfeltig verstehn und glauben, seind unsere grunde, darauff wir in dieser sachen je und allwegen nach erregter zwiespalt von diesem artikel gestanden; diese wie D. Luther dieselbigen gleich anfanges wider die Sacramentirer mit nachfolgenden worten gesetzt hat.

Der erste ist dieser artikel unsers glaubens, Ihesus Christus ist wesentlicher, natürlicher, warhafftiger, völliger Gott und mensch in einer person unzertrennet, und ungetheilt.

Der ander, das Gottes rechte hand allenthalben ist, und derhalben Christus vermoge der wort der einsetzung mit seinem leibe darian die fulle der gotttheit wohnet, welcher auch zur rechten der majestet und krafft gottes erhoben ist, in seinem abendmahl, wo das nach seiner stiftung auf erden gehalten wird, gegenwertig sein könne.

Der dritte, das Gottes wort nicht falsch ist noch leugt.

Der vierde, das Gott manigerlei weise hat und weiß etwan an einem ort zu sein, und nicht alleine die einige, welche die Philosophi localem reumlich nemen, erstlich die begreifflche, leibliche weise, wie er auff erden leiblich gieng, da er raum gab und nahm nach seiner grosse, Solche weise kan er noch brauchen, wenn er will, wie er nach der auferstehung sagte, 1 Tim: 6: Welchen wird zeigen zu seiner zeit derselbige Gott etc. und Coloss. 3:

Wenn Christus euer leben sich offenbaren wird etc. Auff solche weise ist er nicht in Gott oder bey dem vatter, noch im himmel wie der tolle geist treumet, den Gott ist nicht ein leiblicher raum vnd stett, vnd hier auff gehen die spruche, so die geistler fuhren, wie Christus die welt verlasse, vnd zum vater gehe etc.

Zum andern, die vnbegreifliche geistliche weise, da er keinen raum nimpt noch gibt, sondern durch alle Creatur fehret wo er will, wie mein gestichte, (das ich grobe gleichnusse gebe,) durch lufft, licht oder wasser fehret, vnd ist, vnd nicht raum nimpt noch giebt, wie ein klang oder ton durch lufft oder wasser oder brete vnd wand fehret vnd ist, vnd nicht raum gibt noch nimpt, item, wie licht vnd hitze, durch lufft vnd wasser, glaß, krystallen vnd dergleichen fehret vnd ist, vnd auch nicht raum giebt noch nimpt, vnd dergleichen viele mehr.

Solcher weise hat er gebraucht, da er aus verschlossenem grabe fuhr, vnd durch verschlossene thur kam, vnd im brod vnd wein im abendmahl, vnd wie man gleubet, da er von seiner mutter geboren ward.

Zum dritten, die gottliche himmlische weise, da er mit Gott eine person ist, nach welcher freilich alle Creaturen ihm gar viele durchleufftiger vnd gegenwertiger sein müssen, den sie seyn nach der anderen weise.

Ob nu Gott noch mehr weise habe vnd wisse, wie Christus leib etwa sey, will ich hiemit nicht furleugnen, sondern angezeigt haben, wie grobe hempel vnserer swermer sind, daß sie Christus leib nicht mehr dan die erste begreifliche weise zugeben, wiewohl sie auch dieselbige nicht können beweisen, das sie wider vnsern verstand sey, denn ichs in keinem wege leugnen will, das Gottes gewalt nicht solte so viel vermogen, das ein leib zugleich an vielen orten seyn moge, auch leiblicher begreiflicher weise, Den wer wilß beweisen, das Gott solchs nicht vermag? Wer hat seiner gewalt ein ende gesehen? Die swermer denken wol also, Gott vernunge es nicht, aber wer wil ihren denken gleuben? Womit machen sie solch gedanken gewiß? Hactenus Lutherus.

Also ist vnser glaub in diesem articel von der waren ge-

gegenwertigkeit des leibs und bluts Christi im heiligen abendmahl, auff des warhafftigen und allmechtigen Gottes vnsern heren und heyland Ihesu Christi warheit und allmechtigkeit gebauwet, welche grund vnsern glauben in allen ansechtungen dieses articuls halb zu stercken und zu befestigen, und dargegen all der Sacramentirer furtwurff immer seyn mogen, vngastossen und zu widerlegen stark und fest genug seyn, darauff sich auch ein Christlich herze sicher und vest lehnen und verlassen kan.

Demnach verwerffen und verdammen wir mit herzen und mund als falsche irrige und verfuhrerische alle irthumb, so dieser obgelegten und in Gottes wort gegründten lehr, vngemeß, zuwider und entgegen seyn, als erstlich die papistische Transsubstantiation, da gelehret wird, das das consocrierte brod und wein im heiligen abentmahl sein substantz und wesen ganz und gar verliere, und in die substantz des leibes und bluts Christi verwandelt werde, also, das alleine die bloße gestalt des brods und weins oder Accidentia sine subiecto vbrig bleiben, vnter welcher gestalt des annihilirten brodts der leib Christi, auch außserhalb der handlung des abendmahls, wen das brod im Sacrament eingeschlossen, oder zum schauspiel und anzubeten vmbher getragen wird, gegenwertig sey, Da nichts Sacrament seyn kan, außser Gottes befehl und geordneten gebrauch dazu es in gottes wort eingesetzt ist.

Desgleichen verwerffen und verdammen wir alle andere papistische mißbreuche dieses Sacraments, also den grenel der opffermeß fur die lebendigen und die todten, item, das den layen nur eine gestalt des Sacramentes wider den offentlichen befehl und einsetzung Christi gereicht wird, wie dieselbigen papistischen mißbreuche in vnserer kirchen gemeinen Confession und Apologia, Schmalkaldischen articeln, und anderen der vnsern schrifftten außfuhrlich aus gottes wort und der alten kirchen zeugnuß widerlegt worden.

Dieweile aber in dieser schrifft wir furnehmlich alleine von der waren gegenwertigkeit des leibs und bluts Christi wider die Sacramentirer, derer etliche sich vnter der Augspurgischen Confession namen in diese kirchen vnverschemt eindringen, vnser be-

kenntnuß vnd erklerung zu thun furgenommen, so wollen wir auch der Sacramentirer irthumb furnehmlich allhie sehen vnd erzeihen, damit vnserer zuhörer, das sie sich darfur huten vnd fursehen konnen, zuerwarnen.

Demnach verwerffen vnd verdammen wir mit mund vnd hertzen alle falsch irrich vnd verfuhrerisch, alle sacramentirische Opiniones, so dieser obgesetzten, vnd im gottes wort gegründeten lehr vngemeß, zuwider vnd entgegen sind.

Also wenn die wort der einsetzung nicht einseitig, in ihrer eigentlichen bedeutung wie sie lauten, von der waren wesentlichen gegenwertigkeit, des leibes vnd blutes Christi im Abendmahl verstanden, sondern durch Tropos oder figurliche deutunge auff einen anderen, neuen frembden verstand gezogen werden, wie wir hie mit alle solche sacramentirische Opiniones, wie vielfeltig vnd mancherley dieselbigen sein, verwerffen.

Item, wo die mündliche uießung des leibes vnd blutes Christi im Abendmahl geleugnet, vnd dagegen gelehrt wird, das der leib Christi im Abendmahl alleine geistlich durch den glauben genossen werde, also das vnser munde im Abendmahl nur allein brod vnd wein empfahe.

Gleichfalls auch da gelehrt wird, das brod vnd wein im Abendmahl nicht mehr sein als kennzeichen, dadurch die Christen vnter einander zu erkennen, oder das sie nur sein bedeutung gleichniß vnd anbildung des weit abwesenden leibes Christi dergestalt, das gleich wie brod vnd wein vnser leibes eufferliche speise ist, also sey auch der abwesende leib Christi mit seinem verdienste vnser seelen geistliche speise.

Oder das es nicht mehr sey, den wahrzeichen, oder gedenzeichen des abwesenden leibs Christi, durch welche zeichen, als durch ein eufferliches Pfand wir versichert sollen werden, das der glaube, der sich vom Abendmahl abwendet, vnd vber alle himmel steigt, droben ja so warhafftich, des leibes vnd blutes Christi theilhaftig werde, als war wir im Abendmahl mit dem munde die eufferlichen zeichen empfaßen, vnd das also die versicherung vnd bekrefftigung vnser glaubens im Abendmahl ge-

sähe allein durch die eufferliche zeichen, und nicht durch den warhafftigen gegenwertigen und uns vberreichten leib Christi.

Oder das im Abendmahl dem glauben allein die krafft, wirkung und verdienst des weit abwesenden leibes Christi ausge-theilet werde, und wir also des abwesenden leibes theilhaftig werden, und das auff diese jzt erzählte weise unio sacramentalis, die sacramentliche vereinigung zu verstehen seyn de Analogia signi et figurati, oder das der leib und blut Christi anders nicht, den allein geistlich durch den glauben empfangen und genossen werde.

Wir verwerffen und verdammen auch, da gelehrt wird, das Christus von wegen seiner himmelfahrt mit seinem leibe alse an einem gewissen ort im himmel begriffen und umfangen sey, das er mit demselbigen bey uns im Abendmahl, welches nach der einsetzung auf erden gehalten wird, warhafftig und wesentlich nicht gegenwertig seyn könne oder wolle, sondern sey so weit oder fern davon, als himmel und erde von einander ist. Item das Christus die ware wesentliche gegenwertigkeit seynes leibes und blutes in seinem Abendmahl nicht habe verheissen können, noch leisten könne oder wolle, weil die natur und eigenschafft seiner angenommen menschlichen natur solches nicht leiden noch zugeben könne.

Wir verwerffen und verdammen auch da gelehrt wird, das nicht allein die wort und allmechtigkeit Christi, sondern der glaube den leib Christi im heiligen Abendmahl gegenwertig mache, daher von etlichen die worte der einsetzung, in der handlung des Abendmahls vnterlassen werden, Den ob wohl die papistische Consecration in welcher dem sprechen als dem werde des priesters die krafft zugemessen wird, als mache dasselbige ein Sacrament, billich gestrafft und verworffen wird, so können oder sollen doch die worte der einsetzung in der handlung des Abendmahls in keinem wege ausgelassen werden, wie solches in furgehender Explication erkläret ist.

Wir verwerffen und verdammen auch die lehre, das die gleubigen den leib Christi nicht vermuge der worte der einsetzung Christi bey dem brod und wein des Abendmahls suchen, sondern vom brode des Abendmahls mit ihrem glauben im himmel an den

ort gewiesen werden, da der here Christus mit seinem leib sey, das sie dasselbsten sein genießen sollen.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, da gelehrt wird, das die ungläubigen vnd unbußfertigen hese Christen, die alleine den namen Christi tragen, aber den rechten warhafftigen, lebendigen vnd seligmachenden glauben nicht haben, im Abendmahl nicht den leib vnd blut Christi, sondern allein brod vnd wein empfangen.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, da gelehrt wird, das die würdigkeit nicht allein im waren glauben, sondern auf des menschen eigner bereitung stehe.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, da gelehrt wird, das auch die rechtgläubigen, die einen rechten warhafftigen, lebendigmachenden glauben haben vnd behalten, das Sacrament zum gericht also die unwürdigen gäste empfangen kunten.

Wir verwerffen vnd verdammen auch, da gelehrt wird, das die elemente oder sichtliche species des gesegneten brodes vnd weins angebetet sollen werden; Das aber Christus selbst warer Gott vnd mensch, so im Abendmahl warhafftig vnd wesentlich gegenwertig, solle im geiste vnd in der warheit angebetet werden, kan vnd wird niemand leugnen, er sey den ein Arrianischer leger.

Wir verwerffen vnd verdammen auch alle furwitzige, spotische, lesterliche frage, vnd rede so auff grob fleischliche capernaitische weise von vbernaturalichen himmelischen geheimnissen dieses Abendmahles fargebracht werden.

Andere vnd mehr Antitheses oder verdammliche gegenlehren sind in furgehender erklerung gestrafft vnd verworffen worden, welche wir geliebter kurze halben alhie nicht wiederholen wollen, vnd was nach vber das andere mehr verdammliche Opiniones sind, konnen aus der obgesetzten erklerung leichtlich genommen vnd specificirt werden. Dan wir alles, was der obgesetzten vnd in Gottes wort wohl gegründeten lehre ungemess, zuwider vnd entgegen ist, verwerffen vnd verdammen.

## IX.

## Von der person Christi.

Es hat sich auch ein zwiespalt zwischen den Theologen Augspurgischer Confession von der person Christi zugetragen, welche doch nicht erst unter ihnen angefangen, sondern ursprünglich von den Sacramentirern herturet. Dan nachdem D. Luther wieder die Sacramentirer die ware wesentliche gegenwertigkeit des leibs vnd bluts Christi im abentmal auß den worten der einsetzung mit beständigem grundt erhalten, ist ihm von den Zwinglianern furgeworffen, wan der leib Christi zumal im himmel vnd auff erden im h. abentmal gegenwertig sey, so konte es kein rechter warhafftiger menschlicher leib seyn. Den solche majestet allein gottes eigen, derer der leib Christi nicht fehic sey. Als aber D. Luther solchs widersprochen vnd gewaltig nidergelegt, wie seine lehr vnd streittschriefften vom h. Abendmal außweyfen, zu welchen wir vns hiemit offentlich so woll also zu seynen lehrschriefften bekennen, haben nach seinem todt etliche Theologen Augspurg. Confession sich zwar noch nicht offentlich vnd außdrücklich zu den Zwinglianern von des heren Abendmal bekennen wollen, aber doch fast eben dieselbige Grundfeste von der person Christi, dodurch die Sacramentirer die ware wesentliche gegenwertigkeit des leibs vnd bluts Christi auß seinem abentmal weg zu reumen sich vnterstanden, geschuret vnd gebraucht, das nemlich der menschlichen natur in der person Christi nichts soll zugeschrieben werden, was vber oder wider ihre naturliche wesentliche eigenschafften sey. Vnd haben daruber D. Lutheri lehr vnd alle diejenigen, so derselbigen, als gottes wordt gemess folgen, mit beziehung vast aller alten vngeheuren lehereyen beschweret.

Diese zwiespalt Christlich vermoge gottes wordts, nach anleitung vnser einfaltigen Christlichen glaubens auß gottes wordt zuerkleren vnd durch gottes gnade genzlich hinzulegen, ist vnser einhellige lehr glaub vnd bekentnuß, wie volget:

Wir glauben lehren vnd bekennen, ob wol der Son Gottes eine funderliche vnterschiedene godtliche person, vnd also warer wesentlicher volliger Godt mit Vater vnd dem h. Geiße von Ewig-



leit gewesen, das er gleichwohl, do die zeit erfüllet, auch menschliche Natur in Einigkeit seiner person, angenommen, nicht also, das nu zwo personen, oder zwen Christi weren, Sondern das Christus Jesus nunmehr in Einer person zumal warhafftiger ewiger Godt sey, vom vater von ewigkeit geborn, vnd ein warhafftiger mensch von der hochgelobten Jungfrauen Maria geborn wie geschriben stehe Rom. 9, Auß welchen Christus herkumpt nach dem fleisch der da ist Godt vber alles gelobt in Ewigkeit.

Wir glauben lehren vnd bekennen das numehr in derselbigen einigen vngertrennten person Christi zwo vnterschiedliche naturen seyn, die Godtliche so von ewigkeit, vnd die menschliche so in der zeit, in einigkeit der person angenommen, welche zwo naturen nimermehr in der person Christi, weder getrennet noch mit einander vermischet oder ein in die ander verwandelt, Sondern eine jede in ihrer natur vnd wesen in der person Christi in alle ewigkeit bleibet.

Wir glauben lehren vnd bekennen auch, wie gemelte beyde naturen in ihrer natur vnd wesen vnuermischet vnd vnabgetilget bleiben, das auch also ein jede ihre naturliche wesentliche eigenschafften behalte, vnd in alle ewigkeit nicht von sich lege: Noch einer natur eigenschafften der andern natur eigenschafften nimmermehr werden.

Also glauben lehren vnd bekennen wir, das allmechtig seyn, ewig, vuentlich, allenthalben, zumal natürlich, das ist, nach eigenschafft der natur vnd ihres natürlichen wesens, fur sich selbst gegenwertig seyn, alles wissen sind wesentliche eigenschafften der godtlichen natur, welche der menschlichen natur in ewigkeit nimermehr werden. Einwiderumb ein leiblich geschepff oder creatur sein, fleisch vnd blutt sein, entlich vnd vmbgeschrieben seyn, leiden, sterben, auff vnd abffaren, von einem ordt zum andern sich bewegen, hunger, durst, frost, hitze leyden vnd dergleichen, sind eigenschafften der menschlichen natur, welche der godtlichen natur nimmermehr werden.

Wir glauben lehren vnd bekennen auch, das numehr nach der menschwerdung nicht eine jede natur in Christo fur sich selbst also bestehet, das eine jede eine sonderbare person sey oder mache, Son-

dern das sie also vereinbaret sein, das sie eine einige person machen, in welcher zugleich personlich ist vnd bestehet beyde die godtliche vnd die angenomene menschliche natur, also das numehr nach der menschwerdung zu der ganzen person Christi gehore nicht alleine seyne godtliche, sondern auch seyne angenomene menschliche natur, vnd das wie ohne seine gottheit also auch ohne seine menschheit die person Christi incarnati nicht ganz oder vollkommen sey, daher Christus nicht zwey unterschiedene, sondern eine einige person ist, vnangesehn das zwey unterschiedliche naturen in fren naturalichen wesen vnd eigenschafften vnuermischet an ihm erfunden werden.

Wir glauben lehren vnd bekennen auch, das die angenomene menschliche natur in Christo, nicht alleine naturaliche wesentliche eigenschafften habe vnd behalte, sondern das sie daruber durch die personliche vereinigung mit der Gottheit vnd hernach durch die verklarung oder glorification erhohet sey an majestet krafft vnd gewalt vber alles was genennet kan werden, nicht allein in dieser sondern auch in der zukunfftigen welt außgenommen den, der sie erhohet hat.

Auß diesen Fundamentis welche fest, gewiß vnd vnleugbar findt, folget die einfeltige grundtliche erklerung des ganzen handels, darnuber in diesem artitel der streitt ist. Vnd ist der aller einfeltigste sicherste weg, das diese lehr mit geburendem vnterscheid gehandelt vnd erkleret werde. Dan die propositiones oder praedicationes, wie man von der person Christi, von derselben naturen vnd eigenschafften redet, haben nicht einerley art vnd weyse. Vnd wen ohn geburenden vnterschied dauon geredt wirt, so wirt die lehr verwirret vnd der einfeltige leser leichtlich irre gemacht. Es kan aber der vnterschied vmb einfeltiger geliebter kurze willen in drey heubtpunct gefasset werden.

Als erstlich, weil in Christo zwey unterschiedliche naturen an ihrem naturalichen wesen vnd eigenschafften vnuerwandelt vnd vnuermischet sein vnd pleben vnd aber der beiden naturen nur eine einige person ist, so wird dasselbige was gleich nur einer natur eigenschafft ist, nicht der natur allein als abgesondert, sondern der ganzen person, welche zugleich Gott vnd mensch ist (sie werde genennet Gott oder mensch oder Christus) zugeschrieben. Aber in hoc genere

folget nicht, was der person zugeschrieben wirt, das dasselbig, zugleich beyder naturen eigenschafft sey, sondern wirt unterschiedlich erklaret nach welcher natur ein jedes der personen zugeschrieben wirdt. Also ist gottes Son geboren auß dem Samen Davidts nach dem fleisch, Rom. 1. Item Christus ist getotet nach dem fleisch, vnd hat fur vns gelitten in oder am fleisch, 1 Pet. 3 et 4. Hinwider aber auß solchem unterschied folget nicht das ein pur lauter mensch fur vns empfangen, geboren, durch welches empfengnuß vnd geburt vnser unreine empfengnuß vnd geburt gereiniget, Sondern ob woll die Gottheit von der jungfrawen Marien ihren anfang nicht hat, so hat doch der Son gottes die menschliche natur im leib der jungfrawen Marien an sich genomen, vnd ist also Christus warer Godt vnd mensch, von Marien geboren, darumb sie auch nicht alleine genennet, sondern auch mit der that vnd warheit Gottes mutter ist.

Wie dan auch nicht ein pur lauter mensch oder allein menschliche natur fur vns gelitten vnd mit leyden vns erloset, den menschliche natur solchs nicht vermocht hette, Sondern der eingeborne Son gottes Christus hat fur vns gelitten in seynem eigenen angenommen fleisch vnd mit dem blutt des Sons Gottes als des vnschuldigen lemlins sind wir erloset worden.

Dan ob woll die gotliche natur fur sich selbst nicht leyden kan, weil leyden ein eigenschafft ist der menschlichen natur, die der gotlichen natur eigenschafft in ewigkeit nicht werden kan, so hat doch nicht eine bloße menschliche natur fur vns gelitten, weil sie fur sich selbst kein abgesonderte person gewesen, Sondern es hat der Son gottes Christus nach dieser natur gelitten, die des leydens fehic gewesen, welche doch nicht von dem Sone gottes abgesondert gelitten hat.

Zum andern was anlanget die verrichtung des ampts Christi, do handelst vnd wircket die person nicht in, mit, durch oder nach einer natur allein, sondern in, nach, mit vnd durch beyde naturen, oder wie das concilium Chalcedonense redet, eine natur wircket mit gemeinschafft der andern, was einer jeden eigenschafft ist. Also ist Christus vnser mittler, erloser, soning, hoerpriester, heupt, hirt etc. nicht nach einer natur allein, es sey die gott-

liche oder die menschliche, sondern nach beyden naturen, wie diese sehr anderswo ausführlicher gehandelt wirt. Ita magnum discrimen est inter propositiones seu praedicationes primi generis et huius secundi generis.

Zum dritten aber ist noch viel ein anders, wen dauon gefragt, geredet oder gehandelt wirdt, ob dan die naturen in der personlichen vereinigung in Christo nichts anders oder nicht mehr, den nur alleine ihre naturliche wesentliche eigenschafften haben. Dan das sie dieselbigen haben vnd behalten, ist oben gemeldet. Vnd was die göttliche natur in Christo anlanget, weil bey Godt keine verenderung ist, Jacob. 1, ist seiner göttlichen natur durch die menschwerdung an ihrem wesen vnd eigenschafften nichts ab oder zungen, ist in oder fur sich dadurch weder gemindert noch gemehret. Was aber anlanget die angenommene menschliche natur in der person Christi, haben wohl ettliche streiten wollen, das dieselbige auch in der personlichen mit der Gottheit vereinigung anders vnd mehr nicht habe, dan nur alleine ihre naturliche wesentliche eigenschafften, nach welchen sie ihren brudern allenthalben gleich ist, vnd das derwegen der menschlichen natur in Christo nichts solle noch könne zugeschrieben werden, was vber oder wider ihre naturliche eigenschafften sey, wen gleich der schrift zeugnuß dahin lauten.

Aber das solche meinung falsch vnd vnrecht sey, ist auß Gottes worte so klar, das auch ihre eigene mitverwanten numehr solchen irthumb straffen vnd verwerffen. Den die h. schrift vnd die alten patres auß der schrift zeugen gewaltig, das die menschliche natur in Christo, dorumb vnd daher weil sie mit der göttlichen natur in Christo personlich vereynigt, vnd hernach nach abgelegter knechtlicher gestalt vnd ernidderung glorificirt vnd zur rechten der maiestat vnd krafft gottes erhoben, neben vnd vber ihre naturliche wesentliche bleibende eigenschafften auch sonderliche hohe grosse vbernaturliche vnerforschliche vnaussprechliche himlische praerogatiuas an maiestet herligkeit krafft vnd gewalt vber alles was genennet mag werden nicht allein in dieser sondern auch in der kunfftigen welt empfangen habe. Das also die menschliche natur in Christo zu den wirckungen des ampts Christi auff ihre maß vnd weyse

mitgebraucht werde vnd auch ihre Efficaciam krafft oder Wirkung habe, nicht allein auß vnd nach ihren natürlichen wesentlichen eigenschafften, ober allein so fern sich das Vermögen derselben erstreckt, sondern furnehmlich auß vnd nach der maiestet herrlichkeit krafft vnd gewalt, welche sie durch die personliche Vereinigung glorification vnd Erhöhung empfangen hat.

Vnd diß können oder dürfen auch numehr die widersacher nicht leugnen, allein das sie disputiren vnd streiten, das es nur erschaffene Gaben oder finitas qualitates sein sollen, wie in den heiligen, damit die menschliche natur in Christo begabet vnd geleitet, vnd das sie nach ihren gedanken vnd auß ihren eigen argumentationibus abmessen vnd ansprechen wollen, was die menschliche natur in Christo ohn derselben abtheilung fehg könne seyn, vnd was sie nicht fehg könne oder solle seyn.

Aber der beste gewisseste vnd sicherste weg in diesem streit ist dieser, Nemlich was Christus nach seynem angenommen menschlichen natur durch die personliche Vereinigung glorification oder Erhöhung empfangen habe, vnd was seyne angenommene menschliche natur ober die natürlichen eigenschafften ohne derselben abtheilung fehg sey, das solches niemandt besser oder gründlicher wissen tone, dan der here Christus selber. Derselbige aber hat solches so viel vns in diesem leben dauon zu wissen von nothen in seynem wort offenbaret. Wovon wir nu in der schrift in diesem fall klare gewisse zeugnuß haben, das sollen wir einfaltig glauben vnd in seynem wege dawider disputiren, als könne die menschliche natur in Christo desselbigen nicht fehg sein.

Nu ist das woll recht vnd war was von den erschaffenen Gaben vel qualitatibus habitualibus, so der menschlichen natur in Christo gegeben vnd mitgetheilet, das sie dieselbigen an oder fur sich formaliter, habitualiter vel subiectius sicut scholas loquuntur, habe, gesagt wird. Aber dieselbigen erreichen noch nicht die maiestet welche die schrift vnd die patres auß der h. schrift der angenommenen menschlichen natur in Christo zuschreiben. Den lebendig machen, alles richten, alle gewalt haben im himmel vnd auß erden, alles in seynen henden haben, alles vnter seynen fussen vnterworfen haben, von sunden reinigen, sind nicht erschaffene Gaben oder qualitates, sondern

göttliche unendliche eigenschaften, welche doch nach auffagoder schrift dem menschen Christus gegeben und mitgeteilet sind. Joh. 5. 6. Matth. 28. Dan. 7. Johan. 3. 13. Matth. 11. Ephes. 1. 1. Cor. 2. 1. Corin. 15. 1 Joh. 1.

Nad das solche mittheilung nicht per phrasin aut modum loquendi von der person allein nach der göttlichen natur, sondern nach der angenommenen menschlichen natur zuverstehen sey, beweysen drey starcke unwiderlegliche argumenta:

1. Ist eine einhellige regula der ganzen alten rechtglaubigen kirchen, was die schrift. zeuget, das Christus in der zeit empfangen habe, das er dasselbe nicht nach der göttlichen (nach welcher er alles von ewigkeit hat) sondern das die person rationis et respectu humanae naturae oder nach der angenommenen menschlichen natur dasselbige in der zeit empfangen habe.

2. Zeuget die schrift klarlich Joh. 5 et 6 das die krafft lebendig zu machen und das gericht zu halten Christo gegeben sey darumb das er des menschen Son ist und wie er fleisch und blut hat.

3. Saget die schrift nicht allein ingemein von der person des menschensons sondern deutet auch außdrücklich auff seine angenommene menschliche natur, 1 Joh. 1, das blutt Jesu Christi reiniget vns von allen sunden, nicht alleine wie ein verdienst welches am creuz einmal verrichtet, sondern Johannes redet an demselben ort davon; das im werck oder handlung der rechtfertigung nicht alleine die göttliche natur in Christo, sondern auch sein blut per modum efficaciae reiniget vns von allen sunden. Also Johan. 6 ist das fleisch Christi eine lebendige speise, wie darauff auch das concilium Ephesinum geschlossen hat, das das fleisch Christi die krafft habe lebendig zu machen, wie von diesem artikel andere viele herrliche zengnisse der alten rechtglaubigen kirchen anderswo angezogen sindt.

Das nu Christus nach seiner menschlichen natur solches empfangen, und der angenommenen menschlichen natur in Christo solches gegeben und mitgeteilet sey, sollen und müssen wir nach besage der schrift glauben. Aber wie droben gesagt, weil die beyden naturen in Christo also vereiniget; das sie nicht mit einander

vermischet, oder eine in die ander verwandelt, auch ein jede ihre natürliche wesentliche eigenschafft behalte, also das einer natur eigenschafften der anderen natur eigenschafften nimmermehr werden, muß diese lehr auch recht erkleret vnd mit fleiß wider alle lezereyen verwaret werden. Vnd erdichten wir hie nichts neues von vns selber, sondern nemen an vnd erholen die erklerung so die alte rechtglenbige kirche aus gutem grundt der schrift hievon gegeben hat, Nemlich das solche gottliche krafft, leben, gewalt, maiestet vnd herligkeit der angenommenen menschlichen natur in Christo gegeben sey nicht also, wie der vater dem son nach der gödtlichen natur sein wesen vnd alle gödtliche eigenschafften von ewigkeitt mitgeteilet hat, doher er eines wesens mit dem vater vnd gotte gleich ist. Den Christus ist allein nach der gödtlichen natur dem vater gleich aber nach der angenommenen menschlichen natur ist er vnter godt. So ist auch die krafft lebendig zu machen, nicht also in dem fleisch Christi, wie in seiner gödtlichen natur, nemlich also eine wesentliche eigenschafft oder formatio inhaerens. Es ist auch solche communication oder mittheilung nicht geschehn durch eine wesentliche oder natürliche aufgießung der eigenschafften der gödtlichen natur in die menschliche *vt formatio secundum se siue subiectiue* (sicut in scholis loquuntur) *humanitati inhaereant*, oder als hette dadurch die menschliche natur in Christo ihre natürliche wesentliche eigenschafften gar abgelegt vnd were numehr entweder in die godtheit verwandelt oder derselben *qualitatibus attributis vel proprietatibus* in vnd für sich derselben gleich worden, oder das numehr beyder naturen einerley oder ia gleiche natürliche wesentliche eigenschafften vnd wirckunge sein solten. Dan solche vnd dergleichen *opiniones* sind in den alten bewerten concilijs auß grundt der schrift billich verworffen vnd verdampt. *Nulla enim modo vel facienda vel admittenda est aut conuersio aut confusio aut exaequatio siue naturarum in Christo siue essentialium proprietatum.* So halten vnd lehren wir nu mit der alten rechtglenbigen kirchen, wie dieselbe diese lehr auß der schrift erkleret hat, das die menschliche natur in Christo solche maiestet empfangen habe nach ardt der persönlichen vereinigunge, Nemlich weil die ganze fulle der godts

heit in Christo wonet, nicht wie in andern heiligen menschen oder engeln, sondern leibhaftig oder persönlich als in ihrem eignen leibe, das sie mit aller ihrer maiestet krafft herligkeit und Wirkung in der angenommenen menschlichen natur freywillig weh und wie er will leuchtet mit, in und durch dieselbe seyne gottliche krafft herligkeit und Wirkung beweyset erzeiget und verrichtet, wie das Feuer in einem glunden eisen thut (dan durch solche gleichnuß hat die ganze alte kirche diese lehr erkleret). Solches ist zur zeit der nirdung verborgen und hinterhalten worden, wie Augustinus sagt contra Felicianum cap. 1, *Glorificata est caro Christi maiestate, dum maiestas humiliata docetur in carne*, aber kundert nach abgelegter knechtischer gestalt geschicht solchs völlig gewaltig und offentlich fur allen heiligen im himmel und werden auch wir in jenem leben solche seyne herligkeit von angeflcht zu angeflcht schawen 1 Joh. 17.

Also ist und bleibt in Christo nur eine einige gottliche allmechtigkeit krafft maiestet und herligkeit, welche allein der gottlichen natur eigen ist. Dieselbige aber leuchtet beweyset und erzeiget sich völlig aber doch freywillig in mit und durch die angenommene erhöhte menschliche natur in Christo, gleich wie in einem glunden eisen nicht zweierley krafft zu leuchten und zu brennen ist, sondern die krafft zu leuchten und zu brennen ist des feuers eigenschafft. Aber weil das Feuer mit dem eisen vereinigt, so beweist und erzeigt solche seine krafft zu leuchten und zu brennen in mit und durch das glunde eisen, also das auch das glunde eisen doher und also durch solche vereinigung die krafft hat zu leuchten und zu brennen ohne verwandelung des wesens und der natürlichen eigenschafften des feuers und des eisens. Und in diesem artikel gehen wir nicht weiter, den so fern wir außdrückliche klare zeugnusse der schrift haben. Was daruber ist sparen wir in die kunfftige ewige schule, do wir die herligkeit Christi von angeflcht zu angeflcht schawen werden. Wie dan diese ganze lehr in der gemeinen repetirten Confession der Schßischen kirchen, so an. 71 außgangen, von diesem artikel, zu welcher auch die Schwebische kirche mit ihrer Confession sich bekennen, außführlich ist weiter erkleret worden.



Derwegen verstehen wir solche zeugniß der h. schrift, so von der maiestet, zu welcher die menschliche natur in Christo erhoben ist, reden, nicht also, das solche gödtliche maiestet, welche der gödtlichen natur des sons Gottes eigen ist, in der person des menschenons, aber schlecht nur allein nach seyner gödtlichen natur zugeschrieben solle werden, oder das dieselbe maiestet in der menschlichen natur Christi allein der gestalt sein sollte, das seine menschliche natur von derselben allein den bloßen titel vnd namen per phrasin et modum loquendi, aber mit der that vnd warheit ganz vnd gar keine gemeinschaft mit ihr haben sollte.

Dan auff solche weyse (weil Godt ein geistlich unzertrennet wesen vnd demnach allenthalben vnd in allen creaturen ist, vnd in welchen er ist, sonderlich aber in den glaubigen vnd heiligen wonet doselbstn solche seine maiestet mit vnd bey sich hat) auch mit warheit gesagt werden mochte, das in allen creaturen, in welchen Godt ist, sonderlich aber in den glaubigen vnd heiligen, in welchen Godt wonet, alle fulle der Godtheit leibhaftig wohne, alle sache der weisheit vnd der erkentnuß verborgen, alle gewalt im himel vnd auff erden gegeben werde, weil ihnen der h. Geist, der alle gewalt hat, gegeben wird. Dergestalt dan zwischen Christo nach seiner menschlichen natur vnd den andern heiligen menschen, kein vnterschied gemacht, vnd also Christus seiner maiestet so er vor allen creaturen als ein mensch oder nach seiner menschlichen natur empfangen hat, beraubet, dan sonst kein creatur weder mensch noch engel sagen kan oder sol: Mir ist gegeben alle gewalt im himel vnd auff erden, So doch Godt mit aller fulle seyner Gottheit, die er ohn zweiffel allenthalben bey sich hat, in den heiligen ist, aber nicht leibhaftig in ihnen wonet oder personlich mit ihnen vereiniget ist, wie in Christo. Dan auß solcher personlichen vereinigung kumpt, das Christus auch nach seiner menschlichen natur spricht: Mir ist gegeben alle gewalt im himel vnd auff erden Matth. 25.

Wir glauben lehren vnd bekennen aber keines weges eine solche aufgießung der maiestet Gottes vnd aller derselben eigenschaft in der menschlichen natur Christi, dadurch die gödtliche

natur geschmachtet oder etwas von dem ihren einem andern abzugeben, das sie nicht für sich selbst behielte, oder das die menschliche natur in ihrer substanz und weien gleiche theilhaft empfangen haben sollte von der natur und wesen des Sons Gottes abgesondert und unterschieden, als wenn aus einem gefäß in das andere wasser wein oder oel gegossen wurde. Dan die menschliche natur wie auch keine andere creatur weder im himel noch auff erden solcher gestalt der allmichtigkeit gottes fähig ist, das sie für sich selbst ein allmächtig wesen wurde, oder allmächtige eigenschafften an und für sich hette, dadurch die menschliche natur in Christo gelernget und in die gottheit gang und gar vermandelt, welches unsern Christlichen glauben, auch aller Propheten und Apostel lehr zuwider, Sondern wir glauben lehren und bekennen, das Vnder der vater seynen Geist Christo seynen geliebten Son nach der angenommenen menschheit also gegeben, (Darumb er dan auch messias, das ist, der gesalbte genennet wird) das er nicht mit der maß, wie die andern heiligen desselben gaben empfangen habe. Dan auff Christo dem herren, nach seiner angenommenen menschlichen natur (weil er nach der Gottheit mit dem h. Geist eines wesens ist) ruhet der geist der weisheit und des verstandes des rates der sterke und der erkentnuß, nicht also, das er dadurch und daher als ein mensch nur etliche dinge wußte und vermochte, wie andere heiligen durch Gottes geist, welcher alleine erschaffene gaben in ihnen wirket, wissen und vermugen, Sondern weil Christus nach der Gottheit die ander person in der h. Dreifaltigkeit ist, und von ihm wie auch vom vater der h. Geist ausgeht, und also sein und des vaters eigener geist ist und bleibet in alle ewigkeit, von dem Son Gottes nicht abgesondert, So ist Christo nach dem fleisch, so mit dem Son Gottes persönlich vereinigt ist, die ganze fulle des Geistes, wie die Pateres sagen, durch solche persönliche vereiniung mitgeteilet, welche sich freiwillig mit aller krafft dorin, damit und dadurch beweyset und erzeiget, das er nicht nur etliches wisse und etliches nicht wisse, etliches vermoge, etliches nicht vermoge, sondern er weiß und vermag alles, auff welchen der vater ohn maß den Geist der weisheit und krafft ausgegossen, das er als mensch durch solche persönliche vereinigung

alles erkentnuß, alle gewalt mit der that vnd warheit empfangen hat. Vnd also sind alle sätze der weisheit in ihm verborgen, also ist ihm alle gewalt gegeben vnd ist gesetzt zur rechten dermaieket vnd krafft Gottes. Vnd auß den hystorien ist wißentlich, das zur zeit des keyfers Valentis vnter den Arianern eine sonderliche Secta gewesen, welche Agnoeten genent sind worden darumb vnd daher, das sie getichtet haben, das der Son des vaters wordt, wol alles wisse, aber seyne angenommene menschliche natur sey vieler ding vnwissend, wider welche auch Gregorius Magnus geschriben hat.

Vnd dieser personlichen vereinigung vnd darauß erfolgenden eigenschafften willen, so die gottliche vnd menschliche natur in der person Christi mit der that vnd warheit mit einander haben, wird Christo nach dem fleische zugelegt, das sein fleisch seiner natur vnd wesen nach fur sich selbst nicht sein vnd außershalb dieser vereinigung nicht haben kan, das nemlich sein fleisch eine warhafftig lebendigmachende speise vnd sein blut ein warhafftig lebendigmachender tranck ist, wie die 200 patres des Ephesini Concilij bezeuget haben: *Carnem Christi esse viuificantem seu viuificantem*.

Daher auch dieser mensch allein vnd sonst kein mensch, weder im himel noch auff erden, mit warheit sagen kan, wo zwen oder drey in meinem namen versamlet sein, da bin ich mitten vnter ihnen. Item Ich bin allzeit bey euch bis an der welt-ende. Welche zeuchniß wir nicht auch also verstehen, das bey vns in der Christlichen kirchen vnd gemein allein die Gottheit Christi gegenwertig sey, vnd solche gegenwertigkeit Christum nach seynner menschheit in keinem wege gar nichts angehn solte. Der gestalt dan Petrus, Paulus vnd alle heiligen im himel, weil die Gottheit so allenthalben ist, in ihnen wonet, auch bey vns auff erden weren, welches doch allein von Christo vnd sonst keinem anderen menschen die heilige schrift bezeuget, Sondern wir halten, das durch diese wordt die maieket des menschen Christi erkleret werde, die Christus nach seiner menschheit zur rechten der maieket vnd krafft Gottes empfangen, das er nemlich auch nach vnd mit derselbtigen seiner angenommenen menschlichen natur, gegenwertig sein kone, wo er will, vnd sonderlich, das er bey seiner kirchen vnd gemeine auff

erden als ihr mittler, heubt, koning vnd hoherpriester, nicht halb oder die helffte allein, sondern die ganze person Christi, zu welcher gehören beide naturen, die gödtliche vnd die menschliche gegenwertig sey, nicht alleine nach seiner Gottheit, sondern auch nach vnd mit seiner angenommenen menschlichen natur, nach welcher er vnser bruder ist vnd wir fleisch sind nach seinem fleisch, vnd hein von seinen Meinen, wie er des zu gewisser versicherung vnd vergewissung sein heil. abentmal eingesetzt hat, das er auch nach der natur, nach welcher er fleisch vnd blut hat, bey vns sein, in vns wonen, wirken vnd krefftig sein wolle.

Darumb wir es fur einen schädlichen irthumb halten, do Christo nach seiner menschheit solche maiestet entzogen, dadurch den Christen ihr hoheste trost genommen, den sie in vorangezeigter verheissung von der ganzen gegenwertigkeit vnd beywohnung ihres heubts, konings vnd hohenpriesters haben, der ihnen versprochen hat, das nicht alleine seine bloße Gottheit bei ihnen sein werde, welche gegen vns arme sunder wie ein verzerrendes feuer gegen burre stoppel ist, sondern er, er, der mensch, der mit ihnen geredt hat, -der alle trubsal in seiner angenommenen menschlichen natur versucht hat, der auch doher mit vns, als mit menschen vnd seinen brudern, ein mittheiden haben kan, der wolte bey vns sein in allen vnsern noten, auch nach der natur, nach welcher er vnser bruder ist vnd wir fleisch von seinem fleisch sind. Daher schreiben wir auch dem fleisch vnd blut vnseres heren Christi die maiestet zu, das wir die gegenwertigkeit seines leibs vnd bluts im h. abentmahl vermoge der wordt seiner stiftung ungezweifelt, vnd das sie ohn alles auff oder niderbaren vom himel geschehe, glauben, dieweil es keine naturliche, fleischliche irdische, carnaitische gegenwertigkeit seines leibs vnd bluts ist, sondern ein himlische, vbernaturliche, ja ein geheimniß, das alle vnser vernunft, sinu vnd verstand uberrifft.

Demnach erforschen wir auch solche gegenwertigkeit nicht mit vnser vernunft, sondern lassen vns an seinem einfeltigen wordt genugen, das er gesagt hat, Das ist mein leib, Das ist mein blut, welchem wordt wir einfaltig vnd fest glauben, vnd befehlen es seiner almachtigkeit, wie solches zugehe.

Dem ist er so almechtig, das er sein fleisch zu einer warhafftigen lebendigmachenden speise vnd sein blut zu einem warhafftigen lebendigmachenden brand gemacht, welches sonst keines heiligen fleisch widerstehen, damit er vermoge seines wordts vns auch warhafftig speiset vnd drenket nicht zu dem irdischen, sondern zu dem ewigen leben, So ist er auch also der almechtige Son Gottes vnd nach dem fleisch zur rechten der almechtigen krafft Gottes, so mächtig vnd gewaltig, das er weise vnd maß wisse, wie er solche gegenwertigkeit, die er in den wordten seines abendmals versprochen, verschaffe, in massen bey dem artikel vom heil. abendmal genugsam angezeigt worden.

Derhalben verwerffen vnd verdamen wir einhellig mit munde vnd hergen alle irthumb, so der vorgezeiten lehr nicht gemess als den prophetischen vnd apostolischen schriften, den reinen Symbolis vnd vnser Christlichen Augsburgischen Confession zuwider.

Als da von jemandt geglaubt oder gelernt solte werden, das die menschliche natur vmb der personlichen vereinigung willen mit der godtlichen vermischet oder in dieselbe verwandelt worden sein solte.

Item das die menschliche natur in Christo auff solche weise, wie die gottheit als ein unentliches wesen aus krafft oder eigenschafft ihrer natur allenthalben gegenwertig sei.

Item das die menschliche natur in Christo der gottlichen natur an ihrer substanz vnd wesen oder an derselbigen wesentlichen eigenschafften solle exdquirt vnd gleich worden sein.

Item das die menschheit Christi in alle ordt des himels vnd der erden reumlich außgespannet sey, welches auch der godtheit nicht sol zugemessen werden. Das aber Christus durch seine gottliche almacht mit seinem leibe, den er gesetzt hat zu der rechten der maiestet vnd krafft Gottes, gegenwertig sein könne, wo er wil, sonderlich do er solche seine gegenwertigkeit als im abentmal in seinem wordt versprochen, das kan sein almacht vnd weisheit wol verschaffen ohn verwandelung oder abtilgung seiner waren menschlichen natur.

Item, das die bloffe menschliche natur Christi fur vns gelitten vnd vns erloset habe, mit welcher der Son Gottes im leyden gar keine gemeinschafft gehabt.

Item, das Christus allein nach seiner gotttheit bey uns auff erden, bey dem gepredigten wordt vnd rechtem gebrauch der heil. Sacramenten gegenwertig sey, vnd solche gegenwertigkeit Christi seine angenommene menschliche natur ganz vnd gar nichts angehe.

Item, das die angenommene menschliche natur in Christo mit der göttlichen krafft, gewalt, weißheit, maieestet vnd herlichkeit ganz vnd gar keine gemeinschafft mit der that vnd warheit, sondern allein den bloßen titel vnd namen gemein habe.

Diese irthumb vnd alle, so der obgefügten lehr zu wider vnd entgegen verwerffen vnd verdamen wir, als dem reinen wordt Gottes, der heil. Propheten vnd Apostel schrifften vnd vnserm christlichen glauben vnd bekentnuß zu wider vnd vermanen alle Christen, diemeil Christus ein geheimnuß in der schrift genennet wird, darüber alle leger den kopff zustossen, das sie nicht furwitziger weise mit ihrer vernunft in solchem geheimnuß grublen, sondern mit den lieben Aposteln einfaltig glauben die augen der vernunft zuschließen, vnd ihren verstand in den gehorsam Christi gefangen nemen, vnd sich dessen trosten, vnd also ohn unterlaß freuen, das vnser fleisch vnd blut in Christo so hoch zur rechten der maieestet vnd almechtigen krafft Gottes gesetzt, So werden sie gewißlich in aller widerwertigkeit beständigen trost finden, vnd vor schedlichem irthumb wol bewaret bleiben.

## X.

Von der ewigen vorsehung vnd wal Gottes.

Wiewol vnter den Theologen Augsburgischer Confeßion noch genzlich keine offentliche ergerliche vnd weitlaufige zweysspaltung von der ewigen wal der kinder Gottes vorgefallen, Jedoch nachdeme dieser artikel an andern orten in ganz beswerliche strecke gezogen vnd auch vnter den vnsern etwas davon geredet worden, dazv von den Theologenn nicht allwege gleiche reden gefuret, Derhalben vermittels göttlicher gnaden, auch kunsttiglich bey vnsern nachkommen; so viel an vns, vneinigleit vnd trennung in solchem vorzwolomen, haben wir desselben erklerung auch hieher setzen wolen, auff das meniglich wissen muge, was auch von diesem artikel vnser einhellige Iher, glaub vnd bekentnuß sey. Dan man so die Ihere von die-

sein artikel, wenn sie auß vnd nach dem vordilbe des gottlichen wortes gesuret, nicht kann noch soll vor vnanzig oder vnnotig, viell weniger vor ergerlich oder schetlich halten, weil die schrift des artikels nicht an Einem orte etwa ohngeffher allein gedent, sondern an vielen orten denselben gruntlich handelt vnd treibet, So muß man auch vmb mißbrauchs oder mißvorstandes willen die Iher des gottlichen wortes nicht unterlassen oder vorwerffen, sondern eben derhalben allen mißbranch vnd mißvorstand abzuwenden muß der rechte vorstant aus grunto der schrift erklaret werden vnd steht nun die einfaltige summa der Iher von diesem artikel darauff:

Von der ewigen vorsehung gottes vnd wal seiner kinder zu der ewigen seligkeit ist der vnterscheit mit vleiß zu mercken, dan praescientia vel praecursio, das Gdt alles vorher siehet vnd weis, welches man die vorsehunge Gottes nennen möchte, gehet vber alle creaturen gute vnd bose, Das er nemlich alles zuuor siehet vnd weis, was da ist, oder sein wird, was da geschieht oder geschehn wird, es sey gut oder bose, weil fur Gott alle ding sie seyn vergangen oder zukunfftig vnuerborgen vnd gegenwertig seyn, wie geschriben steht Matth. 10, Kaufft man nicht zwei sperling vmb einen pfennig noch sellt derselben keiner auff die erden ohn euern vater vnd Psal. 139; Deine augen sahen mich, da ich noch vnberetet war vnd waren alle tage auff dein buch geschriben, die noch werden solen vnd derselben keiner da war. Item Esa. 37, Ich kenne deinen auszug vnd deinen einzug vnd dein toben wider mich.

Die ewige wal Gottes aber vel praedestinatio Gottes, verordnunge zur seligkeit, gehet nicht zumal vber die fromen vnd bosen, sonder allein vber die kinder Gottes, die zum ewigen leben erwelet vnd verordent sein ehe der welt grundt geleget wart, wie Paulus spricht Ephe: 1, Er hat vns erwelet in Christo Ihesu vnd verordent zur lintschafft.

Die vorsehung Gottes praescientia siehet vnd weis zuuor auch das bose, aber nicht also das es Gottes gnediger wille were, das es geschehen solte, Sondern was der bose verkerete wille des Teuffels vnd der menschen vornemen vnd than werde vnd wolle,

das. siehet vnd weis Got alle s zuvor vnd heist seine praescientia auch in den bösen handelen oder werden ihr ordnung davor Gott dem bösen, welches Gott nicht will, sein ziel vnd maß gesetzt wird, wie ferne es gehen vnd wie lange es weren solle, wann vnd wie ers hindern vnd straffen wolle. Der anfang aber vnd ursach des bösen ist nicht Gottes vorsehung: (denn Gott schafft vnd wirket das böse nicht, hilft vnd befördert es auch nicht), sondern des Teuffels vnd des menschen böser verkehrter wille, wie geschrieben sthet, Israel du bringest dich in vnglück, aber dein heil sthet allein bei mir, Item Du bist nicht ein Gott dem gotlos wesen gefalle.

Die ewige mal Gottes aber sthet vnd weis nicht allein zuvor der auserwählten seligkeit, sondern ist auß gnedigem willen vnd wolgefallen Gottes in Christo Jesu eine ursach so da vnser seligkeit vnd was zu derselbigen gehoret schafft wirket vnd befördert. Darauf auch vnser seligkeit also gegründet ist, das die pforten der hellen nichts dawider vermügen sollen, wie geschrieben sthet, Meine schaffe wirt mir niemandt auß meiner handt reißen, vnd abermal, Es wurden gläubig so vil ihr zum ewigen leben verordnet waren.

Dieselbige ewige mal oder verordnung Gottes zum ewigen leben ist auch nicht also blos in dem heimlichen vuerforschlichen rate Gottes zubetrachten, als halte die nicht mehr in sich, oder alle gehorte nicht mehr dazu vnd were nicht mehr dabei zubedenken, denn das Gott zuvor vorsehen, welche vnd wieviel selig, welche vnd wieviel verdampt sollen werden, oder das er allein solche musterung gehalten, dieser soll selig, jener soll verdampt werden, dieser soll bestendig bleiben, jener soll nicht bestendig bleiben. Dann darauff nehmen vnd fassen ihrer viele seltsame gesetliche scheltliche gedanken, entweder sicherheit vnd vnabuffertigkeit oder kleinmütigkeit vnd verzweiflung, daher zuorursachen vnd stercken das sie gedenken oder sagen, weil Gott seine auserwählten zur seligkeit vorsehen hat ehe der welt grund gesetzt ward, Eph. 1, vnd Gottes vorsehen nicht fehlen, noch von jemandt gehindert oder geändert werden kann, Isa: 44. Rom: 9, Bin ich dann zur seligkeit vorsehen, so kann mirs daran nicht schaden,



ob ich gleich ohn buße allerlei sünde und schande treibe, werde und sacrament nicht achte, weder mit buße, glauben, gebet oder gottseligkeit mich bekümmere, sondern ich werde und muß doch selich werden, denn Gottes vorsehen muß geschehen, Bin ich aber nicht vorsehen, so hilft es doch nicht, wenn ich mich gleich zum wortte hielte, buß thete, glaubete zc., Dan Gottes vorsehunge kann ich nicht hindern oder endern. Und solche gedanken fallen auch gottseligen herzen ein wenn sie gleich aus Gottes gnaden buß, glauben und guten vorsatz haben, das sie gedenken, wenn du aber nicht von ewigkeit zur seligkeit vorsehen bist, so ist doch alles umsonst, und sonderlich wenn sie auff ihre schwachheit sehen, und auff die exempel deret so nicht verharret sondern wider abgefallen sein. Wider diesen falschen wahn und gedanken soll man diesen klaren grundt, der gewiß ist und nicht fehlen kann setzen, Nemlich weil alle schrift von Gott eingegeben nicht zur sicherheit und vnbusfertigkeit sonderen zur straffe, zuchtigung und besserung dienen soll, 2 Tim. 3. Item weil alles in Gottes wortte, darumb uns furgeschriben wird, nicht das wir dadurch in verzweiflung getrieben sollen werden, sondern das wir durch geduld und trost der schrift hoffnung haben, Rom. 15, So ist ohne allen zweifel in keinem weg das der gesunde vorstandt oder rechter gebrauch der here von der ewigen vorsehunge Gottes, das dadurch entweder vnbusfertigkeit oder vorzweiflung vorrsachet oder gesterket werden, so fhurt auch die schrift diese here nicht anders, denn also, das sie uns dadurch zum worte weiset, Ephe: 1. 1 Cor: 1, zur buße vermanet, 2 Tim. 3, zur gottseligkeit anhet, Ephe: 1. Johan: 15, den glauben sterket und vnserer seligkeit uns vergewissert, Ephe: 1, Johan: 10. 2 Thessa: 2.

Derwegen wenn man von der ewigen wal oder von der praedestination und verordnung der kinder Gottes zum ewigen leben recht und mit frucht gedenken und reden will, soll man sich gewenen, das man nicht von der bloßen heimlichen verborgen vn-  
ausforschlichen vorsehunge Gottes speculire, sondern wie der rath vorsatz und verordnung Gottes in Christo Jesu, der das rechte ware buch des lebens ist, durchs wortt uns offenbart ist, Nemlich das die ganze here von dem vorsatz rath willen und ver-

ordnunges Gottes belangend vnser erlosunge, bernf, gerecht vnd  
 selich machung zusamen gefasset werden, wie Paulus also diesen  
 artickel handelt vnd erkleret, Rom: 8, Eph: 1, vnd auch Chri-  
 stus in der parabell, Matt: 22, Nemlich das Gott in seinem  
 fursatz vnd rath vorordnet habe 1. das vnd wie die erlosunge  
 vnd auffsonung des menschlichen geschlechts geschehen, wie vnd  
 wodurch vns Christus gerechtigkeit vnd seligkeit erwerben solte.  
 2. Das solch verdienst vnd wolthaten Christi durch sein wort vnd  
 sacramenta vns sollen furgetragen, dargereicht vnd ausgeteilet  
 werden. 3. Das er mit seinem heiligen geiste durch das wort  
 wens gepredigt, gehort vnd betrachtet wurde, in vns wolle kreff-  
 tig vnd tetig sein, die herten zu wahrer buße bekeren vnd in  
 rechtem glauben erleuchten. 4. Das er alle die so in wahrer  
 buße durch rechten glauben Christum annehmen gerecht wolte  
 machen, sie zu gnaden zu erbschafft vnd erbischafft des ewigen  
 lebens annehmen. 5. Das er die auch also gerechtfertigten hei-  
 ligen wolle in der liebe wie Paulus, Eph. 1 saget. 6. Das er  
 sie auch in ihrer grossen schwachheit wider teuffel, welt vnd fleisch  
 schutzen vnd auff seinen wegen regieren vnd fuhren, do sie stru-  
 cheln wider auff richten, in creutz vnd ansechtunge trosten vnd  
 erhalten wolle. 7. Das er auch in ihnen das gute werck, so er  
 angefangen hat, stercken, mheren vnd sie bis ans ende erhalten  
 wolle, wo sie an Gottes worte sich halten, fleissig beten, an  
 Gottes gute bleiben vnd die entfangene gaben treulich brauchen.  
 8. Das er entlichen dieselbigen, so er erwelet, beruffen vnd ge-  
 recht gemacht hat, auch im ewigen lebende ewig selig vnd herlich  
 machen wolte, vnd hat Gott in solchem seinem rathe, fursatz vnd  
 verordnungen nicht allein in gemein die seligkeit bereitet, sondern  
 hats auch alle vnd jede personen der auserwelden, so durch Chri-  
 stum sollen selig werden, in gnaden bedacht, zur seligkeit erwelet,  
 auch verordnet, das vnd wie er sie auff dise weise, wie ich ge-  
 meldet, durch seine gnade, gaben vnd wirkung dazw bringen,  
 helfen, furderen, stercken vnd erhalten wolle. Dies alles wird  
 nach der schrift darin begriffen, soll auch darunder verstanden  
 werden, wenn man redet von dem vorsatz, vorsehung, mal vnd  
 verordnung Gottes zur seligkeit vnd wenn also nach der schrift

die gedanken von diesem artickel gefasset werden, so kan man sich durch Gottes gnaden einseitig darein richten.

Es gehöret auch das zu ferner erklerung vnd heilsamen gebrauch der Ihere von der vorsehung Gottes zur seligkeit, weil allein die außewelten selig werden vnd derer namen geschriben stehen im buch des lebens, wie man das wissen, worauf vnd worbei erkennen konne, welches die ufferwelten sein, die sich diser Iher zum trost annehmen konnen vnd sollen? Vnd hievon sollen wir nicht vrtellen nach vnserer vernunft, auch nicht nach dem geseze oder auß einigem eufferlichen scheino, auch sollen wir vns nicht vnderstehen den heimlichen verborgenen abgrundt gödtlicher vorsehung zu versthen, sondern auff den offenbarten willen Gottes acht geben, denn er hat vns offenbart vnd wissen lassen das geheimnuß seines willens vnd hat dasselbige herffhur bracht durch Christum, das es geprediget wurde, Eph. 2. Tim. 1, Dasselbige aber wird vns also offenbart wie Paulus spricht, Rom. 8, Die Gott versehen, erwelet vnd verordnet hat, die hat er auch beruffen vnd Gott berufft nicht ohne mittel, sondern durch das wort, do er befohlen hat zu predigen buß vnd vergebung der sunden, denn wir sein bodschaffter an Christus stadt vnd Gott vermanet durch vns, laffet euch versohnen mit Gott, 2 Corinth. 5, vnd die geiste die der konig zu seines Sons hochzeit haben will, leffet er durch seine außgesandte diener beruffen, Matt. 22, ettliche zur ersten, ettliche zur andern, dritten, sechsten, neunten auch wol zur elfften stunde, Matt. 20. Vnd hie müssen wir in alle wege steiff vnd vest dorbber halten, das wie die predigt der buß, also auch die verheiffung des euangelij vniersalis sei. Dan Gott hat die welt geliebet, vnd der seinen Sohn gegeben, Joh. 3. Christus hat der welt funde getragen, Joh. 1, Sein fleisch gegeben fur der welt leben, Joh. 6, Sein blut ist die versohnung fur der gangen welt funde, 1 Joh. 1, Christus spricht, kommt zu mir alle, die ihr beladen seht, ich will euch erquicken, Matt. 11, Gott hat alles beschloffen vnder den vngelauben, auff das er sich aller erbarme, Rom. 11, Der here will nicht das jemandt verloren wurde, sondern das sich jederman zur buße bekere, 2 Pet. 3. Er ist aller zumal ein here, reich vber alle die ihn anrufen,

Rom. 10. Die gerechtigkeit kommt durch den glauben an Christum zu allen und auff alle, die glauben; Rom. 3. Das ist der wille des vatters das alle die an Christum glauben das ewige leben haben sollen, Joh. 6. Also ist Christi befehl das in gemein allen, denen buß geprediget wirdt; auch diese verheissunge des Euangelij soll furgetragen werden, Luc. 24. Mar. 16.

Und solchen beruff Gottes, so durch die predigt des wordtes geschieht, sollen wir fur kein spiegelscheit halten, sondern wissen, das dadurch Gott seinen willen offenbaret, das er in denen, die er also berufft, durchs wordt wirken wolle, das sie erleuchtet, belehret und selich werden mogen. Nun das wordt dadurch wir beruffen werden, ist ein ampt des geistes, das den geist gibt oder dadurch der geist gegeben wirdt, 2 Corint. 3, und eine krafft Gottes, Rom. 1. Und dieweil der heilige Geist durchs wordt freytig sein, stercke, freytte und vermugen geben will, so ist Gottes wille, das wir das wordt annehmen, glauben und dem folgen sollen und dazw will Gott durchs wordt freytte und vermugen in uns wirken. Darumb und daher werden die auferweleten also beschrieben, Joh. 10, Meine schaffe horen meine stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige leben, und Eph. 1, Die nach dem furzatz verordnet seindt zum erdtheil, die horen das Euangelium, glauben an Christum, beten und danken; werden geheiligt in der liebe, haben hoffnung, geduldt und trost im creuch, Rom. 8. Und ob diß alles gleich sehr schwach in ihnen ist, haben sie doch hunger und durst nach der gerechtigkeit, Matth. 5. Und also gibt der geist Gottes den auferweleten zeichnung, das sie kinder Gottes sindt, und do sie nicht wissen, was sie beten sollen, wie sich geburdt, vertritt er sie mit unaussprechlichem seuffzen, Rom. 8, So zeuget auch die heilige schrift das Gott der uns beruffen hat, so getrewē sei, wan er das gute werck in uns angefangen hat, das ers auch biß ans ende erhalten und volensetzen wolle, wo wir uns nicht selbst von ihm ableren, sondern das angefangene wesen biß ans ende fest behalten dazw er den seine gnade verheissen hat, 1 Corinth. 1, Phil. 1, 2 Pet. 3, Ebr. 3.

Mit diesem offenbarten Willen Gottes sollen wir uns besinnen, demselben zu folgen (weil der h. Geist durchs wortt dadurch er uns berufft; gnade, krafft und vermogen dazw verleihet) uns desselbigen befließen und den abgrund der verborgenen vorsehung Gottes nicht forschen, wie Luc. 13, da einer fraget, Herr meinest du, das wenig selich werden, antwortt Christus, Ringet ihr darnach, das ihr durch die enge pforte eingehet. Also spricht Lutherus: Folge du der Epistel zum Romern in ihrer ordnung, bekümmere dich zuvorn mit Christo, und dem Euangelio, das du deine sünde und seine gnade erkennest, darnach mit der sünde streitest, wie Paulus vom ersten bis in das achte Capitel lheret. Darnach wenn du im achten Capitel in ansehung der vnder creutz und leiden kommen wirst, das wirt dich lheren in 9. 10. und 11. Capitel die vorsehunge, wie trostlich die sel. 6. Das er sie auch in ihrer grossen schwachheit wider teuffel, welt und fleisch schutzen und auff seinen wegen regieren und fuhren, do sie stracheln wider auff richten, in creutz und ansehung trosten und erhalten wolle. 7. Das er auch in ihnen das gute werck, so er angefangen hat, stercken, wahren und sie bis ans ende erhalten wolle, wo sie an Gottes worte sich halten, fleissig beten, an Gottes Güte pleiben und die entfangene gaben ernstlich brauchen. 8. Das er ewlichen dieselbigen, so er erwelet, beruffen und gerecht gemacht hat, auch im ewigen lebende ewig selig und herrlich machen wolte, und hat Gott in solchem seinem rathe, fursatz und verordnunge nicht allein in gemein die seligkeit bereitet, sondern hat auch alle und jede personen der auf-erweltsen, so durch Christum sollen selig werden, in gnaden be-dacht, zur seligkeit erwelet, auch verordnet, das und wie er sie auff diese weisse, wie ist gemeldet, durch seine gnade, gaben und wirkung dazw bringen, helfen, furderer, stercken und erhalten wolle. Dieß alles wird nach der schrift darin begriffen; soll auch darun-der verstanden werden, wenn man redet von dem vorsatz, vorsehung, wol und verordnung Gottes zur seligkeit und wenn also nach der schrift die gedanken von diesem artikel gefasset werden, so kan man sich durch Gottes gnaden einseitlig daren richten.

Es gehoret auch das zu ferner erklerung und heilsamen ge-

brauch der here von der vorsehung Gottes zur seligkeit, weil allein die auserwählten selig werden und deren namen geschrieben stehen im buch des lebens, wie man das wissen, woraus und worbei erkennen könne, welches die auserwählten sein, die sich dieser her zum trost annemen können und sollen? Und hienon sollen wir nicht urtheilen nach unserer vernunft, auch nicht nach dem gesetze oder auf einigem eusserlichen scheine, auch sollen wir uns nicht vnderstehen den heimlichen verborgenen abgrundt gödtlicher vorsehung zu verstehen, sondern auff den offenbarten willen Gottes acht geben, denn er hat uns offenbart und wissen lassen das geheimnuß seines willens und hat dasselbige herrschur bracht durch Christum, das es geprediget wurde, Eph. 2, Tim. 1, Dasselbige aber wird uns also offenbart wie Paulus spricht Rom. 8, Die Gott verstehen, erwelet und verordnet hat, die hat er auch beruffen und Gott berufft nicht ohne mittel, sondern durch das wort, do er bescholen hat zu predigen buß und vorsehung der sunden, denn wir sein bodschaffter an Christus stadt und Gott vermanet durch uns, laffet euch versöhnen mit Gott, 2 Corinth. 5, und die geste die der konig zu seines Sohns hochzeit haben will, leffet er durch seine ausgesandte diener beruffen, Matt. 22, etliche zur ersten, etliche zur andern, dritten, sechsten, neunenden auch wol zur elfften stunde, Matt. 20, Und hie müssen wir in alle wege steiff und vest dorüber halten, das wie die predigt der buß, also auch die verheißung des euangelij vniuersalis sei. Dan Gott hat die welt geliebet, und seinen Sohn gegeben, Joh. 3, Christus hat der welt sünde getragen, Joh. 1, sein fleisch gegeben für der welt leben, Joh. 6, sein blut ist die versöhnung für der ganzen welt sünde, 1 Joh. 1, Christus spricht, komet zu mir alle, die ihr beladen seit, ich will euch erquicken, Matt. 11, Gott hat alles beschloffen vnder den vngelauen, auff das er sich aller erbarme, Rom. 11, Der here will nicht das jemandt verloren werde, sondern das sich jederman zur buße bekere, 2 Pet. 3. Das aber viel beruffen sein aber wenig auserwelet, kompt nicht daher, als hette es mit Gottes beruff, so durchs wordt geschieht, die meinunge, als spreche Gott, eusserlich durchs wordt beruff

ich euch wol alle, denen ich mein wordt gebe, zu meinem reich, aber im herzen meine ichs nicht mit allen, sondern nur mit wenigen, und will das der groffeste theil von denen so ich durchs wordt beruffe, nicht sollen erleuchtet oder beheret werden, sondern verdampt sein und bleiben, ob ich mich gleich durchs wordt im beruff anders gegen sie erklere. Hoc enim esset Deo contradictorias voluntates assingere, so doch Gott solche vutugendt, do man sich eines erklere, und ein anders im herzen gedencket und meinet, auch an menschen strafft, Ps. 5 & 12, und wurde uns auch damit der notige trostliche grundt genzlich vngewiß und zu nichte, das wir allein auß Gottes wordt, wodurch er mit uns handelt, lheren und schliessen sollen, was sein wille gegen uns sei; und was uns das zusaget und vorheisset das wir das gewiß glauben und daran nicht zweifeln sollen.

Derhalben auch Christus die verheissunge des Euangelij nicht allein in gemein lest furtragen; sondern durch die sarramente, die er als siegel der verheissung angehengt; applicirt und obgnirt er dieselbige in sonderheit einem jeden geleubigen und darumb behalten wir auch, wie Augustana confessio art. 11 sagt priuatam absolutionem und lheren, das es Gottes gebot sei, das wir der absolution geleuben sollen, und gewiß dafur halten, das wir so warhafftich, wan wir dem wordt der absolution geleuben; Gotte versohnet werden, also horten wir eine stimme vom himmel; wie die Apologia diesen artikel erklere. Dieser trost aber wirdt uns gar genhomen, wan wir nicht auß dem beruff der durch das wordt und durch die Sacramenta geschehen von Gottes willen gegen uns schliessen sollen.

Es wurde uns auch der grundt umbgestossen und genhomen, das der heil. Geist bei dem gepredigten, gehorten, betrachten wordte gewißlich sein, und dadurch krefftig sein und wirken wolle. Derhalben hats die meinung, der vor gedacht, in keinem wege, sondern dieß ist die ursache das viel beruffen seindt und wenig außertwilt. Dan mit der vorsehung oder wol Gottes hat es nicht die meinunge, das diejenigen die außertwilt wesen, so durchs wordt beruffen werden, wen sie gleich dasselbige verachten, von sich stossen, lesteren und verfolgen, Matth. 22, Act. 15, oder

wen sie es hören, ihre hertzen verstocken, Ebrä. 4, dem h. Geist widerstehen; Alt. 7, ohne buß in sunden verharren, Luc. 14; an Christum nicht warhaftig glauben, Marc. 16, nur elien enfferlichen schein führen, Matth. 7. & 22, oder außer Christo andere wege zur gerechtigkeit und seligkeit suchen, Rom. 9, Sondern wie Gott in seinem rath verordnet hat, das der h. Geist die außgewelten durchs wordt beruffen, erleuchten und beferen soll, und das er alle die, so durch rechten glauben Christum annehmen, gerecht und selich will machen, Also hat er auch in seinem rath dieß beschloffen, das er diejenigen, so durchs wordt beruffen werden, wan sie das wordt von sich stoßen, und den h. Geist, der in ihnen durchs wordt krefftig sein und wirken will, widerstehen und darinne verharren, verstocken, verwerffen und verdammen wolle, und also sind viele beruffen und wenige auß-erwelet, Dan wenige nehmen das wordt an und folgen ihm, der groseste hauff verachtet das wordt und will zu der hochzeit nicht komen, und dessen ursach ist nicht Gottes versehenung, sondern des menschen verkerter wille, der das mittel und werckzeug des h. Geistes, so ihm Gott durch den beruff furtregt, von sich stoßet oder verkeret und dem h. Geiste, der durchs wordt krefftig sein will und wirken, widerstehet, wie Christus spricht, wie oft habe ich dich versamen wollen und du hast nicht gewolt.

Also nehmen ihrer viel das wordt mit freuden an, aber darnach fallen sie wider ab, Luc. 8, Aber nicht der ursach als wolte Gott ihnen, in welchen er das gute werck angefangen, die gnade zur bestendicheit nicht geben, dan das ist wider S. Paulum, Phil. 1, Sondern die ursache ist, weil sie sich mutwillich von dem heiligen gebott wider abwenden, den heiligen Geist betrüben und verbittern, in den vnflath der welt sich wider einflechten, dem teuffel die herberge des hertzens wider schmücken, und mit denen wird das letzte erger, dan das erste, 2 Pet. 2. Luc. 11. Ebrä. 10.

So fern ist vns das geheimnuß der versehenung in Gottes worde offenbart, und wen wir dabei bleiben, und vns daranhalten, so ist gar ein nützliche, heilsame, trostliche there, den sie bestetiget gar gewaltich den artickel, das wir ohn alle vnser werck



vnd verdienst lauter aus gnaden sollen vmb Jesus Christus willen gerecht vnd selich werden. Dan vor der zeit der welt, ehe wir gewesen sind, ja ehe der welt grundt gelegt, do wir ja nichts gutes haben thun konen, sind wir nach Gottes fursage aus gnaden in Christo zur selichkeit erwelet, Rom. 9. 2 Timo. 1.

Es werden auch dadurch alle opinionen von den freffen vnsers natürlichen willens nider gelegt, weil Gott in seinem radte vor der zeit der welt bedacht vnd verordnet hat, das vnd wie er alles was in unsere bekerung gehoret, selbst durch seinen heiligen Geist durchs wordt in vns schaffen vnd wirken wolle. Es gibt also auch diese Iher den schonen herlichen trost, das Gott meine bekerung, gerechtichkeit vnd selichkeit so hoch ihme lezt an-gelegen sein, vnd es so trewelich damit meine, das er, ehe der welt grundt gelegt ward daruber radt gehalten vnd in seinem fursag verordnet hat, das vnd wie er mich dozubringen vnd darinne erhalten wolte, Item das er meine selichkeit, so wol vnd gewiß habe verwahren wollen, diewell sie durch schwachheit vnd bößheit vnsers fleisches auß vnsern henden leichtlich konte verloren, oder durch list vnd gewalt des teuffels vnd der welt darauß halbe sonde gerissen vnd genhomen werden, das er die elbige in seinem ewigen fursag, der nicht fallen noch umgestossen werden kan, verordnet vnd in die almechtige handt vnsers heilandes Jesu Christi, darauß vns niemandt reißen kan, zubewahren, geleet hat, Joh. 10. Daher auch Paulus sagt Rom. 8. Dieweil wir nach dem fursage Gottes beruffen sein, wer will vns dan scheiden von der liebe Gottes in Christo? Es gibt auch diese Ihere in creng vnd ansechtungen herlichen trost, Nemlich das Gott in seinem radte vor der zeit der welt bedacht vnd beschlossen habe, das er in nothen vns heistehen, geduldt verleihen, trost geben, hoffnunge wirken vnd einen solchen außgang verschaffen will, das es vns selichlich sein muge, Item, wie Paulus dieß gar trostlich handelt, Rom. 8, das Gott in seinem fursag vor der zeit der welt verordnet habe, durch was crenge vnd leiden er einen jeden seiner außervelten gleich wolt machen dem ebenbilde seines Sohns vnd das einem jeden sein creng zum besten dienen solle vnd müsse, weil sie nach dem fursag beruffen seindt, Darauß

schleust Paulus, So bin ich gewis, das weder trubsall noch angst, wedder tod noch leben uns scheiden können von der liebe Gottes in Christo Jesu.

Es gibt auch dieser artickel ein herrliches zeichnuß, das die kirche Gottes wider alle pforten der helle sein vnd bleiben werde vnd lheret auch, welche die rechte kirche Gottes sei, das wir uns an dem grossen ansehen der falschen kirchen nicht ergeren, Rom. 9.

Es werden auch auß diesem artickel mechtige vermanungen vnd warnungen genhomen, alle Luc. 7, Sie verachteten Gottes radt wider sich selbst, Luc. 14, Ich sage euch, das der manner keiner mein abentmal schmecken wird, item, viele seindt beruffen, aber wenige außgewelet, item, wer ohren hat zu horen, der hore, vnd sehet zu wie ihr horet. Also kan die lhere von diesem artickel nuzlich, trostlich vnd selichlich gebrauchet werden.

Es muß aber mit sonderem fleiß vnterscheid gehalten werden zwischen dem, was im wordte außdrücklich offenbart ist, vnd was nicht außdrücklich darin offenbaret ist. Dan vber das, so hiennu in Christo offenbaret, hat Gott von diesem geheimnuß noch viel verschwiegen vnd verborgen, allein seiner weisheit vnd erkenntniß furbehalten. Dasselbige sollen wir nicht forschen, darin mit vnsern gedanken nicht folgen vnd schleusen, nicht grubelen, sondern an das offenbarte wordt uns halten. Aber damit hat vnser furwitz viel mher lust sich zu bekummeren, als mit deme, das Gott uns dauon in Gottes wordte offenbaret hat, weil wir es nicht zusammenreimen können, welches uns doch zu thun nicht beßholen ist. Also ist daran kein zweiffel, das Got gar wol vnd außß gewisste vor der zeit der welt zuuor ersehen habe, vnd noch wisse, welche von denen so beruffen werden, glauben oder nicht glauben werden, item welche von den bekehrten bestendig, welche nicht bestendig bleiben werden, welche nach dem fall widerstehen, welche in verstockunge fallen werden. So ist auch die zal, wie viel derselbigen beiderseits sein werden, Gott ohne allen zweiffel bewußt vnd bekant. Es ist auch das gewis, das alles was Godt zuuor ersehen hat vnd weiß nicht anders sein kan noch fallen. Weil aber solch geheimnuß Gott seiner weisheit furbehat-

ten vnd vns im wordte danon nichts offenbaret, viel weniger solches durch vnser gedanken zu erforschen vns beßolen, sondern ernstlich danon abgehalten hat, Rom. 11, sollen wir mit vnseren gedanken nicht folgen vnd schleuffen, darin nicht grubelen, sondern vns an sein offenbartes wordt, daran er vns gewissen hat, halten. Also weiß auch Gott ohn zweiffel vnd hat einem jeden zeit vnd stunde seines beruffs, bekerung vnd widerbekerung bestimmet. Weil aber solches vns nicht offenbaret, haben wir befehl, das wir sollen immer mit dem wordte anhalten, zeit vnd stunde Gotte befehlen, Acto. 1, Geleichsaß wen wir sehen, das Gotd sein wordt an einem ort gibt, am andern nicht gibt, von einem orte hinweg nimpt, am andern orte pletiben lest; item Einer wirdt verstorbet, verblendet, in verkehrten sinn gegeben, ein ander so wol in geleichschuld, wirdt widerumb bekeret etc. In disen vnd dergleichen fragen sehet vns Paulus ein gewisses zil, wie ferne wir gehen sollen, Nemlich das wir bei einem teil erkennen sollen Gottes gerichte, dan es seindt viele verdiente straffen der sunden, wen Gott an einem lande oder volck die verachtunge seines wordts also straffet, das es auch vber die nachkomen gehet, wie an den Juden zusehen, vnd Gott zeiget den seinen an etlichen landen vnd personen ernst, was wir alle wol verdienet hetten, würdich vnd werdt weren, weil wir vns gegen Gottes wordt vbel verhalten vnd den heiligen Geist oft schwerlich betruben, auff das wir in Gottes furcht leben vnd Gottes güte ohn vnd wider vaser verdienst an vnd bei vns, denen er sein wordt gibt vnd lest, die er nicht verstorbet vnd verwirfftet, erkennen vnd preisen. Dan weil vnser natur durch die sunde verterbt, Gottes zorn vnd der verdamniß würdich vnd schuldich, so ist vns Gott weder wordt, Geist oder gnade schuldich vnd wan er auß gnaden gibt, so stossen wir oft von vns vnd machen vns unwürdich des ewigen lebens, Act. 13, Vnd solches sein gerechtes wolverschultetes gericht lest er vns schauwen an etlichen lndern, volckern vnd personen, auff das wir ex collatione desto fleißiger Gottes lautere unverdiente gnade an den gessen der barmherzigkeit erkennen vnd preisen lheren. Dan denen geschieht nicht vurecht, so gestraffet werden vnd ihrer sunden soldt entfangen. An den andern aber,

do Gott sein wortt gibt und erhalt; die leute erlernet; belehret und erhalten werden; da preiset Gott seine lautere gnade und barmherzigkeit ohn und wider unsre verdienst. Wan wir so ferne in diesem artickel gehen; so bleiben wir auff der rechten bahn, wie geschrieben sthet, Psal 13, Israel das du verdirbst, die schult ist deine, das dir aber geholffen wird, das ist lauter meine gnade.

Was aber in dieser Disputation zu hoch und auffser diesen schranken lauffen will, da sollen wir mit Paulo den finger auff den mundt legen; gedencken und sagen; wer bistu mensch, das du mit Gotte richten wilt? Dan was wir in diesem artickel nicht alles ansporschen und außgrunden konnen noch sollen; bezeuget der h. Apostel S. Paulus, do er von diesem artickel auß dem offnbarten wortte viel gedispantirt. Wie er daran kompt, was Gott von diesem geheimnuß seiner verborgenen weisheit furbehalten, druckt ers nider und schneidet es ab mit dieser exclamation, O welche eine tieffe des reichthums, beide der weisheit und erkentnuß Gottes; wie gar unbegreiflich sind seine gerichte und unerforschlich seine wege. Dan wer hat des heten sinn erkant, nemlich auffser und uber deme, was er in seinem wortte uns offenbaret hat.

Demnach soll diese ewige wal Gottes in Christo und nicht auffserhalb oder ohne Christo betrachtet werden. Dan in Christo zeuget der h. Apostel Paulus sind wir erwelet, ehe der welt grundfeste gelegt ward; wie geschrieben sthet, Er hat uns geliebet in dem gelichten. Solche wal aber wird offenbar vom himmel durch das gepredigte wortt, do der vatter spricht, das ist mein lieber Sohn, an deme ich wolgefallen habe, den solt ihr horen; und Christus spricht, Kompt zu mir alle, die ihr beschweret seit, ich will euch erquicken, und vom heiligen Geiste sagt Christus, Er wird mich verkleren und euch erinnern alles was ich euch gesagt habe. Das also die ganze heilige Dreifaltigkeit, Gott Vatter, Sohn und heiliger Geist alle menschen auff Christum weisen als auff das buch des lebens, in deme sie des vatters ewige wal suchen sollen. Dan das ist von ewigkeit bei dem vatter beschlossen, wen er wolte selich machen, wie er selbst spricht, Niemandt kompt

zum vater den durch mich vnd abermal, Ich bin die lichter, so jemandt durch mich eingeht, der wird selig werden.

Christus aber als der eingeborne Sohn Gottes, der in des vatters schoß ist, hat vns des vatters willen, vnd also auch unsere ewige mal zum ewigen leben verkündiget, Nemblich, das er saget, Thut buße vnd gleubet dem euangelio, dan das reich Gottes ist nahe herbei komen. Item er saget, Das ist der wille des, der mich gesandt hat, das wer den Sohn siehet, vnd gleubet an ihn, habe das ewige leben, vnd abermal, Also hat Gott die welt geliebet etc.

Diese predigt will der vatter, das alle menschen horen vnd zu Christo komen sollen, die auch Christus nicht von sich treibet, wie geschrieben stehet, Wer zu mir kompt, den werde ich nicht hinausstoßen. Vnd auff das wir zu Christo komen mogen, wirdet der h. Geist durch das gehor des wordtes den warhafftigen glauben, wie der Apostel zeuget, so er spricht, So kompt nun der glaub auß deme gehor gottes wordtes, wan dasselbige lauter vnd reine geprediget wird. Derhalben welcher mensch selich werden will, der soll sich selber nicht bemühen oder plagen mit den gedanken von dem heimlichen rath Gottes, ob er auch zum ewigen leben erwelet vnd verordenet sei, damit der leidige Sathan frome hergen pfleget anzusechten vnd zu verjren, sondern sie sollen Christo horen, welcher ist das buch des lebens vnd der ewigen mal Gottes zum ewigen leben aller kinder Gottes, der bezeuget allen menschen ohn vnterscheid, das Gott wolte, das alle menschen zu ihm kommen, die mit sunden beschweret vnd beladen sein, auff das sie erquicket vnd selig werden. Nach diser seiner lher sollen sie von ihren sunden abstecken, buß thun, seiner verheißung glauben vnd sich ganz vnd gar auff ihn verlassen vnd weil wir das auß eigen trefften von vns nicht selbst nicht vermugen, will solches, nemblich buß vnd glauben, der heilige Geist in vns wirken durchs wordt vnd die sacramenta.

Vnd das wir solches mugen vollfuhren, darinne verharren vnd bestendich bleiben, sollen wir Gott vns seine gnade anrufen, die er vns in der heiligen tauffe zugesaget vnd versprochen hat, vnd nicht zweiffeln, er werde vns dieselbige vermog seiner ver-

heiligung mittheilen, wie er versprochen hat, Luc. 11, Wo bittet vnder euch ein sohn des vatter vmb brodt, der ihme einen stein dafür biete, vnd so er vmb einen fisch bittet, der ihm ein stange für den fisch biete? Oder so er vmb ein eie bittet, der ihm einen scorpion dafür biete, So dan ihr die ihr arg seit, kumt zuuern hindern gutes geben; viel mehr wird der vatter im himmel den h. Geist geben denen die ihn bitten.

Vnd nachdem der heilige Geist in den außgewelten, die gläubig geworden sein, wohnet als in seinem tempel, der in ihnen nicht muszig ist, sondern die kinder Gottes treibet zum gehorsam der gebot Gottes, sollen die gläubigen gleicher gestalt auch nicht muszig sein, noch viel weniger dem treiben des Geistes sich widersetzen, sondern in allen christlichen tugenden, in aller gottseligkeit, bescheidenheit, messigkeit, gedult, brüderlicher liebe sich vben vnd allen fleiß thun; das sie ihren beruff vnd eruelung fest machen, damit sie desto weniger daran zweifeln je mehr sie des Geistes krafft vnd sterke in ihnen selbst befinden. Dan der Geist Gottes den außgewelten zeuchniß gibt; das sie kinder Gottes sind, Rom. 8, Vnd ob sie gleich etwan in so tieffe ansechtunge geraten, das sie vermelden, sie empfinden keine krafft des einwonenden Geistes Gottes mehr vnd sagen mit David Psalm 51, Ich sprach in meinem zagen, ich bin von deinen augen verstoßen, so sollen sie doch widerumb mit David darauff sagen, vnangesehen, was sie in ihnen selbst befinden, ibidem dennoch horestu meines stehens stimme, do ich zu dir schrie.

Vnd weil vnser wal zum ewigen leben nicht auff vnser fromtheit oder tugent, sondern allein auff Christus verdienst vnd gnedigem willen seines vatters gegründet ist, der sich selbst nicht verlechmen kann, welcher in seinem willen vnd wesen vnwandelbar ist, derhalben wan seine kinder auß dem gehorsam treten vnd straucheln, leffet er sie durchs wordt wider zur buße ruffen vnd will der Geist doch durch in ihnen zur bekehrung freytig sein vnd wan sie in warer buße durch rechten glauben sich wider zu ihme bekehren, will er das alte vattersherze immer erzeigen allen denen, die sich ob seinem wordte fürchten vnd von herzen wider zu ihme bekehren, wie geschrieben steht, Jerem. 3, Wan sich ein mann von

seinem weibe scheiden laß und sie zeugt von ihm und nimpt einen andern mann, darf er sie auch widerannehmen. Ist nicht also das das land verunreiniget wurde, Du aber hast mit viel buehlen gehuert, doch komm wider zu mir, spricht der here.

Das aber gesagt wird, Niemand come zu Christo, der vatter ziehe ihn dan, ist recht und war, aber der vatter will das nicht thuen ohne mittel, sondern hat darzu sein wort und sacrament als ordentliche mittel und werckzeug verordnet und ist weder des vatters noch des sohns wille, das ein mensch die predigt seines wordts nicht horet oder verachtet und also auf das ziehen des vatters ohn wort und sacrament warte. Dan der vatter zeucht wol mit der krafft seines h. Geistes, jedoch seiner gemeinen ordnung nach durch das gehor seines heiligen gottlichen wordtes also mit einem nege, dadurch die auferweilten auß dem rachen des teuffels gerissen werden; darzu sich ein jeder armer sunder verfügen, dasselbige mit fleiß horen und am ziehen des vatters nicht zweifeln solle, denn der h. Geist will mit seiner krafft bei dem worte sein und dadurch wirken, und das ist das ziehen des vatters.

Das aber nicht alle die, so es gehoret, glauben und deshalb so viel desto heffer verdammet werden, ist nicht die sache; das ihnen Gott der here die seligkeit nicht gegunt hette, sondern sie selbst sein schuldich daran, die solcher gestalt das wordt gehoret, nicht das sie begert zu lernen, sondern dasselbe allein zu verachten, lesteren und zu schenden und das sie dem heiligen geiste, der durchs wordt in ihnen wirken wollte, widerstrebet haben, wie es eine gestalt zur zeit Christi mit den Pharisaeern und ihrem anhang gehabt.

So onderscheidet der Apostel mit sunderlichem fleiß das werck Gottes, der allein gefes der ehren machet und das werck des teuffels und des menschen, der sich selbst auß eingebung des teuffels und nicht Gottes, zum gefes der unehren gemacht hat, Rom. 9, Gott hat mit grosser gedult getragen die gefes des zorns, die da zugericht sein zur verdammis, auff das er kund thete den reichthum seiner herlichkeit an den gessen der barmherzigkeit, die er bereitet hat zur seligkeit.

Da nun der Apostel deutlich sagt, Gott habe die gefesse des zorns mit großer gedult getragen und sagt nicht, er habe sie zu gefessen des zorns gemacht, dan da es sein wille gewesen were, hette er keiner grossen gedult dargw bedorffet, das sie aber bereitet sein zur verdammis, daran sind der teuffel und die menschen selber und nicht Gott schuldig, dan alle bereitung zu verdammis ist vom teuffel und menschen durch die sunde und ganz und gar nicht von Gott, der nicht will, das ein mensch verdampt werde, wie sollte er dan einen menschen zur verdammis selbst bereiten? Dan wie Gott nicht ist eine ursach der sunden, also ist er auch nicht eine ursach der verdammis, deren einzige ursach ist die sunde, dan der sunden solt ist der tod. Und wie Gott die sunde nicht will, auch kein gefallen an der sunde hat, also will er auch nicht den tod des sunders, hat auch kein gefallen ober ihrer verdammis, dan er will nicht das jemand verloren werde sondern das sich jederman zur buffe lere, 2 Petri 3, und wie geschrieben stehet Ezech. 18 & 33, Ich habe kein gefallen am tode des sterbenden, den so war als ich lebe, will ich nicht den tod des sunders sondern das er sich bekeere und lebe. Und S. Paulus bezeuget mit lauterem worten, das aus den gefessen zu vnschren gefesse zu ehren durch Gottes krafft und wirkunge werden mugen, do er also schreibt 2 Tim. 2, So nun jemand sich reiniget von solchen leuten, der wird ein geheiligt sache sein zu den ehren dem hausheren breuchlich und zu allem guten werck bereitet, Dan wer sich reinigen soll, der mus erst vnrein sein und demnach ein geses der vnchren gewesen sein. Aber von den gefessen der barmherzigkeit sagt er klar, das der herre sie selbst bereitet habe zur heilichkeit, welchs er nicht sagt von den verdamten, die sich selbst und nicht Gott zu gefessen der verdammis bereitet haben.

Es ist auch mit fleis zu bedenden, wan Gott sunde mit sunde, das ist, wan Gott diejenigen, so bekeret gewesen von wegen folgender ihrer sicherheit, vnbusfertigkeit und mutwilligen sunden hernach mit verfsodung und verblendung strafft, das nicht solches dahin gezogen werde, als were es Gottes wolgefelliger wille niemals gewesen, das solche leute zur erkentnisse der warheit lernon und selich wurden. Dan das ist beides Gottes offen-



darter wille, erfüllt das Gott alle, so das thun und an Christum glauben zu gnaden auffnehmen wolle, zum andern, das er auch die, so sich mutwillich von dem heiligen gehet wider ableren und in den vnsat der welt wider einsetzten, 2 Pet. 2, Dem satan das herze smucken, Luc. 11, Den heiligen Geist schenden, Eb. 10, straffen wolle und do sie darin verharren, das sie verstockt, verblendet und ewig verdampt sollen werden.

Demnach auch Pharaos (von dem geschrieben steht, Eben darum habe ich dich erwecket, das meine krafft an dir erschiene und mein name verkundiget wurde in allen landen) nicht darum zu grund gangen, das ihme Gott die seligkeit nicht gegonnet haben sollte oder sein wolgefelliger wille gewesen were, das er sollte verdampt und verloren werden, dan er will nicht das jemand verloren werde, hat auch kein gefallen am tode des sunders, sondern will das er sich bekeere und lebe. Das aber Gott Pharaonis herze verhartet, das nemlich Pharas immer fort und fort sandiget und so mehr er vermanet, je verstockter er wird, das ist ein straffe seiner vorgehenden sunden und grenlicher tyrannie gewesen, die er an den kindern von Israel viel und manigerlei ganz unmenschlich und wider das anlagen seines hertzens gubet hat, und weil ihme Gott sein wort predigen und verkundigen lies, und aber Pharaos sich mutwilligens stracks wider alle vermanunge und warnunge auffenete, hat Gott die hand von ihme abgezogen und ist also das herze verhartet und verstocket und hat Gott sein gericht an ihme erzeiget, dan er anders nichts denn des heilichen sewers schuldig war, wie dan der heilige Apostel das exempel Pharaonis auch anders nicht anfuert, dan die gerechtigkeit Gottes zuerweisen, die er vber die vnbusfertigen und die vechter seines wordtes erzeiget, seins wegs aber dahin gemeint noch verstanden, das Gott ihme oder einigen menschen die seligkeit nicht gonnete, sondern also in seinem heimlichen rathe zur ewigen verdammis verordnet, das er nicht solle konnen oder mogen selich werden.

Durch diese lere und erklerung von der ewigen und seligmachenden wal der auferwekten kinder Gottes wird Gott sein ehr gang und vellig gegeben, das er aus lauter barmherzigkeit

in Christo ohne allen unsern verdienst oder gute werth und selich mache nach dem vorsatz seines willens; wie geschrieben stehet, Eph. 1, Er hat uns verordnet zur künigschafft gegen ihm selbst durch Jesum Christum nach dem wolgeschallen seines willens, zu lobe seiner heiligkeit und gnade durch welche er uns hat angenommen gemacht in dem geliebten. Dan nicht allein ehe wir etwas gutes gethan, sondern auch ehe wir geboren worden, hat er uns in Christo erwelet, ja ehe der welt grundt gelegt ward; und auff das der fursatz Gottes bestunde nach der mal, ward zu ihm gesagt, nicht aus verdienst der wercke, sondern aus gnaden des beraffers also, der große soll dienstbar werden dem kleinen, wie dan geschrieben stehet, Ich habe Jacob geliebet, aber Esau habe ich gehasset, Rom. 9. Genes. 25. Mal. 1. Desgleichen gibt diese Iher niemand ursach weder zur stekumutigkeit, noch zu einem frechen müden leben, wan die leute geleret werden, das sie die ewige mal in Christo und seinem heiligen Euangelio also dem buch des lebens suchen sollen, welches keinen bußfertigen sonder auffleisset; sondern zur buß und erkenntniß ihrer sunden und zum glauben an Christum alle arme beswoerte und betrubte sonder locket und ruffet und den heiligen Geist zur reinigung und erneuerung verheisset und also den aller beständigsten trost einem betrubten angesochtenen menschen gibt, das sie wissen, das ihre selligkeit nicht in ihrer hand steht, sonst wurden dieselbigen viel leichter als Adam und Eva im paradiß geschehen, ja alle sünde und augenblick verlieren, sondern in der gnedigen mal Gottes, die er uns in Christo geoffenbart hat, aus des hand uns niemand reißen wird, Joan. 10. 2 Tim. 2.

Demnach welcher die Iher von der gnedigen mal Gottes also fuhret, das sich die betrubten Christen derselben nicht trosten konnten, sondern dardurch zur verzweiflung verurthet oder die unbüßfertigen in ihrem mutwillen gestercket werden, so ist ungezweifelt gewiß und war, das dieselbige Iher nicht nach dem wort und willen Gottes, sondern nach der vernunft und anstiftung des leidigen teuffels, getrieben werde. Dan wie der Apostel zeuget, Alles was geschrieben ist, das ist uns zur Iher geschrieben, auff das wir durch gedult und trost der schrift hoffnung haben. Davon

aber durch die schrift solcher trost und hoffnung geschwächt oder gar genommen, so muß sie wider des heiligen geistes willen und meinunge verstanden und aufgelegt werden.

Bei dieser einfeltigen, richtigen, nützlichen erklerung, die in Gottes offenbartem willen beständigen guten grundt hat, bleiben wir, flohen und meiden alle hohe spizige fragen und disputationes, und was dieser warhafftigen, einfeltigen, nützlichen erklerung zuwider und entgegen ist, das verwerffen und verdammen wir.

Und so viel von den zwerspaltigen artikeln, die unter den Theologen Augsburgischer Confession zu viel jar disputiert, darinne sich etliche geirret und darüber schwere controuersias erstanden. Aus welcher vnser erklerung freund vndt feindt und also menniglich klar abzunehmen, das wir nicht bedacht vmb zeitlichen friedens, ruh und einigkeit willen etwas der ewigen vnwardesbaren warheit Gottes (wie auch solchs zu thun in vnser macht nicht stehet) zu begeben, welcher friede und einigkeit, da sie wider die warheit und zu vnderdruckunge derselben gemelnet auch seynen bestand haben wurde, noch viel weniger gesinnet, verfälschung der reinen s̄her und öffentliche verdampfte irtumb zuzunacken und zudecken, sondern zu solcher einigkeit herglichs lust und liebe fragen und dieselbe vnser teils nach vnserm eusersten vermenge zu befördern von hertzen genelgt und begierig, durch welche Gott seine ehre vnuorleget, der göttlichen warheit des h. euangelij nichts begeben, dem wenigsten irtumb nichts eingereumt, die armen sunder zu rechter warhafftiger busse gebracht und in einigem verdienst Christi durch den glauben auff gerichtet, im neuen gehorsam gestärket und also allein durch den einigen verdienst Christi gerecht und ewig selig werden.

## XI.

Von den anderen Rotten und Secten so sich niemals zu der augsburgischen Confession bekennenet.

Was aber die secken und rotten belanget, die sich zur augsburgischen Confession nie bekennenet, als da seyn Widertesser, Schwendfeldianer, neue Artianer und Antitrinitarier, deren irtumb

einhellig von allen kirchen augspurgischer Confession verdampt  
 werden, haben wir derselbigen der ursache in dieser erklerung nicht  
 insonderheit vnd furnemblich meldung thun wollen, dieweil auff  
 dißmal das gesucht, nachdem vnser jegenteil mit vnuorschemetem  
 munde surgehen vnd in aller welt vnser kirchen vnd derselbigen lehrer  
 ausgerufen, das nicht zwein Predicanten gefunden, die in allen  
 und jeden artickeln der augspurgischen Confession einig, sondern  
 dermassen vnter ein ander zerrissen vnd getrennet, das sie selbst  
 nicht mehr wissen, was die augspurgische Confession vnd derselbigen  
 eigentlicher verstand sei, haben wir nicht mit kurzen blossen worten  
 oder namen vns zusamen bekennet, sondern von allen vorge-  
 fallenen artickeln, so allein vnter den Theologen augspurgischer Con-  
 fession disputirt vnd angefochten eine lautere, helle, unterschied-  
 liche erklerung thun wollen, auff das menniglich sehen muge, das  
 wir solches alles nicht arglistiger weise verlahen oder verdecken  
 oder vns allein zum scheine vorgeben, sondern der sachen mit  
 grundt helfen vnd vnserne meinung also hirtvon darthun wollen,  
 das auch vnser widerfacher selbst bekennen müssen, das wir in  
 solchem allein bei dem rechten, einfaltigen, naturlichen vnd eigent-  
 lichen verstandt der augspurgischen Confession durch Gottes gnade  
 begeren standthafftig biß an vnser ende zu pleiben vnd so viel an  
 vnserm dienst gelegen, nicht zusehen, noch stille schweigen wollen,  
 das derselben zuwider etwas in vnser kirchen vnd schulen einge-  
 furet werde, darin vns der allmechtige Gott vnd vater vnser  
 heren Ihesu Christi zu lehrern vnd hirtzen gesezet hat. Damit  
 vns aber nicht stillschweigent oberzelter Kotten vnd Secten ver-  
 dampte irthumb zugemessen werden, welche mehrtheils an denen  
 orten vnd sonderlich zu der zeit heimlich, wie sollicher Geister art  
 ist, eingeschlichen, da dem reinen wort des h. Euangelij nicht  
 plag noch raum gegeben, sondern alle desselben rechtshaffene lehr-  
 rer vnd bekennner verfolget werden vnd die tiefe finsternisse des  
 Papstumbs noch regirt vnd die armen einfaltigen leute, so des  
 Papstumbs offentliche abgötterie vnd falschen glauben greifen  
 müssen, in ihrer einfalt leider angenommen, was nach dem Euan-  
 gello genennet vnd nicht pefßlich war, haben wir nicht unter-  
 lassen können, vns darwider auch offentlichen fur der ganzen

Christenheit zu bezeugen, das wir mit derselben irthumb, es sein ihr viel oder wenig, weder teil noch gemein haben, sondern solliche allzumal als vnrecht vnd legerisch der heiligen Propheten vnd Apostel schriften auch vnser christlichen vnd in gotteswort wolgegründten augspurgischen Confession zuwider verwerffen vnd verdammen.

Irige artikel der widerteuser.

Als nemlich der widerteuser irrige, legerische lehr, die weder in der kirchen noch in der policei, noch in der haushaltung zu finden vnd zu leiden, da sie lehren:

1. Das vnser gerechticheit fur Gott nicht alleine auf dem elnigen gehorsam vnd vordienste Christi, sondern in der erneuerung vnd vnser eigen frommigkeit stehe, in welcher wir fur Gott wandelen, welche die mehrerteils auf eigne sonderliche sagnunge vnd selbst erwelete geistlichkeit wie auf eine neue mancherlei setzen.

2. Das die kinder so nicht getauft, fur Gott nicht sander, sondern gerecht vnd vnschuldig sein vnd also in ihrer vnschult ohne die taufe, derer sie nicht bedarfen, selig werden, verzeugnen vnd furwerffen also die ganze lehr von der erbsunde vnd was derselben anhengig.

3. Das die kinder nicht sollen getauft werden, biß sie zu ihrem verstandt kommen vnd ihren glauben selbst bekennen konnen.

4. Das diß kein rechte christliche versamlung vnd gemeine sei, in derer noch sunde gefunden werden.

5. Das man kein predigt horen in den tempeln vnd die besuchen soll, darinnen zuvor miß gelesen worden.

6. Das man nichts mit den kirchendienern, so das heilige Euangelium vermoge augspurgischer Confession predigen vnd der widerteuser irthumb strafen, zu schaffen haben, ihnen auch weder dienen noch etwas arbeiten soll, sondern als die vorlezer Gottesworts fliehen vnd meiden solle.

7. Das die obricheit kein gottseliger standt sei im neuen Testament.

8. Das ein Christenmensche mit gutem vnuorlehtem gewissen das ampt der obricheit nicht tragen könne.

9. Das ein Christ mit vnuerletztem gewissen das ampt der obricheit in zufälligen sachen wider die bösen nicht brauchen noch derselbigen unterthanen ihren gewalt angreifen mögen.

10. Das ein Christenmensch mit gutem gewissen keinen eid vor gerichte schweren, noch mit dem eide seinem landesfürsten oder oberherren die erbhuldigung thun konte.

11. Das die obricheit mit vnuerletztem gewissen die vbeltheter am leben nicht straffen konte.

12. Das ein Christ mit gutem gewissen nicht eigens behalten noch besitzen konte, sondern schuldig sei dasselbige in die gemeine zu geben.

13. Das ein Christ mit gutem gewissen kein gastgeber, kaufman oder messersmidt sein konte.

14. Das ehelente vmb des glaubens willen sich von einander scheiden vnd eins das ander verlassen vnd mit einem andern, das seines glaubens ist, sich verehlichen möge.

16. Das Christus sein fleisch vnd blut nicht von Marien, der jungfrawen angenommen, sondern vom himel mit sich gebracht. Das er auch nicht wärer wesentlicher Gott sei, sondern nur mehr vnd höhere gaben vnd herrlichkeit, dan andere menschen habe.

Vnd dergleichen andere artikel mehr, wie sie dan vnter einander in viele hauffen zertellt vnd einer mehr der ander weniger irtumb hat vnd also ihre ganze secte im grundt anders nichts, dan eine neue munnicherei ist.

#### Irige artikel der Schwendfeldianer.

Desgleichen, da die Schwendfeldianer fargeben:

1. Das alle die keine erkentnisse des regirenden himmelsköniges Christi haben, die Christum nach dem fleisch für eine creatur halten vnd das das fleisch Christi durch die erhöhung alle göttliche eigenschafft angenommen, also das es an macht, kraft, maiestet, herrlichkeit dem vatter vnd dem ewigen worte allenthalben gleich vnd das einerlei wesen eigenschafft willen vnd glorie beider naturen in Christo sei vnd das also Christi fleisch zu dem wesen der heiligen dreifaltigkeit gehöre.

2. Das der kirchendienst, das gepredigte vnd gehorte wort

nicht sei ein mittel oder werdzeug, dadurch Gott, der heilige Geist die menschen lehre, selichmachende erkentnuß Christi, bekehrung, buße, glauben, neuen gehorsam in ihnen würde.

3. Das das tauwasser nicht sei ein mittel oder werdzeug, dadurch Gott der here die kindschafft versiegle und die widergeburt würde.

4. Das brot und wein im heiligen abentmal nicht mittel und werdzeug sein, dadurch Christus sein leib und blut auftheile.

5. Das ein Christenmensch, der wahrhaftig durch den Geist Gottes widergeboren, das geseze Gottes konte fullkommen halten und erfüllen.

6. Das keine rechte Christliche gemeine sei, da der außschluß nicht gehalten werde.

7. Das der diener der kirchen andere leute nicht nüzlich lehren oder recht wahrhaftige Sacramenta reichen konte, der nicht für seine person wahrhaftig vernewert, gerecht und fromm sei.

#### Irrige artikel der neuen Arianer.

Item da die neuen Arianer lehren, das Christus nicht ein wahrhaftiger, wesentlicher, natürlicher Gott eines ewigen göttlichen wesens mit Gott dem Vatter, sondern allein mit göttlicher maiestet unter und neben Gott, dem Vatter gezeitet sei.

#### Irrige artikel der neuen Antitrinitarier.

Item da eßliche Antitrinitarier die alte bewerte Symbola, Nicenum et Athanasianum beide was die meinung und wort belanget, verwerffen und verdammen und lehren, das nicht ein einig ewig göttlich wesen sei, des Vatters, Sons und heiligen Geists, sondern wie drei unterschiedliche personen sein, Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, also habe auch eine jede person ihr unterschiedlich und von andern personen abgesondert wesen, die doch entweder alle drei als sonst drei unterschiedne und in ihrem wesen abgesonderte menschen gleicher gewalt, weißheit, maiestet und herlichkeit sein, oder an wesen und eigenschafften ungleich sein, das allein der Vatter rechter, warer Gott sei.

Diese vnd dergleichen artikel alzumal vnd was denselben anhanget vnd darauß folget, verwerffen vnd verdammen wir als vnrecht, falsch, lehrerisch, dem worte Gottes, den dreien Symbolis, der augspurgischen Confession vnd Apologie, den Schmalkaldischen artikeln vnd Catechismis Lutheri zuwider, für welchen sich alle fromme Christen huten wollen vnd sollen, als lieb ihnen ihrer seelen heil vnd seligkeit ist.

Derwegen wir vns für dem angesichte Gottes vnd der ganzen Christenheit bei den igt lebenden vnd so nach vns kommen werden, bezeuget haben wollen, das diese igt gethane erklerung von den streitigen artikeln, vnd kein anders vnser lehr, glaub vnd bekentnuß gewesen, in welcher wir auch durch die gnade Gottes mit vnerschrockenem hertzen für den richtstul Jesu Christi erscheinen vnd deshalb rechen schafft geben wollen, demselbigen sei lob, ehre vnd preiß in ewigkeit. Amen.

---

#### Nr. IV.

Eigenhändiges Schreiben des Kurfürsten August von Sachsen an den Landgrafen Wilhelm von Hessen.

---

Meynen freuntlichen dynst vnd was ich sonst jderzeytt lyebes vnd guttes vormach zuuorn, freuntlicher lyeber vortrauter Better vnd gefatter, E. L., wyl ich auff vnser freuntlich vortrauen nichtt bergen, vnd ist derselbigen meyne treuherzig erinnerund vnuerborgen, we es dan sunsten auch leyder offenbar vnd am tage, in was vneynigkheyt vnd zant vnser der Augsburgischen confessions Vorwanten teologen bys anhero nun ehliche sol jar gestanden, was vor heftige schriften, bucher, abdruck vnd dergleichen sye gegen eynander gewechfelt vnd ausgehen lassen, we dan auch noch dessen (gott bessere solliches



seyn auffhören, Was nun hiraus guttes erfolgett, solliches gibett dye ersarund, dan solliche czwyttracht vyl schaden vnd nachteyl, beyde der Religion an ihr selber vnd dan den stenden der Augsburgischen Confession zugeczogen vnd vorursacht hatt, Nemlich, das dardurch der lauff des heyligen euangelij verhin- dert vnd ausbreytund des seligmachenden worts Gottes gesperrt worden, dye stende der Augsburgischen Confession eyner vngewissen Religion beschuldiget, den papisten dadurch hertz vnd mutt gewachsen, auch sol anders mer abscheulich vbel vnd nachrede doraus erfolgett ist, Vnd dyeweyl dyse vnartigen vnd beschwerlichen gebeyffel der teologen seyn ende zusehen, So ist durch solliche vnnehnigheyt der vntergand vnd verlirund des reynen wortt gottes (welliches dan der Almechtige Gott allergenedygt abwenden wolle) nichtt wenig zubesaren, vnd zubesorgen, Vnd obwol vor dyser zeit colloquia vnd conuentus gehalten, durch welche man sollichem vbeln vnd beschwerungen zu helfen vermeyntt, so ist doch durch dysselbygen, weye E. L. gutt wissen tragen, gar nichts ausgerichtet worden,

Nachdem aber eyne idere obrikeyt in seynem lande wegen seynes amptes schuldnd vnd pflichtig ist, auff alle wege vnd mittel so vmmernmehr erfunden werden kunnen, czudenden vnd czutrachten, damit sollichem vbel eynsmals gewertt vnd vorgekommen, vnd vnter vns vnd vnser waren christlichen religions verwanten, Christliche eynikeyt getroffen vnd gepflantzt werden mochte, vnd also wyr alle, die wyr vns zu der Augsburgischen Confession bekennen, von sollichem Christlichem vorhaben, aus besellich gottes des Almechtigen, nichtt absetzen oder ablassen sollen, Seyne Almachtt auch dye czeytt, wan sye Gnade, Gedenken vnd seggen zu sollichem hohem Gottes werd geben wollen, am besten wissen vnd darumb gebetten seyn wollen, So geburt vns doch in vnserm beruf besellich vnd amptt vortczufaren, vnd durch vnsern vnseß nichts czuuerseumen, Solliches bytte ich E. L. neben mir freuntlich in acht zu haben, Vnd mayll sych gleych in kurz czugethragen, das Illyricus vnd andere mehr czentliche teologen verstorben, vnd dye vbrigen sych mitt leyffen vnd schreyben abgemattet, vnd numer weyl sye ihren praeceptorn

verloren, vñleßcht eyneß andern vñ fridlißenden gemuttes worden, cñdem auch nycht wenig gutthercige vñ Gottfürchtige Theologen nach christlicher eynleýtt teglich leuffen, schreyen, suchen vñ anregen, so achte ich fur meyne persohn (jedoch E. L. vñ andern, dye es besser vorstehen, hierinne mitt nìchtem vorgegriffen) nycht vor bosse, das dye eynleýtt cñwìschen allerley der Augsburgischen Confession verwanten Theologen nachmals in Gottes nammen vorzunehmen vñ czuversuchen seyn, Der hofnung es mochte nach gelegenheýtt dyser czeit vñ fuller andern umbstende etwas fruchtbarlichß bey ihnen cñuerhaften vñ auszurichten seyn, Denorab man myr dye Fürsten vñ persohnlich dyser sachen vñ berurte Theologen cñuereynigen selbst mit Christlichem eyffer vñ ernst annehmen, Stelle derwegen in E. L. gethercigt vñ freunlich nachdencken, Ob es nicht eyn werd seyn sollte, das eyn ider her seynes furnehmen teologen erliche czu sich erforderte vñ iuen anzeychte, das sye selbst auff mittel vñ wege wolten bedacht seyn, auch Fürschlege thun, wye sye meynen das dye streýtt, so nunmer eyne lange czeit jar vñter den teologen vnser Confession (dorunter doch dye Calvinisten nicht gemeynt) im schwand gangen, eyßmals durch Gottes gemade beygelegt, vortragen vñ wyderumb eynleýtt bei ihnen angerichtett, vñ also aller widerwyl durch eyne Declaration vber dye streýtigen puncten aufgehoben vñ aus dem Wege gerreumet werden mochten, vñ das alsdan eyn ider herr mitt seynen teologen auch vortreulich ratschlagen vñ schliffen konnte, Was czu befurderung eynleýtt vñ vortragen der teologen wyderumb anzurichten, ohne czuruttund der heupt lehr vñ ohne vorlesung der gewyssen Nochte hinweß oder hincuczuthun seyn, Das hiltte ich bei mir vor eyne gute czubereýtung,

Man nun solliches vorher gegangen, so were also dan czeit, das dye E. W. czu Denmarck vñ andre fursten, als myr beyde, der Churfurst czu brandenburg, Markgraff Jorge Friderich czu Brandenburg, der Administrator czu Hall, Pfalzgraff Pphyllips Rudwìck czu Neuburg, Byrtenberg, Baden, Pommern, Lüneburg, Medelburg, Herczog Julius zu Braunschweyck, dye andern hertzogenn zu braunschweyck czum grabenhagen, E. L.

Brüder, hofteyn, anhalt vnd heuneberck, vns perſhonlich zuſammen, ſigent gegen Radeburck betachten, vnd eyn jellicher her vper friblibende vnd ſanftmüttige teologen, So nycht wydewertiger lehr vordectid, mitt ſych czur ſtette brechte, wellche also dan in beyſeyn der herren ſych mitteynander der ſtreytigen articel halben Chriſtlich vnd freuntlich vnterreden, voreynligen vnd vorgeleychen ſolten, vnd ſolliche ſtreytt durch eyne Declaration dergestalt faſſen vnd auffheben, Domitt dardurch dyſem geſerlichen Religions czand eynsmals abgeholfen, vnd eyne Chriſtliche eyniſtitt in der Religion czwiſchen den ſtenden der Augſburgiſchen confession gethroffen vnd aufgerichtett wurde.

Vnd zu dyſem werck habe ich deſter mer hoſnung, weyl ich weys, das dye Teologen der Ehr vnd furſten perſhonlich beywonen hoher dan der polytischen Rote vorordenund achten, auch vor denſelbygen ſcheu tragen, vnd ihrer Auctoritet halben vpleycht mehr dan ſunſten thun wurden, Bitte E. L. derhalben ganz freuntlich, dyſelbe wollen dyſen groſ vnd hochwichtigen ſachen auch nachdencken, vnd vnter andern bewegen, was gleichwol vor nucz vnd guttes daraus erfolgen mochte, wan es durch gottes genade zu ſollicher eyniſepte gerechte, Nemlich das dardurch dye ehre gottes des Almechtigen befurderitt, dye ausbreytung ſeynes heylligen worttes fortgeſaczt, byllen vnczelichen leutten in vnd auſſer des Reichs zu vnſer Religion zu thretten, deſto mehr vrsach gegeben vnd bewogen wurden, das ergernus vnd dye leſerund vnd nachſage, ſo von ſollicher vneyndiſepte im Reich vnd bey vnſern wyderteyll den Papisten entſtanden aufgehoben, vnd deſto groſſer vertrauen, zuhauffezund vnd freuntlicher verſtand czwiſchen den ſtenden der Augſburgiſchen confession geſtiftett, auch der Religion Friden deſto ſteiffer vnd krefftiger erhalten wurde,

Wann E. L. nun ſolliches mit mir freuntlich eynid ſein wolten, So wyl ich mich mit derſelbygen ferner entweder durch eyne ſchickund oder perſhonliche zuſammenkunfft leychtlich vergleychen, weye dye dyng am dye R. W. zu Dennemard vnd dye ander furſten zugeſungen, vnd weye J. R. W. vnd E. L. zu dyſem werck vermocht vnd gebracht werden mochten, Vnd bytte

htruff E. L. ratt vnd gutdanken vnd furdertliche freuntliche  
 schriftliche antwortt, Dem ich freuntlich zudynen freuntlich ge-  
 neygett vnd erbuttid.

Dat. Dreffden den 19. Decembris anno 1575.

E. L. threner vetter  
 vnd gefatter

Augustus Churfurst.

### Nr. V.

Supplif des Lichtenberger Convents die Verufung des  
 Dr. Jacob Andrea nach Kursachsen betreffend.

Gottes gnade vnd alle selige wolart durch vnsern hern  
 Jesum Christum zuuoran, gnedigster Churfurst vnd herr, Wir  
 können E. Kurf. G. auß betrubtem herzen nicht verhalten, das  
 wir durch den todlichen Abschied des gelerten vleißigen vnd  
 trewen pfarrhern zu Wittenberg in groß betrubniß vund herg-  
 leidt gebracht sein, denn wir als gutherzige leut bedendhen, was  
 vor grofen schaden kirchen vnd schulen drauß erfolge, wie die  
 kirche — zu Wittenberg nuhe dessen beraubt, welcher am meisten  
 di rechte meinung vom Sacrament des herren Christ in predig-  
 ten vnd lesen daselbst erclertt vnd vertediget vnd der widersacher  
 falsche meinung ernsthaftig vnd bestendiglich, auch mit groser ge-  
 fahr seines leibes vnd lebens widerlegt vnd gestrafft hatt, be-  
 trachten auch darneben wie nun auß deselbigen todte die Sacra-

mentirer vnd Caluinisten eine grose gottlose Freude empfunden, vnd ihnen trennen lassen werden, gleich als hetten sie ihn zu todt gequelet vnd gelert, vnd wolten noch die andern, welche ihres theils nicht sein, vollends zu todt marttern vnd betten, vund wiewol wir vns in solchem betrubnuß vnd bekummernuß dessen trösten, das die sach vom Sacrament des herrn Christi, welche er fleißig vund trewlich gefurt, vnsers herrn Christi selbst ist, vnd dieselbig wol auch ohne menschliche hilfe, mittel vnd anschlege hinauszufüren wissen wirdt, jdoch weil Gott ohne mittel nichts zu handeln pflegt, haben wir in vnserm großem bekummernuß nit unterlassen können, darauf zu denken, wie dieses verstorbenen gottseligen mannes stat, welche die vornembste vnter allen kirchen diser landen ist, widerumb mit einem nutzbarlichen manne möge erstattet werden, sonderlich dieweil jetzt ein gar groser mangel an geleerten, fleißigen vndt trewen kirchendienern vorstell. Vnd ob wir gleich auf eßliche gelarte kirchendiener in disen landen gedacht, so haben wir doch in erwegung dessen, das sonderlich an dissem ort ein trewer mann vunnötten sein will, einen solchen mann nicht aussinnen oder finden können, der durchauß dieselbigen gaben an sich hette, die darzu gehören.

Nachdem wir aber nach außlandischen vns umbsehen, so kunnen wir auß einem guttherzigen, getrewen vnderthenigen vnd christlichen gemuth E. Kurf. G. nicht pergen, das wir auf keinen Theologum denken kunnen, durch welchen die jemmerliche verfürte Wittenbergische Vniuersitet wider zurecht bracht werden kunne, dan auf den Ehrn Doctor Jacobum Andream, das derselbig ein Jahr oder zwey dahin gelihen wurd, biß das man sich auß seines vnd anderer trewer leute Rat eins andern nutzbarlichen pfarrheren erholen könte, Dan diser hat die geschicklichkeit, kunst vnd den mut vor allen andern die rechte meinung vom Sacrament zu lehren vnd zuuertedigen, vnd ich mechtig vnd tätig den widersachern zu widersprechen vnd das maul zu stopfen, da dagegen andern mit heimlicher Tüdtlicher kirchischen weiß dahin arbeiten, daß entweder der Caluinismus melich wider eingeschoben, auch allenthalben wehren, das kein Christlicher fride

mit andern Kirchen angerichtet vnd gehalten werde, vnd hiru mehr ihren haß vnd neydt, hoffart vnd ansehen, den des herren Christj zusuchen pflegen.

Es ist auch diser man sonnst durchaus rain in Allen stücken der Christlichen lehr, vnd ob ihm vnd dem hern Brentio gleich die Caluinisten etwas von der Vbiquitet vnd Allenthalbenheit —, so hatt er vnd Brentius doch mündtlich vnd schriftlich bezeuget vnd beweist, das ihnen in dem vnd in andern aufflegungen vor gott vnd aller welt vnguttlichen vnd vnrecht geschieht, vnd das sie nichts anders vom Sacrament des Altars lehren oder schreiben, den was vnd wie Lutherus darvon gelet vnd geschrieben, wie wir dann solchs warhafftig auch bezeugen können. Wir findt auch der hoffnunge, das er sich der kirchen vnd schulen zum besten dahin wirdt gebrauchen lassen, Sintemal der herr vnd geheime Radt Johan Baptista Heingelius zu Augsburg, welcher es trewlich mit der lehr vnd dem Sacrament des herren Christj meinet, an herr Georgen Ristenium geschrieben, das der Wittenbergischen Vuiversiteten widerumb zur Anrichtung sehr nutzbarlich sein wurde, so diser Mann ein Jahr oder zwey dahin gelihen wurde, vnd hoffete, das er dazu zu vermogen sein solte, welcher auch weil er seiner mechtig, auf ansuchen ihn dazu bereden wird ohn allen zweiffel.

Vnd weyl jederman bewußt, das diser man mechtig die heilsame lehr zu predigen, zu lesen, zu verfechten vnd die widersacher einzutreiben, Auch ihr lehr vnd leben aufrichtig vnd vnstrefflich, wie wir solchs gewiß bezeugen können, so ist kein zweiffel dran, da sonst durch dises gewesenen psarhers abschiedt die Caluinisten vnd falschen lehrer erfrewen vnd gleich eghlicher mafen wir Atem geholt, das durch dises Mans Vocation alle offentliche vnd heimliche Sacramentirer vnd falschen lehrer am hofe, auf der Vniuersitet vnd sonst so erschrecken werden, gleich als wenn sie der Donner drunter schlug. Es wurde ihnen aller muth entfallen, vnd der Atem gar außbleiben. Vnd wurde nicht allein die Vniuersitet zu Wittenberg wider zurecht gebracht, sonder auch eine rechte Christliche Einigtheitt aller kirchen der Augspur-

gischen Confession zugethan angericht werden. Und ob er sich gleich nach Ausgang zweyen Jaren wider an sein ort begeben wurde, so wurde er doch darauf bedacht sein, und darzu radten helfen, das tugliche leute an seine statt befördert werden mochten.

Wir bitten aber E. Rurf. g. ganz demutig und vnderthäniglich, sie wollen uns gnedigst zu gut halten, das wir vnersucht von uns selbst solchen weg vorschlagen, und bedendhen, das solchs auß Christlichen betrubten hertzen herflisse, welche gern die Ehr vnseres herren Christj wolten gefordert und fortgesagt wissen, Und hiermit wollen wir E. Churf. g. nichts präscribiren, suchen auch nichts von dem vnsern, sondern thun es alles, welches gott weiß auß trewer pflicht, die wir gott und E. Churf. g. schuldig sind. Und obgleich solches ist von uns wenigen vorgeschlagen würdt, so seiundt wir doch dessen gewiß, das in disem mit uns stimmen der pfarherr zu Meyssen, Torgaw, Annaberg, Zwickhaw, M. Lixtenius und alle andere, welche dem Caluinismo von hertzen zuwider, welcher subscription wir auch hetten zuwegen bringen können, so die sache einen verzug hette leiden wollen, Dan wir besorchten müssen, das andere vngleiche oder vntugliche personen E. Churf. g. vorgeschlagen und darzue beredet werden mogen.

Der getrewe gott, welcher aller konige und fursten hertzen in seinen henden hatt und thann sie lencken wohin er wil, der wolle E. Churf. g. hertzen neigen zu einem solchen Man, welchem die reine lehre und des herren Christj ehr mogen von hertzen angelegen seyn, Der wolle auch E. Churf. g. sonsten neben andern versambleten herren und stenden des Reichs seinen heiligen geist und gnade verleihen, das dieselbig auß jzigem tage mugen die ding berathschlagen, schliessen und ins werck setzen, welche ihnen selbst und den vnderthanen zu seliger wolffart gereichen mogen. Der wöll auch E. Churf. g. sambt derselben geliebten gemahlin und jungen herren frisch vndt gesundt wider zu land und leuten bringen, und die junge herrschafft auch vnterdessen und sonst allezeit vor Allen gnediglich bewahren, damit E. Ch. g. sie zu Ihrer

glücklichen widerkunft mit freuden widerfinden vnd sehen lündten.  
Amen.

Actum Liechtenberg den 16. Februarij Anno 76.

E. Eurf. g.

Underthenigste Diener

D. Heinrichus Salmut zu Leibzig.

D. Paulus Krell.

D. Wolfgang Harder.

D. Maximilianus Mörlin.

D. Daniel Greffer.

D. Niclas Selneider.

D. Martinus Mirus.

M. Niclas Jagenteuffel.

M. Johannes Cornicellus.

M. Peter Glaffer.

M. Johannes Schütz.

M. Georgius Listenius.

## Nr. VI.

Akademische Rede des Dr. Jacob Andreaä.

Gehalten i. J. 1576.

Non dubito, rector Magnifico, Comes generose, Senatores amplissimi; Viri omni doctrinarum virtutumque genere præstantissimi, concio ornatissima, vobis vehementer mirum videri, quod hoc tempore et ex hoc loco me dicentem audiat, siquidem et ego ipse mirari satis non possum. Cum enim nouitas alias et rebus et personis gratiæ aliquid conciliare soleat, tamen multis eo minus gratum videbitur, quo magis



nouum et inexpectatum est. Etsi igitur praeter hanc alias quoque causas habuissem quam plurimas, quae me ab instituto deterrere potuissent, una tamen eaque maxima non modo animum expugnauit meum, sed optimorum quoque beneuolentiam mihi facile conciliare posse persuasum habeo. Nam uanae spes (ut ille inquit) fuitiles habent exitus: κενῶν ἐλπιδῶν χαῦνον τέλος. Rectius uero magis grauiter propheta noster: Nouit Dominus, quoniam cogitationes hominum uanae sunt. Vanitas autem haec conspicitur maxime, cum absque deo duce humano consilio uel autoritate siue uocatione legitima sese negoti i gravissimis ingerunt homines ambitiosi, amplissima pollicentes cum reipsa nihil praestent. Quo minus autem id de me uel cogitare uel suspicari possint sapientes et boni (ad hos enim potissimum oratio nostra instituitur, cum omnibus satisfacere ne quidem deus ipse in tanta naturae humanae peruersitate queat), me paucis planum facere posse confido. Neque enim res meae in eas angustias redactae sunt, ut uel propter necessitatem rei familiaris, uel commodum aut emolumentum aliquod ad uos accesserim: cum per gratiam Dei nihil eorum mihi desit, quae ad honestam et liberalem sustentationem meam, et meorum requiruntur. Honoris quoque et dignitatis, quae eo loco, quo hactenus fui, nequid ualedixi, maior mihi quam pro meritis contigit, si quae in me cupiditas esset, cogitatio loci huius facile mihi eximere potuisset. Nemini enim (ut opinor) aut sane paucissimis ignotum est, qua ratione nomen meum, sicut aliorum quoque, qui de Ecclesia Christi, ut modestissime loquar, non male meriti sunt, in his locis deformatum sit, quod apud omnes non tam facile eluere, quam aspergere licet. Calumniare, inquit ille, audacter, semper aliquid haeret. Ea enim est et tanta etiam in optimis quibusque naturae humanae deprauatio, ut facilius et diutius malorum memoria inhaereat, quam quae bona praedicantur de ignotis, admittat. Sin uoletudinis et corporis mei meorumque rationem habere uoluisset, nemo nisi et rerum mearum et constitutionis corporum, rationisque uictus, cui multis annis iam inde ab ineunte aetate assueuimus diuersissimae ignarus, pronuntiare

audebit. Quin potius cum periculo et uitae et ualeitudinis et meae et eorum, quos charissimos in his terris habeo, me accessisse mihi dubium non est. Quae omnia cum minime a me conficta, sed uestro quoque omnia iudicio uerissima sint, quis non iure mirabitur, quae causa me in hunc locum pertrahere potuerit? Nam contra leuitatis crimen et stultitiae notam me fortassis breui commemoratione illa uel aliqua ex parte munitum existimo. Neque enim me tam stultum, tamque rerum humanarum imperitum existimetis, quin haec omnia apud me ipsum examinauerim accuratissime et apud quos uicturus et quibus cum conuersaturus sim, non diligenter mecum expendam. Quapropter ne uos diutius suspensos delineam; cum uestra admiratione meam etiam coniungo, meque mirari satis non posse, deauo repeto, quod praeter expectationem uestram et uoluntatem atque cogitationem meam hoc loco in hunc celeberrimum literatissimorum uirorum conspectum prodeam. Quae admiratio me in considerationem solius admirandae ac stupendae sapientiae et bonitatis Dei rapit. ut cum Psalmista dicam: Deus in sancto uia tua, quis Deus magnus, sicut Deus. Tu es Deus qui facis mirabilia, memor ero mirabilium tuorum, et meditabor in omnibus operibus tuis. Huic uni et soli tribuo, quod quibusdam fortuito aut casu fieri uidetur. Is pro sua infinita bonitate, quae stulta, imbecilla et abiecta sunt, eligit, ut sapientiam mundi superbam confundat. Quod ut studiosa iuuentus in admiranda ista mutatione, quae in oculos omnium incurrit et uarias in plurimorum cordibus nonnunquam cogitationes excitat, recte intelligat, paulo altius quaedam repetenda esse duxi.

Nemini ignotum est, pulcherrimum et longe suauissimum consensum in his regionibus post repurgationem Ecclesiasticam et doctrinae coelestis purioris instaurationem inter Doctores usque ad mortem D. Lutheri fuisse. Quo nomine propter clarissimum iubae exorti solis iustitiaeque non modo harum prouinciarum incolae uere beati fuerunt: sed radios quoque suos cum ex his locis lumen diuinitus accensum, longe lateque in totum terrarum orbem sparsisset, factum est, ut

seyn auffhören, Was nun hiraus guttes erfolgett, solliches gibet  
 dye erfarund, dan solliche czwytracht vñ schaden vñ nachteyl,  
 beyde der Religion an ihr selber vñ dan den stenden der  
 Augsburgischen Confession czugezogen vñ vorursacht hatt,  
 Nemlich, das dardurch der lauff des heyligen euangelij verhin-  
 dert vñ ansbreytund des seligmachenden worts Gottes gesperrt  
 worden, dye stende der Augsburgischen Confession eyner vñge-  
 wissen Religion beschuldiget, den papisten dadurch hertz vñ  
 mutt gewachsen, auch sol anders mer abscheulich vñel vñ nach-  
 rede doraus erfolgett ist, Vñ dyeweyl dyes vnartigen vñ be-  
 schwerlichen gebeyßel der teologen seyn ende czusehen, So ist  
 durch solliche vnneynigheyt der vntergand vñ verlorund des  
 reynen wortt gottes (welliches dan der Allmechtige Gott aller-  
 genehdyt abwenden wolle) nicht wenig czubefaren, vñ czube-  
 sorgen, Vñ obwol vor dyser zeit colloquia vñ conuentus  
 gehalten, durch welliche man sollichem vñeln vñ beschwerungen  
 czu helffen vermeynt, so ist doch durch dysselbygen, we E. L.  
 gutt wissen tragen, gar nichts ausgerichtet worden,

Nachdem aber eyne idere obrigkeit in seynem lande wegen  
 seynes amptes schuldnd vñ pflichtig ist, auff alle wege vñ mit-  
 tel so vmmernehr erfunden werden kunnen, czudenden vñ czu-  
 trachten, damit sollichem vñel eyndmals gewerit vñ vorgekom-  
 men, vñ vnter vñ vñ vnser waren christlichen religions ver-  
 wanten, Christliche eynikeyt getroffen vñ gepflantz werden  
 mochte, vñ also myr alle, die myr vñ czu der Augsburgischen  
 Confession bekennen, von sollichem Christlichem vorhaben, auß  
 beselich gottes des Allmechtigen, nicht absezgen oder ablassen sol-  
 len, Seyne Almachtt auch dye czeytt, man sye Gnade, Gedenken  
 vñ seggen czu sollichem hohem Gottes werd geben wollen, am  
 besten wissen vñ darumb gebetten seyn wollen, So geburt vñ  
 doch in vnserm beruf beselich vñ amptt vortczufaren, vñ durch  
 vnsern vnseyn nichts czuuerseumen, Solliches hytte ich E. L.  
 neben mir freuntlich in acht czu haben, Vñ weyl sych gleich in  
 kurz czugethragen, das Myricus vñ andere mehr czentliche  
 teologen verstorben, vñ dye vbrigen sych mitt seynen vñ  
 schreyben abgemattet, vñ numer weyl sye ihren praeceptorn

verloren, vñlecht eynes andern vñ fridliebenden gemuttes worden, zudem auch nycht wenig guttherzige vñ Gottfürchtige Theologen nach christlicher eynlept teglich seuffzen, schreyen, suchen vñ anteggen, so achte ich fur meyne persohn (jedoch E. L. vñ andern, dye es besser vorstehen, hierinne mitt nıchtten vorgegriffen) nycht vor bosse, das dye eynlept cwnıschten allerseitz der Augsburgischen Confession verwanten Theologen nachmalß in Gottes nammen vorzunehmen vñ czunorsuchen seyn, Der hofnung es mochte nach gelegenheıtt dyser czeıtt vñ fuller andern vmbstende etwas fruchtbarlıchs bey ihnen czerhalten vñ auszurichten seyn, Denorab man myr dye Fursten vñ persohnlıch dyser sachen vñ berurte Theologen czuuerneygen selbest mit Ehrlichem eyffer vñ ernst annehmen, Stelle derwegen in E. L. getherzıcht vñ freuntlıch nachdenken, Ob es nıcht eyn werdt seyn soltte, das eyn ıder her seynes furnehmen theologen erlıche czu sich erforderte vñ ınen anzeychte, das sye selbest auff mittel vñ wege wolten bedacht seyn, auch Furschlege thun, weye sye meynen das dye streıtt, so nunmer eyne lange czeıtt jar vnter den theologen vnser Confession (doranter doch dye Calvinisten nıcht gemeınt) im schwand gangen, eynsmals durch Gottes genade beygelegt, vortragen vñ wyderumb eynleptt bei ihnen angerıchtett, vñ also aller widerwıll durch eyne Declaration vber dye streıtigen puncten aufgehoben vñ aus dem Wege geräumt werden mochten, vñ das alsdan eyn ıder herr mitt seynen theologen auch vortreulich rathsclagen vñ schlıssen konnte, Was czu befurderung eynleptt vñ vortrawen der theologen wyderumb anzurichten, ohne czurıttung der heupt lehr vñ ohne vorleszung der gewıssen Mochte hinweß oder hıncuzuthun seyn, Das hılte, ich bei mir vor eyne gute czubereytung,

Wan nun solliches vorher gegangen, so were also dan czeıtt, das dye R. W. czu Denmarck vñ andre fursten, als myr beyde, der Churfurst czu brandenburg, Markgraß Jorge Friderich czu Brandenburg, der Administrator czu Hall, Pfalzgraß Pphyllips Ludwıck czu Renburg, Wırttemberg, Baden, Pommeren, Lüneburg, Medelburg, Herzog Julius zu Braunschweyck, dye andern hertzogenn zu braunschweyck czum grubenhagen, E. L.:

Brüder, holsteyn, anhalt vnd henneberck, vns pershonlich zusamen, iagent gegen Radeburck betachten, vnd eyn jellicher her vper fridlibende vnd sanftmütige teologen, So nycht wydewertiger lehr vordacht, mitt sych czur stette bracht, wellche also dan in beyseyn der herren sych mitteynander der streytigen artickel halben Chriftlich vnd freuntlich vnterreden, voreynigen vnd vorgeleychen solten, vnd solliche streytt durch eyne Declaration dergestalt fassen vnd auffheben, Domitt dardurch dysem geferlichen Religions czand eynsmals abgeholfen, vnd eyne Chriftliche eynichyt in der Religion czwischen den stenden der Augsburgischen confession gethroffen vnd aufgerichtett wurde.

Vnd zu dysem werd habe ich destter mer hofnung, weyl ich weys, das dye Teologen der Chur vnd fursten pershonlich beywonen hoher dan der polytischen Rote vorordenung achten, auch vor denselbygen scheu tragen, vnd ihrer Auctoritet halben vpleycht mehr dan sunsten thun wurden, Bitte E. R. derhalben ganz freuntlich, dyeselve wollen dysen groz vnd hochwichtigen sachen auch nachdencken, vnd vnter andern bewegen, was gleichwol vor nutz vnd guttes daraus erfolgen mochte, wan es durch gottes genade zu sollicher eynichyt gereychte, Nemlich das dardurch dye ehre gottes des Almechtigen befurderet, dye ausbreytung seynes heyligen worttes fortgesaczt, vyllen vnczelichen leutten in vnd außer des Reichs zu vnser Religion zu thretten, desto mehr versach gegeben vnd bewogen wurden, das ergernus vnd dye lesterung vnd nachsage, so von sollicher vneynichyt im Reich vnd bey vnserm wyderteyl den Papisten entstanden aufgehoben, vnd desto groffer vertrauen, zuhauffezund vnd freuntlicher verstand czwischen den stenden der Augsburgischen confession gestiftett, auch der Religion Friden desto steiffer vnd krefftiger erhalten wurde,

Wann E. R. nun solliches mit mir freuntlich eynich sein wolten, So wyl ich mich mit derselbygen ferner entweder durch eyne schickund oder pershonliche zusammentunst leychtlich vorgeleychen, we dye dyng am dye R. W. zu Dennemarc vnd dye ander fursten czugelangen, vnd we J. R. W. vnd E. R. zu dysem werd vermocht vnd gebracht werden mochten, Vnd bytte

hruß E. L. ratt vnd gutdanken vnd funderliche freuntliche  
fchrißliche antwoert, Dem ich freuntlich czudynen freuntlich ge-  
neget vnd erbuttlid.

Dat. Dreffden den 19. Decembris anno 1575.

E. L. threner better  
vnd gefatter

Augustus Churfurst.

### Nr. V.

Supplif des Lichtenberger Convents die Berufung des  
Dr. Jacob Andrea nach Kursachsen betreffend.

Gottes gnade vnd alle selige wolhart durch vnsern hern  
Jesum Christum zuuoran, gnedigster Churfurst vnd herr, Wir  
kñnnen E. Kurf. G. auß betrubtem herzen nicht verhalten, das  
wir durch den todlichen Abschied des gelerten vleissigen vnd  
trewen pfarrherrn zu Wittenberg in groß betrubniß vund herz-  
leidt gebracht sein, denn wir als guthertzige leut bedendhen, was  
vor grosen schaden kirchen vnd schulen drauß erfolge, wie die  
kirche — zu Wittenberg nuhe desset beraubt; welcher am meisten  
di rechte meinung vom Sacrament des herren Christ in predig-  
ten vnd lesen daselbst erclert vnd verteidiget vnd der widersacher  
falsche meinung ernsthaftig vnd bestendiglich, auch mit groser ge-  
fahr seines leibes vnd lebens widerlegt vnd gestrafft hatt, be-  
trachten auch darneben wie nun auß deselbigen todte die Sacra-

mentirer vnd Calvinisten eine grose gottlose Freude empfunden, vnd ihnen treuen lassen werden, gleich als hetten sie ihn zu todt gequelet vnd gelert, vnd wolten noch die andern, welche ihres theils nicht sein, vollends zu todt marttern vnd betten, vnd wiewol wir vns in solchem betrubnuß vnd bekummernuß dessen trösten, das die sach vom Sacrament des herrn Christi, welche er fleißig vnd trewlich gefurt, vnsers herrn Christi selbst ist, vnd dieselbig wol auch ohne menschliche hilfe, mittel vnd anschlege hinauszufüren wissen wirdt, jdoch weil Gott ohne mittel nichts zu handeln pflegt, haben wir in vnserm großem bekummernuß nit unterlassen können, darauf zu denken, wie dieses verstorbenen gottseligen mannes stat, welche die vornembste vnter allen kirchen diser landen ist, widerumb mit einem nutzbarlichen manne möge erstattet werden, sonderlich dieweil jetzt ein gar groser mangel an geleerten, fleißigen vnd treuen kirchendienern vorfellt. Vnd ob wir gleich auf ehlliche gelarte kirchendiener in disen landen gedacht, so haben wir doch in erwegung dessen, das sonderlich an diesem ort ein trewer mann vonnöthen sein will, einen solchen mann nicht außfinden oder finden können, der durch auß dieselbigen gaben an sich hette, die darzu gehören.

Nachdem wir aber nach außlendischen vns vmbsehen, so kunnen wir auß einem guttherzigen, getrewen vnderthenigen vnd christlichen gemuth E. Rurf. G. nicht pergen, das wir auß keinen Theologum dencken kunnen, durch welchen die jemmertliche verfürte Wittenbergische Vniuersitet wider zurecht bracht werden kunne, dan auß den Ehrn Doctor Jacobum Andream, das derselbig ein Jahr oder zwey dahin geliben wurd, biß das man sich auß seines vnd anderer trewer leute Rad eins andern nutzbarlichen pfarrerent erholen könnte, Dan diser hat die geschicklichkeit, kunst vnd den mut vor allen andern die rechte meinung vom Sacrament zu lehren vnd zunertedigen, vnd ich mechtig vnd tätig den widersachern zu widersprechen vnd das man zu stopfen, da dagegen andern mit heimlicher Tudscher firschschen weiß dahin arbeiten, daß entweder der Calvinismus melich wider eingefchoben, auch allenthalben wehren, das kein Christlicher friede

mit andern Kirchen angerichtet und gehalten werde, und hirtu mehr ihren haß und neydt, hoffart und ansehen, den des herren Christij zusuchen pflegen.

Es ist auch diser man sonst durchaus rein in Allen stucken der Christlichen lehr, und ob ihm und dem hern Brentio gleich die Caluinisten etwas von der Vbiquitet und Allenthalbenheit —, so hatt er und Brentius doch mundtlich und schriftlich bezeuget und beweist, das ihnen in dem und in andern auflegungen vor gott und aller welt ungutlichen und vnrecht geschicht, und das sie nichts anders vom Sacrament des Altars lehren oder schreiben, den was und wie Lutherus darvon gelet und geschriben, wie wir dann solchs warhafftig auch bezeugen können. Wir findt auch der hoffnung, das er sich der kirchen und schulen zum besten dahin wirdt gebrauchen lassen, Sintemal der herr und geheime Radt Johan Baptista Heingelius zu Augsburg, welcher es trewlich mit der lehr und dem Sacrament des herren Christij meinet, an herr Georgen Lixenium geschriben, das der Wittenbergischen Vuiversiteten widerumb zur Ahrichtung sehr nutzbarlich sein wurde, so diser Mann ein Jahr oder zwey dahin geliben wurde, und hoffete, das er dazu zu vermogen sein solte, welcher auch weil er seiner mechtig, auf ansuchen ihn dazu bereden wird ohn allen zweiffel.

Und weyl jederman bewußt, das diser man mechtig die heilsame lehr zu predigen, zu lesen, zu versecten und die widersacher einzutreiben, Auch ihr lehr und leben aufrichtig und vnstrefflich, wie wir solchs gewiß bezeugen können, so ist kein zweiffel dran, da sonst durch dises gewesenens pfarhers abschidt die Caluinisten und falschen lehrer erfrewen und gleich ehlicher mafen wir Atem geholt, das durch dises Mans Vocation alle offentliche und heimliche Sacramentirer und falschen lehrer am hofe, auf der Vniuersitet und sonst so erschrecken werden, gleich als wenn sie der Donner drunter schlug. Es wurde ihnen aller muth entfallen, und der Atem gar außbleiben. Und wurde nicht allein die Vniuersitet zu Witenberg wider zurecht gebracht, sonder auch eine rechte Christliche Einigheitt aller kirchen der Augspur-



gischen Confession zugethan angericht werden. Und ob er sich gleich nach Ausgang zweyen Jaren wider an sein ort begeben wurde, so wurde er doch darauf bedacht sein, und darzu radten helfen, das tugliche leute an seine statt befördert werden mochten.

Wir bitten aber E. Rurf. g. ganz demutig und vndertheniglich, sie wollen uns gnedigst zu gut halten, das wir vnersucht von uns selbst solchen weg vorschlagen, und bedendhen, das solchs auß Christlichen betrubten hertzen herflisse, welche gern die Ehr vnseres herren Christij wolten gefordert und fortgesetzt wissen, Und hiermit wollen wir E. Churf. g. nichts präscribiren, suchen auch nichts von dem vnsern, sondern thun es alles, welches gott weiß auß trewer pflicht, die wir gott und E. Churf. g. schuldig sind, Und obgleich solches ist von uns wenigen vorgeschlagen würdt, so seiudt wir doch dessen gewiß, das in disem mit uns stimmen der pfarherr zu Meyssen, Torgaw, Annaberg, Zwickhaw, M. Lixtenius und alle andere, welche dem Calvinismo von hertzen zuwider, welcher subscription wir auch hetten zuwegen bringen können, so die sache einen verzug hette leiden wollen, Dan wir besorchten müssen, das andere vngleiche oder untugliche personen E. Churf. g. vorgeschlagen und darzue beredet werden mögen.

Der getrewe gott, welcher aller konige und fursten hertzen in seinen henden hatt und kann sie lencken wohin er wil, der wolle E. Churf. g. hertzen neigen zu einem solchen Man, welchem die reine lehre und des herren Christij ehr mögen von hertzen angelegen sein, Der wolle auch E. Churf. g. sonsten neben andern versambleten herren und stenden des Reichs seinen heiligen geist und gnade verleihen, das dieselbig auß ihgigem tage mugen die ding beratshlagen, schliessen und ins werck setzen, welche ihnen selbst und den vnderthanen zu seliger wolfsart gereichen mögen. Der wöll auch E. Churf. g. sambt derselben geliebten gemahlin und jungen herren frisch vndt gesundt wider zu land und leuten bringen, und die junge herrschaft auch vnter dessen und sonst allezeit vor Allem gnediglich bewahren, damit E. Ch. g. sie zu Ihrer

glücklichen widerkunft mit freuden widerfinden und sehen künden.  
Amen.

Actum Liechtenberg den 16. Februarij Anno 76.

E. Eburf. g.

Underthänigste Diener

D. Heinrichus Salmut zu Leibzig.

D. Paulus Krell.

D. Wolfgang Harder.

D. Maximilianus Mörlin.

D. Daniel Gresser.

D. Niclas Selneider.

D. Martinus Mirus.

M. Niclas Jagenteuffel.

M. Johannes Cornicellus.

M. Peter Glasser.

M. Johannes Schütz.

M. Georgius Liffenius.

---

## Nr. VI.

Academische Rede des Dr. Jacob Andreaä.

Gehalten i. J. 1576.

---

Non dubito, rector Magnifico, Comes generose, Senatores amplissimi; Viri omni doctrinarum virtutumque genere præstantissimi, concio ornatissima, vobis vehementer mirum videri, quod hoc tempore et ex hoc loco me dicentem audistis, siquidem et ego ipse mirari satis non possum. Cum enim novitas alias et rebus et personis gratiæ aliquid conciliare soleat, tamen multis eo minus gratum videbitur, quo magis

nouum et inexpectatum est. Etsi igitur praeter hanc alias quoque causas habuissem quam plurimas, quae me ab instituto deterrere potuissent, una tamen eaque maxima non modo animum expugnavit meum, sed optimorum quoque benevolentiam mihi facile conciliare posse persuasum habeo. Nam uanae spes (ut ille inquit) futiles habent exitus: *κενῶν ἐλπίδων χαῦνον τέλος*. Rectius uero magis grauiter propheta noster: Nouit Dominus, quoniam cogitationes hominum uanae sunt. Vanitas autem haec conspicitur maxime, cum absque deo duce humano consilio uel autoritate siue vocatione legitima sese negoti i gravissimis ingerunt homines ambitiosi, amplissima pollicentes cum reipsa nihil praestent. Quo minus autem id de me vel cogitare vel suspicari possint sapientes et boni (ad hos enim potissimum oratio nostra instituitur, cum omnibus satisfacere ne quidem deus ipse in tanta naturae humanae peruersitate queat), me paucis planum facere posse confido. Neque enim res meae in eas angustias redactae sunt, ut vel propter necessitatem rei familiaris, uel commodum aut emolumentum aliquod ad uos accesserim: cum per gratiam Dei nihil eorum mihi desit, quae ad honestam et liberalem sustentationem meam, et meorum requiruntur. Honoris quoque et dignitatis, quae eo loco, quo hactenus fui, nequaquam ualedixi, maior mihi quam pro meritis contigit, si quae in me cupiditas esset, cogitatio loci huius facile mihi eximere potuisset. Nemini enim (ut opinor) aut sane paucissimis ignotum est, qua ratione nomen meum, sicut aliorum quoque, qui de Ecclesia Christi, ut modestissime loquar, non male meriti sunt, in his locis deformatum sit, quod apud omnes non tam facile eluere, quam aspergere licet. Calumniare, inquit ille, audacter, semper aliquid haeret. Ea enim est et tanta etiam in optimis quibusque naturae humanae deprauatio, ut facilius et diutius malorum memoria inhaereat, quam quae bona praedicantur de ignotis, admittat. Sin ualitudinis et corporis mei meorumque rationem habere uoluisset, nemo nisi et rerum mearum et constitutionis corporum, rationisque uictus, cui multis annis iam inde ab ineunte aetate assueuimus diuersissimae ignarus, pronuntiare

auderet. Quin potius cum periculo et uitae et valetudinis et meae et eorum, quos charissimos in his terris habeo, me accessisse mihi dubium non est. Quae omnia cum minime a me conficta, sed uestro quoque omnia iudicio uerissima sint, quis non iure mirabitur, quae causa me in hunc locum pertrahere potuerit? Nam contra leuitatis crimen et stultitiae notam me fortassis breui commemoratione illa uel aliqua ex parte munitum existimo. Neque enim me tam stultum, tamque rerum humanarum imperitum existimetis, quin haec omnia apud me ipsum examinauerim accuratissime et apud quos uicturus et quibus cum conuersaturus sim, non diligenter mecum expendam. Quapropter ne uos diutius suspensos delineam; cum uestra admiratione meam etiam coniungo, meque mirari satis non posse, de uero repeto, quod praeter expectationem uestram et uoluntatem atque cogitationem meam hoc loco in hac celeberrimum literatissimorum uirosum conspectum prodeam. Quae admiratio me in considerationem solius admirandae ac stupendae sapientiae et bonitatis Dei rapit. ut cum Psalmista dicam: Deus in sancto uia tua, quis Deus magnus, sicut Deus. Tu es Deus qui facis mirabilia, memor ero mirabilium tuorum, et meditabor in omnibus operibus tuis. Huic uni et soli tribuo, quod quibusdam fortuito aut casu fieri uidetur. Is pro sua infinita bonitate, quae stulta, imbecilla et abiecta sunt, eligit, ut sapientiam mundi superbam confundat. Quod ut studiosa iuuentus in admiranda ista mutatione, quae in oculos omnium incurrit et uarias in plurimorum cordibus nonnunquam cogitationes excitat, recte intelligat, paulo altius quaedam repetenda esse duxi.

Nemini ignotum est, palcherrimum et longe suauissimum consensum in his regionibus post repurgationem Ecclesiacam et doctrinae coelestis purioris instaurationem inter Doctores usque ad mortem D. Lutheri fuisse. Quo nomine propter clarissimum iubae exorti solis iustitiaeque non modo harum prouinciarum incolae uere beati fuerunt: sed radios quoque suos cum ex his locis lumen diuinitus accensum, longe lateque in totum terrarum orbem sparsisset, factum est, ut

qui maxime propter loci διάστημα remotissimi erant, synceris  
 Doctoribus harum regionum flagrantissimo amore pietatis et  
 verae religionis summo studio uicinissimi et animo coniunctis-  
 simi essent. Hunc pium et sanctum consensum Satan multis  
 annis uarijs modis, nunc ui aperta, nunc uero astutis et mali-  
 tiosis consilijs, sed frustra semper perturbare conatus est.  
 Quibus omnibus sanctae memoriae D. Lutherus et precibus ar-  
 dentissimis, et magno spiritu solius ueritatis armis confirmatus,  
 sese opposuit, ut ipso uino, partim nihil audere, partim nihil  
 proficere potuerit. Non enim praesidio aut uiribus humanis,  
 quod pseudodocoribus familiare et consuetum est, sed solius  
 ueritatis indubitatae professione ingenua et minime fucata  
 pugnauit et omnes hostes suos feliciter prostrauit. Postquam  
 uero hic heros (qui sese intermedium tanquam murus (ut pro-  
 pheta loquitur) inter iram Dei et nostram ingratitude[m] op-  
 posuerat) e medio sublatus est, una cum ipsius morte zelus  
 multorum pro ueritate constanter asserenda remisit, in quam  
 plurimis etiam plane extinctus est. His homines noui, neque  
 animi magnitudine neque synceritate spiritus aut humilitate  
 sancta pares, ingenij autem dotibus non contemnendi succe-  
 serunt. Quibus cum Lutherus sordere inciperet, quod pleraque  
 non Latino, sed vulgari sermone rusticis noto scripsisset: ne-  
 que ex Doctorum ueterum Ecclesiae, sed sacrarum Bibliorum,  
 quae uulgo plerisque nota essent, testimonijs petitis confir-  
 maret: neque etiam, quae Latine exarauerat, ea sermonis  
 elegantia peracscripta essent, quae ipsis saperet, maiorem doctri-  
 nae et sapientiae laudem sese consecuturos falso persuasi  
 fuerunt, si ex sapientia Graeca, gentili et ueterum Ecclesiae  
 Doctorum petitis testimonijs sua ornarent. Vnde factum est,  
 quod idem Lutherus paulo ante mortem suam, futurum prae-  
 dixit, et posteritatem contra astutias Satanae grauissime mo-  
 nit: Fore, (inquit) ut a lymphdiasinis fontibus scripturae sa-  
 crae: denso ad scripta humana Ecclesiae et Scholae deduceren-  
 tur. Ex quo consequetur, ut illorum autoritas testimonijs  
 scripturae sacrae non modo aequetur, sed propter humanam  
 auctoritatem a simplici ueritate sacrae scripturae recedatur. Quae

prophetia (proh dolor) quanta cum iactura ueritatis et multarum animarum aeterno exilio est impleta, non iam ad eruditorum testimonium grauissimum, quibus haec omnia sunt notissima, qui multis abhinc annis nihil nisi eruditae, Vetustae et Orthodoxae Antiquitatis et Ecclesiae testimonia in explicandis praecipuis controversijs doctrinae coelestis audiuerunt. Sed indocta plebs quoque suis non iniustis querelis nobis astipulabitur: quae pro Concione interdum plures Poëtarum, Philosophorum, Historicorum et doctorum Ecclesiae sententias, quam Prophetarum aut Apostolorum testimonia audiuit. Haec magis nota sunt, quam ut quoque negari possint. Quae quidem non eo a me commemorantur, quod uel lectionem Antiquitatis et Doctorum Ecclesiae Veterum improbem: eam enim plurimas ob causas Doctori Ecclesiae non modo utilem, uerum etiam necessariam esse, suo tempore auditores nostros copiose monebo; aut quod pulcherrimo studio bonarum artium et linguarum, quae ex profanis autoribus passim in scholis docentur, quicquam detractum uelim. Quam enim honorifice de Doctoribus sentiam, qui in hoc genere studiorum non parua cum ingenij laude elaborarunt, studiosa iuuentus a me docebitur. Cum quo studio, cum florere denuo inciperet, puritas doctrinae coelestis quoque mirabiliter renata est. Sed de mille et infinitis artibus Satanae monere uolui: quibus non modo disciplinas confundere (qua ratione Sophisticam introduxit,) sed puritatem doctrinae coelestis uiciare et scripturae sacrae auctoritatem, quae super omnia humana scripta eminet, paulatim minuire conatus est. Habet studium prophanorum autorum et locum et tempus suum, suos quoque peculiare professores, maiorum nostrorum sapientia a reliquis professoribus prudenter distincta et separata. In schola autem Theologica et Ecclesiastico coetu haec vox sonet: Et locutus est Dominus ad Moysen: factum est uerbum Domini ad Oseam. Qui loquitur, uerbum Dei loquatur. Ex cuius uerbi auditu tanquam organo Sp. Sancti non prophanorum autorum fides in Christum datur et confirmatur. Et perperam minusque tempestiue D. Pauli exemplum producit, qui Arati et paucorum aliorum poetarum uersus suis exemplis et sermonibus inseruit.

Id enim in loco et tempore fecit, quandoquidem illis, ad quos scripserat uel loquebatur, non pauci admixti erant, qui eosdem pro suis prophetis et sacerdotibus agnoscebant. Nunc alia Ecclesiae in his regionibus ratio est. Nam et D. Pauli exemplo, si hoc tempore in medio Turcarum Euangelium docendum esset, minime improbandum uideretur, si quis ex Alcorano testimonia pro asserenda doctrinae coelestis Veritate depromeret, quorum plurima in eo continentur: quibus uanitas ipsius Alcorani adeoque Turcica fides et religio funditus euerteretur. Quibus in uera fide confirmatis deinceps alia ratione utendum esset, quando iustissimam reprehensionem incurreret, qui crebro Alcoranum suis auditoribus iam conuersis ad confirmandam ipsorum fidem inculcare uellet. Spero iuuentutem intelligere, suam laudem studio Philosophiae tribui, interim uero fraudes Satanae recte detegi: cuius cogitationes omnes eo diriguntur, ut libros sacros uel ex manibus nostris excutiat, uel eorum auctoritatem minuat, aut cum ijs prophana scripta astute misceat. Id quanto cum periculo Doctrinae purioris conseruandae et aeternae salutis coniunctum sit, pij et prudentes censores facile uident. His igitur, quasi iactis fundamentis cum magis eruditionis uanae laudem uenerentur, quam simplicis ueritatis propagationi studerent, non quidem aperte propter nominis auctoritatem summam Lutheri doctrinam damnare ausi sunt, sed clam mordere et in angulis paulatim opinionem iuuentutis instillare coeperunt, qua Luthero omnem eruditionis ac doctrinae laudem adimerent. Quem per contemptum Teutonicum Martinum quidam eius ordinis homines appellarunt. Contra uero Caluini uiri sane doctissimi scripta propter ingenij acumen et sermonis elegantiam maxime uero illa, quibus aperte contra Lutherum pugnauit, studiose commendarunt. Et temporis successu (sic permittente Domino, ut Mundus ingratitude suae poenas daret et pij aeternum excuteret,) negotium eo perduxerunt, ut eo loco, ubi Lutherus uixit, docuit, sermone et scriptis aduersus corruptores Veritatis magno spiritu pugnauit, passim ueritatis hostium, non Lutheri scripta iuuentuti obtruderentur. Ne autem fraus prius deprehenderetur, quam uellent, nomen Lutheri magni-

ficum retinuerunt, cuius doctrinam iampridem in corde suo damnhauerunt, donec Iuuentute illecebris humanorum et fanaticorum scriptorum capta, et praeceptoribus nouis autoritate conciliata sine metu aperte erumpere et quod uolebant, publice profiteri auderent. His artibus multis annis cum non modo harum Regionum, sed etiam longe lateque passim plurimis Ecclesijs et Scholis ingens damnum intulissent, quod nomen ab admiranda et imperuestigabili atque incomprehensibili uirtute et operibus habet, mirabilis Deus Heroicum pectus et spiritum Illustrissimi Principis ac Domini, Domini Augusti, Ducis Saxoniae Electoris Inclyti excitauit, ut pro munere et officij sui, quod in Imperio et his Regionibus gerit, autoritate his malis, pijs et sanctis consilijs et actionibus occurreret ac mederetur. Neque uero quisquam existimet Celsitudinem ipsius hac in parte officium non fecisse, quod non temperius prauos hosce conatus represserit. Quisquis enim recte considerat, quam astute instituta sua dissimulauerint harum Ecclesiarum et Academiarum perturbatores, mirari desinet, cur id non statim deprehendi potuerit! Nihil dicam, in qua autoritate et opinione syncerae fidei fuerint, per quos Satan longam hanc telam pertexuit. Qua ratione aliquid humani pati et decipi potuisset inclytus Heros, quibus non parum fidit. De re ipsa cogitemus paulo accuratius. Cum enim doctrinam de coena Domini in his Ecclesijs magno consensu iam inde a reuelato Euangelio damnatam euehere conati essent, nihil minus se uelle astutissime apud eos, quibus syncera religio cordi fuit, dissimulant. Sed de persona Christi ab initio plausibiliter disputare coeperunt, idque tanta ueritatis specie, ut non dicam, principes, Comites, Barones, nobiles, Viri politici omnis generis: sed quidam etiam, et numero non pauci neque indocti Theologi, qui per omnia in doctrina de coena cum Luthero sanctae memoriae et alijs synceris doctoribus faciebant, et acriter pugnabant, arbitrarentur, nihil uel contra ipsum Lutherum, uel contra ueritatis doctrinam proferri. Quae omnia numero testimoniorum non modo orthodoxorum, uerum etiam ipsius Lutheri uerbis allegatis ad decipiendos etiam synceros homines exornare et stabilire uidebantur. Cui ergo



mirum uidebitur, a uiris politicis non statim animaduersa esse quae etiam a magni nominis Theologis statim non intelligebantur? Accedit alia quoque eaque non postrema causa; cum Dominus ingratitudinem populi punire decreuit, quis est, qui unus et solus, nisi eiusdem populi precante poenitentia iudicia eius auertere possit? Consilium, inquit, meum stabit, et uoluntas mea fiet. Neo Dauidi regi sanctissimo in cor datum fuisset, ut numeraret populum, nisi prius, quod scriptura testatur aperte furor Domini contra populum accensus fuisset? Et cum non minus in malis, quam bonis ταῖς conspiciatur, quae a sapientia diuina determinata fuit, diuinae quoque bonitatis in hoc ipso argumento manifestissima conspiciuntur. Prius enim manifestari oportuit falsos doctores qui citius repressi pro natura spiritus huius, fugitui et meticulosi diutius uenenum occultassent et innocenti iuuentuti suis malis artibus instillassent. Quae omnia cum nunc per gratiam Dei mirabiliter in lucem producta sint, minus periculi habent, cum omnes ueritatem doceri et qui eius studio tenerentur ex illorum laqueis liberari facile possint. Qui uero mendacio delectantur, rerum nulla factura est, cum iustissimo iudicio Dei excaecentur, postquam ueritatis amorem amiserunt. Quapropter etsi uehementer dolendum est, pulcherrimum consensum his artibus turbatum esse: damnum tamen adeo magnum non est, ut Electorum saluti quicquam incommodet. Quin potius examen hoc diuina permissione institutum, nihil aliud praestat, quam ut aurum et argentum a scoria discernatur, et qui probati sunt, manifesti fiant: propter quam causam Apostolus, oportere in medio Ecclesiae haereses esse affirmat. Neque uero quisquam existimet, haec pro *κολακείαν* ad captandam gratiam a me dici, a quo uicio sane omnibus diebus uitae meae toto pectore alienissemus fui semper: Sed officium in defendendo honore piissimi principis contra tam atroces insectationes facere debui, quem aliqui superioribus annis nimis diu cunctatum, suoque officio defuisse uociferantur: alij uero nunc minus clementer, nimis autem seueriter cum perturbatoribus Ecclesiarum et Academicarum egisse, non modo sermone, sed publicis scriptis

accusent: cuius rei causa etiam astute in me derisere ponatur. Quibus magna ex parte iam abunde satis responsum esse existimo. Quod vero ad severitatem attinet, vehementer miror, homines istos, nisi mente capti et errore plane excaecati essent, non modo non videre, quam nihil habeant, quod iusto reprehendant: Quia potius humanitatem cum summa clementia in Illustrissimo pijssimoque principe coniunctam, manibus suis palpare debeant. Equidem tali supplicio affecti sunt perturbatores isti infelices, ut optimi quique et de Ecclesia et Scholis praeclare meriti — — summi beneficii loco habituri essent, sibi quae summam gratiam fieri existiment; si etiam minus se consequi posse sperarent. Non enim carcere inclusi, sed liberrime obambularunt, ad quos etiam omnibus accessus hactenus patuit, non victus et sustentatio necessaria et sufficiens ipsis negatum est: quin cum familia in ocio habuerunt, quod multis in scholastico et Ecclesiastico labore, qui aestum solis et onus diei sustinuerunt, negatum est. Num uere est reprehendendum, quod munus docendi publice ipsis negatum est? Sed uicissim diligenter apud se quisque expendat, cui religio non est ludus, an Illustriss. Elector, nisi aliquid seuerius in eos statuere uoluisset, aliter agere potuerit? Etsi enim scripto confessi sunt, se et Sacramentarium errorem agnoscere et nunc paucorum dierum spacio rectius institutos esse: quis tamen est adeo Inconsideratus, ut in re tanta non nisi accuratissime exploratis animis et uoluntatibus aliquid suscipiendum existimaret? De quibus adeo nihil constabat certe, ut per universam Germaniam uolitarint clandestinae schedae, quae eos constanter in semel concepto et longe lateque sparso errore perseverare affirmarent. Quae causa Electorem lacrytum permouit, ut impresso illorum chirographo perfidiam hanc refutaret. Varias etiam in optimorum animis cogitationes peperit, cum tot annis et consilia secretioribus hoc unum meditati sint et egerint, id omne, nullo mortis periculo ob oculos posito, spacio aliquot dierum paucorum non modo reuocant, sed etiam se ipsos uoluntario silentio, contra illud prophetae: Credidi propter quod locutus sum, damnant, qui prius et uoce et scripto spe

brachij secularis, quae ipsos tamen fefellit, de Ecclesia Christi optime meritos iniquissime tanquam Ecclesiarum pestes et Erinnyes damnarunt. —<sup>1)</sup> Ingenue enim affirmo, qua in parte uos tacite omnes testes me habiturum certissime confido, si ipsorum loco, mihiq[ue] conscius essem, quod doctrina falsa non dico tot millia animarum, ad quas ipsorum erronea, blasphema et contumeliosa scripta peruenerunt, principio clam sparsa, postea quoque impressa, longe lateque diuulgata, sed paucos tantum eosque minimos fideles offendissem, me conscientiae tranquillitatis nulla unquam frui, neque quiescere per horam posse, donec solenni et publica reuocatione non modo ore, uerum etiam scripto instituto et admonitione sancta eos omnes ab errore reuocarem, et quos uulneraueram, denuo sanarem. Perniciose se ipsum amet, inquit D. Augustinus, qui ne errasse uideatur alios in errorem inducit. Id cum neque factum sit, neque fiat, quin potius subinde exaudiantur uoces de ipsorum hominum sanctitate et doctrina, qua aegre uel schola uel Ecclesia carere possit; de iniusta quoque seueritate, ne quid grauius commemorem, quum inique Viri optimi preman- tur, quis non clementiam Christiano principe dignissimam commendaret, qui hactenus tanta patientia usus eos tam benigne tractauit? Cum minime ignota sint exempla Caluinianorum, ubi propter religionis peruersae professionem iudicio huius farinae Theologorum capitis supplicio affecti sint. Neque dubium est, si hic malus spiritus animos magnatum plurimorum (quod Deus clementer auertat) occupasset, non minore periculo uitae et fortunarum Veritatis assertores illis Nouis Doctoribus contradicturos, quam qui superioribus annis Romae Pontificis idolatriam et impietatem damnarunt. Cuius rei periculum si quis facere cupiat, principi Sacramentariorum errori adducto in faciem dicat: quam ille de Coena Domini iuxta Sacramentariorum opinionem profiteatur doctrinam esse impiam falsam, mendacem. Ego sane si ex uocatione tale munus mihi obeundum esset, prius Sacramento sumpto me ad piam et placidam mortem prae-

1) In einer Stelle ist hier das Manuscript mangelhaft.

pararem, quam id efficerem. Non enim posset sustinere hanc nocem ex ore meo qui in corde suo persuasus Sacramentarium errorem pro ueritate amplecteretur. Quae ratione illud Lutheri implebitur: eos sine conscientiae morsu homines occidere, qui prius uerbum Dei, in corde suo occiderunt. Quae nunc a me commemorata sunt, ornatissima concio; Deum aeternum, patrem D. N. I. CHRISTI in testimonium super animam meam inuoco, nullo humano affectu, et imprimis nullo odio erga personas, quarum tecta mentio facta est, a me dici. Doleo enim ex animo illorum uicem, quod dona diuinitus accepta non melius ad propagationem ueritatis et Ecclesiae communem salutem contulerint. Sed quod non sine summo dolore repeto, pium et sanctum consensum Doctorum et auditorum in scholis et Ecclesijs tam misere perturbanint: Summopere autem necessarium esse duxi, non modo studiosam Iuuentutem, quae iudicio de actionibus superiorum annorum suspecta est, de his rebus commune fieri: sed etiam incliti Herois Electoris Saxoniae pietatem, sapientiam et summam clementiam contra iniqua et peruersa iudicia uel malorum uel imperitorum uindicari. Quae enim passim in vulgus spargantur, non ignota sunt: Eorum uanitatem, cum Veritatis studiosi intellexerint, non modo pijsimo instituto optimi principis fauebunt, uerum etiam spem Sacramentarium ex eo tanquam leonem ex unguibus cognoscere incipient. Ne quis autem fingere me haec putet, extat epistola Bezae, in qua de blasphemia Theologorum Heidelbergensium interrogatus, quorum alter sibi fuga turpissime consulens, nunc in Aula Turcici Imperatoris Constantinopoli post abnegatam Religionem Christianam, equitem gregarium agit: de altero capitis supplicium sumptum interrogatus, si resipiscat blasphemus, qui errore deceptus, se non blasphemum esse, sed Deum honore affirmet, quo supplicio afficiendus sit? Respondit: „si uere resipiscant, inquit, quod sane uelim, quid illis fuerit accommodatius capitis supplicio, quo cauebitur, ne, ut isti facitare solent, quod non ignorantia, sed sola improbitate et obdurata malicia in tantis rebus ultro peccant, mox ad uomitum redeant, vel se ipsa deteriores euadant?“ Haec Beza. Quae oratio mirum est, si

animum hominis, in quo mica adhuc pietatis aliqua superest, non uehementer percellat. Venit mihi nunc in mentem historia, quae de Iudaeo in mari Baptizato et post professionem fidei et acceptum baptismum statim priusquam ex aqua laberaretur suffocato narratur. Quid iudicas, si in illorum minus peracniremus, de nobis facturos? Manducationem enim corporis Christi realem, quae ex maiestate omnipotentiae ex unione personali dependet, et non symbolorum tantum, quae fit ore, in sumptione Sacramenti non modo Cyclopicae os impudentissimum appellat, sed dogma impio ore esse affirmat, tam absurdum, tam impium et ἀκούστου, ut uere illud uocari possit Satanae excrementum (perhorrescit uniuersum corpus meum ad tantam blasphemiam) quo ipsis etiam iuratis hominibus, adeoque sibi et ipsi quodam modo Diabolus illudat. Et haec hominum monstra (sic synceros Ecclesiarum nostrarum Doctores appellat) diutius feret Germania? Principem quoque Germanum natura clementissimum hortatus est, ut huius crudelitatis alij principibus exemplum praebeat, quod in occidendis eiusmodi in fide errantibus imitentur. Quinam, inquit, stabit haec familia, in qua metuit, qui terrere debuit? metuuntur, quos reuereri Dominum et principem suum oportuit? Num uero quisquam adhuc est in hoc honestissimo ornatissimoque coetu, pijssimorum et literatissimorum uirorum adeo rerum spiritualium imperitus, qui spiritum homicidij in hoc homine Caluiniano classicum canente ad opprimendos recte sentientes Doctores non cognoscat? O ter quaterque beatum Apostolum illum ter maximum, Paulum organum Dei electum, quod manus Bezae eua-serit! Is enim non simpliciter errauit, sed blasphemus persecutor et uiolentus fuit. Gratiam, inquit, habeo Deo, qui me potentem reddidit Christo Iesu Domino nostro, quia fidelem me iudicauit, ponendo in ministerium, qui prius eram blasphemus et persecutor uiolentus. Is enim Christum, quem horribiliter nunc blasphemauit, e coelo de turbare et Ecclesiam non Pharisaeis tantum prodere sed eandem quoque uno hiatu deglutire potuisset, cum adhuc minas et caedes spiraret, nihil fecisset reliqui. Hic (inquam) Saulus, si Bezam Iudicem habuisset,

statim iuxta tenorem Epistolae 41 illi dixisset: Saule uix potero posse te post tantum scelus serio respicere, et simul vitam longiorem optare, quapropter cum blasphemo Sacerdote statim comburendum censuisset. Intelligitis uel tandem auditores eruditissimi, qualis sit spiritus, qui harum regionum pacem et tot annorum *apostoliam* inter doctoris et professores suauissimam perturbauit. Num is est, qui in specie columbae e caelo descendens piorum animos ita copulauit, ut esset credentium cor unum et anima una? An uero spiritus tenebrarum, dissensionis et qui in his terris effecit paucorum annorum decursu, ut uix pastor cum pastore, aut cum sacerdote templi consentiant amplius? idque non aperte in die, qua columbae uolare, sed noctu et in tenebris, ubi serpentes serpere solent, effecit. Haec eos cogitare oportebat altius, qui Electoris factum omni laude dignissimum uituperare et exagitare: perturbatores autem harum Ecclesiarum et Scholarum, Doctrinae, sanctitatis, ceterarumque uirtutum nomine quasi iniuria eis facta esset, nunquam satis commendare possunt, qui contra ueritatem aeternam blasphemii et aduersus innocentes Doctores enormiter contumeliosi fuerunt. Qui haec intelligunt, serio affici non dubito, qui uero hactenus uel in contraria sententia fuerunt, aut animis suspensi et dubijs, rectius incipient et de actionibus superiorum annorum et de sua ipsorum aliorumque salute cogitare. Quae omnia eo commemorare uolui, ut non modo optimum principem Electorem Saxoniae eiusque nomen a crimine crudelitatis contra Sacramentariorum uanissimos clamores uindicare, sed nobis quoque, si qua de me concepta esset, opinionem eximerem, quem instigatorem Electorem habuisse, scelerate mentiuntur. Quod uero Celsitudo ipsius inter alios nunc mea opera in perficiendo pio, sancto et salutari eius conatu ad repurgandas scholas et Ecclesias ab isto pernicioso errore uti uoluit cum meo quoque iudicio alios et longe doctiores et in hoc genere studiorum magis exercitados inuenire potuerit; quis est, qui mihi hoc nomine succensere possit? Nisi forte me supra uires aliquid in me recepissem, existimet. Qua in parte confitentem reum habet. Tenuitatis enim et ingenij et uirium mearum mihi

probe conscius, inuitus sane (ut alias causas quam plurimas silentio praeteream omnes) me huc pertrahi passus sum. Sed quid facerem? Num propter quietem priuatam, et ad declinanda odia et pericula, quae mihi innumera deuoranda et sustinenda sciebam, optimo Electori Saxoniae Vocanti et Ludovico Duci Wirtembergensi, in cuius potestate eram et nunc quoque sum, non modo consentienti, sed iubenti et urgenti quoque reluctandum et resistendum fuit. Infeliciter Ionae cessit prophetae, cum Niniuem ire recusaret, in ventrem Ceti coactus est. Fretus ergo non mearum uirium fiducia, sed solius Dei bonitate, cuius uirtus in infirmitate perficitur, nulla Valetudinis aut uitae ratione mei aut meorum habita, non modo optimis et pijssimis Principibus: sed de quo in corde meo certus sum, Deo Opt. Max. Vocanti obtemperaui, facturus, quae per gratiam ipsius praestare potero, fidem, et integritatem Deo et optimis Principibus probans, Deo cuncta commendabo. Non ignoro Ubiquitatis Apostolum me ab illis appellari, quod mihi, quidam etiam discursationes meas (sic enim iter meum appellant, quod legitima uocatione per gratiam Dei feliciter, sed non sine magnis contumelijs superioribus annis confeci,) nescio cuius criminis aut sceleris nomine obijciunt. Ego uero summum hoc ipso mihi honorem a meis uirulentis hostibus etiam contra illorum uoluntatem praestari censeo. Lubens enim et grato animo fatebor meoque Deo hoc nomine cum Apostolo gratiam habeo, quod CHRISTUS non modo secundum diuinam, sed etiam secundum humanam naturam ubique regnans pro suo siue apostolo siue ministro agnoscat: Siquidem nihil dubito, me in itinere superioribus proximis annis confecto quod ad propagationem solius Veritatis et conseruationem publicae pacis et tranquillitatis susceptum fuit, ab illo missus sim. Nisi enim horum annorum Actiones tanquam haustus digestiui praece-  
sissent, animorum consensio tam breui temporis spacio nunquam secula fuisset, de qua iampridem optimi quique prope-  
modum desperauerunt. Vere enim cum Psalmista dicere possumus: Misericordiae Domini sunt, quod non consumpti sumus. Cum igitur res ita sese habeant, quaedam a me breuiter com-

memorata sunt, spero, eos, qui hactenus obiter pertransi fuerunt, non modo de susceptis actionibus in his Regionibus longe aliter iudicaturos, sed mihi quoque aequiores futuros. Nihil uero noui me allaturum alienum aut contrarium his, quae a D. Luthero contra omnis generis errores non ante multos annos apertis scripturae sacrae testimonijs firmata sunt, uobis persuasissimum esse cupio. Non argutius uanis auditoribus molestus esse uolo, sed omnes ad simplicitatem fidei renocere cupio, in qua una tuto constantia in summis conscientiae terroribus acquiescere potest, cum omnia humana somnia euanescent. Quae oratio ut uobis satisfaciat, per Christum unicum saluatorem nostrum oro.

Quod uero ad praelectionem meam attinet, cum uideam ad Ecclesiae ministerium aspirare quosdam minime idoneos, qui et amplitudinem uocationis et periculum Animarum summum minus recte expendunt: uisum est principio Epistolam Apostolicam explicare, qua sui officij pastores recte commonefieri possint. Cui adiungam Examen Biblicum breue, succinctum et expeditum, ut de praecipuis doctrinae christianae articulis pie, uere, sobrie respondere et erroribus contrarijs in singulis articulis occurrere possint. Postremo addam quoque breuissimam eamque expeditam et planam concionandi rationem, ne a Postillis, quas sic uocant, Euangeliorum enarrationes sine iudicio pendeant: sed quisque pro suis donis scripta Prophetica et Apostolica rudi populo utiliter ac methodice proponere possit. Neque enim est, ut luuentus prolixos commentarios a me expectet. Habent illi suum usum in Ecclesia scripti. Ego autem sic iudico, longe aliam docendi rationem in Scholis esse, quam eam, quae in scribendis commentarijs obseruatur. Hic enim breuis, succincta et expedita ratio locum habet, qua discipuli mentem et sententiam cuiusque loci scripturae sacrae facillime assequantur: et qua ratione uel ad confirmandam ueritatem, aut refutandos errores facere uideatur, intelligant. Haec docta breuitas ut est auditoribus gratissima, ita eam longe utilissimam existimo. Sic breui tempore, quibus non datum est diu in scholis haerere, plurima audire et discere possunt: ea ratione



methodica in paucorum librorum explicatione instructi, deinceps etiam sine ulla uoce ex mutis Magistris (quod dicitur) ad suam et aliorum utilitatem plurimum proficere et inoffenso pede in semel suscepto studiorum cursu procedere possunt. Videtur quidem haec puerilis docendi ratio: sed cum eiusdem artificis sit breuiter et copiose dicere: ego in schola eam et optimam et auditoribus utilissimam iudico: si quidem pueros siue sacrarum literarum tyrônes docemus, non ijs laboramus, qui cum dignitate alios sacra docere possunt.

Haec breuiter, ornatisima concolo, commemorare uolui, ut intelligatis, quod non priuato consilio aut cupiditate aliqua stulta ad hunc laborem accesserim: sed diuina uoluntate et auctoritate Illustrissimi Electoris Saxoniae Domini nostri clementissimi pertractus essem, a quo inter alias officij partes, haec quoque mihi iniuncta est: quae ut sancta est, ita me pari beneuolentia uos amplexuros confido. De mea uoluntate meliusque officijs, quae perexigua sunt, non opus est multa polliceri. Ea enim parata erunt omnibus. Seniores Doctrina, Rerum uerba, et pietate praestantes, me filium: aetate pares, fratrem: iuuentus patrem experietur. Cum enim haec communis uocatio sit piorum, ut nemo sibi, sed omnes alijs uiuere teneamur: id inprimis professione Theologum decet: quod D. Paulus ab omnibus postulat: nemo, quae sua (inquit) sed omnes, quae aliorum sunt, quaerant. Neque est, quod uos superiorum annorum disputationes moueant. Etsi enim distractionem animorum in hac quoque schola non exiguam infelices disceptationes pepererunt, quod non sine causa dolendum est: nihil tamen dubito et lectionibus et disputationibus publicis et placidis ac familiaribus collationibus, Veritate demonstrata. pias mentes facile acquieturas. Quae res uinculo spiritus sancti eo arctius animos coniunget, quo nunc plurimum disiuncti uidentur, quo magis magnitudinem periculi considerabunt, per quod Satan eersionem Academicarum pulcherrime constitutarum, cum Ecclesiarum irreparabili damno meditatus est. Neque adeo in profundo Democriti puteo demersa est Veritas, ut erui non possit. Habet enim et Theologia non minus firmas, quam Mathematicorum Disciplinae demonstratio-

nes; quâvis rationi et sensibus non ita expositi sint; quas sola fides capit. Sed quidem illi non nisi datâ *equivâs étvol-*ais, principijs et postulatis concessis, nihil demonstrare possunt: sic nos quoque in professione doctrinae Coelestis non minus certa principia habemus, omnium pîorum consensu confirmata, ex quibus non difficile est etiam intricatissimas controuersias Ecclesiasticas dirimere, earumque ueritatem quasi ob oculos spectandam et manibus palpandam proponere, quod in controuersia de Persona Christi eiusque Maiestate, ad quam iuxta humanam naturam ad dexteram Dei exaltatus est, omnibus Domino danta planum faciemus; quae nobis et fidem et doctrinam de coena Domini apertissime contra infelicem superiorum annorum disceptationem manifeste confirmabit. Quare non est, ut de pia animorum consensione et reconciliatione in Religione desperemus, si modo omnibus positis peruersis praedicijs et opinionibus conceptis, soli Veritati addicti nos Deo et uerbo illius revelato humiliter subijcimus, intellectum nostrum (qui Apostolo teste in rebus salutem animarum nostrarum cōseruantibus plane caecus est,) in obsequium Christi captiuum ducamus. Quod faxit Deus aeternus pater Domini nostri I. CHRISTI per spiritum sanctum. Amen.

## Nr. VII.

Wotum der Würtemberger, Badener und Henneberger Theologen über das Lorgische Buch.

Durchleuchtige, Hochgeborne Fürsten, Gnedige Herrn, e. f. g. seyen vnnsere vnderthenige vnnnd gehorsame dienst neben vnnserm armen gebett beuor,

Gnedige Fürsten vnnnd Herrn. Nachdem e. f. g. vnns quediglichen auffgelegt, das vberschiedte Sachliche Bedencken,

die Concordiam betreffend, samentlich zulesen, vnd jnn der forcht Gottes fleißig zuerwegen, auch e. f. g. vnnsers vnderthenigen gutbedunckheus darüber zu berichten: Haben wir derselben gnedigem bevelch vndertheniglichen nachzusetzen, das werdt für die haund genommen vnd von demselbigen mit einander vntrewlich conferiert vnd durch die gnad des Almechtigen vns darüber einer einhälligen meinung verglichen.

Vnd dancken erstlich dem Almechtigen demüetig, vnd von Herzen, der sich seiner betrübten, in vil wege verärgerten, vnd zerstreuten Kirchen, so gnediglich, vnd väterlich jnn diesen gefährlichen zeitten annimt, das er selbige widerumb jnn gleichen Christlichen verstandt, vnd Gotgefelligen Friden zusamen bringen vnd jnn behandnus der Reinen Hailsamen lehre, vnd verwerffung der eingerissenen corruptelen, versambeln will,

Wir dancken auch vnserm gnedigsten herrn, herrn Augusto Churfürsten zu Sachsen vnderthenigst, das S. Churf. Gn. die nott der Kirchen (welche vnder so vilen Spaltungen jnn grosse gefahr bißher gesetzt gewesen) mit so Christlichem herzlichem eyfer betrachtet, vnd dises hochnotwendig werdt zur ehre des Almechtigen, vnd hail der Christenheit angefangen, noch bißdaher mit gleichem Christlichem eyfer continuirt, vnd sich vom selbigen lhein difficultet, Vncosten, mühe, oder Arbeit, Vnder so vilen anndern auch wichtigen geschäften, abschrecken oder abhalten lassen, vnd Se. Churf. Gn. dises allein vnd ainig suchen, das die Rein lehr erhalten vnd außgebreitet, die Irthumb außgeschlossen vnd die zerrissenen Kirchen widerumb jnn Gotgefelliger Einigkeit zusamen gebracht, vnd gleichsam gehailt werden, vnd hierinnen vñ lheines menschen autoritet, sonnder allein auf die ehre des Almechtigen, vnd wolart seiner Kirchen sehen, wie wir auch e. f. g. vndertheniglichen danck sagen, das selbige höchstgedachte vnnsers gnedigsten herns des Churfürsten zu Sachsen Christlich fürnemen, jnen nicht allein (dero beywohnenden Fürstlichen hohen verstand vnd gotseeligen eyfer nach,) belieben lassen, Sonndern auch jnn disem hailsamen loblichen werdt seiner Churf. G. die haund trewlich gebotten, vnd an allem dem yhenigem, so zu befürderung desselben nützlich, oder

dienstlich, Anderen Christenlichen eyser, mühe, vnnnd Arbeit," auch fürstlicher miltigkeit nicht bißher erwinden lassen.

Vnnnd stellen jnn rheinen zweyffel, der Allmechtig werde zue sollichem Christenlichem vnnnd der Kirchen Gottes notwendigem fürnemen, sein Göttliche gnad, vnnnd seegen reichlich verleihen, das es zu erwinschetem ende geraiche vnnnd würdet solliche vnnsers gnedigsten herns des Churf. zue Sachsen vnnnd E. F. Gn. Christenliche fürsorg, für das hail der Kirchen Gottes, nicht allein Er. Churf. Gn. vnnnd e. f. g. zue ewigem lobe bey den nachkommen gedeihen, sonder auch von dem Allmechtigen hie zeitlich, vnnnd dort Ewiglichen belohnet werden.

Diemeil nun e. f. g. zubefürderung obgedachts hailßamen wercks, vnnsrer iuditium, vnnnd vnderthenig gutbeduncken, yber das yberschicht Sächßische Scriptum gnediglichen von vnns begereu: Sollen e. f. g. wir berichten, das wir vnns selbigs, was die substanz vnnnd jnnhalt der lehr jnn Allen darinnen verfaßten Articula belanget, gefallen lassen, Dann wir jnn Allen vnnnd yeden Articulu die Reine Christenliche lehr befunden, jnmassen dieselbig jnn hailiger Göttlicher Schrift, den Alten dreyen approbirten Symbolis, der Christenlichen Augspurgischen Confession, derselben Apologi, Schmalkaldischen Articulu, grossen, vnnnd kleinem Catechismo Lutherj, auch andern dises hocherleuchten Manns bewerten schrifftten gegründet, vnnnd verfaßet ist, wie auch jnn derselben Schrift alle vnnnd yede eingerissene Corruptelas lauter verworffen werden.

Vnnnd ob wir wol nicht für vndienstlich zu diser sachen geachtet, wo es die gelegenhait erleiden hette mögen, das selbige Schrift etwas kürzer verfaßet, yedoch nachdem wir sie in substantia der Reinen lehr, vnnnd vnnsrem hievor zue Maulbronnen gesteltem Scripto jnn Allen Articulu gleichförmig befunden, haben wir, der lenge, vnnnd darinnen gebrauchter Ordnung halber rhein sonnder beduncken.

Nachdem aber mehr, vnnnd höchstgedachter Churfürst die Notul nicht der meinung yberschicht (wie wir E. Churf. gnaden schreyben verstehn.) E. F. G. vnnnd den Kirchen darmit etwas *inpraescribere*, sonnder e. f. g. freundtlichen Rath suchen, vnnnd

derſelbigen Theologen vnderthenig bedendhen erfordern, auß  
begern, da e. f. g. oder derſelben Theologen einigen mangel  
hätten, das ſolliches iren Churf. Gn. vngeſcheucht zuerkennen  
gegeben werde, darmit S. Churf. Gn. mit deren Theologen als-  
dann auch berathſchlagen khönden, wie den dingen fernner zuthun  
ſein möcht, damit es Ann Chriſtlicher Vergleichung ires thails  
nicht manglen ſolle; welches dann ann iren Churf. Gn. ſehr  
Küemlich, das ſelbige Anderer Kirchen iudicia, vund gutherzige  
bedendhen zur befürderung diſes werckh zuemmen begeren,

So halten wir auch inn vnderthenigheit für Rhatſam das  
inn diſem vnſerm vnderthenigen bedendhen vermeldet werde,  
was inn gemeltem Sächſiſchem Scripto noch fernner möchte zuver-  
beſſern vund zuerleutern ſein, Darmit allerhand vnred oder wei-  
terung vorkommen, vund diſes werckh Also verfertigt, das nicht  
Allein ann lauterer erclärung der Controuersien nichz mangle,  
ſonnder Auch, ſouil ſimmer möglich, denn yhenigen, ſo auch  
vunder den Rainen vnd approbirten Schrifften vunderſchlauff zu-  
ſuchen, vund ire irthumb darmit zubeſchöner vunderſtehn, geweh-  
ret, vund Also jnen ir vermelnte zuſucht abgeloffen werde, welches  
Alles inn diſer Notul Concordiae ſouil beſto fleißiger zuerſehen vund  
zuuerthommen, weyl diſes nicht ein Privatschrift, einer oder etli-  
cher weniger Perſon, oder Kirchen, ſonder ein Allgemein werckh  
Aller Rainen Kirchen, ſo der Augſpurgischen Confession in der  
warhait zugethon ſein ſoll, vund billich dahin zuſehen, das ein  
beſtändige, vund rechte Concordj gemacht, die nicht, durch falſche  
deutung der Notul leichtlich möge labefactiert, vund widerumb  
gerrüttet werden, zudem auch ſelbige Schrift nicht allein bey den  
Kirchen Augſpurgischer Confession bleiben, ſonnder auch für  
vnſere widerſacher khommen mag, welche Alles ybel, vund vn-  
recht zudeuten, vund vnſere Kirchen volgendz darüber vñzü-  
rheffen, vund noch verhaſſter zumachen, Allen möglichen fleiß  
anwenden, Vund iſt beſto ſorgfeltiger inn verfertigung ſelbiger  
Schrift zuhandlen, weyl ſie auch bey vnſern nachkhommen ein  
zeugnuß der Rainen lehr, vund ein Norma ſein ſoll, darnach ſie  
ſich richten vermittelſt göttlicher gnaden, die Raine lehr behalten,  
vund ſich vor Allerley irthumbes hüten mögen, Derwegen dann

fürnemlich dahin zusehen, das ihu thein falscher lehrer (sonst möglich) den wenigsten scheinbarlichen beuelß darinnen finden, noch sich darunder vertriehen könne, Weyl leider die erfahrung jnn Religionsfachen bißher vilfeltig erweisen, das falsche lehrer nicht Allein vunder Doctor Luthers seeligen Schrifften (wider die offenkhar warhafft, vund den vstruckhenlichen lautren Buchstaben) vundererschlauff gesucht, Sonnder Auch die Sacramentierer jren irthumb vunder dem Schein der Augspurgischen Confession selbst außzubreiten, vund fortzutreiben sich vunderstanden, vund seind wir der vngewissten vnderthenigsten hoffnung, höchstgedachter Churfürst zu Sachsen, wie auch E. K. M. werden vnserere vunderthenigste vund treuherzige bedendhen jnn theinen vngnaden vermerckhen, wie wir vns auch zu denen Theologis, welche das Sächsische Scriptum verfertigt, freundtlich versehen vund getrösten, Sie werden vnserere wolmeinende vorzaimnussen jm besten vernemen, jnmassen wir gegen jnen auß brüderlichem vertrauen jnn gleichem fall auch thun wolten, wie vns dan nicht zweyffelt, da wir alle sammtlich bey einander gewesen, das wir vns jn disem werckh allerdings freundtlich, vund wol durch die gnad des Almechtigen wolten verglichen haben, vund vnseres verhoffens, diß vnseres gutherzig bedendhen, annderst nicht, dan zu vertrewlicher guter Correspondenz zwischen vnns Allerseiz gelaichen solle.

Vund wollen also jm namen des Almechtigen zu mehrgemelter Notul schreyten, vund bey der selben vnser ringfügig bedendhen, sonst möglich, vund die sachen ann jnen selbst leiden mögen, auß das Kürzist vermeiden.

Erstlich, dieweyl jnn der Notul zu erweysung der Rainen lehr. vund verwerffung der irthumb etwan vil örter der Schrifft angezogen, vund Aber die Spruch selbiger ort nicht vonn wort zu wort gesehet, sonnder Allein die Buecher, vund Capitel vermeldet, hielten wir für nuzlich, vund dem einfeltigen leser zu gutem, für notwendig, daß auß denselbigen angezogenen Locis etliche, (.als zwen oder drey.) der allerleuttersten Spruch gantz gesezt würden, damit der gutherzige leser sehen möchte, wie gewaltig die rechte meinung jnn gottes wort gegründet, dann ob wol besorgt werden möchte, das durch solliche Alligationes das

Concept noch mehr verlängert, So mögen doch dargegen jnn selbigen etliche paragraphi, deren man wol manglen than, außengelassen werden, wie hernach An seinem gebürlichen ort angezeigt werden soll.

Nachdem auch die Explicationes Controuersiarum mehrer theils eben lanng, möchte es nicht vnfruchtbarlich sein, das zum beschluß eines yeden Articuls, gleich als in forma Epilogi die Summa der ratnen sehr jnn selbigen Articulo gar Kurz, vnnnd doch lauter gesetzt würde, damit der einfeltig Leser jme selbige desto besser einbilden vnnnd behalten thöndte.

Vnnnd dan (das wir auch ad speciem gehn.) möchten jnn der Notel volgenbe stuch (deren gleichwol etliche ringfügig.) vnsers vnderthentigen erachtens also leichtlich verbessert werden.

Von einem gewissen ainhelligen gemeinen öffentlichen Corpore  
Doctrinae.

Da vnnnder dem Titul von einem gewissen Corpore Doctrinae jnn paragrapho So haben wir zc. gesagt würdt, das die nachbenante Schrifften (welche pro Corpore Doctrinae gesetzt würden) vhe vnnnd Alwegen für die gemeine Symbole, oder behandnußnen jnn den Kirchen Augspurgischer Confession gehalten, vnnnd gebraucht worden, weren dise wort hinzuzusehen: „Ehe dan die Controuersien vnnnder denen, so sich zur Augspurgischen Confession bekhaunt, entstanden vnnnd so lang man jnn allen Articula bey der rainen Lehre Gütlichs wortz (wie sie „D. Luther seeliger erklärt,) gebliben“ vnnnd das vßer der vrsach, Diemeyl ein Zeitlang hie etliche gemelte rainen vnnnd vor diser Zeit approbirte Schrifften von etlichen vnrainen Theologis auff dem Corpore doctrinae auffen gelassen vnnnd andere dargegen hineingebracht worden, vnnnd jnn denen, so gebliben, an mehr orten enderung geschehen, than derhalben obgemelte erjnerung (wie lanng die Rainen Schrifften pro corpore Doctrinae gehalten worden,) nicht vmbgangen werden, Diemeyl doch gleich jnn Anfang der Sächßischen Schrift behandnt würdt, das etliche Theologi vnnn Giltichen Articula der Augspurgischen Confession etwas abgewichen zc.

Item da man sich S. Zum fünfften zc. auf die Schmalkaldischen Articuli referiert, were vmb mehrer sicherheit willen hinzusetzen, inmassen selbige erstlich begriffen, vnd im truch publicirt worden sein, inn erwehung das die letzten Exemplaria, so vor etlichen jaren inn truch vßgangen den ersten nicht allerdings gleichförmig, Auch möchten eben inn selbigem So die nachfolgende wort auffengelassen werden: Als vorgemeldter Augspurgischer Confession vnd bekhandtnus auffßerlicher erklärung, dieweyl die Schmalkaldische Articuli Kurz, vnd mehr wider der Papisten halßtärigkeit dann zu fernerer weitläuffiger erklärung der Lehr gestellet werden,

Also auch da man sich S. zum sechsten auf den großen, vnd kleinen Catechismus Lutheri zeucht, were darbey zusetzen: wie „solliche beide *Catechismi* in den *Tomis Lutheri* verfaßet. Vnd das deren vrsachen, weyl etliche denn Kleinen Catechismus Lutheri den Zwinglianern zue irem vorthail, geendert, vnd Also den Cinglianismum vunder den gemeinen Mann vnd jugende ferner außzusprengen vunderstanden.

Vunder der Proposition des Scriptij (vonn Strittigen Articuli, waß die Antithesis oder gegenlehr belanngt.) ist dißes berendlichß fûrgesallen: Im S. zum dritten zc. were also zusetzen, damit der grundt götlicher warhait inn Allen Articuli offenbar, vnd Alle vurechtmeßige, zweifelhafftige, verdächtige, vnd verdampte lehr. wa auch die selbige, vnd inn was Büchern „sie gefunden, vnd wer gleich dieselbigen geschriben, „oder sich nach deren annehmen wölte, außgesetzt werde, Vnd das außser der vrsachen, damit meniglicher vor den irthumben, so hin vnd wider inn etlicher Theologen Schrifften spargirt worden, tzeulich verwarnet seye, vnd hierinnen durch theines Menschen Ansehen verführet würde.

### 1. Von der Erbsünde.

In diesem Articulo möchten nach dem So Also auch in der Apologia zc. diß wort gesetzt werden: wiewol aber vmb die philosophischen wort substantias vnd Accidentis (Da man sonnst den sachen im grund Ainig were.) nicht zuzunndhen: jedoch wann



man h̄he die *Vocabula artis* gebrauchen will, thann es nicht gebildet werden, das man sage, *peccatum est substantia*: die Sünd ist ein selbstendig wesen. Vnnd obwol das *Vocabulum Accidentis* den grossen grewlichen schaden der Erbsünde inn des Menschen Natur nicht allerdings erraichen, vnnd erklären mag, zumassen droben auch vermeldet, yedoch, weyl die Erbsünde ein sollich zufällig ding ist, welches am jüngsten tag von den außewölten allerdings wirdt geschaiden sein, thann, vnnd soll man die Rede nicht verwerffen, *peccatum est accidens*: die sünd ist ein zufällig ding, doch das ste für ein sollich zufällig ding gehalten werde, welches inn diesem Leben vom Menschen nicht thann geschaiden werden, vnnd vmb welches *Accidentis* willen der Mensch (.da jme die Erbsünde nicht verziehen würde.) an Leyb, vnnd Seel zeitlich, vnd ewig verderben mäesse, Darumb auch D. Luther seeliger selbst das *Vocabulum Accidentis* inn diesem handel zugebrauchen nicht gescheucht, da er inn seinem schönen *Commentario in Genesin* (.in cap. 3o.) Sagt: *qui isto veneno peccati originalis a planta pedes usque ad verticem infecti sumus: siquidem in natura adhuc integra Accidere*: Das ist, wir seind durch das gift der Erbsünde von der fussolen an biß auf die Schaittel vergiftet, dieweyl solches noch inn der vollkommenen Natur zugefallen ist &c. Bißhieher Lutherus. Derowegen solle gleichwol die Erbsünde nicht gering geschätzt, Aber dannoch auch nicht zue einer Creatur Gottes gemacht worden, weyl es behandlich, vnnd vnwidersprechlich, das Alle *substantiae* vonn Gott erschaffen seyen, wie solches Alles droben nach langß außgeskeret worden.

## 2. Vom Freyen willen.

In diesem *Articulo* möchten vmb geliebter Kürze willen die fünf vrsachen, warumb man eufferliche zucht, vnnd gehorsam dem gesetz laisten solle, auffengelassen werden, vom §. an, vnnd das das vmb nachfolgender &c. biß vß den §. zum Dritten, was aber der frey will &c. Dieweyl doch selbiges alles vonn niemanden widerfochten würdt, vnnd inn der Kürzen der leser den hant- handel desto ehe begreifen, vnnd behalten möchte, Da aber gedachte *paragraphi* pleiben sollen, So weren im §. zum Fünfften

et de lege et de externa disciplina recte dicitur, quod sit paedagogia ad Christum, die wort (.et de externa disciplina.) aufsenzulassen, das were nach der Schrift gerecht, welche vom ganzen gesetz Gottes sagt, (.darunter fürnemlich die zehen gebott zu verstehen, die vnns zur erkhandtuns vnserer sünden bringen, vnnnd dan auch die Ceremonien welche auf Christum deuten, begriffen.) das das gesetz vnnsrer Zuchtmeister auf Christum sey, dan doch die eusserliche disciplina vnns an Christum zuweysen vil zu schwach ist,

Im So In diesem geistlichen zc. da gesagt würdt, das des Menschen verstant, ehe er belheret werde, ganz vnnnd gar nichz Recht, verstehe, were das wörtlin (Recht) aufsenzulassen, item were auch daselbst, da gesagt würdt, der Mensch könne nicht ernstlich glauben zc. Das wörtlin (.ernstlich.) auffsenzulassen. item da im So Dann Erstlich des Menschen Veruunfft zc. da gesagt wirdt, das der vnwidergeborn mensch, das Euangelium von Christo nicht Recht verstehen könne, were Abermahlen das wörtlin (Recht) außzulesen, vnnnd das Alles vmb der ihenigen willen, welche ob sie wol dem Menschen nicht zuschreiben, das er sich allerdings auß eignen kräften zu Gott belheren könne, dennoch fälschlichen dafür halten, das etwas yberigs dem Menschen An seinen kräften ybergebliben, welches zur belherung etwas thun möge, ob es wol allein, vnnnd ohne Gottes hilff zur belherung nicht gnugsam sey.

Im So Hieher-gehören auch zc. weren die wort. darnach das wir dem Anfang zc. also zusehen: Vnnnd nachdem Gott den Annsang durch sein Hayligen Gayst inn der tauff rechte erkhandtaus Gottes, vnnnd glauben angezündet, vnnnd gewürcket, ine ohne Vnaderlaß bitten, das er durch denselbigen Gayst, vnnnd sein gnad vermittelst täglicher ybung, Gottes wort zulesen, vnnnd zugeben inn vnns den glauben, vnnnd seine himlische gaben bewahren, von tag zu tag stercken, vnnnd bis ans ende erhalten wölle: Dann wo Gott zc. vnnnd das darumb damit nicht die wort felschlich also angenommen möchten werden, Als ob es vnnsrer vnnnd nicht vil mehr Gottes werck were, das wir den glauben behalten, vnnnd bis ans ende verharren.

Im So Zum Andern, da vom vnbelhereten Menschen gesagt würdt, Er hat mehr Lust zu eigner Ehre, Ruhm, Bollust,

man ehe die Vocabula artis gebrauchen will, ~~te~~  
 bildet werden, das man sage, peccatum est  
 ist ein selbständig wesen. Vnnd obwol das  
 den grossen grewlichen schaden der Erbs  
 Natur nicht allerdings errathen, vnn  
 droben auch vermeldet, yedoch, wey  
 fallig ding ist, welches am jüngster  
 dings wirdt geschaiden sein, ~~te~~  
 verwerffen, peccatum est acci  
 doch das ste für ein sollich  
 inn disem Leben vom W  
 vnnnd vmb welches Aor  
 Erbsünde nicht verge  
 vnnnd ewig verderbe  
 selbst das Vocabu  
 gescheucht, da  
 (in cap. 30.  
 pedes us  
 ad huc  
 Erbs  
 die  
 nicht sey ein stein, oder bloch, dann ein stein oder bloch wider  
 strebet nicht dem, der jne beweget: versteht auch nicht, vnn  
 empfindet nicht, was mit jme gehandelt würdt: wie ein Mensch  
 Got dem hern widerstrebet, mit seinem willen, so lang bis er be  
 merckt würdt, vnnnd ist gleichwol wahr, das ein Mensch vor der  
 bekherung, danuoch eine vernünfftige Creatur ist, welche ein ver  
 stand vnnnd willen hat, doch nicht ein verstand inn Götlichen  
 sachen, oder ein willen, etwas guz zuwollen; yedoch kann er zu  
 seiner bekherung (wie droben auch gemeldet.) ganz vnnnd gar  
 nichz thun, vnnnd ist inn sollichem fall vil Aerger, dan ein stein,  
 vnnnd Bloch, Dann er widerstrebet dem wort vnnnd willen Gotes,  
 bis Got jne vom Todt der sünden erwecket, erleuchtet, vnnnd vernewert.

Vnnd wiewol Got den Menschen nicht zwinget das er muß  
 from werden (dann welche Allzeit dem heyligen Geist wider  
 streben, vnnnd sich für vnnnd für, auch der erthannten warhait

ten, wie Stephanus von den verstockten Juden sagt, die werden nicht beheret.) jedoch zeucht Got der herr, welchen er beheren will; vnnnd zeucht inn also, dem verflustertem verstand ein erleuchter verstand; dem widerspenstigen willen ein gehorsamer will, vnnnd erennet die Schrift, ein newes hertz erschaffen, vnnnd vonn Got verendert, verneweret würdt, wüßten nicht Anders, dan Gott widerflaischlich gesinnet sein, ist ein feind, es dem geset Gottes nicht vnnnd es auch nicht, die aber flaischlich nicht gefallen. Rom. 80.

von than Auch nicht recht gesagt werden, das der mensch vor seiner beherung ein modum agendj, oder, ein weyse (nämlich etwas guz.) zu würdhen habe, dan weyl der Mensch vor der beherung todt ist inn sünden, Ephes. 2. So thann ja jme Rhein Grafft sein, etwas guz zuwürdhen, vnnnd hat Also Auch Rhein modum agendj oder weyse zuwürdhen.

Wann man Aber darvon Redet, wie Got im Menschen würdhet: So hat gleichwol der Herr einen Andern Modum agendj, oder weise zuwürdhen inn einem Menschen (Als inn einer vernünftigen Creatur.) vnnnd ein Andere zuwürdhen inn einer andern vnuernünftigen Creatur, oder inn einem Stein, vnnnd ploch, jedoch thann nicht destoweniger dem Menschen vor seiner beherung Rhein Modus agendj, oder Ainige weise inn geistlichen sachen etwas guz zuwürdhen, zugeschriben werde.

Wann Aber der Mensch beheret worden, vnnnd Also erleuchtet ist, vnnnd sein will vernewert, Also dann so will der Mensch gutes (.so ferne er newgeboren, oder ein Newer Mensch ist.) vnnnd hat lust am geset Gottes, nach dem innerlichen Menschen. Rom. 7. vnnnd thut sürohin so vil, vnnnd so lanng guz, so vil er, vnnnd so lanng er vom Geist Gottes getriben würdet, wie Paulus sagt, welche vom Geist Gottes getriben werden, die sind Gottes kinder. vnnnd ist sollicher trib des Hayligen gaistes nicht ein Coactio, oder ein Zwanng, sonnder der Mensch thut freywillig guz, wie David sagt, Nach deinem Sig würdt dein volck williglich Opfern psalm. 110 etc.

Ferner im §. Zum Fünfften als paldt 2c. wäre für die wort, vund (wir.) inn Allen Christenlichen Gotgefelligen Tugenden neben dem heyligen Geiſt mitwürden können, vund ſollen, 2c., alſo zu ſehen: vnd (wir) durch die Krafft des heiligen Geiſtes mitwirken können vnd ſollen, vund das darumb, damit nit auch nach der widergeburth den ſchwachen Kräfften des Menſchen Durch etliche Unuerſtenndige, alzu vil zugemeſſen werden möchte.

Derowegen hielten auch wir für Rathſam, vund notwendig, das gleich Am ende vtz gedach §. 1 nachvolgende erklärung, welchergeſtalt die newgebornen Menſchen mit würden, der Notel einkuerleibt würde:

Vund würden nun mehr auch der Menſch ſelbſt, thut gutes, vund Richtet ſein leben nach den gebotten Gottes: Alſo das man ſagen mag, das der bekehrte Menſch inn guten werden mitwürde, welches Aber Anderſt nicht, dann Alſo ſoll verſtannden werden, das der bekehrte Menſch, ſouil, vund ſo lang guz thut, ſouil vund ſo lang jne Got mit ſeinem heiligen Geiſt Regieret, laitet vund treibet, vund ſo paldt Got ſain gnedige hand von jme Abzöge, kündte er nicht einen Augenblick im gehorſam Gottes beſtehn, vund helt ſich mit einem newgebornen gläubigen Menſchen gleichwie mit einem jungen kind, welches Allein vund für ſich ſelbſt weder ſtehn noch gehn kan, jedoch wann jne der vatter die hand beutet, vund es führet, So geht es mit dem vatter daher, gleichwol ſehr ſchwach, vund wann es der vatter vonnhannden lieſſe, oder es des vatters hand gehn laſſet, ſo ſelt es gleich zuhauffen; vund nicht Allein nicht mehr gehn, Sonnder auch nicht ſtehn, Solcher geſtalt kan man ſagen, das ein bekehrter Menſch inn guten werden mitwürde, Aber da es Alſo wolte verſtannden werden, das der Menſch, auch Nach der bekehrung, neben dem heiligen Geiſt mitwürde, wie zway Pferd mit einander einen wagen ziehen, kündte ſolliches ohne nachtheil der göttlichen warheit, theins wegs zugegeben werden, Dan was Got durch den Menſchen gutes würden, das würden der menſch nicht auß aignen Krefften, Sonnder Allein ſo ferne, als jne Gott gnad vund Krafft darzugibt, vund ſo oft von dem Newgebornnen bekehrten Menſchen inn diſer ſchrift geſagt wirdt,

das der Mensch mitwürde, Sollte es Anderst nicht, dann obgehrtermassen (wie inn der gleichnus vom jungen thinde erkläret) verstanden werden.

Im § Da sie aber wider das gewissen zc. weren Am ende dise wort (zu mehrer erklärang.) hinzuzusetzen, yedoch ist das der vunderschide zwischen denn getauften, vnnnd ungetauften, das der getauft vnnwegen seines empfangenen taufs sich der verheissung Gottes noch Annemen, sich des ersten taufs trösten solle (wo er sich behert.) vnnnd nicht widergetauft werden darff.

Im §. Also kommen inn diesem innerlichen neuen gehorsam in denn beherten zuwürthen, drey Ursachen zusamen zc. hielten wir für Rathsamer, das für die drey Ursachen, drey ding gesetzt würden, damit nicht etliche durch falsche vñlegungen die Schwache würdigung des Menschlichen willens, vnnnd Kräfttge würdigung des heyligen Geists vnnnd woz, als ob sie gleich weren, deuten möchten, Sintemahl der Mensch auch nach der widergeburt nicht weiters gutes wirdhet, dann was Got durch ine wirdhet, Welcher des Menschen glider, als für seine waffen, vnnnd werckzeug gebrauchet. Rom. 6o.

Im So Yedoch pleibt auch zc. weren die wort, welches geschicht, wan wir vnnns nach angefangener vernewerung zc. biß auf den §. diß seyn also nach gelegenheit zc. auffenzulassen, dieweyl daselbst ein dictum Augustini angezogen vnnnd gehandelt würdt, welches nit wol, vnnnd deutlich gnug vom freyen willen redet, vnnnd von denen, so von freyen willen zuuul zugeben, zue irem Vortheil gezogen werden möchte.

Im §. dann das ist einmahl wahr zc. würdt gesagt, das Got durch die predigen vnnnd betrachtung seines woz denn glauben, vnnnd andere Gottgefällige tugenden in vnnns Anziende, vnnnd ist das wortlin (betrachten.) etlich mahl inn der Sächßischen Schrift gebraucht, welches zwar inn seinem Rechten verstand kein gefahr mit sich bringet, Nachdem es aber vor diser zeit inn öffentlichen Schrifften dahin gezogen, vnnnd mißbraucht worden, das dardurch des Menschen Kräftten vor der beherung zuuul zugegeben, vnnnd eingeräumt worden, hielten wir für nuzlich vnnnd notwendig, das nach obgemeltem So folgende erklärung der Notel einmitleibt werde:

Wann man aber sagt, das der Mensch, so beßert werden solle, müesse das wort Gottes betrachten, ist es nicht die meinung, als ob wir hielten, das des Unbeßerten Menschen verstand vund will khönnte Gottes hailiges wort also betrachten, das er sich damit zutrösten muglichen fleiß anthere, vund sich das hertz durch die predig des hailigen Euangelij tröste, aufrichte, vund Also im kampf bestehe, vund alsdan der Mensch allererst warhafftig gezogen, vund vernewert werde vom hailigen gaist. (So doch der hailig gaist solliche betrachtung vund fleiß selbs würdhen muß.) Sonnder diß ist die Rechte meinung, das der Mensch so beßert werden solle, müesse Gottes wort hören, vund es nicht inn den wind schlagen, sonnder demselben etlichermassen nachdencken, Sonnst geht es, wie Christus sagt, das der Samen auf den wege fellet, vund von den Vögeln vunder dem himmel vßgelesen würdt, vund khain furcht pringet, Dann der Teuffel Reißet das wort vonn der Zuhörer herten vund also wollen wir das wort (.betrachten.) inn diesem ganzen handel durchaus verstanden haben.

Im 5. Dann auffser vorgehender Erklherung zc. würdt gesagt, wenn sich der Mensch zur gnad nicht applicirt oder schickhet zc. were darfür setzen, wan der Mensch nicht von Gott zur gnad geschickt gemacht würdt zc. vund paldt darnach im selbigen 5. würdt gesagt, das der Mensch in der beßerung, durch des hailigen gaistes würdhung sich khönnte zur gnad halten, appliciren vund schickhen, zc. were sicherer also geredet, das der Mensch durch die würdhung des hailigen Gaistes khönnte die angebotene gnad annehmen zc. vund das darumb, damit es nicht dahin vonn etlichen gedeutet werden möchte, Als ob ein Krafft im Menschen were, durch welche er sich zur gnad appliciren vund schickhen khönnte.

Eben im selbigen 5. were auch für die wort (.die empfangen nicht, sonnder vertreiben, betruenen, vund verführen denn Hailigen Gaist.) Also zu setzen: die empfangen nicht den hailigen Gaist, vund werden nicht beßeret.

Im 5. Daraus offennlich scheinet zc. weren die folgende wort, vund ad Bonifacium etc. biß Ans ende desselben 5. 1. außen zulassen, dann es wirdt daselbst ein dictum Augustinij vonn

der beſſerung des menſchen geſetzt, ſon. welchem nicht clar, vñnd lauter, wie es ſein ſolte, von des menſchen beſſerung geredt würdt, vñnd iſt zuuerſicherung vñndtigger diſputationum beſſer vbergangen.

Alſo hielten wir auch darſit das der ganze S. Wan Aber geſagt würdt zc. außzulaffen ſey, dann im ſelbigen werden die zwey dicta, *Voluntas hominis in Conuersione non est ocioſa, ſed agit aliquant*: vñnd *Trahit Deus, ſed Volentem trahit*, gleichwol nicht incommode außgelegt, diemeyl Aber beede Sprach nach dem buchſtaben nicht recht ſein, ſonder dem freyen willen des Menſchen Allzumal gegeben, iſt es der beſſte vñnd ſicherſte weg, daß man ſie Allerdinge fahren laſſe, damit niemandt einſeltigs künfftig dardurch verſkört werde.

Im S. Alſo auch wann Lutherus ſpricht zc. weren die wort: Alſo auch wann man drey Urſachen, zc. biß auß ende des S. ſamst den zweyen folgenden S biß anſ den S. Wan man aber de primo motu etc. außzulaffen, Diemeyl im denſelbigen etwas durch einander diſputirt würdt, vñnd den urſachen der beſſerung, vñnd welcher maſſen des menſchen will inn den beſſerten mit würdhe, vñnd würdt Spiritus Sanctus caſſa efficiens principalis genennet, welches weyl im bemelten ort, die zwey ſtatus hominis, conuertendj et conuerſj, etwas durch einander laufen, vñnd den patronis liberi arbitrij zu irem vorthell möchte mißbraucht werden.

Im S. Wan Aber der heylig Geiſt zc. weren Am ende (da geſagt würdt, daß des beſſerten menſchen will mitwürde.) vñnd mehrer ſicherheit willen diſe wort hinzuzulegen, Auß weiß, vñnd maß, wie oben erkläret.

Endtlich diemeyl diſer Articul vom freyen willen ſehr lang, vñnd alſo die Summa deſſelben zubehalten dem einſeltigen leſer ſchwerlich, zu dem auch die Antitheſes. (darinnen die falſche gegenlehr verworffen würdt.) gleichwol geſetzt, Aber hin vñnd wider im diſem Articulo Spargiert, vñnd da, vñnd dort eine, hielten wir für nutzſch, vñnd notwendig, daß diſer Articul vom freyen willen mit nachfolgenden Antitheſibus. (oder verwerffung der falſchen lehre.) beſchloſſen würde.

Hierauff verwerffen, vñnd verdammen wir nachfolgende



irthumb, als dem heiligen wort Gottes, vund diser vnser Christlichen erklerung zuwider,

Erstlich der Manicheer vnfinnigkeit, vonn der Coaction, vund zwang, welche bestritten, das alles, was geschieht, auß notzwang geschehe, vund das der Mensch auch inn eufferlichen, burgerlichen sachen thein freyen willen, oder wahl habe, sonnder auß not, oder gezwungen Recht, oder vntrecht thue, vund nicht Munderst thun thönde.

Zum Andern der Pelagianer irthumb, welcher auch vom heiligen Augustino vund Andern Alten Vätern, Als Kegerey verdambt worden; Namlich das der Mensch vber jme selber vund seinen natürlichen Kräfften, verstand vund willen Got erethrennen, sich zue jme bekheren, vund seine gebott erfüllen thönde.

Zum dritten, der Papisten falsche lehre, welche den Pelagianern nahendt verwandt, da die scholasticj Theologi, das ist die Schullehrer fürgeben, das der Mensch außser Aigenen natürlichen Kräfften, sich zur gnad Gottes beraiten, vund sich derselbigen fähig machen thönde, vund Also den Anfang zum guten, vund seiner bekherung mache.

Zum vierdten, den irthumb, vund falsche lehre der Synergisten; da fürgeben würdt, das menschliche natürliche Kräfften, wol zu schwach, auß jnen selbst Got zuerthennen, vund sich zu jme zubeckheren: So sey doch der Mensch mit Allerdingen zum guten erstorben, sonnder ybel verwundet, vund halb todt, vund wan jme Gott sein gnad anbüete, habe er noch souil thräfften in jme, das er dem heiligen Geist außser jm selbst begegne, sein gnad Annemmen, vund Also zu seiner erleuchtung, vund bekherung seines theils mit dem heiligen Geist mitwürcke, Auch inn fortsetzung vund erhaltung dises wercks, außser seinen Kräfften neben dem heiligen Geist würcke, daher sie denn namen Synorgisten das ist Mitwürcker, haben.

Solliche erinnerungen haben wir bey diesem Articulo thun sollen, nicht der mainung, das die lehre vom freyen willen, inn der Sächsischen Schrift nicht recht, Rein, vund lauter gesetzt, oder die irthumb darinnen nicht lauter verworffen werden; Sonn-

der weyl neben der lautern erklerung etliche dunckele paragraphi, vund Reden seyn, mit welchen boshaftige leut möchten den Synergisimum wäßen mit der zeit beschönen, haben wir für Rhat-sam vund notwendig gehalten, das obgemelter massen etliches verheßert etliches aussen gelassen werde, weyl doch diser Articul ohne das sehr weitleuffig außgeführt ist, vund jnn derselbigen verzeichnete paragraphi möchten mißbraucht werden, Dann falsche lehrer pflegen zur beschönung irer irthumb, jnn den guten schriftten, das ihenig so gar hell, vund lauter wider iren irthumb geschriben, zu umbgehn, vund zu pberschreiten, vund dagegen wo etwas dunckel geredt ist, auf jr vnnrechte meinung zuziehen, vund also die einseitigen darmit zublenden, welches sonnderlichen jnn diser Controuersia, da sich die Synergisten wunderlich verdrehen, vund wiuden, fleißig sonit immer möglich, znuorkommen ist.

### 3. Von der gerechtigkeit des glaubens vor Gott.

Jnn ersten paragrapho, da gesagt würdt, das die zwispalt vonn der Rechtfertigung vunder etlichen wenigen Theologen entstanden, were das wörtlin (.wenigen.) außzulassen, weyl dannoch dise Spaltung sehr weit eingerissen, vund von vilen Theologen öffentliche Schriftten jnn diser Controuersion jnn truch verfertigt.

Zwischen dem S Es ist auch die Liebe zc. vund dem S. Gleichsals auch zc. were folgender S hineinzusetzen:

Dann Obwol gute werck außser dem glauben folgen, so gehören sie doch nicht jnn den Articul vonn der Rechtfertigung, wie D. Luther hiernonn wol schreybet, jnn seinem schönen vund Lanngen Commentario pber die Epistolam ad Galatas, da er Also sagt: Wir gebens wol zue, das man vonn der Liebe vund guten wercken auch lehren solle, doch Also, das es geschehe, wann, vund wo es vnnöten ist, Als namlich, wan man vfferhalb diser sachen vonn der Rechtfertigung, von wercken sonnsten zuthun hat, Die Aber ist dises die Hauptsach, darmit man zuthun hat, das man fraget, nicht Ob man auch gute werck thun, vund Lieben solle? Sonnder wodurch man doch gerecht für Gott vund selig werden möge? Vund da antworten wir mit Paulo Also, das

man yhe die *Vocabula artis* gebrauchen will, thann es nicht gebildet werden, das man sage, *peccatum est substantia*: die Sünd ist ein selbstendig wesen. Vnnd obwol das *Vocabulum Accidentis* den grossen grewlichen schaden der Erbsünde inn des Menschen Natur nicht allerdings erraihen, vnnd erklären mag, inmassen droben auch vermeldet, yedoch, weyl die Erbsünde ein sollich zufällig ding ist, welches am jüngsten tag von den außewählten allerdings wirdt geschaiden sein, thann, vnnd soll man die Rede nicht verwerffen, *peccatum est accidens*: die sünd ist ein zufällig ding, Doch das ste für ein sollich zufällig ding gehalten werde, welches inn disem Leben vom Menschen nicht thann geschaiden werden, vnnd vmb welches *Accidentis* willen der Mensch (da jme die Erbsünde nicht verziehen würde.) an Leyb, vnnd Seel zeitlich, vnnd ewig verderben müssste, Darumb auch D. Luther seeltger selbst das *Vocabulum Accidentis* inn disem handel zugebrauchen nicht gescheucht, da er inn seinem schönen *Commentario in Genesin* (.in cap. 3o.) Sagt: *qui isto veneno peccati originalis a planta pedes usque ad verticem infecti sumus: siquidem in natura adhuc integra Accidere*: Das ist, wir seind durch das gift der Erbsünde von der fussolen an biß auf die Schaittel vergiffet, dieweyl solches noch inn der vollhommenen Natur zugefallen ist &c. Bißhieher *Lutherus*. Derowegen solle gleichwol die Erbsünde nicht gering geschätzt, Aber dannoch auch nicht zue einer Creatur Gottes gemacht worden, weyl es behandlich, vnnd vnwidersprechlich, das Alle *substantias* vonn Gott erschaffen seyen, wie solches Alles Droben nach langß außgeskeret worden.

## 2. Vom Freyen willen.

In disem *Articulo* möchten vmb geliebter Kürze willen die fünf vrsachen, warumb man eufferliche zucht, vnnd gehorsam dem gesetz laisten solle, auffengelassen werden, vom S. an, vnnd das das vmb nachfolgender &c. biß vf den S. zum Dritten, was aber der frey will &c. Dieweyl doch selbiges alles vonn niemanden widerfochten würdt, vnnd inn der Kürzen der leser den hanthandel desto ehe begreifen, vnnd behalten möchte, Da aber gedachte *paragraphi* pleiben sollen, So weren im S. zum Fünfften

et de lege et de externa disciplina recte dicitur, quod sit paedagogia ad Christum, die wort (.et de externa disciplina.) aussenzulassen, das were nach der Schrift geredt, welche vom ganzen gesetz Gottes sagt, (.darunter fürnemlich die zehen gebott zu verstehen, die vns zur erthandnus vnserer sünden pringen, vnnnd dan auch die Ceremonien welche auf Christum deuten, begriffen.) das das gesetz vnser Zuchtmeister auf Christum sey, dan doch die eusserliche disciplina vnns auf Christum zuweisen vil zu schwach ist,

Im So In diesem gästlichen zc. da gesagt würdt, das des Menschen verstaundt, ehe er beheredt werde, ganz vnnnd gar nichz Recht, verstehe, were das wörtlin (Recht) aussenzulassen, item were auch daselbst, da gesagt würdt, der Mensch thönne nicht ernstlich glauben zc. Das wörtlin (.ernstlich.) aussenzulassen. item da im So Dann Erslich des Menschen Vernunft zc. da gesagt wirdt, das der vnwidergeborn mensch, das Euangelium von Christo nicht Recht verstehen thönnde, were Abermahlen das wörtlin (Recht) aufzulesen, vnnnd das Alles vmb der ihenigen willen, welche ob sie wol dem Menschen nicht zuschreiben, das er sich allerdings auß aigen kräftten zue Gott beheren thönnde, dannoch fälschlichen dafür halten, das etwas yberigs dem Menschen An seinen Kräftten ybergebliben, welches zur beherung etwas thun möge, ob es wol allein, vnnnd ohne Gottes hilff zur beherung nicht gnugsam sey.

Im So Hieher gehören auch zc. weren die wort. darnach das wir dem Anfang zc. also zusehen: Vnnnd nachdem Gott den Annsaung durch sein Hayligen Gayst inn der tauff rechte erthandtaus Gottes, vnnnd glauben angezündet, vnnnd gewürckhet, jne ohne Vnderlaß bitten, das er durch denselbigen Gayst, vnnnd sein gnad vermittelst täglicher yebung, Gottes wort zulesen, vnnnd zuwehen inn vns den glauben, vnnnd selue himlische gaben bewahren, von tag zu tag stercken, vnnnd bis ans ende erhalten wölle: Dann wo Gott zc. vnnnd das darumb damit nicht die wort felschlich also angenommen möchten werden, Als ob es vnser vnnnd nicht vil mehr Gottes werck were, das wir den glauben behalten, vnnnd bis ans ende verharren.

Im So Zum Andern, da vom vnbelherten Menschen gesagt würdt, Er hat mehr Lust zue aigner Ehre, Ruhm, Wollust,

als zu dem, was Gott gefällig ist zc. lautet es besser also: Er hat thein lust zu dem, das Got gefällig ist, Sonndern zue aigner ehre, Rhum, vnnnd wollusten zc. damit nicht hiermit den patronis liberj arbitrij etwas eingeräumt werde.

Im So Durch dieses Mittel zc. were für die wort, vnnnd würdt zugleich der haylig Geist jnn das hertz gegeben, also zusezen: vnnnd würdt der haylig Geist (welcher dieses alles würdhet,) jnn das hertz gegeben zc.

Auch were vmb mehrer sicherheit willen am selbigen blat der gannz §. So soll doch weder prediger zc. auffenzulassen, vnnnd thöndte der folgende §. also anffehen: yedoch solle der Mensch die Predig götlichß wortz hören, vnnnd da er die Predig götlichß wortz nicht hören, oder betrachten will zc. vnnnd das darnumb, damit es vnnn etlichen nicht vnrecht gedentet werden möchte, Als ob der Mensch Gottes wort recht betrachten thöndte, ehe dann er vom Vatter gezogen, vnnnd durch den hayligen Geist erleuchtet werde.

Es were auch zu verhuetung allerhändt mißnerstandt, vnnnd weitleauffiger disputation der paragraphus: Es ist aber Alhie zc. sambt den nachuolgenden, biß auf den §. Zum fünfften zc. auffenzulassen, vnnnd dargegen dise nachuolgende paragraphj zusezen:

Vnnnd jnn diesem fall mag man wol sagen, das der Mensch nicht sey ein stein, oder bloch, dann ein stein ober bloch widerstrebet nicht dem, der jne beweget: versteht auch nicht, vnnnd empfindet nicht, was mit jme gehandelt würdt: wie ein Mensch Got dem hern widerstrebet, wit seinem willen, so lang biß er beheredt würdt, vnnnd ist gleichwol wahr, das ein Mensch vor der bekherung, danuoch eine vernünfftige Creatur ist, welche ein verstand vnnnd willen hat, doch nicht ein verstand jnn Götlichen sachen, oder ein willen, etwas guz zuwollen; yedoch thann er zu seiner bekherung (wie droben auch gemeldet.) gannz vnnnd gar nichz thun, vnnnd ist jnn sollichem fall vil Aerger, dan ein stein, vnnnd Bloch, Dann er widerstrebet dem wort vnnnd willen Gotes, biß Got jne vom Todt der sünden erwecket, erleuchtet, vnnnd vernewert.

Vnnnd wiewol Got den Menschen nicht zwinget das er muß from werden (dann welche Allzeit dem hayligen Geist widerstreben, vnnnd sich für vnnnd für, auch der erkhandten warhalt

widersezen, wie Stephanus von den verstockhten Juden sagt, Actor. 7. die werden nicht beheret.) yedoch zeucht Got der herr den Menschen, welchen er beheren will: vnnnd zeucht ihn also, daß außser einem verflustertem verstand ein erleuchter verstandt, vnnnd außser einem widerspenstigen willen ein gehorsamer will würdt, vnnnd diß nennet die Schrifft, ein newes hertz erschaffen, Dann ehe der Mensch vonn Got verendert, verneweret würdt, than er auß eigenen Kräfteñ nicht Anders, dan Gott widerstreben, wie Paulus sagt: fleischlich gesinnet sein, ist ein feindschafft wider Got, Sintemahl es dem gesetz Gottes nicht vnnnderthon ist, dann es vermag es auch nicht, die aber fleischlich findt, mögen Got nicht gefallen. Rom. 8.

Derhalben than Auch nicht recht gesagt werden, daß der Mensch vor seiner beherung ein modum agendj, oder, ein weyse (nämlich etwas guz.) zu würdhen habe, dan weyl der Mensch vor der beherung todt ist inn sünden, Ephes. 2. So than in ime kein Grafft sein, etwas guz zuwürdhen, vnnnd hat Also Auch kein modum agendj oder weyse zuwürdhen.

Wann man Aber darvon Redet, wie Got im Menschen würdhet: So hat gleichwol der Herr einen Andern Modum agendj, oder weise zuwürdhen inn einem Menschen (Als inn einer vernünftigen Creatur.) vnnnd ein Andere zuwürdhen inn einer andern vnuernünftigen Creatur, oder inn einem Stein, vnnnd ploch, yedoch than nicht destoweniger dem Menschen vor seiner beherung kein Modus agendj, oder Einige weise inn geistlichen sachen etwas guz zuwürdhen, zugeschriben werde.

Wann Aber der Mensch beheret worden, vnnnd Also erleuchtet ist, vnnnd sein will vernewert, Alsdann so will der Mensch gutes (.so ferne er newgeboren, oder ein Newer Mensch ist.) vnnnd hat lust am gesetz Gottes, nach dem innerlichen Menschen. Rom. 7. vnnnd thut sürohin so vil, vnnnd so lang guz, so vil er, vnnnd so lang er vom Geist Gottes getriben würdet, wie Paulus sagt, welche vom Geist Gottes getriben werden, die sind Gottes kinder. vnnnd ist sollicher trib des Hayligen geistes nicht ein Coactio, oder ein Zwanng, sonnder der Mensch thut freywillig guz, wie David sagt, Nach deinem Sig würdt dein volck willich Dpfen psalm. 110 etc.

Ferner im §. Zum Fünfften als paldt 2c. were für die wort, vnnnd (wir.) inn Allen Christenlichen Gotgeselligen Tugenden neben dem heyligen Gaißt mitwürdtchen thönnnden, vnnnd sollen, 2c., also zu setzen: vnd (wir) durch die Krafft des heiligen Geistes mitwirken können vnd sollen, vnnnd das darumb, damit nit auch nach der widergeburth den schwachen Kräfften des Menschen Durch etliche Unuerstendige, alzu vil zugemessen werden möchte.

Derowegen hielten auch wir für Rathsam, vnnnd notwendig, das gleich Am ende vtz gedachz §. 1 nachuolgende erklärung, welcher gestalt die newgebornen Menschen mit würdtchen, der Notel einuerleibt würde:

Vnnnd würdtet nun mehr auch der Mensch selbst, thut gutes, vnnnd Richtet sein leben nach den gebotten Gottes: Also das man sagen mag, das der bekherzte Mensch inn guten werdchen mitwürdtche, welches Aber Annderst nicht, dann Also soll verstannden werden, das der bekherzte Mensch, souil, vnnnd so lang guz thut, souil vnnnd so lang jne Got mit seinem heiligen Gaißt Regieret, laitet vnnnd treibet, vnnnd so paldt Got sein gnedige handd von jme Abzöge, thönnndte er nicht einen Augenplich im gehorsam Gottes bestehn, vnnnd helt sich mit einem newgebornen gläubigen Menschen gleichwie mit einem jungen kind, welches Allein vnnnd für sich selbst weder stehn noch gehn than, yedoch wann jne der vatter die handd beuttet, vnnnd es führet, So geht es mit dem vatter daher, gleichwol sehr schwach, vnnnd wann es der vatter vonnhannden lieffe, oder es des vatters handd gehn lasset, so felt es gleich zubauffen; vnnnd nicht Allein nicht mehr gehn, Sonnder auch nicht stehn, Solcher gestalt than man sagen, das ein bekherter Mensch inn guten werdchen mitwürdtche, Aber da es Also wolte verstannden werden, das der Mensch, auch Nach der bekherung, neben dem heiligen Gaißt mitwürdtche, wie zway Pferd mit einander einen wagen ziehen, thönnndte solliches ohne nachtheil der götlichen warheit, theins wegs zugegeben werden, Dan was Got durch den Menschen gutes würdtet, das würdtet der mensch nicht auß aigen Krefften, Sonnder Allein so ferne, als jne Gott gnad vnnnd Krafft darzugibt, vnnnd so oft vonn dem Newgebornnen bekherzten Menschen inn diser schrift gesagt würdt,

das der Mensch mitwürde, Sollte es Anderst nicht, dann obgehörtermassen (wie inn der gleichnus vom jungen thinde erkläret) verstanden werden.

Im § Da sie aber wider das gewissen zc. weren Am ende dise wort (zu mehrer erklärang.) hinzuzusetzen, yedoch ist das der vunderschide zwischen denn getauften, vnnnd ungetauften, das der getauft vnnwegen seines empfangenen taufs sich der verhaiffung Gottes noch Annemen, sich des ersten taufs trösten solle (wo er sich belhert.) vnnnd nicht widergetauft werden darff.

Im § Also kommen inn diesem innerlichen neuen gehorsam in denn belhorten zuwürthen, drey Ursachen zusamen zc. hielten wir für Rathsamer, das für die drey Ursachen, drey ding gesetzt würden, damit nicht etliche durch falsche vñlegungen die Schwache würdigung des Menschlichen willens, vnnnd Kräfttge würdigung des heyligen Geists vnnnd worz, als ob sie gleich weren, deuten möchten, Sintemahl der Mensch auch nach der widergeburt nicht weiters gutes würdhet, dann was Got durch ine würdhet, Welcher des Menschen glider, als für seine waffen, vnnnd werckzeug gebrauchet. Rom. 6o.

Im §o Yedoch pleibt auch zc. weren die wort, welches geschicht, wan wir vnnns nach angefangener vernewerung zc. biß auf den §. diß seyn also nach gelegenheit zc. auffenzulassen, dieweyl daselbst ein dictum Augustini angezogen vnnnd gehandelt würdt, welches nit wol, vnnnd deutlich gnug vom freyen willen redet, vnnnd von denen, so von freyen willen zuuill zugeben, zue irem Vorthell gezogen werden möchte.

Im §. dann das ist einmahl wahr zc. würdt gesagt, das Got durch die predigen vnnnd betrachtung seines worz denn glauben, vnnnd andere Gottgefällige tugenden in vnnns Anzinde, vnnnd ist das wortlin (betrachten.) etlich mahl inn der Sächßischen Schrift gebraucht, welches zwar inn seinem Rechten verstand kein gefahr mit sich bringet, Nachdem es aber vor diser zeit inn öffentlichen Schrifften dahin gezogen, vnnnd mißbraucht worden, das dardurch des Menschen Kräftten vor der belherung Alzuuill zugegeben, vnnnd eingeräumt worden, hielten wir für nuzlich vnnnd notwendig, das nach obgemeltem §o folgende erklärang der Notel einmalerleibt werde:



Wenn man aber sagt, das der Mensch, so beßert werden solle, müsse das wort Gottes betrachten, ist es nicht die meinung, als ob wir hielten, das des Unbeßerten Menschen verstand vund will thöndte Gottes hailiges wort also betrachten; das er sich darmit zutrösten muglichen fleiß ankere, vund sich das hertz durch die predig des hailigen Euangelij tröste, aufrichte, vund Also im kampf bestehe, vund alsdan der Mensch allererst warhafftig gezogen, vund vernewert werde vom hayligen gaist (.So doch der haylig gaist solliche betrachtung vund fleiß selbs würdhen muß.) Sonder diß ist die Rechte meinung, das der Mensch so beßert werden solle, müsse Gottes wort hören, vund es nicht inn den wind schlagen, sonnder demselben etlichermassen nachdencken, Sonst geht es, wie Christus sagt, das der Samen auf den wege fellet, vund von den Vögeln vunder dem himmel vgelesen würdt, vund khein sacht pringet, Dann der Teuffel Reißet das wort vonn der Zuhörer herten vund also wollen wir das wort (.betrachten.) inn diesem ganzen handel durchaus verstanden haben.

Im §. Dann außser vorgehender Erklherung zc. würdt gesagt, wenn sich der Mensch zur gnad nicht applicirt oder schickhet zc. were darfür setzen, wan der Mensch nicht von Gott zur gnad geschickt gemacht würdt zc. vund paldt darnach im selbigen §. würdt gesagt, das der Mensch in der beßerung, durch des hayligen gaistes würdhung sich thöndte zur gnad. halten, appliciren vund schickhen, zc. were sicherer also geredet, das der Mensch durch die würdhung des hayligen Gaistes thöndte die angebotene gnad annehmen zc. vund das darumb, damit es nicht dahin vonn etlichen gedeutet werden möchte, Als ob ein Krafft im Menschen were, durch welche er sich zur gnad appliciren vund schickhen thöndte.

Eben im selbigen §. were auch für die wort (.die empfangen nicht, sonder vertreiben, betruiben, vund verlüeren denn Hailigen Gaist.) Also zu setzen: die empfangen nicht den hayligen Gaist, vund werden nicht beßeret.

Im §. Darauß offentlich schelnet zc. weren die folgende wort, vund ad Bonifacium etc. biß Ans ende desselben §. 1. außzen zulassen, dann es würdt daselbst ein dictum Augustini vonn

der beſſerung des menſchen geſetzt, jnn welchem nicht clar, vnd lauter, wie es ſein ſolte, von des menſchen beſſerung geredt würdt, vnd iſt zuuerhütung vündtiger diſputationum beſſer vbergangen.

Alſo hielten wir auch darffür das der ganze §. Wan Aber geſagt würdt zc. außzulaffen ſey, dann jnn ſelbigen werden die zwey dicta, *Voluntas hominis in Conuersione non est ocioſa, ſed agit aliquit: vnd Trahit Deus, ſed Volentem trahit*, gleichwol nicht incommode außgelegt, diemeyl Aber beede Spräch nach dem buchſtaben nicht recht ſein, ſonder dem freyen willen des Menſchen Allzumil gegeben, iſt es der beſſte vnd ſicherſte weg, daß man ſie Allerdinge fahren laſſe, damit niemandt einfeltigs künfftig dardurch verſkört werde.

Jnn §. Alſo auch wann Lutherus ſpricht zc. weren die wort: Alſo auch wann man drey Urſachen, zc. biß auß ende des §. ſampt den zweyen folgenden § biß anſ den §. Wan: man aber de primo motu etc. außzulaffen, Diemeyl jnn denſelbigen etwas durch einander diſputirt würdt, vonn den urſachen der beſſerung, vnd welcher maſſen des menſchen will jnn den beſſerten mit würdhe, vnd würdt Spiritus Sanctus cauſa efficiens principalis genennet, welches weyl jnn beurelten ort, die zwey ſtatus hominis, conuertendj et conuerſj, etwas durch einander laufen, vonn den patronis libori arbitrij zu jrem vorthell möchte mißbraucht werden.

Jnn §. Wan Aber der heylig Geiſt zc. weren Am ende (da geſagt würdt, daß des beſſerten menſchen will mitwürde.) vnd mehrer ſicherheit willen diſe wort hinzuzulegen, Auß weiß, vnd maß, wie oben erklheret.

Endtlich diemeyl diſer Articulus vom freyen willen ſehr laung, vnd alſo die Summa deſſelben zubehalten dem einfeltigen leſer ſchwerlich, zu dem auch die Antitheses (darinnen die falſche gegenlehr verworffen würdt.) gleichwol geſetzt. Aber hin vnd wider jnn diſem Articulo ſpargiert, hezt da, hezt dort eine, hielten wir für nutzlich, vnd notwendig, daß diſer Articulus vom freyen willen mit nachuolgenden Antithesibus (oder verwerffung der falſchen lehre.) beſchloſſen würde.

Hierauff verwerffen, vnd verdammen wir nachuolgende

irthumb, als dem heiligen wort Gottes, vund diser vnser Christlichen ercklerung zuwider,

Erstlich der Manicheer vnfinnigkeit, vonn der Coaction, vund zwang, welche bestritten, das alles, was geschieht, auß notzwang geschehe, vund das der Mensch auch jnn eufferlichen, burgerlichen sachen thein freyen willen, oder wahl habe, sonnder auß not, oder gezwungen Recht, oder vntrecht thue, vund nicht Munderst thun thönde.

Zum Anndern der Pelagianer irthumb, welcher auch vonn heiligen Augustino vund Anndern Alten Vätern, Als Kegerey verdambt worden; Namlich das der Mensch vßer jme selber vund seinen natürlichen Kräften, verstand vund willen Got erkennen, sich zue jme beheren, vund seine gebott erfüllen thönde.

Zum dritten, der Papisten falsche lehre, welche den Pelagianern naheendt verwandt, da die scholasticj Theologj, das ist die Schullehrer fürgeben, das der Mensch außser Aigenen natürlichen Kräften, sich zur gnad Gottes beraiten, vund sich derselbigen fähig machen thönde, vund Also den Anfang zum guten, vund seiner beherung mache.

Zum vierbten, den irthumb, vund falsche lehre der Synergisten, da fürgeben würdt, das menschliche Natürliche Kräfte, wol zu schwach, auß jnen selbst Got zuerthennen, vund sich zu jme zubeheren: So sey doch der Mensch nit Allerdinges zum guten erstorben, sonnder ybel verwundet, vund halb todt, vund wan jme Gott sein gnad anbüete, habe er noch sonil Kräften in jme, das er dem heiligen Geist außser jm selbst begegne, sein gnad Annemmen, vund Also zu seiner erleuchtung, vund beherung seines theils mit dem heiligen Geist mitwürche, Auch jnn fortsetzung vund erhaltung dieses wercks, außser seinen Kräften neben dem heiligen Geist würche, daher sie denn namen Synergisten das ist Mitwürcher, haben.

Solliche erjnerungen haben wir bey diesem Articulo thun sollen, nicht der mainung, das die lehre vonn freyen willen, jnn der Sächsischen Schrift nicht recht, Rein, vund lauter gesetzt, oder die irthumb darinnen nicht lauter verworffen werden; Sonn-

der weyl neben der lautern erklerung etliche dunkel paragraphi, vund Reden seyen, mit welchen böshafftige leut möchten den Synergismum mössen mit der zeit beschönen, haben wir für Rhat-sam vund notwendig gehalten, das obgemelter massen etliche verbessert etliche aussen gelassen werde, weyl doch diser Articul ohne das sehr weitläuffig außgeführt ist, vund in derselbigen verzeichnete paragraphi möchten mißbraucht werden, Dann falsche lehrer pflegen zur beschönung irer Irthumb, in den guten schriftten, das ihenig so gar hell, vund lauter wider iren Irthumb geschriben, zu umbgehn, vund zu überschreiten, vund dagegen wo etwas dunkel geradt ist, auf ir vnrechte meinung zuziehen, vund also die einfeltigen darmit zublenden, welches sonnderlichen in diser Controuersia, da sich die Synergisten wunderlich verdrehen, vund wiuden, fleissig sonil immer möglich, zuuorhommen ist.

### 3. Von der gerechtigkeit des glaubens vor Gott.

Im ersten paragrapho, da gesagt würdt, das die zwispalt von der Rechtfertigung vunder etlichen wenigen Theologen entstanden, were das wörtlin (wenigen.) außzulassen, weyl dennoch dise Spaltung sehr weit eingerissen, vund von vilen Theologen öffentliche Schriftten in diser Controuersion im truch fertigt.

Zwischen dem S Es ist auch die Liebe ꝛ. vund dem S. Gleichfalls auch ꝛ. were folgender S hineinzusetzen:

Dann Obwol gute werck außser dem glauben folgen, so gehören sie doch nicht in den Articul von der Rechtfertigung, wie D. Luther hiernonn wol schreybet, in seinem schönen vund Lanngen Commentario vber die Epistolam ad Galatas, da er Also sagt: Wir gebens wol zue, das man von der Liebe vund guten werthen auch lehren solle, doch Also, das es geschehe, wann, vund wo es vonnöten ist, Als namlich, wan man vfferhalb diser sachen von der Rechtfertigung, von wercken sonsten zuthun hat, Die Aber ist dises die Hauptsach, darmit man zuthun hat, das man fraget, nicht Ob man auch gute werck thun, vund Lieben solle? Sonnder wodurch man doch gerecht für Gott vund selig werden möge? Vund da antworten wir mit Paulo Also, das

wir allein durch den glauben. Ann Christum gerecht werden, vund nicht durch des gesezes werck, oder durch die Liebe, Nicht Also das wir hiemit die werck vund Liebe gar verwerffen, wie die widerfacher vuns mit vnwarhait leßern, vund schuld geben, Sonnder Auf das wir vuns Allein von der Hauptsach, damit man hie zuthun hat, nicht auf einen Andern frembden handel, der in dise sach gar nicht gehöret, abführen lassen, wie es der Sathan gern haben wolte, Derhalben Aldieweil vund so lang wir in diesem Articulo vnn der Rechtfertigung zuthun haben, verwerffen vund verdammen wir die werck, Sintemahl es vmb disen Articul also gethan ist, das er theinerlay disputation oder handlung von der werck nicht leiden mag, darumb schneiden wir in diser sach Alle gesetz, vund gesezes werck kurz ab, Dis hieher Lutherus.

Durch disen schönen Spruch würden die werck, vom Articul der Rechtfertigung desto Klärer ausgeschlossen, Als die in disen Articul nicht gehören.

#### 4. Von guten wercken.

In ersten §. Die vierdte zwispalt x. werden die zwei vnrechte propositiones vnn guten wercken gesetzt, Als gute werck seint nötig zur seligkeit, vund: Es ist vnmöglich ohne gute werck selig werden. Da solle die dritte proposition (.Es ist niemand jemals ohne gute werck selig worden.) auch hinein gesetzt werden. Dann dise drey propositiones seyen Alle drey samentlich vor diser zeit bestritten worden, Derhalben sollen sie auch alle drey verworffen werden, dan sie hangen an einander, vund möchte mit der zeit neue disputationes, vund allerlay nachgedencken geben.

#### 5. Vom Gesetz vnn Evangelio.

In diesem Articulo wissen wir nicht zuuerbessern.

#### 6. Vom dritten gebrauch des gesezes.

In diesem Articulo haben wir auch kein bedenkens.

#### 7. Vom heyligen Abendmahl.

In §. Vnd zum Letzten x. da gesagt würdt, man wolle

es etliche wichtigste Argumenta der widersacher antworten, möchte man für das wörtlin (wichtigste.) setzen, die fürnehmste, oder, die sie für die wichtigste halten zc., damit nicht der Zwinglianer lose Argumenta für wichtig geachtet;

Im §. Dann wir durch das brot zc. würdt Am ende dieses §. gesagt, so man der wolthaten Christi genüessen wolle, müsse ein peglicher des Osterlentins (Christi.) flaisch essen, vnnnd sein blut trinckhen, gaistlich durch den glauben, vnnnd leiblich, oder mündtlich durch den gebrauch des heyligen Abendmals, weren dise wort hinzuzusetzen, So et zu seltnem verstand kommen, den Leib Christi vndercheiden vnnnd das heylig Abendmahl haben than.

Im §. Das man auch fürgibt zc. wirdt gesagt (im der Person der Zwinglianer.) Nun haben die Angläubigen denn gaist Christi nicht, were darzuzusetzen, vnnnd können des gaists Christi nicht theilhaftig werden, vnnnd das darumb, damit nicht die Zwinglianer möchten sagen, man hette jnen ir meinung nicht trewlich fûrgetragen.

Zwischen dem §. Das auch die Sacrament zc. vnnnd zwischen dem §. was denn Spruch Johannis belangt zc. were vorder paragraphus, vmb mehrer erklärung willen hinein zusetzen:

Dann dis wort (Gaistlich.) heisset denn Sacramentirern annders nicht, dann die gaistlich gemeinschaft, wan durch den heiligen gaist die Rechtgläubigen Christo einuerleibt, vnnnd warhaftige glider seines leibs werden. Wan aber D. Luther oder wir dis wort (Gaistlich.) im disem handel gebrauchen, verstehn wir dardurch die gaistliche vbernatürliche Himelische weyse, nach welcher Christus bey dem heiligen Abendmahl gegenwärtig, nicht Allein im den gläubigen trost, vnnnd leben, sonnder Auch im den Angläubigen das gericht würcket, Dardurch die Capernaitsche gedanchen von der flaischlichen gegenwertigkeit verworffen, welche vnnsere Kirchen, durch die Sacramentirer ober alles vnnsere offentlich vilfältig bezeugen, vsetzungen würdet, im welchem verstand wir auch reden, das der Leib vnnnd blut Christi im heiligen Abendmahl gaistlich empfangen, gegessen vnnnd getruncken, Ob

wol solliche nützung mit dem mund geschieht, die weise aber geistlich ist.

#### 8. Von der Person Christi.

Inn diesem Articul haben wir durchaus kein Bedenckens.

#### 9. Von der heilsart Christi.

Disen Articul wissen wir auch nicht zuuerbesseren.

#### 10. Von Kirchengebräuchen, so man Adiaphora, oder mittel- ding nent.

Inn diesem Articulo ist auch durchaus nicht bedenklichs für-  
gefallen.

#### 11. Von der ewigen Vorsehung vnnnd wahl Gottes.

Im 5. die Vorsehung Gottes praescientia etc. da gesagt würdt, das Gott sein praescientiam habe, Auch inn bösen Hän-  
deln u. denen vnnn Got 3ll vnnnd maß gesetzt werden, wie ferne  
es gehn, vnnnd wie laung es wehren soll; wann vnnnd wie ers  
hindern, vnnnd straffen wolle u. weren dise wort daran zuend-  
en: Es dirigirt vnnnd laitet es auch Gott der Herr also, das  
es zu seines namens ehre, vnnnd seiner anßerwölten hail geraiche,  
vnnnd die Gottlosen darob zuschanden werden.

Von andern Rotten vnnnd Secten, so sich niemals zur Augspurgischen  
Confession bekent.

Im Vierdten Schwendfeldischen Articul, da am Schwendfeld  
gestrafft würdt, das er das brott, vnnnd wein im hailigen Abend-  
mahl nicht wolle lassen mittel vnnnd werckzeug sein, dardurch  
Christus seinen leib, vnnnd blut ansthaile, were alhie das wört-  
lin (.werckzeug.) auffenzulassen, Allerhand vnnnöthige disputationes  
zuuerhüten.

Im sechsten Schwendfeldischen Articul, da am Schwendfeld  
gestrafft wirdt, das er kein rechte Christenliche gemein will sein  
lassen, da der Ausschluss, oder excommunication nicht gehal-  
ten werde, were Also zuzeigen: Da kein öffentlicher ausschluß,

oder solennis processus excommunicationis gehalten werde, vund das vmb der vrsachen willen, diemehl Auch jnn denen Kirchen das Ambt der schliffel ist, baldes zubinden, vund zulsen, da gleich thein solennitates excommunicationis gehalten werden, dan wan ein Kirchendiener auß Gotteswort die Sünd jnn der Predig strafft, vund den Bussfertigen sündern (nach der Lehr Paulj) verkündigt, das sie thein theil am Reich Gottes haben werden, so schleufft er sie hiemit auß, Ob sie gleich enfferlich vunder der gemeinde pfeiben.

Dieses Gnädige Fürsten vund hern haben wir nach ablesung vund fleissiger erwezung der Notel auf e. f. g. gnedigen beuelch, Als vnser Ringsügig iudicium, vund gutherzig vunderthenig bedendhen, verzeichnen vund e. f. g. jnn vunderthenigkeit berichten sollen, daz auß e. f. g. gnediglich zusehen, das wir in substantia der Lehr jnn Allen Controuersis articulis mit dem yberschicht Schrifftlichen Scripto, vund dan vunder vns auch, ainig, vund welcher gestalt das yhenig, so jnn diser Notel etwas dunckel gesetzt, verbessert werden thöunde vund solle, damit nicht böse leut, vund falsche lehrer mit der zeit vnder Schlauff darunder suchen, vund jren irthumb mit diser schrift beschönen möchten, vund seyen der vunderthenigsten hofnung, es werde vnser gnedigster Herr der Churfürst zue Sachsen, Ann disem vnserm Iudicio vund gutherzigen bedendhen, thein vgnedig missfallen haben, Wie wir vnns auch zu denen Theologen, so selbige Schrift verfertigt, getrösten, das sie jnen dise vnserere wolmeinende vonn vns begerte, vund brüederliche erinnerung nicht werden lassen zuwider sein, Sonnder vilgemelte Schrift Also zuverbesseren, jres thails thein bedendhens haben.

Vund bitten den Allmechtigen von Herzen, er wolle dises anngesangen gut werck befürdern, vund seynen, auch hochstgedachtenn Churfürsten zue Sachsen mit seinem haysligen gaist jnn diesem Christenlichen vund hailfamen fürnemmen, vund werck dermassen stercken, das seine Churf. G. auch für auß sich thein mühe, vnd Arbeit, oder auch, was jummer mehr für ver hinderung vund beschwerden einfallen möchten, daruon abtreiben lassen, bis so lang durch die gnad des Allmechtigen dis hochnotwendig werck zum



erwünschten ende gebracht werde, Wie wir auch e. f. g. vnder-  
 theniglich pitten, Die wollen jesu thails (wie bißhero beschehen)  
 noch färohin mit sollichem Christentlichen eyfer die Christentliche  
 Reine, vund gotgefällige Concordiam zwischen den Kirchen Aug-  
 spurgischer Confession helfen aufrichten, Das würdt der Almech-  
 tig e. f. g. (weyl es zu seynrer ehre, vund der Kirchen wolart  
 dienstlich, vund nötig) mit Reichlichem Irdischem vund himmeli-  
 schem seggen widergesten.

Was dann vnnsere Personen inn diesem werckh belanget, er-  
 büeten wir vnns inn Aller vnderthenigkheit gegen e. f. g. Als  
 derselben vnderthenige vund gehorsame diener, das wir, sonst  
 vns immermehr möglich, ann allem dem vhenigen, so zu befür-  
 derung dieses notwendigen werckhs, dienlich vermittelst göttlicher  
 gnaden nicht an vns erwinden lassen wollen, Sonnder vnns mit  
 der hilf des Almechtigen hierinnen also erzaigen, das e. f. g. inn  
 werckh befänden sollen, das wir vnnsers thails die Christentliche  
 lehr Rein vund vnuerfälscht zubehalten, vund vs die nachkommen  
 fortzupflanzgen, vund mit Allen Reinen Lehrern Christlichen frid  
 vund Einigkeit zuhaben, vund zuhalten, vonn herzen willig,  
 geflissen, vund begirig seyen vund thun e. f. g. inn dem gnedigen  
 schutz des Almechtigen, vund denselben vnns zu gnaden vnder-  
 thenig beuelhen; Actum Maulbron den 15ten Septembris Anno etc. 76.

E. F. G.

#### Vnderthenige vund Gehorsame

Von wegen Württemberg. Von wegen Baden. Von wegen Sennenberg  
 Decanus. et professores Rupertus Dr. Pfarrherr Abel Scherbliger  
 collegij Theologici in vund Superintendenten Concionator aulicus.

Academia Tubingensj. zu Pforzheim. Petrus Stroock Consti-  
 Jacobus Heerbrand, D. torialis et Ecclesiae  
 Theodoricus Schnepfau, D. Salensis pastor amb-  
 Johannes Mageirus Abbas scripsit.

Maulbronnensis, Gene-  
 ralis Superintendens.

Walth. Wl. embach Probst  
 zu Stutgarten.

Lucas Oslander, D. Württem-  
 bergischer Hofprediger.

## Nr. VIII.

Schreiben des Pfalzgrafen Ludwig an Kurf. August  
von Sachsen.

**H**ochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter, Schwager  
und Herr Vatter. Was E. L. wir den 26. Julij vff die vns  
den 11ten bemelts Monats aus Augustsburgt zugeschickte Schrif-  
ten der Theologen, die furstehende Concordiam vnder den Augs-  
purgischen Confessions. Stenden Theologen betreffende etc. ver-  
antwortlichen geschriben, dieselben auch freundlichen vertröset,  
E. L. hieruber vnser ferner bedenden zuzufertigen, deß werden  
Sie sich noch freundlich zuentsinnen wissen.

Nun haben wir nicht vnderlassen, gedachte schriften mit  
sonnderm vleiß zuerwegen, vnd der sachen, welche an jr selbstn  
wichtig, weitthers nachzudencken, Vnd machen vns anfanglich keinen  
zweiffel, alle Christliche herzen werden mit vnd neben vns wun-  
schen vnd den getrewen lieben Gott herzlich pitten, das in dißen  
eingerissenen vnd schwebenden Spaltungen doch einmal wahre vnd  
gottselige Einigkeit getroffen, oder aber in wenigsten die strit-  
tige Puncten etwas zu ruhe gebracht, vnd ohne nachtheil gott-  
licher warheit vnd vertundlung nötiger vnd nuzlicher Articull der  
Lehr, Christlich beigelegt werden möchten.

Dann je vnleugbar, daß durch diße langwerende Trennung  
der selige lauff des heiligen Euangelij nicht wenig gehindert, Dar-  
neben viel guttherzige Christen zum höchsten betruet vnd jr  
gemacht, hergegen vnserer wahren Religion gemeine feindt, nicht  
allein durch vnser mißheiligkeitt in iren irrthumben gesterdt vnd  
in der verfolgung nur mutiger werden, Sondern auch dahin  
gleichsam angewiesen sind, daß sie mit mehrerem schein vnserer  
Religion sich widersetzen vnd mit vnwidersprechlicher vfflag der  
Trennung beschwert, endlich ganz vnd gar zuvnterdrücken ver-  
hoffen,

Wann dann alle Christen, furnemlich aber diejenigen, welche  
Gott zur weltlichen Hoheit ordentlich erhebet vnd inen also alle

ernstliche vnd mögliche Pflieg vnd wartung der Christlichen Kirchen desto ernstlicher beuohlen vnd vffgetragen hat, schuldig findt, die schäden vnd Mängell der Kirchen gepurlichen zudecken vnd zubeilen, Als laßen wir vns auch E. L. sonderu Eiffer, so sie zu befurderung der göttlichen warheit, reiner vnuerfälschten Lehre, vnd disem Christlichen furhaben einer gottseligen Concordia in Religionsfachen tragen, freundtlich wolgefallen, Zweisfeln auch nicht, Der Allmächtige werde solches E. L. vermög seiner göttlichen vielseitigen verheißungen reichlich belohnen, Darneben wunschen vnd pitten wir denselbigen Barmherzigen gnedigen Gott von grundt vnserß hertzens, Er wölle vmb seines Namens ehre auch viel hochbetruibter Kirchen vnd gottseligen hertzen willen, seine gnad vnd milte darzu ferner verleihen, damit dies angefangene Christliche werck zu einem gottseligen vnd langgewunschten glucklichen endt volckurt werde, Inmassen vns dann nicht zweisfelt, E. L. werde an ferner Christlichen befurderung nichts erwinden lassen. Wir befinden auch, daß die Theologen, so hiezun gezogen vnd gebraucht, an gepurlichem, emßigen vleiß, souiel an ihnen gelegen vnd im anfang bei einer so langwierigen strittigen sachen möglic gewesen, nichts mangeln lassen,

Ob nun wohl ganz leicht zuerachten, das die Secten, so sich zur Augspurgischen Confession niemals bekannt haben (deren dann in dem zwelfften Puncten gedacht wirdt) damit gar vbel zufrieden sein, vnd in irem versteckten Sinne verharren werden, Desgleichen das auch die widerwertigen, als Papisten, ir gewönlichs verstockt der vneinigkeit der lehre vnder vns vnd vnsern Kirchen in wenigsten nicht vaderlassen, Die andern aber sich zu disem Consensu gang schwerlich begeben, Sondern vielmehr sich demselben widersetzen werden, So were doch Gott hochlichen zu danken, vnd auff dismal genug außgericht, wann vnder deren Stenden Theologen dis sich zur Augspurgischen Confession derzeit syneere belant vnd beruffen haben, Christlicher vnd vnderstendiger Consens erfolgen vnd constant werden sollte.

Wir verhoffen auch die Concordia vnd Christliche Einigkeit würde mit Gottes hulff wol zumachen sein, Wann die Stende vnd Theologen alle zugleich beschaidentlich vnd freundlich gegen

einander sich erclerten, vnd da etwas bedendlich von Jemant furprach wurde, sich gutwillig weissen ließen.

Dann was die Erklerung der strittigen Puncten, davon in den ersten auff Artickeln dieses Bedendens gehandelt wirdt, be-  
langen thut, halten wir, das die Affirmativa der Lehre in ihren  
Prinzipalstücken, wie sie im Buchstaben lauttet, deme von den  
Theologen erwachten *Corpori doctrinae* gemess seie, vnd versehen  
vns nicht, das sie in dem verstandt, den die einfeltigen claren  
wortt sine calumniosa et sophistica interpretatione mit sich prin-  
gen, von Jemandt befugter weis gestrafft vnd verdammet werden  
möge, Als hatten wir auch die Negativam summaris fur recht  
vnd christlich.

Es ist aber E. L. unzweienlich vnuetborgen, das ephliche  
der Augspurgischen Confession verwante Stende sowol als ire  
Theologen, vnd deren nicht wenig, noch die geringsten, von den  
Zeit an, als sie das haysige Euangelium angenommen, sich zu  
seinem *Corpori doctrinae* insonders, ohne allein vff die hailliche  
schrifft, Altes vnd Neues Testament, vff die drey Symbola, vff  
die Augspurgische Confession vnd Apologia vff allen des Reichs  
vnd andern Tügen vnd Colloquijs referirt vnd gegeben, Etliche  
andte aber neben den obgesetzten schrifften, *Locos communes* Phi-  
lippi in ihr *Corpus doctrinae* mit eingezogen haben, welche  
anjekt aufgelassen stndt, Derwegen wir dann keineswegs zweif-  
eln, E. L. werden ohne das deme mit sonderan vleis nach-  
denken, ob nicht etwan hierdurch diser verdacht, als solten Lu-  
theri vnd Philippi schrifften in fundamento vnd den nötigen Ar-  
ticuln nicht concordiren, bey ephlichen erweckt vnd gestirrt wer-  
den, vnd also einiges andere *Corpus doctrinae*, als hieoben be-  
nennet, vnd sie zuuor gehabt, zuwilligen bedendlich furfallen mögte.

Das auch E. L. Theologen selbst die *Locos Communes*  
ihund außgesetzt vnd andere buecher in das *Corpus doctrinae*  
eingenommen seind, darzu in der Negativa oberkirchs begriffenen  
Bedendens ephliche phrases, so in *Locis Philippi* zustunden, ver-  
worfen werden, Geben E. L. wir ebener maßen zuerwegen, obs  
nicht vielleicht bei andern gutherzigen das Ansehen gewinnen  
möchte, als wurde hierdurch obgedachte separation der buecher

Lutheri und Philippi confirmirt, so doch Lutherus kurz vor seinem ende in öffentlichen schriften jne Philippum als *socium laboris in Theologia*, dazzu seine schriften, sonnderlich aber die *Lacos* so hoch rühmet, auch E. L. Theologen selbst noch neuerlicher zeit solcher jnen von ehlthen furgeworffenen *discordiis publicis* widersprochen haben.

Aus was erheblichen und wolgemeinten ursachen aber die Augspurgische Confession in lebenszeit Lutheri widerholet und nach dessen seligem abschiedt die *Repetitio confessionis* geschriben worden, ist nicht allein E. L. ganz wol bewußt, Sondern auch aus den *praefationibus* clar und offenbar. Derhalben E. L., als wir abermals nicht zweiffeln, desto mehr bedenden und schließen werden, ob der ersten Confession allein und über das derselben also anmeldung zu thun sein wolle, gleich als ob in den andern beiden in *rebus ipsis et dogmatibus* etwas abgewichen, oder geändert worden, Sintemaln hiebvor in E. L. Kirchen *Corporis doctrinae* beide Editiones der Augspurgischen Confession sowol als die *Repetitio Confessionis* mit eingeschlossen gewesen, und von der Augspurgischen Confession verwanten Stenden und Theologen approbirt, Sonderlichen aber die *Repetitio* von vielen Niedersächsischen, dergleichen von den Württembergischen vund andern Kirchen *tanquam consentiens* damals vunderschriben worden.

Wann auch bei dem Articul vom heiligen Abendmal in E. L. und vielen andern Kirchen die wahre gegenwertigkeit, vbergab und Niesung des leibs und bluts Christi mit brott vndt wein nicht auff andere grunde, sondern furnemblich auff die wortt der Stiftung Christi gesetzt worden, Etliche andere *disputationes* aber nicht gebreuchlich gewesen, und über das viel unserer Confession verwante Kirchen und Schulen sich darmit niemals einlassen wollen, Werden E. L. desto vleißiger hierbei erwegen, obs rathsam sei, das obgedachter Lehre von wahrer gegenwertigkeit, außtheilung und Niesung des leibs und bluts Christi im heiligen Abendmal einiger anderer grundt gesucht werde. Wann dann solches beschehen, ob nicht etwan dardurch der Wegentheil desto herter für den kopf gestoßen und noch mehrer von dieser Confession und Concordia abweindig gemacht werden möchte.

Wosern nun durch Gottes helff vnd E. L. Christliche befurderung nach allerhandt notturfftiger deliberation vnd ganglasmer erwegen ein einhelliger schluß vnd Concordia getroffen wurde (dazzu wir von dem gnedigen lieben Gott gottlichen segen vnd gnadt wünschen) sind wir zu E. L. der tröstlichen vnd freundslichen zuversicht, sie werden es für eine hohe vnd vnermeidenliche notturfft achten, damit vff solche dienstliche vnd furtregliche mittel vnd wege gesehen, bedacht vnd ins werck gerichtet werde, dadurch die angestellte Concordia bestendiglich vnd allenthalben erhalten werden möchte. Dazzu dann nit wenig befurderlich sein will, wenn mit der Publication allerhandt schriften durch E. L. vnd andere Stende beide den Scribenten vnd Trudereien mitt nichtten nachgegeben wurde, das ein jder, was er will, in Trudt verordne, oder da ein solches bei den Trudereien gesucht, nicht so, bald an tag gebracht vnd publicirt wurde, Sonderlich aber solten dise so geschwinden vnd verbitterten streittschriften (darob viel Christliche hertzen clagen, vnd doch zu außfuhrung der hauptsachen wenig dienstlich, furnemlich aber dahin gerichtet sind, das sie nur weitter vnruhe vnd distraction vnder den Stenden vnnnd iren Theologen erregen) bey den vnßern etwas moderirt vnd eingestellet, oder aber zum wenigsten denselben mit gepurender bescheidenheit, das ist, ohne abstrickung notturfftiger beantwortung ire maß verordnet, vnd nicht so libere einem jeden verstattet wurde, vngachtet, wie sich der Gegentheil vff allen seitten hergegen verhalten thete, oder waserlei scharpffe schriften sie die jrigen an tag bringen lassen.

Weiln aber dieses E. L. furhaben so ein Christliches vnd hochnötigs werck ist, das zu erbauung der Kirchen Gottes vnd erhaltung der reinen lehre in den notwendigen Articulen beide zu diser vnßer Zeitt vnd vff vnßere liebe Nachkommen ohne allen zweiffel dienet, Also vermanen vnd pitten E. L. wir gang freundslich vnd sönlich, E. L. wollen jr herurt werck nochmaln mit treuem embßigem vleiß vnd ernst, wie vnß dan nichtt zweiffelt, E. L. ohne das Zuthun geneigt sein werden, heruohlen sein lassen, Der tröstlichen hoffnung, der getreue Gott werde mit seiner gnadt darob halten, auff das es ohne frucht nichtt abgehe, Vnd pitten

E. L. ganz freundlich, Sie wollen dñe unsere erklerung vnd gedanken nitt allein freuntlich vnd vetterlich im besten vermercken, Sondern da nachmals etwas weiteres zu verhoffentlicher Concordia hierunter gehandelt werden vnd erfolgen solte, vns solches auch freuntlichen mittzutheilen vnbeschwert sein,

Das seindt vmb E. L. wir jederzeit zuerdieneu geneigt vndt willig.

Datum Amberg den 5. Septembris Ao. 76.

Rudwig Pfalzgraff.

## Nr. IX.

Auszug aus dem Schreiben des Pfalzgrafen Johann an Kurf. August von Sachsen vom 30. Decbr. 1576.

— — Es haben unsere Theologi in ihrer schrift mit A signirt, bald zu anfang kurz anregung gethan (als E. L. zu dero gelegenheit lesen mögen) welcher gestalt ihres ermessens die Bibell vnd das Corpus doctrinae fürterhin in truct zugeben were, Vff solche erinnerung halten wir vff E. L. vnd andrer mehr verstandigen verbeßerung daffür, wo man vnter allen stenden, so der Augspurgischen Confession ohne falsch zugethan eine allgemeine Concordj vnd einmütigen verstand in Religionsachen anstellen vnd erhalten wollte, daruf dan E. L. allen vleis, mühe vnd ernst iho wenden,

So erfordern in allewege die hohe notturstt, das sich gedachte Stende für allen dingen einer einigen Teutschen vnd Latenischen Bibell einhelliglich vergleichen, in welcher nit angesehen oder behaltten werde einiges menschen autoritet, oder eitel ehre, auch nit was durch gewonheit eingeführt, vmb deren willen vns

von den widersächern fürgeworfen wirdt, wir haben kein *certitudinem doctrinae*, vnd betuffe sich einer vff D. Luthert, der andere vff Embfers, dieser vff Hieronymi, jener vff Pagnini vnd dergleichen mehr Versionen, wiewoll solcher reden ungeachtet, dieselbige vnd zuvorderst D. Lutheri Interpretation für sich selbst billich bleiben, vnd in ipsius memoriam sonst gedruckt vnd gelesen werden soll,

Was aber E. L. ohne das jezo fürtreffliche Theologos vnder denen sonder zweiffel noch etliche, denen Lutherus bekannt gewesen, beihanden haben, so stellen wir zu E. L. freundlichem Bedenden vnd guten gefallen, ob die sich auch dieses werts solgendts christlich annehmen, vnd nach des Königs Ptolemai üblichem exempel, denselben zugleich gnedigst offerlegen wollten, das sie, oder da die alleinig nit genugsam mit hülf vnd beuoohnung noch anderer Gottliebender fürtrefflicher sprachverständigen Kenner, die Teutsche Bibell für sich nemmen, solche gegen die Hebräische vnd Griechische fontes conferirten, vnd was sie dan diesen vngleich befinden, mit treuem fleis vnd genugsamer vorbedrachtung also verbeserten, das die wort oder sensus s. scripturae nit mehr vff ein frembde opinion oder irthumb detorquirt vnd gedent werden löndt,

Also das sie nachgehends auch ein rechte beständige lautere Lateinische Version. (Vergleichen man noch bis dahero in gemein nicht verglichen, sondern jzt diser, dan jener einer andern, seins gefallens, nicht ohne nachtheil, vnd sondern weitlaufftigkeitt gebraucht, zusammen trügen,) Doch das in beeden Biblen allein der bloße Text, one einige hominis privati praefation oder glosen gesetzt, vnd dan auch die libri apocryphi ganz ausgeschlossen würden, in betrachtung, das aus denselben die Artikel des glaubens nit können bewisen, sondern durch die anders canonisirte Bücher gnugsam probirt werden, vnd das one das gemelte libri apocryphi nullius vel dubiae autoritatis ad confirmandos articulos fidei jederzeit wie auch noch gewesen, da doch darneben jedermann vnuerbotten, die Biblen wie sie bisher gedruckt, auch mehrertheils Bücher insonderheit vor sich oder andern trucken, kauffen, lesen vnd gebrauchen zulaßen, allein das in diesem Cor-



pore doctrinae, so ratione consensionis aller Stende sein sollt, auch nur die einig Richtschnur Göttlichs worts und der rechte grundt der wahrheit gesucht, und darneben omnis materia cauillandi soull immer möglich, verhuetet werde, inmaßen vor dieser Zeit weiland der Hochgeboren Fürst, — Herzog Christoff zu Wirtemberg seliger gedechtnus, neben E. L. Rätthen und Theologen vnserß wißens auch nit vnzeitlig bedacht, Sintemall die scripta Bibliorum canonica, one das nit allein zu vnserer lehre brweitung, sonder auch der gegenlehre ableinung reichlich genugsam, Vnd obwol dagegen möchte färgewendet werden, das geleerte Theology jederzeit in fontibus Linguae Hebraeae et Graecae, da der Version halb streitt furkelen, sich zuerschen und die daraus hinzulegen hetten, were gleichwol solchs fur sich selbst nit böß, und alle Theology billich zu vleißiger lehrung der sprachen mit ernst anzuhallten, Dieweill aber dem gemeinen Man und andern obgemelter sprachen vnuerfarnen, auch nit wenig an ihrer seligkeit gelegen, die dann oftmals durch vngleiche Versiones und falsche gedruckte exemplaria der Bibell vbell veruirt und betrogen, so funde neben dem, das zusehender Gottes wortt befürdert und Lutherj und ander Version, sofern sie mit obgemelten fontibus accordiren, dardurch comuni consensu approbirt werden, das er auch seine Confession gegen den Widersachern vmb soull desto gewisser und besser mochte vertheil- dungen, und auch seines glaubens vmb soull gewisere fundamenta haben, zu dem, das den Aduersarijs alle materia calumniandi dardurch abgeschnitten und genzlich genommen wärde, indem sie einer einigen Person Versionem als vgenugsam und allerhand, so darjnnen den fontibus zuwider sein sollt (das doch hierdurch vnuirdt wirdt) bißher zu cauilliren und anzuziehen nit vnderlassen.

Da nun bede Lateinische und Teutsche Bibell gemelter maßen vollendet, alsdann wißens E. L. den Confessionis stenden zu approbiren zu vberseuden, und diese fürter gewisse trewe Buchtrucker zuuerordnen, welche dieselbige zu truch verfertigen sollten, wie dan dergleichen Cautel und vorsichtigkeit in Editionibus des Griechischen neuen und Hebreischen alten Testaments auch nit zu vnderlassen were, damit die nicht verfälscht würden, als man biß-

her erfahren müssen, und sich dennoch in künftigen weniglich wider alle Corruptelen darauff sicher und one sorg hette zurechtzusetzen und zuverlassen,

Gleichergestalt erweisen wir für nothwendig, daß durch villedachte Stende nachmals denselbigen verpflichteten Typographis zubeziehen were, das sie auch die andre vff die Bibell gegründte schriften, welche wir für unser Corpus und Normam doctrinae annehmen und halten, in ein Volumen aus den ersten vnderdruckten Originalien zusammentruckten, und demselben das durch E. L. Theologen gestellte Vergleichungs Libell zu ende anheften, wo das (wie E. L. ohne das zu thun geneigt) nach eingenommener aller Confessionsstende meinung nochmals revidirt und wo not corrigirt worden, also das es in der that sein und genannt werden könnte eine allgemeine lautere, richtige und endtliche widerholung und erclerung etlicher articell unserer Augspurgischen Confession, in welcher nach Publicirung derselben bisher vnder etlichen Theologis disputationes und streitt vorgefallen, in welchem buche solche wort und reden allein aus heiliger-Gottlicher schrift und dem wolgesetzten Corpore doctrinae genommen, verfaßt, deren sich alle Kirchen und Schuldiener, auch Zuhörer wider alle fürfallende streitt hetten zugebrauchen in ihrem Predigen, lehren, schreiben und reden, dem auch kein Saluist noch einige andere Secte vnderschreiben oder darmit sich beschönen und welchs weder diese noch die Papisten rechtmessig widersechten möchten, sondern dardurch alle wortgezand, auch vnnotwendige und vnverbauliche disputationes genzlich abgeschnitten weren,

Damit aber solch ganz werck zum beschluß kommen, auch sich niemandt hernach mit der vnwissenheit endtschuldigen, oder gefährliche auszug suchen möchte, so were vor der Publicirung der Biblien und Corporis doctrinae vff E. L. und anderer verbesserung nit vnratksam, das die Stende ihre furnembste Theologen zurforderst zusammenschicken, welche (alle eigen ehre und nutz oder menschlich ansehn vñ ein ort gesetzt) dieselbig miteinander endtlich ersehen, und daruber sich also vereinigten sollten, wie sie das gegen Gott und den Religionsstenden getrauten zuuerantworten Nach welchem und vff angehorre Relation ihres verrichtens sich

E. L. mit den Stenden der Augspurgischen Confession einer personlichen zusammenkunft zuvergleichem hatten, darauf sie gedachte Biblien vnd Corpus als ihre endtliche Confession; dabei sie auch jeder Zeit zuuerhärten gedachten, ingroßiren vnd mit ihren vnderschriften vnd insiglen confirmiren vnd absigaliren lassen wüßten, welches sie auch im fall solches vörnächst oder vor rathsam angesehen würde, der Kay: Matt: zur erclerung ihres einhelligen Consensus vnd widerlegung der Papisten vnd anderer falschen Calumnien zuübergeben, auch solchs off: künfftig Concilij oder Colloquij für ihr bekendtnus furzubringen sein sehen trugen. — —

### Nr. X.

Schreiben des Fürsten von Anhalt an E. Wilhelm von Hessen.

Das Lorgische Buch betreffend.

Unser freundliche dienste vund was Wir sanften mehr Liebes vund guetes vermügen zuorn, Hochgeborner Fürst freundlicher Lieber Herr Rhemb, Schwager, Bruder vund Gefatter, Wir habenn E. L. Antwort off unser schreyhen aus Herbst, am verschiednen Zwelfften Martij in Religionsachen, empfangenn, Vund wiewoll Wir E. L. billich über diese E. L. erclerung mit vnserm einseitigen ringfügigen bedenkenn nicht mehr vernünftigen solten, haben Wir doch E. L. Pothen ohne Antwort abkaffen: zu lassen, bedenglens getragen, Darumb E. L. vinn: diese unsere schreyhen ihu freundtlichen wollen zu Gut halten, Vund es dahin vorstehen, das Wir gerne mit E. L. von solchen Christlichen sachen Conferiren, darin Wir dan E. L. Iudiciū hochachten; vund denselbigen viel tributren,

Vund ist E. L. Theologen Modestia in deme zutoben, das sie bey der Einfalt bleiben, Aliorum monstrosa Dogmata nicht

anfechten; Vnd gleichwol falschen Lehren nicht beppflichten, Wie-  
 well: bisher von vielen disputirt worden; Ob sich ein Theologus  
 damit auch zuuorantworten habe; Da er den öffentlichen erro-  
 ribus nicht widersprachs vund seine Schöfflein darfur warnete,  
 Vnd ist woll sein, das ein Iphlicher fur seiner thur lere, won  
 aber ein Iphlich gliedt ihm allein hoffsren will, so mus das  
 ganze Corpus nachleiden, Also will ein Iphlicher sich vnder der  
 Degl der Augspurgischen Confession beschaffen, vund zwact doch  
 ein Iphlicher ein stuch herrens so ihm gefellet, das ander magt Passiren,

Es ist vns auch nicht verborgen gewesen, das die Cal-  
 uinisten mit der Prædestination vund Enthusiastica Conuersione,  
 ein sonderliches gemacht, darin ihnen ehliche vngelerete Glacianer  
 lechlich zugefallen, bis sie den Litem in exaggerando peccato  
 hyperbolice gar Substantialem gemacht,

Hiarin ist E. L. meynung gar recht, das man in der Rech-  
 fertigung des Menschen, nicht das wenigste unserer Würdigkeit  
 solle oder möge zugeschreiben; Sondern das es allein die Barm-  
 herzigkeit Gottes, ausrichte, Vnd derselbigen alle Ehr vund  
 Preys zugemessen sey, Dahin dann alle Rechtglaubige E. L.  
 alle gute Loca auch verstehen, vund alle exclusivas dahin ge-  
 meinet seindt, vund verstanden werden sollen, Darumb diese von  
 E. L. angezogene Zeugnuß der Schriefft, Als, Nemo potest  
 venire ad me nisi Pater traxerit eum, Gratia seruati estis per  
 fidem idque non ex vobis, Dei donum est ne quis gloriatur,  
 Welchen Wir auch diese zusehen, Misereor cuius misereor, Non  
 est voluntas neque currentis sed miserentis Dei. Et, qui Spi-  
 ritu Dei aguntur sunt filij Dei. Vnd dergleichen seindt eittell  
 Liebliche Trostpredigten, das Wir Gottes gnaden Vns trösten  
 vund der gewis machen sollen,

Dan wo man von dem ganzen Beneficio saluationis redet  
 gehoren alle diese vundt dergleichen viel mehr Sprüche hieher,  
 Quia vniuersaliter homo, so habet pure passiva, quo ad meri-  
 tum reconciliationis et viuificationis. Aber wenn man De modo  
 conuersionis redet, wie wir solcher angebotener gnade vund Barm-  
 herzigkeit Gottes theilhaftig werden, welches zu lehren  
 der heyligen Schriefft ganzes Vorhaben, Ampt vund Intent ist,

Es kann Assensus hominis davon nicht ausgeschlossen sein, aber nicht der Meynung *Vt dignitatis aliquid ei accedat, sed ut aliqua Causa* Und soll ein Analogia fidei bleiben, und die heylige schreift *Concordiren*, So muß die Regel, so Gottsuchtge gelehrte Theologi setzen, *Tres esse causas concurrentes conuersionis, sc. Verbum, Spiritum Sanctum, et Assensum hominis seu Voluntatem non reluctantem*, whar bleibenn, Dann Erstlich muß das Wort gehört werden, *Quia fides ex audita*, in vñd durch dasselbe wirkt der heylige geist, *ne verbum reuertatur vacuum*, solchem beßhal. zugeben ist vonnethen vñd geboten, *Iuxta illa. Agite poenitentiam et credite Euangelio; Pulsato et aperietur vobis, Petite et Accipietis. Venite ad me omnes. Omnis qui inuocauerit nomen Domini saluus erit. Vt omnis qui credat non pereat, sed habeat vitam aeternam.* Da kommen die gebot vñd verheßung *Copulatiue* zusammen. *Inanes autem essent omnes promissiones, si tolleretur assensus hominis.* So reden auch diese spruche alle de ipsa conuersione hominis, Derhalben die subtille *distinctio voluntatis ante, vel post conuersionem* nicht nöttigt, Dar der *Scopus* ist, *quomodo se habeat voluntas hominis in conuersione ipsa.* Darin muß der Mensch nicht ein *Truncus* sein, *cum requiratur eius assensus, qui non cedit in truncum.* Ergo *necesse est vt accedat voluntas hominis non ociosa, non reluctantis*, Dan da Christus sagt, *Nemo venit ad patrem nisi pater traxerit eum*, folget halt daratuff; *Omnis qui audit a patre et discit venit ad me*, Und Lutherus in nouissimis verbis *Dauldis* disputiret, das diß *Dictum*, *Misereor cuius misereor*, allein opponirt werde *persuasioni ac confidentiae de propria dignitate ex lege*, Also redet auch Christus, *quanto magis pater vester coelestis dabit Spiritum Sanctum petentibus?* Sagt nicht *Contemnentibus, ociosis, repugnantibus*, quia *promissio gratiae non est inanis fabula*, Und obwol solche vnabsonsten widerstehet, *sine nostro merito*, Wie der Apostel sagt, *Donum Dei est*, so muß doch *necessario* vñd *correlatiue* ein *donatarius*, der *oblatam gratiam* annheme vñd nicht aufschlage vorhanden sein, *Invito enim dari non potest.*

Darumb muß die *Doctrina* ganz besammen stehen, Got

leßt durch sein Wort vund geist seine gnade allen anbieten, vund offeriren umbsonsten, aus lauter barmhertzigkeit, vund vund das verdienst seines Sohns, Wir müssen es aber auch glauben, nicht anschlahen, sondern annehmen, Qui enim non credit Deo mendacem cum facit. Et, qui non credit filio, ira Dei manet super eo, Vund hierdurch das es der Mensch annimmt, volget vund glaubet, vund nicht repugniert, oder sich selbst zum Steine machet, hat er ihme seine Ehre zugumessen, nihil hic est dignitatis ad merendum, sed causa tantum promptas voluntatis ad accipiendum, Eben so wenig einer dem ein Tonne goldes, so er nicht verdienet, sondern woll der Straff würdig wehre, geschenkt wurde umbsonsten, darumb ein grossen rham erlangen, oder ihme ein dignitet zuschreiben kontte, Allein deshalb das er solch geschenk annheme, Wie dan Bernhardus de gratia et libero arbitrio sein redet, Deus est autor salutis, nec dare illam nisi Deus, nec capere potest nisi liberum arbitrium, quod ergo a solo Deo datur, tam absque consensu accipientis esse non potest, quam absque gratia dantis. Et ita gratiae operanti salutem cooperari dicitur liberum arbitrium dum consentit.

Darumb ist die Synergia, damit man ehliche gelehrte vund Gottfürchtige Theologen, qui nouerant scripturam *ὁ θεός ὁ σωτὴρ* gerne verdecktig machen wollenn, nur vor ein calumnia zuhalten, Dan in die werkl so Gott allein gehereun, Als es ist opus redemptionis vund vivificationis, soll sich kein Creatur einmengen, Aber die werkl, die Got von vns zu seinen werden erfordert vund haben will, massenn Wir thun, ratione mandati et ordinis, sine ulla dignitate nostra. Vund wan Wir also Synergi Dei werden, nach seinem beuelich, vund inn dem es vns geburet, So ist es ja besser dan das Wir wieder seinen willen Synergi werden diaboli. So Wir Gottes wort nicht wollen annehmen, sondern vns dem widerseztig machen, von denen Christus sagt, qui ex Deo est verbum Dei audit, Et, qui non colligit mecum dispergit, Beati qui verbum Dei audiunt et custodiant.

So müssen auch alle, so dieser Lehr zuwider sein, vund ihnen ein unbekante praedestination, aus ehlichen vbeluerstandenen Locis, imaginiren, belennen, quod causa reiectionis sit

peccatum et contemptus verbi Dei. Darumb. sie die consequentiam necessario auch eintreuen müssen, quod e regione acceptantes gratiam, sint electi, vñnd nicht die in welche tanquam in vacuos vrcceolos sine omni motu et assensu eorum infundatur gratia, Dan dießer Enthusiasmus ist wieder die Analogia scripturarum, vñnd bringet infinita Absurda mit sich,

Darumb so feindt nun eadem causae praedestinationis, quae sunt conversionis in homine. Vñnd man muß de praedestinatione a posteriori iudiciren sc. electos esse eos qui misericordiam propter Christum oblatam amplectuntur. Et ita utrobique est aliqua in accipiente causa non dignitas. Imo si nihil opus esset assentiri, ad quid promissio? quae ideo traditur, vt assentiamur, et ideo gratuita est, vt assentiri possimus, Dan wie die Bußpredigt vff alle gericht, so gehet die Gnadenpredigt auch alle an, Omnis qui inuocauerit nomen Domini saluus erit. Deus vult omnes homines saluos fieri. De voluntate autem Dei muß man nicht sonderliche Speculationes machen, sondern wie es das Euangelium treybet vñnd lehret, darvon halten, Sonsten vñnd wan man die ordnung nicht heldt, sondern den Assensum den promissionibus entzeuget, Muß aus der Praedestination, aut securitas aut desperatio volgen, nihil est tertium.

Nun können Wir in dem Lutherschen Buch gar nicht finden, daß mit derselbigen weitteufftigkeit, dieses recht vñnderschieden wehre, weiß darin beständig, Wen Got will selig haben, dem gibt er Gnade zugleichenn, Respondeant isti, cur non omnibus hac praestet? Es hat Augustinus sich vber diesem Spruch, Deus vult omnes homines saluos fieri, in seinem Enchiridio hart genagt, Dan weiß alles was Got will, er auch thut, vñnd thun kan, wie der Psalm sagt, quodcumque voluit et fecit, schleußt er omnes homines saluos fieri sine discrimine, Da das wahr, zu wem wirdt dan Christus sagen, Ite maledicti, Oder zu wem ist geredt, perditio tua ex te, oder wozu dienen die Bußpredigten, Wann nun Augustinus voluntatem Dei de ea verstanden hette, Vt est in Euangelio reuelata, quae requirit nostrum assensum, vt credamus, et vt faciamus voluntatem patris qui est

in coelis etc. quod est credere in illum, So wurde er einen bessern Syllogismum gemacht haben, Wie er dan an dem ort sibi ipsi mire contrarius ist, Vnd fehlet dem Torgaußschen Buch bey diesen Artickeln auch nicht, Darumb vnd weil wir doch artifici in sua arte glauben müssen, halten wir es lieber in diesen Puncten mit der Wittenbergischen Schulen, vnd kirchen, Sondernlich ihrem letzten bekennuß oder erclerung, so sie wieder die Flacianer nach dem Aldenburgischen Colloquio gethan (weil dasselbige alle Sprüche der heyligen schriefft, als etne feine fetten zusammen fast, darauf auch die Repetirte Augspurgische Confession so E. L. sonstn gefellig, gehet.) dan das Wir vnns in den hohen gefährlichen gedanken de electis sine assensu, vertheigen solenn,

Wollen aber hirmit niemandes an seinem glauben hindern, sondern allein dahin sehen, wie Wir vor vnser Thur rein lehren, vnd durch Gottes hufft bey der warheit, welche ein banndt ist der ganzen heyligen schriefft, beruhenn, Vnd wehre woll recht das alle die sich der Augspurgischen Confession rühmeten, einerley verstandt derselbigen hetten, Sonstenn müssen tot confessiones werden quot capita. Was solches aber vor ein Außgangt wirdet gewinnen, sehen wir nicht, den das die Prophecey Christi erfüllet werde, da er sagt, Meinestu auch wan des Menschen Sohn kommen werde, das er glaube vff erden finde, Gott aber, der reich ist mit gnaden, verleyhe nochmals rechten verstandt seines wortts, vnd seiner Lieben kirchen ruhe vnd einigkeit, Vnd weil E. L. vnserer Theologen bedencken numehr auch ohne zweiffel bekommen, wollen wir diß vnser vnd dasselbige in E. L. Iudicium gestelt haben, Vnd machen vnns keinen zweiffel, E. L. sey numehr in allen puncten mit vns einigl, Seindt auch E. L. alle angenehme dienste jederzeit mit vleisse zuerzeigen willigl vnd vrbettigl, Datum Zerbst den 20. Aprilis Anno etc. 1577.

Von Gottes gnaden Joachim Ernst  
Furst zu Anhalt Graff zu Ascanien,  
Herr zu Zerbst vnd Bernburg.



## Nr. XL.

Erklärung der Anhalter Theologen über die Lehre von der Person Christi.

## DE PERSONA

## MAIESTATE ET OFFICIO CHRISTI.

## 1.

Cum personae diuinitatis sint ὁμοούσιοι, et solus tamen incarnatus sit filius: Itaque necesse est filium vniri carni nostrae ὑποστατικῶς in eo tantum, quod soli est filio proprium.

## 2.

Constat autem sola hypostasi propria filium differre a patre et spiritu sancto, quum personae diuinitatis sint ὁμοούσιοι.

## 3.

Ergo sola hypostasis filij, caeteras non tantum diuinitatis personas, ab hac vnione excludit, sed et differentiam constituit specificam, inter vnionem hanc, et caeteros praesentiae diuinitatis gradus. Cum nulli caeterarum creaturarum ita adsit diuinitas, ut cum ea constituat unam personam.

## 4.

Habita differentia specifica, definimus vnionem hypostaticam, non omnium alterius naturae idiomatum in alteram reali uel realissima communicatione uel transfusione. Sed ineffabili illa copulatione, qua secunda persona diuinitatis massam nostrae carnis a spiritu sancto sanctificatam in utero Mariae virginis, Atque ita naturam humanam integram, carne et anima rationali constantem, assumit, propriamque sibi facit, ita, ut ὁ λόγος et natura assumpta constituent vnā personam, non confusis, neque conuersis uel naturis uel naturarum proprietatibus, Nec in omnem aeternitatem confundendis, conuertendis seu mutandis, diuellendis seu abolendis.

## 5.

Haec vnio fons est doctrinae de Communicatione Idiomatum, Id est, omnium propositionum, in quibus proprietas vnus naturae

praedicatur de persona in concreto, propter factam vnionem. Quod in persona tanquam in concreto propter vnionem omnia et singula idiomata concurrant, συντρέχουσι, ut inquit Concil: Chalced:

6.

Constituta Christi mediatoris ὑποστάσει, subsistente iam non amplius in diuinitate absoluta sed incarnata τοῦ λόγου: Videndum est quanam ratione intelligantur ea, quae Christo in scripturis data vel tradita esse dicuntur.

7.

Necessarium est autem, Quicquid accepisse Dei filius Christus perhibetur, id accepisse aut ratione essentiali diuinae, aut ratione assumtae naturae humanae, aut ratione missionis et officij, propter quod facta esse vnio naturarum intelligatur:

8.

Deinde certum est τὸν λόγον quod ad ipsius φύσιν attinet, tam extra quam intra vnionem nihil assumere ad sui perfectionem, cum ipse sit Elschadaj, fons omnium bonorum, et nullius indigens ab aeterno in aeternum.

9.

Praeterea notissimum est et hoc, iam praedicari sublimis de Christo, ut impossibile sit eadem omnia posse tribui naturae assumtae, Nisi et exaequationem cum diuinitate, Atque ita uel quaternitatem, uel confusionem in ipsa constituamus Trinitate.

10.

Sequitur igitur omnia illa quaecunque Christus accepisse dicitur, non respectu naturae diuinae, nec tantum respectu in unitatem personae, assumtae naturae, sed respectu potius integrae personae, officij, missionis seu dispensationis accepisse intelligatur. Propter officium enim Messiae, et unione hac, et omnibus ijs opus erat, quae data praedicantur.

11.

Nisi quis non personae, sed alterutri naturae Mediatoris officium tribuat, Qua ratione quid opus fuisset Deum et hominem in unam umri hypostasin.

12.

Cum autem inter ea, quae tribuuntur, etiam maiestas

habetur: Necessarium est vocabuli *πολυσήμου* significatio-  
nes varias in hac quidem materia dextre intelligi.

13.

Alia est enim maiestas illa τοῦ λόγου assumentis, de  
qua symbolum Athanasij inquit: Patris, Filij et Spiritus Sancti  
una est deitas, aequalis gloria, coaeterna maiestas. Et contra  
Arianos or. 2. priusquam exaltaretur, altissimus erat.

14.

Haec enim cum definiat naturam Deitatis, Videlicet τὸν  
ἐμπεσῶν καὶ συναϊδίον καὶ ἀναρχον καὶ ὁμότιμον. Itaque  
nulli omnino tribuitur rei, quae non sit natura Deus, Atque  
ita ne quidem assumptae in unitatem personae, carni nostrae  
per se consideratae.

15.

Alia est naturae assumptae maiestas, non tantum propter  
inde a conceptu, sed etiam propter exaltationem personae sal-  
vatoris, devicta iam morte ac depositis infirmitatibus, ad dexte-  
ram usque Deij.

16.

Haec maiestas siue eminentia, ut priori inferior, ita  
omnium tamen Angelorum et creaturarum gloria superior, ut  
inter omnes creaturas, soli conveniat illi carni, quae Messiae,  
CHRISTI Mediatoris, est propria.

17.

Hinc est quod semen mulieris Gen. 4. Vir Jehouah per  
appositionem et 1. par. 18 Jehouah in altissimis in forma ho-  
minis et Esa; 7. Puer Virginis EMMANUEL et cap: 9. Puer  
filius et fructus ventris Mariae, filius altissimi, Et verbum caro  
factum nuncupatur. De qua Maiestate loquitur Apostolus Non  
enim Angelos sed semen Abrahae assumpsit. Et ad hanc Maie-  
statem genua flectimus, quoties in Ecclesia canimus. ET HOMO  
FACTVS est. Quid enim potest dici, quid cogitari sublimius,  
quam cum ipsa Dei essentia in unam coniungi et vniri hypo-  
stasin?

18.

Cum autem diuinitas sine humanitate non sit mediatrix

et humanitas sine diuinitate non sit mediatrix, sed inter diuinitatem solam et humanitatem solam Mediatrix sit diuina humanitas et humana diuinitas, ut inquit Augustinus de ouibus Tom. 9. fol. 748. Id est, persona in qua utraque natura *ὑποστατικῶς* concurrat: Unde et uersa scriptura de Messia Christo, et mediatore et saluatore in concreto tantum loquitur.

19.

Itaque a priori illa naturarum uel maiestate uel eminentijs per se consideratis Distinguenda est omnino maiestas seu potestas illa, Mediatoris Christi, Regis ac Pontificis aeterni. Haec enim toti PERSONAE in utraque natura subsistenti, Non naturis per sese uel singulis competit.

20.

De hac Maiestate seu Potestate ualioantur Prophetae: Semen mulieris conculcabit caput serpentis, In semine tuo benedicentur omnes gentes, Dabo tibi gentes, sede a dextris meis! Hanc praedicat illud *ἐπὶ νίκην* Christi victoris post perpassos et absolutos ministerij labores ac dolores; Mihi data est omnis potestas in coelo et in terra: Huo pertinent Angelorum *ἡ τριπυρία*, Nunc facta est salus et uirtus, et Regnum Dei nostri; καὶ ἡ ἐξουσία Christi eius: Et Apostolorum praeconia, Hanc Principem et Saluatorem Deus exaltauit dexteram suam, Item Coratissime sciat tota domus Israel, quod Dominum et Christum fecit Deus hunc Iesum, Item Hunc constituit ad dexteram suam in caelestibus, super omnem principatum, potestatem, uirtutem, dominationem, et omne nomen quod nominatur non solum in hoc sed et in futuro seculo: Et Ecclesiae congratulationes: Tu Rex gloriae Christe etc. Tu ad dexteram Dei sedes in gloria Patris, Index crederis esse uenturus: Et testimonia Spiritus Sancti in cordibus et uelis piorum, Veni Domine Jesu, Item: ô Rex gloriae Christe, ueni cum pace. Nec est dubium, omnium sanctorum patrum dicta, quantumcunque uel naturis uel personae Christi tribuant, intra hasce distinctionis classes commodissime redigi.

20.

Perro sicut utriusque naturae idiomata, ita iam officij

quem naturarum Maiestas personam coincidit, Et de persona in concreto recte dicitur, non de naturis promiscue.

## 22.

Et quia contrariorum eadem ratio, itaque et humiliatio personae est, Nec ad alterutram sequestranda naturam tantum. Cum in officio Mediatoris principalissima sint humiliatio et exaltatio, ex quibus omne dependet meritum et efficacia saluatoris.

## 23.

Quamvis enim κατὰ φύσιν, uel in abstracto, uel per se consideratum uerbum Dei neque humiliari possit, neque habeat quo exaltetur: Relatiue tamen, id est, respectu ordinis, missionis, obedientiae, oeconomiae, seu dispensationis ut loquitur antiquitas, uel officij, quod neque uaius tantum est naturae, neque in ipsa primum incarnatione coepit, humiliat utique ipsa sese in forma Dei existens, hypostasis filij, etiam ante assumptam carnem, dum postulat a Deo, supplex deprecatur ueniam alij, accipit mandata Dei, mittitur, descendit de coelo, propter nos homines et propter nostram salutem, incarnatur, et manet tamen in altissimis Iehoua: Sicut inquit Athanasius de salutari adventu Christi, Quomodo uerbum pauperrima esse potuit? Inde nimirum, Quod pauperrimam nostram assumeret naturam, licet ipsa esset supra homines. fol. 560.

## 24.

Sic pater principium, fons et radix diuinitatis est, ut Basilii loquitur, hoc est prima persona generalis. Filius non est principium, sed secunda persona genita. Spiritus Sanctus neque prima neque secunda, sed tertia persona est, a genitore genitoque procedens. Nec tamen illa prioritas et posterioritas, uel temporis uel loci, uel inaequalitatis essentiae, sed ordinis tantum est, cum personae sint ὁμοούσιοι, ὁμότιμοι, συναῖδιοι, Nec sit in Deo prius aut posterius, maius aut minus. Qua ratione et filius minor et pater maior est, missione interea et obedientia non tollente aequalitatem potentiae.

## 25.

Sicut itaque, natura humana, uero fit particeps gloriae

Dei, Lucante λέγω in vniversa natura assumta personaliter, ut pulcherrime inquit Philippus, Et antiquitas hanc περιχώρησιν candentis et lucentis ferri similitudine declarauit, Ita postquam diuinæ naturæ humana iam propria facta, et ὑποστατικῶς vnita est, Diuinitas etiam passionum carnis suae fit particeps, non uero quidem per se, sed suo tamen modo, uidelicet per ἰδιοποιῶν. Quod pulcherrime sic exponit Athanasius ad Epictetum fol. 77. Quod humanum corpus patiebatur, Hoc uerbum corpori coniunctum ad se referebat, Vt nos liceret Deitatis uerbi fieri participes. Et ibid. plura.

26:

Longe alia ratione passio Baptistae ad Deum, et contumelia qua Dauidis afficiebantur legati, ad Dauidem, Et passionibus populi ad pupillam oculi Dei referuntur. Deus enim et Baptista, Dauid et Legati distinctae personae sunt, Λόγος et caro vnum ὑφιστάμενον, vnum πρόσωπον.

27.

Porro sicut dictum est vnione hypostatica oriri doctrinam de communicatione Idiomatum, Ita ex eodem fonte promanant ὑποτελέσματα seu Θεανδρικάι ἐνέργειαι, id est, singularia illa opera ostendentia Messiae personam non esse ψιλὸν ἄνθρωπον, sed et vere Deum. Opera enim Christi, carne designata non hominis, sed supra hominem, et reuera ipsius Dei esse cognoscantur, inquit Athan: 71 fol.

28.

Differunt enim haec ab Apostolorum et prophetarum miraculis, Quod ij quidquid horum faciunt, in nomine Christi faciunt operantis ea per ipsos, quibus adest ὁ λόγος per assistentiam tantum. Christus autem edit haec, uirtute propria, idque duplici iure, Missionis uidelicet seu officij, Et naturæ diuinæ habitantis in ipso σωματικῶς. Col: 2.

29.

In his operibus, facta iam vnione, altera natura cum alterius agit participatione in omnem aeternitatem, Et sua tamen ιδιώματα συστατικά τῆς φύσεως καὶ οὐσιώδη retinet, utraque iuxta regulam Nazianzeni et Damasceni: ἡ γὰρ ιδιότης

ἀκίνητος ἢ πῶς μένει ὁδιδότης, κινουμένη καὶ μετα-  
πίπτουσα: Et Lutheri: negans proprietates negat naturas. Et  
Philippi, Realis communicatio idiomatum est confusio natu-  
rarum, Et Eberj: Sublata proprietatum dissimilitudine sequitur  
identitas.

## 30.

Idiomata essentialia divinae naturae et incommunicabilia  
sunt aeternum, infinitum, immensum, ubique, omnipotens,  
omniscium καρδιγνωστών, et aliud esse a creaturis omnibus,  
Quorum nullum carni ne quidem σωματικῶς, assumptae com-  
petit in abstracto, in omnem aeternitatem.

## 31.

Solus enim Deus est Omnipotens, Caro etiam perfectissima  
et unita Deo non tamen Deus est. Ergo humana uel natura  
uel caro non est omnipotens.

## 32.

Tribuuntur autem illa carni, uel homini in Christo, propter  
ἔνωσιν ὑποστατικὴν carnis cum Deo, uel ut inquit Lutherus  
in nouiss: verbis Davidis et Philippus, per communicationem  
idiomatum, et in concreto, uel ut inquit Athanasius: Quia caro  
verbi cum ipso simul Deus est, Thoma Apostolo utrumque  
simul Deum nuncupante: De natura humana suscepta contra  
Apollinarem fol. 530.

## 33.

Huc et illa pertinent, Ex se ipso ab aeterno, et essen-  
tialiter esse intelligentem, sapientem, veracem, bonum, iustum,  
castum, misericordem, liberrimum, irascentem peccatis.

## 34.

Quamuis enim et Angeli sint sapientes, intelligentes,  
veraces, boni, iusti, casti, misericordes, voluntatis liberae et  
irascantur peccatis, Omnes tamen hasce qualitates ipsi habent  
non a se ipsis, non ab aeterno, sed ex dono et gratia crea-  
tionis.

## 35.

Ac vt sese suamque lucem, sapientiam, iustitiam et lae-  
titiā aeternam, ut Philippus ait, Angelis etiam et sanctis in

hac et futura vita communicet Deus, Non quidem καὶ ὑπό-  
στασιν, sed uel uniuersalis praesentiae uel assistentiae, uel  
societatis modo: Longe tamen alia ratio donorum creatorum et  
diuinitatis creatricis καὶ ἀμειβιστοῦ, ex sua ipsius essentiali  
sufficientia habentis ab aeterno omnia, quae de ipsa praedi-  
cantur in scripturis. Sicut aliud est radius, et aliud corpus  
solis, quod radius diffundit.

## 36.

Multo minus communicabilia sunt idiomata prosopica, ut  
sunt ab aeterno nasci, gignere, procedere.

## 37.

Vice uersa, Carni Christi quamuis ad dextram Dei euectae,  
competunt tamen Idiomata carnis huius: Vt sunt creaturam fini-  
tam, alicubi, carnem de carne nostra, et os de ossibus nostris  
esse. Nisi negare uelimus Christum nobis esse ὁμοούσιον se-  
cundum carnem, et officium quod personae est, ad alteram re-  
stringere naturam.

## 38.

Data sunt igitur Christo omnia ut Saluatori inquit Atha-  
nasius, utque omnia instauret tanquam Saluator, f. 291.

Neutra autem ne quidem perfectissima natura Mediatrix  
uel saluatrix esse potuit.

Ergo nulli uel perfectissimae naturae sed personae data  
sunt omnia. Vt sup: prop. 10.

## 39.

Ac ut concedamus, omnia tribui propter formam serui,  
seu naturam assumptam, cum assumens diuinitas nullus sit in-  
diga: Virumque tamen ad euitandos tam Nestorianae diuisionis,  
quam Eutychianae confusionis scopulos est statuendum.  
Et naturae saltem in unitatem saluatoris assumptae, conuenire  
ac donari haec omnia, non ante uel extra unionem, cum extra  
hanc care ne quidem subsistat, multoque minus Mediatrix esse,  
uel saluatrix queat: Et omnia haec si carnem per se consideres  
de plenitudine tantum donorum Spiritus Sancti, quae creaturae  
sunt; non de ijs, quae diuinitatis aeterna idiomata sunt uel  
οὐσιώδη uel προσωπικά, esse intelligenda.



## 40.

Et discrimen insuper est ingens inter Omnipotentia, quae ut idioma diuinitatis, atque ita nulli omnino rei creatae communicabile est, quae non sit natura Deus ipse Iehouah: Et omnem illam potestatem in caelo et in terra, datam personae Saluatoris, secundum utramque naturam.

## 41.

Haec enim Saluatori data ἐξουσία terminos Regni et Pontificatus Messiae non excedit, sed intra hosce terminos definit plenariam illam potestatem, personae Regiae et pontificiae in Regno et pontificatu suo, disponendi et faciendi omnia liberrime, quae ad constitutionem, conseruationem, administrationem eius, tam aeternam quam temporalem, Ecclesiae videlicet et singulorum salutem, velut ad vnicum illum propriumque finem incarnationis, hoc est, ad officium Mediatoris, Redemptoris et Saluatoris requiruntur.

## 42.

Talia sunt quod ad dexteram Dei exaltatus Christus imperat, creaturis omnibus, Et Sacerdos in aeternum, ingreditur in sanctum sanctorum, intercedit pro nobis, seruat ecclesiam et doctrinae puritatem; mittit Euangelii ministros, Est per ministerium ipsorum efficax, remittit peccata, exaudit cordium singulorum gemitus, viuificat corda, effuso in ea Spiritu Sancto, et donata eis luce et uita aeterna. Reprimit diabolos, confundit Tyrannos, confutat hereticos, resuscitat mortuos. Quae omnia ut ante incarnationem faciebat ὁ λόγος; existens tum quidem in diuinitate absoluta, Ita eadem et similia facit nunc in aeternum verbum incarnatum seu λόγος συνθετός ut Nathanaelus loquitur.

## 43.

Sic paterfamilias habet πᾶσαν ἐξουσίαν in domo, uelut in Regno suo: Sic magistratus politicus habet πᾶσαν ἐξουσίαν, plenariam potestatem, seu merum et mixtum imperium et facultatem exercendi iuris et iustitiae intra terminos suos Rom: 13: Sic personis ad apostolaturn selectis, datur non omnipotentia, sed singularis ἐξουσία sufficiens ipsorum muneri,

ein ſonderliche amptsgewalt und vermocht vor andern prediger, videlicet ἐξουσία ejficiendi diabolos; et sanandi omnes morbos, et ἐξουσία ἐνὶ πάσας δύνανται τοῦ ἔχθρου Matt. 10. Mar. 16. Mar. 3. 6. Lu. 9. 10. Sic enim suam etiam tribuit scriptura ἐξουσίαν, spiritibus immundis in aëre, tanquam in regno ipsorum Eph. 2. Sic Moses tribuit plenariam ἐξουσίαν, uel ut ipse interpretatur omnia tradit in manus Iosephi, iam famulantis apud Potipharem, iam herentis in carcere, iam constituti principis super uniuersa Aegypto, ac domo Pharaonis. Et manebat tamen Ioseph sub Potiphare, praefecto carceris, Pharaone.

## 44.

Cam autem Maiestas regia et pontificia Christi coelum et terram impleat, et in ipsos extendatur inferos, et ad officij administrationem in tempore etiam caro nostra in uitalitatem personae Christi assumpta sit, Ergo et filius τῆς πάσης ἐξουσίας seu Maiestatis Regiae et pontificiae oportebat fieri participem, naturam assumptam. Licet omnipotentem hanc fieri non eōnēderet ratio idiomatis diuinæ essentiae et incommunicabilis.

## 45.

Manet enim non natura tantum assumpta, sed et persona mediatoris, officij respectu sub diuinitate, unde sicut non pater a filio, sed a patre, seu tota diuinitate, in forma filij hominis, uel quasi-homo, secunda persona diuinitatis accipit principatum, honorem, regnum, linguas, tribus, populos in aeternum ipsi seruituros, ut sit ἐξουσία αὐτοῦ ἐξουσία αἰώνιος, ἥτις οὐ παρελεύσεται. Dan: 7. Ita manifeste inquit Apostolus I. Cor. II. Deum esse caput Christi, etiam in officio suo constituti. Certē enim in absoluta diuinitate neque superius est, neque inferius, sed ut summa aequalitas, ita mediatore non opus est. Et 1. Cor. 15. Regnum tradet Deo et patri Christus, cuius pedibus omnia quidem subiecta sunt, excepto tamen eo, qui subiecit ei omnia.

## 46.

Ad hanc Omnipotentiae et omnis potestatis traditae differentiam uerisimile est respexisse Paulum Eph. 1. Vbi Christo

ratione officij, ipsa quidem sessio ad dexteram Dei in caelestibus. Et excessus seu Maiestas vel eminentia quaedam super omnem ἀρχήν, ἐξουσίαν, δύναμιν, κυριότητα, καὶ τῶν τῷ ὀνόματι tribuitur, omnia pedibus ipsis subiiciuntur, et ipse caput constituitur omnium. Nec tamen Omnipotentia ibidem nuncupatur, Quod hanc non acceperit officij ratione, sed habeat ratione diuinæ essentiae, seu naturae etiam extra terminos regni sui, in ijs quae in absoluta Triunitatis diuinitate geruntur.

## 47.

Ac ut uerum est ad officium tantum, ac tam sublime personam ex ipsa diuinitate requisitam esse, omnipotentem, omnisciam, infinitae et immensae sapientiae etc. Nec tamen in huius Regni etiam in omnem aeternitatem duranti administratione, partibusque officij omnibus et singulis, otiosa est humana natura, uel ante uel post exaltationem, etiam illam, in quam absoluto in terris ministerio, et opere redemptionis euecta est.

## 48.

Sed sicut afflicta, consputa, lacerata, crudeliter trucidata, uereque dolores mortis experta est in humilitate caro nostra, postulante sanguinem et mortem non fictam, seuera Dei iustitia: Ita postquam haec caro propria τοῦ λόγου facta, et unitatem personae regiae et sacerdotalis ὑποστατικῶς assumpta est, uere nunc etiam ipsa uiuit, ac regnat ad dexteram Dei, viresque quas exerit contra regnum Sathanae, Quippe semen mulieris est id, quod conculcat caput serpentis, non absoluta Deitas.

## 49.

Ac ut potenter et in aeternum haec perstare queat caro, Itaque non ratione tantum propriae perfectionis, nec ratione tantum vnionis aeternae et hypostaticae, sed et officij ratione plenitudinem accepit donorum omnium, quae ad mensuram tantum sunt in alijs, cumlata prae caeteris Angelis et hominibus singulari luce, splendore, gloria, iustitia, sanctitate, laetitia, robore, potentia, gratia, non quantum uel humana uel angelica sapientia assequitur, sed quantam requirebat caro propria

facta Regi et summo Pontifici aeterno, et quantum τῷ λόγῳ ὁπάρ εὐδokiaς, placet.

50.

Haec virtutum vel donorum vel ut Lutherus vocat To. 3. W. fol. 472. sup. ps. 45. Ornamentorum gradus et numerus ut est respectu nostri infinitus et ἀκατάληπτος: Neque enim vel pulcritudinem vel gloriam corporis Dei fas est exprimi humano intellectu, inquit Athanasius de Incarnatione Christi circa finem: Ita Deo tamen et cognitus est et finitus est, sicut et regnum ipsum.

51.

Cooperatur itaque natura assumpta non merito tantum sed et efficacia τῷ λόγῳ in omnibus quae ad officium Saluatoris pertinent. Reprimit et ipsa diabolos, imperat angelis, quam et una cum λόγῳ adorant adoratione, cum uideant lucere Deum seu λόγον in uniuersa hac massa nostri generis, idque singulari et mirando modo. Cuius ministerio et cooperatione resuscitabuntur mortui in nouissimo die. In summa inquit de Verbi incarnatione Athanasius f. 71. Virtutes efficiaque Saluatoris per incarnationem talia ac tanta sunt, ut si quis ea recensere uelit, non absurde cum eo comparari queat, qui alta maris prospectans eius undas enumerare studeat. Quemadmodum enim fieri nequit, ut oculis comprehendat uniuersos fluctus nouo semper undarum aduentu, conatum eludente, Ita quoque cupiens praeclara Christi per carnem opera, intra numerum concludere, rem tentat quam ne animo quidem aut cogitatione assequi poterit, Cum plura semper eius intellectum elabantur, quam animo concipiat. Haec ille.

52.

Et manet caro tamen nobis ὁμοούσιος, cui dicitur, sede a dextris meis. Et manet caput Ecclesiae Christus, Et caput Christi Deus, qui carnem hanc, quam ipse condidit, ad propriam in se ipso dignitatem personaliter euexit. Cum potuisset citra sui defectum προαιρετικῶς, non homo fieri, hominesque iuste deserere.

## 53.

Hanc distinctionem Maiestatis et Operum Christi scriptura postulat, quoties Omnipotentiae Dei, Regni Christi, et carnis assumptae sit mentio, Nisi velimus naufragiam fidei facere inter scopulos Nestorianae divisionis, Et Eutychianae atque Monothetarum confusionis et similes, vt supra dictum est. 39.

## 54.

Atque haec adeo non aduersantur doctrinae de Corporis Christi in coena praesentia, ut Sacramentariorum vociferationes: Nulla neque diuina neque humana vi et uirtute fieri posse, ut corpus finitum sit uel extra locum physicum, uel in pluribus simul, ostendant potius meram esse blasphemiam.

## 55.

Estque tanta huius blasphemiae atrocitas et impudentia vt sine crimine laesae Maiestatis diuinae τοῦ λόγου, totiusque diuinitatis, sineque crimine laesae maiestatis Regiae et pontificiae Christi, Messiae, ne quidem cogitari queat.

## 56.

Nec minor est horum. etiam temeritas, qui crassorum corporum physicorum, crassitie crassiores, propter uanissimum in rebus hyperphysicis loci et locati commentum corporis absentiam etiam geometricas ostendere non formidant, sed quid mirum in ijs hallucinari Geometras, cum ad corporum saltem nostrorum considerationem et futuram gloriam constupescant prophetae Apostoli, Angeli. Es: 64. 1 Cor: 2. 1 Joh: 3. etc.

## 57.

Fulcire autem praesentiam corporis domini in coena Maiestatis assertionem naturae assumptae. Nulla cogit necessitas, Et indicium est fluctuantis propter diffidentiam animi.

## 58.

Nos ad futuram nostrorum saltem corporum gloriam cum angelis constupescimus. Gloriam autem et potentiam carnis Christi, quam iasuper habet non propter uisionem tantum hypostaticam, sed et propter officium regale et sacerdotale, atque exaltationem ad ipsam usque ad dexteram Dei, in ipsa adoramus et in omnem aeternitatem adorabimus.

## 59.

Praesentiam autem corporis Christi in coena Domini, Credimus propter uerba institutionis. Et scimus potestatem faciendi cum corpore suo quod uult, Christo deberi natura, Quia Deus. Et datam praeterea esse, ut summo pontifici. Ipse dixit: Accipite, manducate, hoc est corpus meum, illud ipsum, quod pro nobis traditur. Quod mandat accipi, praesens est, et id ipsum, quod manducari postulat, non fide tantum spiritualiter, sed ore corporaliter manducari mandat. Quæris quod sit? Respondeat pro me dominus. Est corpus illud meum quod pro uobis traditur. Sileat ergo a facie Domini omnis terra, Quia os Domini locutum est.

## 60.

Hanc de persona, maiestate et officio Christi assertionem non dubitamus congruere ad normam scriptorum prophetiarum et Apostolicorum et ad principalia symbola Ecclesiae. Nec aliena esse credimus a confessione Augustana, Apologia, Smalcaldicis articulis, et Lutheri Catehismis, ac confessionibus dextre intellectis. Philippi etiam Melanthonis in hoc articulo magni facimus, et grauitatem et iudicii dexteritatem singularem, Parati tamen cedere meliora nos ex ipsis fontibus Israhëlis, docentibus.

---

**Nr. XII.**

Schreiben Jacob Andreß an L. Wilhelm von Hessen.

---

**D**urchleuchtiger Hochgeborner Fürst, E. F. G. seyen die gnaden gottes durch Christum, sampt meinen unterthenigen willigen diensten vnud gebeth zuuor, Gnediger Herr, Nach dem ich in kein zweiffel setze, E. F. G. tragen ein groß verlangen zu

wissen, wie es mit dem allgemeynem wergt der Concordien geschaffen, habe ich nicht unterlassen können, E. F. G. ein unterthenig schreiben zuthuen, Dann außershalb Dennemarke, Pommeren, Pfaltzgrauen Georg Hansen, aller Fürsten Theologen bedenden eingebracht, welche ihnen zumahl das vorhaben des Churfürsten zu Sachsen gefallen lassen, Auch von allen Artickeln in fundamento zusammen stimmen, wiewohl Einer diß, der ander ein anderß, mehrertheils nützlich vnd wol erjunnern, was zu besserer erklerung der warheit dienlich.

Darzu dann, vund welcher gestalt, solchs dem torgischen bedenden einzuleiden, der Churfürst zu Sachsen etliche Theologen ernant, auff das an dem Religions tag nicht erst solche arbeyt vnter hande zunemen, die Fürsten vnd das werck auffgehalten, Sonder weil alle beschehene unterschiedliche erjunerungen auff die helfft geschrieven, vndt das torgische bedenden auff der ander helfft wie es allen Fürsten überschickt, vngeändert bleibt, Als dann ein jeder fürst, und E. F. G. Theologen sehen mögen, was nützlich vnd nothwendig von allen erinnert, nicht ubergangen, Sonder mitt allem trew vnd vleiß eingebracht worden, Da es dann hochermelten Fürsten, vnd derselbigen Theologen also gefallen, oder auch noch weitters erjunnert vnd verglichen, bedurfft es als dann allein eines umbschreibens, das weitläufftige disputationes genglich abgeschnitten, vund ein gottgefellige, christliche, vnd in dem wortt gottes wolgegründe, beständige Einigkeit in den Kirchen Augßburgischer Confession widerumb auffgerichtet, vnd auff vnser nachkommen gebracht werden möchte, Darzu ich dann ein vngewisse hoffnung trage, auch den allmechtigen hergzlich bitten will, das er hinfuro, wie hiß daher sein gnad vund heiligen geist reichlich verleyhen wölle. Amen.

Weil dann auch E. F. G. vor dieser zeit vom Churfürsten zu Sachsen den Extract des torgischen bedendens begert, vund aber ich berichtet, das nach der zeit solcher E. F. G. nicht zugesertiget, habe ich nicht unterlassen, bey E. Churf. G. unterthenigste Anmahnung zuthuen, Darauff die verordnung gesehen, das ermelter Extract ausgeschrieven, vund E. F. G. überschickt werde, wie E. F. G. hie begelegt zu entpfahen, vnd verhoffe,

das Meine Theologen in demselbigen viel weniger, dann in dem langen ausführlichen torgischen bedenken zu disputieren oder einich missfallen haben werden, do auch solcher ermeltem torgischen bedenken vorgelegt, sich der christliche Leser, in die nachfolgende ausführliche schrifftten, so aus allen eingebrachten bedenken, verbesert, vnd notturtffrig wider alle muttwillige Calumnias verwahret, desto beßer schicken lönde, welchs verhoffentlich zur befurderung des vorhabenden, christlichen, hochnotwendigen wergks, meins vnterthenigsten erachtens, vielleicht nicht vndienstlich sein möchte.

Wir haben in diesem werck nicht mitt fleisch vnd blut, sonder mitt dem Teufel zu kempfen, Darumb es gutt auffsehens von nothen, vnnnd wöllen dise sachen sich nicht obenhin verrichten lassen, Sonnder man muß auff des Teufels trug vnd list achtung geben. Dann der Teufel, so in dem Churfurstenthumb Sachsen kirchen vnd schulen betrübet, ist nicht der gemein Sacramentier Teufel, Sunder noch ein ärgerer Teufel, von dem D. Luther, im anfang des andern theils wider die himmlische propheten weisaget, da er schreibet, Der recht Teufel ist noch nicht heraussen, derselbig thomm auch, wenn Gott will, 2c. vnnnd was es für ein Teufel sey, hatt er in beiden büchern, Das dise wort noch vest stehn 2c. Groffen vnnnd kleinen bekentnus vom heiligen Abendmal beschriben, Das er nemlich die person Christi angreifen, vnnnd leugnen werde das Christus wahrer Gott seye. Dann schreibet er in der kleinen bekentnus vom h. Abendmal: Wenn sie gleich vil rhumen, das sie diesen Artikel von Christus person glauben, vnnnd vil daruon plaudern, So — es nicht glauben. Sie liegen gewißlich alles, was sie hieruon sagen. Das hab ich vff der jungst gehafttnen visitation der dreyer hohen schulen, Leipzig, Jhena, vnd Wittemberg erfahren, den doctoribus vnd professoribus Theologie den Turckischen Alcoran neben ire Disputation gelegt, vnd in beysein der Churf: Commissarien, Hansen Lösem Erbmarschalck, vnnnd Haubold von Einsiedel, so jezunder Canzler worden, sie vberweisen das sie es nicht lenguen thönden, wie deshalben der Churfurst zu Sachsen notturtfftiglich durch sie selbst berichtet, vnnnd sich selb daruber verwundert, auch nimmer mehr glauben thönden,



das sollich Teufel hinter den heimlichen Sacramentirern stecke, die nicht Calvinisch sein; Sunder allein wider die Ubiquitet sein wollen, wie solche verzeichnus da E. F. G. sie begeren, zugeschickt werden soll. Wiewol mitt E. F. G. ich es vil lieber selbst reden, vnnnd E. F. G. ad oculum demonstriren wollen, dann ich weiß das es E. F. G. nicht glauben thönden, sie sehen vnnnd hören es dann. Das hab E. F. G. ich in vnderthenigen vertragen nicht verhalten sollen. Dann ich weiß, das E. F. G. sich diese sachen mitt ernst lassen angelegen sein, Darinnen ich arbeytte, das ich schier darnider falle, vnnnd da ich erhöhere, sondere krafft vnnnd gnad Gottes bedarff, darinn wie Gott weiß, ich nicht mein eigen ehr suche, dar ich nichts denn schmach vnnnd vngunst habe, Sonnder Gottes ehr, vnnnd der göttlich warheitt, vnnnd das soll das werd selbst aufweisen, hiemitt E. F. G. sampt derselben gottseligen christlichen gemahel, so in diser reinen leer erzogen, sampt derselben jungen herrn vnnnd frewlin dem Allmechtigen in seinen vätterlichen schutz vnnnd schirm, vnnnd E. F. G. mich vnnnderthenig zu gnaden beuolschen. Geben zu Dresden den 13ten Febr. 1577.

E. F. G.

Vnnndertheniger williger

Caplan

Jacobus Andreae D.

E. F. G. bat ich vnnnderthenig, die wollen sich gegen mir zu vngnaden nicht bewegen lassen. Dann E. F. G. werden es im werd erfahren, nicht allein, das ich es recht vnnnd gutt meine, sonder auch, das es der grund göttlicher warheitt, was E. F. G. ich vnnnderthenig mehrmals schriftlich vnnnd mündtlich berichtet, Vnnnd weil ich weiß fur gewiss, das es E. F. G. auch recht meinen, verhoff ich vngewweifelt, es werde sich alles fein schicken, das E. F. G. Gott danken werden.

Wann E. F. G. mir widerumb schreiben lassen, vnnnd derselben schreiben an Churf. Gn. hof geantwortet, werden mir dieselbige jeder zeitt, wo ich bin, zugefertiget, will E. F. G. ich nichts verhalten. Mitt meiner hauffhaltung ziehe ich vor Ostern

gen wittenberg, vnd soß in theim zweifel, nach dem die leut, bißunders die jugend in artitel von der person christi jämertlich zer gemacht, vnd auff den Alcoran abgerichtet, da sie den grund vernomen, vnd diesem Teufel die larten abgezogen, in massen dann nun durch etliche predigen geschehn, Es darob die kirchen vnd Jugend wie auch die Professores zu finden. Es soll durch Gottes gnad, widerumb bald in den alten christlichen stand gebracht werden, wie es vor der zeit gewesen, da diser — Teufel sich noch nicht so offenbar sehen vnd werden lassen. E. F. G. nochmals dem Allmechtigen bevolhen.

### Nr. XIII.

**Iudicium Ministerii Magdeburgensis de formula confessionis, quod literis petit princeps archiepiscopus.**

Cum nostrum iudicium V. C. de hoc libro cupiat, ut scilicet per eum stabiliri possit permanens et firma aliqua concordia duocensem consideranda, 1) Corpus doctrinae, 1) singulos articulos. Primum igitur, quod hi libri confessio, nimirum Augustana primæ editionis cum eius Apologia, duo item catechismi Lutheri maior et minor, nec non articuli Smalcaldici, debeant esse Corpus doctrinae. Huic non contradicimus. Nam illa scripta nunquam a Corpore doctrinae segregavimus. Tantum hoc monemus de confessione Augustana, nempe nihil periculi habere, etiamsi posterius edita etiam retineatur. Quia in ea nihil nisi verba prioris sunt mutata, rebus iisdem manentibus, id quod D. Philippus etiam Eccio in conventu Ratisbonensi in os dixit, cum ille posteriorem editionem, quasi universam et mutatam calumniaretur, quo responso archiepiscopum illum contentum esse oportuit.

PHIL. 2). Cum Philippus temporis propter angustiam non tam considerate verba prioris ponere posset; et papistae interim quaedam in sinistram partem acciperent, coactus fuit in posteriori editione magis convenientia vocabula ponere; quod posterior pariter atque prior publica fide edita sit; porro quod ex corpore doctrinae segregantur alia, utpote Loci communes et Examen theologicum, id haud erit consultum.

1. Quia videbuntur nostrae ecclesiae hactenus non veram et orthodoxam sonuisse doctrinam.

2. Quia in confessione huius doctrinae multa millia hominum mortem et varias persecutiones pertulerunt.

3. Quia Examen Philippi hactenus ecclesiis nostris fuit norma, iuxta quam examinarentur Ordinandi, quia et hoc didicerunt et quod docturi essent in ministerio iuramento promiserunt, idque sumptione Coenae confirmarunt. Quare nostrum consilium esset, ut et his libri corpore doctrinae retinerentur.

#### *De Articulis formulae Concordiae.*

1. De peccato originis directus esse videtur adversus Pelagianos, sed tamen nonnihil etiam in partem novorum Manichaeorum inclinare.

2. De libero arbitrio, cum nimis prolixè sit expressus, posset contrahi; alias nihil in eo desideramus.

3. De bonis operibus quoque nihil reprehendimus, saltem ambiguae phrases amoreantur.

4. De discrimine legis et evangelii alium statum desideramus. Nam definitio Evangelii, quod sit concio poenitentiae, nihil adimit discrimini legis et evangelij, cum illud praecipue sit, quod salutarem operetur poenitentiam.

5. De coena Domini quoque approbamus. Hoc unicum desideramus; ne praesentia Christi in unionem personalem duarum naturarum in Christo, sed in ipsa verba institutionis fundetur.

6. In articulo de persona Christi desideramus, ut dicant de unionem naturarum, quid sit.

Deinde de communicatione jdiomotum, de utriusque discrimine.

7. De Adiaphoris, primo thesin, deinde et antithesin sicut in alijs fieri censemus.

8. De descensu Christi ad inferos desideramus dicta aliqua scripturae hunc probantia. Non enim nobis sufficere videtur solum ac nudum testimonium Lutheri, propter papistas, qui Lutherum oderunt.

9. De Praedestinatione placet.

Extract auß eines hochwurbigen Thumcapitells zu Magdeburg schreiben  
vß die begerte Approbation der abermahl neuen Confession zu Torga  
gefaßet.

1) Sie hetten ihre Kirchen biß daher bleiben lassen bey der  
Lehr, die da verfaßet were in dem Corpore doctrinae, so der  
herr Philippus geschriben; bei denselbigen weren sie gemeinet ire  
Kirchen ferner bleiben zu lassen, vnd wollten keine Newerung,  
wie der Churfurst zu Sachsen vorhette, bey jnen einfuhren lassen,

2. Der Administrator zu Halle, den sie fur ein Haupt er-  
kennen, were primus in Germania, vnd were billicher, das  
andere teutsche Fursten in Religions sachen auf ihr, dan er auf  
andere sehn, das derwegen der Churfurst solches primals sich zu  
vndernemen nit befuegt, vnd im faßß er vermeinto, das er des  
Administrators mechtig were, So wollen doch dasselbe nicht ge-  
statten, vnd ihm solche dignitatom nicht nemmen lassen.

## Nr. XIV.

Bericht des Dr. Christoph Körner über die Aufnahme des  
Bergischen Buches auf den kurbrandenburgischen Synoden.

## NOTATIONES PASTORVM

De Libro Confutationis nouae, propositae in Synodo Berlinensi,  
Prentzlouensi, Rupinensi et Nauensi, cum eorum Subscriptiones  
de mandato Illustriss: Electoris nostri flagitarentur.

## Generales.

Mirari se magnopere plerique dixerunt, cur posthabitis  
Ecclesijs et Academijs Germanicis, Augustanam Confessionem  
amplexis, ad quas omnes ex aequo pertinent Controuersiae,  
quarum dijudicatio in hoc libro proponitur, paucorum quorun-  
dam, sex nimirum Theologorum arbitrio libri huius elaboratio  
sit permissa: cum ex iisdem plerique sparserint antehac aeditis  
scriptis eos ipsos errores, qui in hoc libro refutantur, et alio-  
quin in ijs ipsis Controuersijs uarij, admodum fuerint, pro tem-  
poris diuersitate modo huic modo illi parti adstipulantes: In  
gratiam etiam hominum, conciliationibus fucosis eas ipsas Con-  
trouersias, cum praecuditio ueritatis et partis innocentis, con-  
ciliare sint conati etc. Cumque constet, curante Illustrissimo  
Electore Saxonico, collectas esse Ecclesiarum quarundam de  
Libro Confutationis Censuras, optare se dixerunt, earum Cen-  
surarum et quidem integrarum sibi copiam fieri, ut de earum  
Ecclesiarum sententia — — cognoscere possent etc.

Ad eundem modum communicari sibi petiuerunt Epitomen  
Libri Confutationis, quam cum Titulo (Summarischer Begriff etc.)  
ad mandatum Illustriss: Electoris Saxonici, a delectis sex Theo-  
logis confectam esse constaret.

Considerandum probe monuerunt quidam, quantum sit  
alteram partem peccatum Originis exaggerare uideatur, abhor-

et nunc et ad posteritatem subscriptione facta Librum Confutationis approbare: Esse subscriptionem in hisce diuinis et spiritualibus instar iuramenti: cuius quanta in rebus diuinis et humanis sit religio, notum esse, neque expositione ulla indigere. Quam etiam res periculi plenissima sit subscriptio testari horribilia multorum summorum virorum aliquot superioribus annis ostensa exempla. Petierunt itaque et Subscriptiones suspendi et Librum diutius aliquanto et accuratius legendum et perpendendum eis concedi, ut citra scrupulum conscientiae deinceps subscriptione sua approbare eum possint.

Petierunt item Librum non prius enulgari, quam in Generali Synodo Ecclesiarum Confessionis Augustanae ad Normam verbi diuini probe examinatus et consentientibus Principum, Theologorum, Pastorum, Ecclesiarum et Academicarum suffragiis comprobatus sit.

Admonuerunt et nonnulli, uidendum accurate, ne (quod antehac in Corpore doctrinae Philippi factum esse constaret) in seditione Libri uel quacunque ratione alia quicquam mutaretur: Hoc enim si fieret, se et nunc et deinceps contra protestari etc.

Praetenderunt nonnulli, Electorem Saxoniae ministris Ecclesiarum suarum Instructionem seu Formulam quandam Doctrinae proposuisse, qua uterentur interea, donec certum Corpus doctrinae publice aedatur. Idem et in hisce Ecclesijs obseruari petierunt etc.

Facta in fronte Libri mentione Corporis doctrinae quae-sinerunt nonnulli, nouum ne deinceps Corpus doctrinae Ecclesijs proponendum esset, et quodnam et quale illud futurum esset etc. Edocti autem corporis doctrinae appellatione comprehendendi ante omnia Scripta Prophetica et Apostolica, deinde Symbola ueteris Ecclesiae, Confessionem Augustanam et Apologiam eiusdem, Catechismos Lutheri, Articulos Smalcaldicos et praesentem hunc librum Confutationis; hoc tamen discrimine, ut sola Prophetica et Apostolica Scripta Norma sint iudicii de Doctrina: reliqua uero Scripta nihil sint aliud, quam Exegeses quaedam et Declarationes Prophetarum et Apostolicorum

Scriptorum, ex his ipsis ueluti ex fonte suo haustae ac petitae; Quaesierunt et porro, quodnam Confessionis Augustanae et Apologiae Exemplum pro authentico habendum, et Corpori doctrinae inserendum esset? Ad quod cum a me responderetur, extare Dei beneficio et Confessionis prototypum, ex Archivis Imperij, curantibus Illustriss. Principibus Electoribus, Saxo-nico et Brandenburgico, impetratum: et Apologiam, qualis in Comitibus Anni 30 delineata, et Imperatori exhibita fuit, tametsi ab illo non recepta: Haec uero Prototypa merito quibusvis alijs Exemplaribus, in quibus quaedam mutata esse certo constaret, anteferri. Obiectum porro est ab illis, quadraginta hactenus annorum spatio pro authentico habitum in Ecclesijs nostris Exemplar illud, quod Witebergae Anno 31 statim post Comitibus Augustana utraque lingua aeditum esset, quodque in Conventu Naumpurgensi Anno 61 subscriptione sua plerique Principes Confessionis Augustanae comprobassent: illud utique Exemplar sine graui scandalo uel repudiari, uel ex Corpore doctrinae remoueri non posse. Addebant et hoc nonnulli, optare se, ut unus saltem aliquis Philippi Methodicus Liber Corpori doctrinae insereretur. Ad utrumque uero respondi ego: Illustriss. Principes cum Theologis suis habita deliberatione, hac quoque in parte ea decreturos, quae ad Dei gloriam et Ecclesiae salutem spectare uidentur. Cum etiam experientia testetur, post mortem viri Dei Lutheri sacra Biblia Germanica aliaque eius Scripta partim incuria partim malitia quorundam mutata et deprauata esse: addebant quidam, petere se ut cum alia viri Dei Scripta, tum inprimis sacra Biblia Germanica et Ecclesiastica Postilla, ad probatorum Originalium fidem emendata et integritati suae restituta recuderentur et in usum Ecclesiarum de aerario publico compararentur. Denique cum Tomos Scriptorum Lutheri comparare per inopiam omnes non possint: optare se multi et petere aiebant, ut insigniora uiri Dei Scripta, maximeque Didactica graui iudicio ex magno aceruo Scriptorum eius delecta, seorsim, quemadmodum et initio sunt aedita, ad communem piorum usum recuderentur. Quam rem omnem ego ad clementissimam uoluntatem Illustrissimorum et sapientissi-

morum Principum qui admoniti hac in re non defuturi essent publicae utilitati Ecclesiae et posteritatis, rejiciendum esse respondi.

Vereri se multi dixerunt, ne uniuersa haec Actio ad colligenda suffragia et subscriptiones Pastorum suscepta infelicem exitum sortiatur, ac futurum sit, quasi pomum nouae Contentionis et occasio persecutionis nouae, praesertim si communibus et consentientibus Ecclesiarum suffragijs Liber hic comprobetur.

Alij et imprimis Nauenses absentiam suorum Inspectorum, Brandenburgicorum nempe ministrorum causati sunt et propter eorum absentiam grauatim subscripserunt.

Contradictoria in uniuerso Libro inesse quidam censuerunt eaque ab autoribus Libri attentius considerari et emendari petiuerunt.

Mirari se dixerunt nonnulli, cur in toto hoc Libro nulla uel uerbulo fiat mentio Locorum Theologicorum, aliorumque Scriptorum Philippi, Corpore doctrinae Mysnico comprehensorum; Cum hactenus longo usu receptissima fuerint in Ecclesijs Germanicis ea Scripta Philippi et pro autenticis habita etc. Mirari in quam se dixerunt, nullam Corporis doctrinae Philippi fieri mentionem, neque erudiri ministros, quid porro de eo Corpore doctrinae sentiendum sit illis etc.

Questi sunt multi, se non diserte erudiri, a quibusnam autoribus et in quibus Libris sparsi sint ij ipsi errores, qui in hoc libro refutantur, sicque in perpetua dubitatione sibi haerendum esse etiam deinceps. Hac itaque de re erudiri se petiuerunt.

Cum constet, quosdam hoc tempore Theologos, nonnullos etiam ex sex illis delectis, quorum opera hic liber est confectus, in scriptis suis disorepantia ab hoc libro tradidisse: quid de illorum scriptis sentiendum sit, erudiri se petiuerunt nonnulli.

Denique festinationem nimiam et temporis breuitatem grauius plerique tulerunt, diserte confitentes, das es ihnen unangenehm, alle diese Sachen wie die in dem Ruff dahin gelesen; auf-



zufangen und nach notdurft zuerlegen etc. Cum praesentia et multa sint capita et multos hactenus annos atrociter agitata, neque etiam in Ecclesijs harum Regionum usque adeo nota etc. Cumque res magnae et graues accuratam et longam deliberationem requirant: harum autem rerum tractatio festinanter adeo et tumultuario suscipiatur, neque iustum ac necessarium deliberandi spatium pastoribus reliqueretur: Libri huius et actionis uniuersae non eant futuram esse auctoritatem, neque eum habitura haec locum et fructum, quem quidem habere debebant, plerique existimarunt: petierunt itaque ut Liber Confutationis accuratius illis deinceps legendus et perpandendus concederetur: id quod hac ratione fieri posse existimarunt, si tunc aliquot pastoribus, qui propter locorum vicinitatem non ita difficulter conuenire possent ad certum tempus liber coniuncto studio legendus et pensandus traderetur, indeque ad alia illidem loca mitteretur.

Conscientiam quoque meam uellicantes nonnulli edmonerunt, Ich sol die Sache wohl in acht haben, und mein Gewissen hierinn vorsetzen etc.

### Speciales.

CAPVT DE Peccato Originis quibusdam scrupulum iniicit, qui Vocabulo Accidentis peccatum Originale extenuari, censuerunt: Sicut Vocabulo Substantiae in alteram partem nimium illud exaggeretur: Vtrumque itaque et Substantiae et Accidentis Vocabulum tanquam Terminos Philosophicos et Scripturae sacrae ignotos, explodi ex Ecclesia penitus optarunt.

Mirati sunt et, cur non diserte expressa in libro nomina eorum, qui in hoc Capite erroris instimulantur.

Cum etiam constet, pios quosdam uiros, amantes concordiae et pacis disputatione hac de Substantia et Accidente non leniter offensos tanquam Manichaeos damnari, una hac ex causa, quod Accidentis Vocabulum cum non satis illud magnitudinem et atrocitatem corruptionis originalis exprimere uideatur, amplecti nolint: cum tamen diserte fateantur iidem: se non minus et ab altero Substantiae Vocabulo, cum nimium illud in

tere: an non merito. piores istorum viros, amentiamque cordiae et pacis necessaria haec cunctatio toleranda illisque atroci illa condemnatione parcendum sit?

IN CAPITE DE Libero arbitrio affirmari quidam censuerunt nonnulla, quae scriptis praeceptorum et maiorum nostrorum, longo hactenus usu in Ecclesijs nostris receptis non satis sint consentanea, Locis inprimis Theologicis Philippi atque hoc pacto Ammivi auctoritatem et Praeceptorum et librorum illorum authenticorum.

In hoc ipso Capite contradictoria asseuerari quidam censuerunt, ac ea quidem, quae initio homini tribuuntur, eadem paulo post eidem adimi etc. et econtra.

Mirati sunt et, cur in hoc ipso Capite non diserte exprimantur nomina eorum, qui errores de hoc capite doctrinae sparsisse perhibentur.

Tres concurrentes causas in Conuersione hominis ad Deum, Verbi nimirum, Spiritus sancti et Voluntatis humanae citra omne discrimen simpliciter repudiari mirati sunt nonnulli: Opponentibus contra, in omni omnino conuersione suam esse uoluntatis humanae actionem, assensum nempe: Hancque doctrinae formam etiam in locis Theologicis Philippi anno 35 aeditis, aliisque eius Scriptis uiuente Luthero traditam: Non leue itaque scandalum parituram hanc a recepta et usitata doctrina discessionem. Ad hanc Notationem de ueritate rei admoniti illi, a quibus haec proposita acquieuerunt et plane satisfactum sibi testati sunt.

IN CAPITE DE Iustificatione mirati sunt nonnulli cur in Refutatione Osiandrici erroris Libro huic inserta non quemadmodum Stancari, ita et Osiandri (si quidem in eadem controuersia uterque enormiter hallucinatus esset,) expressa facta sit mentio: cum communi fama ad quosdam sit perlatum, in prima huius libri delineatione et copiosiore erroris eius Refutationem fuisse insertam et expressam factam esse mentionem nominis Osiandri.

Mirati sunt similiter nec Georgij Maioris expressam in hoc

Capite factam esse mentionem, quem constaret Articulum Iustificacionis multiplici corruptela depravasse; varijsque aeditis Scriptis et in his imprimis postillis, quarum magnus passim est usus, errores suos sparsisse et post admonitionem multiplicem Ecclesiarum praecipuarum in iisdem pertinaciter perstitisse etc.

IN CAPITE DE Bonis operibus, grauissimas quidam esse dixerunt causas, cur propositio a quibusdam usurpata. *Gutte Berde findt schädlich zur Seligkeit* non sit simpliciter damnanda, siquidem Scriptura diserte testetur, omnia omnium sanctorum opera esse stercora etc. coram Deo. Iudicarunt et huic propositioni aequipollere alteram illam a Luthero fortiter assertam et defensam: Iustus in omni opere bono peccat etc. Interim consenserunt omnes non usurpandam propositionem illam in Ecclesia publice.

IN CAPITE DE PERSONA et naturis in Christo uniuersae doctrinae de Communicatione Idiomatum uberiorem declarationem plerique requisierunt.

Admonuerunt et nonnulli, totum hoc Negocium de Communicatione Idiomatum a Negocio Coenae remouendum et in uerbis institutionis Christi tanquam unica sede et fundamento totius disputationis de Coena unice acquiescendum esse.

Lutheri etiam testimonium ex Ecclesiastica Postilla quidam opposuerunt aduersus id, quod in hoc Capite humanitati Christi Omniscientia tribuitur.

#### *De Descensione Christi ad inferos.*

In capite de descens. Christi ad inferos mirati sunt nonnulli, eam quoque controuersiam attingi: cum tamen constet, publicis eam Scriptis inter dissidentes partes non fuisse agitatam: cum etiam Censurae quarundam Ecclesiarum graui haud dubie consilio, silentio praetereundam eam censuerint: id quod non obscure patet ex exemplo huius libri, cui deputati Sex Theologi propriis manibus subscripserunt. —

*Responsio ad Notationes superiores in Synodo Pastoribus*

*data.*

Ad has Notationes cum de singulis copiosam instituere Disputationem seu Collationem temporis ratio non pateretur, breuiter et in genere a me est responsum: Primum quidem non hoc finem institutam esse hanc Synodum ab Illustriss. Principe Electore, ut de iis quae in controuersiam quoque modo uenire possent, prolixae disputationes agitentur. Deinde non hoc quaeri in uniuerso hoc negotio, ut cuiusquam uel uitae uel mortui persona, labores, Scripta etc. contumelia aliqua afficiantur. Neque etiam respiciendum esse, in uniuersa hac iudicatione controuersiarum Ecclesiae ad Philippum aliosue, quid hic uel ille senserit, scripserit etc. Sed tantum ad expressum Dei uerbum, et in hoc uice citra omnem hominum respectum acquiescendum ad huius normam omnia omnia hominum dicta et scripta examinanda haec consentanea amplectenda, discrepantia ab eodem repudianda et damanda, in simplici denique ueritate firmiter acquiescendum, neque quicquam in ullius hominis gratiam recipiendum, uel odio cuiusquam dampnandum iuxta Regulam illam omnium ore celebratam: Amicus Plato, amicus Socrates, amica magis ueritas etc. Denique me de hisce omnibus, quae a pastoribus in medium allata essent, bona fide ad Illustriss. Principem Electorem relaturum esse etc. Hac responsione mea audita omnes acquieuerunt, petentes ut omnia haec ad Illustriss. Principem integre referrentur.

PRAETER hoc reperti sunt non pauci, qui sine omni prorsus contradictione et haesitatione subscripserunt.

Et ex his nonnulli ingenue sunt professi, se etsi corpore praesentes adsint, animo tamen esse remotissimos, ut quorum omnia nunc cogitatio in collectione frugum pro temporis ratione procuranda uersetur.

Alij non obscure significarunt, multitudine eorum, qui huic libro subscripserunt, et se adduci, ut haud grauatum subscribant.

Alij ingenue fassi sunt, se maiorum, qui hunc librum receperant, exemplo, et in eorundem gratiam subscribere.

Alj. denique rem omnem sese rejicere dixerunt in conscientias eorum, qui huius libri sunt autores, quique eundem pastoribus proponunt, tanquam omni errore et labè carentem vob aufß derselben Gewissen wollen sie auch unterschreiben. Etsi autem hi admoniti sunt, non aliena uel autoritate uel conscientia in confessione fidei quenquam niti, sed pro sua quemque conscientia confiteri debere: a sententia tamen sua dimoueri se difficillime passi sunt.

Haec Illustriss. Princeps, Domine clementissime, ad mandatum Illustriss. Cels. Vestrae, bona me fide et integre referre Deum inspectorum cordium conscientia optima testari possum: utque Illustriss. Cels. Vestra hoc meum studium et operam (ut existimo) necessariam, pro clementissima sua erga Ecclesiam Dei et Religionem affectione, boni consulat, qua debeo reuerentia subiectissime peto. Etsi autem dissimilis forte a mea aliorum est ratio, quibus et ipsis hae partes ab Illustriss. Cels. Vestra demandatae fuerunt: haec tamen omnia supra commemorata uere sic gesta esse, nec a me quicquam horum confingi, non modo conscientiae propriae, sed et ipsorum Pastorum testimonio indubio approbare possum. Vt autem et meam (sicut debeo) sententiam de Libro Confutationis et uniuerso hoc instituto, Illustriss. Cels. tuae breuibus exponam: Initio uero et ardenti pectoris motu gratias ago Deo, aeterno Patri Domini nostri Jesu Christi, quod Illustriss. Cels. vestrae et aliorum Illustriss. Principum animos sancto suo spiritu ad suscipiendam afflictissimae Ecclesiae pacificationem inflammavit, Oroque indesinentibus uotis eundem aeternum Deum, ut misertus suae Ecclesiae, hoc quod cepit opus sancto suo Spiritu gubernet. ac regat et ad sui nominis gloriam et Ecclesiae afflictissimae salutem prouehat. Deinde profiteor ex animo coram DEO et Ecclesia eius, amplecti me cõtra haesitationem omnia, quae in Libro Confutationis de libero arbitrio, de Iustificatõne, de bonis operibus de discrimine Legis et Euangelij, de tertio Legis usu, de Coena Domini, de persona et naturis in Christo, de descensione Christi ad inferos, de ritibus Adia-phoris in Ecclesia et de Praedestinatione in Thesi et Antithesi

proponuntur. In Capite unico de peccato Originali fateor ingenuè, communem esse mihi cum alijs multis, quorum et supra facta est mentio, haesitationem. Existimo nempe parcendum esse ijs, qui neutrum, neque Substantiae, neque Accidentis Vocabulum amplectuntur, neque ad Vocabula ista Philosophica et Scripturae ignota adstringi se patiuntur: siquidem altero peccatum Originis nimium exaggerari, altero nimium idem extenuari, simplici studio existimant, persistentes interim in recepta et usitata Ecclesiarum nostrarum doctrina, qua uniuersam hominis Essentiam ineffabili et inperueratibili modo corruptam esse et depravatam, pie statuitur. Sicut haec de re extant Confessiones piæ et luculentæ Reuerendi patris D. Lutheri, in Argumento Epistolæ ad Romanos, in Antilatome, in Articulis Smalcaldicis, in Commentario super Genesin, in Expositione Psalmi 51 et alibi.

Est deinde et mea cum alijs communis querela, quod in Confutatione Errorum, omnium et singulorum non diserte et quasi ad oculum ostenditur simplicioribus pastoribus, a quibusnam autoribus et in quibus libris sparsi et defensi sint, quique errores. Constat enim et manifestius est, quam ut demonstratione aliqua opus habeat, circumferri adhuc et magno in pretio haberi, ac sine iudicio legi eos ipsos libros, in quibus defenduntur corruptelae doctrinae, quae in Libro Confutationis ex uerbo Dei refelluntur. Quin et hoc constat, in eorum quoque scriptis, quorum inprimis curae Libri huius elaboratio commissa fuit, nonnullos naeuos et corruptelas, quae in hoc libro confutantur alicubi aspersos esse. Necessariam autem esse ad legitimam et salutarem Ecclesiae pacificationem constituendam, hanc (ut sic dicam) ocularem demonstrationem autorum et librorum, etsi fortasse nunc quidam diuersum sentiunt, paulo post tamen euentus ipse comprobabit. Quae tamen ipsa res ea moderatione institui potest, ne magis uirorum piorum, deque Ecclesia et posteritate bene meritorum eorumque laborum, scriptorum etc. odiosam et contumeliosam insectationem, quam unam et solam ueritatis assertionem et errorum quorumuis refutationem necessariam, quaesiuisse uideamur. Sed haec Illu-

striss: Cels. Vestrae, alijsque illustrissimis et sapientissimis Principibus consideranda relinquo.

Cum etiam in universo hoc negotio res omnium maximae, quae 30 hactenus annis horribiliter concusserunt Ecclesiam DEI, tractentur: Existimo et ego cum alijs, non ita in actione hac universa festinandum fuisse, sed habita ratione Pastorum, quorum plerique controuersias istas antehac non cognouerunt neque de ijs ita facile iudicium ferre possunt, plus temporis praelectioni huius libri et eiusdem examinationi contribuendam fuisse. Et sunt, qui existiment, [quosdam ex doctis sex Theologis, quorum imprimis opera liber hic est confectus angi et ipsos animo, et quaedam inesse in Libro Confutationis, quae et longiorem et accuratiorem considerationem requirant, ingenuum fateri.

Postremo est et hoc meum commune cum alijs votum, ut Ecclesiarum diuersarum Censurae non modo paucorum quorundam arbitrio relinquantur, sed et aliorum Theologorum, Pastorum, Ecclesiarum, Academicarum iudicio considerandae permittantur.

Sed haec omnia Illustriss. Cels. Vestrae alijsque Illustriss. Principibus, quorum animos Deus immenso beneficio ad curam huius rei suscipiendam excitauit deinceps consideranda relinquo.





631



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.  
A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.  
Please return promptly.

~~FEB 24 1971~~ STALL-ST  
CANCELED  
CANCELED  
MAY - 8 1969 ILL  
2416362

JUL 11 1970 ILL  
CANCELED



